

PRESENCING THE SPIRAL

Eine erfahrungsbasierte Reise
durch das Spektrum menschlichen Bewusstseins

Skript der Veranstaltungsreihe 2022/2023

Roman Angerer, Bettina Wichers

Text zur Einführung: Roman Angerer & Bettina Wichers
Text zu Erstheit bis Fünftheit: Roman Angerer
Text zum Paternoster/ Involution und Evolution: Bettina Wichers

Dieser Text gibt unseren Wissens- und Einsichtsstand zum Zeitpunkt des Kurses wieder.
Rückmeldungen bitte an

roman.angerer@gmx.de
info@bettinawichers.de

Der Text wurde nicht lektoriert.



Einführungsveranstaltung: Überblick über das Spektrum des Bewusstseins	3
Modelle mit Metrik & Auswertungslogik	12
Stufen der Erstheit: Die Sphäre des Körpers & des sinnlichen Seins	17
Das 1.1 Konkrete Sein — die symbiotische Stufe	19
Das 1.2 Subtile Sein — die Stufe der Differenzierung & Zielorientierung	23
Das 1.3 Kausale Sein — die experimentierende Stufe	28
Das 1.4 Unitive Sein — die instrumentalisierende Stufe	32
Stufen der Zweitheit: Die Sphäre des Lebens & des träumenden Wesens	38
Das 2.1 Konkrete Wesen — die impulsive Stufe	42
Das 2.2 Subtile Wesen — die opportunistische Stufe	47
Das 2.3 Kausale Wesen — die regel-orientiert konformistische Stufe	54
Die 2.4 Stufe der formal-operationalen Gleichgewichte	64
Der Herzraum und die Stufen der Drittheit: Der Geist und seine bedeutungsvollen Ideen	88
Die 3.1 Stufe des konkreten Geistes: Vier Dimensionen einer neuen Identität	107
Die 3.2 Stufe des subtilen Geistes: Bewusstsein ertastet Bewusstsein	142
Die 3.3 Stufe des kausalen Geistes: Der Geist findet zu sich selbst als integrative Quelle von Bedeutung	201
Die Stufe des 3.4 Unitiven Geistes: Gegenwart des geistigen Seelenwesens & einer selbst-konstruierten Einheit	249
Die Viertheit: Transpersonale Sinneserfahrung	284
Die 4.1 Stufe	292
Die Stufe des 4.2 Subtilen Bewusstseins	306
Die 4.3 Stufe des kausalen Bewusstseins	313
Die 4.4 Stufe der Öffnung in das Supramentale	319
Die Fünftheit: Das Absolute & das non-duale Mysterium	324
Der fünfte Zustand	324
Der Paternoster des Bewusstseins	339
Zurückkommen aus der Fünftheit in die Realität der Dualität	341
Der Prozess von Involution und Evolution	344
Vollständiges Inhaltsverzeichnis	356

Einführungsveranstaltung: Überblick über das Spektrum des Bewusstseins

Die Stufen des entwicklungsmäßigen Herzraums sind intuitiv von zahlreichen Autoren unterschiedlichster Wissensfelder erfasst worden, und eine kleine Anzahl dieser individuellen und kollektiven Umschreibungen der Stufen ist in die Tabelle aufgenommen und mit den Aspekten von Otto Scharmers Theorie U abgeglichen worden.

Der Text in den Tabellen ist so knapp wie irgendwie möglich gehalten. Vor jeder Gegenwartserfahrung wird gesondert Material zu der oder den jeweils relevanten Stufen zur Verfügung gestellt, die ein Verständnis gewohnter Betrachtungsweisen derselben zugänglich machen wollen. Es gilt dabei, nicht alles zu erfassen oder zu verstehen zu müssen, sondern schlicht einen Überblick, eine Orientierung zu bekommen: Werft einen Blick auf das jeweilige Material, nehmt euch einmal Zeit darüber zu lesen und bekommt dadurch eine ungefähre Vorstellung der Richtung und Spannweite unserer gemeinsamen Erfahrungsreise.

Ihr könnt eurer eigenen Intuition und Vertiefungsimpulsen folgen oder bei einer überblicksartigen Orientierung bleiben — es ist für die Teilnahme am Kurs nicht notwendig, die Materialien in der Tiefe zu verstehen, da wir uns in einem gegenseitigen Transmissionsprozess befinden, in dem wir uns unsere Bewusstseinsinhalte gegenseitig zur Verfügung stellen. Unser beider, Romans und Bettinas, jeweiliger Weg auf dieser Bewusstseinsreise wird dabei von phänomenologischer Erkenntnis und wissenschaftlicher Erkundung geprägt — das ist es, was wir beitragen zur gemeinsamen Weltkonstruktion. Eure Beiträge sind ähnlicher oder ganz anderer Art, sie fließen mit ein und haben ihre gleichberechtigte und eigenständige Wirksamkeit für unser gemeinsames Feld.

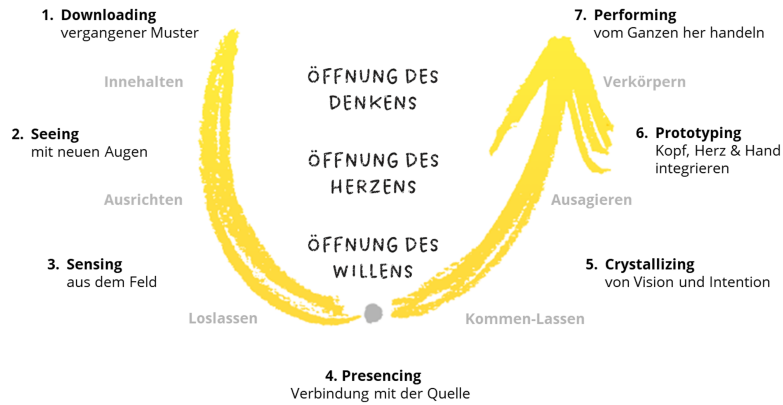
Zustände, Stufen und Presencing

Unter Materials findest du einen kurzen Text und eine Video von Otto Scharmer, um dir einen Überblick über die Theorie U und den Prozess zu verschaffen, falls du damit noch nicht vertraut bist oder eine Auffrischung deines Wissens brauchst.

Unten findest du eine knappe Darstellung, wie der U-Prozess in unseren Gegenwartserfahrungen mit Zuständen und Stufen fraktal verbunden ist und so ein ideales Werkzeug einzelne Stufen zu vergegenwärtigen oder durch die ersten vier Ordnungen des Bewusstseinspektrums zu spazieren.

Die Theorie U nach Otto Scharmer:

Es gibt zahlreiche verschiedene Darstellungen des U-Prozesses — dieser hier beschreibt die Bewegungsenergie, der wir im Presencing folgen, recht präzise:



Wesentliche Begriffe der Theorie U nach Otto Scharmer

- **Downloading:** Bewusst werden unserer alten Denk- und Bewusstseinsmuster und -inhalte, die wir im Alltag un-bewusst wieder und wieder aus dem kausalen Raum herunterladen und dadurch immer wieder neu in die Manifestation bringen. Solange wir das Alte abspulen, ist die Welt aufgrund unserer alten Denkgewohnheiten und früheren Erfahrungen eingefroren; nichts Neues dringt in unser Denken ein. Immer wieder die alte Leier.
- **Seeing:** Sobald wir unser gewohnheitsmäßiges Urteil zurückhalten, erwacht unser „Sehen mit neuen Augen“ („seeing with fresh eyes“). Wir bemerken das Neue und sehen die Welt als eine Konstellation von Dingen, die uns, den beobachtenden Personen, äußerlich sind. Ein mitgebrachtes Urteil loslassen und die Realität mit frischem Blick betrachten - das beobachtete System wird als vom Beobachter getrennt wahrgenommen.
- **Sensing:** Sobald wir unsere Aufmerksamkeit von Gegenständen auf deren Quellprozess ausrichten, erweitert und vertieft sich unsere Wahrnehmung. Diese Umwendung beugt den Beobachtungsstrahl zurück auf den Beobachtenden und die Grenzen zwischen Subjekt und Objekt beginnen sich zu öffnen. Du verbindest dich mit dem Feld und beobachtest das System aus dem Ganzen heraus und daher als das „Sowohl... als auch“ von Innen und Außen.
- **Presencing:** Eine gemeinsame Verbindung mit dem inneren Ort der Stille eingehen, von dem aus die im Entstehen begriffene Zukunft wahrnehmbar werden kann. Wenn wir in einen Raum der inneren und äußeren Stille eintreten, lassen wir das Alte los und verbinden uns mit der Sphäre des zukünftigen Potenzials. Die Grenze zwischen Beobachter und Beobachtetem löst sich vollständig auf und eröffnet einen Raum, in dem die Zukunft ankommen kann.

- **Crystallizing:** Wenn wir die Visionen und Intentionen zu einem bildhaften imaginativen Schauen verdichten und kommen lassen, beginnt sich das Verhältnis zwischen Beobachter und Beobachtetem umzukehren. Das vergegenwärtigte tritt aus dem Feld des Werdenden hervor und nicht aus der beobachtenden Person.
- **Prototyping:** Wenn wir Prototypen inszenieren, erkunden wir die Zukunft im Tun. Das Verhältnis zwischen Beobachter und Beobachtetem stülpt sich weiter um. Eine gelungene Inszenierung nimmt durch einen fortwährenden »Dialog mit dem Universum« Gestalt an und ist von daher nicht das Ergebnis eines einsamen Genius.
- **Performing:** Wenn wir das Neue verkörpern, ihm eine neue Form geben, indem wir entsprechende Praktiken und Infrastrukturen entwickeln, ist die Umstülpung des Verhältnisses zwischen Beobachter und Beobachtetem komplettiert. Die institutionelle Verkörperung gestaltet sich von den Gegebenheiten und funktionalen Erfordernissen des größeren Ökosystems (und nicht mehr von den partikularen Erfordernissen einzelner institutioneller Egos) aus.

Die Fraktale Natur des Presencing

Die Zahl Vier ist spätestens seit den Upanischaden, den philosophisch textlichen Grundlagen des Hinduismus, als zentral für menschliches Bewusstsein erkannt worden. Die vier großen Zustände, die dort beschrieben wurden von Wachen (Konkret), Träumen (Subtil), tiefem Schlaf (Kausal), und Turya (Zeuge), dem von allen Phänomenen unberührten, einen-ohne-zweites und damit zweiheit-losen Zeugen, wurden im 20ten Jahrhundert dann wohl erstmals von Aurobindo auf menschliche Entwicklung übertragen. Die Zustände wurden als vier Sub-Persönlichkeiten und Prinzipien des Absoluten entdeckt:

1. Parameswara: Die wache Identität des Absoluten als Bewusstsein der Schöpfung.
2. Aditi: Die unteilbare Kraft des Bewusstseins, die neue Richtungen für das Absolute erträumt.
3. Sat: Das glückselige Prinzip des Absoluten, dass alle Gegensätze zusammenhält; insbesondere den Wachzustand und den Traumzustand des Absoluten — also Innen und Außen.
4. Tat: Die Einheit des Absoluten, die alles umfasst und alles weiß und von nichts begrenzt wird.

Diese vier Zustände wiederholen sich in der Sphäre der Manifestation als vier Sphären oder Ordnungen von Bewusstsein:

1. Körper: Die Sphäre unseres Körpers, die eine sinnliche, selbst-bewusste Identität hervorbringt.
2. Leben: Die Sphäre unseres Wesens, das mithilfe von Träumen unsere Identität dynamisieren und ausrichten kann, um die Welt uns gleich zu machen.

3. Geist: Die Sphäre unserer archetypischen Ideen, die Träume und Identität zusammenhalten und deren Wechselwirkung begreifen.
4. Seele: Die Sphäre des Wahrheitsbewusstseins oder gnostischen Wesens, dessen selbst-erleben ein Wissen als Einheit der vorherigen Sphären ist, das sich in Richtung spiritueller Erkenntnis bewegt.

Als erstes wurden diese vier Dimension von Jean Piaget und Bärbel Inhelder in Wachstum des logischen Denkens von der Kindheit zur Adoleszenz als vier Transformationen beschrieben, die sich Stufenförmig entwickeln:

1. Identische Transformation: Die frühe Identität des Kleinkindes mit zwei Jahren, die zu bestimmten nicht-hinterfragbaren Willensäußerungen führt — imaginierte Wünsche und Rollen, die als Einheit mit der Sinneswelt erlebt werden, also als nicht verhandelbar und real, als Identitätserleben.
2. Negative Transformation: Im Alter von etwa vier Jahren mit der intuitiven Phase der prä-operationalen Stufe erwirbt das Kind die Fähigkeit Imaginationen über Imaginationen im Außen zu erleben und so bestimmte imaginierte Wünsche und Rollen bewusst zu negieren, also zwischen ihnen zu wechseln und sie bewusst und zielorientiert einzusetzen — wenn ich X ausagiere, dann wird das zu Y führen.
3. Reziproke Transformation: Mit den konkreten Operationen im Alter von etwa sieben Jahren entsteht ein frühes soziales Bewusstsein im Sinne dessen, dass verschiedenen Identitäten und deren Negation durch ein reziprokes Bewusstsein von der Welt distanziert werden. Es kommt zu internalisierten Gedanken und Träumen, die durch die Distanz von der Außenwelt verglichen werden können, und damit verhandelbar und an innere, intentionale, soziale Regelerwartungen angeglichen werden können.
4. Korrelative Transformation: Im Alter von elf bis zwölf Jahren entstehen die sogenannten Formalen Operationen. Diese erlauben es, alle drei vorherigen Transformationen in einem strukturellen Ganzen aufzuheben, das Beobachter und Welt, Selbst und Andere sowie Träume und Sinneserfahrungen innerhalb einer Goldenen Regel equilibriert.

In Anschluss an Piaget und Inhelder haben etwa Kurt Fischer Skill Theorie und Terri O'Fallon STAGES dieses Muster von Vieren im Entwicklungsverlauf verortet.

Innerhalb jeder Stufe wiederholen sich die gleichen Muster, so dass Ordnungen, Stufen und Phasen in sich den vier grundlegenden Zuständen entsprechen, die im Presencing sukzessive angestrebt werden.



Presencing, Bewusstseinsphären und christliche Mystik

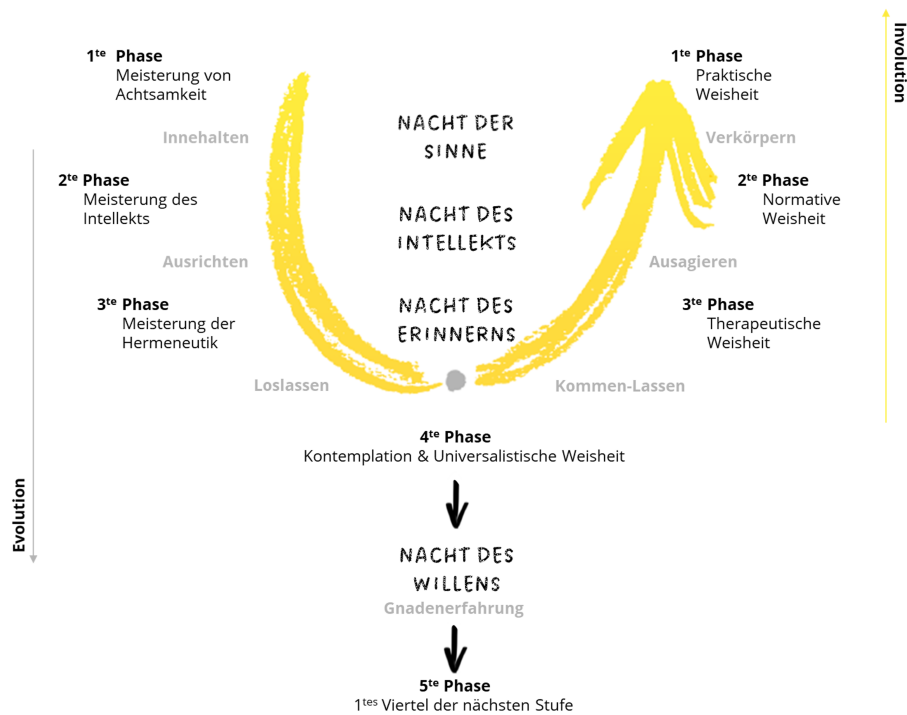
Wenn man das Absolute, wie es Aurobindo darstellt hinzunimmt, entstehen fünf Ordnungen von Bewusstsein. Das Fünfte ist dabei der Ursprung der Involution und der Endpunkt der Involution, in dem alles in eine Einheit und absolute Identität überführt wird.

Spätere, auf den Upanischaden aufbauende spirituelle Traditionen, fügten ähnlich wie das Absolute bei Aurobindo ein Fünftes bildet einen fünften Zustand, Turyatita, hinzu; ähnlich wie die erste Stufe jeder Ordnung, die vorherigen Stufen in einer neuen Identischen Transformation vereinheitlicht, und jede neue Stufe die vier Phasen der vorherigen in einer neuen Daseinsweise vereint, ist dieses Fünfte das Ende der feinen Trennungen zwischen den vier vorherigen Zuständen und das Aufgehen der getrennten Identitäten von Wachen, Träumen, Schlafen, und Bezeugen in eine Einheitserfahrung.

In der Abbildung oben sind diese fünf Zustände und die vier dazugehörigen Übergänge, sogenannten Dunkle Nächte, anhand der christlich, mystischen Gebetstradition nach Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz dargestellt, da sie sich gut mit Otto Scharmers Begrifflichkeiten in Deckung bringen lassen.

Die Gegenwartserfahrung und Stufenentwicklung

Unsere Gegenwartserfahrungen folgen dem U-Prozess. Das heißt, sie stellen eine Evolution von der ersten zur vierten Phase einer Stufe da, um dann die vergegenwärtigte Zukunft dieser Stufe in dir und uns in die Involution zu überführen; ein neuer Ausdruck der jeweiligen Dimension von Bewusstsein wird durch eine Rückwärtsbewegung in die Manifestation gebracht.



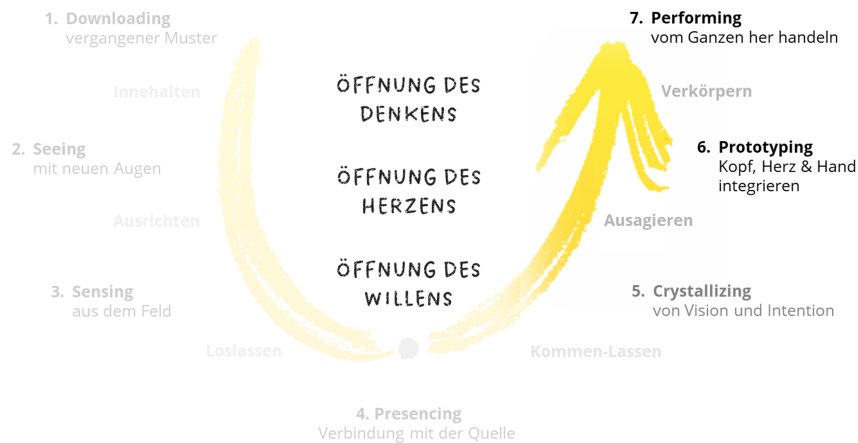
Presencing und Stufenzyklus

Der vierte Übergang, die Dunkle Nacht des Willens, die in einer Gnadenerfahrung die Anhaftung an die bisherige Stufe auflöst, um das gesamte Bewusstsein auf die Daseinsweise der ersten Phase der nächsten Stufe zu richten, wird von uns nicht intendiert.

Zugleich entsteht aber durch die Gegenwartserfahrungen ein Vorgeschmack von Stufen, durch die du vielleicht noch nicht gewachsen bist. Dein Bewusstsein erlebt eine neue Anbindung an Sphären, die uns als Zustandserfahrungen immer zugänglich sind. Dieses Aufscheinen oder Aufblitzen des Neuen kann dann bewusst in Stufenwachstum übersetzt werden oder als Zustandspotential erinnert und reaktiviert werden. Eine Entscheidung, die aber dir alleine obliegt.

Triaden und Prototyping

Zwischen den einzelnen Zoom-Events dienen euch die Triaden dazu, die rechte Seite des U und damit die jeweilige Erfahrungsreise zu komplementieren. Jede Gegenwartserfahrung schließt mit dem Kristallisieren einer Vision und Intention ab, um die neue Bewusstseinsdimension in dein alltägliches Leben hineinzutragen. Dafür braucht es auch konkrete Schritte in der Seinerfahrung, die am besten zusammen in einer Kleingruppe überlegt und vertieft werden, da sie bereits durch den Austausch aus dem kausalen Äther in eine subtile Form involvieren werden können. Am Ende jedes Zooms wirst du jedes Mal neu per Zufallsgenerator in einer neuen Triade verbunden.



Bitte trifft euch in der Kleingruppe spätestens zwei Wochen nach der Gegenwartserfahrung. In der letzten Woche jedes Monats werden dann die Materialien für die jeweils nächste Bewusstseinsdimension bereitgestellt, um mit dem Downloading für die nächste Bewegung durch das U zu beginnen.

Unten findest du einige Prinzipien, die das Presencing Institute bei der Erstellung von Prototypen vorschlägt. Ihr könnt euch in der Kleingruppe daran orientieren oder euren eigenen Weg finden, euch in der involutionsären Bewegung von einer Idee der Zukunft zur verkörperten Praxis eines neuen Bewusstseins zu unterstützen.

Weiter kristallisieren

Geht auf die Vision und Absicht ein, die ihr am Ende der Gegenwartserfahrung kristallisiert habt:

1. Was möchte mithilfe dieser Dimension von Bewusstsein in meinem Leben und meiner Arbeit geboren werden?
2. Welche Zukunft möchte ich mit dieser Dimension von Bewusstsein schaffen?
3. Welche Fragen möchte ich erforschen?

Ihr könnt dabei über eure Erkenntnisse oder Ideen sprechen, die Gefühle, die euch dabei beschäftigen, und darüber, wie sich dieser Prototyp, diese "Vision einer entstehenden Zukunft" letztendlich entfalten könnte. Was ist die angestrebte Auswirkung, die diese Bewusstseinsdimension für dich und euch haben kann, will und soll, und auf wen?

Warum? Wie?

Blickt auch auf die kritischen Stimmen: Was sagen die Stimmen der Angst, des Zynismus oder des Urteils – von anderen oder deiner selbst? Und wie können diese Annahmen von möglichen Grenzen überwunden werden?

Mitstreiter finden

Redet über die Personen, die am besten helfen können, die ersten Iterationen eines Prototyps zu erstellen, die deine kritischen Fragen beantworten. Dann, in breiteren “Ringen” über diesen Kern hinaus, über die Personen und/oder Gruppen, die den Prototyp dieser Bewusstseinsdimension erleben sollen und mit denen du dich in deine Erfahrungen einfühlst. Welche Erfahrungen werden sie machen können, wenn dein Prototyp sich aus dem subtilen Raum deiner Gedanken und des Austausches in der Triade materialisieren wird?

Handlungspraktiken entwerfen

Wie kann ich einen kleinen (aber wichtigen) Teil meiner Vision (meines Prototyps) für diese Dimension von Bewusstsein nehmen und schnell eine spielerische, experimentelle Bewusstseins- und Handlungspraxis erstellen, die es mir erlaubt, die Zukunft zu erforschen, indem ich Feedback von anderen bzgl. dieser Dimension bekomme, das mir hilft, die Verkörperung dieser Dimension weiterzuentwickeln?

Bestimmt zusammen die Variablen, mit denen du spielen kannst und wie dadurch Rückmeldung entsteht, um dein Bewusstsein in der Welt landen zu lassen. Wie sieht der Überprüfungszyklus aus und was wird überprüft? Vielleicht kann dein Prototyp andere in die Lage versetzen, mitzuhelfen, und deine neue Praxis zu verbreiten und aufrechtzuerhalten?

Plattformen und Räume finden

Überlege welche Situationen und welche Orte in der Vergangenheit “Landebahnen” für die Zukunft waren, die entstehen wollten.

Welcher Raum Deines Alltags, der als “Übungsraum” dienen kann, hat die Qualität, deine neue Dimension zu halten und zu nähren. Warum?

Welche schwierigeren Räume bieten sich danach an, um die neue Dimension weiter zu prüfen, anzupassen oder zu nähren?

Auf das Universum hören

Überlegt, wie ihr kontinuierlich im Dialog mit dem Universum bleiben könnt. Wie kannst du auf das hören was andere dir zu dieser Dimension mitteilen wollen, und dabei offen bleiben für deine eigene Haltung dazu, die sich ändern mag? Wie kann ich mir jeden Tag ein paar Minuten Zeit nehmen, um die Qualität zu überprüfen mit der ich dieser neuen Dimension und den Haltungen dazu lausche?

Kopf, Herz und Hand integrieren

Deine Praxis beginnt im Kopf, aber wann bleibt sie dort, und welche Fallstricke verhindern das Austesten? Wann vergisst du deine eigentliche Vision, und wie kannst du stattdessen angebunden bleiben? Wie kannst du die neue Dimension mit Herz und Empathie für andere in die Welt bringen? Wo sind die Fallstricke, die zu gedankenlosem oder herzlosem Handeln und handlungslosen, unempathischen Köpfen führen?

Kristallisieren / Prototyping der Einführungsveranstaltung

Zum Nachlesen und vertieften Einfühlen hier noch einmal der Text, den wir in Anschluss an die frei gesprochene Meditation zu Involution (Bettina) und Evolution (Roman) vorgelesen hatten:

“Zum Abschluss der heutigen Bewusstseinsreise begib Dich nun auf einen Aussichtspunkt auf den Moment und die Zeit jenseits dieser Veranstaltung, in der sich Dein neues Selbst entfalten wird, das sich durch Dich und Deine Intention dieses Moments wie auch durch Deine Erfahrungen, Gedanken und Handlungen in dem temporären Zwischenraum von 13 Monaten ebenso geformt haben wird wie durch das, was zwischen uns, im intersubjektiven Raum geschehen sein wird, und durch all das, was sich im Formlosen unseren Zugängen entzieht und dennoch wirksam war, ist und sein wird.

Schau also von diesem Aussichtspunkt auf das, was Du jetzt sehen, spüren und erkennen kannst als die höchste Vision Deines Selbst, die am Ende dieser gemeinsamen Zeit entstehen soll: Dein kausales Selbst – als was immer es sich jetzt gerade zeigen mag – als Dein transzendentes Bewusstsein, als das voll verwirklichte Gewahrsein Deines Seins. Was sind drei transzendente, göttliche Qualitäten, die in diesem Selbst, dieser Personifizierung aufscheinen wollen?

Welchen Beitrag zur Veränderung der Welt werden diese Qualitäten, die durch Dich aufscheinen werden, leisten?

Betrachte Dich selbst aus der Perspektive des Wir, innerhalb dessen Du die höchste Vision Deines Selbst zukünftig leben willst. Welche Qualitäten wird dieses Wir haben, wie wird es beschaffen sein?“ Unter Materialien findest du einen Überblick über das uns bekannte Spektrum menschlichen Bewusstseins. Dabei skizzieren die philosophisch-phänomenologischen Modelle wie die von Ken Wilber oder Sri Aurobindo die Weite der Existenzenerfahrung, die wir in unserer Erfahrung als Menschen zu **umspannen** suchen. Die zeitgenössischen und validierten Stufentheorien mit ihren Metriken und Auswertungslogiken bilden dabei bisher lediglich die halbe Strecke von der paradiesischen Verschmelzung mit der Sinneswelt hin zur bewussten Einheit im Absoluten ab. Sie sind Sinnbild für die Halbzeit der Evolution, in der wir uns gerade befinden.

Das Spektrum unseres Bewusstseins

Abschließend eine Aufzeichnung des theoretischen Überblicks über das Spektrum unseres Bewusstseins, und folgend einige Tabellen, die detaillierter eine Einordnung des Spektrums in den Kontext anderer Entwicklungsmodelle bieten.

<https://vimeo.com/706491056/5856b35bec>

Video: Einführungsveranstaltung - Involution & Evolution des Bewusstseinspektrums

Modelle mit Metrik & Auswertungslogik

Die meisten Modelle, die in diesem Fall mit Sri Aurobindos Akkord des Seins und dem Farbcode von Ken Wilber nach meiner Bewertungsmethode korreliert wurden, haben klare Metriken und eine Auswertungslogik. So ist eine Art objektiver Vergleich möglich, der aber immer nur annähernd ist. Metrik bedeutet in diesem Fall, dass die Stufen durch einen Anfang und ein Ende klar abgegrenzt worden sind, während Auswertungslogik meint, dass es entweder sprachbasierte oder, für die frühkindlichen Stufen, Maßstäbe zur Beurteilung der Verhaltenskomplexität gibt. Bitte beachte, dass der Farbcode hier der von Wilber ist, der sich vom Code der Philosophen Tabelle unterscheidet, die den Regenbogen über fünf Ordnungen, anstelle der vier, die Wilber zugänglich scheinen, ausdehnt.

Auf den folgenden Seiten findet Ihr einen Vergleich des Modells bis zur 4.2-Stufe.

Stufen der Erstheit: Frühe Kindheit (etwa. Monat 0 bis 18)

Die Stufen vom 1.1 Konkreten Sein bis zum 1.4 Unitiven Sein sind die Stufen, die mit Apana und dem Annamaya Kosha korrelieren, d.h. Sri Aurobindos Sphäre des Körpers, die sich mit der sinnlichen Realität und der Koordination von Reflexen und Nervenimpulsen beschäftigt. Das 2.1 Konkrete Wesen ist die erste Stufe in Aurobindos Sphäre des Lebens, d.h. Samana und das Pranamaya Kosha.

Aurobindo Akkord des Seins	Wilber Höhe	Angerer Entwicklung als transzendentaler Pluralismus	Loevinger, Cook-Greuter Ich-Entwicklung	Ingram and Werner & Kaplan Sprachformation	Mahler, Pine, & Bergman Psychologische Geburt des Kleinkindes	van de Rijt & Plooj Weltsprünge	Fischer & Dawson Skill-Theorie	Piaget Ursprung der Intelligenz in der Kindheit	
Körper Bewusstsein: Materielles Leben und materiell-instrumentelle Erfüllung späterer Stufen	Infrarot	2 ^{ter} Vt. 1.1 Konkretes Sein				Welt der Empfindungsströme	1 Reflex Abfolgen	1 Verwendung von Reflexen	
		2 ^{ter} Vt. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte					2 Reflex Systeme	Aktivität erhält etwas außerhalb ihrer selbst & verwandelt sich in eine Erfahrungsfunktion, i.e., Gewohnheit	
		3 ^{ter} Vt. 1.1 Konkretes Sein					3 Frühe einfache sensori- motorische Sets	2 Primäre Zirkulärreaktionen: Angenehme Assoziationen	
		4 ^{ter} Vt. Übergang zum 1.2 Subtilen Sein					Starting to Drift from One Sensory Set to Another	Versuch jedes vorteilhafte Resultat zu reproduzieren, das Vorteile für die Beziehung zur Außenwelt hat	
		1 ^{ter} Vt. 1.2 Subtiltes Sein					3 Späte einfache sensori- motorische Sets	3 Sekundäre Zirkulärreak- tionen: Lass interessante Ereignisse andauern	
		2 ^{ter} Vt. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte					4 Frühe sensori- motorische Abfolgen	3 Sekundäre Zirkulärreak- tionen: Lass interessante Ereignisse andauern	
	Magenta	3 ^{ter} Vt. 1.2 Subtiltes Sein	12 Pra-Sozial: Physisches Differenzierung	1 Vorsprachlich: Gesten, Plappern, Silben, Lachen und Weinen	Etablierung von "Erinnerungseinseln" die eine ziel-orientiertere und anhaltendere Befriedigung von Bedürfnissen erlauben	Kind experimentiert mit kurzen Sequenzen von Wahrnehmungen & Handlungen um Ursache und Wirkungs-Ereignisse zu erzeugen	Welt der Ereignisse	4 Unterstützung von Fertigkeiten, die zwei Komponenten in der selben Domäne benötigen	"Intelligente Handlung" entsteht indem interessante Ergebnisse aus Neukombination von Altem hervorgehen
		4 ^{ter} Vt. Übergang zum 1.3 Kausalen Sein						5 Späte sensori- motorische Folgen	4 Koordinaten von sekundären Schemata: Anwendung von Handlungen auf neue Situationen
		1 ^{ter} Vt. 1.3 Kausales Sein						5 Frühe sensori- motorische Systeme	5 Experimente führen zur Formation von neuen Schemata, die mehr auf Erkundung als auf Reproduktion basieren
		2 ^{ter} Vt. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte						6 Späte sensori- motorische Systeme	6 Internalisierung von externen Mitteln führt zu spontanen Einsichten in Problemlösungen
		3 ^{ter} Vt. 1.3 Kausales Sein						7 Frühe einfache Repräsentationen	7 Erfindung neuer Mittel durch mentale Kombination
		4 ^{ter} Vt. Übergang zum 1.4 Unitiven Sein						8 Späte sensori- motorische Systeme	8 Teritiäre Zirkulärreaktionen: Entdecke neue Mittel & Werkzeuge durch Experimente
Weiß um eigenen Wahrheit und Instrumentalisiert Äußeres		Übergang zur Zweithheit	Kind gewinnt Kontrolle über die eigenen Impulse und behauptet getrennte Identität	Wörter als Namen werden durch grammatische Arrangements in Sätzen zu Konzepten	Ambiguität durch unverleugbars Gewahrsein von Trennung & Verletzlichkeit führt zu Empathie & Selbstbeherrschung	Kind entdeckt Systeme, insbesondere sich selbst als Wille & Entscheidung eines "Ich" mit Einflussmöglichkeiten	9 Repräsentation einzelner Ereignisse unabhängig von eigenen Handlungen, e.g., "Ich"	Ausweitung der Wahrnehmungs- funktionen führt zur Kontrolle von Inneren Vorstellungen über äußeres Verhalten	
							10 Späte einfache Repräsentationen	10	
Niederes Vital: Mit kleinen Wünschen und Gefühlen beschäftigt, die den größten Teil des täglichen Lebens ausmachen		Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte	12 Impulsiv	3 Telegraphisch: Einfache wohlgeformte indikative Sätze und Willens- äußerungen	3 ^{er} Phase: Wiederannäherungs Krise	Welt der Systeme	6 Späte einfache Repräsentationen	Präkonzeptuelle Stufe: 1A Symbolisches, vorbegriffliches Denken	
							7 Wechsel zwischen zwei Repräsentationen führt zur Differenzierung & Koordination derselben		
							8 Frühe Abfolgen aus Repräsentationen		
							9		

Stufen der Zweitheit: Kindheit bis Erwachsenenalter

Die Stufen vom 2.1 Konkreten Wesen zum 2.4 Unitiven Wesen bildeten Aurobindos Sphäre des Lebens, d.h. Samana und das Pranamaya Kosha, die Sphäre, die sich mit vitalen Energien und Träumen bezüglich der Veränderung und Gestaltung der konkreten Sinneswelt beschäftigt. Der Übergang in den 3.1 Konkreten Geist markiert die Bewegung des Bewusstseins hinein in Prana und das Manomaya Kosha, d.h. Aurobindos Sphäre des Geistes.

Aurobindo Akkord des Seins	Wilber Höhe	Angerer Entwicklung als transzendentaler	Loevinger, Cook-Greuter Ich-Entwicklung	Torbert (1990s) Führungsreife	Lahey, Kegan, & Carrol Subjekt-Objekt Beziehung	Perry & Belenky et al. Moralische und intellektuelle Entwicklung	Fischer & Dawson Skill-Theorie	Kohlberg Psychologie der Moralentwicklung	
Niederes Vital: Mit kleinen Wünschen und Gefühlen beschäftigt, die den größten Teil des täglichen Lebens ausmachen	Magenta	1 ^{tes} Vz. 2.1 Konkretes Wesen					6 Späte einfache Repräsentationen		
		2 ^{tes} Vz. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte	1/2 Impulsiv		Stufe 0/1: Impulsiv		Wechsel zwischen zwei Repräsentationen führt zur Differenzierung & Koordination derselben		
		3 ^{tes} Vz. 2.1 Konkretes Wesen					7 Frühe Abfolgen aus Repräsentationen		
		4 ^{tes} Vz. Übergang zum 2.2 Subtilen Wesen	Schritte zur Selbst-Beherrschung werden mithilfe von kurzfristigen Zielen & Bestrafung getan		"Nimmt sich selbst in die Hand" als Bewegung hin zu einer handlungsmäßigen, kognitiven, affektiven und inneren Selbst-Genügsamkeit		Furthering Skills in the same Domain Leads to Recognition of Goal-Oriented Causality	Fähigkeit Kausalität zwischen dem Wort "Falsch" und einem "Müssen" herzustellen	
Zentrales Vital: Stärkere vitale Sehnsuchte und Reaktionen, e.g., Ehrgeiz, Stolz, Ruhmesliebe, Anziehung und Abstoßung, Begierden und Leidenschaften verschiedener Art und das Feld vieler vitaler Energien	Rot	1 ^{tes} Vz. 2.2 Subtiles Wesen					7 Späte Abfolgen aus Repräsentationen	Stufe 0/1	
		2 ^{tes} Vz. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte	1/2/3 Opportunist		Stufe 1: Impulsiv		In Beziehung setzen von verschiedenen Ursache-Wirkungsketten führt zu Wahrheitsurteilen	Wrongness of Action is Recognized through Inevitable Consequences and the Consequences Label	
		3 ^{tes} Vz. 2.2 Subtiles Wesen					8 Frühe Systeme aus Repräsentationen	Stufe 1: Gehorsam & Bestrafung	
		4 ^{tes} Vz. Übergang zum 2.3 Kausalen Wesen	Fangen an Vergleiche in Bezug auf sozial erwünschtes Aussehen und Verhalten zu ziehen		Desillusionierende Depression: Ausgeschlossen, abgeschnitten, weggeschickt mit dem Gefühl andere "kummern sich nur um sich selbst"		Konzepte erlauben das Beschreiben & Vergleichen von Interaktion in einem System aus zwei Parteien	Vergleich erlaubt "rationale" Vorhersage der Wahrscheinlichkeit von Bestrafung in bestimmten Kontexten	
Emotionales Vital: Frühe Iteration des psychischen Wesens aus verschiedenen Gefühlen wie Liebe, Freude, Kummer, Hass und andere	Rot	1 ^{tes} Vz. 2.3 Kausales Wesen					8 Späte Systeme aus Repräsentationen	Stufe 1/2	
		2 ^{tes} Vz. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte	1/3 Regel-Orientiert		Stufe 1/2: Imperialistisch		Abstraktion eines nicht greifbaren Attributs zur Kategorisierung von Situationen	Urteile basieren auf empathischem Mitbedenken anderer Bedürfnisse	
		3 ^{tes} Vz. 2.3 Kausales Wesen		Der Opportunist	Stufe 2: Imperialistisch	Gefühl von "Taubheit und Dummheit"	9 Frühe einfache Abstraktionen	Stufe 2: Individualismus & Austausch	
		4 ^{tes} Vz. Übergang zum 2.4 Unitiven Wesen	Erkenntnis der Notwendigkeit allgemeinen Standards zu entsprechen	Erschaffe klare, einfache, relative gerechte Bedingungen rund um das Arbeitsumfeld	Selbst-Aufopfernde Depression: Eingeschränkt, beraubt, kontrolliert, beeinträchtigt (Planvoll kriminelles Verhalten)		Erkennen von Verantwortung & Lernen zuzuhören	Verallgemeinerung spezifischer Normen führt zu abstrakten Urteilen & Gesetzen	Erkennen allgemeiner Probleme von Unordnung und Bedrohungen für sozial Harmonie
Mentales Vital: Verleiht durch Gedanken, Sprache oder auf andere Weise einen geistigen Ausdruck für Gefühle, Begierden, Leidenschaften, Empfindungen und anderen Bewegungen des vitalen Wesens	Bernstein	1 ^{tes} Vz. 2.4 Unitives Wesen	1/3 Konformist	Der Diplomat	Stufe 2/3: Sozialisierter Geist	Grundlegender Dualismus & Erhaltenes Wissen	9 Späte einfache Abstraktionen	Stufe 2/3	
		2 ^{tes} Vz. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte	Unabhängig gefundene Fakten widersprechen der autoritären Meinung	Unterstütze persönliches Experimentieren und Rückmeldungen von Außerhalb der Gruppe	Lernt zwei internalisierte Standpunkte in einer Gleichung zu halten und erzeugt dadurch Einheit zwischen Selbst & Anderem	Erkennen von Pluralität führt zum Herausfordern von Autoritäten & Normen	Komplexität der unabhängigen Welt erfordert Orientierung an analytischen Fähigkeiten	Vermeidung von Unordnung durch Abschreckung auf Basis selbst-akzeptierter sozialer Standards	
		3 ^{tes} Vz. 2.4 Unitives Wesen	1/3/4 Selbst-Bewusst	Der Experte	Stufe 3: Sozialisierter Geist	Multiplismus & Subjektives Wissen	10 Frühe Abfolgen aus Abstraktionen	Stufe 3: Gute soziale Beziehungen	
		4 ^{tes} Vz. Übergang zur Drittheit	Bedrohung durch Komplexität führt zu Objektivierung von Gedanken & Gefühlen	Entwickle Bedenken bzgl. der gesamten System-effizienz jenseits persönlichen Nutzens	Abhängige Depression: Untragbar einsam, verlassen, betrogen, ausgelagert (Anorexia Nervosa)		Rückzug aus & Öffnung von Gruppengrenzen erlaubt Relativismus & Notwendigkeit für objektive Standpunkte	Bedarf eines übergeordneten Systems, das verschiedene Systembedürfnisse balanciert	Erkennen der Notwendigkeit die "Goldene Regel" institutionell oder systemisch zu garantieren
Epoch 4 Emergence	Orange	1 ^{tes} Vz. 3.1 Konkreter Geist	1/4 Gewissenhaft	Der Leistungsmensch	Stufe 3/4: Selbst-Schaffender Geist	Konsequenzen aus Selbst-Verpflichtungen & Prozedurales Wissen	10 Frühe Abfolgen aus Abstraktionen	Stufe 3/4	
		2 ^{tes} Vz. Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte	Unerfüllte Erwartungen führen zu Bedeutungskrise & Notwendigkeit über den	Erfordert nicht nur rational zu sein, sondern sich der Fülle des Augenblicks hinzugeben	Lernt eine Theorie des Selbst zu halten und sie zu vergleichen & damit auch eine Reziprozität zwischen Selbst & Anderen	Sucht nach einem dynamischen Gleichgewicht & einer moralischen Konsistenz, die das Selbst oder das Kollektiv zum Ausdruck bringt	Beginnt kontextuelle & kulturelle Einflüsse auf Erfolg mitzubedenken	Angleichen des eigenen Urteils an das eines sozialen Systems oder einer Ideologie, um Bedeutung zu	
		3 ^{tes} Vz. 3.1 Konkreter Geist	1/4/5 Pluralist	Der Stratege	Stufe 4: Selbst-Schaffender Geist	Entwickelnde Selbst-Verpflichtungen & Konstruiertes Wissen	11 Frühe Systeme aus Abstraktionen	Stufe 4: Aufrechterhalt der sozialen Ordnung	
		4 ^{tes} Vz. Übergang zur 3.1 Konkreten Geist							
Externalisierender Geist: Beschäftigt sich mit äußeren und physischen Dingen und reagiert auf sie	Green	1 ^{tes} Vz. 3.1 Konkreter Geist							
		2 ^{tes} Vz. Übergang zur 3.1 Konkreten Geist							
		3 ^{tes} Vz. 3.1 Konkreter Geist							
		4 ^{tes} Vz. Übergang zur 3.1 Konkreten Geist							

Stufen der Drittheit: Erwachsen- bis Greisenalter

Wie zu sehen ist Aurobindos Sphäre des Geistes, d.h. die des Prana und des selbst-bewussten Manomaya Kosha, bislang kaum kartographiert, wenn wir lediglich auf Modelle mit validierten Metriken blicken.

In dieser Tabelle wurde die Linie der moralischen & intellektuellen Entwicklung in den College Jahren von Perry und deren Frauenversion von Belenky weggelassen, da sie beim 3.1 Konkreten Geist enden. Anstelle dessen wurde die Prozessperspektive der Therapie von Carl Rogers hinzugefügt, die scheinbar darauf abzielt, Menschen vom späten 3.1 Konkreten Geist hin zum späten 3.2 Subtilen Geist zu bringen.

Wenn du dich auf dem Gebiet der Entwicklungstheorie des Erwachsenenalters auskennst, wirst du feststellen, dass Cook-Greuter und Torbert, obwohl sie dieselben Stufen beschreiben, asynchron dargestellt wurden. Dies trägt der Tatsache Rechnung, dass ihre Stufen teilweise von den Themen beeinflusst werden, die man in seinen Satzergänzungen verwendet, und daher kann man sich im 5/6 Konstrukt-Bewusstsein, d.h. der Stufe des Magiers, bereits im frühen 3.2 Subtilen Geist befinden oder man landet dort erst etwas später. Meiner Ansicht nach ist die 6 Unitäre Stufe nicht notwendigerweise später als die vorherigen Stufen und basiert eher auf Annahmen als auf der tatsächlichen Unterscheidung der nachfolgenden Stufenparameter. Es gäbe noch ein weiteres Modell, nämlich Terri O'Fallons STAGES-Theorie, die auf Loevinger und Cook-Greuter aufbaut – allerdings sind nicht genügend öffentliche Daten verfügbar, um eine ungefähre Korrelation herzustellen.

Aurobindo Akkoord des Seins	Wilber Höhe	Angerer Entwicklung als transzendentaler	Loewinger & Cook-Greuter Ich-Entwicklung	Torbert (1990s) Führungsreife	Lahey, Kegan, & Carrol Subjekt-Objekt Beziehung	Rogers Prozessperspektive der personenzentrierten Therapie	Fischer & Dawson Skill-Theorie	Kohlberg Psychologie der Moralentwicklung	
<p>Dynamischer Geist: Regelt den Einsatz der geistigen Kräfte, des Willens, der mentalen Formationen zur Verwirklichung einer Idee</p>	Grün	3 ^{ter} Vt. 3.2 Konkreter Geist	14/5 Pluralist	The Strategist	Stage 4: Selbst-Schaffender Geist	Gefühl für das Selbst, wenn man in Gruppen wahrgenommen wird Gruppen-Leben in rigiden & unerkannten Konstrukten	11 Frühe Systeme aus Abstraktionen	Stufe 4: Aufrechterhalt der sozialen Ordnung	
		4 ^{ter} Vt.	Übergang zur 3.2 Dynamic Mind	Überfordert oder versumpft im Prozess und von Chaos & Unordnung im Geist gelähmt	Bewegungen vom richtigen Geistes-Zustand zu einem Zustände entwerfenden	Selbst-Evaluierende Depression: Humiliated, Empty, Out of Control, Compromised (Workaholicism)	Person fühlt sich vollkommen empfangen während sie einen freien Fluss von symbolischen Ausdrücken zulässt	Ausbalancieren von Systemen durch multivariate Abstraktionen	Erkennen von Autorität als moralische Vorbildfunktion in Relation zur Entwicklungsstufe eines Systems
	Petrol	1 ^{ter} Vt. 3.2 Subtiler Geist	15 Autonom	Der Magier	Stufe 4/5: Selbst-Transformierender Geist	Objektifizierung des Selbst-Seins & von Verantwortlichkeiten Selbst-Kritische Betrachtung des Selbst im Augenblick	11 Späte Systeme aus Abstraktionen	Stufe 4/5: Frühe Orientierung am Sozialvertrag	
		2 ^{ter} Vt.	Übergang zur 2 ^{ter} Hälfte	Müde vom endlose streben; ansteigendes Gewahrsein im Moment erkennt Konstrukte	Erwirbt flexibilität mit Narrativen & Prinzipien, um Veränderung zu institutionalisieren	Identifikation mit Formschöpfung und -recreation wie auch der Interaktion oder Beziehung von Formen	Frisches Erkennen von Konstrukten als solche und deren In-Frage-Stellen & kritisches Untersuchen	Lernen die Begrenzungen der eigenen Perspektive wertzuschätzen	Erkenntnis grundlegender Menschenrechte basierend auf der Einzigartigkeit aller
		3 ^{ter} Qtr. 3.2 Subtiler Geist	15/6 Konstrukt-Bewusst	Der Ironiker	Stufe 5: Selbst-Transformierender Geist	Fürsorge für das Selbst ohne es zum Objekt zu machen Reflexives Gewahrsein eines Subjekts das als Prozess lebt	12 Frühe einfach Prinzipien	Stufe 5: Sozialvertrags- & Gewissensorientierung	
		4 ^{ter} Qtr.	Übergang zum 3.3 Kausalen Geist	Loslassen in ein mitfühlendes, gleichmäßiges Bezeugen von Bedeutungsbildung				Erkenntnis, dass eine moralische Lösung alle Standpunkte einbeziehen muss	
	Türkis	1 ^{ter} Vt. 3.3 Kausaler Geist	16 Unitär					Stufe 5: Höhere Orientierung am Sozialvertrag	
		2 ^{ter} Vt.	Übergang zur 2 ^{ter} Hälfte						
		3 ^{ter} Qtr. 3.3 Kausaler Geist							
		4 ^{ter} Qtr.	Übergang zum 3.4 Unitive Geist						
	Indigo	1 ^{ter} Vt. 3.4 Unitive Geist							
		2 ^{ter} Vt.	Übergang zur 2 ^{ter} Hälfte						
3 ^{ter} Qtr. 3.4 Unitive Geist									
4 ^{ter} Qtr.		Übergang zur Viertheit							
Violet	1 ^{ter} Vt. 4.2 Konkrete Seele								
	2 ^{ter} Vt.	Übergang zur 2 ^{ter} Hälfte							
	3 ^{ter} Qtr. 4.2 Konkrete Seele								
	4 ^{ter} Qtr.	Übergang zur 4.2 Subtilen Seele							
Verbindung zu den höheren Gipfeln, in denen das intuitive Wesen lebt									

Stufen der Erstheit: Die Sphäre des Körpers & des sinnlichen Seins



Erstheit ist ein Begriff des amerikanischen Sprachphilosophen Charles Sanders Peirce. Erstheit meint eine einfache Qualität des Fühlens, wie sie schon im Mutterleib oder nach der Geburt im Menschen anwesend ist. Reize strömen auf die Sinnesporten ein und es entsteht eine Kombination aus ihnen. Sobald die Kombination eine Schwelle überschreitet, entsteht ein subjektives Abbild der Reizkombination als körperliche Identität des Kindes. Später im Erwachsenen handelt es sich um das Erleben der Objektwelt. Sinneseindrücke, denen laut Hegel, deren reinem Vorbeiziehen eine Substanz übergestülpt wird. Das Entstehen und Vergehen der Reize und Sinneseindrücke im Sinnesfeld eines Kindes wird also auf eine Weise transformiert, dass gegen Ende dieser Ordnung die Kombinationen verschiedener Qualitäten der auftretenden Reize in ein Wort umgewandelt werden können – ein erstes „universelles Abbild“ das viele spezifische Bilder enthalten kann; z.B. ist „Wau-Wau“ oder „Hund“ eine universelle Kategorie, durch die sowohl Huskys, als auch Dackel, als auch Terrier usw. erkannt werden können.

Aurobindo spricht hier vom physischen Leben, physischen Mental, oder dem Sinnes-Mental, welches sich auf die körperlichen Organe und die unmittelbaren Bedürfnisse des Körpers beschränkt und ihnen unterworfen ist. Im Umgang mit dem materiellen Leben sorgt es für eine instrumentelle Erfüllung der Anforderungen späterer Stufen durch sinnliche Gedächtnisleistungen, Assoziationen, Gewohnheiten, Wiederholungen, Reflexe und Reaktionen. Durch das Selbst-Erkennen in der Sinneswelt, so Aurobindo, oder indem wir das Gefühl für unsere etablierten Grenzen von innerhalb und außerhalb des Körpers verlieren, können wir in dieser physischen Sphäre des Bewusstseins das Göttliche in der Natur erkennen und schon erste Funken der letztendlichen Einheit der All-Bewusstheit erfahren z.B. wenn wir bei der Bewegung in der Natur, der Weg werden auf dem wir gehen und die Landschaft, die wir sehen, oder beim Schwimmen das Wasser uns genauso schwimmt, wie wir in ihm schwimmen.

Die Erstheit oder wie es Hegel nennt, das Sein, als frühkindliche Entwicklung stellt zudem das Fundament für die Auswahl von Phänomenen zur Verfügung, es beantwortet die Frage womit wir eine sinnliche Einheit erfahren wollen oder womit lieber nicht. Es ist eine Art Ja/Nein-Bifurkation als Beziehung zu angenehmen und unangenehmen oder wahren und falschen Objekten. Beginnend mit einem Zustand, der von Freud als „ozeanisch“, und von William James als „erblühende, geschäftige Verwirrung“ bezeichnet wurde, führen die ersten vier Stufen durch Ritualisierung, also sich zeitlich wiederholende Abläufe, zum Erkennen des frühesten Anderen. In Form der ersten Bezugspersonen, wie Mutter und Vater, entsteht ein Grund- oder Urvertrauen und damit verbundene Hoffnung auf ein erfüllendes Leben durch die Variation von Sinneserfahrungen, so Erik Erikson. In der Entwicklung vom Neugeborenen hin zum Trotzalter entsteht die Basis für den Glauben an eine Kontinuität der Objektwelt und in das Gefüge sozialer Aktivitäten, Geborgenheit und Sicherheit. Auf Basis dieses Vertrauens ermöglicht sich uns ein Ja oder Nein, die Annahme angenehmer und Ablehnung unangenehmer Sinneserfahrungen. Diese Bifurkation bildet das Fundament für kommunikatives Handeln, für das Bedürfnis, sich verständlich zu machen und die Wahrheit über die eigene Sinneserfahrung mitzuteilen. Das Wissen um Angenehmes und das Vertrauen in die eigene Sinneswahrnehmung erlaubt das Erkennen von Abweichungen und so eine Navigation im Strom des permanenten Einstehens und Vergehens in der reinen Zeitlichkeit der vorbeiziehenden Phänomene. Wenn wir die eigenen Sinneserfahrung und unsere Sinnesausdruck varriieren lassen, entsteht eine evolutionäre Veränderung in der Objektwelt.

<https://vimeo.com/712806204/64cf7fa796>

Video: Erstheit als Bewusstseinsdimension und Stufen der Erstheit

Mit zirka zwei Jahren taucht der Mensch aus dieser Zweiteilung der Welt in Angenehm und Unangenehm auf, die alle Operationen des Kindes als Wahl zwischen dem genannten Ja und Nein in den Sinnen kondensieren lässt. Das Kind lernt dann die sensorische Aktivität, als den einfachen Strom von Bewusstseinsmomenten und groben Empfindungen, Bildern und Gefühlen, die durch das Bewusstsein fließen, bewusst, im Sinne von außen stehend, zu handhaben. Es fängt nun damit an, sich auf sich selbst als Ich zu beziehen, und auf eine konkrete abbildende Weise Eigenschaften, wie Junge oder Mädchen, zuzuschreiben und so ein traumartiges Wesen zu bilden, das auf diesen imaginären Vorstellungen beruht, die über einfache Sinneserfahrungen hinausgehen — man wird etwa nie dieses Mädchen oder diesen Jungen in der Außenwelt finden, sondern dabei handelt es sich um Rollenvorstellungen, in denen die Sinneserfahrung mit bestimmten Personen verstanden wird — dieser Mensch hat kurze Haare und blaue Kleidung und ist daher ein Junge — und durch die Sinnesobjekte erlaubt wird, sich mit bestimmten Verhaltensweisen zu identifizieren — Mädchen haben gekämmte Haare, tragen eine Handtasche usw..

Das 1.1 Konkrete Sein – die symbiotische Stufe



Stufenüberblick

Eine lange Reihe von Theoretikern, darunter William James, Sigmund Freud und Jean Piaget, haben die Auffassung vertreten, dass die Erfahrung des Neugeborenen undifferenziert und vollständig ist. Freud betrachtete alle erlernten nicht-alltäglichen Zustände (z. B. die fortgeschrittenen noetischen Praktiken, wie Meditation oder Gebet, und Stadien, die von Mystikern anerkannt werden, wie Nondualität) als bloße Regression zu dieser ozeanischen, fühlkindlichen Einbettung in die Sinneswelt. Tatsächlich scheint die Rückwärtsbewegung zu diesen Stadien gelegentlich mit Nondualität verwechselt zu werden – oder zumindest, wenn von einem non-dualen Zustand die erste Stufe des Sinnesbereiches betreten wird, kann man hier ein ständig pulsierendes Entstehen von Einheit erleben, die alles zu gebären scheint, wie das Ausdehnen und Zusammenziehen eines Universums aus Sinneseindrücken. Faktisch scheint der Precuneus, eine Hirnregion am Hinterkopf, in den Monaten nach der Geburt ähnlich aktiv, wie in tiefen Meditationserfahrungen – allerdings fehlt, wie Ken Wilber betont, im Säuglingsstadium noch der ganze Rest, der eine Einheitserfahrung klassifiziert: ein herausdifferenziertes Selbst, das dann wieder überwunden werden kann, um bewusste Einheit jenseits der Differenzierung zu erleben.

Undifferenziert meint aber nicht, dass wir eine Tabula Rasa vorfinden. Wenn das Baby das Licht der Welt erblickt, besitzt es bereits grundlegende Fähigkeiten der Anpassung. Es umfasst eine Identität aus Reflexen, wie Saugen und Greifen, aus denen Reflex-Übungen entstehen. Dabei handelt es sich um eine Reifung der Reflexe und ihre Verbindung durch funktionale Übungen, wie saugen, aufhören zu saugen, wieder saugen. So werden Reflexe zum einen verallgemeinert, z.B. wird an der Brust oder einem Finger gesaugt, aber auch die Erkenntnis beginnt zu reifen, dass Nichtsaugen etwas anderes ist als Saugen und das Saugen an der Brust etwas anderes ist als das Saugen am Finger.

Reflexe sind damit nach Jean Piaget und Bärbel Inhelder keine reinen Automatismen, sondern die angeborene Grundlage für sukzessiv erworbene Gewohnheitsbildung und Autonomie. Im Alter von 2 Monaten kann der Säugling so etwa intentional am Daumen lutschen und lernen, Arm, Hand und Mund aufeinander einzustimmen und so eine befriedigende Identität damit zu erleben. Zugleich scheinen Imitationsreflexe oder das berühmte soziale Lächeln Ausdruck einer frühen Wechselseitigkeit zu sein, die praktische Fähigkeiten schulen, wie zu wissen wann man an der Reihe ist oder wann man die Erlaubnis hat zu handeln, genauso wie Situationen zu erkennen, in denen man Zugehörigkeit empfinden darf oder wachsam sein muss.



Video: Baby imitation - Tongue protrusion

Im Übergang zur zweiten Hälfte dieser Stufe entstehen durch Konditionierung in Wechselwirkung mit der Umwelt der Eltern allgemeine sensomotorische Schemata, eben Gewohnheiten, in denen es allerdings noch keine Differenzierung zwischen Mittel und Zweck gibt. Das heißt, im Kind ist nicht zu beobachten, ob eine Spannung vor oder während der ausgeführten Handlung entsteht; beides erscheint ungetrennt als eine zirkuläre Reaktion, und Saugen, Greifen, Blicken erfolgen zum Selbstzweck — und nicht, um spezifische Resultate zu erreichen.

Nach Margaret Mahler ist der Beginn dieser Stufe als autistische Phase zu bezeichnen, weil Kinder in einem schlafähnlichen Zustand auf äußere Reize reagieren und eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber äußeren Veränderungen vorherrscht. Der Säugling kann sich in dieser und der anschließenden symbiotischen Phase nicht von seinen Bedürfnissen unterscheiden, sondern ist eins mit dem Spannungsabbau etwa durch Saugen oder Urinieren.

In Zuständen der wachsamem Untätigkeit bildet das Kind eine Einheit mit der primären Bezugsperson, sie sind identisch und innerhalb derselben Grenze. Mit der symbiotischen Phase, der zweiten Hälfte der Stufe, öffnet sich die Wahrnehmung und lässt selektiv Reize vom Außen in das Kind einströmen und positive und negative Besetzungen entstehen. Insbesondere durch Sinneskontakte, wie das Spüren der eigenen Körperoberfläche in Kontakt mit Erwachsenen, wird dem Kind die Grenze des eigenen Körpers langsam bewusst und der Übergang in die nächste Stufe wird möglich, wo diese sinnliche Körperlichkeit nicht mehr als Identität, sondern als Objekt thematisiert und ausdifferenziert wird.

Das, was Piaget und Inhelder eine zirkuläre Reaktion nennen, ist nach Hetty van de Rijt, Frans X. Plooij und Xaviera Plas-Plooij, den Autoren der „Bibel aller Eltern“ — oder wie das Buch wirklich heißt: Oje, ich wachse! — die Welt der fließenden Übergänge. Der Säugling kann hier fließend von einer Körperhaltung in die andere wechseln. Er kann etwa den Arm in Richtung eines Spielzeugs gleiten und auch Nahrung fließend vom Mund in den Rachen und die Speiseröhre übergehen lassen oder beim Plappern von einem Laut flüssig in einen anderen wechseln. Piaget sieht entsprechend zeitliche Serien, die verschiedene Phasen einer Handlung oder Wahrnehmung verbinden, aber noch keine angezielten Ereignisse in der Umwelt produzieren, die das Kind als unabhängig erlebt.

Übungen zur 1.1 Stufe

Versuche nun, die Welt mit den Augen eines Kindes auf dieser Stufe zu sehen.

Übung 1: Gurren und Körperresonanz

Der Säugling auf der 1.1 Stufe des konkreten Seins gibt sogenanntes Gurren von sich, das heißt vokalähnliche Geräusche wie “Uuh”, “Eeh”, “Ooh”, “Aah”, “Ä”, oder “Abbe” bevor auf der nächsten Stufen Konsonanten hinzukommen und Lautäußerungen zum Plappern umwandeln.



Video: Baby makes cute cooing noises - compilation

Du kannst diese Laute nun von leise nach laut anschwellen und von laut nach leise abschwellen lassen, sie kreischen und krähen oder die Höhe der Töne variieren. Spiele unterschiedliche Töne durch und notiere ein paar Empfindungen dabei. Was fühlst du dabei im Mund und Rachenraum, im Kopf, Hals, Brustkorb, Bauch und Unterleib? Umgekehrt kannst du dich mit einzelnen Empfindungen von Spannung oder Entspannung verbinden und den Tönen lauschen, die direkt daraus hervordringen.

Übung 2: Fließende Übergänge

Welche fließenden Übergänge nimmst du wahr, wenn du dich zehn Minuten hinsetzt und dich ganz einem Sinneskanal widmest? Wenn du etwa kochst oder in der Natur bist, achte auf dein Geruchsempfinden und versuche den Übergang von Geruch zu Geruch zu fassen zu bekommen. Beim Essen kannst du das gleiche mit deinen Geschmacksnerven ansehen oder beobachten, wie das Essen durch deinen Mund in den Magen wandert. Vielleicht findest du es auch besonders spannend, die Veränderung von Licht und Schatten zu bestaunen, wenn Wolken am Himmel vorbeiziehen oder der Wind durch einen Baum oder über ein Feld weht. Beobachte auch, ob Du vielleicht einen oder zwei „bevorzugte Sinneskanäle“ hast, und wie sie bestimmen, wie Du die Welt wahrnimmst.

Neben diesen Sinneskanälen gibt es sicherlich auch zahlreiche Möglichkeiten, in deinem Alltag Geräuschen zu lauschen oder beim Berühren oder Streicheln mit der Hand fließende Übergänge des Fühlens zu erkunden. Suche dir Situationen, die für dich passen und versuche dich, auf diese „kleinsten“ Sinneseinheiten und die Identität damit einzulassen. Vielleicht möchtest du ein paar notieren und dann mit uns in der Gruppe teilen.

Übung 3: Differenzierung Erleben

Nutze die vorherige Übung, um ein Körperteil aus dem undifferenzierten phänomenologischen Kontinuum herauszudifferenzieren. Sinke tief in eine Körperreaktion ein, bis du die Welt von dort aus wahrnimmst und dann streichle die Region mit einem Gegenstand: zuerst in kleinen Kreisen, dann in größeren, und realisiere wie sich dieser Teil deines Körpers immer weiter ausdifferenziert.

Das 1.2 Subtile Sein — die Stufe der Differenzierung & Zielorientierung



Stufenüberblick

Mit etwa viereinhalb Monaten werden zwei zirkuläre Reaktionen in einen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang koordiniert, etwa wenn das Kind einen Ball oder eine Kugel erblickt, woraufhin die Bewegung entsprechend zielgerichtet und differenziert auf diesen Gegenstand ausgerichtet wird. Das Kind greift und bewegt alles in seinem unmittelbaren Umfeld. Es zieht an Fäden, verwendet eine Rassel oder folgt einem Mobile mit seinem Blick. Das Ziel, als Wunsch einen Gegenstand zu bewegen oder ein Geräusch mithilfe eines Gegenstandes hervorzurufen geht mit einem frühen Gefühl der Dominanz und Selbstverantwortung einher, und so wird die Veränderung der Umwelt zur lustvollen Fokussierung, die motiviert, ein und dieselbe Handlung immer wieder zu wiederholen. Auf diese Weise beginnt das Kleinkind, auf die eigene Anpassungsfähigkeit einzuwirken und neue Identitäten in Form von Gewohnheiten zu schaffen: verschiedene Arten des Greifens, Blickens, Schlagens oder Saugens. Das Kind scheint hier aber noch blind für einen sinnlichen Kontext, für integrative Zusammenhänge. Vielmehr wiederholt es die immer gleichen Handlungen unabhängig vom Gegenstand, um sein Ziel zu erreichen. Eine Form magischen Glaubens mit mangelndem Verständnis für Kausalität im Sinne von systemischen Wechselwirkungen, so Piaget.



Video: Child development - Your Baby at 6 Months

Nach Mahler zeigt sich im sozialen Lächeln des Kleinkindes ein spezifisches Band zwischen einem Kind und seinen symbiotischen Bezugspersonen. Solange dieses Band aufrechterhalten bleibt – und damit ein optimaler symbiotischer Zustand – kann sich der Säugling auf dieser frühen Stufe der Individuation und Differenzierung über den symbiotischen Umkreis hinausbewegen. Im Entstehen eines frühen Körperschemas transzendiert das Kind den zeitlichen Strom von Spannung und Entspannung, der mit den Bezugspersonen verknüpft ist. Es kann nun mit Verhaltensweisen wie Anschmiegen und Entweichen spielen und so aktiv und zielgerichtet für Entspannung und Anspannung sorgen. Dabei übernimmt das Kind Handlungen der Bezugspersonen, etwa beginnt es, sich selbst zu streicheln, wenn dies von den Eltern häufig getan wird.

Der Körper wird in solchen Selbstzuwendungen mehr und mehr als Ganzes erkannt, wie auch im Betrachten von Körperteilen. Er reift als Schema und wird langsam zu einem Gesamtbild, dem Agenten der Sinneswelt, zusammengefügt. Das Kind differenziert so nicht nur den Körper, sondern beginnt auch mit einer Loslösung von den Eltern. Es kriecht von ihrem Schoß, bleibt dabei aber immer so nahe wie möglich bei der jeweiligen Bezugsperson. Differenzierung zeigt sich dabei auch im Nachprüfen; das Kind nimmt etwa die Brille vom Gesicht der Bezugsperson und prüft so, ob Person und Gegenstand zusammengehören. Zudem arbeitet es an der Unterscheidung, was ähnlich oder gleich den Bezugspersonen ist und was anders: kann ein Kissen zum Anschmiegen dienen oder ein Stofftier oder erfüllen nur die Eltern diesen Zweck? Entstandenes Vertrauen gegenüber den Sinneserfahrungen in der ersten Stufe kann so zur Überwindung von Fremdenangst durch Neugier werden. Idealerweise geht auf dieser Stufe beides miteinander einher: das Erleben körperlicher Differenzierung und Differenzierung von den Bezugspersonen durch das Erleben eines unabhängigen selbständigen Funktionierens durch eine steigende Wahrnehmung und Realitätsprüfung sowie ein feineres Erkenntnisvermögen und länger reichendes Gedächtnis.

Auf dieser Stufe sind also mehr oder minder alle Bewegungen des Kindes darauf ausgerichtet, Ereignisse in der äußeren Umwelt auszulösen, und der alleinige Grund eine Handlung zu wiederholen, ist das Ergebnis aufrechtzuerhalten und die Welt und damit verbunden ein Selbstgefühl zu meistern. Mithilfe der Arbeit von van de Rijt, Plooij und Plas-Plooij lässt sich diese Stufe weiter in eine frühe und späte Phase gliedern, in eine Welt der Ereignisse und eine der Zusammenhänge. Während am Ende der 1.1 Stufe des konkreten Seins ein einzelner fließender Übergang zwischen Mustern aus sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen wahrgenommen oder mit Armen, Mund, Kopf, Beinen und Händen geschaffen werden konnte, entsteht nun die Fähigkeit fließende Übergänge zu kombinieren. Das Kind kann in der Welt der Ereignisse Abfolgen schaffen und so beeinflussen, was es wahrnimmt und wie es handelt. In der Welt der Zusammenhänge entsteht ein tieferes Verständnis für die Räumlichkeit dieser Wahrnehmungs- oder Handlungsereignisse. Das Kind versteht, dass zwei Dinge zusammengehören können, wie Klappern in der Küche und das Vorbereiten von Essen oder das auf das Drücken eines Knopfes ein Geräusch erfolgt.

Aber auch die Nähe und Distanzregulierung zu den Bezugspersonen. Auch Bewegungsabläufe werden als präziseres Zusammenspiel erkannt und der Gleichgewichtssinn etwa zum Sitzen und zur Fortbewegung wird zunehmend integriert.

Gleichermaßen zeigt sich in der Sprachentwicklung nun eine stärker expressive Ausdrucksweise: Emotionales Gurren, das einen Charakter von "Sprechen zu jemanden" hat, sowie gezieltes Weinen oder Schreien, um auf Bedürfnisse aufmerksam zu machen.



Video: 5 month old Baby talking (Emotional speech)

Wenn der Säugling eher eine Außenperspektive entwickelt, klingt die Sprache bereits mehr wie das Plappern einzelner Silben.



Video: 5 month baby talk

Übungen zur 1.2 Stufe

Versuche nun die Welt mit den Augen eines Kindes auf dieser Stufe zu sehen.

Übung 1: Körperdrehung

Es gibt zahlreiche intentionale sensomotorische Anpassungsleistungen, wie Piaget diese zweite grund-legende Stufe aus Anpassung und Differenzierung beziehungs-weise Ziel-orientierung auch bezeichnet. Eine der grundlegenden Errungenschaften hier ist die Fähigkeit des Säuglings, sich vom Rücken auf den Bauch rollen zu können. Lege dich nun mit deinem Rücken auf den Boden und versuche dich auf den Bauch zu drehen, indem du ein Bein über das andere legst und einen Arm über den Körper nimmst. Spiele mit Variationen dieser Drehung und beobachte, wie du dein Gewicht verlagern kannst, um die Drehung sanfter oder schneller geschehen zu lassen. Achte auf die vielen kleinen Abläufe zwischen Armen und Beinen, Kopf und Rücken und die Schwierigkeiten, etwa, dass nach der Drehung deines Körpers normalerweise ein Arm unter deinem Torso liegt. Wenn du willst, kannst du Gefühle und Gedanken zu den einzelnen Phasen der Drehung notieren und welche fließenden Übergänge dort miteinander kombiniert werden.

1. Ein Bein über das andere
2. Einen Arm über den Körper
3. Verlagerung des Gewichts
4. Arm unterhalb des Torsos
5. Abstützen und Kopf recken

Übung 2: Ersatzobjekte schaffen

Suche dir Gegenstände zum Anschmiegen, die eine Bezugsperson ersetzen könnten. Etwa Kissen, Schränke, eine Couch, ein Stofftier, Decken, Handtücher oder was auch immer dir noch einfällt. Platziere dich so, dass möglichst viele dieser Gegenstände in deinem nahen Umfeld sind und lass ein Bedürfnis nach Wärme und Nähe in dir entstehen, etwa durch das Denken an eine geliebte Person. Dem Kind wird hier erstmals klar, dass eine Person weggehen kann und nicht innerhalb der eigenen Reichweite ist. Du hast nun all diese Gegenstände um dich herum, dein Gedächtnis ist noch recht rudimentär und du hast nur eine grobe Ahnung, dass da etwas ist. Vielleicht schließt du deine Augen, um deinen Horizont etwas einzuschränken und näherst dich nun durch Drehen und Kriechen den einzelnen Gegenständen. Wenn du einen Gegenstand erreichst, versuche dir bewusst zu sein, wie nun etwa deine Hand einen Greifimpuls ausführen könnte und erlebe innerlich, wie dein Körper unterschiedliche Handlungen auslöst, um den Gegenstand wie eine Bezugsperson für Wärme und Nähe zu nutzen. Teste einen Gegenstand nach dem anderen und notiere, was unterschiedlich war, was ähnlich war, was dein Bedürfnis befriedigt hat und was dich eher unzufrieden ließ und wieso. Welche Ereignisse und Eigenschaften der Gegenstände waren ausschlaggebend, damit deine Handlung erfolgreich war?

Übung 3: Gedächtnis entwickeln

Am Ende dieser Stufe und im Übergang zur 1.3 Stufe des kausalen Seins steht die Entwicklung eines Erinnerungsvermögens im Vordergrund. Das Kuck-Kuck Spiel auf der nächsten Stufe scheint Ausdruck dieser Gedächtnisfähigkeit zu sein. Studien zeigen, dass die Lachantworten größer ist, wenn die Vorhersagegenauigkeit auf der Seite des Säuglings höher liegt. Versuche nun zu beobachten, wie dein Gedächtnis für Gegenstände in der Welt funktioniert: wie ist es am morgen den eigenen Schlüssel zu finden bevor du dein Zuhause verlässt; wie ist es vorhersagen zu können, dass die Sonne, die gerade noch hinter einer Wolke verschwand, gleich wieder auftaucht usw.?



Video: Peekaboo twins

Das 1.3 Kausale Sein – die experimentierende Stufe



Stufenbeschreibung

Auf der vorherigen Stufe existiert nach Piaget eine abstrakte Verallgemeinerung, eine effektive Geste oder Bewegung, die auf verschiedene Räume angewandt wird. Dabei wird das jeweilige Mittel noch nicht auf eine konkrete Weise in den Kontext einer Situation eingebracht. Das Kleinkind operiert anhand magisch-phänomenologischer Mutmaßungen, während die Fähigkeiten der 1.3 Stufe des kausalen Seins ihm erlauben, verschiedene Verallgemeinerungen nicht nur zu wiederholen oder zu verlängern, sondern sich wirklich auf neue und unterschiedliche Situationen einzustimmen – der Säugling wird kontextsensitiv. Piaget spricht hier vom Entstehen einer Intelligenz, weil nun von dem, was van de Rijt, Plooij und Plas-Plooij fließende Übergänge und Ereignisse wie auch Zusammenhänge nennen, Repräsentation entstehen, oder wie die Autoren von „Oje, ich wachse!“ schreiben: Kategorien.

Das Kind dezentriert sich von Ursache und Wirkung und bildet im experimentellen Vergleich archetypische Muster von Dingen mit ähnlichen Ursache-Wirkungs-Mechanismen, die sozusagen aus dem kausalen Äther der Sinneswelt auftauchen. Wenn das Kind nun einen Schnuller nimmt, um daran zu saugen, handelt es sich nicht mehr um den Zweck des Saugens, etwa als Beruhigung, und das Ergreifen des Schnullers als Handlung, sondern Greifen, Schnuller und Saugen werden ein archetypisches Muster der Beruhigung. Der Säugling erlebt diese Phase als genealogische Experiment, das erlaubt, Momente zu erleben, von denen aus ein sinnliche Erfahrung als Ganzheit und Zusammenspiel von Ursache und Wirkung gehalten wird. Auch in der Sprachfähigkeit zeigt sich dieses Herantasten an Kategorien, etwa im kanonischen Plappern, mithilfe dessen Kinder langsame silbige Lautgebilde erschaffen (z. B. „ga-ga“ oder „wa-wa“). Zu diesen ursprünglichen Lallwörtern gehört auch Mama und Papa. Während auf den vorherigen Stufen eher noch die Motorik die Kognition steuert, die Laute eher aus dem motorischen Gedächtnis oder

aus einem Zufall kommen, steuert hier die Kognition die Motorik in dem Sinne, dass willkürliche Bewegungsmuster, Bewegungsauswahl, -planung und -organisation selbst geleistet werden. Insbesondere das Wechselspiel aus Lautäußerungen des Kindes und der jeweiligen Bezugspersonen scheinen zu einer Vergrößerung der Sprachbereiche und der Bereiche für soziales Bewusstsein in der linken Hemisphäre zu führen — Rückkoppelung und Imitation.



Video: Universal stages of language acquisition - Variegated babbling

Das Kind kann nun beginnen, diese Erfahrung etwa mit den Bezugspersonen zu teilen und ihnen den Schnuller in den Mund zu stecken. Piaget nennt dies die Anwendung bekannter Schemata auf neue Situationen. Wenn so erste Abbildungen der Wirklichkeit entstehen, wird der phänomenologische Strom dieser frühen Stufen fester. Ereignisse und Zusammenhänge werden in Verbindung mit dem Kind selbst als auch unabhängig vom eigenen Selbst erinnert und mit den Aktivitäten eines Gegenstandes verknüpft. Dieses Erinnern liegt zu einem gewissen Grad jenseits einfacher operanter Konditionierung, wie im Scheppern in der Küche und dem gleichzeitigen Essensimpuls, sondern ist vielmehr ein Erinnern der Quelle von Nahrung, die dann wiedergefunden werden kann.

In der zweiten Hälfte dieser Stufe entsteht so eine erste Form der Selbst-Aktualisierung, eine Koordination ausgerichtet auf das Finden neuer Mittel und Techniken zur Meisterung der Sinneswelt. Van de Rijt, Plooij und Plas-Plooij sprechen dann von der Welt der Reihenfolgen mit den Themen Aufbauen, Zusammenfügen und Verbinden. Dem Kind werden normale Reihenfolgen klar, wie etwa den Löffel mit Essen füllen, dann zum Mund führen und dann zu essen, während es zuvor etwa auch versuchte, mit einem leeren Löffel zu essen. Die drei Autoren kontrastieren damit Piagets Sicht des Übergangs von einer einfachen Exploration neuer, zufällig auftretender Situationen hin zum systematischen Erkunden und Experimentieren mit neuen Situationen durch eine Sicht des Lernens sozial relevanter Abläufe.

Daniel Stern schreibt in seinem Buch über die zwischenmenschliche Welt des Kleinkindes, dass hier — wie bereits im Darreichen des Schnullers angedeutet — soziale und affektive Integration erstmals wirklich bedeutsam werden. Soweit das Kind sich auf der vorherigen Stufe innerhalb der phänomenologischen Einheit differenziert hat, wird es hier abhängig vom Erleben geteilter Affekte und einer emotionalen Resonanz insbesondere mit den primären Bezugspersonen. Während also bei Piaget hier Zeit, Raum und Kausalität in einem kontextsensitiven Bewusstsein zusammenkommen, sehen die eher beziehungsorientierten Entwicklungsforscher wie Stern eine Sensitivität gegenüber der sozialen Welt. Diese Sensitivität beschreibt auch Margaret Mahler, wenn sie die drei zentralen und nährenden Momente dieser Stufe immer als das Wechselspiel aus kindlich, explorativem Narzissmus und elterlicher Nähe beschreibt: die Herausbildung des Körperbildes durch den Kontakt mit Bezugspersonen, die Bedürfnisbefriedigung durch den Erhalt einer spezifischen Bindung an die Eltern und das Wachstum sowie Funktionieren der autonomen Fähigkeiten des Kindes in enger Verbundenheit mit den Bezugspersonen. Diese soziale Resonanzbeziehung lässt sich gut anhand von Edward Tronicks Still-face-Experiment nachvollziehen. Dabei wird eine liebevolle Kontaktsituation von Angesicht zu Angesicht zwischen Bezugsperson und Kind für eine kleine Weile unterbrochen.



Video: Still face with dad

Übungen zur 1.3 Stufe

Versuche nun die Welt mit den Augen eines Kindes auf dieser Stufe zu sehen.

Übung 1: Sinnliche Kategorien

Suche dir eine Situation und versuche in dieser alles, was du mit deinem Körper tust, in Kategorien einzuteilen. Wenn du zum Beispiel einen Schrank öffnest, das Greifen und Ziehen als Öffnen zu erkennen. Nun gehe in ähnliche Situationen und öffne dort etwa Schubladen, Türe, Kästchen oder was du noch findest und erlebe dich dabei als denjenigen, der diese Einheiten der Sinneswelt als kontextunabhängige Kategorien erlebt, als innere Repräsentation von dynamischen phänomenologischen Abläufen – einem Öffnen. Umgekehrt kannst du auch Dinge beobachten, die etwas ohne dich können, vielleicht beobachtest du andere Menschen oder Tiere, oder Gegenstände in der Art, wie sie Ursache und Wirkung in unterschiedlichen Situationen zusammenbringen und erlebst, wie Kategorien dazu entstehen.

Übung 2: Kontext Experimente

Beobachte alle Situationen, in denen du eine bestimmte Reihenfolge mit einem Hilfsmittel vollführst. Du kannst jede einzelne Handlung während der Handlungsfolge benennen – jetzt hebe ich, jetzt senke ich, jetzt bewege ich usw. – und dabei tief in die Wahrnehmung dessen hineinspüren. Im Anschluss an die Handlungsfolge, wie etwa mit einem Löffel etwas in den Mund zu nehmen, kannst du durch dein Zuhause gehen und neue Situationen suchen, in denen du einen Löffel verwenden kannst; ob das bedeutet jemand anderen zu füttern oder Gegenstände damit zu bewegen, ist dir überlassen.

Übung 3: Lautmalerei

Auf dieser Stufe beginnt die Fähigkeit zur Lautmalerei. Nimm dir immer wieder aktiv Zeit, Geräusche, die du hörst, auf verschiedene Weisen nachzuzuhmen, und versuche zu spüren, wie du dadurch eine Kategorie der Sinneswelt, eine archetypische Erfahrung der Welt in dir hältst.

Das 1.4 Unitive Sein — die instrumentalisierende Stufe



Stufenüberblick

Mit der letzten Stufe der Sinnesordnung oder der sensomotorischen Phase nach Piaget erlangt das Kind die Fähigkeit, neue Mittel und Techniken zu entwickeln, indem es internalisierte Beziehungen und Kombinationen aus Bewegungsabläufen in Einsichtsmomenten verknüpft. Während auf der ersten Stufe das frühkindliche Ich ein reines Außen der Sinne war, eine ozeanische Entgrenzung, und mit der zweiten Stufe eine Ursache-Zweck Beziehung hergestellt wurde, deren tiefere Zusammenhänge und Notwendigkeiten durch die dritte Stufe erkannt wurden, ruht das Kleinkind nun in sich selbst als Einheitserfahrung der phänomenologischen Welt. Die Außenwelt ist Teil der eigenen Innerlichkeit geworden und in der Lautmalerei verschmilzt das Kind mit den wahrgenommenen Objekten oder erschafft sie aus der undifferenzierten Wahrnehmungsflut durch die Involution von Worten und Mustern, die aus der Welt der Erwachsenenwelt in das kindliche Bewusstsein einsinken.

Piaget spricht ähnlich wie Aurobindo von einer "spirituellen" Dimension. Das Kind, wenn es etwa daran scheitert, eine Schublade zu öffnen, hält inne und thematisiert die eigene, unmittelbare Beziehung zur Schublade. Dabei bewegen sich vielleicht der Mund und die Hände, als würden Variationen von Lösungen durchgespielt, bis plötzlich eine zielführende Handlung erfolgt — eine Art spirituelle Einsicht. Piaget sieht in diesen mentalen Einsichten, als Einheitserfahrungen mit sensomotorischen Mittel-Zweck Empfindungen, die die Sinneswelt modifizieren, die Komplettierung der früheren Stufen. Zugleich ist sie durch die Intuitionen und das innere Licht der Einsicht eine erste Verbindung zur vierten Ordnung, eine Enthüllung von spiritueller Wahrheit in einem Bewusstsein der passiven Einheit zweier unterschiedlicher: des kindlichen Körpers und des Seins der Sinneswelt, die miteinander in einer aktiven Wechselseitigkeit von Moment zu Moment entstehen und vergehen.

Diese Einheit kann man mit Erik Erikson die Erfahrung eines Urvertrauens nennen. Ein Vertrauen, das sich auf dieser späten Stufe insbesondere in der Ja/Nein-Bifurkation zeigt: das Kind kann erstmals eine Art moralisches Urteil fällen und Nein oder Ja zu seinen Erfahrungen sagen, und beginnt anschließend auch direktiv Menschen als Mittel für diese eigenen universelle Gewissheit zu verwenden.



Video: No no no

Bei Mahler steht entsprechend die Einheit aus Kind und Bezugspersonen in ihrer jeweiligen Differenzierung und Individuation im Vordergrund. In der vorhergehenden Stufe kommt es bei Kindern nur zu Stimmungsabfällen, wenn die autonomen Experimente des Kindes die Nähe zur Bezugsperson versehentlich auflösen. Im Laufe des zweiten Lebensjahres scheint diese Experimentier- und Übungsphase durch das damit geschaffene reichere Gefühlsleben und die Erkenntnis, dass nicht alles ohne andere zu schaffen ist, in ein Bedürfnis umzuschlagen, nicht nur die Welt zu lieben, sondern von den Objekten zurück geliebt zu werden. Dies gilt insbesondere für die Bezugspersonen, die nun aktiver in das eigene Erkunden der Welt einbezogen werden, so dass neue Entdeckungen und Fähigkeiten erst dann Wert gewinnen, wenn sie von den Eltern wertgeschätzt werden und damit ein Ausdruck von Verbundenheit sind. Einheit wird etwa in Umarmungen gesucht, die die Sinnesgrenzen wieder auflösen und ein Gefühl der Undifferenziertheit als Ganzheit erzeugen — das Ja.



Video: Babys hugging Babies

Umgekehrt kann aus dem Auftanken bei den Bezugspersonen durch körperliche Annäherung nun aber auch die Vermeidung von Körperkontakt werden — das Nein. Dabei verliert das Kind die Illusion der symbiotischen Erinnerungen und der Allmächtigkeit der Eltern und lernt in der Wiederannäherung an diese zugleich die faktische Getrenntheit verstärkt kennen. Die Liebesobjekte erscheinen mit eigenen Impulsen und Interessen ausgestattet, aber zugleich können sie auch auf einzelne Worte reagieren und so Wünsche erfüllen. Umgekehrt erkennt das Kind bewusst, dass es Bedürfnisse der Eltern erfüllen und Freude bereiten kann, etwa wenn es ihnen Dinge bringt. Durch dieses Wechselspiel von Einheit und erlebter Trennung entwickelt sich im Übergang zur nächsten Ordnung ein vielfältiges emotionales Erleben, das im Zusammenhang mit Impulsen und Sinneserfahrungen steht und frühkindliche Empathie und emotionale Kontrolle fördert. Bis etwa zum dritten Lebensjahr hat das Kleinkind dann die erste Stufe der nächsten Ordnung komplett erreicht und damit eine neue Form der Anpassung an die Welt.

Die 2.1 Stufe des konkreten Wesens bringt dann eine gewisse Identität, wie Junge oder Mädchen, hervor und eine Konstanz von Objekten im Außen wird erlebt und auf Bezugspersonen projiziert: "Mama und Papa sind immer Mama und Papa: Wenn sie mich schimpfen sind sie es, wenn sie mich kuscheln sind sie es usw.". Durch die Einsicht, wie Mama oder Papa gibt es auch, wenn ich sie nicht sehe oder höre, erreicht das Kind eine höhere Toleranz für zeitliche und räumliche Trennung. Zudem bilden sich „gute“ wie auch „böse“ Objekte und Verhaltensweisen langsam heraus, wie Aufessen ist gewünscht und Nichtessen ist unerwünscht, als eine Art praktischer Weisheit jenseits der praktischen Vernunft, die in der Kontrolle von Reflexen auf der 1.1 Stufe des konkreten Seins entstand. Eine Art Ich entsteht das erste Funktionen eines Über-Ich von erinnertem Verhalten darstellt.

Nach van de Rijt, Plooij und Plas-Plooij werden aus Reihenfolgen Programme und aus Programmen Prinzipien. Bei Programmen handelt es sich um Tätigkeitsfolgen wie Tisch decken, Abwaschen, Essen, Aufräumen und ähnliche, während Prinzipien erlauben, Programme zu bewerten und im Kopf durch-zuspielen. Programme als Netzwerke verschiedener Reihenfolgen können nachgeahmt werden oder auch sabotiert und erfolgreich ablaufende oder scheiternde Abfolgen, etwa durch Verständnis oder Missverständnis der Bezugspersonen, können nun zu emotionalen Reaktionen wie lustvoller Freude -das Ja – oder Wut – das Nein – führen.

<https://vimeo.com/712511680/c8f35f7344>

Video: Baby Spaß

Nach Piaget handelt es sich dabei um die Überwindung der einfachen Repräsentation durch mögliche Experimente, die eine Erfindungsgabe hinzubringen. Wie bereits erwähnt geht das Kleinkind nicht mehr lediglich durch Greifen oder Hantieren an eine Sache, sondern durch spontane Einsicht, indem der gesamte Ablauf nicht im Nachhinein durch die Abfolge der Handlungen begriffen wird, sondern von Vornherein durch eine spirituelle Einsicht.

Das Kind kann vorhersehen, welche Handlungsweisen erfolgsversprechend sind und welche nicht. Es sieht das große Ganze und nicht mehr nur die Details jedes einzelnen Schrittes. Diese strategische Gesamtschau nennen van de Rijt, Plooij und Plas-Plooij die bereits erwähnten Prinzipien. Mithilfe derselben imitieren Kinder nun Verhaltensweisen, spielen bewusst nach, experimentieren mit Gefühlen und denken voraus. Die Sprachfähigkeit erweitert sich auf das Nachahmen und Bezeichnen von Tieren und Gegenständen durch Laute wie „Bong-Bong“ für einen Ball wegen des Hüpfgeräusches und einzelne Worte werden verwendet. Aus den Kategorien oder Zeichen werden nun, so Piaget, Symbole, zwischen denen das Kind Vergleiche in der eigenen Vorstellungskraft ziehen kann. Es sind nicht mehr nur fertige Handlungsschemata oder innere motorische Abbilder, die über neue Situationen gelegt werden und dann in äußere motorische Handlungen und damit das Erleben von Spannungsabbau oder Spannungsaufbau übergehen, sondern rein vorgestellte Einheiten eines Sinnesmomentes mit dem sie identisch sind. Darin liegt auch wieder eine zweifache Bewegung, wie Mahler sie im Beziehungsleben beschreibt: zum einen entfernt sich das Kind von der Sinneswelt und kann so mehr experimentieren, auch mit Gefühlen etwa, zum anderen vereinigt es in diesen Bildern sich selbst und die Sinneswelt auf eine neue Weise. Für diesen Prozess der Symbolbildung scheint Mimikry, also das Nachahmen oder Imitieren von Anderen eine wesentliche Rolle zu spielen. Durch Körperbewegungen oder Gefühlsausdrücke im Gesicht reift das differenzierte Körperbild und die Repräsentation einzelner kontextualisierter Bewegungsfolgen desselben hin zu einer reinen Vorstellung durch eine körperliche Seele.



Video: Toddler Copies Grandpa by Walking like Him with Cane

Übungen zur 1.4 Stufe

Versuche nun die Welt mit den Augen eines Kindes auf dieser Stufe zu sehen.

Übung 1: Konflikt und Einheit mit den Sinnen

Sicherlich hast du viele fertige Handlungsabläufe beim Kochen oder Anziehen, im Badezimmer oder beim Aufstehen und in vielen anderen Routinesituationen. Reflektiere darüber, was geschieht, wenn diese Abläufe einmal nicht funktionieren, wenn du zum Beispiel ein wesentliches Utensil verlegt hast oder eine andere Person es anders möchte oder im Weg steht. Beschreibe zuerst, wie ein solcher Ablauf für dich aussieht, der durch ein einzelnes Wort charakterisiert werden könnte, wie Kochen, Waschen, Aufstehen und so weiter und wie es sich für dich anfühlt, wenn dieser Ablauf auf Resonanz trifft oder eben von der Sinneswelt verhindert wird.

Du kannst aber auch mit einer lieben Person in Umarmung gehen und die hineinsinken lassen, bis die eigene Grenze zugleich eine Einheit ist und mit diesem Gefühl der Einheit durch Trennung spielen, es transzendieren und beobachten oder dich darin verlieren.

Übung 2: Mimikry

Übe deine Fähigkeit zur Imitation. Hier gibt es wieder zahlreiche Möglichkeiten wie das Nachahmen von Gestik und Mimik eines Gefühlsausdrucks und das Hineinfühlen in das sinnliche „Als ob ich der andere wäre“. Du kannst zudem unauffällig die Gangart von Menschen imitieren, denen du folgst und dich so fragen, wie durch deren Körperhaltung deren Sinneswelt entsteht. Versuche dies mit einer freundlichen Absicht geschehen zu lassen, mit einem Gefühl der Empathie für die Andersartigkeit und Vertrauen in die Richtigkeit der unterschiedlichen Sinneswelten in ihrem spezifischen körperlich sinnlichen

Sein. Notiere, was du dabei erlebst, etwa in den Muskeln um deine Augen, Ohren, Nase und Mund oder entlang deines Skelettes und was sich dadurch am Erscheinen der Welt ändert, wie zum Beispiel ob es heller oder dunkler wird, wenn du traurig oder freudig schaust, weil sich deine Augen weiten oder verengen.

Übung 3: Sinnliche Einsicht

Suche dir ein paar Situationen im Alltag wie Treppensteigen, einen Topf aus dem Schrank auf den Herd stellen, Tee in eine Tasse füllen und trinken und andere. Halte nun vor der Tätigkeit inne und begeben dich in einen Zustand der Visualisierung und stelle dir alle Bewegungen innerlich vor, die du zu tun hast oder versuche, den Prozess vorab durch Gesten einzuüben oder durch leise geflüsterte Worte abzubilden und ihn dann erst durchzuführen. Was ist dann anders als normalerweise oder bist du jedes Mal, wenn du eine Handlungsfolge ausführst nebenbei am Visualisieren und Bezeichnen der Schritte? Wenn du nun einfache Abläufe in der Sinneswelt hast, wie einen Gegenstand in einen Schrank zu legen, dann halte inne und versuche den Moment zu erkennen, in dem sich zeigt, wie der Gegenstand hineinpasst. Es lässt sich etwas an diesem Kind beim Schlagzeugspielen erkenne: wie der Blick von der Tätigkeit verschwindet, ein Moment des Wartens erfolgt, und dann nach einem Moment der innerlichen Umorientierung, die Schlagstöcke neu ausgerichtet werden.



Video: 15 month old baby plays drums

Quiz

Im Folgenden findest du ein kleines Quiz aus sechs Fragen, um die Lerninhalte zur Ersteinheit zu reflektieren und dein Wissen zu überprüfen. Mit Ausnahme einer Frage, die etwas Kombinationsgeist erfordert, lassen sich alle Fragen anhand von Textstellen lösen.

<https://socialize.evolutionary-samgha.com/quizzes/vom-1-1-konkreten-zum-1-4-unitiven-sein-ruckschau/>

Stufen der Zweitheit: Die Sphäre des Lebens & des träumenden Wesens



Zweitheit ist ein Begriff des amerikanischen Sprachphilosophen Charles Sanders Peirce. Zweitheit meint ein zwangsläufig doppelseitiges Bewusstsein dessen, dass es ein Ich und ein Nicht-Ich gibt und entsprechend immer einen Aufwand des Ich, dem ein Widerstand als Nicht-Ich entgegensteht, auch wenn diese Spaltung uns nicht immer bewusst ist. Aber wie zum Ende der Erstheit beschrieben, entwickelt sich im Wechselspiel von Einheit und erlebter Trennung mit den Bezugspersonen eine zunehmende Erkenntnis fremder Interessen; aber auch die Trennung vom eigenen Körper kommt in Gang, den man nun als einem entgegengesetzt und damit als Objekt für das eigene Selbst zu erleben beginnt. Die fremden Interessen können die eigene Sinneserfahrung mitbestimmen: Sobald ich etwas will, kann es sein, dass es sich widersetzt, weil jemand anderes etwas anderes will – das Kind will Eis und die Eltern, dass es Obst isst – oder weil es körperliche Beschränkungen und Gesetzmäßigkeiten gibt, die es erst einmal unmöglich machen – das Kind will auf ein Gerüst klettern, die Arme kommen aber nicht gegen die Schwerkraft an.

Das Selbst der Zweitheit

Sobald sich damit nun oberhalb des Ersten, der Sinneswelt, ein Zweites, ein Selbst bildet, kann man mit dem deutschen Phänomenologen Edmund Husserl davon sprechen, dass es eine antwortende Stellungnahme braucht, sobald wir einem Gegenstand oder anderen Menschen gegenüberstehen: ein prädikatives Urteil. Die Verschmelzung der eigenen Sinneserfahrungen in eine Gewissheit, mit der man eine Einheit bildet, und ein Vertrauen in die Richtigkeit der eigenen Wahrnehmung führen zu einer Orientierung an Überzeugung, Sich-Überzeugen lassen und dem Überzeugen anderer.

Gleichzeitig ist das Selbst der Zweitheit eine Art Bewusstsein, das einem Raum gleicht. Einem Raum, der einerseits eine Bewusstseinsqualität ist, also raumartig erscheint, ande-

rerseits durch die Grenzen des eigenen Wissens und der eigenen Vorstellungskraft gezogen wird, also durch die Beschränkungen des eigenen Wesens. Von dieser räumlichen Dimension aus wird die Erstheit als das Entstehen und Vergehen von Phänomenen, als Zeit strukturiert. Indem Ereignisse verräumlicht, also hinter, bei oder vor einem angeordnet werden, tauchen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf. Die Beziehung zur Zeit ist daher von zentraler Bedeutung, insbesondere da unsere Fähigkeit zur verzögerten Nachahmung und zum fantasievollen Spiel einsetzt, in denen der subtile Zustand zu einer dauerhaften Realität wird, der erlaubt, neue Zukünfte zu imaginieren und vergangene Ereignisse wieder wachzurufen und zu durchleben – man imitiert nicht nur etwa die Mutter, während sie telefoniert, wie es auf der 1.4 Stufe des Unitiven Seins geschieht, sondern spielt Telefonieren zu jedem beliebigen Zeitpunkt. Die sensorische Welt wird transzendiert und durch eine neue Identität erweitert, die in der Lage ist, Träume zu erfinden, die unsere Wesen werden. Wesen bedeutet in diesem Zusammenhang, sich von der sinnlichen Erscheinung zu unterscheiden und sie nach den persönlichen Vorlieben zu gestalten. Vorlieben, die gleichsam den bereits genannten Widerstand der Welt hervorrufen können und Überzeugungsarbeit verlangen, um umgesetzt zu werden, während sie aber dazu dienen, diese Distanz zwischen Erstem und Zweitem zu überbrücken und aufzulösen, damit eine einheitliche Welt entsteht, ein unitives strukturelles Ganzes – diese Überbrückung findet man auf der 2.4 Stufe etwa in der Goldenen Regel, die in der Version von Konfuzius wie folgt lautet: „Begegne den Menschen mit der gleichen Höflichkeit, mit der du einen teuren Gast empfängst. Handle sie mit der gleichen Achtung, mit der das große Opfer dargebracht wird. Was du selbst nicht wünschst, das tue auch anderen nicht an. Dann wird es keinen Zorn gegen dich geben – weder im Staat noch in deiner Familie.“

Während Sri Aurobindo das Leben, den pranamaya Purusha, als von Traumenergien durchströmt beschreibt und mit der Wahrnehmung von Ewigkeit und Zeitlosigkeit zusammenbringt, Zeit die sich unendlich vor und nach uns erstreckt, als hätte unsere Existenz niemals begonnen oder würde niemals enden, sieht Hegel eine unendliche Menge von Existenzen. Das Dasein wird zur unmittelbaren Einheit der Reflexion in sich selbst und der Reflexion in andere. Es ist also so, dass die unendliche Menge von Existenzen, die sich in sich selbst spiegeln und gleichzeitig in anderen erscheinen, relativ sind und eine Welt gegenseitiger Abhängigkeit und eine unendliche Verbindung von Gründen und Rechtfertigungen bilden. Das heißt soviel wie, dass jeder Mensch seine Wesen, seine Essenz, seine Träume nach Außen projiziert und so alles als das eigene Wesen erscheint: da draußen ist kein Freund, aber mein Wunsch mit jemandem zu spielen, werden zum Grund für das Erscheinen einer anderen Sinnesform als Spielkamerad*In, für meine Eltern jedoch erscheint diese Sinnesform vielleicht als schlechtes Vorbild – die Sinnesform hat damit eine relative Existenz. Erst mit dem Ende der 2.4 Stufe des unitiven Seins beginnt dieser Projektionsmechanismus erkannt zu werden und der Traum wird zunehmend als Maya, als subjektive Illusion durchschaut, oder wie es in der Kaivalya-Upanishad heißt: “Und auch im Traume, Lust und Schmerz genießend, Schafft eine Welt durch Selbstbetrug die Seele.”

Vom Präoperationalen Denken zum Operationalen Denken

Die erste Hälfte der Zweitheit kann mit Jean Piaget als Präoperational angesehen werden. Die beiden präoperationalen Stufen, die 2.1 Stufe des konkreten Wesens und die 2.2 Stufe des subtilen Wesens, werden ähnlich wie die vier früheren Stufen durch ihre Handlungsorientierung klassifiziert, wobei die Handlungen hier durch das Auftauchen des Traumzustands als feste Bewusstseinsstruktur internalisiert werden – man handelt nicht mehr nur am Gegenstand sondern durch Imagination. Jedoch findet die Lösung eines Problems auf diesen beiden Stufen noch im sensorischen Bereich statt. Ein Beispiel, das Piaget formuliert, betrifft Kinder im Alter von vier oder fünf Jahren, die den Weg vom Kindergarten nach Hause schaffen können. Wenn man sie jedoch bittet, ihren Weg anhand von kleinen dreidimensionalen Pappobjekten wie Häusern, Kirchen, Straßen, Flüssen, Plätzen usw. darzustellen oder den Grundriss des Kindergartens vom Haupteingang oder von der dem Fluss zugewandten Seite aus zu zeigen, sind sie nicht in der Lage, die topografischen Verhältnisse zu rekonstruieren, obwohl sie diese ständig in der Praxis des nach-Hause- und in-den-Kindergarten-Findens anwenden. Die Erinnerungen des Kindes sind immer noch motorische Erinnerungen und die Lösung sensomotorisch, indem sie die Bewegungsmuster, die auf bestimmte sensorische Kontexte wie Häuser, Kirchen, Straßen, Flüsse, Plätze usw. ausgerichtet sind, wieder wachrufen sobald eine bekannte Form und Farbe erscheint, aber nicht durch eine innere Repräsentation einer Karte des gesamten Systems des Kindergartenwegs, eines abstrakten Musters oder Archetyps, der den Heimweg narrativ umspannt.

Ähnlich wie auf der 1.3 Stufe des kausalen Seins, auf der Piaget die Fähigkeit des Säuglings verortet zu einer inneren Repräsentation des Außen zu kommen, etwa durch Lautmalerei oder das Erinnern von Gegenständen und Übertragen von Handlungsmustern auf neue sensorische Kontexte, beginnt mit der zweiten Hälfte der Zweitheit die Fähigkeit traumartige Repräsentationen im Inneren zu halten. So entsteht für ein Kind im Alter von etwa sieben Jahren ein Karte des Heimweges von der Schule, anhand derer die Wegstrecke entlang von Häusern, Kirchen, Gewässern und Straßen visualisiert wird, oder eine mythisch wörtliche Repräsentation der Landschaft wird erzeugt, wie im Cherokee-Märchen von einem Büffeljäger, der die Spur verliert und nun als ein Sternzeichen geworden am Nachthimmel als Wegweiser dient.

Während der Säugling durch sein kausales Bewusstsein damit beginnen kann, das Äußere in konstante Muster einzuordnen und dadurch eine erste Form der Wechselseitigkeit mit der Wirklichkeit erlangt, die es ihm ermöglicht Ergebnisse systematisch zu vergleichen und so die wirkliche Absicht für und die Bedeutungsgrade einer sensomotorischen Handlung zu konstituieren, die für ein inneres Selbstgefühl existieren, bringen die 2.3 Stufe des kausalen Wesens und die 2.4 Stufe des unitiven Wesens Operationen hervor. Die Wirklichkeit wird durch verinnerlichte Handlungen, die in kohärente Systeme gruppiert sind, transformiert. So entsteht zuerst eine neue Wechselseitigkeit im Vergleich von Regeln und

gemeinsame Sitten werden gebildet, die verschiedene Regeln gruppieren, um individuelle Träume in einer Stammeskultur aufeinander auszurichten, um schließlich, wie Hegel zum Wesen schreibt, die Grenze zwischen Selbst und Anderem, Innen und Außen, Traum und Welt, Zweitheit und Erstheit aufzulösen.

So lösen sich auf der 2.4 Stufe des unitiven Seins die aktiven Äußerungen des Ichs im prädikativen Urteilen schließlich in der Aktivität der Überzeugung auf. Die aktiven Entscheidungen, Überzeugungen, sich überzeugen lassen und Partei ergreifen usw., gehen in eine Bruchlosigkeit der zugrunde liegenden rezeptiven Erfahrung über, wo nicht mehr von Zeugen und Gegenzeugen gesprochen werden kann, sondern ein und dieselbe Wahrheit geteilt wird — eine Religion. Anders formuliert, ist dies der Prozess der Schöpfung kollektiver Wirklichkeitsvorstellungen, indem die individuellen Überzeugungen in ein kollektives Traumgebilde einfließen und das Individuum die eigene Schöpferkraft, die Anteil hatte an diesem Gemeinsamen, im Prinzip vergisst und die Macht dem kollektiven oder göttlichen Schöpfungsprozess zuschreibt.

Das 2.1 Konkrete Wesen – die impulsive Stufe



Die erste Hälfte der 2.1 Stufe

Auf der 2.1 Stufe wird der kleine Mensch zu einer wirklichen Person, die sich nicht nur im Spiegel erkennt, sondern auch mit dem Personalpronomen "Ich" auf sich selbst verweist und vielleicht in der dritten Person von sich selbst spricht: "Emilia will Schokolade." anstelle von "Ich will Schokolade.". Wenn wir vom konkreten Wesen sprechen, handelt es sich also um einfache Selbstbeschreibungen und Vorlieben, was ein Kind essen oder anziehen will, oder dass ein Mädchen lange Haare haben muss und ein Junge sie kurz zu schneiden hat. Aber nicht nur die Kinder selbst nehmen an diesen kategorialen, prädikativen, und präskriptiven Urteilen teil, sondern alle anderen bewegen sich in und aus ihrer jeweiligen Kategorie, etwa ihrer Jungenhaftigkeit oder Mädchenhaftigkeit, schon mit kleinsten Veränderungen im Erscheinungsbild, wie in ihrer Frisur oder Kleiderfarbe.

Der Zeitpunkt des Übergangs in diese sogenannte paleo-symbolische Existenz, wo das Kind und jeder andere gleichermaßen eigene symbolischen Vorstellungen – lange Haare machen ein Mädchen und kurze Haare einen Jungen – besitzt, wie es aber zugleich von diesen Vorstellungen besessen wird – ich kann nur ein Mädchen oder Junge sein, wenn meine Haare dem entsprechen – kann durch unterschiedliche Tests bestimmt werden. Alle diese Tests deuten daraufhin, dass das Kind in Distanz zur eigenen körperlichen Existenz geht und zugleich diese nun als Gegenstand einer Beziehung und als eigen erkennen kann. So deutet der Spiegeltest, bei dem ein Kind im Spiegel erkennt, dass ein Farbklecks auf die eigene Stirn gemalt wurde und diesen dann entfernt, daraufhin, dass eine Selbstkenntnis durch Projektion der eigenen Identität auf ein gewohntes Abbild möglich wird, während das Einkaufswagenexperiment im folgenden Video zeigt, dass eine Selbstdistanzierung erlaubt, den eigenen Körper als Ursache für Wirkungen und als Widerstand in der Welt zu betrachten. Dabei können unterschiedliche Formen der Selbsterkenntnis zeitlich verzögert auftreten: So konnte meine Tochter mit etwa 14 Monaten den Spiegeltest bestehen, das Einkaufswagenexperiment aber erst wenige Monate später.



Video: The Baby Human - Shopping Cart Story

Diese Art des Bewusstseins, die dadurch gefördert wird, dass man aus seinem sinnlichen Sein heraustritt, führt zu einer dualen Existenz, deren eine Seite aus einer narrativen Welt von Überzeugungen besteht, mit der man sich identifiziert, und auf der anderen Seite aus der früheren Welt der Sinnesobjekte, der man gestaltend gegenübersteht. Die narrative Welt ist dabei ein subtiler Zustand der zu einer voll ausgereiften Stufe geworden ist, eine Art Erwachen zur eigenen Essenz, die eine Distanz zum phänomenologischen Strom einführt und ein Gefühl der Handlungsfähigkeit gegenüber diesem Strom erzeugt. Besonders eindringlich zeigt sich diese Handlungsfähigkeit in der Zeit der "terrible Twos" ab, in der ein starker, von der kindlichen Vorstellungskraft getriebener Eigensinn zu einer sinnlichen Realität werden muss: "Ich will Schokolade essen", "Ich will das anziehen", "Ich will dieses Buch lesen" und so weiter.

Ein Faktor, der den unnachgiebigen Willen im dritten Lebensjahr mit bedingt ist, dass ein Mensch dieser Stufe nur einen rudimentären Einblick in die Perspektiven anderer hat. Das heißt, das Kind weiß nur, was andere in Bezug auf die konkrete Welt wissen, wenn es sie ständig beobachten und wahrnehmen kann, was der andere wahrnimmt. Würde man eine andere Person aus dem Raum schicken, so dass das Kind die Perspektive dieser Person nicht mehr durch genaue Beobachtung einnehmen kann, und das Kind würde in Abwesenheit der Person etwas verstecken, würde es denken, dass die Person außerhalb des Raumes wissen könnte, wo es den Gegenstand versteckt hat. Die Fähigkeit mithilfe der Vorstellungskraft das Wissen eines anderen über die konkrete Welt zu rekonstruieren, erlangt erst auf der nächsten Stufe eine ausreichende Reife, um in diesen so genannten "False Belive Tasks" die Unwissenheit des anderen um das Versteck einschätzen zu können.

Die zweite Hälfte der 2.1 Stufe

Nach Erik Erikson ist der Übergang zur zweiten Hälfte der Stufe ungefähr dort anzusiedeln, wo das Kleinkind im Alter von etwa drei Jahren die Entwicklungskrise Autonomie vs. Scham und Zweifel überwunden hat. Dann hat das Kind – bei positivem Ausgang der Krise – ein ausreichendes Gleichgewicht zwischen Eigenwillen und Selbstbeherrschung bezüglich der eigenen Impulse hergestellt und ist geschickter darin geworden, sowohl das Mögliche zu verlangen als auch ohne das Unmögliche zu leben. Damit ist die Grundlage für Wahlfreiheit und Selbstbeherrschung auf späteren Stufen gelegt. Im folgenden Video ist zu sehen, wie die Fähigkeit zwischen Möglichen und Unmöglichen zu unterscheiden in der frühen Phase der 2.1 Stufe oft durch die eigenen Impulse überschrieben wird.



Video: The Baby Human - Scale Error

Die Forderung nach standardisierten Interaktionen auf dieser Stufe – z. B. das wiederholte Lesen desselben Buches mit einem Fokus auf die Wiederholung spezifischer Details – wandelt sich in der zweiten Hälfte in die Fähigkeit, einfachen generalisierten Regeln Folge zu leisten. Wenn die wiederholte Erfahrung des Unmöglichen und Möglichen dazu führt, dass ein Gefühl für Gut und Böse zunimmt und dafür, dass man beides sein kann, je nachdem, ob man streichelt oder schlägt, sauber oder schmutzig, gehorsam oder ungehorsam ist, steigt die Bereitschaft, sich anzupassen und zu einer Gruppe zu gehören. In diesem Prozess entstehen Verallgemeinerungen wie “jeder muss das tun”. Das Kind beginnt, sich mit einer Form von praktischer Weisheit zu verbinden, und empathische Handlungen wie das Reichen eines Fläschchens an ein weinendes Geschwisterkind werden wahrscheinlicher, ebenso wie Formen der Wiedergutmachung, nachdem das Kind einen Schaden angerichtet hat.

Mit diesem Übergang und der langsamen Überwindung von Impulsivität auf der einen Seite und Zwang auf der anderen Seite nimmt die Vorstellungskraft der Kinder zu. Fast

alles in der zweiten Hälfte der 2.1 Stufe erscheint lebendig und hat einen Sinn. Das kreative Spiel verlagert sich von der Gestaltung der Materie auf die Produktion von Fantasie und damit wiederum auf zum Teil unrealistische aber eher spielerische Ängste, etwa vor Monstern im Dunkeln. Die Kinder interessieren sich mehr für das, was die Erwachsenen tun, und identifizieren sich zunehmend mit ihnen. Dramatisches Spiel tritt nun auf den Plan, um die Rolle ihrer Bezugspersonen besser zu verstehen. Aber die Handlungen in diesem Stadium dienen immer einem Selbstzweck – sie bilden eine Art Achtsamkeit, eine Erkundung möglicher Variationen ihres Wesens und damit Identifikationen mit verschiedenen Wesensformen. Wie ausgefeilt ihre Handlungen auch zu sein scheinen, es existiert weder eine übergreifende Zielorientierung im subtilen Bereich, noch ist darin planvolles Verhalten zu erkennen. Allerdings rückt das dramatische Spiel die Perspektivübernahme und Zugehörigkeit zum ersten Mal in den Vordergrund, denn das eigene Rollenspiel funktioniert nur, wenn andere in ihrer Rolle bleiben. Dieser Anreiz, Vorstellungen zu den Vorstellungen anderer zu erzeugen, erweitert zugleich die Fähigkeit, planvoller zu werden, denn ein Ziel oder Plan ist die Überzeugung, dass eine zweite Überzeugung wichtig ist, damit der eigene Wunsch, von dessen Wichtigkeit man überzeugt ist, wahr wird, etwa “wenn ich Süßigkeiten will, dann muss ich lieb sein.” Im folgenden Video lässt sich dramatisches Spiel zwischen zwei Dreijährigen erkennen, und sehen, wie in der zweiten Hälfte der Stufe einfache Konversationen möglich werden.



Video: Cute Phone Conversation Between 3-year Olds

Der Übergang zur 2.2 Stufe

Das Problem, das das Kind in dieser Phase erkennt, wenn es um die Koordination von Selbst und Anderem geht, ist die so genannte Transduktion: ein verschwommenes Verständnis von Ursache und Wirkung aus der Unfähigkeit, beides zugleich zu halten. Da in diesem Alter Ursache und Wirkung noch nicht wirklich kombiniert werden können, sondern es nur direkt erlebte Wirkungen gibt, beabsichtigen Kinder nicht aktiv Ergebnisse, sondern halten vielmehr ihren eigenen Traumzustand und betrachten den Effekt. Durch die Beobachtung reift dann ein Verständnis, wie unterschiedliche Effekte in der Welt auftauchen. Gleichermaßen erkennen Kinder ihre Lügen auf dieser Stufe noch nicht als solche; vielmehr scheinen sie ihre Fantasien wenig unter Kontrolle zu haben und so überlagern diese die Wirklichkeit entweder als verzerrte Erinnerungen oder spontane Selbstschutzmechanismen. Am Ende der Stufe werden die Folgen von Handlungen immer interessanter und das Bewusstsein bringt durch Relativsätze mit kontextuellen und vergleichenden Kausalwörtern, wie "Wenn Mama ruft, heißt das, geh heim", das Kind in einen größeren Zusammenhang.

Damit entsteht zunehmend eine Bewegung vom Prozess zum Endprodukt, die schließlich in der nächsten Stufe abgeschlossen wird. Denn während der Stolz des Kindes auf der 2.1 Stufe eher aus zufälligen Endergebnissen resultiert als aus der Fähigkeit, einem Plan bis zum Ende zu folgen, wird das Kind der 2.2 Stufe im Alter von etwa vier Jahren fähig, Dinge sequenziell zu hierarchisieren, auch wenn es noch keine lange Vertrautheit und damit keine durch Gewohnheit konditionierte emotionale Präferenz hat. Dies führt dazu, dass es Freude daran hat, Pläne zu erstellen und klare Handlungsabläufe zu befolgen, um ein gewünschtes Ergebnis zu erreichen und eine Ursache für eine Wirkung zu sein – eine gezielte Antwort auf die Welt.

Das 2.2 Subtile Wesen — die opportunistische Stufe



Die erste Hälfte der 2.2 Stufe

Auf der Stufe 2.2 erscheint der subtile Zustand derart, dass er dem Kind erlaubt, Träume über seine Träume zu generieren — das bedeutet, dass es beginnt, in Begriffen von Ursache und Wirkung zu denken und ebenfalls beginnt, kausale Verbindungssätze wie “wenn... dann”, “und dann” und “weil” in seinen Wortschatz aufzunehmen, die zwei Vorstellungen koordinieren, wie etwas Vorstellung über die Wirkung “Schokolade” und Vorstellung über die Ursache “anschleichen” in einer Repräsentation über eine Repräsentation “Wenn ich Schokolade will, dann muss ich mich anschleichen. Und wenn Papa nicht schaut, dann kann ich sie mir nehmen”. Andererseits, wenn Kinder eher zu einer Außenperspektive neigen, scheinen Repräsentationen zweiter Ordnung aufzutauchen, wenn konkrete Handlungen wie Essen kochen, Trinken bringen oder Geschichten vorlesen in eine Repräsentation dieser Repräsentationen übergehen, etwa ein “gut kümmern” und dazu führen, dass ein Kind im Alter von vier Jahren sagen kann: “Ja, meine Eltern kümmern sich gut um mich!”

In ähnlicher Weise könnte man Höhlenmalereien dieser Stufe zuordnen, bei denen die symbolische Darstellung einer Jagd im magisch-animistischen Denken das gewünschte Ergebnis, nämlich eine erfolgreiche Jagd, hervorrufen soll. Wie auf der 1.2 Stufe, wo der Säugling davon überzeugt ist, dass eine einzelne Handlung das gewünschte Ergebnis unabhängig von den Bedingungen herbeiführen kann, glaubt das Kind der 2.2 Stufe, dass seine Vorstellungen auf magische Weise wahr werden, weil es nicht in der Lage ist, die größeren Zusammenhänge zu berücksichtigen, in denen die individuelle Schöpfungskraft durch andere Kräfte verstärkt, aber eben auch neutralisiert oder gar umgekehrt werden kann. Dies ist eine frühere Ausprägung der 3.2 Stufe des subtilen Geistes, auf der die Menschen etwa zu der Annahme neigen, dass ein einziger spiritueller Weg (ob nun der Buddhistische Pfad der Befreiung oder die christliche Soteriologie), die Fähigkeit der Vernunft (ob nun als Aristotelischer mittlerer Weg oder Platonisch Dialektik im Gespräch aus

Rede und Gegenrede), psychologische Praktiken (ob nun die Freudsche Psychoanalyse oder Jungianische Lehre von Archetypen) oder ein Regierungssystem (ob nun der Marxistische Kommunismus oder die Hayekianische Verfassung der Freiheit) zur Rettung der Menschheit führen könnten. Entsprechend schreibt Piaget den Menschen der 2.2 Stufe magisches und animistisches Denken zu, das in allen Bereichen zu beobachten ist. Sie beantworten zum Beispiel Fragen wie “Warum gibt es die Sonne?” in etwa so: “Sie kamen, als wir geboren wurden. Davor war die Sonne nicht nötig.”, oder sie glauben, dass der Mond ihnen folgt, genauso wie Menschen auf späteren Iterationen dieser Stufe (3.2, 4.2) ihre Selbstüberschätzung übertreiben, indem sie glauben, dass sie Avatare sind, von Gott ausgewählt oder bestimmte Erfahrungen in die Realität gebracht haben, die es vorher nicht gab — was in jedem Fall wahr sein kann oder nicht. Grundsätzlich zieht sich aber das Gefühl ein Unterschied zu sein, der einen Unterschied macht oder, wenn die eigene Erkenntnisfähigkeit reift, die Verzweiflung zu versagen durch die gesamte Zweithheit und erst der integrative Charakter der Drittheit kann dieses Bedürfnis in eine Wechselseitigkeit bringen, wo die Besonderheit jedes Einzelnen wirklich erkannt werden kann.

Die opportunistische Stufe entwickelt sich laut Piaget, wenn zur einfachen Anpassung und damit zu einfachen Essenzen, die in Identität mit der Sinneswelt stehen, eine negative Transformation oder Inversion hinzukommt. Inversion, als Umkehrung, bedeutet, dass die Kinder nun jede Veränderung in der Welt auch in ihr Gegenteil verwandeln können bzw. dass sie immer zwei Möglichkeiten sehen, eine Entweder/Oder-Sichtweise, die mit Ursache und Wirkung einhergeht. Zugleich wird das “Tu das nicht”, das auf der früheren Stufe mit “böse” assoziiert wurde, mit der Außenperspektive zu einem Verständnis von einfachen Rollen, die das “Ich”, das man ist, koordinieren kann — sei es in der Wirklichkeit als “großes Geschwisterteil” oder im Spiel als “eine Majestät”. Kohlberg spricht daher von der Phase des Gehorsams und der Bestrafung, in der der Wunsch des Kindes vorherrschend ist, Verhaltensregeln, wie “Putz dir die Zähne” zu befolgen oder in einer Rolle, “braves Kind” zu bleiben um eine Bestrafung durch die Autorität zu vermeiden — eine praktische Weisheitsorientierung oder Achtsamkeit in Bezug auf Handlungskonsequenzen innerhalb einfacher Regeln verwandelt sich nun in eine normative Perspektive und Machtausübung, die praktische Weisheit leitet und achtsam gewollte Konsequenzen auswählt. Darin ist auch eine Art magisches Denken enthalten, denn Autoritäten können in ihrer Macht zu strafen nicht in Frage gestellt werden, wobei die Frage nach Autorität durch einfache sinnliche Daten bestimmt ist: Jemand ist größer, stärker, älter, oder die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Person willkürlich geben und nehmen kann. Die folgende Geschichte aus Robert L. Selmans “Fostering Friendship: Pair Therapy for Treatment and Prevention” veranschaulicht:

“Die fünfjährige Vicki spielt mit zwei älteren Kindern während der Unterrichtspause. Die Kinder sind mit Fangen spielen beschäftigt. Vicki ist ‘Es.’ Als das Spiel beginnt, läuft Vicki einem der anderen Kinder, Carrie, hinterher. Als Vicki Carrie näher kommt, hält Carrie im Davonlaufen inne, dreht sich direkt zu Vicki um und befiehlt: ‘Fang nicht mich, lauf und

fang Susan.’ Vicki hält auf ihrer Bahn inne, auch wenn sie schon so nahe an Carrie ist, dass sie sie fangen könnte, dreht sich um und beginnt auf Susan zuzulaufen. Als sie Susan näher kommt, sagt diese in einem Kichern hervorgebrachten Befehl: ‘Nein, du sollst doch nicht mich fangen, sondern Carrie!’ Noch einmal hält Vicki unterwürfig an, richtet sich neu aus und läuft wieder Carrie hinterher. Die beiden älteren Mädchen manipulieren Vicki auf diese Weise für mehrere Minuten. Kein einziges Mal verweigert Vicki den Befehl, auch wenn sie langsam von einem Lächeln hin zu einem verwirrten und besorgten Blick übergeht. Selbst als sie müde wird, verhält sich Vicki weiterhin wie ein JoJo an einem Faden oder eine Frisbee in den Händen der beiden älteren Mädchen.”

Während Kinder auf der vorherigen Stufe fast alles als beseelt ansehen und deshalb Dinge sagen wie “ein neues Haus ‘wuchs aus dem Boden’ ”, verstehen Menschen auf dieser Stufe, dass es eine Reihe von Verhaltensweisen gibt, die zu einem Haus führen: Löcher graben, mit Zement ein Fundament formen, Ziegelsteine legen und so weiter. Sie verstehen, dass zwei Dinge wie Hände und Materie zusammenarbeiten, um ein Haus zu bauen – ein mechanistisches Verständnis des eigenen Körpers kommt ins Spiel. Allerdings ist, wie Heinz Werner schreibt, der Denkprozess in der ersten Hälfte dieser Stufe noch recht diffus. Die logische Trennung von Ursache und Wirkung ist noch nicht vollständig gegeben, und das Kind erkennt eher Totalitäten als unzusammenhängende später assoziierte und verknüpfte konkrete Teile. So beschreibt Werner die fünfjährige Hilde, deren Großmutter eine Armbanduhr trägt. Eines Tages fragt ihr Vater ihre Mutter, ob sie nicht auch eine Armbanduhr brauche, worauf Hilde ähnlich wie ein Kind im Impulsivitätsstadium antwortet: “Tragen auch Leute, die keine Großmütter sind, Armbanduhren?” Während auf der impulsiven Stufe Gegenstände mit Identitäten gleichgesetzt wurden zeigt Hildes Frage, dass Kinder der 2.2 Stufe die Fähigkeit erwerben, über die festen Assoziationen hinauszugehen und sie zu hinterfragen.

Neben dem magischen Denken ist Egozentrismus ein weiteres Kennzeichen dieser Stufe. Obwohl die Kinder hier eher in der Lage sind, sich in andere hineinzusetzen, nicht nur, wenn es um Gehorsam geht, sondern auch, weil sie falsche Überzeugungen bei anderen vorhersehen können, nutzen sie diese Fähigkeit zu ihrem eigenen Vorteil. Beliebte Themen sind hier, wie Susanne Cook-Greuter schreibt, Dominanz, Kontrolle und Vorteilsnahme, aber auch Lüge und Täuschung werden bewusst eingesetzt. Andererseits haben die Menschen dieser Stufe Angst, dass jemand anderes versucht, sie zu beherrschen, zu kontrollieren oder zu täuschen. Mit der Zeit entwickeln sie ein besseres Verständnis dafür, was funktioniert und was nicht, wen sie manipulieren oder täuschen können und wen nicht, und ihre Handlungen haben nicht nur eine Richtung, sondern auch ein klar umrissenes Ziel. Andererseits können sie sich, wie bei Gehorsam und Bestrafung, als Wirkung der Handlungen anderer Menschen sehen, was es ihnen ermöglicht, Rollenspiele zu spielen, bei denen zum Beispiel einer der Arzt oder die Ärztin ist und ein anderer der Patient oder die Patientin ist, der eine aktiv und der andere passiv. In der zweiten Hälfte der Stufe

wird dieses Verhalten, bei dem eine freiwillige Unterordnung erfolgt, von Selman als “Aufsuchen der Quelle von Macht, um Schutz zu finden oder gemocht zu werden” bezeichnet – Susanne Cook-Greuter bezeichnet die passive Variante der Stufe dahingehen als selbstschützend.

Während auf diese Weise der Besitz besonderer Fähigkeiten für einen Selbst beansprucht wird, werden andererseits Schuldgefühle für Misserfolge eher nach außen projiziert, ebenso wie der damit verbundene starke Wunsch, von den magisch gerechtfertigten Autoritätspersonen gesehen und anerkannt zu werden. Erik Erikson beobachtet entsprechend, dass es in dieser Phase darum geht, die Phantasie des Kindes in Initiative umzuwandeln und so die Entwicklung von Lebensfreude und Humor zu fördern, anstatt durch übermäßige Intervention eine gehemmte Persönlichkeit zu schaffen. Dementsprechend ist es auch wichtig zu sehen, dass sich vor allem in der zweiten Hälfte des Stadiums die Fähigkeit, sich in andere einzufühlen, weiter entwickeln kann und egozentrisches Helfen zu persönlichem Mitgefühl für einen Leidenden oder Hilfsbedürftigen wird, auch wenn die Gefühle hier immer noch mehr dem Ich als dem Leidenden gehören – “Ich helfe dir, weil ich unter deinem Leid leide” statt einer eher reziproken Äußerung der 2.3 Stufe: “Ich helfe dir, weil ich sehe, dass deine Situation für dich schmerzhaft ist.”

Die zweite Hälfte der 2.2 Stufe

Kinder in der zweiten Hälfte entwickeln eine größere Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und sich um ihre eigenen Geschwister zu kümmern. Aber auch zu Beginn der Stufe neigen ältere Kinder schon dazu, jüngeren Kindern Anweisungen zu geben, wie z. B. “zuerst musst du das malen, und dann das, und das, und das...”. Dies geschieht, indem man sich in die Situation des anderen hineinprojiziert, wenn sie vertraut oder direkt sichtbar ist – ein Traum über die notwendigen Träume des anderen. Es handelt sich um eine frühe Form des “Me-too-ism”, wie er auch wieder auf der 3.2 Stufe typisch sein kann, auf der man nicht mehr nur das eigene geistige Selbst oder die eigene Seele sehen kann, sondern beginnt, die der anderen zu sehen und daher Verantwortung für die Gedanken und Gefühle anderer und deren Erlösung zu übernehmen, wie es in den meisten meditativen und religiösen Traditionen geschieht, sei es im buddhistischen Bodhisattva-Gelübde oder in der christlichen Soteriologie durch die Zuwendung in Sakramenten, die zur Befreiung oder Erlösung führen, d. h. zur Errettung der Menschen von der Sünde und ihren Folgen. Wir finden dies aber auch in psychologischen Ansätzen wie der Psychoanalyse oder dem personenzentrierten Ansatz von Carl Rogers, wo der Abgleich von Erfahrungen, das rezeptive Aufnehmen dessen, wie der andere auch das zum Ausdruck bringt, was die eigene Theorie sagt im Vordergrund steht.

In der zweiten Hälfte der Stufe entwickelt das Kind auch die Fähigkeit zum kooperativen Spiel. In der ersten Hälfte dieses Stadiums kann noch das vorherrschen, was Piaget als “kollektives Monologisieren” bezeichnete, bei dem ein Kind soziale Formen des Verbalisierens verwendet, bei denen weder die Bereitschaft besteht, herauszufinden, ob der andere das hören will, noch ein Interesse an der Antwort besteht. Dieser kollektive Monolog

wird dann zu kollaborativem Handeln, und die Kinder beginnen, nacheinander aufeinander zu reagieren und ihre Handlungen so abzustimmen. Es gibt jedoch noch keine Transparenz der Absichten und keinen verbalen Austausch über gemeinsame Absichten, so Piaget, sondern nur den Versuch, andere in die eigene Richtung zu lenken, um ein konkretes Ziel zu verwirklichen, wie z. B. den Bau einer Sandburg. Dennoch können Kinder bei einem solchen Sandkastenprojekt Aufträge erteilen und so gemeinsam zum Erfolg kommen: Der eine baut Häuser, ein anderer baut die Mauern oder Tunnel, der nächste baut einen Turm. Darüber hinaus können sie Tauschgeschäfte vereinbaren wie "Ich leihe dir meine Schaufel und du leihst mir dafür deinen Eimer", auch wenn sich ein Verständnis von echtem Eigentum, jenseits eines Eigentumsanspruchs durch sensorische Gewohnheitsbildung, erst in der nächsten Stufe herausbildet. Gesellschaften auf der 2.2 Stufe können also wohl so tauschbasiert funktionieren, dass es scheint, als gehöre alles allen, weil alles irgendwann durch jedermanns Hände gegangen ist — konkrete Besitzansprüche entstehen erst auf einer späteren kollektiven Stufe, in der mehrere Individuen ein derartiges Bewusstsein entwickelt haben.

Aber unabhängig von dieser Zusammenarbeit scheint jedes Kind auch am Ende dieser Phase immer noch seine eigene Welt von Annahmen und Hypothesen zu haben, die es nie kommuniziert, sowohl aus einem Egozentrismus als auch teilweise aus einem Mangel an Fähigkeit, sich von der Identifikation mit den eigenen Träumen zu lösen — auch dies ein Muster, dass sich auf allen .2-Stufen zu wiederholen scheint. Zumindest aber ist durch das Auftauchen von Rollen, die die Definition von "Ich" als Person ergänzen, eine individuell adressierbare Erwartung an soziales Verhalten, wie es Kinder in ihrem kooperativen Spiel anwenden, vorhanden. Dies kann zu tiefgreifenden Verhandlungen führen, wie z.B. "dieses Mal darfst du die Türme bauen, wenn du nächstes Mal die Häuser baust", um gemeinsame kurzfristige Ziele zu erreichen oder ein normatives System erschaffen in dem man von einer Außenperspektive sagt "Lasst uns heute ein Königreich erschaffen. Du bist die Prinzessin, Ali ist der Prinz, und ich bin der Ritter." Es ist zu beobachten, dass die sozialen Hierarchien, die in den Spielen etabliert werden, in diesem Alter bereits stark zwischen Jungen und Mädchen differenziert sind — ob durch kulturelle Konditionierung oder angeborener Weise. Mädchen achten bereits in diesem Alter mehr auf den Gruppenzusammenhalt, spielen eher rundenbasiert und geben keiner einzelnen Person die Verantwortung, während Jungen dazu neigen, Gruppen zu bilden, um den Wettbewerb zu fördern.

Im folgenden Video kann kooperatives Spiel betrachtet werden, in dem soziale Rollen mit einfachen Verhaltensweisen zusammengebracht werden, wie "verheiratet sind und dann die ganze Zeit spielen", "ein Kind bekommen", "Küsschen zu verteilen" und vieles mehr. Zugleich zeigt sich, was Selman als einseitig willensgetriebene Machtausübung und Erpressung bezeichnet, wenn der Konflikt zwischen dem Mädchen und dem Jungen beginnt. Dies Konfliktformen beabsichtigen noch keine Gefühlsänderungen wie auf der nächsten Stufe, sondern eine handlungsmäßige Veränderung, z.B., "wenn du zu mir

kommst, bekommst du ein Eis“, und obwohl dabei der fremde Wille erkannt wird, wird er minimal respektiert. In der finalen Äußerung des Mädchens “du bist wirklich nett, aber ich möchte dich nicht heiraten” zeigt sich zudem eine erste Fähigkeit Gegensätze zu halten, eine Fähigkeit, die für die Reziprozität der nächsten Stufe unabdingbar ist.



Video: Secret life of 5 year olds Ellie and Jude in love

Historisch gesehen sind dies Eigenschaften, die mit Jäger- und Sammlergesellschaften in Verbindung gebracht werden. Dementsprechend kann man davon ausgehen, dass die Entwicklung dieser Stufe die Menschheit wahrscheinlich vor etwa 200.000 bis 40.000 Jahren in der mittleren Steinzeit beherrschte.

Die Hauptschwierigkeiten auf dieser Stufe sind die Blindheit für die Absichten anderer und die Nichtbeachtung von Zusammenhängen. Da die Integration in die Welt auf der opportunistischen Stufe immer noch von der reziproken Transformation der 1.3 Stufe und damit von sensomotorischen Handlungen — dem Experimentieren mit Gegenständen in wechselnden sensorischen Kontexten — bestimmt wird, besteht die Schwierigkeit, sich an größere kontextuelle Veränderungen anzupassen — jenseits der Jagd auf einen Elch oder ein Mammut, jenseits des Spielens im Sandkasten oder im Schlamm — wie Nahrungsknappheit, Wetterveränderungen, Überbevölkerung oder Kontakt mit anderen Stämmen, die sensorisch andere Formen der Resonanzbeziehung gefunden haben, weil sie andere Laute imitieren oder andere Gegenstände gebrauchen, oder Kindern aus anderen Stadtvierteln, die neue Formen der Wechselseitigkeit erfordern.

Übergang zur 2.3 Stufe

Diese neue reziproke Transformation, die mit der 2.3 Stufe kommt, beruht auf den Mechanismen der sogenannten Erhaltungsaufgabe. Während Kinder auf der 2.2 Stufe eine Veränderung der Mengen sehen, sobald sich die Form eines Gefäßes ändert, weil die

sensorische Kontextänderung das subtile Wissen über die gleichbleibende Flüssigkeitsmenge überlagert, sehen Menschen auf der späteren regelorientierten Stufe, dass die Substanz erhalten bleibt, auch wenn sich das Gefäß ändert: Dies ermöglicht nicht nur vergleichendes Lernen aus der Natur, wie z.B. den Bau von Wasserreservoirs, die Aussaat von Getreide oder die Aufzucht von Tieren, sondern schließt auch das Erkennen von Parallelen in der Kommunikation und vor allem das Erkennen, dass der Gemütszustand anderer zur Kommunikation gehört, ein.



Video: Piaget Conversation Tasks

Mit Beginn der 2.3 Stufe beginnt das Kind, passive Sätze zu verstehen, die mentale Verben wie "mögen" oder "wissen" beinhalten. Im Alter von zehn Jahren ist das Kind wahrscheinlich in der Lage, die Tatsache zu erkennen, dass es durch die Sprache Schlussfolgerungen zieht, und beginnt, diese Schlussfolgerungen mit anderen zu koordinieren. Dadurch werden die Auswirkungen des Monologisierens und mangelnden Abgleichs mit anderen zu Wortbedeutungen und Details von Geschichten auf der 2.2 Stufe durch gemeinsame Definitionen verringert, und es wird wahrscheinlicher, dass die gemeinsame Wissensbasis stabilisiert wird und für beide Seiten zufriedenstellende Ergebnisse erzielt werden. Mit dem Sprung von der inversen Transformation zur reziproken Transformation der Zweithheit beginnen wir zu verstehen, dass wir in der Lage sind, über die in den Sätzen enthaltenen Informationen hinauszugehen und interpretative Inhalte hinzuzufügen, zum Beispiel über die Zustände der anderen. Dies wird ebenfalls zu einem metasprachlichen Bewusstsein, das den Menschen befähigt, die Sprache nicht nur zur Kommunikation konkreter Ziele und Bedürfnisse zu nutzen, sondern auch mythisch wörtliche Interpretationen der Realität zu erzeugen.

Obwohl immer mehr Kinder die 2.3 Stufe viel früher erreichen, scheint ein wesentliches Element für diese Transformation immer noch die Grundschule zu sein, die zunächst zu einem Zustand der Relativität zwischen kontextuellen Rollen und Regeln führen kann, da sie eine Orientierung an neuen Regeln in verschiedenen Bereichen wie Schreiben, Lesen, Mathematik, Biologie, Heimat- und Sachkunde usw. sowie Standardisierungen in Schrift, Malerei, Interaktion usw. fördert.

Das 2.3 Kausale Wesen — die regel-orientiert konformistische Stufe



Die erste Hälfte der 2.3 Stufe

Auf der Stufe 2.3 kommt die reziproke Transformation zum Tragen und bringt ein neues Zusammenspiel von Autonomie und Integration hervor. Das bedeutet, dass zwei Handlungen oder Träume, eine Identität und eine Inversion der Identität, durch eine dritte Perspektive, miteinander verglichen oder kombiniert werden können. Dadurch entsteht entweder ein System aus Repräsentationen darüber, wie eine Absicht oder ein Zustand, der aus beiden Handlungen hervorgeht, oder eine einfache Abstraktion kann Repräsentationen zweiter Ordnung in die Erkenntnis wiederkehrende Muster überführen und diese mit einer Handlungskonsequenz bereichern.

So kann ein Kind in diesem Alter durch ein System aus Repräsentationen beispielsweise verstehen, dass Eltern oder andere Bezugspersonen einen inneren Zustand der Wut erleben — und nicht nur um der Regeln willen bestrafen. Die Regeln haben eine Quelle oder eine abstrakte Bedeutung, ein Verständnis, das sich aus dem Wechsel zwischen Situationen und dem Vergleich dieser Situationen ergibt, was es ermöglicht, den inneren Zustand durch konkrete Überlegungen abzuleiten, wie in “[Abgeleiteter Zustand mein Elternteil ist wütend] [Begründung [Begründung Identität weil sie/er mit mir schimpft und] [Begründung Inversion/Negation nicht mehr mit mir spielen will]]”, oder die Absichten zu verstehen “[Absicht mein Elternteil ist wütend] [Konsequenzen [Konsequenz Identität deshalb schimpft sie/er mit mir und] [Konsequenz Inversion schickt mich in mein Zimmer]]”. Durch diese narrativ vergleichenden Erklärungen werden Handlungen für Kinder mit einer Innenperspektive plötzlich als weniger willkürlich erlebt sondern durch eine höhere Bedeutung und emotionale oder kognitive Salienz gerechtfertigt. Andere Kinder, die weniger durch Erzählungen in Verbindung mit der Welt treten und eine Außenperspektive aus einfachen Abstraktionen einnehmen, können dagegen Bestrafung und Gehorsam unter eine neue Intelligenz stellen, die archetypische Muster findet und zum Ausdruck bringt, wie diese mit Handlungskonsequenzen einhergehen, wie “[Einfache Abstraktion/Archetyp meine Eltern haben eine gute Seele,] [Handlungskonsequenz deswegen sollte ich auf sie hören]”.

Ob nun eine narrativ reziproke Transformation oder eine einfache Abstraktion das Weltverständnis der Kinder bestimmt: sie sind nun nicht mehr der magischen Autorität, deren positive Aufmerksamkeit sie nicht verlieren wollen, gezwungenermaßen und unreflektiert gehorsam gegenüber, sondern weil sie Wertschätzung für den Hintersinn der Normen und der Bestrafung ihrem Urteil zugrunde legen — das Kind tritt sozusagen in eine Art religiöses Stadium ein, in dem Gehorsam, wenn er existiert, eine ethopoietische¹ 1 Dimension hat, weil er mit einer inneren trans-egoischen Dimension im Selbst und dem Kollektiv in Verbindung tritt und das Kind eine Gesinnung anstrebt, die dieser mythischen Sphäre entspricht indem die Perspektiven anderer nachgeahmt und als eigenes Selbst erlebt werden. Das folgende Video zeigt, wie eine Tochter auf dieser Stufe die Intentionen des Vaters hinterfragt und alternative Verhaltensregeln ins Spiel bringt.



Video: Hilarious moment little girl teaches dad how to be nice

Anders ausgedrückt: Mit Hilfe dieser Funktion entwickelt das Kind eine soziale Perspektive, eine konkrete Empathie, in der Gefühle nicht nur als direkt von Handlungen abgeleitet beschrieben werden, sondern auch mit konkreten Situationen in Verbindung gebracht werden können. Das Kind tritt aus der bisherigen, egozentrischen Perspektive heraus. Es erkennt die Notwendigkeiten, die es ihm ermöglichen, als Akteur erfolgreich zu sein, wie in der Äußerung eines Achtjährigen: “Du musst ein Versprechen halten. Wenn man das nicht tut, ist man ein Lügner und wird in der Pause gehänselt”. Auch wenn das Kind in diesem Alter noch keine realen Wahrscheinlichkeiten bestimmen kann, so kann es doch zahlreiche Zusammenhänge in Form von Abhängigkeiten erkennen und einen kontextuellen Relativismus entwickeln, wodurch der Erfolg einer Handlung positiv beeinflusst werden kann und eine bessere Anpassung an die sensorische Realität geschieht. Kinder werden flexibler und erfahrungsfreudiger, nicht nur in Bezug auf Handlungen, sondern auch in Bezug auf Wirklichkeitserklärungen. Piaget geht sogar so weit zu sagen, dass

¹ <https://de.peopleperproject.com/posts/5705-ethopoeia-definition-and-examples-in-rhetoric>

Kinder in diesem Stadium für alles eine Erklärung finden können — die mythisch-wörtliche Fähigkeit des Synkretismus, d.h. die ethopoetische und orientierende Exploration der eigenen Welt und des eigenen Stammes durch das Erfinden von Geschichten über die eigenen Lebensumstände und die eigene Herkunft.

Die langsame Dezentrierung von der eigenen Egozentrik oder deren Unterordnung unter die Gegebenheiten kann auch in Bezug auf den Traumzustand beobachtet werden: Ein fünfjähriges Kind könnte sagen: “Ich bin ich selbst im Traum, der Traum ist nicht in meinem Kopf”, während es ein Jahr später auf der 2.3 Stufe sagen könnte, “wenn du aufwachst, ist der Traum in deinem Kopf, aber wenn du schläfst, bewegt sich der Traum aus deinem Kopf heraus. Er wird zur Traumzeit” oder wie ein zehnjähriges Mädchen erzählt: “Wenn ich träume ist es einfach so als wäre ich im städtischen Kino, nur das ich eben im Bett liege.” Das liegt daran, dass die regel-orientierte Stufe dem kausalen Zustand ähnelt und ihn in das eigene Wesen bringt. Der Traum erlangt dadurch eine doppelte Realität: Er wird zum Einen als eine imaginäre Wirklichkeit der 2.1 Identität und der 2.2 Inversion erkannt auf der er regelmäßig mit der Wirklichkeit verwechselt wurde und zum Zweiten wird der stille kausale Grund jenseits des Traums erkannt, aus dem der Traum als Bote einer anderen mythischen Realität hervorquillt, während ein Gefühl des Selbstseins von diesem kausalen Gewahrsein aus bezeugt, wie das vorherige egozentrische Selbst als reine Vorstellung, als Traumselbst, Teil dieser Traumlandschaft ist und dort etwas als Held oder Heldin Abenteuer erlebt — der Mechanismus, der hier die Freude am Lesen nährt, wenn das eigene Selbst im projizierten Traum mit der Geschichte verschmilzt während das Beobachten kaum merklich dahinter schwebt. Andernfalls kann dieser kausale Grund auch als Gott erlebt werden, wie in dieser Aussage eines zehnjährigen Mädchen: “Das denke ich von Alpträumen: Wenn Menschen gut sind, lässt Gott keine Träume auftauchen, aber wenn Menschen schlecht sind, dann lässt er sie zu.”

Darüber hinaus erlaubt die reziproke Transformation es, die Absichten anderer in Bezug auf die eigenen Absichten in einer ähnlichen Situation zu verstehen. Man begreift, dass man selbst ein ähnlicher Akteur in einer ähnlichen Rolle ist. Die Vorlieben der anderen können zum Ausdruck gebracht werden, ebenso wie der Wert bestimmter Dinge oder Handlungen. Man versteht also nicht nur, wie sich andere fühlen, sondern setzt dies auch mit den eigenen Zuständen in einer ähnlichen Situation in Beziehung und kann so ein Gefühl der Resonanz aufbauen — eine Variante des Substanzerhalts als “das Ich, das ich in dir sehe, könnte auch mein Ich sein.” Durch die Verwendung von Erzählungen, um diese Resonanz auszudrücken, überwinden sie den Unterschied zwischen sich selbst und anderen und beginnen, eine echte Gemeinschaft zu bilden.

So beschreibt Robert L. Selman hier, dass Strategien, die auf andere gerichtet sind, nun in Betracht ziehen, dass auch diese Anderen rezeptiv und zugänglich sind. Aber auch dass, wenn das eigene Selbst vorhersieht, dass die andere Person nicht willentlich ist, mit den eigenen Wünschen einherzugehen, nun können subtilere, auf emotionaler Täuschung

basierende Mechanismen eingesetzt werden können, um die selbst-definierten Wünsche zu erfüllen. Auch hier, so Selman, steht die Erreichung des eigenen Zieles noch über der Wahl der moralisch richtigen Methode und einer Interpenetration der Bedürfnisse, wo der andere den gleichen Stellenwert besitzt wie das eigene Selbst. Eine dieser Strategien wird als freundliche Überredung bezeichnet, bei der etwa durch das Wissen um Gefühlsreaktionen bei anderen ambivalente Gefühle umgemünzt werden sollen:

Der zehnjährige Eddie will Schlittenfahren gehen, und er fragt Jim, der auch zehn ist, mit ihm zu kommen. Jim hat ein neues Paar Hosen an und will diese nicht nass machen, und weiß daher nicht ob er Schlittenfahren will. Eddie lächelt Jim unterwürfig zu und sagt: "Komm schon, Jim, du bist so ein guter Schlittenfahrer und es ist solch ein Spaß mit dir zu gehen. Du bist ein so guter Schlittenfahrer, dass deine Hosen sicher trocken bleiben." In Wirklichkeit weiß Eddie, dass Jim kein besonders guter Schlittenfahrer ist, aber er möchte Jims Gesellschaft um jeden Preis.

In diesem Prozess versucht das regel-orientierte Kind, soziale Konventionen zu verstehen und nach Regeln zu suchen, die ihm helfen, eine problematische Situation zu lösen, um dazuzugehören und gemocht zu werden. In der Grundschule gehören zum Erlernen solcher Konventionen zum Beispiel Abzählreime wie "Eene, meene, muh und raus bist du". Laut Fergus Hughes drückt das Aufsagen solcher Reime und ihre Verwendung nicht nur die aufkommende Ordnungsliebe im Denken aus, sondern auch die wichtige Rolle von Ritualen im Prozess der Sozialisierung. Wie beim Kind in der 1.3 Experimentierenden Stufe überwindet ein Gefühl der Verspieltheit die reine Dominanz und Machtausübung und erlaubt es, die Konturen der Gemeinschaft in dieser Phase und das eigene Ganzheitsgefühl jenseits von Träumen und Rollen zu erkunden.

Ein wesentliches Merkmal von Sozialisationsprozessen ist das Erkennen der Zugehörigkeit zur eigenen ethnischen Gruppe. Während Kinder in der vorangegangenen Phase die Hautfarbe oder andere äußere Merkmale als Kriterium zur Identifizierung einer Ethnie nutzen, findet auf der 2.3 Stufe ein Vergleich anhand repräsentativer Kategorien statt. Dazu gehören Sprache, Herkunft und Geburtsort, körperliche Erscheinung, relative soziale Stellung in einer Gruppe, Unterschiede zwischen der eigenen Gruppe und anderen, soziale Hierarchie auf der Grundlage sichtbarer Merkmale, Stolz auf Zugehörigkeit und Besitz, positive Eigenschaften, Kultur als konkrete Praxis, die aus Essen, Urlaub, Spielen und religiösen Überzeugungen besteht, und einfache Gefühlsausdrücke (glücklich, nervös, aufgeregt usw.). In einer Studie über die Entstehung ethnischer Identität antwortet beispielsweise ein chinesischer Zweitklässler auf die Frage, warum er Chinese ist: "Weil du so geboren wurdest. Wenn deine Mutter Chinesin ist, bist du auch Chinesin", und ein dominikanischer Schüler: "Dominikanisch zu sein bedeutet, Spanisch zu sprechen, andere Speisen zu essen und sich anders zu kleiden als Amerikaner". Gleichzeitig versetzt die Idee des gegenseitigen Respekts, der Angleichung der Perspektiven und der Zusammenarbeit in Aktion und Kommunikation die Menschen in die Lage, soziale Schief lagen zu erkennen.

Sie sprechen nicht nur über ihre eigene ethnische Herkunft, sondern benennen auch ethnische Diskriminierung: “Es ist schwer, schwarz zu sein; manche Menschen sind schwarz und haben keinen Platz zum Leben. Manche Leute fordern Veränderungen, aber sie bekommen sie nicht, weil sie schwarz sind”, sagte ein Viertklässler in der oben genannten Studie zur ethischen Identität.

Viele Passagen im Buch Genesis des Alten Testaments stammen höchstwahrscheinlich aus dieser Phase und stellen Stammbäume mit Beziehungen zwischen Kindern und Geschwistern auf, die die Zugehörigkeit zum Volk Israel und zu einem der zwölf Stämme regeln. In einer dieser Geschichten, die zunächst mündlich überliefert und später in den Kanon der Tora aufgenommen wurde, kommt Abraham mit seiner Frau Sarah, getrieben von einer Hungersnot, nach Ägypten. Abraham befürchtet, dass der Pharao ihn wegen der Schönheit seiner Frau töten wird. Um Abraham zu schützen, gibt sich Sarah als seine Schwester aus. Doch als der Pharao Sarah in sein Haus holt, wird er von Gott bestraft. Daraufhin spricht er zu Abraham: “Was hast du mit mir gemacht? Warum hast du mir nicht gesagt, dass Sarah deine Frau ist? Warum hast du gesagt, sie sei deine Schwester, so dass ich sie zur Frau genommen habe? Aber nun, siehe, du hast deine Frau wieder; nimm sie und geh!” Daraufhin werden Abraham und sein Stamm aus Ägypten vertrieben, weil er die mythische Ordnung der Ehe, die in dieser Phase entstanden ist, nicht respektiert hat.

Die zweite Hälfte der 2.3 Stufe

Zur zweiten Hälfte der Stufe werden also Rollen durch das Aufkommen einfacher abstrakter Muster und Programme — wie das der Ehe — ersetzt, die Rollen und Erzählungen für richtiges Verhalten anleiten — im Gegensatz zum Mädchen im Video zur 2.2 Stufe kann man den Bund der Ehe nicht einfach wieder beenden, wenn einem der Willen danach steht, sondern es handelt sich um eine dauerhafte rollenbasierte Koordination von Beziehungen: Bestimmte Themen als Handlungsprogramme der Sprache, die die Komplexität der Wahlmöglichkeiten und damit die Rollen, die wir als Mensch in die sinnliche Welt einbringen, begrenzen. Sie verdeutlichen uns, was notwendig und unabdingbar richtig ist und welche Konsequenzen wir im umgekehrten Fall zu tragen haben — etwa den Ausschluss aus Ägypten.

Ein weiteres Thema neben den familiären Bindungen ist der Begriff des Eigentums. In den Antworten auf Lawrence Kohlbergs Heinz-Dilemma, bei dem es um die Frage geht, ob der arme Heinz ein Medikament für seine im Sterben liegende Frau stehlen darf, taucht zum ersten Mal der Eigentumsgeanke als gültiges Argument auf. Und so “sollte Heinz für das Medikament bezahlen. Weil es ihm nicht gehörte und er eingebrochen ist und es genommen hat. Er hat etwas, das ihm nicht gehört, für jemand anderen gestohlen.” Das Verständnis von Eigentum als Recht in Verbindung mit dem Recht eines jeden auf Nichteinmischung in seine Identität und sein Eigentum reift jedoch auf der 2.4 Stufe aus. Wenn diese nächste Stufe erreicht ist, auf der Konformität bewusster gestaltet werden kann,

wird uns die Koordination von Eigentums- und Persönlichkeitsrechten erlaubt, was soviel heißt wie abstrakte Rechtsfolgen zu sehen, wie in der Vorstellung, dass “weil Heinz etwas genommen hat, das ihm nicht gehört, der Apotheker das Recht hat, ihn zu verklagen”.

Die Idee des Eigentums auf der 2.3 Stufe veranlasst die Kinder und Jugendlichen, fast alles zu sammeln, solange es zu einem Themenbereich gehört, der sie interessiert und der von der Gemeinschaft wertgeschätzt wird: Karten, Flaschenverschlüsse, Bierdeckel, Comics, Aufkleber, Münzen, Barbiepuppen, Legosteine, Insekten und so weiter. Das Sammeln übernimmt oft die Rolle eines sozialen Spiels, und der Besitz hat Vorrang vor der tatsächlichen Nutzung der Objekte. Es fördert das Interesse an der Welt und die Aufnahme von Faktenwissen, es steigert das Verhandlungsgeschick beim Tauschhandel und beim Leihen und Borgen, es hilft, den Respekt vor dem Besitz anderer zu lernen, es schult das Verständnis für Mengen und schließlich steigert es das eigene Selbstwertgefühl und den sozialen Status in der Peer-Group.

Wenn es um den sozialen Status geht, scheinen Peer-Groups hier eine höhere Dominanz auszuüben als die eigene Familie. Ein großer Teil der vermittelten Handlungsprogramme stammt aus dem Freundeskreis, wo Regeln und deren Einhaltung mitunter hart vermittelt werden, sei es durch Spott oder Ausgrenzung. Auf den vorangegangenen Stufen beruht das Befolgen von Regeln nach Piaget auf Eigeninteresse. Die Befolgung auf der opportunistischen Stufe zielt darauf ab, den zu erwartenden körperlichen Konsequenzen zu entgehen. Dementsprechend befindet sich das Kind gegenüber den Älteren dort immer in einem Zustand der Ambivalenz zwischen Zuneigung zu ihrer magischen Autorität und Feindseligkeit wegen Ohnmacht, ebenso wie zwischen Sympathie und Aggression, Bewunderung und Neid usw., die auf der Verinnerlichung — den Träumen über die Träume — einer erwachsenen Vorgabe beruhen. Während Regelkonformität auf der 2.2 Stufe leicht in ein Gefühl von Machtlosigkeit übergeht und wenn man sich unbeobachtet fühlt zu Fehlverhalten führt, weil man keine sensorischen Konsequenzen erwartet, wird der Konformismus im späten Grundschulalter und im Eintrittsalter für weiterführende Schulen innerlich getrieben.

Andererseits entsteht in dieser Phase Konfliktpotenzial durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen, wie Elternhaus, Schulklasse und Freundeskreis. Denn was richtig und was falsch ist, ist überall unterschiedlich und dieser Relativismus zum richtigen Rollenverhalten in einem bestimmten Kontext kann belastend sein: Während Eltern oder Lehrer von dir erwarten, dass du das Fehlverhalten eines anderen Kindes meldest, wirst du von deinen Mitschülern als “Petze” bestraft. Erik Erikson schreibt deshalb von der häufigen Erkenntnis, dass es keinen Platz mehr “im Schoß der Familie” gibt. Das Kind muss sich also auf eine individuelle Reise begeben, um Fähigkeiten zu erlernen, die ihm Wert verleihen — nur Kompetenz kann Minderwertigkeit vermeiden. Werkzeuge, Gegenstände und Waffen, die sie zu einer unersetzlichen Person machen, weil sie im Kulturkreis als Autorität anerkannt sind, müssen verstanden und in ihrem richtigen Gebrauch geübt werden

— oder wie Clare Graves es in der Beschreibung von CT, bzw. Rot in Spiral Dynamics, auf den Punkt bringt: Der Mensch macht sich in heroischer Eile auf den Weg, durch sein neu entstehendes Lernsystem eine Seinsweise aufzubauen, die den eigenen Status und das eigene Überleben fördert und andere Menschen, die nicht notwendig für diesen Status sind, notfalls zum Teufel schickt. Im folgenden Video spricht ein Mädchen über dieses Bedürfnis eine sozial anerkannte Rolle zu spielen und im sozialen Programm Lehrerin, gutes in die Welt zu bringen.

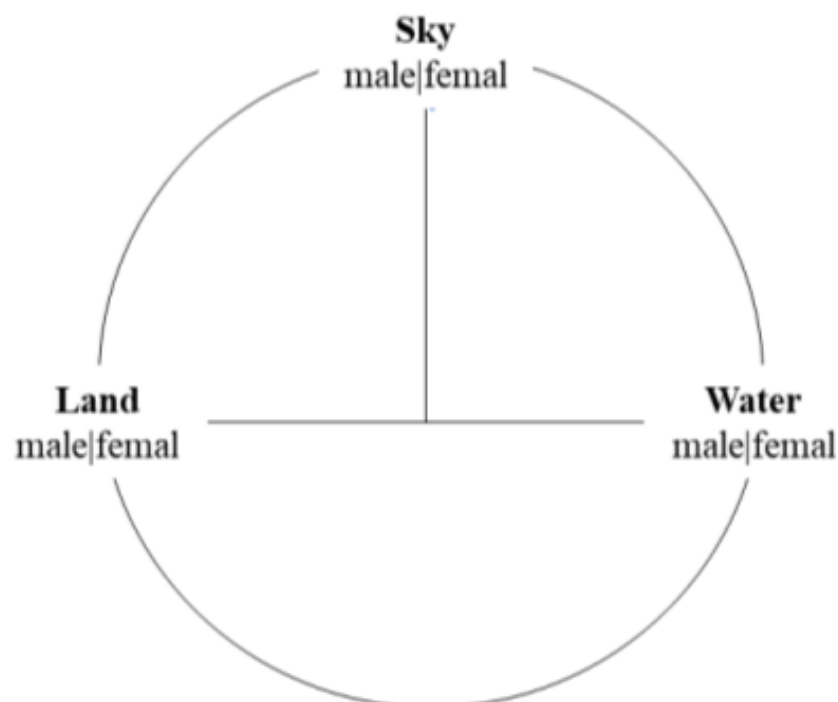


Video: Hiba's Story: 10 Year Old Syrian Refugee

Die intuitiv-symbolischen Aspekte des sozialen Spiels, wie sie in den beiden vorangegangenen Stadien vorherrschten, gehen in Initiative und das konkret-operationale Gefühl des Fleißes und der sozialen Fürsorge über, das sich jeder Trägheit widersetzt. Während nach Jean Piaget die erste Hälfte der 2.3 Stufe Autorität herausfordert und Egalitarismus hochhält, bewegt sich die zweite Hälfte auf eine Gleichheit zu, die durch Gedanken über innere und äußere Umstände, die das Individuum bestimmen, abgemildert und in eine hierarchisch strukturierte Gesellschaft verwandelt werden kann. Dies führt zu einer neuen Form der Selbstverwirklichung, die sich am Ende des Stadiums auch in einem Interesse an der Aushandlung von Regeln zeigt. Indem die Menschen Regeln als "demokratisch" austauschbaren Konsens empfinden, entwickeln sie ein neues Maß an Autonomie, das auch den Zwang zur Macht beinhalten kann, um die eigenen Regeln durchzusetzen. Diese Praxis der Freiheit kann eine neue Art von Narzissmus beinhalten, der sich in der Freude an der Vergrößerung der eigenen Besitztümer und der Bewunderung, die man dafür erfährt, oder im Fleiß und Talent zeigt, mit dem man sich im Sportverein oder einer anderen kulturellen Praxis auszeichnet. Diese Tendenz, gepaart mit der Fähigkeit, mythisch wörtliche Bedeutung zu erzeugen, hat wahrscheinlich viele der heute bekannten Märchen und Heldengeschichten hervorgebracht.

Die Tendenz zum mythisch wörtlichen Denken als kausalen Grund Rituale zu erzeugen, Abbildungen der Realität zu erschaffen und die eigene Lebenswelt zu gestalten wird auch von Claude Levi-Strauss beschrieben. Exemplarisch erzählt er von der Dreiteilung in indigenen Dorfgemeinschaften, die mit den drei Hauptarbeitsbereichen des jeweiligen Stam-

mes übereinstimmt — nach Michael Mann umfassten diese Arbeitsbereiche a) Spezialisten für die natürliche Umwelt, b) solche für soziale Beziehungen, Produktion und Handel und c) diejenigen, die die notwendigen Arbeitsmittel zur Aufrechterhaltung der Gemeinschaft produzieren konnten. Diese Dreiteilung leitet sich aus Geschichten ab, die innerhalb des Stammes erzählt werden, wie die von einem Kojotenweibchen und ihrem Männchen. In dieser Geschichte sagen sich das Weibchen und ihr Männchen, dass sie eines Tages vier Kinder haben werden, zwei Mädchen und zwei Jungen. Als die Kinder geboren wurden, “nannte Kojote eines der männlichen Kinder Wasser und eines der weiblichen Kinder Land. Und das andere männliche Kind nannte er Land und das andere weibliche Kind Wasser”. So schufen sie als ein Paar des Himmels den Stamm in seiner triadischen Struktur, die sich in der Anordnung der Gebäude innerhalb des Dorfes und den Verbindungswegen dazwischen widerspiegelt.



Insgesamt spiegelt die Architektur von Geschichten und Orten die Aufhebung von Dualismen wider, wie sie wohl auf der vorherigen Stufe zu finden waren, etwa zwischen Wasser und Land und Männchen und Weibchen (siehe Darstellung oben). Neben der Gewohnheit der reziproken Transformation ein Sowohl/als auch Bewusstsein zu schaffen, das zwei Gegensätze zu einer Ganzheit zusammenführt — woran die Arche Noah mit einem männlichen und einem weiblichen Exemplar jeder Spezies erinnern dürfte -, bringt das konkret-operationale Denken trinitarische Strukturen hervor, indem es versucht, die beiden früheren Stufen der Zweitheit durch sich selbst als Dritte zusammenzuführen.

Alle von der strukturellen Anthropologie und Ethnologie in den letzten zwei Jahrhunderten untersuchten Gemeinschaften, die dem neolithischen Lebensstandard ähneln, zeigen eine

signifikante Beziehung zur Zahl drei, sei es, dass die Helden ihrer Geschichten drei Aufgaben zu erfüllen haben oder drei Wünsche geschenkt bekommen, die von einem Geist erfüllt werden müssen. Auf diese Weise werden die willensgetriebene Identität der 2.1 Stufe, der zielorientierte Träumer der 2.2 Stufe und die Formen der sozialen Integration der 2.3 Stufe narrativ zusammengeführt. Eine wichtige Geschichte der Aborigines erzählt zum Beispiel von drei Brüdern, die zu drei Felsen wurden. Entsprechend dreht sich das Initiationsritual des Stammes um drei Aufgaben, die mit den Charakteren der Brüder korrelieren: erstens um die Überwindung des Appetits, indem sie ohne Nahrung durch die Wüste marschieren, zweitens müssen die Anwärter auf die Stammeszugehörigkeit ihre Schmerzen überwinden, und drittens ihre Angst, wenn sie nachts alleine in der Wildnis schlafen müssen, nachdem sie Gruselgeschichten gehört haben und dabei von den maskierten Ältesten erschreckt werden.

Der Übergang zur 2.4 Stufe

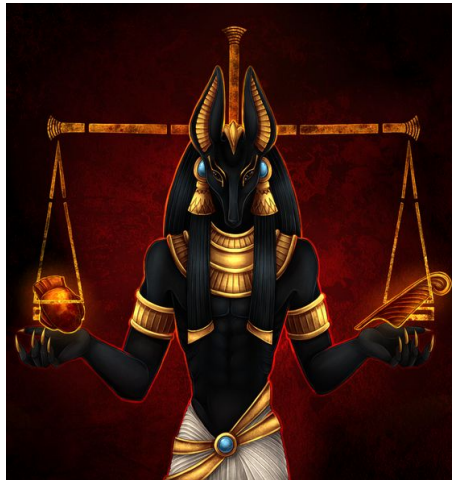
Die Herausforderung am Ende dieser Stufe ist die fehlende Fähigkeit, das eigene Leben über mehrere Kontexte hinweg zu stabilisieren – während man in der Schule gemocht wird, kann man im Sportverein hart behandelt werden – und das Kind von neun bis elf Jahren hat nur wenige Möglichkeiten, mit Gewalt eine Einheit zwischen zahlreichen Kontexten sowie deren Hierarchien und Programmen zu schaffen. Außerdem entwickelt sich in diesem Stadium nur die reziproke Transformierung innerhalb der Zweitheit weiter, nicht aber die korrelative Transformation, die eine Struktur des Ganzen erzeugen kann. Man verlässt sich immer noch sehr auf die konkrete Sprache und damit die richtigen Worte, den Gebrauch von Werkzeugen, die Mimikry und die direkte Spiegelung von Gefühlen in Bezugspersonen um ein Gefühl von Einheit zu erzeugen. Verhaltensoptionen, die nicht ausreichen, um ein kontinuierliches Selbstbild und soziales Engagement über verschiedene Kontexte hinweg zu erzeugen sondern vielmehr zu einem neuen Selbst je Kontext führen. Wie Robert Kegan schreibt besteht zudem weiterhin die Schwäche, die auch in Selmans Geschichte von Eddie und Jim veranschaulicht wurde. Die Gefühle des anderen zählen nicht so viel wie meine, das Innen und das Außen, Selbst und Anderer stehen zwar in Wechselwirkung aber keineswegs ist die Kluft vollkommen überbrückt. Dazu müssen Menschen dieser Stufe nicht nur lernen die Auswirkungen ihrer Handlungen auf die Gefühle Anderer vollkommen anzuerkennen sondern auch Verantwortung für deren Gefühl zu übernehmen anstelle dessen das Wissen zur Manipulation zu verwenden. Zugleich braucht es einen Schritt weg von der Betrachtung sensorischer Werkzeuge und Kategorien und einen Schritt zu auf die Werkzeuge und Kategorien der Zweitheit, etwa direkt auf die Beziehung als Mittel zum Zweck der Einheit von Selbst und Anderem zu reflektieren mehr als auf eine ausgeführte Handlung innerhalb eines Kontexts.

Ein wesentliches Manko der konkret-operationalen Stufe hat Piaget hierbei in seinen Sprachstudien herausgearbeitet, in denen acht- bis zwölfjährige Kinder aufgefordert werden, Sprichwörter oder Gebote zu erklären. Wenn sie hören, dass “aus einem Sack voller Kohle niemals weißer Staub kommen kann”, erzählen sie etwa eine Geschichte über ei-

nen Mann, der, nachdem er in einen Sack voller Kohle geschaut hatte, von seiner Frau gewaschen wurde, aber nicht weiß wurde, weil die Kohle schwarz war. Die 2.3 Stufe ist immer noch auf ein Verständnis einfacher Abstraktionen angewiesen, das auf sinnlicher Wahrnehmung beruht und die Metapher wird entsprechend in eine sichtbare Tatsache übersetzt und nicht in eine weitere Struktur des Ganzen übertragen, die konkrete Verhaltensweisen (2.1), Rollen (2.2) und eine entsprechende mythisch wörtliche Identität (2.3) als Träger dieser Rollen (2.2) und Ausführer von Handlungen (2.1.) integriert indem zwei Metaphern oder Abstraktionen zugleich gehalten werden. Die bildhafte Art und Weise, wie Metaphern zwei abstrakte Seiten zusammenbringen, etwa dass "jemand, der sich nicht an Regeln hält, niemals ein guter Mensch sein kann", wie es die obige Metapher nahelegt, ist kulturunabhängig, weil die Aussage für alle Formen von Regeln und Gutsein gilt, nicht nur für die Regeln und das Gutsein im eigenen "Stamm". Durch diese übergreifende und kulturunabhängige Dimension kann sie Kulturen und Kontexte überbrücken und zusammenbinden. Ein anderer Aspekt dessen ist, dass die zwei Abstraktionen in einem formal Operationalen Gesetz erlauben, nicht nur eine Person als abstrakte, d.h., etwa mit Innerlichkeit in Form von Gedanken, Gefühlen, Intentionen, und einem kausalen Grund der Träume ausgestattete Identität anzusehen, sondern zwei Personen, deren Innerlichkeit zusammengebracht wird: "Was du nicht willst das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!"

Auch Clare Graves stellt auf die Verwendung von formalen Operationen ab, wenn er schreibt, dass die Bereitschaft zum Übergang auf die DQ Stufe, d.h. Blau in Spiral Dynamics, einsetzt, wenn Menschen die Notwendigkeit wahrnehmen, zu erklären, warum einige "haben" und andere "nicht haben", und dies als Teil eines geordneten Plans. Das Bedürfnis nach Ordnung wird nicht nur bei der Erklärung von Unterschieden wahrgenommen, sondern auch bei der Organisation der Gesellschaft: Eine Auferlegung von Moral mit dem Versuch, formalistische Vorschriften und Glaubenssätze durchzusetzen und sie zur Selbsterhöhung zu nutzen und dadurch das Nicht-haben etwa auf Gottesfurcht und die Befolgung von Geboten zurückzuführen und damit auf ein selbstverschuldetes Karma: "Nur wer Gottes Gebote befolgt, der wird von Gott reich beschenkt."

Die 2.4 Stufe der formal-operationalen Gleichgewichte



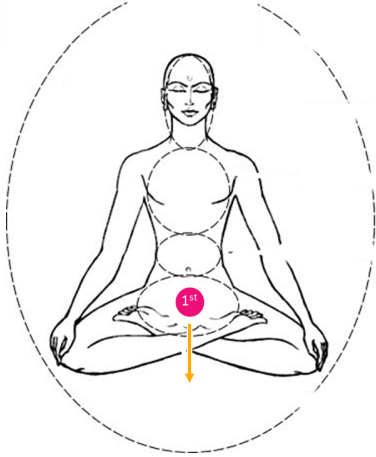
Das obige Bild stellt die alt-ägyptische Gottheit Anubis dar, die mit einer Waage beurteilt, ob am Ende der eigenen Lebenszeit ein Gleichgewicht zwischen der eigenen Seele, dem Lebensgeist im Herzen, und einer Feder besteht. Die Feder ist dabei Symbol für die Ma'at, die Konzeption von Wahrheit, Gleichgewicht, Ordnung, Harmonie, Gesetz, Moral und Gerechtigkeit im alten Ägypten — nur ein Leben, das die Grundsätze der entsprechenden Göttin der Weisheit nicht überschritten hat, erlaubt eine Fortsetzung des Lebens nach dem Tod, während das Überschreiten dieser Gesetze dazu führt, dass das eigene Herz von Ammit, einem Mischwesen mit dem Vorderteil eines Löwen, dem Hinterteil eines Nilpferdes und dem Kopf eines Krokodils, verspeist wird. Hier zeigt sich Clare Graves' Konzeption der DQ-Stufe, Blau in Spiral Dynamics, deren weltanschauliches Thema dadurch bestimmt ist, "Die Wünsche des Selbst jetzt zu opfern, um später eine dauerhafte Belohnung zu erhalten." Aus dieser Konzeption ergibt sich das zugehörige Wertesystem — eine absolutistische, opferbereite Existenzweise. Andere Entwicklungsforscher wie William Perry nennen diesen Absolutismus einen grundsätzlichen Dualismus, aber gemeint ist immer, dass es für Menschen hier nur eine richtige Art und Weise gibt, über etwas zu denken, und nur eine richtige Art zu Leben, alle anderen sind falsch. Im absolutistischen existentiellen Zustand ist das Denken kategorisch: schwarz oder weiß, gut oder böse, alles oder nichts, für mich oder gegen mich. Der 2.4 Mensch in seinem unitiven Wesen geht von einer Richtig-Falsch-Position in Bezug auf alles aus, sogar von einem Entweder-oder-Verständnis von Wissen, und sieht Schwäche in jeder Person, die eine Position einnimmt und dann ändert. Insbesondere in der ersten Hälfte der Stufe besteht eine, aus der Perspektive späterer Stufen gesehen, pauschale und unbedachte Unterscheidung zwischen In-Group und Out-Group. Eine Trennung zwischen der bekannten Welt des autoritär gerechtfertigten Wir, das sich gegen eine fremde Welt der nicht-legitimierten falschdenkenden Anderen stellt. In der bekannten Umgebung meint Moral und persönliche Verantwortung einen einfachen Gehorsam, wo selbst Unabhängigkeit heißt, eine Selbstbeherrschung zu lernen, die Unterwürfigkeit ermöglicht.

Die Außen- und die Innenperspektive des unitiven Wesens

Die Ma'at als besondere Ausprägung von Piagets korrelativer Transformation, der Bewusstseinsfunktion, die in der Lage ist zwei abstrakte Pole der Wirklichkeit miteinander in Beziehung zu setzen, erschafft ein System, das es erlaubt, Unordnung zwischen den vielen Kontexten zu vertreiben, die ein Mensch der vorherigen regel-orientierten Stufe nicht bewusst, und wenn überhaupt nur durch Macht und Gewalt, zusammenhalten kann. Dabei zeigt sie sich allerdings auf zwei verschiedene Weisen. Zum einen bringt eine Außenperspektive sogenannte Sprichwörter hervor, verallgemeinerte Standpunkte, die rein abstrakt sind und in einer Metapher zwei Perspektiven und Pole austarieren, wodurch die Distanz von Erstheit und Zweitheit überbrückt und in eine Erfahrung von Einheit übergeführt wird; zum anderen bringt eine Innenperspektive eine narrative Equilibration hervor, was meint, dass einfache Erzählungen von Geschehnissen oder Zuständen ein Gleichgewicht zwischen den vier Stufen der Zweitheit erzeugen, das auch die Erstheit als Lebenswelt einbezieht. Wie schon auf der 1.4 Stufe hält so die Außenperspektive die Bewusstseinsordnungen zusammen, indem sie eine involutionäre Bewegung von der Zweitheit, als verursachend, in die Erstheit, als verursacht erzeugt, während die Innenperspektive eine Evolution durch die Stufenfolge nachzeichnet.

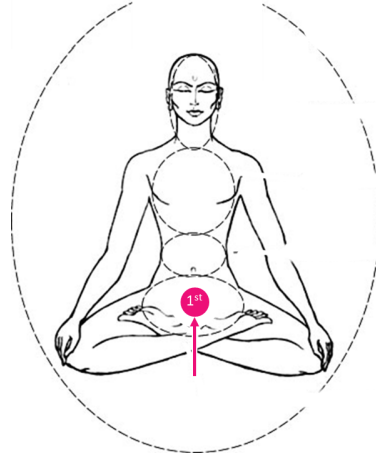
Außenperspektive der 1.4 Stufe

Auf der 1.4 Stufe bringt das Kleinkind die Erstheit in eine Einheit, indem ein einzelnes Wort entsteht, das herabsteigend, involutionär den Strom der Phänomene bündigt. So wird etwa ein Tier namens Hund auch tatsächlich mit einem Wort als “[Hund]” bezeichnet.



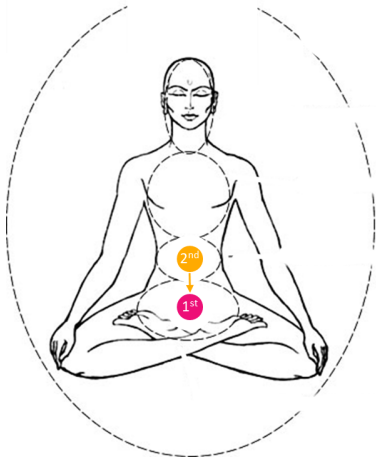
Innenperspektive der 1.4 Stufe

Hier bringt das Kleinkind die vier Stufen der Erstheit in eine Einheit, indem eine lautmalerische Nachahmung der Wirklichkeit evolviert. So wird etwa ein Tier namens Hund nicht mit einem Wort sondern vier kindlichen Silben bezeichnet “[W] [Au] [W] [Au]”.



Außenperspektive der 2.4 Stufe

Auf der 2.4 Stufe bringt der Mensch Erstheit und Zweitheit in ein Gleichgewicht aus zwei Polen. Dadurch entsteht ein Sinnspruch mit zwei Subjekten, ein Volksweisheit, bei der das Wesen in der Sinneswelt involviert.



“[Zweitheit Bewahre dein Herz mit aller Sorgfalt,]
[Involution in Erstheit denn aus ihm entspringen die Dinge des Lebens.]” (Sprüche 4,23)

Innenperspektive der 2.4 Stufe

Die Innenperspektive verknüpft die vier Stufen der Zweitheit so, dass jeweils zwei die Erstheit bilden und zwei die Zweitheit repräsentieren, und so eine Geschichte der menschlichen Evolution vor- oder nachzeichnet.



[Erste Hälfte des Gleichgewichts [Zweitheit Aber das Land war nicht ausreichend genug für sie]
[Erstheit um zusammenbleiben zu können,]]
[Zweite Hälfte des Gleichgewichts [Erstheit denn ihre Besitztümer waren so groß geworden,]
[Zweitheit dass sie nicht mehr zusammenbleiben konnten.]] (Genesis 13,5–6)

Spirituelle Praxis und das unitive Wesen

Die 2.4 Stufe scheint die erste Stufe zu sein, die in gängigen spirituellen Systemen angesprochen wird und in der Lage ist, durch Aufmerksamkeitskontrolle und inneres Denken in Form von Visualisierung sogenannte vorbereitende Praktiken zu durchlaufen, die auf den Pfad der Erleuchtung oder Gotteinung vorbereiten. Im Gegensatz zu Zustandserfahrungen in der Erstheit, die sich durch Variationen im sensomotorischen Erleben zeigen, verwandelt sich hier das eigene Empfinden als Agent und entsprechend die Art und Weise, wie wir uns verkörpern, welches Wesen wir sind, und was unsere lebendige Essenz ausmacht durch Imagination. Auf den späteren Stufen der Drittheit dahingegen ist spirituelle Praxis nun weniger auf die verkörperte Aufmerksamkeit und die Überzeugung dessen gerichtet, was man ist, sondern auf das Gewährsein, als eine Art inneren Gleichgewichtssinn, der eine Balance zwischen zwei Polen anstrebt und als Mittel häufig diskursives Denken verwendet, oder eben dieses innere Hören und Selbstgespräch in Form von diskursivem Denken verwendet, was oft als Vernunftgebrauch bezeichnet wird, um ein Gleichgewicht zwischen Erstheit und Zweitheit zu schaffen.

In der folgenden Tabelle findet sich eine Wilber-Combs Matrix für die ersten drei Bewusstseinsphären. Die Zustandsabfolgen sind lediglich exemplarisch, das heißt viele andere Variationen sind denkbar und möglich.

<p>Stufen der Drittheit</p> 	<p>Unkontrolliertes, verschwommenes Gewährsein.</p>	<p>Gewährsein wird aufmerksam und fokussiert die Kontrolle von Gedanken.</p>	<p>Gewährsein bewegt sich hinter den Denker der Gedanken zurück und wird dessen achtsame Quelle</p>	<p>Das bezeugende Gewährsein fühlt entweder, weder Subjekt noch Objekt des Denkprozesses zu sein, oder Gewährsein im Denkprozess.</p>	<p>Das bezeugende Gewährsein wird die selbst-durchleuchtete Gewissheit eines weder Gedanken noch Denkers von Gedanken oder die anstrengungslose selbst-gewisse Einheit des Gedankenfeldes.</p>
<p>Stufen der Zweitheit</p> 	<p>Unkontrollierte Aufmerksamkeit bezüglich eigener Vorstellungen.</p>	<p>Vorstellungen werden lebendig und klar mit einem Gefühl von Aufmerksamkeit oder aktivem Imaginieren.</p>	<p>Vorstellungen werden archetypisch, hyperreal, umrandet von silbernen Linien mit einem Gefühl einer gebetsartigen Aufmerksamkeit als Quelle.</p>	<p>Vorstellungen beginnen in Berührung mit dem eigenen Selbst zu treten und dadurch die eigene Aufmerksamkeit, das eigene Wesen zu durchdringen, das nun in einem Gefühl des Archetyps auftaucht.</p>	<p>Die Vorstellung ist simultan in und außerhalb des Archetyps, der als die eigene göttliche Natur erkannt wird, und die Welt wird durch die eigene Aufmerksamkeit als dieser Archetyp geboren.</p>
<p>Stufen der Erstheit</p> 	<p>Bewegungsmuster ohne gezielte Aufmerksamkeit.</p>	<p>Bewegungen mit geschärfter Aufmerksamkeit und einem Gefühl der Prä-Kognition ihres Ergebnisses.</p>	<p>Bewegungen mit einem Gefühl als klare Muster entstehen, die Abläufe ganzheitlich steuern.</p>	<p>Bewusstsein um die Wahrheit der eigenen Bewegungen begleitet durch Energiebahnen, entlang deren die Muster ablaufen.</p>	<p>Bewegungen werden als das Sein & Werden der sensomotorischen Welt erlebt, die durch den eigenen Urknall entsteht.</p>
	 Konkreter Zustand	 Subtiler Zustand	 Kausaler Zustand	 Unitiver Zustand	 Non-dualer Zustand

Typische Praktiken für die Außenperspektive dieser Stufe lassen sich etwa aus Daniel P. Browns "Pointing Out the Great Way" herauslesen, wenn er die vorbereitenden Praktiken im tibetanischen Mahamudra-Buddhismus beschreibt. Hier geht es eher um eine Formali-

sierung der eigenen Aufmerksamkeitsstruktur durch verallgemeinerte Perspektiven und dadurch die eigene Perspektive in eine neue Kategorie zu bringen, nämlich in das Bewusstsein des Lehrers. Dies umfasst etwa:

1. Ursache und Wirkung karmischer Handlungen reflektieren: Dabei handelt es sich um die gleiche Praxis wie bei den alten Ägyptern. Es geht darum zu glauben, dass deine Taten zu dir kommen, wenn du tot bist, allerdings hier weniger im Jenseits, sondern wenn du wieder eine menschliche Gestalt annimmst, das heißt reinkarnierst. Verzichte also von nun an auf schlechte Handlungen; gehe ständig über sie hinaus, indem du tugendhaft handelst.
2. Die Leiden von Samsara visualisieren: Die eigentliche Praxis erfordert eine systematische Visualisierung der typischen Leiden jeder Art von fühlendem Wesen in den Bereichen der relativen Welt. Zum Beispiel gibt es Höllenwelten – die acht heißen Höllen, die acht kalten Höllen und die anderen Höllen – von denen jede ein spezifisches Leiden besitzt, das visualisiert werden muss. Für diejenigen, die in den acht heißen Höllen geboren sind, sind alle Berge und Täler glühendes, rotglühendes Eisen. Die Flüsse und Seen sind geschmolzenes Kupfer und Bronze. Die Bäume senden einen Regen von Schwertern und anderen scharfen Waffen. Die Bewohner kommen keinen Augenblick zur Ruhe, sondern werden unaufhörlich von wilden Tieren und schrecklichen Dämonen abgeschlachtet. So entsteht Motivation zur spirituellen Praxis und Erleuchtung.
3. Tantrisches Guru-Yoga üben: Zum Ende dieser Praxis, bei der ein Schüler die Charakteristika seines Lehrers oder eines Buddha rezitiert und visualisiert, macht der Praktizierende eine Auflösungsvisualisierung. Dabei löst sich der eigene Lehrer in Licht auf, das seinerseits in den Kopf des Praktizierenden eintritt. Daraufhin wird der außergewöhnliche Geist des Lehrers und auch der außergewöhnliche Geist aller Wesen der gesamten Linie und des Pantheons der Buddhas ununterscheidbar vom eigenen Geisteskontinuum des Praktizierenden. Der Geist des Praktizierenden ist mit ihrem außergewöhnlichen Geist vereint, und das eigene geistige Kontinuum des Praktizierenden wird zum Vehikel für die letztendliche Manifestation der erwachten Weisheit.

Während die ersten beiden Praktiken eher die ersten Hälfte der 2.4 Stufe entsprechen, der des Konformisten nach Loevinger und Cook-Greuter, wo es gilt die Autorität als außerhalb von einem zu erkennen und zu akzeptieren, entspricht die dritte Praxis der Grundorientierung der späten 2.4 Stufe, das heißt in etwa der des Experten nach Loevinger und Cook-Greuter, wo es gilt die Autorität als den eigenen Wesenskern in einem subjektiven Wissen um die richtigen Überzeugungen und Entscheidungen zu halten.

Im historisch früheren Theravada-Buddhismus stehen die sechs Rückbesinnungen als eine Praxis, die eher für eine Innenperspektive auf der 2.4 Stufe geeignet ist. Hier geht es weniger darum, eine generalisierte Perspektive zu erzeugen, als darum, das eigene Wesen in ein quasi-psychologisches Narrativ mit unterschiedlichen Mitteln zu einem Zweck einzuspinnen, etwa es unter die Beobachtung von Göttern zu stellen:

1. Die vom Erleuchteten inspirierte Besinnung ist die Rückbesinnung auf den Buddha. Dies ist ein Begriff für Achtsamkeit mit den besonderen Eigenschaften des Erleuchteten als Objekt.
2. Die durch das Gesetz inspirierte Besinnung ist die Besinnung auf das Dhamma. Dies ist ein Begriff für die Achtsamkeit mit den besonderen Qualitäten des Gesetzes, das gut verkündet wird usw., als ihr Objekt.
3. Die von der Gemeinschaft inspirierte Besinnung ist die Besinnung auf die Samgha. Das ist ein Begriff für die Achtsamkeit, die die besonderen Qualitäten der Gemeinschaft, wie das Betreten des guten Weges usw. zum Gegenstand hat.
4. Die von der Tugend inspirierte Besinnung ist die Besinnung der Tugend. Dies ist ein Begriff für Achtsamkeit mit den besonderen Qualitäten der Unverdrossenheit der Tugend usw. als Objekt.
5. Die durch Großzügigkeit inspirierte Rückbesinnung ist die Rückbesinnung der Großzügigkeit.
6. Dies ist ein Begriff für Achtsamkeit mit den besonderen Qualitäten der Großzügigkeit, der freien Großzügigkeit usw., als ihr Objekt.
7. Die von Gottheiten inspirierte Rückbesinnung ist die Rückbesinnung auf Gottheiten. Dies ist ein Bezeichnung für Achtsamkeit mit den besonderen Qualitäten des eigenen Glaubens usw. als Objekt mit Gottheiten als Zeugen.

Die frühe 2.4 Stufe

Verinnerlichung von wesentlichen Anderen & Konformismus



Der Übergang von der 2.3 Stufe des kausalen Wesens zur 2.4 Stufe des unitiven Wesens stellt eine Bewegung ins Jenseits des kausalen Ursprungs unserer eigenen Träume dar. Wir bewegen uns hin zu einem Selbstbewusstsein, das nun den Traum als Mittel zum hypothetischen Denken ebenso verwendet wie als Gebetswerkzeug. Darin enthalten ist immer der Wunsch nach einer Verwirklichung der eigenen Innenwelt, die sich in diesen mystischen Momenten der Einbildungskraft zeigt, in der Außenwelt. Man hält willentlich einen

Zustand als Selbst, in dem die Traumwelt aufscheinen kann und moduliert wird, so dass der Eindruck von innerem Denken, wohl primär in der Form von Visualisierung, die Ganzheit hervorbringt — etwa als das Gefühl der “Liebe meines Lebens und mir als Einheit”. Dabei ist eine Begleiterscheinung das stille Gefühl eines unitiven Bezeugens, das Ausdruck der Viertheit in der Zweitheit ist. Diese Verschiebung wiederholt den Übergang, den der Säugling durchläuft, wenn er von der 1.3 Stufe zur 1.4 Stufe wächst, von einer Intelligenz, die archetypische Muster sensomotorischer Bewegungen erkennt und dadurch eine Balance zwischen Kontexten erlaubt, hin zur Erzeugung von Ganzheiten in Form von Mittel-Zweck-Relationen aus sensomotorischen Prozessen und Ein-Wort-Sätzen.

Die größeren Visionen der Realität auf der 2.4 Stufe transzendieren die Programme der 2.3 Stufe, die spezifische kontextuelle Regeln hervorbringen, aber noch nicht dazu in der Lage waren, eine komplexe Gesellschaft zu stabilisieren, sondern nur eine eher tribalistische und kurzfristige Kooperation im Notfall. Die Regeln der 2.3 Stufe beherbergten im Wesentlichen eine Sichtweise. Sie sind die integrative Perspektive einer bestimmten Gruppe von Menschen in Form einer einzelnen Abstraktion, wie das folgende Beispiel aus [Robert Kegans “The Evolving Self”](#) zeigt: “[Nett als Abstraktion Du bist nett,] [Aktion innerhalb der Abstraktion wenn du nicht stiehlest, außer von Ronny.] Dann kannst du Teil unseres Stammes sein.” Die 2.3 Perspektive beinhaltet ein starkes Gefühl der Unterordnung unter diesen einen Gesichtspunkt, während die spätere formal-operationale Stufe, die des Konformisten — also 2.4 — diplomatisch sein kann, im Sinne der Koordinierung zweier Gesichtspunkte, d. h. zweier Intentionen oder Abstraktionen, innerhalb dessen, was [Piaget](#) eine Struktur des Ganzen nannte. Die korrelative Transformation, die zwei Seiten einer Polarität vereint, wie wir sie etwa im [Bundesschluss mit Noah](#) finden, einem Vertrag, der zwischen Gott und allen lebenden Kreaturen besteht und der durch den Regenbogen symbolisiert wird. In diesem Bund drückt sich eine wechselseitige Rücksichtnahme aus — der Mensch handelt in Respekt vor der Schöpfung und Gott handelt umgekehrt in Respekt vor dem Menschen, indem er keine weitere Flut mehr schickt — hier wird die der Schritt von der Reziprozität der 2.3 Stufe zum interpenetrativen Essenz der 2.4 Stufe deutlich.

[Selman](#) spricht hier von der dritten Stufe der Freundschaft und Paarbeziehung als “Verhandlung hin zu kollaborativen, wechselseitig zufriedenstellenden Zielen durch reflexive Kommunikation von Gedanken und Gefühlen”. Während auf der vorherigen Stufe entweder Strategien zur Veränderung des Anderen — “ich helfe dir dich gut zu fühlen, damit du mit mir spielst” — oder Strategien der Veränderung des Selbst — “ich verzichte darauf dich zum Spiel zu bewegen, damit du dich gut fühlst” — werden nun beide Strategien, die der Veränderung von Anderen und der Selbstveränderung gleichsam eingesetzt um ein für beide Seiten überzeugendes Resultat zu erreichen. Selman nutzt die folgende Geschichte von Marian um zu veranschaulichen, wie auf Basis eines Gerechtigkeitsempfindens ein Kompromiss erzielt wird, in dem sowohl Eddis als auch Marians Interessen gewahrt sind und beide als autonome Agenten ihrer Wünsche, Träume und Überzeugungen einander gegenüberstehen.

Die sechzehnjährige Marian spricht am Telefon mit ihrem Partner, mit dem sie seit fünf Monaten zusammen ist – mit Eddie, der auch sechzehn ist. Sie hat eine empfindliche und wichtige Mitteilung an ihn zu kommunizieren und sie hat sich einige Zeit auf diese Interaktion vorbereitet. Es ist eine Mitteilung, von der sie glaubt, dass sie ihre Beziehung auf eine harte Probe stellen wird: sie hat das Gefühl, dass sie auch mit anderen Jungs ausgehen möchte, und nicht lediglich mit Eddie, während sie glaubt, dass Eddie sich weiterhin eine exklusive Beziehung wünscht. “Eddie, ich glaube wir haben ein Problem. Und wenn dem so ist, muss ich ernsthaft mit dir reden. Ich möchte weiterhin mit dir zusammensein, aber ich möchte nebenher auch andere Jungen kennenlernen.” Eddie erhebt Einspruch, genauso wie Marian es von ihm erwartet hat, und so dauert das Gespräch noch einige Zeit an. Im Verlauf des Gesprächs versucht Marian zu erklären, wieso sie sich fühlt, wie sie sich fühlt.

Schließlich sagt sie, “Schau her, Eddie, wenn du möchtest, versuche ich es mit dir noch ein bisschen länger. Aber wenn ich dann immer noch genauso fühle, dann möchte ich es auf meine Weise versuchen. Aber wenn wir dann kein Einverständnis erreichen, denke ich, müssen wir nochmals reden. Wir müssen dann beide für uns selbst entscheiden, was wir wirklich wollen. Also, ich denke einfach, es wäre für keinen von uns fair, wenn ich dir meine Gefühle nicht erzählt hätte. Genauso hoffe ich, du erzählst mir, wie es dir geht, während wir weitergehen. Ich hoffe, du sagst mir, wenn du glaubst, dass es nicht funktioniert.”

[David Elkind](#) erklärt die Funktionsweise dieser Verträge anhand der Vorstellung eines imaginären Publikums. Die Person in diesem Stadium lebt mit dem Gefühl, unter ständiger, genauer Beobachtung durch Gleichaltrige, Familie, Fremde und ihren Gott zu stehen. Dieses imaginäre Publikum ist nach Elkind für eine Reihe von Verhaltensweisen und Erfahrungen von Jugendlichen verantwortlich, wie z. B. ein gesteigertes Bewusstsein für sich selbst, eine verzerrte Sichtweise der anderen auf das eigene Ich und eine Tendenz zu Konformität und Modeerscheinungen. In ähnlicher Weise schreibt Piaget, dass ein geistiges inneres Gleichgewicht entsteht, das es erlaubt, die eigene Identität als etwas anderes oder Größeres als nur sich selbst zu erfahren.

In den beiden nachfolgenden Musikvideos von zwei Vierzehnjährigen in unterschiedlichsten Lebenswelten zeigt sich, wie durch Introjektion ein neues Selbst für das eigene Publikum entsteht, das Metaphorisch ausgedrückt wird, und darin eine Imitation und Verarbeitung der eigenen Umstände ist.



Video: McAbdul - Shouting at...



Video: Agir - Straße

Das Bewusstsein auf der 2.4 Stufe kann daher als ein tiefer innerer Dialog mit diesem Publikum, einem imaginären Gegenüber, erlebt werden. Die innere Welt, die aus den eigenen Träumen besteht, berührt scheinbar unmittelbar die innere Welt der Träume der anderen. Dies wird nicht nur in Paarbeziehungen wie zwischen Marian und Eddi ersichtlich, wo die Wünsche des anderen im eigenen Inneren durchgespielt werden, sondern auch wenn die fünfzehnjährige Linda in [James Fowlers "Stufen des Glaubens"](#) davon spricht, dass Gott eine sinnliche Erfahrung ist: "Ich fühle es einfach. Ich fühle einfach, dass er da ist. Es gibt vielleicht keine materiellen Beweise, aber ich weiß es. Wirklich — ich weiß es, weil er zu mir gesprochen hat". Dieses Sprechen Gottes wird von ihr als ein Gefühl der Fürsorge definiert, das in ihrem Bewusstsein auftaucht, wenn sie mit Problemen zu kämpfen hat. Im Gegensatz dazu nimmt die zehnjährige Millie auf der regel-orientierten Stufe, Gott immer noch in einer mythisch-wörtlichen Weise wahr, als etwas, das man nur in der Vorstellung in sich trägt, aber das im Grunde ein äußeres Wesen ist: "Gott ist die ganze Zeit bei uns. Auf eine Weise ist Gott in uns. Aber auf eine andere Weise ist er es nicht. Er ist in dir, weil du an ihn glaubst — wenn du an ihn glaubst, ist er in dir. Aber er ist auch überall um uns herum", und auf die Frage Fowlers, wie es möglich ist, dass Gott überall um uns herum ist, antwortet sie: "Ja, das ist eine gute Frage. Hm, ja — er wohnt auf dem höchsten Punkt der Welt, auf diese Weise ist er überall um uns herum".

Das auf der früheren mythisch-wörtlichen Stufe vermittelte anthropomorphe Gottesbild, z.B. mit einem weißen Bart und einem Blitz, der auf dem Olymp sitzt und dort wie alle Menschen ein gewöhnliches Leben führt, ist auf der synthetisch-konventionellen Stufe des Glaubens, die mit dem 2.4 Bewusstsein beginnt, nicht mehr so zentral. Es stimmt jedoch nicht ganz, dass das Bedürfnis, Gott bildlich darzustellen, mit den formalen Operationen verschwindet, sondern oft bedeutet es einfach eine Dezentrierung von einer primären Gottheit und die Synthese mehrerer Stammesgottheiten zu einem Ort wie dem Olymp und einem kohärenten formellen Ganzen, mit dem man interagieren und das man innerlich erfahren kann — ein Ganzes das sich in der eigenen Traumwelt vor einem auftut, mit

dem man interagieren kann und mit dem man vielleicht sogar in der eigenen Traumwelt vereint ist, wenn etwa der Pharao sich als Verkörperung einer Gottheit erkennt. Diese Innerlichkeit der Beziehung, die nicht nur ein “wenn du glaubst ist Gott in dir” ist, sondern vielmehr eine intime Beziehung zu einer anderen Dimension, ist zentral für die Entwicklung des Glaubens und zugleich die Grunderfahrung jeder zwischenmenschlichen Beziehung auf dieser Stufe. Dementsprechend sagt die fünfzehnjährige Terry: “Ich fühle mich manchmal nicht mehr wie ein ganzer Mensch, als ob die anderen mit mir verwoben wären”, um auszudrücken, wie das kollektive Äußere Teil des eigenen inneren Selbstgefühls sein kann. Eine Erfahrung, die sich auf [Erik Eriksons Phase der Identitäts- und Rollenkonfusion](#) bezieht, in der Erfahrungen, Beziehungen, Überzeugungen, Werte und Erinnerungen zu einem subjektiven Selbstgefühl verschmolzen werden müssen, d. h. zu einem Selbstbild, das auch angesichts sich verändernder Umstände konstant bleibt.

Diese Fähigkeit, einen konstanten und hypothetischen Bezugsrahmen beizubehalten, ermöglicht es, über das im Grundschulalter bestehende Bedürfnis nach Vertrautheit mit bestimmten Ereignissen hinauszugehen. Während das konkret-operationale Bewusstsein ein Gefühl für sich überschneidende Realitäten bekommt, indem das Vertraute durch Vergleiche auf immer neue Kontexte anwendet — “ich verstehe wie es dir geht, weil ich das auch schon erlebt habe” kann sich die heranwachsende Person im mittlere Teenageralter durch viel komplexere Mittel in die Lage anderer versetzen. Die Teenager sind nicht mehr darauf angewiesen, aus sensorischem Wissen, das sie in ähnlichen Situationen erworben haben, zu schlussfolgern, sondern können dies durch systematische Einbeziehung verschiedener Quellen, wie Bücher, Filme oder Rollenspiele, tun, um so eine Hypothese bilden. Sie können Freud und Leid, verstanden als vielschichtiges Kontinuum innerhalb einer Person, und den entsprechenden äußeren Ausdruck, in Mimik, Gestik und Sozialverhalten, zusammenführen und so andere Personen in sich selbst sichtbar und greifbar machen, eine Form der Introjektion, das es erlaubt dem Anderen in der eigenen inneren Visualisierung dieses emotionalen Erscheinungsbildes als freudig oder leidend zu erscheinen, als ein und dasselbe Wesen das man selbst ist. Im ersten Viertel der 2.4 Stufe entstehen auf diese Weise verallgemeinerte Perspektiven wie “so fühlt sich jeder in dieser Situation” oder “so muss sich jeder in dieser Situation verhalten”. Niklas Luhmann nennt diese Fähigkeit zur Verallgemeinerung die Entstehung von Werten, die auf die frühere Entwicklung von Programmen, Rollen und Identität folgen. Im nachfolgenden Musikvideo zeigt sich diese Fähigkeit durch projektive Mechanismen eine Situation zu verarbeiten und Lösungen zu generieren.



Video: VDSIS - Frag Dein Herz

Werte sind gemeinsame, weitreichende, individuell symbolisierte Standpunkte, die bestimmte, benennbare Zustände oder Ereignisse bevorzugen. So kann das Handeln nach mehreren Präferenzen bewertet und auf die für einen selbst wichtigsten bezogen werden – verhalte ich mich friedensfördernd, umweltfreundlich oder unparteiisch, solidarisch oder unsolidarisch, hilfreich oder fremdenfeindlich, ehrlich oder verlogen, oder bin ich wie Marian an einer fairen Lösung mit meinem Gegenüber interessiert? Werte schaffen ein neues Gerechtigkeitsempfinden. Der Idealismus ermöglicht es einerseits, die Perspektive auszugleichen, indem man z.B. dem kleineren oder schwächeren Kind einen Vorsprung einräumt und damit seine Gewinnchancen erhöht, und andererseits, die Gerechtigkeit generell abstrakter zu betrachten und eine neue, nun komplexere Ja/Nein-Bifurkation aufscheinen zu lassen, die bestimmte Verhaltensweisen als unwürdig oder unwert verneint. Dies spielt vor allem in Bezug auf den Egoismus und das Konkurrenzdenken auf der späten regel-orientierten Stufe – 2.4 (oder auch “blau”) – eine Rolle. Auf die Frage nach der moralischen Integrität des Apothekers im [Heinz-Dilemma](#) – der sein Medikament nur zu einem überhöhten Preis verkauft – könnte die Antwort dann wie folgt lauten: “Der Apotheker hat das Medikament geschaffen, um den Menschen zu helfen, und sie dann für seinen eigenen finanziellen Gewinn abgestellt. Ich denke, das ist falsch. Sein wirkliches Ziel kann nicht gewesen sein, den Menschen zu helfen, sondern sich selbst zu verherrlichen und zu bereichern. Und damit geht es lediglich um seinen Egoismus, und Egoismus in diesem Ausmaß halte ich für falsch.” Der Befragte auf dieser Ebene drückt ein Verständnis für einen Verallgemeinerungs- oder Universalisierungsprozess aus, der die Perspektiven des Apothekers und Heinzens aufeinander abstimmen soll.

Wie Selman schreibt, erlaubt die Fähigkeit, zwei Standpunkte zu koordinieren, auch tiefere Freundschaften als auf der vorherigen Stufe. Aufgrund der Fähigkeit zum sozialen Vergleich in den Grundschuljahren scheinen Kinder schnell zu einer wettbewerbsorientierten Haltung gegenüber Freunden überzugehen, wenn es darum geht, anderen bei Gruppenarbeiten zu helfen. Die soziale Beliebtheit spielt auf der regelorientierten Stufe eine so große Rolle, dass vor allem Freunde diesen Vergleich hervorzurufen scheinen. Wenn ein Kampf um die Beliebtheit entbrannt ist, erhalten die eigenen Freunde weniger Unterstüt-

zung als andere Kinder, um diese Freunde zu übertreffen. Im darauf folgenden formal-operationalen Stadium des Lebens stellt sich nach James Fowler das Gefühl ein: “Ich sehe, dass du mich siehst” — das imaginierte Publikum — und damit der innere Zustand: “Ich sehe mein Ich als ein Ich, in dem Glauben, dass du es siehst”. Und dieser Prozess der Verinnerlichung des anderen Standpunkts führt zu einem Gesinnungswandel: Nicht nur wird die Zusammenarbeit mit Freunden bei Gruppenaufgaben wahrscheinlicher, sondern auch ein übergeordneter Freundeskreis bestimmt die eigenen und engen Freundschaften. Dabei bewegt sich die Beziehung weg von der Handlungsorientierung und der Sinneswelt, vielmehr richtet sich das gemeinsame Bemühen darauf, Bindungen durch geteilte Innerlichkeit und verbalen Austausch aufrechtzuerhalten. Selbstoffenbarung und Vertrauen, um die für eine aufrichtige Kommunikation notwendige Intimität zu schaffen, sind von zentraler Bedeutung, da wir unser Wesen mit anderen teilen und als unser Einssein mit ihnen empfangen wollen. Ein sechzehnjähriger Junge, der Auskunft über verschiedene kommunikative Kontexte gibt, hat klare Vorstellungen davon, was er mit seinen Freunden macht und welche Themen in welchem Kreis besprochen werden: “Mit Jungs sitzen wir einfach herum und reden über Mädchen oder was auch immer. Meine wirklich engen Freunde, mit denen ich rede, sind Mädchen, weil sie mehr über wichtige Dinge reden. Ich habe das Gefühl, dass ich mit Mädchen freier darüber reden kann als mit Jungen, weil die Jungen versuchen, sich gegenseitig zu beeindrucken und die Mädchen zu beeindrucken.”

Auf der konformistischen Stufe kommt es zu zahlreichen solch radikaler Umkehrungen, die G.W.F. Hegel dem Übergang vom Sein zum Wesen zuschreibt, da es im Wesen immer um die Überbrückung der Grenzen zwischen Innen und Außen sowie Selbst und Anderem geht — wie in der Bindung zwischen Gott und Mensch. Daraus ergibt sich eine Symmetrie, die nicht nur für große Teile der prophetischen Geschichten, Verse und Psalmen im Alten Testament maßgeblich ist, sondern sich auch in den Wiedergeburtstheorien der Upanishad findet. Zum Beispiel in der [Kaushîtaki Upanishad](#), in der der Mond darüber entscheidet, ob man als Regen in die Welt zurückfällt und wiedergeboren wird oder den Aufstieg zum Himmel schafft. Es wird ein abstraktes Gesetz erzeugt und durch die korrelative Transformation Leben und Wiedergeburt nach dem Tod vereinheitlicht, wenn es heißt: “Alle, die aus dieser Welt scheiden, gehen zuerst zum Mond; [Erster Abstrakter Pol durch ihr Leben ist seine zunehmende Hälfte angeschwollen,] [Zweiter Abstrakter Pol und durch seine abnehmende Hälfte befördert er sie zu einer neuen Geburt]”. In diesen Vorstellungen hat das Übersinnliche die sinnliche Bedeutung verdrängt und das hypothetische Denken erzeugt metaphysische, rein vorstellungsbasierte Überzeugungen, die versuchen, die Welt mit den eigenen Träumen zu erklären und in inneren Einklang zu bringen.

In den folgenden beiden Musikvideos zuerst von einem Elfjährigen und dann von einem Dreizehn- bis Vierzehnjährigen zeigt sich im Liebesbegriff die Umarmung der Pole. Während der elfjährige Fabienne eine einfache Abstraktion verwendet — “[Konkretes Merkmal schau meine Cap, schau meine Nikes,] [Einfache Abstraktion/Gefühl auch deine Freundin findet mich heiß]” oder “[Konkrete Handlung Für dich schreibe ich den Song] [Einfache Abstraktion/Gefühlsausdruck denn du bist unglaublich]” — während der ältere Dustin die Liebe als zwei metaphorische Pole zum Ausdruck bringt — “[Erste Abstraktion/Metapher Mein Herz ist Feuer,] [Zweite Abstraktion/Gefühl tief in mir da brennt es]” oder “[Erster Abstraktion/Innerer Zustand des “Glaubens” Ich kann es nicht glauben warum tust du mir das an] [Zweite Abstraktion/Äußerer Zustand des “Grundes” du bist der Grund warum ich nicht mehr schlafen kann]”.



Konkret-Operationale Liebe



Formal-Operationale Liebe

In diesen metaphysischen Konzepten offenbart sich eine weitere Beziehung, die bereits auf 2.3 angedeutet wurde und die nun eine Umkehrung erfährt: die zwischen der empirischen Realität, dem als real Wahrgenommenen, den Sinnesdaten, und der Möglichkeit, dem Gewünschten oder Befürchteten. Die Möglichkeit bezieht sich nach dem Sprung auf die 2.4 Stufe nicht mehr nur auf Handlungsmodi, die die empirische Wirklichkeit erweitern, sondern die aktuellen Handlungen und Sinnesdaten werden der Erreichung dessen, was als Möglichkeit gesehen wird, untergeordnet. Die korrelative Transformation als eine Art Selbstthematisierung, als inneres Durchspielen von Möglichkeiten der eigenen Zukunft, befähigt das Kind etwa ab dem zwölften bis dreizehnten Lebensjahr, sich von der eigenen Einbindung in einen Kontext, sei es Familie, Stamm, Schule, Sportverein usw., und dessen Form der Reziprozität distanzieren. Es ist nun nicht mehr zwangsläufig mit einer bestimmten Art von Integration, der der Familie, des Stammes, der Schule, des Sportvereins usw., identifiziert, sondern kann innerlich verschiedene Varianten einer Lösung durchspielen und vereinen, indem es, wie gesagt, zwei Seiten einer Polarität versöhnt. Auf diese Weise entstehen Perspektiven für das eigene Leben, die noch nicht in der Realität verankert sind, sondern aus der Gegenwart des eigenen, noch immer traumhaften, Wesens entstehen wollen — sei es als Experimente auf der Basis von Hypothesen — “was geschieht, wenn ich diese oder jene Handlung vornehme?” -, als Versuche, eine neue Welt zu konstruieren oder als mythologische und metaphysische Erklärungen für das bisher Unerklärliche im eigenen Leben.

Piaget schreibt, dass der Heranwachsende nicht mehr nur seine eigene Realität an die Welt oder die Welt an seine eigene Realität anpassen will, sondern beides gleichzeitig. Dies kann zu einem jugendlichen Egozentrismus führen. Auf der Grundlage einer Introjektion der Vergangenheit der eigenen Gemeinschaft entwickelt sich eine jeweils eigene Interpretation von Geschichte und Zukunft, von der man sich berufen fühlt, alles zu tun, um sie zum Leben zu erwecken.

Elkind nennt dies persönliche Fabel - der eigene Heldenepos. Sie ist das Pendant zum imaginären Publikum. Die Heranwachsenden und alle Erwachsenen, die ihr Gravitationszentrum noch auf 2.4 haben, glauben, dass sie im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen, weil sie etwas Besonderes und Einzigartiges sind, und erkennen nicht, dass dies die Struktur ihres Bewusstseins ist. Sowohl Aurobindo, wenn er vom Leben spricht, als auch Hegel, wenn er vom Wesen spricht, sagen, dass wir es beim Umgang mit der Zweithheit mit einer Dimension der Differenzierung zu tun haben, die eine Person dazu auffordert, einen Unterschied zu machen, der einen Unterschied macht. In den ersten beiden Stadien geschieht dies eher in Opposition zur Wirklichkeit, in den letzten beiden eher in dem Versuch einer Einheit.

In der ersten Hälfte der 2.4 Stufe muss der konformistische Jugendliche, um Teil der Gesellschaft zu sein, anerkannte Mittel und Ziele wählen, die eine Gesellschaft entsprechend des Wissens um eine Autorität verändern können. Es kommt zu einer Überschreitung der Grenze zwischen dem Selbst und dem Anderen als die Autoritäten, die verinnerlicht werden. Wie bereits in den Worten der fünfzehnjährigen Terry zum Ausdruck kommt, entsteht eine Spannung zwischen Identität und Identitätskonfusion, die als wichtig klassifizierte Andere ins Innen rückt und eine Gleichgestaltung bewirken kann. Aus der Kindheit erwächst eine Form des Selbst, die mit den Bedürfnissen des Zeitgeistes in Einklang gebracht werden muss. Da dieser Prozess nicht aus der Vogelperspektive der Drittheit erfolgt, wo ein Drittes zwischen Erstem und Zweitem vermitteln kann, sondern aus der eigenen Unmittelbarkeit, kommt es häufig erst einmal zu einer Verwechslung der beiden Seiten. Diese Begrenztheit der Perspektive erlaubt es den Menschen jedoch, ein Gefühl der stabilen Identität zu artikulieren, das sie zu einem Teil einer Beziehung macht. Terry zum Beispiel artikuliert ein Gefühl von stabiler Identität, das sich in ihrem Familiensystem gebildet hat: "Ein Kind hat eine totale Abhängigkeit, und eine Mutter will sie nicht aufgeben. Denn sie hat diese Abhängigkeit immer gekannt und es ist schwer, sie zu durchbrechen." In der zweiten Hälfte, wenn dieses Gefühl der stabilen Identität, das von der Autorität in diesen verallgemeinerten Existenzweisen ausgeht, aufhört und einem Identitätsgefühl Platz macht, das mehr dem eigenen Bewusstsein entspringt, entstehen Freiheitsgrade, die diese verallgemeinerten Beziehungen neu gestalten. Auf diese Weise nimmt der adoleszente Egoismus nach Piaget teilweise messianische Formen an: Man stellt sich gerne als Held oder Retter des eigenen Volkes dar. Eine Perspektive, die in den Heldenepen der nordischen Edda ebenso zentral ist wie in der Odyssee oder im Klang der Prophetenbücher des Alten Testaments — auch wenn die großen Propheten, Jesaja, Jeremia und Ezechiel textuell zum Teil der 3.1 Stufe zugeordnet werden können.

Aber auch heute noch finden wir Beispiele dafür. Eines davon ist wohl Greta Thunberg, wenn sie im Alter von sechzehn Jahren intoniert, dass sie es “gut findet, etwas zu sagen zu haben, auch wenn es manchmal schwer ist, im Mittelpunkt zu stehen”, und damit ihre Identität als wesentliche Stimme der Fridays for Future Bewegung — dem imaginierten Publikum, mit dem sie identisch ist — artikuliert, um im nächsten Schritt den typischen Vergleich zwischen dieser vom Zeitgeist geprägten Rolle und ihrer Vergangenheit zu ziehen: Sie erklärt, dass es manchmal schwierig ist, “weil ich bis jetzt immer das unsichtbare Mädchen war, das hinten in der Klasse saß. Jetzt bin ich das nicht mehr, und das ist ein großer Unterschied für mich.” Während man sich in der ersten Hälfte der Phase vielleicht noch eher an die Gruppe hält, tritt in der zweiten Hälfte der Phase der bewusste Ausdruck der eigenen Andersartigkeit in den Vordergrund. Eine Verschiebung, die eintritt, wenn man das Versagen von Autoritäten erkannt hat, mit denen man verwechselt wurde und die die eigenen Erwartungen enttäuscht haben, z.B. bei der Lösung der Klimakrise.

Im folgenden Video finden sich mehrere Perspektiven, die diesen Übergang markieren, wenn offen Kritik geübt wird oder das eigene Selbst in den Mittelpunkt rückt.



Video: What It's like to be a 16-year-old in Berlin

Die späte 2.4 Stufe — Verinnerlichtes subjektives Wissen & Expertentum



Nach William Perry in [“Forms of Intellectual and Ethical Development in College Years”](#) entsteht hier eine Bewusstseinsstruktur, in der Ungewissheit und Komplexität nicht mehr nur als Übungen oder Hürden betrachtet werden, die einem von einer Autorität gestellt oder auferlegt werden, sondern diese werden nun als Wirklichkeiten in sich selbst erkannt, die in der Welt einer von Autoritäten geschaffenen Klarheit auftauchen und diese in Frage stellen. Die neue Wahrnehmung scheint in einigen Fällen durch die Unfähigkeit von Autoritäten oder deren eigenen Zweifel hervorgerufen zu werden, wenn Schüler oder Studenten bemerken, dass Verwirrung nicht nur ein Charakterzug von Schülern oder Studenten ist, sondern man merkt “Dort war dieser großartige Dozent, und er kämpfte auch mit seinem Fach-gebiet!” Oft aber wird dieser Wandel durch die Konfrontation mit fremden Wahrheiten ausgelöst, bei einem Auslandsaufenthalt oder wenn die Wissenschaftsgeschichte mit neuen Entdeckungen alte “Antworten” als fehlerhaft darstellt.

Schüler in der ersten Hälfte der 2.4 Stufe glauben, dass Autorität sie nach dem Grad der Richtigkeit ihrer Antworten beurteilt, die durch harte Arbeit und Ehrlichkeit erreicht wurden, und dass man einen Bonus für nettes und höfliches Auftreten verdient hat. Daher wird die zweite Hälfte der Stufe ermöglicht, wenn die Ungewissheit einer autorisierten Vielfalt mit einer Freiheit gekoppelt wird, die jenseits von Hausaufgaben, die Entscheidung bezüglich der Menge und Richtung der Lerntätigkeit auf den Schüler überträgt und Richtigkeit und harte Arbeit als Beurteilungsstandards verschwinden. Alles was dann als Maßstab für einen selbst bleibt, scheint ein guter Ausdruck in den eigenen Antworten zu sein, der die eigenen subjektiven Standards widerspiegelt. Zum Ende der Stufe hin kommt es dadurch — wie auf der späten 1.4 Stufe des unitiven Seins — laut Perry zur Entwicklung neuer Mittel zum Zweck der Wahrheitsfindung, denn jeder hat ein Recht auf seine Meinung, aber es muss einen besten Weg geben, diese zu bilden. Der Mensch wird zur Lösung des Problems der Vielfalt und scheinbaren Willkür in der Beurteilung durch die Lehrkraft jene Arbeitstechnik finden, die er oder sie “will”. Das kann etwa heißen “Klar es ist meine Meinung, aber es ist eine gebildete Meinung. Sie hat Wissen hinter sich, und basiert nicht nur auf Hörensagen. Was ich sagen will: Man darf sich keine Meinung bilden,

solange man nicht jede Menge Wissen in sich trägt.“ Ein anderer Student in Perrys Studie bezeichnet sich als “unabhängigen Denker”, was für ihn so viel heißt wie “Schließlich dämmerte es in mir, Sachen auf eine komplexe Weise zu betrachten, und mehr als einen Faktor zu sehen und in konkreten Begriffen zu sprechen.” oder “Es gibt eine Menge von Antworten auf jedes Problem, und durch das Entschlüsseln von Dingen bekommst du deine Antwort. Es ist immer eine Frage, wie du auf die Dinge schaust.” Dabei kann das Misstrauen gegenüber Autoritäten bei manchen Menschen enorme Ausmaße annehmen und in einer Revolution münden, mit der Begründung “Sie machen ungerechtfertigter Weise etwas, wozu sie kein Recht haben”, ein Kampf, der im intellektuellen Raum der Kampf gegen die Bedrohung von fremder Bewertung ist, und im moralischen Raum ein Kampf gegen Beschränkungen durch unverdientes Schuldgefühl. Damit Heranwachsende und Erwachsene auf dieser Stufe die Erkenntnis von Vielfalt nicht so weit ausdehnen, dass Vielfalt zur vollkommenen Ablehnung von Autorität und ein Anspruch auf radikale anarchistische Freiheit wird, scheint die dringlichste Notwendigkeit für den Menschen hier, die Anerkennung und Bestärkung verwendeter Mittel und Techniken zu sein, und zwar durch eine Gemeinschaft, die nicht nur durch die eigene Expertise betreten wird, sondern auch durch den Mut, sich dem eigenen und kollektivem Zweifel zu stellen und die eigenen Ideen zu vertreten.

So spricht Greta Thunberg hier “im Auftrag der Klimagerechtigkeit” und deutet all die Widersprüche im Verhalten der Autoritäten an, die sie zum Schritt in diese zweite Hälfte bewegt haben: “Ihr sprecht nur von einem grenzenlosem grünen ökonomischen Wachstum, weil Ihr Angst habt unbeliebt zu sein.” oder “Ihr sprecht nur darüber mit den gleichen Schlechten Ideen weiterzumachen, die uns in die Krise geführt haben. Obwohl die einzig vernünftige Sache wäre, die Notbremse zu ziehen.”



Video: So rechnet die 15-jährige Greta mit der UN-Klimapolitik ab

[William Torbert](#) hebt hervor, dass die so genannten Techniker oder Experten — sein Ausdruck für Menschen auf der späten 2.4 Stufe, der des “blauen” Menschen — aus der kollektiven Blaupause ausbrechen und zu einer fließenderen Experimentierfreudigkeit gelangen, die sich aus ihrem inneren Gefühl für das, was in einem bestimmten Bereich richtig oder falsch ist, ergibt. Die Menschen identifizieren sich hier nicht mehr mit dem, was sie

gegenüber den anderen in der Gruppe gleich macht. Sie identifizieren sich eher mit dem, was sie von der Gruppe abhebt, sie umarmen ihre einzigartigen Fähigkeiten, die sie einbringen können. Daher sind sie weniger von den Qualitätsurteilen anderer abhängig und orientieren sich entsprechend an ihrem eigenen Urteil und ihrer eigenen Kunstfertigkeit. Weil sie sich aktiv von der Gruppe abgrenzen, so Torbert, sind sie oft trotzig und dogmatisch gegenüber der Abhängigkeit, der spätpubertäre Jugendliche, der sich jeder Form von Autorität widersetzt, außer der Autorität seines gewählten Handwerks und seiner Handwerkshelden. Dies erinnert an die Lebensweise der Propheten – von den eigenen Leuten gehasst, sich verschiedener Meinungen bewusst aber zugleich sicher im Recht zu sein.

Mary Field Belenky und ihre Kolleginnen in [“Women’s Ways of Knowing”](#) bezeichnen den Zweifel an Autoritäten als den Übergang von einem empfangenen Wissen, bei dem man auf die Stimmen von Autoritäten hörte und die dadurch entstandenen Introjektionen wiederholte, zum subjektiven Wissen, das die Anerkennung des eigenen Selbst als Autorität mit einschließt. Subjektiv Wissende verlassen sich bei der Suche nach Wissen und Wahrheit auf ihre eigenen subjektiven Gedanken, Gefühle und Erfahrungen – das “unfehlbare Bauchgefühl”, wie Belenky und ihre Kollegen es nennen und wie es eine Frau ausdrückt, die sagt: “Es gibt einen Teil von mir, von dem ich bis vor kurzem nicht einmal wusste, dass ich ihn habe – Instinkt, Intuition, was auch immer. Er hilft mir und beschützt mich. Er ist wahrnehmungsfähig und scharfsinnig. Ich höre einfach auf mein Inneres und weiß, was zu tun ist.”

Doch was bei diesem inneren Hören, Fühlen oder Sehen wahrgenommen wird, ist im Grunde wieder die Stimme der Autorität, die nun durch die eigenen Mittel und Techniken wachgerufen wird, und nicht mehr von außen kommend ist, sondern als innere und eigene Erfahrung in einem Praxisfeld, das einem vertraut ist, aufscheint. Es stellt sich das Gefühl ein, dass man Dreh- und Angelpunkt für ein Fachgebiet ist oder sogar für ein ganzes Volk steht. Innerhalb dieser Domäne kann das Bewusstsein in Kontakt mit Gott treten, etwa durch Anrufung, die nach Führung fragt, wie in [Psalm 86](#), dem “Gebet der Bedrängnis”, wo steht “Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte. Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich. Denn deine Güte ist groß über mir, du hast mein Leben errettet aus der Tiefe des Todes.” Manchmal geht diese Anrufung aber weiter, damit das göttliche Wissen selbst das Innere dieser heiligen Gemeinschaft eines Volkes oder der eigenen Expertise werden soll, wie in [Psalm 72](#), wo der Prediger bittet: “Gott, gib dem König deine Gerechtigkeit und dem Königssohn deine Rechtschaffenheit, damit er dein Volk in Gerechtigkeit richtet und deine Elenden nach dem Gesetz. Die Berge sollen dem Volk Frieden bringen und die Hügel die Gerechtigkeit”. Dieser kollektive Gott oder Geist manifestiert sich dann auch in der inneren Verfassung des Menschen, wo “die Seele still auf Gott wartet, denn von ihm kommt alle Hoffnung. In Gott ist das Heil und die Herrlichkeit; in Gott ist der Fels der Stärke und der Schutz”, wie in [Psalm 62](#).

Jugendliche und Erwachsene in der späten Phase des unitiven Wesens können einen großen Respekt vor der Heldengeschichte eines jeden haben. Der sechzehnjährige Brian fasst es wie folgt zusammen: “Ich denke, Menschen werden erwachsen. Und sie sollten so erwachsen werden, wie ihr Leben sie führt. Und jeder, der versucht, den Charakter dieser Person zu ändern, überschreitet seine Rechte”. Man findet eine projizierte Wertschätzung für andere, für das, was man im Leben und als konkretes Wesen selbst verkörpert. Die [homerische Ilias](#) – wenn auch in ihrer Schriftform, zumindest der Übersetzungen, die sich mangels Interpunktion im alt-griechischen schwer gestalten, eher ein 3.1 Werk – veranschaulicht dieses Verständnis für andere Helden und den Schmerz der Eltern über den Verlust des Heldentodes ihrer Kinder, wenn Achilles im zweiundzwanzigste Kapitel in Tränen ausbricht, als Priamos um den Leichnam seines Sohnes bittet.

“Ich bin des Mitleids noch würdiger als andere, dulde ich doch, was noch kein Sterblicher geduldet hat, und drücke die Hand an die Lippe, die meine Kinder mir getötet.” So sprach Priamos und erweckte dem Achilles sehnsüchtigen Gram um seinen Vater, dass er den Alten sanft bei der Hand anfasste und zurückdrängte. Da gedachte der Greis seines Sohnes Hektor, wand sich zu den Füßen des Helden, und fing laut an zu weinen; Achilles aber [stimmte ein, und] weinte bald über seinen Vater, bald über seinen Freund, und das ganze Zelt erscholl von Jammertönen. Endlich sprang der edle Held vom Sessel empor, hob den Greis, voll Mitleid mit seinem grauen Haupt und Bart, an der Hand auf und sprach: “Armer, fürwahr, viel Weh hast du erduldet....”

Neben sozialen Bewegungen und Demonstrationen, neben Sport und anderen Vereinen, in denen man sich auszeichnen kann, verlagert sich die Funktion des Heldentums heute oft in die virtuelle Welt. Indem man mit Filmfiguren sympathisiert oder sich mit ihnen identifiziert, kann man hypothetisches Denken über sich selbst üben. Computerspiele erlauben es zudem, in die Schuhe eines anderen zu schlüpfen und die differenzierenden und damit mitunter gewalttätigen Impulse des Lebens auf sozialverträgliche Weise auszuleben. Darüber hinaus scheint das Internet die Fähigkeit zu begünstigen, Intimität aufzubauen und dauerhafte Freundschaften zu schließen. Gemeinsam erlebte Abenteuer in teambasierten Rollenspielen, Strategie- oder Shooter-Spielen schaffen eine Vertrauensbasis, die es erlaubt, kommunikative Bedürfnisse in Gemeinschaft zu verwandeln. Dabei geht es in diesen Beziehungen der zweiten Hälfte der 2.4 Stufe nun mehr weniger darum bestimmte Ziele zu erreichen als darum eine gemeinsame Idee zu verkörpern und in die Welt zu bringen. Dies sieht man auch deutlich im Erwachsenenalter wenn David Stockman, ein Berater des amerikanischen Präsidenten, in [“Der Triumph der Politik”](#) schreibt, dass es in seiner Partnerschaft mit dem Präsidenten der vereinigten Staaten “keine größere Herausforderung oder höhere Berufung als die Aufgabe gab, seine Vision für die Zukunft der Nation in die Politik des Landes zu übertragen.” Die Heldenreise, wie auch im Fall von Greta Thunberg, wird ein Kampf der Ideen, wie Stockman es ausdrückt: “Wir befanden uns in einem Kampf der Ideen. Die Reagan-Revolution konnte nur gewonnen werden, wenn die etablierten Politiker und Meinungsmacher unseren Ideen Gehör

schenken.“ Dabei halten Menschen dieser Stufe wie Stockman für gewöhnlich drei Ideen innerhalb einer vierten Idee, einer strukturellen Ganzheit, zusammen, als Ausdruck der letzten Stufe der Zweitheit in deren Struktur die drei vorherigen Stufen zusammengehalten werden können: “Sie mussten davon überzeugt werden, dass [Erste Idee gesundes Geld,] [Zweite Idee niedrigere Steuersätze] [Dritte Idee und eine drastische Kürzung von Bundesausgaben, Wohlfahrt und Subventionen] [Strukturelle Ganzheit das einzige Rezept für nachhaltiges Wirtschaftswachstum und sozialen Fortschritt waren.]”

Auch in der religiösen Entwicklung zeigt sich das Muster einer Komplettierung der Zweitheit. Linda, eine der Probandinnen von Fowler, veranschaulicht dies: “Ich fühle mich, als käme ich in den Himmel, weil ich versucht habe, den Menschen auf der Erde Gutes zu tun, und weil ich an Gott glaube und ein Jünger bin“. Der Himmel ist hier eine Idee und strukturelle Ganzheit der vierten Stufe, eine Erfahrung von Einheit, und wird begleitet von einem 2.3 Programm als “Versuch, gut zu sein“, einer 2.2 Rolle als Träumen von Träumen im “Glauben an Gott“ und einer 2.1 Identität als “Jünger“. Aber auch [die erste Schöpfungsgeschichte im Buch Genesis](#) basiert auf einem vierfachen Muster: Nach den ersten drei Tagen, die die Grundlage für das Leben schaffen (die Substanzen), wird das Leben in den nächsten drei Tagen durch die Hinzufügung von Tieren und Menschen vervollständigt (Akzidenzien); schließlich und als vierter Schritt “vollendete Gott am siebten Tag das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollendet hatte“ — das Vierte ist hier sowohl Vollendung als auch Harmonie als Ruhe. Zugleich führt die Equilibration von Erstheit und Zweitheit dazu, dass zwei abstrakte Seiten vereinigt werden, und so bringt “Gott“ in der [Prajna Upanishad](#), “ein Paar hervor, nämlich Rayi (Materie/Erstheit) und Prana (Leben/Zweitheit); denn er sagte: ‘Diese beiden werden mir mannigfache Nachkommenschaft schaffen‘.“ In Texten wie diesen werden die beiden Ebenen von Körper und Leben oder Sein und Wesen in ihrer Einheit dargestellt und reflektiert, was die Konsolidierung der Zweitheit zum Ausdruck bringt. Am Ende der Stufe kann so eine tief empfundene Einheit zwischen Selbst, der Zweitheit, und Lebenswelt, der Erstheit, Einzug halten. So bringt etwa Anthony Kiedis, der Sänger der Red Hot Chili Peppers in “Under the Bridge“ zum Ausdruck, dass “es schwer zu glauben ist, dass es da draußen niemanden gibt; Es ist schwer zu glauben, dass ich ganz allein bin“ aber “wenigstens habe ich ihre Liebe, die Stadt, sie liebt mich; Einsam wie ich bin, weinen wir zusammen.“ Aber auch der Deutschrapper Bushido umtont eine Einheit mit seiner Lebenswelt.



Video: Red Hot Chili Peppers - Under the Bridge



Video: Von der Skyline zum Bordstein zurück

Die 2.4 Stufe bringt zwei grundlegende Dilemmata mit sich, die sich beide aus einem fehlenden Dritten jenseits von Erstheit und Zweitheit ergeben. Zum einen ist ohne ein Drittes, ohne eine Mediation zwischen Innen und Außen, die Einheit immer zugleich auch eine Gegenüberstellung, eine Angleichung des Einen an das Zweite, des Außen an das Innen, des Selbst an den Anderer, der Meinung an ein Mittel. Dadurch entsteht ein andauerndes Hin und Her zwischen Zweitheit und Erstheit, wobei erstere, also Zweitheit, verursachend und agentisch ist während zweitere, also Erstheit, verursacht und passiv ist: auch wenn es um eine Einheit geht spielt sich hier eine Dynamik zwischen Herr sein und Knecht sein ab, oder anders ausgedrückt zwischen Selbstdurchsetzung und Selbstaufgabe, ohne das es einen Richter jenseits der beiden gibt, keinen Beobachter oder Stillepunkt, der Beides, das aktiv wirkende Prinzip der Zweitheit und das passiv rezeptive Prinzip der Erstheit, transzendiert und inkludiert.

Das kann zwar, wie im Beispiel der Paarbeziehung von Marian und Eddi (wie in der ersten Hälfte 2.4 geschildert) kurzfristige Gleichgewichte erzeugen, wenn eine Seite sich kompromissbereit zeigt oder wenn tatsächlich gleiche Interessen — oft eine unterordnende Komplementarität in der Beziehung (Lehrer zu Schüler, Eltern zu Kind, König zu Untertan, Gott zu Mensch) — gegeben sind, aber häufig wird der Mensch am Ende der Stufe müde von dieser permanent neu ausgehandelten oder gewaltsam durchgesetzten Form der Einheit und sehnt sich nach einem Ruhepol außerhalb dieser Dynamik. Das Hin und Her — insbesondere in Lebenswelten mit vielen Teilnehmern — führt zu Schmerz und einem Gefühl von Verrat und Verlassen sein und der Preis für eine Einheit mit der Welt scheint irgendwann zu hoch, wenn das eigene subjektive Wissen keine Verwirklichung findet.

Dies liegt insbesondere an der Schwierigkeit zwischen der eigenen Überzeugung von dem, was der andere ist und will, und dem was der andere wirklich ist und will, zu unterscheiden. Diese Unterscheidungskraft entsteht erst durch ein Drittes, das nun nicht mehr mit einer Seite des formalen Gleichgewichts identifiziert sein muss, das sich zwischen den beiden Seiten der wesentliche Medaille unserer Traumwelt spannt. Das Dritte nämlich schafft ein Gewahrsein jenseits der beiden Seiten einer formalen Operation, und dieses

Gewahrsein kann verwendet werden, um zwischen der eigenen Projektion auf den anderen und dem anderen, wie er sich fühlt, zu unterscheiden oder auch zu sehen, wann man selbst die Perspektive eines anderen introjiziert.

Das folgende Beispiel, das Robert Kegan und Lisa Lahey in der Anleitung zum Subjekt/Objekt-Interview, einem Verfahren zur Entwicklungsauswertung, geben, zeigt eine Frau, die es im ersten Viertel der 3.1 Stufe geschafft hat, Unabhängigkeit von ihrem Partner zu beanspruchen und diese zu behaupten, weil sie sieht, wann eine Introjektion von ihm sie negativ in ihrer Freiheit beeinflusst: “[Introjektion des Anderen Ich kann ihn dort wütend oder traurig über meine Entscheidung sehen] [Formale Hypothese [Änderung der Haltung und ich sehe, wie ich selbst meine Haltung spontan ändere,] [Introjizierte richtige Haltung und ich wünsche bei ihm zu bleiben]].” Der Mensch auf der 2.4 Stufe hätte in diesem Fall eine subjektive Eingebung erhalten “Die einzige richtige Haltung ist in diese Moment, nicht zu tun, was du willst.”

Das zweite Dilemma knüpft direkt an dieses Erste an, denn es ergibt sich aus der Tatsache, dass die Gleichgewichte innerhalb der formalen Operationen — sei es ein Sprichwort der Außenperspektive wie “[Ursache Was du nicht willst das man dir tu,] [Wirkung das füg auch keinem andren zu]” oder eine narrative Equilibration der Innenperspektive wie dieses Urteil eines Schülers über eine Lehrerin “[Ursache [Erste Stufe Sie mag eine Gruppe von Kindern mehr] [Zweite Stufe als eine andere Gruppe von Kindern gemocht wird,] [Wirkung [Dritte Stufe und die Gruppe von Kindern, [Vierte Stufe die sie nicht mag,] wird schlechter bewertet]]” — auf der Subjektivität und den Interpretationen des Einzelnen beruhen, und nicht von einem außenstehenden, unabhängigen Beobachter validiert sind — sie kommen aus dem eigenen Wesenskern als ein spirituelles, weil subjektives und intuitives Wissen. Das bedeutet gleichsam, dass sie nicht unbedingt wahr sind, sondern eben Meinungen, wie der Mensch der späten 2.4 Stufe bezüglich autorisierten Wahrheiten erkennt, aber darin gleichsam wieder glaubt es gäbe ein richtiges Mittel, eine Technik, die zu den idealen Meinungen führt, oder wie Perry schreibt: das Neue insofern es abnormal oder widersprüchlich erschien hat unsere Studenten dazu gebracht ein gewisse Anpassung ihrer Struktur zu vollziehen, aber diese wurden entweder dadurch erreicht einen neuen Dualismus zwischen Wahr und Falsch, “als meine Meinung und deine Meinung”, zu erzeugen oder eine neue Unterkategorie des “kritischen Denkens” zu fördern, die im Grunde nichts weiter meinte, als selbständig herausfinden “was die Autorität” will.

Selbst wenn auf dieser unitiven Stufe schönste Sprichwörter und Weisheitsregeln erzeugt werden wie in [Psalm 1,6](#) “der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Weg der Gottlosen geht ins Verderben” oder im [Spruch 10:12](#) “Hass schürt Streit, aber Liebe lässt alles Sünden schwinden”, die oft eine starke karmische Note haben — wer gut ist wird belohnt, wer schlecht ist wird bestraft: “wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein” — scheinen sie oft fernab von jeder wahren Kausalität und erzeugen jeweils einen einfachen Dualismus, der sich mehr und mehr in Widersprüchen zu anderen Dualismen und der Erkenntnis verliert, der zeigt subjektiv und relativ zu sein. Es wird zunehmend erkannt,

dass Interpretation bestimmt, wie man die Beziehung zwischen Erstheit und Zweitheit konstruiert. Wenn die innere subjektive Stimme des Göttlichen langsam das Hereindämmern der Sphäre des Geistes und dessen bedeutungsvoller Ideen wird, wenn, wie Julian Jaynes im [“Ursprung des Bewusstseins”](#) schreibt, man selbst zu dem Gott wird, den man zuvor als Stimme aus dem Außen erfuhr, erkennt man, dass man gefangen war in Überzeugungen und dem Versuch, mit universellen Wahrheiten zu überzeugen, die nicht universell waren, sondern nur ein blinder Versuch der Sinnstiftung. Dieser Zusammenbruch kommt insbesondere dann zustande, wenn sich zahlreiche Hypothesen als nicht zutreffend erweisen, die Gründe dafür aber nicht im eigenen, subjektiven Verhalten zu finden sind, denn wenn man trotz des “unabhängigen Denkens” in Prüfungen versagt oder “trotz der Weisheit” als Achtung von Gottes Geboten vom Leben scheinbar bestraft wird, gerät die eigene Welt aus den Fugen.

Die Weisheitsbücher des Alten Testaments sind sich dieses Dilemmas sehr bewusst, weshalb sie als eine frühe Ausprägung der existentialistischen Literatur gelten. Im [Buch Ijob](#) verliert ein frommer Mann alles, was er hatte, und erkennt dadurch seine Unfähigkeit, die Welt durch eine einfache Wechselwirkung zwischen Tun und Ergehen zu beschreiben, oder wie es im Lukasevangelium heißt: “Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte”. Das Befolgen der Gebote und die Gottesfurcht oder das Verinnerlichen der Autorität als rechtes Mittel allein reichen nicht aus, um ein erfolgreiches Leben zu führen, und die eigenen Bemühungen könnten als völlig unsinnig erscheinen. Im [Buch Kohelet](#), das von einem Monarchen erzählt wird, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, alles mit Weisheit zu erforschen, d. h. Sprichwörter zu entwickeln und zu befolgen, wird die Erkenntnis der Nutzlosigkeit der Weisheit hingegen etwas anders thematisiert. Der Monarch bemitleidet sich nämlich selbst als jemand, der “sein Herz gegeben hat, um Weisheit zu erkennen, und um Wahnsinn und Torheit zu erkennen”, aber er sieht, dass dies “auch ein Ärgernis des Geistes ist. Denn wo es viel Weisheit gibt, gibt es auch viel Enttäuschung, und wer sein Wissen vermehrt, vermehrt seinen Schmerz”, und deshalb gibt es in diesem Stadium keine Freude zu finden und es gibt nichts Ewiges durch die korrelative Transformation der 2.4 Stufe zu gewinnen. Die Komplexität zwingt die Menschen dazu, über ihr Denken — ihr subjektives Wissen — nachzudenken und nicht nur ihr Handeln, sondern auch die Art und Weise, wie sie zu ihren Heuristiken und Lösungen gekommen sind, zu ändern. Aus dem Bedürfnis, Denkmuster zu vergleichen, entsteht eine völlig neue Gemeinschaft, die nicht mehr auf dem Prinzip “Wir gegen die anderen” basiert, sondern auf einem interessierten Austausch von Ideen und Philosophien. Der Mensch entdeckt eine neue Identität als geistiges Wesen jenseits von Körper und Leben, das sich zum ersten Mal seiner Subjektivität voll bewusst ist und deshalb entweder nach der Herausarbeitung von Objektivität streben kann, wenn er sich in eine Außenperspektive begibt, oder schlicht erst einmal bewusst die Quelle der eigenen Subjektivität im ehrlichen und interessierten Gedankenaustausch erlebt, wenn er eine Innenperspektive bevorzugt. Der Mensch lebt erstmals in einem Wissen um seine Relativität in einer Komplexität, die dem Menschen nicht letztendlich verstehbar sein mag — oder

wie Gott Hiob unter anderem antwortet, um ihm seine Unwissenheit klar zu machen: “Haben sich dir des Todes Tore je aufgetan, oder hast du gesehen die Tore der Finsternis? Hast du erkannt, wie breit die Erde ist? Sage es, wenn du das alles weißt! Welches ist der Weg dahin, wo das Licht wohnt, und welches ist die Stätte der Finsternis, dass du sie zu ihrem Gebiet bringen könntest und kennen die Pfade zu ihrem Hause?”

Im folgenden Video ist die Thematik um Hiob und das Problem mit dem dualistischen Denken auf der 2.4 Stufe beschrieben.



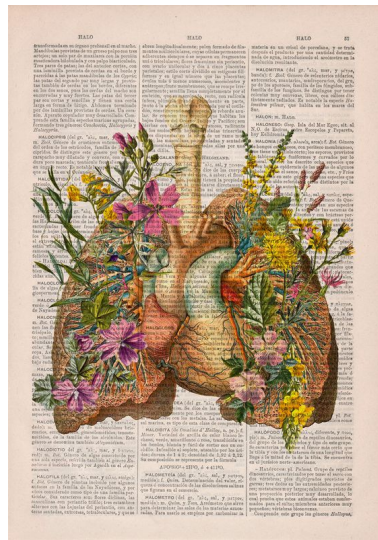
Video: Hiob

Dieser Schritt geht, wie zuvor im Beispiel von Kegan und Lahey gezeigt, einher mit der Anerkennung des imaginierten Publikums als Projektion dessen, was Fowler als neue Erkenntnis umschreibt: “Ich sah mein Ich, als ein Ich von dem ich dachte, dass du es siehst”. Die goldene Regel, wie sie im alttestamentlichen [Buch Levitikus](#) formuliert ist, nämlich “Du sollst dich nicht rächen und nicht zürnen gegen die Kinder deines Volkes. Du sollst deinen Nächsten lieben, denn er ist wie du selbst”, wird zu einem Gegenstand des Bewusstseins und damit einerseits als rein hypothetisch erkannt, wenn sie auch andererseits als unveränderliche Struktur des Bewusstseins in der ein oder anderen Form unvermeidlich bleibt. Allerdings, und das bringt den Menschen den ersehnten Ruhepol, entwickelt sich die Fähigkeit, über institutionelle Wege oder Bewusstseinstechniken nachzudenken, um diesem Gleichgewicht von Selbst und Anderem, von Innen und Außen, auf bewusster Weise zu dienen: “ich bin ein ich, und ich versuche dir zu erscheinen, wie ich es will” oder “die Welt erscheint mir wie sie es will: aber ich bleibe ich”. Hier wird die Erkenntnis von Subjektivität auch leicht zu einer anti-faktischen Orientierung der bewussten Täuschung — Kegan betont insbesondere, dass die neue Orientierung an einer individuellen geistigen Identität, die vor allem in der frühen Phase der Stufe nicht in der Lage ist, die geistige Identität der anderen zu sehen, aber geschickt darin, innerhalb der Zweitheit zu vermitteln, sich offen auszutauschen, sie zu gestalten und gefühlte Einheit zu stiften, zu einem radikalen Individualismus führen kann, einer strategischen Orientierung am Gewinn für das eigene Bewusstsein, für das eigene Gefühl von Größe oder Glück, die eigene Ideologie, die nicht weiter hinterfragt werden kann.

Der Herzraum und die Stufen der Drittheit: Der Geist und seine bedeutungsvollen Ideen

*An meiner blühenden Brust,
die ganz für ihn allein sich aufbewahrte,
dort war er eingeschlafen,
und als ich ihn liebteste,
gab Hauch der Zedern Wehen.*

Johannes vom Kreuz, Aufstieg auf den Berg Carmel



Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch legen und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch nehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch senden und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun. Und ihr sollt wohnen im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, und ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.

Ezechiel 36:26–28

Drittheit ist ein Begriff des amerikanischen Sprachphilosophen Charles Sanders Peirce. Drittheit bezeichnet den Zustand, als ein Drittes über und zwischen einem Ersten und einem Zweiten zu stehen, und damit den Zustand des Vergleichs, der Mediation, und der Integration der beiden anderen Funktionen menschlichen Bewusstseins, als des sinnlichen Seins und des träumenden Wesens. Aristoteles bezeichnet dieses Dritte als Seele, die jenseits von Materie, als Erstheit, und jenseits der formgebenden Kraft, als Zweitheit, bestimmt, in welche Formen Materie andauernd übergeht. Er hebt als typisch menschliche Ausprägung der Seele den Verstandesgebrauch hervor. Die berühmte Phrase des Buddha, das zwischen Wahrnehmung und Reaktion eine Interpretation stattfindet, spricht auch von dieser Idee des Dritten – es entscheidet über die Richtung unserer Träume und

Handlungen. Pierce sagt entsprechend: Materie ist das Erste, Form ist das Zweite, Evolution kommt als drittes. In einer Lesart des alten Testaments, wie im obigen Zitat des Propheten Ezechiel, ist die Drittheit, die in unserem Herzen wohnt, als Sphäre des Geistes, das von Gott gelobte und einst im Bundesschluss versprochene Land.

„Wahrlich, dieser Âtman ist im Herzen! Und dieses ist seine Auslegung: im Herzen ist er, darum heißt es das Herz. – Wahrlich, wer solches weiß, der geht tagtäglich ein in die himmlische Welt.

Was nun die Seele im Tiefschlaf ist, so erhebt sie sich aus diesem Leibe, gehet ein in das höchste Licht und tritt dadurch hervor in eigener Gestalt, – das ist der Âtman“, so sprach der Meister, “das ist das Unsterbliche, das Furchtlose, das ist das Brahman – das ist das Herz!”

Chândogya-Upanishad des Sâmaveda.

Zugleich ist das Dritte, nach Wachen und Träumen, der traumlose Tiefschlaf, der kausale Äther und der Bereich von Manas, das Manomaya Kosha, die Hülle, die aus der Verstandeskraft besteht, in den vedischen Schriften ebenfalls unser Geist – der Teil, der in den Upanishaden unser eigentliches Selbst ist, das mit Brahman, also Gott, eins ist und im Herzen lebt.

Wie Aurobindo in Anknüpfung an der Veda schreibt, steht der Geist über der Materie und dem Leben. Der im Geist ausgerichtete Verstand wird das mentale Selbst einer mentalen Welt und verweilt dort unter der Herrschaft seiner eigenen reinen und leuchtenden Natur. Dort handelt er in der inneren Freiheit, die dieser kosmischen Intelligenz zugeteilt ist, unterstützt durch das kombinierte Wirken einer psycho-mentalenen und einer höheren emotionalen Geisteskraft, die durch die Klarheit und das Glück des sattwischen Prinzips beseelt ist, das der mentalen Existenz eigen ist. Sattwa ist dabei einer der drei Gefühlszustände,

Gunas, in der Veda: das harmonisierende und integrierende Prinzip im Universum. Davor durchläuft der Mensch im Leben Rajas, das belebende und agentische Prinzip, und Tamas, das schlafende, dumpfe, um körperliche Bedürfnisse kreisende Prinzip.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

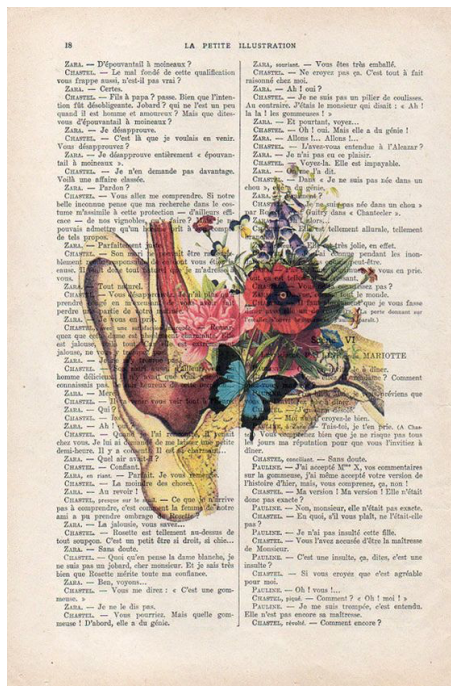
Johannes 1:1–5

Emanuel Swedenborg, einer der Begründer der **Theosophie**, unterteilt in seinem Buch "Himmel und Hölle" die Sphäre der Drittheit – die er Himmel nennt – in das eigentlich himmlische und in das geistige Reich des Himmels. Das erstere, das genuin himmlische Reich, entspricht im Allgemeinen dem Herzen und allem, was im ganzen Leib zum Bereich des Herzens gehört. Das letztere, das geistige Reich, entspricht der Lunge und ihrem Bereich im ganzen Körper. Zugleich bilden Herz und Lunge zwei Reiche im Menschen: Das Herz regiert in ihm durch die Arterien und Venen, die Lunge durch die Nerven- und motorischen Fibern, die beide in jeder Kraftanstrengung und Bewegung vereint sind. In der geistigen Welt jedes Menschen, also in seinem inneren Erleben, gibt es ebenfalls zwei Bereiche. Der eine ist das Reich des Willens, der andere der des Verstandes, so Swedenborg. Der Wille regiert durch die Neigungen zum Guten, der Verstand durch die Neigungen zum Wahren. Diese Bereiche entsprechen auch den Bereichen des Herzens und der Lunge im Körper. Das himmlische Reich des inneren Herzens besteht im Willens-Prinzip des Himmels, in dem das Gute des Willens und der Liebe herrscht, und das geistige Reich der inneren Lunge im Verstandes-Prinzip, in dem das Wahre und der Glaube herrscht. In Anlehnung an die Schöpfungsgeschichte im Johannesevangelium war bei Swedenborg in diesem Himmel auch der Geburtsort des Wortes, der Ursprung des Logos als der eingeborene Sohn Gottes.

Die Stufen der Drittheit lassen sich mit Hilfe von Swedenborg und Aurobindo wie folgt untergliedern:

1. Die 3.1 Stufe: Im linken Herzen regiert der Wille, der externalisierende Geist, der praktische Notwendigkeiten in Form von Geisteshaltungen für die Drittheit erkennt. Eine identische Transformation, die sich darin Ausdruck verleiht, ein geistiger Wille zu sein oder eine rezeptive Wahrnehmung der eigenen Geistigkeit.
2. Die 3.2 Stufe: Im linken Lungenflügel regiert die Wahrheit, der dynamische Geist, der einen normativen Rahmen setzt, also bestimmt, was wahr und falsch ist an unseren geistigen Gewohnheiten und Ideen, und diese in Heilssysteme, wie das Christentum oder den Bodhisattva Pfad im Buddhismus, bringt. Eine inverse oder negative Transformation, die die geistige Identität umgestaltet.

3. Die 3.3 Stufe: Im rechten Lungenflügel regiert der Glaube, der denkende Geist, der heilsame Einsichten hervorbringt, eine therapeutische Kreativität für den menschlichen Geist und menschliche Systeme besitzt. Eine reziproke Transformation, die zwischen den verschiedenen Heilspfaden vermittelt, sie vergleicht und in etwas größerem ihre notwendigen Aspekte aufhebt.
4. Die 3.4 Stufe: Im rechten Herzen regiert die Liebe, der höhere Geist, der universale Wahrheiten als offenbarte Ganzheiten erkennt und die Welt des Geistes durch Visionen von übergreifenden Muster durchblicken und strukturieren kann. Eine korrelative Transformation, die eine Struktur des Ganzen erkennt, wie in Swedenborgs Erkenntnis des Zusammenspiels von Herz und Lunge, von Wille und Verstand als die Natur des himmlischen Menschen.



Das Selbst des Herzens

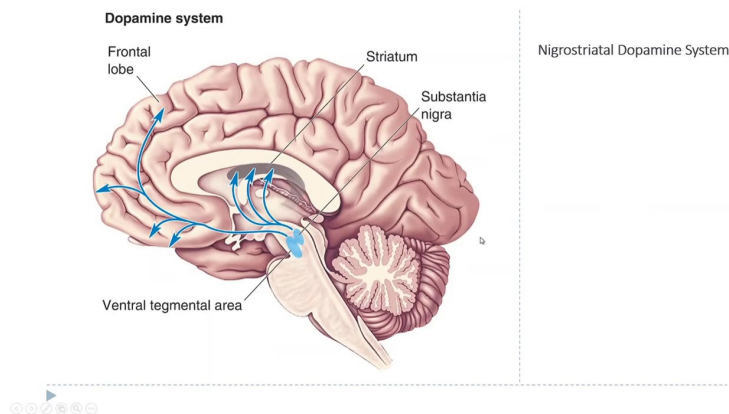
Ein neues Gehirn und seine zwei Typen

Der Kulturanthropologe Claude Levi Strauß schreibt, dass in tribalistischen Gesellschaften Sprache noch nicht der Funktion der Kommunikation dient, sondern der Kategorisierung und Vermittlung von Überzeugungen. Das Leben der Zweitheit war dementsprechend eine antwortende Stellungnahme gegenüber der Sinneswelt: ein prädikatives Urteil, wie wir von Husserl erfahren haben; ein Zustand des Bewusstseins, der dem Sein eine traumartige Wesenhaftigkeit zukommen ließ.

In der Drittheit wird Sprache dagegen zum Medium der Vermittlung, sie steht zwischen Welt und träumendem Selbst, und aus der Distanz – einer gefühlten Geistigkeit, die unabhängig von Leben und Körper existiert, aber in der beide erscheinen und mit der beide verknüpft sind – kann sie zum ersten Mal eine bewusst geschaffene Brücke bilden, die Subjekt und Objekt, Mensch und Welt, Selbst und Andere, Körper und Leben aus der Vogelperspektive zusammenbringt – es entsteht eine genuine, im Selbst bewusst zustande kommende reziproke Transformation. Oder wie Immanuel Kants Tafel der Kategorien sagt, eine Gemeinschaft, als das Zusammenspiel aus Agens und Rezipiens, aus Handelndem oder Sprechendem und Empfangendem oder Hörendem, die sich immer wieder neu zusammensetzt. Man kann in der Drittheit nicht mehr nicht-kommunizieren, wie Paul Watzlawick sagen würden, sondern alles ist in wechselseitiger Beziehung durch immer neue Bedeutungsübertragungen in eine Gemeinschaft gewoben. Dabei kann diese Gemeinschaft innerlicher wie äußerlicher Natur sein – sie kann im Selbstgespräch unterschiedlicher Teilpersönlichkeiten oder der Beziehung zu einer Pluralität in der Welt gleichermaßen aufscheinen.

Wie Clare Graves schreibt, geht jede neue Stufe mit einer neuen Aktivierung von schlummernden Gehirnpotentialen einher. Zum einen führt das zu einer Verschiebung der Neurotransmitter, die wir regelmäßig ausschütten und lernen zu bevorzugen. Dabei gibt es unterschiedliche Neurotransmittersysteme und die folgenden sind sogenannte diffus modulatorische Transmitter, sie wirken nicht spezifisch auf eine andere Nervenzelle ein sondern regulieren die Aktivität ganzer Hirnbereiche durch eine diffuse, wolkenartige Ausschüttung: Die Bereiche der Erstheit, die laut Aurobindo mit dem vedischen Tamas korrelieren, dem Abbau von Spannungen und der Befriedigung von homöostatischen Bedürfnissen (wie Essen, Trinken, Schlafen, Wachen), sorgt der sogenannten Histamin-Haushalt für die Befriedigung unserer Appetite – eine Störung der Ausschüttung des Botenstoffes geht etwa mit Essstörungen einher oder Schlafproblemen; die Bereiche der Zweitheit, die laut Aurobindo mit Rajas korrelieren, scheinen den Noradrenalin-Haushalt zu regulieren, den Botenstoff für Wachheit, Ausrichtung und Stress; in der Drittheit nährt sich unser Geist durch den Neurotransmitter Serotonin. Ähnlich dem sattwischen Prinzip hat er die Macht zu harmonisieren und paradoxerweise, obwohl ein Melatonin-ähnlicher Botenstoff, der für Tiefschlaf zuständig ist, führt er in ausreichender Dosierung zu einem flexiblen Vernunftgebrauch und regt Halluzinationen in Form von archetypischen Mustern an, die unser Denken begleiten und belebt erscheinen lassen – so ist Serotonin auch wesentlich im Zusammenhang mit LSD Rauscherfahrungen.

Im folgenden Video sind diffus modulatorische Neurotransmitter erklärt, allerdings ohne Histamin.



Video: The Diffuse Modulatory System

Zugleich scheint mit der Drittheit und einem Fokus auf das Serotoninlevel und den Hirnbereichen, die Serotonin aufnehmen, Melancholie und Depression zu einer Begleiterscheinung der Drittheit zu werden, oft sicherlich aus Unverständnis der neuen Serotoninmechanismen, die denen der vorherige Neurotransmitter unähnlich sind, insofern sie nun innere Aktivität in Form von kreativem Gedankenspiel und Fürsorge erzeugen, die die nach Außen gewandte Aktivität der Nahrungssuche und Stressbewältigung ablösen. Mit der 3.3 Stufe entsteht sodann eine reine psychologische Innerlichkeit, in der, wie Descartes schreibt, der Geist unsterblich scheint, weil alles in ihm auftaucht, wie ein große Halluzination, selbst der Körper; oder auch anders ausgedrückt im biologischen Konstruktivismus eines Humberto Maturana: Wirklichkeit ist die Innerlichkeit des Organismus, aus dessen Operationen alles aufscheint, und in dem eine Domäne des Beobachters entstehen kann und damit menschliches Bewusstsein, das nichts weiter erkennt als seine eigenen Operationen.

Während die Zweitheit zudem auf Bereiche der Großhirnrinde zurückzugreifen scheint, die der Belohnung und Bestrafung, der sozialen Zugehörigkeit durch Konformität und äußeres Erscheinungsbild und der Bildung einfacher Konzepte dienen sowie der damit einhergehenden Kontrolle von Verhaltensweisen, mutet es in der Drittheit an, dass Formationen des Frontalhirns mit Bewusstsein gefüllt werden und ein neues Aktivitätsniveau erreichen, die mit Sinneserfahrungen verknüpft sind, die den Ohren entspringen und Geräusche und Gleichgewicht in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken. Die Hirnbereiche der Erstheit scheinen dem Verdauungs- und Riechapparat zu entspringen, während die Zweitheit mit Tiefensensibilität und taktiler Wahrnehmung, dem Tastsinn, umschrieben sind, deren innere, bewusste Entsprechungen uns erlaubten, als Agenten die Welt neu zu erträumen.

Die Hirnbereiche der Drittheit scheinen zum einen nicht mehr einfach Kategorisierungen zu verwalten, konzeptuelles Erasten, Ergreifen und Verorten, sondern komplexe soziale Prozesse zu beherbergen, innerhalb derer multiple Definitionen von Begriffen parallel ab-

laufen, wie ein Radioempfänger, der zwischen mehreren Kanälen hin und her springt. Dabei ist jede der Begrifflichkeiten zugleich mit sozialen Wertungen und weltlichen Konsequenzen repräsentiert, jede ist eine archetypische Idee aus Myriaden unterschiedlicher Fantasien – dabei entsteht mit jeder Stufe der Drittheit ein zunehmendes Konstrukt-Bewusstsein, das die Funktion von Sprache reflektiert und zugleich eine zunehmende Selbstdefinition durch bedeutungsgebende Weltkonstruktionen erlaubt, die durch den kollektiven Wert eines Sprachspiels definiert sind – sogenannte Metaphysik, die auf der 2.3 und 2.4 Stufe in rudimentärer Form auftrat, gelangt zu ihrer Reife.

Auf der anderen Seite der inneren Sprachgewandtheit und dessen, was Kant in Abgrenzung zum konzeptionellen Verstand der Zweitheit und den Sinneserfahrungen der Erstheit den Vernunftgebrauch nennt – die Innenperspektive der Drittheit –, stellt die Außenperspektive auf den Stufen des Geistes und der bedeutungsvollen Ideen eine innere Haltung dar, einen Sinn für die Balance und für die Vereinigung von Gegensätzen in eine integrative Haltung – etwa die Hegelsche Dialektik, die über These und Antithese eine Synthese kristallisiert und keine Anleitung zum Vernunftgebrauch in den Vordergrund stellt sondern eine Phänomenologie des Geistes, eine Anatomie des verinnerlichten Gleichgewichtssinn. Dieser innere Sinn wird regelmäßig als das einzig Objektive oder Wahre, die Wirklichkeit angesehen – etwa, wenn der berühmte Buddha Asanga im Yogakara-System vom allumfassenden Grundbewusstsein, einem reflexiven Gewahrsein spricht, oder Adi Da Samraj von der Erkenntnis der einzigen objektiven Wahrheit, als die inhärent selbst-lose oder vollkommen subjektive, vollkommen nicht-objektive und vollkommen göttliche Persönlichkeit der Realität spricht, die man als das eigene Selbst erkennt. Bei der Außenperspektive handelt es sich gleichsam um eine Entwicklungslinie, die besonders von Terri O'Fallon im STAGES Modell der Bewusstseinsentwicklung priorisiert, untersucht und als Stufen von Bewusstseins-Bewusstheit gemessen und gezielt gefördert wird.

Entsprechend ergeben sich zwei dominante Gefahren auf diesen Stufen: Menschen mit einer Innenperspektive können dazu neigen ihre Bewusstheit von Bewusstsein nicht als ihres zu erkennen und zu mythologisieren, das Gleichgewicht zwischen einer These und einer Antithese oder zwischen Erstheit und Zweitheit kommt von außerhalb oder das Bewusstsein der Drittheit, wie etwa in der Spiritualität der Hl. Teresa von Avila, wird zu Gott gemacht, zu einem anderen; andere Menschen mit einer Innenperspektive fassen die Seite des verinnerlichten Gleichgewichtssinns, das reine Gewahrsein, weil es frei von den Problemen der Vernunft ist – den sich ständig wandelnden Gedanken, die auf die "leidvolle Existenz", Samsara, gerichtet sind – so dass es als Zuflucht aufgesucht wird und eine Weltflucht entsteht, wie im Theravada Buddhismus. Menschen mit einer Außenperspektive dahingegen neigen schon auf der ersten und zweiten Stufe der Drittheit dazu ihr Bewusstsein als trans-rational einzustufen, obwohl der Vernunftgebrauch, als das innere oder kollektive Gespräche nur rudimentär entwickelt ist; sie mögen Sprache wie Vernunft abstrafen, als Aspekte der Zweitheit und untauglich etwas über die geistige Welt auszusagen, wie in vielen Formen des Zen Buddhismus; umgekehrt scheinen sie sich öfter

auch vom isolierten Sinn ihres Bewusstseins, durch eine Zuwendung zu Sprache und individuellem und kollektivem Vernunftgebrauch, zu entfremden, um der gefühlten Vereinzelung eines Bewusstseins, das eines ohne ein zweites ist, zu entkommen.

Für Hegel ist hier die Sphäre des Begriffs lokalisiert. Der Begriff ist für ihn das Freie, eine Macht Wirklichkeit als geteilte Substanz zu schaffen, als Ganzheit, "indem jedes der Momente im Begriff das Ganze ist, das der Begriff für sich selbst ist" – eine geteilte Definition in der die Freiheit und Besonderheit jedes Einzelnen aufgehoben ist und entsprechend jeder Moment als ungetrennte Einheit mit einer Begrifflichkeit aufscheint, als eine mentale Konstruktion. Der Begriff ist dabei kein einfaches Scheinen auf anderes, das sein Abglanz wird, sondern Entwicklung. Er konstruiert spielerisch und kreativ, indem die Phänomene und das was von ihnen unterschieden ist, unsere Träume, in etwas ganzes gebracht werden, das durch die Art unserer Begrifflichkeiten bewegt wird. Der Begriff, das Wort bei Swedenborg oder im Johannesevangelium der sogenannte Logos – der Sohn Gottes, der die Weltentfaltung ist – kulminiert dann in der Idee, dem Sehen von archetypischen Formen, die aus der Vielzahl von zufälligen Deutungsmustern der Wirklichkeit hervorscheinen und deren notwendige Grundlagen bilden, also erlauben diese als Einheiten aus Subjekt und Objekt, Selbst und Welt erscheinen zu lassen – das sind im Bereich der Philosophie, Psychologie und Spiritualität etwa komplexe Zustandsmodelle, die die notwendigen Strukturen aller spirituellen Erfahrungen durchscheinen lassen oder Entwicklungsmodelle, die die Mechanismen menschlichen Wachstums offenlegen, die archetypischen Muster, die in uns allen wirken.

Die Gefühlswelt des Geistes

Die Gefühlswelt der Erstheit ist durch die Grundemotionen bestimmt. Die Empfindung im Körper scheint dabei grundlegend im Verdauungstrakt stattzufinden. Vermutlich ist die frühkindliche Gefühlswelt und jede Erfahrung der Erstheit stark auf die viszerale Bindegewebsschicht beschränkt – die Faszien, die sich etwa um den Darm spannen und mit viszeral afferenten Nervenzellen verbunden sind, also Nerven, die Signale an das Gehirn weitergeben und somit Gefühle als Rückkoppelung der Verdauungsfunktion melden.

Die Gefühlswelt der Zweitheit scheint sich auf den gesamten Körper auszudehnen. Gefühl hier sind wahrscheinlich Rückkoppelungsschleifen aus den tiefen Bindegewebsschichten, Faszien, die sich um unsere Muskeln legen und so mit den dort befindlichen afferenten Nervenbahnen zurückmelden, in welchem Zustand unsere Muskeln in welchem Bereich des Körpers sind – etwa ein rasendes Herz als Angst, Freude oder Aufregung, und schwache Beine als Angst, Freude oder Aufregung, die jeweils durch den Empfindenden kontextualisiert werden müssen.

Die Gefühlswelt der Drittheit, oder wie Aurobindo es nennt, eine höhere emotionale Geisteskraft, scheint Rückkoppelungen der meningealen Bindegewebsschichten zu inkorporieren, also der Hirnhaut und der Bindegewebsschichten, die unsere Nervenbahnen um-

hüllen. Entsprechend wird das Gefühlsleben zur Teilnahme am eigenen verkörperten Nervensystem, dessen Aktivität durch viszeral afferente Nervenbahnen an das Gehirn zurückgemeldet wird. In den Upanischaden tauchen entsprechend mit der 3.1 Stufe sehr subtile Energiebereiche, wie die Vayus auf, Unterabschnitte des Körpers, die mit verschiedenen Winden, also Energien gefüllt sind, gleichsam wie die chinesische Medizin dieser Stufe das Meridiansystem entwickelt. Über die Stufenfolge hinweg entsteht besonders im Osten ein hochreflektiertes System aus Energiepfaden und Knotenpunkten, wie das Chakrensystem. Aber auch im Westen, im Abgleich mit Körpermedizin findet sich die bewusste Benennung von Empfindungen als durch das Nervensystem wandernd, etwa wenn Rene Descartes drüber schreibt, wie die Seele mit allen Organen verbunden ist und die Passionen entlang der Nervenbahnen wandern durch die unsere Lebensgeister strömen, die in den Höhlen unserer Körper leben – wir sind energetische Wesen, mit einem Geisteshauch, der alles im Körper bewegt und der je nach Lage im Körper unterschiedlich geartet ist.



Die zwei Hälften des Herzens

Von unvollkommener und vollkommener Reziprozität

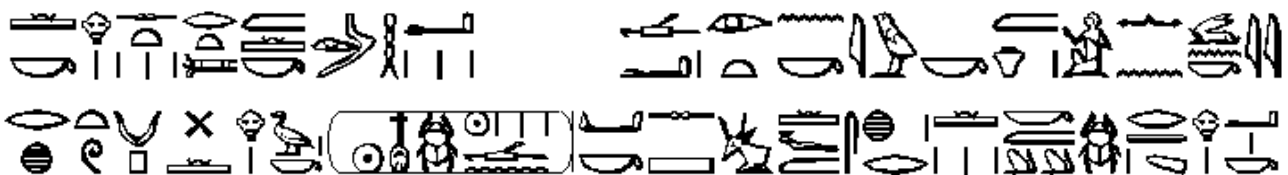
Ähnlich wie Piaget die Zweitheit in eine präoperationale Phase und eine der Operationen eingeteilt hat, lässt sich auch die Drittheit aufgliedern. Jürgen Habermas spricht etwa von unvollkommener und vollkommener Reziprozität – das meint so viel wie die Notwendigkeit auf den ersten beiden Stufen der Drittheit nach wie vor die reziproke Transformation der Zweitheit zu verwenden, um das eigentliche Bedürfnis der Drittheit nach Integration und deren Bewusstseinsstruktur als reziproke Transformation zu verwirklichen, weil die reziproke Transformation jeweils erst mit der dritten Stufe jeder Ordnung reift. Zudem entstehen erst mit der 3.3 Stufe die Fähigkeiten, eine kohärente innerliche Wirklichkeit für das Selbst und die auf das Selbst bezogenen Systeme der Drittheit zum Ausdruck zu

bringen, und – wie Sören Kierkegaard schreibt – die Verzweiflung zu überwinden, die aus den bedeutungsvollen Ideen und deren Impuls für Wandel und Entwicklung strömt:

Verzweiflung liegt für Kierkegaard auf der 3.1 Stufe darin, noch immer etwas Weltliches zu wollen, das das eigene geistige Selbst befriedigen soll, anstatt zu sehen, dass es im Leben um die eigene Selbstwerdung geht. Auf der 3.2 Stufe dahingegen führt der Versuch, man selbst sein zu wollen und sich planvoll entwickeln zu können, zu einer neuen Verzweiflung, nämlich nicht der zu sein wer man ist oder sein zu wollen was man noch nicht ist. Der Mensch identifiziert sich mit dem Wandel selbst, und erlebt sich dadurch als prozessuales Selbst, das sich immer neu konstituiert, um Ziele für den Geist zu erreichen und ist damit selbst-gewordene Verzweiflung, was Susanne Cook-Greuter als die Essenz der konstrukt-bewussten und unitären Stufe bezeichnet, so wie auch Robert Kegan dies als den Kern der selbst-transformierenden Stufe benennt. Erst auf der 3.3 Stufe erkennt der Mensch, dass seine Verzweiflung vor „Gott“ ist, aufgehoben in einer Quelle von Bedeutung, aus der man entsteht, und steht nun vor der Entscheidung, entweder Glauben und Vergebung zu wählen und in dieser Bedeutungsquelle, also Gott als der eigenen reinen Geistigkeit oder der von Systemen aufzugehen, oder im Widerstand dagegen zu verharren, das eigene Selbst in dieser Quelle zu wissen.

Erste Hälfte: Die Geschichte der unvollkommenen Reziprozität

Die erste Hälfte der Drittheit kann daher als unvollkommene Reziprozität bezeichnet werden. Während des Verweilens in den Stufen der Drittheit ist das Verlangen nach Gemeinschaft groß, entsprechende Integrationsbemühungen zeigen sich früh in der Menschheitsgeschichte, etwa im Neuen Reich des Alten Ägypten (die Zeit von 1550 bis 1070 v. Chr.). Damals wird mit der „Hymne an den Sonnengott“, verfasst von Echnaton, einem Pharaon dieser Zeit, erstmals ein abstrakter Monotheismus geschaffen, eine individuell reflexiver Glaube in den Begriffen von James Fowler, bei dem Gott zwar noch als ein Gegenstand im Außen, als eine Traumgestalt erfasst wird, aber zugleich als das eigene Bewusstsein und nicht mehr nur als subtile, fantastische Erscheinung oder als Empfindung im Inneren, die als der Kontakt mit dem Göttlichen im Außen gedeutet wird.



Du bist in meinem Herzen, und es gibt keinen der dich kennt außer deinem Sohn, denn du gibst ihm Kenntnis deiner Schöpfung und deiner Macht.

Echnaton, Hymne an die Sonne



Video: Akhnaten - Hymn

Zugleich werden die esoterischen Wissenschaften für die breitere Masse der gebildeten Bevölkerung geöffnet, und bis zu Plato und darüber hinaus waren alle griechischen Philosophen Gast in Echnatons Sonnentempel, den er in Heliopolis erbauen ließ, um von dem ägyptischen Gelehrten Wissen zu empfangen. Gleichsam ist diese Art der Integration noch eine konkrete, die Reziprozität spielt sich nach den Regeln einer Kultur ab und lediglich die identitäre Voraussetzung der 2.1 Stufe wird fallen gelassen, etwa ein Teil der Priesterkaste sein zu müssen, um unterrichtet zu werden. Heutige Integration bezieht sich großteils immer noch auf die Überwindung von relativ konkreten Identitäten, die unseren Lebenserfolg bestimmen; so ist die Integrationsbeauftragte in Deutschland ähnlich wie einst die Akademie in Heliopolis zuständig dafür, 2.1 Gewohnheiten abzulegen und durch 3.1 Gewohnheiten zu ersetzen, wie folgendes [Zitat](#) zeigt:

“Wir sind dankbar für den Beitrag, den viele Menschen dafür geleistet haben, auch Einwanderinnen, Einwanderer, ihre Kinder und Enkel. Wir schätzen unsere gesellschaftliche Vielfalt. Sie ist ein Gewinn, besonders wenn alle, egal welcher Herkunft, ihre Talente und Fähigkeiten zur vollen Entfaltung bringen können.”

Zugleich wird die Unterordnung in eine ideologische Identität verlangt, eine mentale Idee, zu der gehört, „dass wir uns konsequent gegen Rassismus, Extremismus und jede Form von Menschenfeindlichkeit stellen. Dazu gehört, dass jede und jeder unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung respektiert und achtet.“ Denn „das ist das feste Fundament, auf dem Integration gelingt, auf dem auch morgen unser Zusammenhalt und unsere Einheit in Vielfalt wachsen.“

Ähnlich ist Evolution auf den ersten beiden Stufen der Drittheit noch eine mythologische Vorstellung: im Christentum haben wir das Konzept des Logos – des Sohn Gottes, der

alles erschaffen hat, während im Hinduismus Maya sowohl als Illusion als auch als Unterscheidungskraft alle Formen hervorbringt – der Mensch verharrt in den Archetypen der 2.3 Stufe und findet noch keine abstrakten Entsprechungen, keine Entsprechungen des Geistes. Gleichsam ergibt sich Bedeutung und Gemeinschaft auf den ersten beiden Stufen aus einer unvollkommenen Reziprozität, aus einer noch nicht ausgereiften Fähigkeit des inneren Integrierens von Subpersönlichkeiten und des äußeren aufeinander Bezogen-seins. Auch wenn kollektive Formen der Spiritualität wie das Pfingsterlebnis präsent werden, die primär geistige Zustände in den Vordergrund rücken, deren sinnstiftender Gehalt im Kollektiv, etwa im gemeinsamen Gottesdienst, wiedererweckt werden soll, basieren sie doch auf ritualisierten Programmen wie in Stammesgesellschaften, so etwa das Sakrament der Eucharistie (Brot-Brechen etc.) gefüllt mit der gemeinsamen Rezitation von Texten und festgelegten Bewegungsabläufen im Sitzen, Stehen und Knien.

Ob im Christentum oder Buddhismus, Gemeinschaft entsteht durch Konformität gegenüber Glaubensregeln, durch das Zusammenfinden in monastischen Clans, wo die spirituelle Erfahrung und Erleuchtung auf konkrete Erlösung vom menschlichen Leid gerichtet ist und Bedeutung für das eigene Leben sich aus dem Weltlichen ergibt, ob dem Wiederhall der traumartigen Gottesfigur sein Leben zu opfern wie im katholischen Christentum oder im Dienst für andere als Bodhisattva zu leben, während im protestantischen Christentum, “der Leib in der Tat mit Fasten, Wachen, Arbeiten und mit jeder Art maßvoller Zucht angetrieben und geübt werden muss, damit er dem innerlichen Menschen und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde, statt ihn zu hindern und zu widerstreben, wie’s seine Art ist, wenn er nicht gezwungen wird. Denn der innerliche Mensch ist mit Gott eins, fröhlich und lustig um Christus willen, der ihm so viel getan hat, und all seine Lust besteht darin, dass er seinerseits Gott auch umsonst in freier Liebe dienen möchte. Er findet aber in seinem Fleisch einen widerspenstigen Willen”, so Luther in “Die Freiheit eines Christenmenschen”, der entsprechend in der Arbeit geopfert werden muss.

Die Gedanken werden beherrscht durch den Gebrauch derselben Worte, eines Dogmas aus Begrifflichkeiten, wo oft das Verständnis weniger bedeutet als die Rezitation, die mit dem Ausdruck eines Konsens und einer Integration verwechselt wird. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Bedeutung scheint entsprechend immer das Gegenteil mit sich zu bringen, das Scheitern von Gemeinschaft, Entfremdung, materielle Ausbeutung, eine Bedeutungskrise, Vereinsamung, Fragmentierung und ein Gefühl der Verzweiflung oder Unaufrichtigkeit in der Selbstkonstruktion, weil man den dogmatischen Anforderungen gerecht zu werden sucht, während mangels geistiger Vergleichsmaßstäbe eine materielle Beschleunigung anstelle einer gesellschaftlichen Transformation und Evolution eintritt – Karl Marx etwa macht aus der Bewusstseinslogik Hegels einen dialektischen Materialismus, in dem der Geist hinter der materiellen Veränderung, hinter der formgebenden Kraft der Zweitheit verschwindet und deren Nachhall wird. Michel Foucault beschreibt, wie selbst eine liberale Idee auf den ersten beiden Stufen der Drittheit mit aller Leichtigkeit zu einem Regelkonformismus wird, der schlimmer als jedes totalitäre System davor sein

kann. Entsprechend arbeitet Foucault nicht mehr an einem normativen System von Gerechtigkeit, sondern an der Kritik von Machtstrukturen, um auf der 3.3 Stufe eine Ausübung der Freiheit zu begründen, verstanden als Unabhängigkeit in einer Pflege des Selbst in seiner ethopoetischen — also alle möglichen anderen Perspektiven einnehmenden — Rolle. Freiheit hier gesehen im Sinne von Gleichheit und Abwesenheit von hierarchischen Strukturen — denn Hierarchie und Unterschied ist eine Idee der Zweitheit, während Drittheit als reziproke Transformation zwar vergleichend ist, aber dies als soziale Form der Relativität.



Video: Chomsky-Foucault Debate on Power vs. Justice

Wenn die 3.2 Stufe in Reinform auftritt, also nicht beschränkt durch Einflüsse späterer Stufen oder eine Vielzahl von 3.2 Systemen, die in Interaktion stehen und miteinander konkurrieren (wie in modernen Gesellschaften wie den USA oder Europa der Fall) zeigen sich radikale Auswüchse — zumeist im Namen der reziproken Transformation in Begriffen wie Freiheit, Gleichheit, Multipolarität, Heilung oder Evolution. Zum ersten lässt sich die Inquisition nennen als Verteidigung des christlichen Dogmas, als Papst Innozenz III. diese Verfahrensform entwickelte, um die normativen Bedeutungsstrukturen der katholischen Kirche zu schützen. Im 20. Jahrhundert dann strebten Adolf Hitler und eine entwickelte spirituelle Elite mit Gleichgesinnten danach, ein normatives System der Rassenreinheit zu schaffen und entfachten damit einen Krieg in Europa wie zuvor nie gesehen, und legitierten unter der Vorstellung evolutionsfeindliche, unreine Kräfte zu vertreiben, die industrielle Massenvernichtung von Menschen.

Heute sehen wir zum einen die 3.2 Stufe in ihrer ungezügelter Reinform als den Versuch eine integrierte Gesellschaft durch Regel-Konformismus in Form von großangelegten sozialen Belohnungs- und Bestrafungssystemen zu erreichen und so die Evolution eines komplexen normativen Systems zu fördern, oder wie der Chinesische Präsident Xi Jinping sagt [zum hundertsten Jahrestag der kommunistischen Partei Chinas](#): “Durch zähen

Kampf haben die Partei und das chinesische Volk der Welt gezeigt, dass das chinesische Volk in der Lage ist, nicht nur die alte Welt zu entzaubern, sondern auch eine neue aufzubauen, dass nur der Sozialismus China retten kann und dass nur der Sozialismus mit chinesischen Merkmalen China entwickeln kann. Wir haben die Grundlinie der Partei für die erste Etappe des Sozialismus festgelegt, die Reform und Öffnung entschlossen vorangetrieben, Risiken und Herausforderungen aus allen Richtungen überwunden und den Sozialismus mit chinesischen Merkmalen gegründet, bewahrt, geschützt und entwickelt, und damit eine große Wende mit weitreichender Bedeutung in der Geschichte der Partei herbeigeführt, seit der Gründung der Volksrepublik China.“ Zum zweiten beschreibt Soshana Zuboff im „Überwachungskapitalismus“, wie Unternehmen, die vermutlich durch die 3.2 Stufe dominiert sind, das Geschick der Menschheit zu lenken versuchen und spirituelle Erfahrung mehr und mehr nicht mehr dem traumartigen Gott oder der Erlösung aus Samsara zugewandt ist, sondern den organisationalen Traumgebilden, den Klöstern der Neuzeit. Der Mensch verschwindet hinter komplexen sozialen Konstrukten, die nicht mehr als solche erfasst werden, und die Bedeutung geben, indem sie Menschen einen Sinn in Programmen geben, wie es in Stammesgesellschaften schon üblich war, und die Belohnung in Form von sozialem Status und Reichtum die Vergleichsmechanismen der konkreten Operationen zu Hilfe zieht.

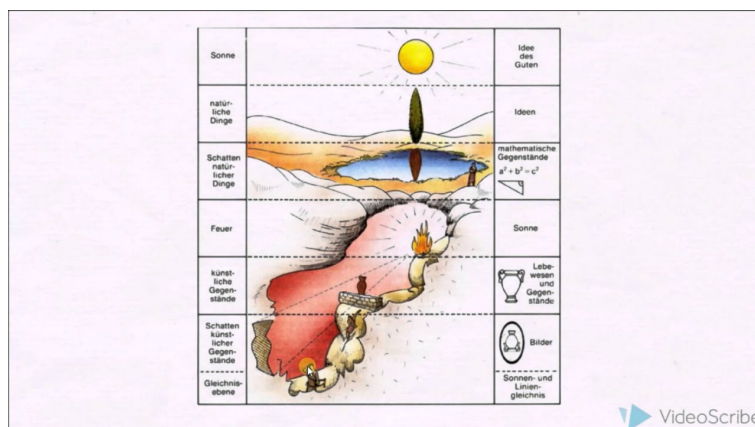
Zweite Hälfte: Das Aufscheinen vollkommener Reziprozität

In der zweiten Hälfte der Drittheit, mit der Renaissance ab dem 15. Jahrhundert und nach einem möglichen ersten Aufflammen in Platos Werk und wenigen der Kirchenväter, führt die Suche nach Reziprozität und Integration über die Mechanismen der regel-orientierten Stufe hinaus. Giannozzo Manetti hebt in seinem Buch „Über die Erhabenheit und Würde des Menschen“ die Individualität und die Bedeutung der Seele hervor, die schon der Kirchenvater Gregor von Nizza im 4. und frühen 5. Jahrhundert im Freiheitsbegriff andeutete, in dem wir Gott ähnlich sind. Mit der Definition einer unbedingten Menschenwürde ging die Erlaubnis einher, 2.3 Gewohnheiten, wie die Unterschiede in Geschlechterprogrammen und die Aufteilung in Sklaven und freie Menschen zu überkommen. Hier zeigt sich die volle Kraft der Involution, wenn evolutionäre Errungenschaften anschließend in ihrer herabsteigenden Kraft und Bewegung als neue regel-orientierten Programme in die 3.1 und 3.2 Stufe aufgenommen wurden, etwa als Teil identitärer Politik der 3.1 Stufe oder als normative Strukturen, institutionelle Verfassungen und Grundrechtskataloge, die Dogmen der 3.2 Stufe.

Adam Smith begann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gleichermaßen soziale Strukturen und deren normative Grenzen – Nationalstaaten – zu kritisieren und soziale und ökonomische Systeme hin zu einem freien Markt und einer Reziprozität in Form von Wettbewerb zu öffnen, einem Vergleichsprozess, der die Menschen und ihre Systeme der normativen Kontrolle und Ausbeutung durch die Regierungen zu enteisen suchte. In Frankreich entwarf Jean-Jaques Rousseau die Idee eines Sozialvertrags, während kurz darauf der deutsche Jurist Carl-Theodor Welcker das Konzept der Rechtsstaatlichkeit

ausformulierte, in der die unreduzierbare Einzigartigkeit jedes Einzelnen, die radikale Relativität im Erkennen der Besonderheit jedes einzelnen Menschen, nur durch eine Gleichheit vor dem Gesetz schützbar erscheint und in der Freiheit des Wettbewerbs um die besten Ideen auf dem Marktplatz. Alle drei, Smith, Rousseau und Welcker, waren die frühesten Vertreter einer kulturellen stufenförmigen Evolution.

Nicht dass die Vorstellung von Stufen etwas Neues war, aber Stufen waren zuvor nicht gleichermaßen mit der Vorstellung einer Transformation verbunden. So fand sich in Platons Linien- und Höhlengleichnis auf der 3.2 Stufe eine Aufteilung des Menschen in vier Stufen; vereinfacht sprach Plato von Sinneseindrücke, Meinungen zu Sinneseindrücken, abstraktem Denken und dialektischer Vernunft. Im Christentum fand insbesondere die Unterteilung des Menschen in zwei Stufen, in die niedere und höhere Vernunft, anklang, etwa bei Augustinus von Hippo. Allerdings waren die Stufen mehr oder minder – wenn man von Kindern absieht – immer da und deren Gebrauch musste lediglich wiederentdeckt oder erlernt werden, etwas durch die Schulung von Tugend und Vernunftgebrauch oder wie bei Augustinus durch die Weisheit in der Auslegung der heiligen Schriften und die spirituelle Praxis in der Kontemplation der Einsicht. Gleichermäßen konnte ein Mensch aus normativer Sicht nur gut sein, wenn er den Kriterien des Vernunftgebrauchs entsprach – gemessen an der Verwendung der richtigen philosophischen Konzepte und an richtigen Verhaltensweisen; nur wenn der Mensch aus der Höhle ins Licht tritt, so Plato, ist er geeignet am Steuer einer Gesellschaft zu stehen und Gutes zu vollbringen. Die Vorstellung von Stufen, die nun mit der 3.3 Stufe auftauchte, war vielmehr dynamischer Natur und ruhte im Verständnis komplexer historischer und autobiographischer Abläufe und war weniger eine Vorstellung des Lernens als vielmehr eine von grundlegenden Transformation des Geistes oder evolutionäre Mutationen in einer Gesellschaft; einige der Denker der 3.3 Stufe wie James Mark Baldwin, wenn er von der Neuanpassung und Gewohnheitsbildung in organischen Funktionen spricht, die neue Bewusstseinsformen erzeugen, oder Julian Jaynes, der den Ursprung des Bewusstseins in einer Neuerschaltung des Gehirns verortet, rücken eher das Entstehen von notwendigen Strukturen in den Vordergrund (zumeist Denker der Außenperspektive) während Rousseaus Werk, oder zweihundert Jahre später Michel Foucault (beides Denker der Innenperspektive), eher von einem zufälligen Prozess sprechen, in dem durch die wechselseitige Bestimmung von Menschen neue Formen von Bewusstsein entstehen, und die Frage nach den notwendigen Kategorien im Hintergrund, als mehr oder minder unbeantwortbar verweilt, dafür aber die notwendigen gesellschaftlichen Bedingungen herausgearbeitet werden, um den zufälligen Prozess bestmöglich zu halten.



Video: Zusammenfassung Plato (Höhlengleichnis...)

Gleichermaßen entwickelte Darwin im 19. Jahrhundert auf der 3.3 Stufe die Vorstellung einer Reziprozität in der Natur als natürliche Selektion und das Überleben des Tauglichsten, das durch die wechselseitige Durchdringung der Geschlechter etwa in der Partnerwahl ermöglicht wurde. Während Darwins Konzept der Evolution eher richtungslos war, brachte Charles Sanders Peirce eine Idee der Evolution hervor, die auf das graduelle Enttüllen notwendiger Strukturen ausgerichtet ist, von der Erstheit zur Zweitheit und schließlich zur Drittheit mäandernd – auch hier liegt der grundlegende Unterschied der Innenperspektive zur Außenperspektive darin, dass erstere, die Innenperspektive, eher auf die Kontingenz blickt, auf alles was zufällig, einzigartig, unterschiedlich erscheint, und daraufhingehend herausarbeitet wie notwendige Prozesse, wie das Überleben des Tauglichsten sich darin abspielen; während zweite, die Außenperspektive, eher auf das Notwendige blickt, die übergeordneten Muster, wie Erstheit, Zweitheit und Drittheit, und dadurch Orientierung für das Kontingente bietet.

Bedeutungsbildung wird hier hochgradig bewusst und darin auch die Notwendigkeit des Abgleichs, um in den gleichen Bedeutungsmustern zu leben. Integration erfolgt nun nicht mehr so sehr durch das Lernen des Dogmas, sondern durch soziale Verfahrensweisen, neben der Hermeneutik, findet das wohl bekannteste System seinen Ursprung in dieser Zeit: die Wissenschaftslehre. Fichte fasst in seinen Grundlegungen des Wissenschaftsbegriffs dazu zusammen:

“Wenn etwa aus irgend einer Ursache der menschliche Geist nur sehr wenig gewiss wissen, alles andere aber nur meinen, mutmaßen, ahnen, willkürlich annehmen könnte, aber doch, gleichfalls aus irgend einer Ursache, mit dieser eng beschränkten oder unsicheren Kenntnis sich nicht wohl begnügen könnte, so würde ihm kein anderes Mittel übrig bleiben, dieselbe auszubreiten und zu sichern, als dass er die ungewissen Kenntnisse mit den gewissen vergliche, und aus der Gleichheit oder Ungleichheit – man verzeihe mir vorläufig diese Ausdrücke, bis ich Zeit erhalte, sie zu erklären – aus der Gleichheit oder Ungleichheit der ersteren mit den letzteren, auf die Gewissheit oder Ungewissheit derselben

folgerte. Wären sie einem gewissen Satze gleich, so könnte er sicher annehmen, dass sie auch gewiss seien; wären sie ihm entgegengesetzt, so wüsste er nunmehr, dass sie falsch wären, und er wäre vor längerer Täuschung durch sie gesichert. Er hätte, nicht Wahrheit, doch Befreiung vom Irrtume gewonnen.“

Wissenschaft als ein Drittes ist, wie Fichte sagt, ein Prozess des Vergleichens, der zugleich ein permanentes Fortschreiten von Erkenntnis in dem ist, was Peirce Abduktion nennt: das kreative Entstehen neuer Hypothesen und Ideen zur Wirklichkeit, die sich mit dieser vereinigen, indem sie durch Induktion (überprüfen der Hypothese als Zweitheit – Formal Operation) und Deduktion (Anleitungen etwas zu erkennen, das eine einmal gefundene Wahrheit ist, damit andere sich derselben Wahrheit versichern können – Erstheit sensomotorische Tätigkeit) materialisiert werden. Aber auch die Postmoderne mit Michel Foucault hat neue Formen der wissenschaftlichen Verständigung ermöglicht und die Hermeneutik – den kollektiven Abgleich von Wahrheit und das Schaffen gemeinsamer sinnhafter Erzählungen der Vergangenheit, die neue Möglichkeiten eröffnen – als eine 3.3 Innenperspektive vorangetrieben, während Jürgen Habermas mit dem herrschaftsfreien Diskurs und den Mustern der Universalpragmatik – den Bedingungen für gelingende Diskurse: Wahrheit, Richtigkeit und Wahrhaftigkeit (die Basis für Wilbers Geltungsansprüche im Integralen Methodologischen Pluralismus) – eine Außenperspektive auf dieser Stufe eröffnete, die eine neue Art der Wissenschaft der reziproken Transformation als Verständigung darstellt.

Auch Psychologie gelangt in der zweiten Hälfte der Sphäre des Geistes zur Reife. Die erste Hälfte der Stufe beginnt sich einzelnen psychologischen Erfahrungen zuzuwenden; auf 3.1 Stufe heißt das einzelne Idealzustände zu definieren – als Beispiel sind die frühesten vedischen Schriften, die Upanischaden zu nennen, in denen es darum ging, innerlich eins mit Brahman und entsprechend unberührt und unbewegt von der Welt zu sein, und auch die heutige positive Psychologie, die einen positiven Mindset zu haben in den Vordergrund rückt; auf der 3.2 Stufe werden daraufhin erste normative Modelle der Psyche hervorgebracht, die mehrere der 3.1 Idealzustände zusammenbringen, und damit mehrere Aspekte des Menschseins miteinander in Beziehung setzen – als Beispiel sind etwa des Kirchenvater Augustinus Vorstellung zu nennen, das in jedem Menschen Gott Vater als Wahrheit, Gott Sohn als Weisheit, und der Heilige Geist als Wille und Liebe, der Vater und Sohn zusammenhält, interagieren oder Sigmund Freuds säkulares Echo davon, in dem das Es (sinnliche Wahrheiten und Lüste), das Über-Ich (eingeprägte Weisheit), und das Ich als vermittelndes Realitätsprinzip (der Wille, der beide zusammenhält). Mit der zweiten Hälfte der 3.3 Stufe entsteht dann eine wirkliche Psychologie in der zahlreiche solcher normativen Systeme verschmelzen können, um einen integrierten, bedeutungsvollen, heilen inneren Zustand in Menschen zu erschaffen.

Sicherlich eines der frühesten Beispiele für diese Art psychologischer Modelle, die zahlreiche unterschiedliche normative Strömungen miteinander abgleichen, ist die von Buddhaghosa, der „Stimme des Buddha“, verfasste „Visuddhimagga“, der bekannteste Meditationsleitfaden im Theravada Buddhismus. Darin sind im späten 4ten Jahrhundert durch Buddhaghosas integrativen Geist zahlreiche Einsichten und Strömungen zur Meditation in ein detailliertes Gesamtsystem geflossen, das frei von dem normativen Ballast früherer Zustandsstufenmodelle scheint, indem es den Abgleich von Erfahrungen in den Vordergrund stellt – die ethopoetische Vergegenwärtigung verschiedener Ansprüche dessen, was die richtige Meditationserfahrung ist, die sich in ihrer Quelle, der Erfahrung von Erleuchtung auflösen. Ähnlich finden sich hier, auf der späten 3.3 Stufe, die ersten komplexen Darstellungen von Gebet in den Schriften einer Teresa von Avila und eines Johannes vom Kreuz, wenn auch in etwa tausend Jahre später. Bedeutung kommt hier zumeist aus einem idealen Geisteszustand, der Quelle von Bedeutung selbst, die schon mit Kierkegaard benannt wurde, die auch bei Descartes in der Trennung zwischen Körper und Geist entdeckt wird. Dabei ist hier das Erkennen der Trennung, die auf den vorherigen Stufen ab und an dissoziativen Charakter zu haben scheint, zugleich die Grundlage der Erkenntnis, wie Menschen als komplexe, mit Passionen der Seele ausgestattete Wesen psychologisch funktionieren und das als Einheiten aus Geist und Körper und in einer quasi meditativen Verantwortung gegenüber dem eigenen Gefühlsleben und dessen Ausrichtung. Auch bei Sören Kierkegaard, der nicht wie Augustinus nur „Innerlichkeit entdeckte“, sondern oftmals als der „erste Psychologe“ dargestellt wird, weil er die komplexen Interaktionen in der menschlichen Seele als Wechselspiel zahlreicher Aspekte entlang eines Stufenspektrums im Selbst offenlegte. Diese Stufentheorien oder Ideen der Transformation der Seele finden sich auf der 3.3 Stufe von James Mark Baldwin und Jean Piaget zum ersten Mal zu Beginn des 20. Jahrhunderts in eine Wissenschaft gebracht, wodurch sie die einfachen Stufenmodelle und Lerntheorien von Plato oder Augustinus verdrängten und die 3.1 und 3.2 Stufe mit Loevinger, Kohlberg, Kegan, Fowler, Cook-Greuter, Torbert, Fischer, Commons, Dawson und vielen mehr eine „Stufenepidemie“ hervorbrachte – Stufenmodelle die großteils hochgradig normativ und mono-kulturell aufgeladen sind, etwa wenn Susanne Cook-Greuter die Idee des Unitiven mit spirituellen Konzeptionen aus dem Werk Ken Wilbers auflädt, zugleich aber von einem wissenschaftlichen Modell spricht, oder wenn Lawrence Kohlberg mit der Integration von Kant als Gipfel menschlichen Urteils aneckt, während James Fowler die fiktive Gestalt eines Jesus als Vorbild für seine Konzeption einer letzten universalistischen Stufe des Glaubens als Vorbild nimmt.

Auf der letzten Stufe der Drittheit, der 3.4 Stufe, die Aurobindo als höherer Geist bezeichnet, blickt der Mensch schon halben Schrittes in der Viertheit zurück und bringt die Innenperspektive komplexe Theorien der diskursiven Vernunft hervor, wie Kant in der „Kritik der reinen Vernunft“, oder des kollektiven Denken, wie Foucault in „Mut zur Wahrheit“ während die Außenperspektive die dialektische Natur reflektiert, und das Leben als einen reinen evolutionären Prozess sieht, ob in Teilhard de Chardins „Mensch im Kosmos“, Hegels „Phänomenologie des Geistes“, oder Alfred North Whiteheads „Prozess und Wirklich-

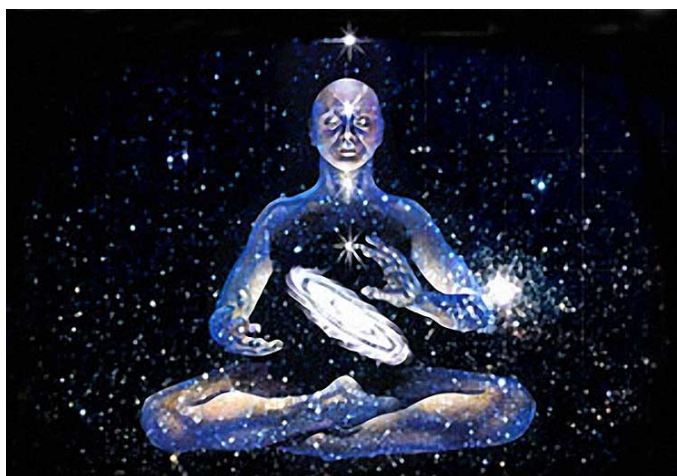
keit“, und etwas praktischer Veranlagt in Jürgen Habermas „Diskursethik“ während individueller orientierte Denker wie Schopenhauer in „die Welt als Wille und Vorstellung“ oder Adi Da Samraj im „Aletheon“ ein quasi spirituelles Gewährsein von Einheit umzeichnen – auf dieser Stufe finden sich nun quasi religiöse Systeme wieder, die frei von allem der Zweitheit sind, die Orientierung hat sich von der Beherrschung des Lebens und seiner Veränderung auf die Herrschaft über Diskurs und Bewusstsein verschoben.

Zahlreiche der Modelle betonen das Herz, wie wenn Aurobindo vom Seelenwesen spricht, das im innersten Herzen lebt und im höheren Geist zu sich selbst gelangt. Aber auch die rationalsten wie Immanuel Kant legen nahe wie wichtig das Herz als Ort des Geistes ist und das darin lebende passionendurchflutete Gewährsein, wenn sein Werk über die „Religion in den Grenzen der bloßen Vernunft“ etwa sechzig mal das Herz erwähnt. In der Kritik der praktischen Vernunft, dem Werk dem der kategorische Imperative entspringt – die goldene Regel der 2.4 Stufe in ihrer 3.4 Version als reziproke Transformation in der man alle Perspektiven eines Jeden mitbetrachten sollte, um moralisch gültiges zu entscheiden – schreibt Kant gleichsam, dass „die Sittlichkeit auf das menschliche Herz desto mehr Kraft haben, je reiner sie dargestellt wird. Woraus denn folgt, dass, wenn das Gesetz der Sitten und das Bild der Heiligkeit und Tugend auf unsere Seele überall einigen Einfluss ausüben soll, sie diesen nur so fern ausüben könne, als sie rein, unvermengt von Absichten auf sein Wohlbefinden, als Triebfeder ans Herz gelegt wird“ – der Geist ob als innere Sinne von Gleichgewicht oder als die Stimme der Vernunft ist eine Transformation und Perfektion des menschlichen Herzens!



Video: Kants Ethik verständlich erklärt

Die 3.1 Stufe des konkreten Geistes: Vier Dimensionen einer neuen Identität



Eine praktische Orientierung

Wir bewegen uns mit der 3.1 Stufe in der Bewusstseinsdimension, die Aurobindo den externalisierenden Geist nennt, und nach Ken Wilber im Übergang des Bewusstseins vom Leistungsmenschen (Orange), über den Pluralisten (Grün) hin zum Autonomen (Petrol). Allerdings haben diese Stufen faktisch wenig mit Wilbers Ausführungen gemeinsam, es sei denn, er beruft sich auf andere Modelle, denn weder finden sich die Vordenker der Moderne wie Rene Descartes oder Immanuel Kant auf einer dieser Stufen noch finden sich die postmodernen Denker, die Wilber dort sieht, wie Michel Foucault, Jaques Derrida oder Judith Butler hier, wenn man eine objektive Auswertung anlegt.

Aurobindo Akkord des Seins	Wilber Höhe	Angerer Transzendentaler Pluralismus	Loevinger, Cook-Greuter Ich-Entwicklung	Torbert (1990s) Führungsreife	Lahey, Kegan, & Carrol Subjekt-Objekt Beziehung	Perry & Belenky et al. Moralische und intellektuelle Entwicklung
Externalisierender Geist: Beschäftigt sich mit äußeren und physischen Dingen und reagiert auf sie	Orange	Übergang zur Drittheit	Bedrohung durch Komplexität führt zu Objektivierung von Gedanken & Gefühlen	Entwickle Bedenken bzgl. der gesamten System- effizienz jenseits persönlichen Nutzens	<i>Abhängige Depression</i> : Untragbar einsam, verlassen, betrogen, ausgelaugt (Anorexia Nervosa)	Rückzug aus & Öffnung von Gruppengrenzen erlaubt Relativismus & Notwendigkeit für objektive Standpunkte
		1 ^{tes} Vt. 3.1 Konkreter Geist	14 Gewissenhaft	Der Leistungsmensch	Stufe 3/4: Selbst-Schaffender Geist	Konsequenzen aus Selbst- Verpflichtungen & Prozedurales Wissen
	Grün	Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte	14/5 Pluralist	Erfordert nicht nur rational zu sein, sondern sich der Fülle des Augenblicks hinzugeben	Lernt eine Theorie des Selbst zu halten und sie zu vergleichen & damit auch eine Reziprozität zwischen Selbst & Anderen einzugehen	Sucht nach einem dynamischen Gleichgewicht & einer moralischen Konsistenz des Selbst oder Kollektiv
		2 ^{tes} Vt.	3.1 Konkreter Geist	Der Strategie	Stufe 4: Selbst-Schaffender Geist	Sich Entwickelnde Selbst- Verpflichtungen & Konstruiertes Wissen
	3 ^{tes} Vt.					
	Petrol	4 ^{tes} Vt.	15 Autonom			

Für eine weitergehende Orientierung innerhalb der Landschaft aus Stufenmodellen: [Philosophische & Phänomenologische Modelle im Überblick](#)

Für eine Orientierung im Herzraum des Bewusstseins: [Stufen des Herzraums](#)

Im Folgenden findet sich die Stufe in drei Abschnitten beschrieben — wer sich mit den ersten zwei schwerer tut, kann auch direkt zum dritten Abschnitt gehen.

Wir beginnen mit einer philosophischen Orientierung, mit einem recht hohen Abstraktions- und damit auch Schwierigkeitsgrad, in der Bezug auf Aurobindo, Hegel und Kierkegaard genommen wird, wo sich auch immer wieder die Frage stellt, wie angemessen diese introspektiv geschaffenen Texte tatsächlich die Stufe repräsentieren, zudem sie durch diese Autoren auch weniger objektiv beschrieben wird als vielmehr als Teil einer Vergangenheit, die zurückgelassen und überschritten wurde, und damit in der Darstellung ihrer erkannten Schwächen. Im zweiten Abschnitt werden die vier Typen der Stufe beleuchtet und es findet eine erste Konkretisierung der Stufenmerkmale insbesondere in Hinblick auf spirituelle Praxis statt. Im dritten Teil findet sich ein klassischer Überblick zum Wachstum durch die Stufe, der Bezug auf andere entwicklungspsychologische Modelle nimmt und autobiographische Elemente zur Orientierung enthält.

Wenn ich bestimmte Menschen bzw. Texte von Menschen dieser Stufe zuordne, ist wichtig im Auge zu behalten, dass auch diese Menschen sich in einem Entwicklungsprozess befinden bzw. befunden haben, also nicht zwangsläufig immer dieser Stufe entsprochen haben oder ihr noch entsprechen. Zugleich unterlaufen mir immer noch regelmäßig Fehler aus Unachtsamkeit. Stufenbeschreibungen sind immer eine heikle Angelegenheit, da jedes Beispiel die Stufe mit-formt, aber lediglich auf Tiefenstrukturen zu verweisen, eine leere Abstraktion übriglässt. Die Beispiele sollen also die bessere innere Anbindung des Lesers an die Muster der Stufe erleichtern, reduzieren zugleich aber die Weite der eigenen Assoziationen an das originäre Eigene dieser Bewusstseinsdimension — ähnlich wie das Schauen einer Verfilmung vor der Lektüre des Buches die eigenen Bilder, die man durch die reine Lektüre hätte gewinnen können, beschränken könnte.

Eine weitere Schwierigkeit mag sein, dass jede meiner Stufen mehrere Stufen anderer Modelle enthält. Auch wenn es gewisse “universale” Stufenstrukturen gibt, können die Grenzen von unterschiedlichen DenkerInnen an unterschiedlichen Stellen gezogen werden oder mit einem unterschiedlichen Grad der Auflösung geblickt. Die 3.2 Stufe, auf der die meisten unserer Modelle entstanden sind, blickt dabei insbesondere auf die 3.1 Stufe, so dass sie die bislang am besten kartographierte Stufe ist, mit zum Teil vier bis sechs Unterstufen.

Eine philosophische Orientierung

Auch wenn Sri Aurobindo nicht viele Worte über diese Stufe verliert — abgesehen von verstreuten Gedanken in seinen Hauptwerken und geordnet in seinen “Briefen zum Yoga” — können wir doch in seiner Definition des externalisierenden Geistes, auch als physischer Geist in der “Synthese des Yoga” erwähnt, die Tiefenstruktur der 3.1 Stufe finden.

Dieser wahrhaft physische Verstand ist die empfangende und veräußerlichende Intelligenz, die für Aurobindo zwei Funktionen erfüllt — erstens, auf die äußeren Dinge einzuwirken und ihnen eine geistige Ordnung zu geben, durch die man praktisch mit ihnen umgehen kann, und zweitens, der Kanal zu sein, der alles materialisiert und in die Tat umsetzt, was der denkende und dynamische Geist der 3.2 Stufe zu diesem Zweck herabsendet; dieser zweite Aspekt ist ein involutionärer Prozess, der sowohl im Individuum geschieht, wenn aus dem Überbewussten als Intuition herabsteigend, als auch zwischen Individuen als Repräsentanten verschiedener Ebenen von Geist — oder zwischen Individuen und anderen Entitäten wie Gesetzestexten, Vorschriften, Forschungsergebnissen, Literatur.

Wie auch später in diesem Text bei Hegel und Kierkegaard wird das Dilemma dieser Form der Geistigkeit durch den Bezug zur Begierde klassifiziert und darin auch etwas in seiner Bedeutung entwertet. Weil — so Aurobindo — der Seinsgenuss des externalisierenden Geistes immer noch abhängt von den Beziehungen zu seiner Umwelt, die sich auf körperliche Empfindungen und den Sinnesverstand stützt — er mit anderen Worten von einem begrenzten Geist aus versucht, eine ihm fremde Welt eines begrenzten Körpers, einer begrenzten Lebenskraft, begrenzten Organen zur Befriedigung heranzuziehen, und so “ist seine Macht zum Besitz begrenzt, seine Kraft zum Entzücken eingeschränkt, und jede Berührung der Welt, die die eigene Kraft übersteigt, die man nicht ertragen, nicht ergreifen, nicht assimilieren und besitzen kann, muss sich in etwas anderem als Freude zeigen und damit zu Schmerz, Unbehagen oder Kummer werden.” Hier entsteht dadurch ein Mögen und Nicht-Mögen, ein Empfinden von angenehmen und unangenehmen Erlebnissen, welches nach Aurobindo am besten in einer Passivität des Herzens aufgelöst werden kann, “denn wir finden dann, dass hinter dieser gefühlsbetonten Seele des Begehrens die ganze Zeit eine Seele der Liebe und der lichten Freude und des Entzückens ist, eine reine Psyche, die von den Deformationen des Zorns, der Angst, des Hasses und der Abscheu getrübt war und die Welt nicht mit einer unvoreingenommenen Liebe und Freude umarmen konnte.” Allerdings sagt er, dass diese Erlösung in erster Linie von der nächsten Stufe aus zu erfolgen hat.

Wenn wir Georg Wilhelm Friedrich Hegel lesen, ist es schwer, die genaue Entsprechung der Stufe zu finden. Aber auch er spricht in der “Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften” von einem praktischen Geist als dem Ort des Willens — man erinnere sich auch an [Swedenborgs Herz](#), in dem der Wille lebt. Gleichermäßen spricht Hegel in der Beschreibung des praktischen Gefühls vom Herzen als das Subjekt, insofern in ihm alle die verschiedenen praktischen Gefühle vereinigt sind. Das praktische Gefühl ist eine einfache Identität mit sich selbst, eine Unmittelbarkeit gegenüber den vorherigen Bewusstseinssphären und insbesondere bestimmt durch Bedürfnisse als Dasein, das ganz subjektiv und oberflächlich mithilfe das Gefühls von Angenehm und Unangenehm entscheidet und navigiert — also das Angenehme sucht und das Unangenehme meidet. In dieser einfachen Identität ist Zweitheit als eine Differenz (negative Transformation) vorhanden, ein

“objektiv gültiges Selbstbestimmen”; zugleich aber andererseits Erstheit als unmittelbar oder von außen bestimmt und den dadurch ausgelösten Affekten — den Grundemotionen. Der fühlende Wille ist daher für Hegel “das Vergleichen (Dritttheit) seines von außen kommenden, unmittelbaren Bestimmseins (d.h. Erstheit) mit seinem durch seine eigene Natur gesetzten Bestimmtheits (Zweitheit).”

Der praktische Geist ist dabei ein Aspekt des allgemeinen Selbstbewusstseins:

“Das allgemeine Selbstbewusstsein ist das affirmative Wissen seiner selbst im anderen Selbst, deren jedes als freie Einzelheit absolute Selbstständigkeit hat, aber, vermöge der Negation seiner Unmittelbarkeit oder Begierde, sich nicht vom anderen unterscheidet, allgemeines [Selbstbewusstsein] und objektiv ist und die reelle Allgemeinheit als Gegenseitigkeit so hat, als es im freien Anderen sich anerkannt weiß und dies weiß, insofern es das andere anerkennt und es frei weiß.” G.W.F. Hegel, “Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften”

In dieser Definition spiegelt sich die goldene Regel der 2.4 Stufe wider, wenn Hegel vom affirmativen Wissen des eigenen Selbst im Anderen schreibt: Wir erinnern uns, dass die korrelative Transformation der 2.4 Stufe, die zwei Seiten einer Polarität vereint hat, wie etwa im [Bundesschluss mit Noah](#), einem Vertrag, der zwischen Gott und allen lebenden Kreaturen besteht und der durch den Regenbogen symbolisiert wird und in dem Menschen und Gott, Selbst und Anderer, das innere Bestimmtheits und das von außen Kommen in einem Gleichgewicht aufgehen. Dieses Gleichgewicht, oder die [Äquilibration](#) wie Piaget sie nannte, zwischen Selbst und Anderem, ein beständiges Austarieren zwischen dem Diskrepanzerleben durch etwas Neues (durch den Anderen) im eigenen Weltverständnis (dem Selbst) und dem sukzessiven Integrieren dieses Neuen in und dadurch die Veränderung des eigenen Welt- und Existenzverständnisses in einem unitiven Leben, wird nun überschritten. Im allgemeinen Selbstbewusstsein, so Hegel, das nun emergiert, und im praktischen Gefühl “hat” man diese Äquilibration, sie ist also transzendiert und bewusst gehalten; so umzeichnen auch Lawrence Kohlberg und Robert Kegan die Stufe 4 der Moralentwicklung als die bewusst gehaltene goldene Regel, die nun durch mentale Vorstellungen eine Rechtfertigung im eigenen Bewusstsein erfährt und deren Achtung in Form von ideologischen Systemen sichergestellt werden will; etwa wenn man sagt, “Eine Demokratie funktioniert nur, wenn deine Interessen mit den Interessen anderer vereinbar sind”, hält die mentale Idee und Ideologie der Demokratie die Äquilibration von Selbst und Anderen in deren Interessen und zugleich wird dieses Interessengleichgewicht durch seine Rolle im Erhalt der mentalen Ideologie, z.B. der Demokratie, gerechtfertigt.

Der praktische Wille und das allgemeine Selbstbewusstsein, so Hegel weiter, erkennt zugleich, dass seine Bestimmungen ebenso sehr gegenständlich, Bestimmungen des Wesens der Dinge, als seine eigenen Gedanken sind — es entsteht eine erste Konstrukt-Bewusstheit, die er auch als Vernunft bezeichnet, welche als diese Identität nicht nur die ab-

solute Substanz, sondern die Wahrheit als Wissen ist — der Geist erlebt sich als Gedanken, die die unsterblichen Wahrheiten der Welt finden oder erschaffen. Darin hat der Wille eine gewisse Willkür, er ist frei in seinen Möglichkeiten. So schreibt Hegel in seiner “Rechts-, Pflichten- und Religionslehre” vom eigentlichen Willen als Reflexionsvermögen, in Abgrenzung zu den niederen Trieben, als höheres Begehrensvermögen, das eine reine Unbestimmtheit des Ich ist, “die als solche keine Beschränkung noch einen durch die Natur unmittelbar vorhandenen Inhalt hat und an sich gegen jede Bestimmtheit gleichgültig ist” — ein Glaube daran, das alles möglich ist und alles moralisch gleichwertig, als relativ — und zugleich die Fähigkeit hat, von einer Bestimmtheit zu anderen überzugehen und “die eine oder andere zur meinigen zu machen, die ich alsdann in Wirklichkeit versetze.” Zahlreiche Politiker dieser Stufe etwa lassen sich nicht durch ihre inhaltlichen Aussagen fixieren: so sagen sie heute “Niemals Impfflicht” und morgen “Impfpflicht”, heute “keine Lieferung von Waffen an Kriegsparteien” und morgen “Waffenlieferungen an Kriegsparteien sind OK” und so weiter.

Das Ziel dieser Willkür, sagt Hegel, ist die Glückseligkeit — wie wir später finden werden, ist die 3.1 Stufe mit positiver Psychologie und den aufscheinenden Erleuchtungstraditionen ein Ort, von dem aus Lebensglück erstmals wirklich bewusst angestrebt wird; so schreibt auch Jane Loevinger in “Measuring Ego Development”, dass ab der Gewissenhaften Stufe, d.h. der des Leistungsmenschen (“orange”), der Mensch “Glück und Erfüllung im Leben findet, wie Menschen auf den späteren Stufen auch” und verknüpft dies insbesondere mit dem Leistungsmotiv aus langfristigen Zielen und Idealen, die verwirklicht werden. Dabei betont Hegel die Doppelseitigkeit der Bewegung als einerseits manifestieren zu wollen, um die eigene Verwirklichung in der Welt zu finden, und dem Wunsch die Welt im inneren Empfinden zu erfahren und damit als äußerliches zu verlieren, weil sie das eigene Subjekt werden soll — die Welt bleibt aber Welt und wird nicht zum Subjekt und so kann eine Erfüllung für Hegel nur im reinen Denken erfolgen, indem die Objekte nicht mehr in der Welt, sondern lediglich in Gedanken sind. Hier umzeichnet auch Hegel die — zuletzt in der Übersicht zur Drittheit erwähnte — erste der drei Ausdrucksweisen der Verzweiflung nach Kierkegaard: der Geist verzweifelt daran, sich lediglich im Spiel mit der Materie erfüllen zu können, nie aber zu seiner reinen Form zu gelangen.

Mit Hegel kann man von einer Paradoxie in Bedürfnissen der 3.1 Stufe sprechen, dem Widerspruch zwischen einer verstandesmäßigen Abstraktion, die sich in einer Besonderheit verwirklichen will — einer materialisierten Idee -, welche zugleich für ihn eine Nichtigkeit ist, und so kommt es zu einem Prozess der Zerstreuung in einem ständigen Ersetzen einer Neigung oder eines Genusses durch einen anderen — und in keiner der Befriedigungen findet man seine eigene Subjektivität wirklich materialisiert. Sören Kierkegaard beschreibt als extremes Beispiel den römischen Kaiser Nero, der wissen wollte, wie sich die Feuersbrunst beim Fall Trojas anfühlte und im Effekt Rom in Brand steckte — “so greift der Mensch hier nach dem Vergnügen, aller Erfindungsreichtum der Welt muss sich neue Vergnügungen ausdenken, denn nur im Augenblick des Vergnügens findet er Ruhe,

und wenn er vorbei ist, gähnt er vor Unlust“, so Kierkegaard. Auch Aurobindo schreibt davon, was geschieht, wenn der physische Geist keine Reinigung des Willens, etwa in einer Religion erfährt: Er wird “ein verblendeter Dämon, ein perverser Geist, der sich gerade an den Elementen erfreut, die das Leben zu einem aufgeregten Tumult und einem unglücklichen Durcheinander machen. Es ist eine Seele menschlicher oder titanischer Sehnsucht, die sich an die grelle Farbe, die ungeordnete Poesie, die gewalttätige Tragödie oder das aufwühlende Melodrama eines gemischten Flusses aus Gut und Böse, Freude und Leid, Licht und Dunkelheit, berauschem Rausch und bitterer Qual klammert. Es liebt diese Dinge und möchte immer mehr davon haben oder kann, selbst wenn es leidet und dagegen aufschreit, nichts anderes annehmen oder sich daran erfreuen; es hasst und lehnt sich gegen höhere Dinge auf und würde in seiner Wut jede göttliche Macht zertreten, zerreißen oder kreuzigen, die die Anmaßung hat, anzubieten, das Leben rein, leuchtend und glücklich zu machen und ihm das feurige Gebräu dieser aufregenden Mischung zu entreißen.”

Entsprechend würde man heute weniger von einer Willkür des praktischen Gefühls sprechen, sondern wie Wilber es einem zentralen Ausdruck der 3.1 Stufe, dem Pluralisten (“grün”), zuschreibt, einem emotionalen Narzissmus, der aus dem Erkennen des eigenen Subjekts hervorkommt und jeden Ausdruck dieser subjektiven Bedürfnisse rechtfertigt. Studien zeigen auch den Zusammenhang zwischen der Unfähigkeit, höhere Bedürfnisse zu befriedigen und der Entstehung von Narzissmus im Wechselspiel zum Perfektionismus.

Narzissmus bezieht sich auf ein allgegenwärtiges Muster von Grandiosität, wahrgenommener Überlegenheit, Selbstfokussierung, Anspruch und Selbstherrlichkeit, gepaart mit strategischen selbstregulierenden Verhaltensweisen und Prozessen, um ein relativ positives, wenn auch fragiles Selbstbild aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Darin schwebt das enorme Bedürfnis die eigene Subjektivität im Außen materialisiert zu sehen, ein intensives Bedürfnis nach externer Bestätigung und Bewunderung angetrieben werden. Dabei ist dies begleitet von einer Schwierigkeit diese soziale Anerkennung zu bekommen oder zu sehen und es kommt zu einer Dynamik der ständigen selbst-schöpfung auf ein Ideal hin oder dem Erhalt eines inneren und äußeren Idealzustands, so eine [Meta-Analyse zu Narzissmus und Perfektionismus](#) — Robert Kegan in “Entwicklungsstufen des Selbst” schreibt, weil es keine Instanz jenseits der eigenen Identität gibt, läuft man auf dieser Stufe Gefahr, eine übertriebene Kontrolle; der Mensch fragt sich weniger “mag mich der andere noch?”, wie auf der 2.4 Stufe, sondern “steht meine Kontrolle über die Welt noch?” Es entsteht eine Art psychischer Polizei, die die eigene Performance und die der anderen permanent kritisch beleuchtet.

Ein Beispiel dieses ins Leere verlaufenden Prozesses findet sich wohl in Jean Paul Sartres Werk “Der Ekel” beschrieben, wo den Protagonisten ein Ekel überkommt, wenn er erkennt, dass die Welt sich ihm entzieht, seinem Bewusstsein nicht vollkommen gehorcht und der sich, laut seiner Geliebten, “darüber beklagt, weil die Dinge sich nicht wie ein

Blumenstrauß um ihn herum anordnen, ohne dass er sich Mühe gibt, etwas zu tun“; zugleich kommt das Scheitern der Willkür zum Ausdruck, wenn die Geliebte des Protagonisten darüber philosophiert, wie wesentlich es ist, vollkommene Momente zu erschaffen, ein Projekt, an dem sie wieder und wieder scheitert. In der folgenden Passage erläutert Anny, die Geliebte, dem Protagonisten ihre Philosophie, den verzweifelten Versuch die Welt zur eigenen Bühne zu machen, die Selbstinszenierung als praktisches Gefühl des “Sollens”, wie es Hegel nennt, etwas “moralisches” — und das darin liegende Scheitern, etwa weil etwa Worte “falsch klingen würde.”

“Ja”, sagte ich, “ich habe verstanden. In einer jeden privilegierten Situation gibt es bestimmte Handlungen, die man ausführen muss, Haltungen, die man einnehmen muss, Worte, die man sagen muss — und andere Haltungen, andere Worte sind strikt verboten. Ist es das?”

“Wenn du willst...”

“Kurz, die Situation, das ist Rohstoff: das verlangt, bearbeitet zu werden.”

“So ist es”, sagte sie, “man musste zuerst in etwas Außergewöhnliches gestürzt werden und fühlen, dass man Ordnung hineinbrachte. Wären alle diese Bedingungen verwirklicht worden, wäre der Moment vollkommen gewesen.”

“Kurz, das war eine Art Kunstwerk.”

“Du hast mir das schon einmal gesagt”, sagt sie gereizt. “Nein, das war... eine Pflicht. Man musste die privilegierten Situationen in vollkommene Momente verwandeln. Das war eine Frage der Moral. Ja, du kannst ruhig lachen: der Moral!“

Ich lachte gar nicht.

“Hör zu”, sage ich spontan, “ich werde auch meine Fehler zugeben. Ich habe dich nie richtig verstanden, ich habe nie aufrichtig versucht dir zu helfen. Wenn ich gewusst hätte...”

“Danke, vielen Dank”, sagte sie ironisch. “Ich hoffe, du erwartest keine Dankbarkeit für diese späte Reue. Im Übrigen nehme ich es dir nicht übel, ich habe dir nie etwas verständlich erklärt, ich war zugeschnürt, ich konnte mit niemandem darüber sprechen, nicht einmal mit dir — vor allem nicht mit dir. Da war immer etwas, was falsch klang in diesen Momenten. Dann war ich wie von Sinnen. Dabei hatte ich den Eindruck, alles zu tun, was ich konnte.”

Differenzierung der Außen- und der Innenperspektive

Während für Hegel hier die Freiheit im Vordergrund steht, die reine Möglichkeit in der Willkür des praktischen Geistes, neue Inhalte zu veräußerlichen und zu verinnerlichen, sieht Kierkegaard die reine Notwendigkeit auf dieser Stufe. Kierkegaard schreibt, dass jemand, der auf der ästhetischen Stufe, seiner vagen Entsprechung der 3.1 Stufe lebt, keine wirklichen Entscheidungen trifft, sondern entweder wie ein Mädchen, das seinem Herzen folgt, aus der Unmittelbarkeit des Gefühls handelt und daher nicht entscheidet oder die Entscheidung sich in der Multiplizität der Welt verliert, in einer nie endenden Relativität — die Entscheidung erreicht nie ein wirkliches Entweder/Oder, das sie zu einer Entscheidung im

eigentlichen Sinne machen würde sondern verhart in einer Beliebigkeit. Hier lässt sich wieder an Wilbers Definition des Narzissmus der pluralistisch-grünen Stufe denken als egalitäre Umarmung jeder Blickweise.

Ähnlich zu Kierkegaard schreibt auch Kegan, dass das “Selbst” hier mit seiner eigenen Organisationsweise identifiziert ist, es gibt “kein ‘Selbst’, keine ‘Quelle’, keine ‘Wahrheit’, deren Urteil dieser Organisationsweise operative Grenzen aufzeigen könnte, weil ihr ‘Selbst’, ihre ‘Quelle’, ihre ‘Wahrheit’ innerhalb der eigenen operativen Grenzen enthalten ist.” Erst die 3.2 Stufe mithilfe der negativen Transformation kann negieren, kann ein richtig oder falsch bezüglich der Ideale der 3.1 Stufe fällen, eine geistige Moral erzeugen, das über ein Gefühl des “Sollens” hinausgeht. Wenn der Mensch sich in diesem Stadium zu entwickeln sucht “gibt es keine Metamorphose, keine unendliche Bewegung, durch die er zu dem Punkt gelangt, von dem aus er wird, was er wird”, es gibt kein Selbst, das den Weg für den eigenen Geist weist, so Kierkegaard, oder wie Aurobindo sagt, es braucht “eine Art von praktischer, innerer psychologischer Operation der Analyse, durch die wir uns der Mentalität als einer getrennten Kraft bewusst werden, isoliert für ein freies Wirken, als ein Übertragungskanal für die Idee und den Willen in der Intelligenz, gehorsam gegenüber ihren Anregungen und Befehlen.” Ohne diese Intelligenz, den Ausdruck der 3.2 Stufe ist das Selbst seinen aufscheinenden Bedürfnissen blind ausgesetzt.

“Wenn ein Individuum sich selbst ästhetisch betrachtet”, so Kierkegaard, “wird es sein Selbst als eine vielfache, innerlich vielfach bestimmte Konkretion sehen, aber trotz aller inneren Vielfalt ist alles noch sein Wesen, alles hat das gleiche Recht, ans Licht zu kommen, hat das gleiche Recht, Befriedigung zu verlangen. Seine Seele ist wie ein Boden, aus dem alle Arten von Kräutern entspringen, die alle das gleiche Recht haben, zu gedeihen” — es gibt keine Außenschau, sondern man schwimmt in diesen Möglichkeiten und darüber schwebt ein Idealbild, “sei es Don Juan, Faust, oder ein Banditenkönig zu sein”, ein Gefühl der ästhetischen Ernsthaftigkeit der Stufe darin aufgehen zu müssen; die identische Transformation, die verlangt, etwas Definitives zu werden, eine Identität, und so permanent blindlings eine Wahl zu treffen, diesem Idealbild näher zu kommen. Robert Kegan und Lisa Lahey in “Immunity to Change” sprechen davon, dass diese Stufe einen Filter schafft, für das, was er durchlässt — und so entsteht keine eigentliche Entscheidung, sondern lediglich eine notwendige Aktualisierung hin zu diesem Ideal. Ein Ideal, das rein ästhetisch ist, also nicht von einer Instanz jenseits derselben als normativ richtig bewertet werden kann und für das auch keinerlei Möglichkeit besteht es in einem größeren politischen Rahmen zu reflektieren und zu schützen.

Diese zwei Pole, die von Hegel und Kierkegaard repräsentiert werden und diese Stufe dominieren, bezeichnet Immanuel Kant als Möglichkeit und Unmöglichkeit. Wie auch schon auf der 2.1 Stufe, auf der Erik H. Erickson ein Wechselspiel aus Autonomie und schamvollen Zweifel sah, ein “Ich bin was ich will” das Unmögliche in der verweigernden, strafenden Haltung der Eltern erkennen musste, um dem Möglichen zu folgen, ist

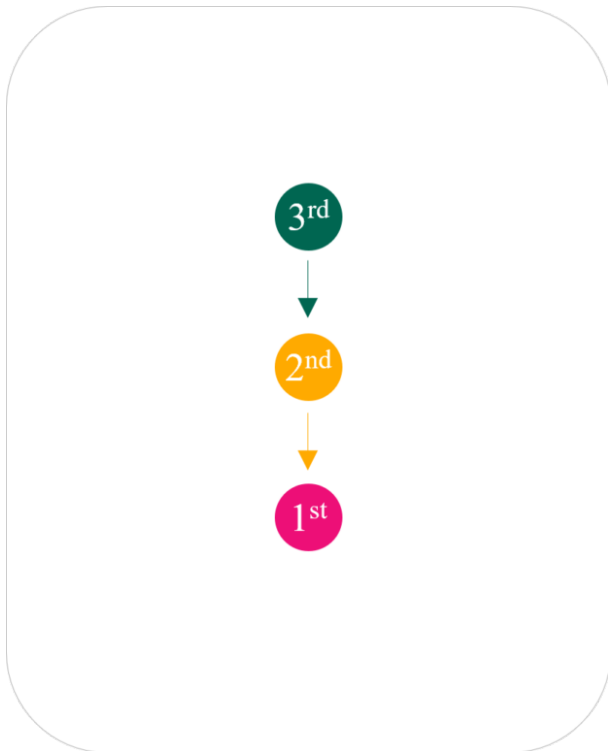
auch hier wieder die Frage, was möglich und unmöglich ist. Kierkegaard spricht dabei von zwei speziellen Kategorien der Verzweiflung, die mit der Außen- und der Innenperspektive auf dieser Stufe zusammenfallen: während die Hegelianische Außenperspektive in eine Verzweiflung der Möglichkeit aus Mangel an Notwendigkeit verfallen kann, kann die Innenperspektive in eine Verzweiflung der Notwendigkeit aus Mangel an Möglichkeit verfallen. Außen in diesem Fall ist einfach zu begreifen als über der Vielfalt der Möglichkeiten zu stehen und den Geist als das eigene wollende praktische Gefühl zu erleben, während Innen das Schwimmen im Meer der Möglichkeiten meint, und damit eine Unmöglichkeit wirklich zu wählen.

Die Innenperspektive zeigt sich wohl sehr gut im Jesus des neuen Testaments, dessen Leben in jedem Detail die Prophezeiungen des Alten Testaments imitiert. Jesus beruft sich in seinen Entscheidungen immer wieder darauf, dass "es so geschrieben steht", so dass die Apostelgeschichte selbst Judas im Verrat gegen Jesus schuldlos sprechen kann, denn „Brüder, es musste die Schrift erfüllt werden, die der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat über Judas, der denen, die Jesus griffen, ein Wegweiser geworden ist.“ Jede Möglichkeit ist nur ein Schritt hin zur Notwendigkeit, alles, was nicht der Notwendigkeit entspricht, ist unmöglich. Die Außenperspektive dahingegen zeigt sich in Menschen wie Donald Trump sehr gut, wenn er schreibt "ich habe Geschichten gelesen, in denen ich als Cartoon beschrieben werde, als Comicbuch-Version des Wirtschaftsmoguls mit einer hübschen Freundin, einem Privatflugzeug und einem eigenen Golfplatz [...]. Aber mein Cartoon ist real. Ich bin der Schöpfer meines eigenen Comicbuchs, und ich liebe es darin zu leben." Das Leben besteht aus grenzenlosen Möglichkeiten, und wer die richtige Geisteshaltung (Mindset) hat, wird sie sich erfüllen können.

Zum einen lässt sich die Außen- von der Innenperspektive auf dieser Stufe also dadurch unterscheiden, dass die innere durch Notwendigkeiten einem Idealzustand gegenüber bestimmt ist, während die Außenperspektive eher die Möglichkeiten sieht, die ihr Denken erzeugt. Zugleich nehmen Außen- und Innenperspektive unterschiedliche Beziehungsmodi ein, die Kant als Substanzdenken, etwas Ewiges und Unvergängliches als Gegenstand der Beziehung zu erleben (d.h., das praktische Gefühl), und Akzidenzdenken, als Entstehendes und Vergehendes, mit dem man in Beziehung steht (d.h. eine vielfach bestimmte Konkretion), bezeichnet — diese Beziehung zur neuen geistigen Identität ist entsprechend die Grundlage für den Modus von Möglichkeit, also Außen zu stehen, und den Modus von Notwendigkeit, also Innen oder unter dem Geist zu sein.

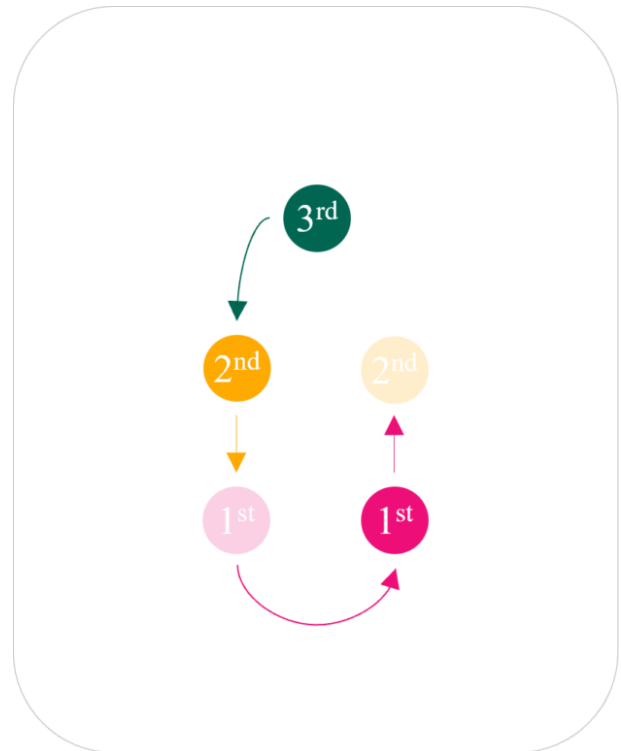
Die Tiefenstrukturen setzen ein Drittes über die jeweilige Grundstruktur der 2.4 Stufe des unitiven Lebens. Während die Außenperspektive allerdings exklusiv ist, nahezu ausschließlich ihre primäre Struktur verwendet, zeigt die Innenperspektive auch Aspekte der Außenperspektive und Variationen aus Beiden.

Die *Außenperspektive* erzeugt ein einfaches Gewahrsein als Identität, das eine Dreiheit ist, die aus dem Bewusstsein der Drittheit und den beiden Seiten eines Sprichworts, einer formalen Operation besteht.



“[Drittheit als “religiöse Prinzipien” Es ist der gesamte Körper religiöser Prinzipien] [Sprichwort “Gefühle, die entspringen, machen eine Religion überzeugend” [Zweitheit und die Gefühle, die daraus entspringen,] [Erstheit was eine Volksreligion überzeugend macht.]]” Hegel, Grundlagen einer Volksreligion

Die *Innenperspektive* erzeugt eine identische Transformation, die eine formale Operation als narrative Äquilibration mit einer geistigen Idealvorstellung zusammenbringt und so eine Dreiheit entstehen lässt.



“[Drittheit als “Irrtümer antreffen” Wenn wir neben den großen Entdeckungen offenbare Irrtümer antreffen:] [Äquilibration [1te Hälfte des Narratives [Zweitheit als “Fehler des Menschen” SO ist dies nicht sowohl ein Fehler des Menschen,] [Erstheit als vielmehr der Menschheit;]] [2te Hälfte des Narratives [Erstheit und man würde dieser in der Person der Gelehrten gar zu viel Ehre antun,] [Zweitheit wenn man sie denselben gänzlich ausnehme].”

Die vier primären Typen der 3.1 Stufe

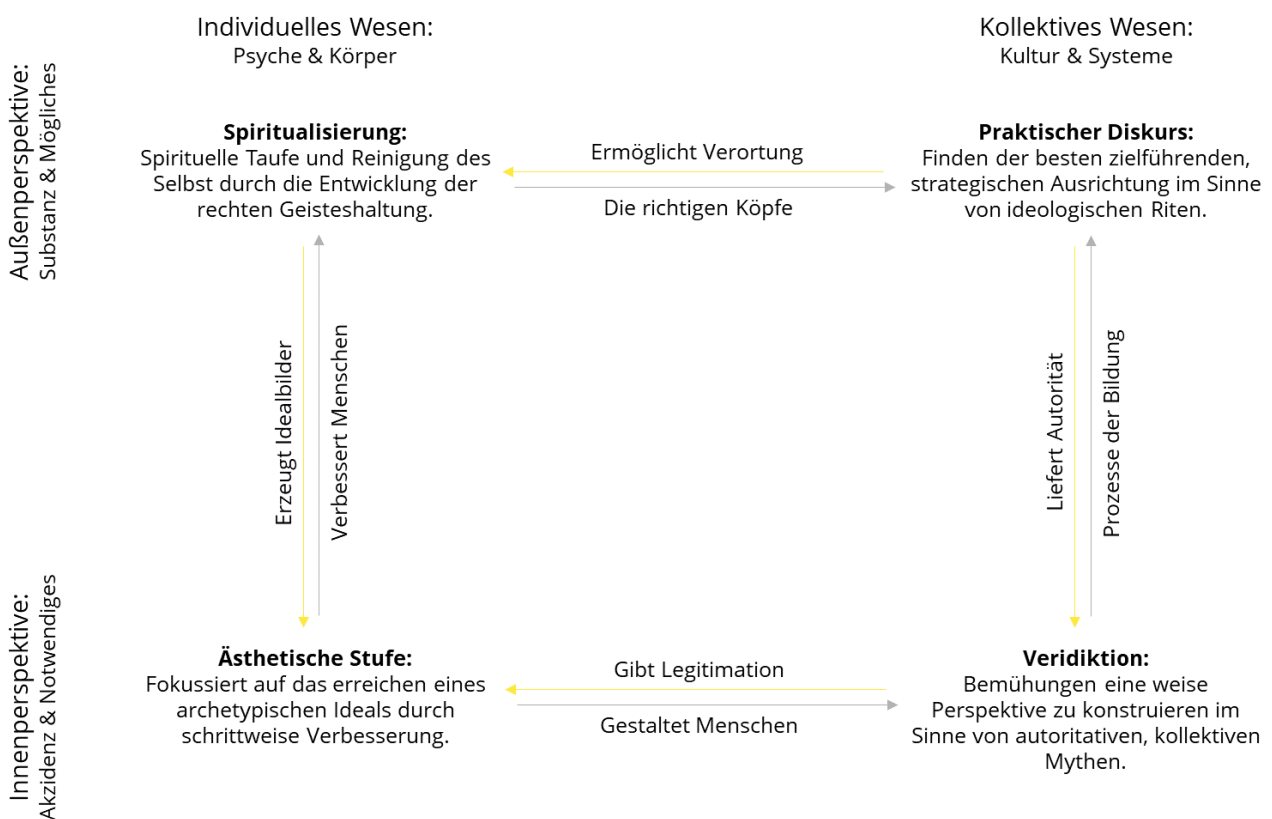


Die beiden Teile des obigen Diptychons (d.h. des zweiteiligen Bildes) stellen das primäre Dilemma der 3.1 Stufe dar. Als erste Stufe der Drittheit ist sie eine Stufe der Identität, und Identität ist etwas Ausschließliches. Eine Idee oder Ideologie wird über eine andere gestellt und die andere dadurch entwertet, wie auch Juliane Marie Schreiber hier eine Idealperspektive gegen eine andere stellt: es ist nicht positives Denken, das hilft, sondern eine Aufgabe der Politik, die Probleme zu lösen. In ihrem Denken zeigen sich zwei typologische Gegensätze: zum einen stellt sie eine äußere, kollektive Sichtweise der Politik gegen eine individuelle Perspektive, die des positiven Mindsets; zum anderen, beim Blick in ihre Arbeit, lässt sich erkennen, dass sie eine Innenperspektive hält, und entsprechend das Hineinnavigieren in diesen Idealtyp der Außenperspektive und die Idee von unbegrenzten Möglichkeiten als so schwierig erfährt.

So schreibt sie in einem Buch mit dem Titel “Ich möchte lieber nicht” voller Ironie: “Egal was Ihnen passiert, der Ball liegt immer in Ihrem Feld. Es liegt an Ihnen, wie Sie sich fühlen. Auch Scheitern ist eine Chance! Das hat man während der Corona-Pandemie ganz eindrücklich gesehen: Wer den Lockdown nicht sinnvoll genutzt hat, um Portugiesisch zu lernen und das Gesamtwerk von Dostojewski zu lesen, war einfach selbst schuld und hatte eben nicht das ‘Mindset’ eines echten Gewinners, sorry!” Daraufhin verschreibt sie sich der Seite des “Unmöglichen”, dem negativen Denken, welches anhand von Beschränkungen lebt und dadurch dem Idealbild eines “Depressiven Realisten” à la Jean Paul Sartre oder Albert Camus näher kommt. “Wie auch immer man sich individuell entscheiden mag, eines wird jedenfalls deutlich: Depressiver Realismus ist keinesfalls ‘krankhaft’, sondern vielmehr eine große Entzauberung, die zu einer Lebenshaltung werden kann.” Sie übersieht dabei aber, dass Sartre selbst eine andere Außenperspektive war, in die ihre Innenperspektive nun navigiert. Es verhält sich nämlich so, dass die ästhetischen Idealzustände der Innenperspektive immer von einer Außenperspektive definiert werden müssen, da die Innenperspektive immer in den multiplen Möglichkeiten der 2.4 Stufe

schwimmt; andererseits fällt es Menschen der Außenperspektive zumeist weniger leicht, wirklich zu sagen, wie sich die Welt ändern lässt und so die Arbeit an der eigenen inneren Substanz, der Geisteshaltung, erschreckenderweise manchmal zu keiner Änderung der Welt führt – so fragt Julian Schreiber: “Warum soll ich meine Perspektive ändern, wenn ich die tatsächlichen Umstände ändern kann?” – ein Frage, die Menschen mit einer dominanten Außenperspektive wohl oft gestellt bekommen. Wobei auch ange-merkt werden muss, dass sich Martin Seligmans Werk in der Innenperspektive bewegt und ihre Kritik zum Teil zu sehr die Außenperspektive auf ihn projiziert.

Die folgende Darstellung zeichnet, wie eine einfache quadratische Idealbeziehung der vier dominanten Typen dieser Stufe aussehen könnte und wie sie aufeinander angewiesen sind, um das Gesamt-Bewusstsein, das sich durch die Existenz zieht, gesund zu halten, und dafür Sorge zu tragen, dass es sich nicht in den Extremen von Möglichem und Notwendigen und den zugehörigen Formen der Verzweiflung zu verlieren. Es ist ein Ausschnitt aus dem Schema der **transzendental-pluralistischen non-dualen Dialektik**, ein dialektischer Ansatz Einheitserfahrungen gesund zu halten.



Die vier dominanten Typen der 3.1 Stufe mit ihren Umschreibungen nach Adi Da, Kierkegaard, Habermas und Foucault

Im Folgenden werfen wir einen kurzen Blick auf die vier Typen, die hier dargestellt wurden

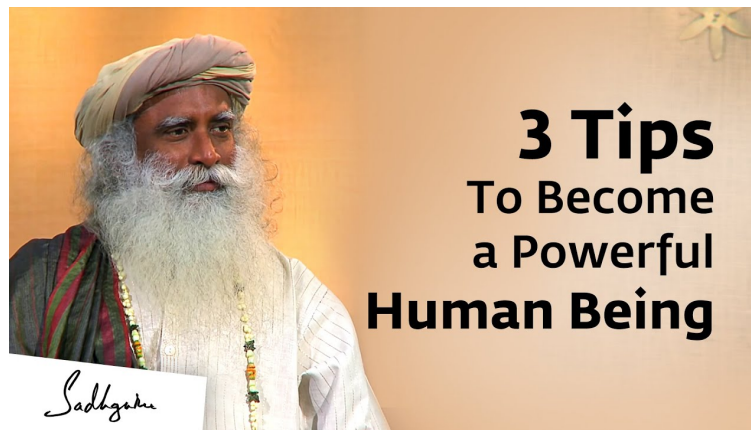
Individuelle & Spirituelle Ausprägungen der beiden Typen

Jede Typologie lässt sich weiter untergliedern. Im Bereich der Spiritualität bietet sich an zwischen den zwei typischen Herangehensweisen zu unterscheiden, um Erleuchtung zu finden: der Via Negativa, d.h., dem verneinenden Weg, der die Zweitheit loslässt und negiert, und der Via Positiva, d.h. dem bejahenden Weg, der die Zweitheit umschließt und bejaht.

Substanzdenken — Spiritualisierung:

Eine Person, die eine Außenperspektive lebt, ist mit dem Ich = Ich identifiziert, dem ewigen, unwandelbaren Sein der geistigen Substanz, wie es in Parmenides berühmten Gedicht “Über die Natur” genannt wird. Diese Perspektive findet sich ebenso in der wohl bekanntesten aller vedischen Upanishaden der “Mândûkya-Upanishad des Atharvaveda” beschrieben — dem vielleicht ersten klar strukturierten Leidfaden zu einer transzendenten Erleuchtung, zum Erkennen des Advaitam, der Identität des Âtman und des Jîva, der höchsten und der individuellen Seele. Indem man weiß, “dass alles voll Schmerzen, Und wendet sich von Wunsch und Lust” und man weiß, “dass alles nur Brahman, und sieht nicht das Gewordne mehr” erreicht man das Ziel wo “die dunkle, überaus tiefe, Ew’ge, reine Identität, der Einheit Stätte nach Kräften erkannt habend, verehren wir!” Bei dieser negativen Form der Spiritualität wird die Zweitheit abgespalten, man entledigt sich ihrer.

Andererseits erlaubt die Außenperspektive aber auch eine positive, immanente Spiritualität, in der man sich der Zweitheit radikal zuwendet, indem man eine passende Geisteshaltung kultiviert, um sie zu meistern. Diesen Pfad beschreibt etwa Vianna Stebals in “ThetaHealing”, wo die rechte Geisteshaltung meint, die Fähigkeit zu erlangen die Schöpfung mit der Kraft von gesprochenen Worten und geformten Gedanken zu manifestieren — hier spiegelt sich Hegels Vorstellung wieder, das das Subjekt im Objekt aufscheint und das Objekt dem Subjekt gleichzugestalten sucht. Auch bei Deepak Chopra in die “Rückkehr des Rishi” oder “Das Buch der Geheimnisse” findet sich eine positive Spiritualität, bei der sich die Geisteshaltung einerseits der Intelligenz des ganzen Körpers bemächtigt, also umgekehrt die Objektwelt zum Subjekt machen will, wenn das Nervensystem in die Drittheit introjeziert wird, zugleich wird “die Kontrolle der Welt über das eigene Selbst abgelehnt” und die Entscheidung dazu “liegt auf der Ebene von Bewusstsein bei einem selbst, weil, in der unendlichen Vielfalt der Schöpfung, jede Wahrnehmung eine Welt entspringen lässt, die ihr Spiegelbild ist.



Video: 3 Tips to Become a Powerful Human Being

In Sadhguru bringt sich eine eher transzendenz-orientierte Spiritualität der Via Negativa zum Ausdruck. Wie er in seinem Buch “Inner Engineering — A Yogis Guide to Joy” schreibt, findet sich Glück nur im Inneren — im Zurücklassen der Welt wird man zum “Inneren Ingenieur”: “Wenn man bewusst ist, kann man sein System auf so eine Weise aktivieren, dass alles zu einer enormen Freude wird.” Die Welt ist eine Illusion, nur Brahman ist real — und Brahman ist die Welt in dem Sinne, dass es “weder ein Oben noch ein Unten, weder etwas Gutes noch etwas Schlechtes, weder etwas Heiliges noch etwas Profanes gibt: alles wird angenommen und dadurch real.” Ähnlich auf ein positives Mindset ausgerichtet schrieb John McCartney “Hey Jules” an seinen 5-jährigen Sohn, um ihm die schwere Zeit der Trennung seiner Eltern etwas leichter zu machen, der dann als “Hey Jude” veröffentlicht wurde. Darin schwingt die Thematik der positiven Psychologie, sich bewusst vom Leid abzuwenden, um Glück zu finden, wenn gesungen wird: “Und immer, wenn du den Schmerz spürst, hey Jude, lass es sein, Trag nicht die ganze Welt auf deinen Schultern. Denn du weißt, es ist ein Narr, der die Ruhe bewahrt, indem er seine Welt ein wenig kälter macht.”



Video: The Beatles - Hey Jude

Akzidenzdenken — ästhetische Ideale:

Die Innenperspektive findet eher Geschmack am Entstehen und Vergehen, dem Auftauchen und sich Auflösen der Wirklichkeit, und entsprechend ist die Spiritualität darauf ausgerichtet in der Erfahrung zu leben, dass wir “nie zweimal in den gleichen Fluss steigen”, wie Heraklit betonte. Man findet diese Vorstellung im “Pali Kanon”, den frühesten Niederschriften der Lehrreden des Buddha, in eine negative Spiritualität der Innenperspektive gebracht; etwa in der “Satipatthana-Sutta” den Grundlagen der Achtsamkeit, wo der monastische lebende Mensch Gefühl wie folgt kontempliert: “Er lebt, indem er die Entstehungsfaktoren in den Gefühlen kontempliert, oder er lebt, indem er die Auflösungsfaktoren in den Gefühlen kontempliert, oder er lebt, indem er die Entstehungs- und Auflösungsfaktoren in den Gefühlen kontempliert. Oder seine Achtsamkeit ist mit dem Gedanken ‘Das Gefühl existiert’ in dem Ausmaß etabliert, das nur für Wissen und Achtsamkeit notwendig ist, und er lebt losgelöst und klammert sich an nichts in der Welt. So, ihr Mönche, lebt ein Mönch, der Gefühle in Gefühlen kontempliert.” In Bezug auf den Körper heißt das, alles in seinen Einzelteilen, frei von jeder ewigen Substanz zu sehen und “So wie, ihr Mönche, ein geschickter Kuhschlächter oder sein Lehrling, nachdem er eine Kuh geschlachtet und in Teile zerlegt hat, an der Kreuzung von vier hohen Straßen sitzt, so denkt ein Mönch über diesen Körper nach, wie er durch die materiellen Elemente platziert oder angeordnet ist: ‘In diesem Körper befinden sich die Elemente Erde, Wasser, Feuer und Wind.’ ” Durch die Kontemplation dieses Entstehens und Vergehens, verstärkt sich zunehmend das Hintergrundbewusstsein der 3.1 Stufe, bis man in dessen Leerheit aufgeht.

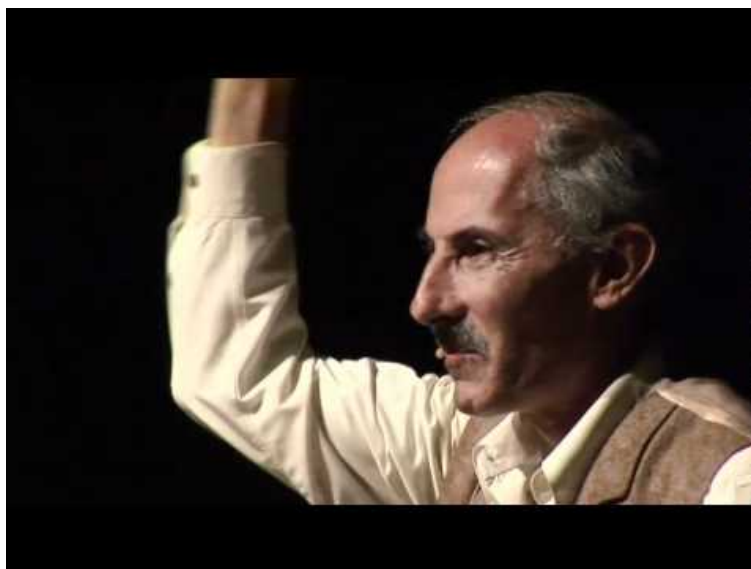
Im Gegensatz zur positiven Psychologie der Upanischaden findet sich dabei ein starkes Erleben des Leidens. In den Dhammapada धर्मपद, einer [Anthologie](#) von Aussprüchen des [Siddhartha Gautam](#), werden in Vers 278 drei verschiedene Formen des Leidens in den Vordergrund gerückt. Zuerst das “Einfache Leiden und schmerzvollen Erfahrungen”, dann etwa das “ ‘Das Leiden von Saṅkhāra संस्कार — das Leiden, das aus dem Zustand des ‘Zusammen-Gesetzt-Seins’ entsteht; dies ist der Name des Gefühls des Nicht-Leidens, des Nicht-Glücklichseins. Und dieses Selbst, welches im Wesentlichen ein Zusammengesetztes ist (d.h. eine Formation), wird durch Entstehen, Altern und Zerbrechen gequält; deshalb sagt man ‘Leiden der Formation’, das auch in Abwesenheit eines anderen Zustands des Leidens da ist.” Zudem spielt hier auch wieder die erste Kierkegaardsche Verzweiflung mit hinein: “ ‘Das Leiden der Veränderung’ — Leiden an der Veränderung; dies ist der Name des Gefühls des Glücks. Denn durch die Veränderung des Glücks wird das Leiden geboren; deshalb sagt man vom Glück, es sei ein ‘Leiden der Veränderung’ .” In der Praxis, “wenn man das Gefühl des Leidens und das Gefühl des Glücks verwirft, können alle Erfahrungen der drei Ebenen der Existenz (Erstheit, Zweitheit und Drittheit) als ‘Leiden der Formationen’ bezeichnet werden, basierend auf dem Sprichwort: ‘Alle Formationen sind schmerzhaft’ .” Dem Leiden entrinnt der Mensch durch die oben beschriebene Betrachtung der Formationen durch die die fälschliche Vorstellung eines Selbst und damit jede Anhaftung verschwindet.

Im Westen finden wir diese Perspektive in der philosophischen Tradition der Stoa, insbesondere in den “Selbstbetrachtungen” des Mark Aurel, der schreibt “Hier ist Etwas, das werden, dort Etwas, das geworden sein möchte: und doch ist jedes Werdende zum Theil auch schon vergangen. Dieses Fließen-und-Wechseln erneuert die Welt fort und fort, wie der ununterbrochene Schritt der Zeit die Ewigkeit erneuert. Wolltest Du nun auf Etwas, das diesem Strome angehört, der nimmer stillsteht, einen besonderen Wert legen? Würdest Du dann nicht einem Menschen gleichen, der eben anfangt, einen vorüberfliegenden Sperling in sein Herz zu schließen in dem Moment, wo er seinen Blicken auch schon entschwunden ist. Ist doch das Leben selbst nichts Anderes als das Verdunsten des Bluts und das Einatmen der Luft? Sowie Du, was Du eingeatmet hast, im nächstfolgenden Augenblick immer wieder hingibst, so wirst Du auch dieses ganze Atmungsvermögen, das Du gestern oder vorgestern empfangst, wieder hingeben.” — allerdings legen einige Übersetzungen bei Mark Aurel auch eine 3.2 Stufe nahe, mangels damaliger Verwendung von Satzzeichen variieren Übersetzungen oft mit der Stufe des Übersetzers.

Wenn die Innenperspektive weniger an der Negation der Wirklichkeit ausgerichtet ist, wie der Buddha oder Mark Aurel, zeichnet die Via Positiva ein Bild, bei dem sich das eigene Leben in einer lebendig gewordenen Fantasie der Zweitheit auflöst, wie wenn Doreen Virtue von Engeln schreibt oder Darryl Anka, alias Bashar, sich in einer Welt von Außerirdischen erlebt; zugleich findet sich die Herangehensweise, in der Zweitheit zu verweilen und von dort das eigene Gewahrsein in der Drittheit zu reinigen, um es für die Stimme und Visionen des Göttlichen zu öffnen. Der Unterschied zur Außenperspektive liegt also darin, dass man nicht aktiv aus der Drittheit manifestiert, sondern vielmehr unterhalb dieser Manifestationskraft verweilt, man lässt seinen Geist “übernehmen” und er wird der Ort in dem Gott oder auch Außerirdische als innere Stimme zutage treten — Erfahrungen von Channeling wie sie Helen Schucman machte, der die verinnerlichte Stimme von Jesus “Ein Kurs in Wundern” diktierte, stellen eine zustandsmäßige Spiritualisierung und Aufladung der eigenen inneren Stimme dar, die nicht mehr oder noch nicht als die eigene erkannt wird. Diese Erfahrungen sind nicht auf diese Stufe begrenzt, aber scheinen wesentlich zu sein, insbesondere in dem Erleben der Stimme als vollkommen anderer und als permanent abrufbar im Vergleich zu den Erfahrungen der Zweitheit, wo die Stimme Gottes eine unzuverlässige Quelle schien, die nur unregelmäßig sprudelte, so der Prophet Jesaja.

Astralreisen, wie sie Robert Monroe, in “Der Mann mit den zwei Leben: Reisen außerhalb des Körpers” beschreibt, scheinen beiden Typen zugänglich zu sein und zahlreiche Graduationen zu umfassen von einfachem Tagträumen über Klarträume hin zu außerkörperlichen Erfahrungen anderer Dimensionen.

Im Allgemeinen beschreibt die Innenperspektive das Hineinwachsen in ein als wahr gehaltenes narratives Selbst, eine quasi mythologische Existenz, wie Jack Kornfield sie beschreibt, wenn er als Vergebung beschreibt, in den Archetypen des “Most Holy”, den “Allerheiligsten”, hineinzuwachsen — und jede Tat wird daraufhin zu einer Notwendigkeit dem zu entsprechen.



Video: Jack Kornfield - What Forgiveness Means

Ein musikalisches Beispiel findet sich in Leonard Cohens "Suzanne". Es beschreibt, wie ein Narrativ der 2.4 Stufe in einem geistigen Zustand aufgeht, wenn dem Zuhörer insinuiert wird, dass er mit "Suzanne reisen will, und er dies blind will, und er weiß, dass sie ihm vertrauen wird, weil er ihren vollkommenen Körper mit seinem Geist berührt hat."



Video: Leonard Cohen: Suzanne

Kollektive Ausprägungen der Stufe

Hin zu einer wirklich kollektiven Orientierung gibt es zahlreiche Grade der Abstufung: während manche Menschen wie spirituelle Lehrer oft ausschließlich auf das Individuum fokussieren, gibt es Menschen, die an Kommunikation interessiert sind, dabei aber nicht wirklich äußere Systeme beschreiben, sondern die Öffnung zum Außen. Daneben finden sich solche kollektiven Denker, die kleinere System, die Mikroebene, wie Gruppenprozesse oder Organisationen betrachten, andere wiederum widmen sich der Makroebene, der ganzen Gesellschaft oder der Menschheitsgeschichte und Evolution.

Substanzdenken — strategische Ausrichtung:

Ein Beispiel für das Substanzdenken auf dieser Stufe und auch eine kollektive Spiritualität ist Erich Fromms Dissertation zum Diasporajudentum, das “Jüdische Gesetz”. Dabei wird eine strategische Ausrichtung, ein “Geist” des Judentums beschrieben zu der er sagt, dass sich diese religiöse Grundhaltung als „tätige Weltheiligung“ bezeichnen lässt. Als Werkzeug dient das Gesetz als “der Ausdruck der Formung und Durchtränkung des Gesellschaftskörpers mit der religiösen Idee der Weltheiligung.” Der Geist ist dabei immer im Konflikt mit anderen strategischen Ausrichtungen, so dass bei einer Form des Judentums “die Autonomie der Kultur im Wesentlichen erhalten bleibt” aber bei der Reform einer anderen, es “zu einem Sieg des Geistes des Kapitalismus über den Geist des Judentums” kommt. Klassifizierend hier ist die Ausschließlichkeit, die identische Transformation der Stufe: es gibt nur eine richtige strategische Ausrichtung. Im integralen Umfeld mag sich das etwa durch eine kollektive Fokussierung auf eine Stufe darstellen, die der Menschheit neue Möglichkeiten eröffnet.

Die einseitige Sichtweise fokussiert auf ausschließliche Strategien und Formen des praktischen Diskurses, auch wenn ein “sowohl — als auch” auf den früheren Stufen gehalten werden kann. Murray Rothbart etwa, ein amerikanischer Ökonom, schreibt in “Eine neue Freiheit”: “So wie die Theorie an die Öffentlichkeit getragen werden muss, braucht auch die Theorie Menschen, die die Fahne hochhalten, diskutieren, agitieren und die Botschaft nach vorne und in die Öffentlichkeit tragen. Noch einmal: Sowohl Theorie als auch soziale Bewegung sind ohne den jeweils anderen sinnlos und steril; die Theorie wird ohne eine selbstbewusste Bewegung, die sich dem Vorantreiben der Theorie und des Ziels widmet, im Kinderbett sterben.” Trotz dieses “sowohl — als auch” gibt es aber lediglich eine Wahrheit, nämlich radikale Freiheit, radikale Möglichkeit in der Form eines Anarchokapitalismus.

Auch für Annalena Baerbock in “Jetzt: Wie wir unser Land erneuern” drückt sich eine Außenperspektive der 3.1 Stufe aus. Für sie ist “Zukunft kein Schicksal”, sondern reine Möglichkeit, “die wünschenswerte Zukunft” anstelle dessen sich Problemen in den Weg zu stellen — es geht um einen Ausbruch aus der Schleife in der Politik steckt durch langfristiges Denken “wenn wir unsere Werte ernst nehmen, unsere Ziele gemeinsam durchsetzen und diese auch konsequent verfolgen.” In den folgenden fünf Minuten im unteren Videointerview lassen sich einige Aspekte der Stufe erkennen: eine Betonung, dass eine Münze zwei Seiten hat, eine Definition von Empathie, die auf die Mechanismen der 2.3 Stufe zurückgreift — es geht nicht um ein Verstehen der Geisteshaltungen, sondern der einfachen Lebensumstände und alltäglichen Sorgen, die Darstellung von Außenpolitik als das ausschließlich “wichtigste” Element der Politik.



Buchvorstellung und Pressegespräch mit Annalena Baerbock

Live-Stream am 17.06.2021
um 11:00 Uhr

Video: Buchvorstellung und Pressegespräch mit Annalena Baerbock

Akzidenzdenken — mythologische Idealbildung:

Mit der Orientierung am Entstehen und Vergehen scheint insbesondere Darwins Evolutionstheorie kollektiv orientierte Denker anzuziehen. Richard Dawkins, wenn er in das “Egoistische Gen” schreibt, “lasst uns verstehen, worauf unsere eigenen selbstsüchtigen Gene ausgerichtet sind, weil wir dann zumindest die Möglichkeit haben, ihr Design zu ändern, etwas, das keine andere Spezies kann”, schafft eine Art Mythologie der Evolution, die sich in erster Linie daran ausrichtet, Notwendigkeiten und Unmöglichkeiten zu erkennen; alles ist notwendigerweise eine Bewegung nach dem Gesetz, das er “genetischen Egoismus” nennt. In der Wirtschaftstheorie findet sich dahingegen etwa der Managementguru Peter Drucker, der die Idee des “Wissensarbeiters” entwickelt hat, eine neue Art von Menschen, an denen sich eine Organisation oder Gesellschaft ausrichten muss, um erfolgreich sein zu können.

In der politischen Landschaft findet man diesen Typ Mensch recht häufig. In Deutschland als der typische Verwalter bekannt, wenn wir etwa an Olaf Scholz denken, der in seinem Buch “Hoffungsland” etwa schreibt, dass “Deutschland nur ein Hoffungsland sein kann, wenn seine Bürgerinnen und Bürger von der Gewissheit getragen werden, dass das Leben für sie und ihre Kinder besser wird und die Soziale Marktwirtschaft auch in Zukunft den Zusammenhalt unserer Gesellschaft gewährleistet” — die Notwendigkeiten werden aufgelistet, das quasi mythische Idealbild der deutschen Gesellschaft, ihre Tradition aufrechtzuerhalten. Nicht viel anders, aber mit einem eher emotionalen Ton schrieb Armin Laschet nur wenige Jahre zuvor über die “Aufsteigernation” für die “ganz entscheidend sein wird, ob es uns gelingt, die ‘Wohlstand-für-alle’-Verheißung aus der Gründerzeit unserer Bundesrepublik neu formuliert als ‘Aufstiegschancen für alle’ auf die heutige Generation zu übertragen und mit Leben zu füllen. Die weitere Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft hängt davon ab, ob wir so handeln, dass alle, die in Deutschland leben, darauf vertrauen können, jegliche Unterstützung zu bekommen, damit sie ihren individuellen Aufstieg schaffen können.” Aber auch Visionäre sind hier zu finden, wie Vladimir Putin, der einer tradierten Auffassung nachstrebt, einer mythologischen Realität “Der historischen Einheit zwischen Russland und der Ukraine” und somit betrauert, dass “als die UdSSR

zusammenbrach, viele Menschen in Russland und der Ukraine aufrichtig glaubten davon ausgingen, dass unsere engen kulturellen, geistigen und wirtschaftlichen Bindungen mit Sicherheit Bestand haben würden, ebenso wie die Gemeinsamkeiten unserer Völker, die im Kern immer ein Gefühl der Einheit hatten. Doch die Ereignisse begannen sich — zunächst allmählich, dann immer schneller — in eine andere Richtung zu entwickeln.”

Die vier Phasen der 3.1 Stufe



Video: die Gedanken sind frei

Der Externalisierende Geist, wie Aurobindo diese Stufe nennt, wird von der Dualität von Substanz und Akzidenz, reinem Gewahrsein und dem Entstehen und Vergehen früherer Stufeninhalte ebenso angetrieben wie von der Dualität von möglich und unmöglich. Die Außenperspektive identifiziert sich mit einer unvergänglichen Substanz, dem eigenen Gewahrsein oder dem Geist von Systemen, von der aus alles möglich erscheint; die Innenperspektive dahingegen erlebt eher das Entstehen und Vergehen in der vorherigen Ordnung und richtet es auf ein geistiges, und wie Sören Kierkegaard sagt “ästhetisches Idealbild” aus, dadurch entstehen Handlungen, die unmöglich sind, weil sie dem Ideal nicht entsprechen. Die erste Hälfte dieses Stadiums ist auf die Welt ausgerichtet und versucht, durch Zielorientierung Veränderungen herbeizuführen, bis der Mensch das Scheitern durch Kontextblindheit ebenso erkennt wie die Sinnlosigkeit, konkreten Reichtum anzuhäufen, ohne sich selbst und seinen metaphysischen Grund zu kennen.

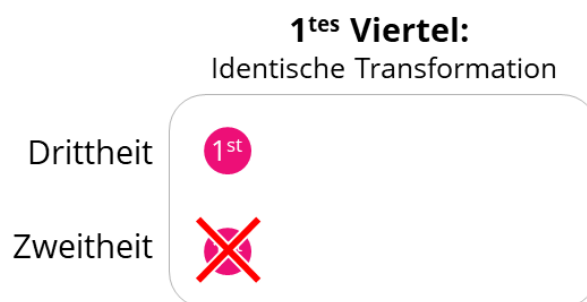
Die zweite Hälfte bringt daher eine Suche nach Sinn und eine Konzentration auf kontextuelle Einflüsse, die praktische Ergebnisse verzerren. Sie gipfelt in einer Identität, die sowohl mit anderen Identitäten verglichen werden kann als auch eine Quelle für diese Persönlichkeit in einer Ideologie oder einem mystischen Zustand darstellt. Oftmals halten sich Menschen für erleuchtet und verwechseln das Ende der Phase, in der die Persona im reinen Selbstbewusstsein sattelfest geworden ist, mit einem Zustand der Einheit, so wie die Einbettung in eine bestimmte Weisheitstradition oder wissenschaftliche Linie das Gefühl des verwobenen Fließens mit einem Kollektiv oder Geist vermitteln kann, der den zeitlichen Schöpfungsprozess in der Hand hält.

Marcia B. Baxter Magolda in “Die Reise zur Selbst-Urheberschaft” (The Journey to Self-Authorship) beschreibt die 3.1 Stufe als einen Prozess der Akklimatisierung mit der eigenen Inneren Stimme — der Freiheit unserer Gedanken. Auf der 2.4 Stufe haben wir mit Mary Field Belenky vom subjektiven Wissen gesprochen; der Stufe des Experten, der sein Wissen durch die verinnerlichte Autorität erfährt, etwa als die Stimme Gottes, die zu einem spricht. Im weiteren Prozess, so Baxter Magolda, erkennen Menschen, wie wichtig es ist, die eigene innere Stimme zu hören. Wenn wir daran arbeiten, sie zu identifizieren und ins Gespräch mit äußeren Stimmen zu bringen, befinden wir uns im Beginn der 3.1 Stufe.

Das erste Viertel der 3.1 Stufe

William Perry spricht dabei davon, dass Relativismus nun zum Kontext unseres Seins wird, einem Ort, in dem wir leben und von dem aus wir uns neu orientieren müssen. Dieser Relativismus entsteht insbesondere durch die Fähigkeit der Distanzierung. Wir lassen die vorherige identische Transformation, unser Selbst jenseits der Sinneswelt, auf der 2.1 Stufe los und ersetzen sie durch eine neue identische Transformation auf der 3.1 Stufe, unser Selbst jenseits der Traumwelt.

In der unteren Abbildung ist dies dargestellt: das Erste, die identische Transformation ist nun in der Drittheit und diejenige der Zweitheit wird ausgekreuzt und untergeordnet — so entsteht eine neue Identität, die nun eine der Drittheit ist; eine Identität, die nun nicht mehr in erster Linie der Zweitheit, der negativen Transformation dient, sondern der Drittheit, und damit der reziproken Transformation, das heißt, sie ist ein Selbst als Fähigkeit zur Mediation, zum Vergleich, zur Kontextualisierung, zur Relativität und so weiter.



Perry beschreibt zwei Formen, wie diese Distanzierung von der Zweitheit von statten geht; er zitiert das folgende Interview mit einem Studenten, das zeigt, wie versucht wird, einen objektiven Umgang, einen analytischen Standpunkt im Entstehen und Vergehen der Zweitheit zu finden und so das Bad in der relativen Welt in eine Ordnung zu bringen, indem man sich bemüht, in dieses ästhetische Ideal der “Objektivität” hineinzuwachsen:

“Ich denke, dass jeder, der ein Studium absolviert, manchmal versucht, eine Vorstellung davon zu entwickeln, warum, aus welchem Grund. Mir scheint: je mehr ich hier arbeite, desto mehr habe ich das Gefühl, dass ich versuche, so etwas wie ein losgelöster Beob-

achter verschiedener Situationen zu werden; von jeder Art von Situation, in die man gerät. Und damit meine ich jemanden, der sich so weit wie möglich emotional von den Problemen lösen und die verschiedenen Seiten des Problems auf objektive, empirische Weise betrachten kann – die Vor- und Nachteile einer Situation betrachten und dann versuchen, ein Urteil zu analysieren und zu formulieren.”

Ein zweiter Student hat eine andere Herangehensweise, zum einen gefühlsbetonter, zum anderen eher aus einer Außenperspektive: er gibt sich hinein in das neue Gewahrsein und erlebt von dort aus unzählige Möglichkeiten, als Relativismus, und fällt seine Entscheidung aus der Unmittelbarkeit des neuen Bewusstseins, aus einer emotionalen Reaktion – dem, was wir bei Hegel als das höhere Begehrungsvermögen vorfinden.

“Sehen Sie, ich habe mich selbst in die Position gebracht, in die jeder Relativist gerät. Das heißt, er ist gezwungen, sich in eine Position zu begeben, in der er findet, was auch immer er sagt: “Nun, sehen Sie sich dies an, und sehen Sie sich dies an”, und alles gleicht sich aus... und sie haben ein, ... sie haben sich selbst, wie sie einerseits denken, aber andererseits könnten sie das Gegenteil denken – es ist einfach die alte Idee, dass, wenn sie keine absolute Wahrheit haben... nicht Wissen was Wahrheit ist, und ich weiß es nicht. Und wenn man es nicht weiß, wenn man keine Norm außerhalb seiner selbst hat, was soll dann die Norm sein? Und so habe ich nicht wirklich eine. Und zugegebenermaßen stecke ich in einer Menge schwieriger Probleme. Denn was kann ich sagen, außer was meine emotionalen Antworten geben können? Und das Einzige, worüber ich überhaupt streiten kann, ist der Wert von emotionalen Reaktionen. Das ist es, wo mich mein Relativismus hingebracht hat.”

So schreibt auch Baxter Magolda, dass Menschen hier eine Reihe von Strategien austesten, um innezuhalten, von ihren Rädern abzusteigen und auf ihre Gefühle zu hören, anstatt auf das, was alle anderen von ihnen wollten. Einige schreiben Tagebuch, um ihre Gefühle zu beschreiben; andere suchten nach Erfahrungen (z. B. Reisen, Beziehungen, Arbeitsaufgaben), die ihnen helfen würden, ihre eigenen Gedanken zu erkennen. Unabhängig davon, welche Strategie sie anwendeten, konzentrierten sich die Menschen im ersten Viertel der 3.1 Stufe darauf, herauszufinden, was sie glücklich macht, ihre eigenen Überzeugungen zu überprüfen, Teile von sich selbst zu finden, die ihnen wichtig sind, und eine Unterscheidung zwischen ihrem Standpunkt und äußeren Erwartungen zu treffen.

Ich (Roman) erinnere mich an diesen Punkt, damals, mit siebzehn verlor ich den Antrieb in die Schule zu gehen – ich merkte, wie sehr ich dem Wunsch meines Vaters gefolgt war und das dadurch zunehmend Widerstand in mir auftauchte. Zugleich war das Gefühl zu den Menschen und der Welt regelrecht distanziert, auch wenn es manchmal schien, als wären die Menschen mehr in als außerhalb von mir. Ständig stand ich reglos vor Anderen, während Gedanken abliefen und mich daran hinderten in Gespräche zu gehen, weil die Frage nach der richtigen Option nicht zu beantworten war. Meine Lebensphilosophie, die ich damals verlautbarte war “wieso erregt ihr euch so über euer Leben. Alles, was ge-

schieht ist im nächsten Moment anders und es gibt daher nichts, was von Belang ist, also lächle einfach über die Existenz.”

Diese nihilistische Haltung, allerdings in einer Außenperspektive, finden wir in den “Büchern der Weisheit” des Alten Testaments bei “Kohelet”, dem Prediger, der schreibt:

“Ich, Kohelet, war König von Israel in der Stadt Jerusalem. Eines Tages nahm ich mir vor, allen Dingen auf den Grund zu gehen. Ja, ich wollte mit Weisheit erforschen, was unter dem Himmel getan wird: Was ist das nur für ein vergebliches Tun? Gott hat es den Menschen aufgegeben, sodass sie sich damit plagen!

Ich beobachtete alles Tun, das unter der Sonne getan wird; mit dem Ergebnis: Alles ist Windhauch und vergebliche Mühe! Man sagt: ‘Was krumm ist, kann nicht gerade werden, und was nicht da ist, kann man nicht zählen.’

Daraufhin überlegte ich mir: Ich bin berühmt geworden und viel klüger als alle meine Vorgänger in Jerusalem. Weisheit und Wissen habe ich mir erworben. Darum wollte ich herausfinden, was Weisheit und Wissen ausmacht – im Unterschied zu Dummheit und Unverstand. Da erkannte ich: Auch das ist vergebliche Mühe! Man sagt: ‘Wer viel weiß, hat auch viel Ärger. Je mehr einer weiß, umso mehr leidet er.’ ”

Für Kohelet besteht der Ausweg darin zu sagen “Was hat nun der Mensch von all seiner Arbeit? Wozu müht er sich von ganzem Herzen ab unter der Sonne? Man sagt: ‘Alle seine Tage sind voll Leid und Ärger. Selbst in der Nacht findet sein Herz keine Ruhe.’ Auch das ist Windhauch! Es gibt darum kein größeres Glück für den Menschen, als dass er isst, trinkt und sich’s gut gehen lässt – als Ausgleich für seine Arbeit.”

Hier sind wir an dem Entstehungspunkt der Geschichte von Hiob angekommen, der vor Gott und der unfassbaren Undurchsichtigkeit und dem mangelnden Überblick über die Wirklichkeit verzagt, aber dadurch zugleich wieder eine Ausrichtung findet: weiterhin die Gesetzestexte der Thora zu befolgen.

William Perry beschreibt drei Optionen für diese Phase: Entweder (1), wie Ich (Roman), verweigern wir jedes Bedürfnis für Bedeutung jenseits der eigenen Unmittelbarkeit und unseren passiven Reaktionen auf die Welt, überlassen die Verantwortung dem Kontext, treiben von einem Kontext in den nächsten, ohne den Versuch die Unterschiede und die Inkongruenz dadurch bewusst aufzulösen; oder (2), wie Kohelet, beginnen wir die Situationen gezielt auszunutzen, indem wir selbst-herrliche Opportunisten werden, die “Willkür” die Hegel hier sieht, und dadurch nur begrenzte Identität erlangen, in der wir die tiefe Verbindung zur Welt und einen Sinn für soziale Verantwortung verlieren. Bei (3) der dritten Option handelt es sich um eine “Transzendente”, sie führt zum Wachstum in das zweite Viertel der Stufe, indem man sich auf Selbstverpflichtungen, sogenannte Commitments einlässt. Selbstverpflichtung meint eine Handlung oder andauernde Aktivität einer Person, Entscheidungen für das eigene Leben zu treffen, wie sie die eigene Energie investiert, wofür sie sorgt und wer sie sein will – Hiob etwa entscheidet sich für seinen Gott und seine

Religion und wird dafür vom Leben belohnt; darin drückt sich der Glaube dessen aus, was Susanne Cook-Greuter den Leistungsmenschen (“orange”) nennt, der glaubt, dass all seine Pläne sich auf magische Weise verwirklichen. Dieser Schritt macht es nötig, eine Entscheidung diesbezüglich zu treffen, ob man mit seinen früheren Werten weitergeht oder mit ihnen bricht und wie viele Freiheiten man sich in der Ausübung oder im Brechen mit den vorherigen Werten lässt.

Im folgenden Blogpost von Charles Eisenstein haben Landwirte in Kansas eine Entscheidung zu treffen, ob sie dem Weg und dem Umgang mit ihrem Boden weiter folgen, der ihnen von ihren Eltern nahegelegt wurde:

[The Heartland – Charles Eisenstein \(substack.com\)](#)

Das zweite Viertel der 3.1 Stufe

Wenn wir beginnen unsere inneren Stimmen deutlicher zu hören, so Baxter Magolda, arbeiteten wir hart daran, diese Stimmen zu kultivieren. In dieser Phase gehört dazu die Entwicklung von Teilen unserer selbst, die wir schätzten, die Festlegung von Prioritäten, das Aussieben von Glaubenssätzen und Werten, die nicht mehr funktionierten, und das Zusammensetzen von Teilen des Puzzles, das sie ausmachte. In dieser Phase entsteht das Gefühl, dass Herausforderungen, denen wir bei der Arbeit und in unseren Beziehungen begegnen, uns die Gelegenheit bieten, berufliche und persönliche Ziele zu erkennen und auf eine klarere Vorstellung davon hinzuarbeiten, wer wir sein wollten.

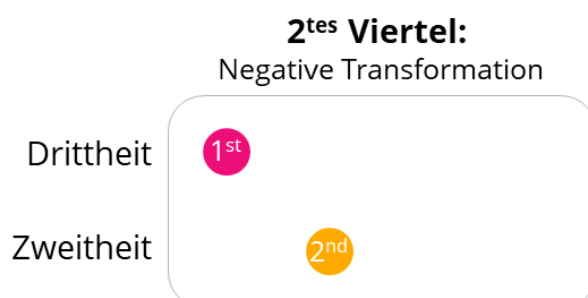
In dieser Zeit begann ich (Roman Angerer) auf Wunsch meiner Eltern einen Klink-Aufenthalt, weil meine Verweigerung die Schule weiter zu besuchen und allerlei Drogenexzesse ihnen Sorgen bereiteten und auch in mir der Wunsch nach Orientierung dämmerte. In dieser Zeit richtete sich mein Blick neu aus. Unter zahlreichen Drogenabhängigen entwickelte ich ein Gefühl anders zu sein und dort nicht hinzugehören, sondern eigentlich doch etwas vom Leben zu wollen und so entwickelte ich einen Plan, die Schule zu beenden und in drei Jahren ein Studium zu beginnen. Ich begann mich durch den Wunsch zu definieren, intelligenter zu sein als andere und entsprechend begann ich erste philosophische und psychologische Literatur zu lesen; zugleich auch dadurch den Wunsch ein “normales” Leben zu führen, und so kümmerte ich mich um ein Einkommen und eine Lebensgefährtin. Trotz dieser Vertiefung von Lebensbeziehungen erlebte ich eine innerliche Distanz zu diesen Menschen, deren Entscheidungen ich hinterfragte und die mehr Gegenstände waren, die kamen und gingen, als wirkliche Mitmenschen.

William Perry spricht davon, dass das Individuum beginnt, Selbstverpflichtungen (Commitments) zu erkennen. Wir beginnen zum einen bestimmte Inhalte zu präferieren wie Karriere, Heirat, Religion, Politik, Freundschaft, soziale Belange und allgemeinen Werte. Zugleich sind sie aber auch immer eine Entscheidung, wie die Gleichgewichte der 2.4 Stufe – wie die Goldene Regel, der Bundesschluss zwischen Gott und Mensch, das Verhältnis zum imaginierten Publikum - neu austariert werden, die man nun im Bewusstsein hat, weil

sie transzendiert wurden: wertet man das Selbst höher als eine Orientierung am Anderen, wünscht man Vielfalt in Beziehungen oder eine Fokussierung, entscheidet man sich für eine kontemplative oder handlungsorientierte Haltung, für Stabilität oder für Flexibilität, für Unmittelbarkeit oder Abgrenzung und so weiter? Die Identität ergibt sich dabei aus beidem, dem Inhalt, wie etwa “Ich bin ein Politiker” und der stilistischen Balance der beiden Pole auf der 2.4 Stufe, wie etwa “ich bevorzuge es eine Vielzahl von Freunden zu haben und nicht nur wenige enge Freunde”. Wie Terri O’Fallon schreibt, kommt es zu einem “Entweder/Oder”, einer subtilen Einbahnstraße im Denken, die hilft sich linear am Zeitpfeil zu orientieren und Ziele durch Planung und Analyse von Fehlern zu verfolgen. Zugleich führt die Einseitigkeit der Selbstverpflichtungen zu einem Kampf verschiedener Kontexte, in der jeweils neu auszutarierenden Balance der vorherigen formal-operationalen Stufe, um Pole wie Arbeit und Familie, Erfolg und Entspannung, Öffentliches und Privates wirklich in ein Gleichgewicht zu bringen.

William Torbert richtet sein Augenmerk auf die Fähigkeit des Leistungsmenschen, Erstheit, Zweitheit und Drittheit zu halten, wenn er in “The Power of Balance” schreibt, dass Personen hier versuchen, das Zusammenspiel von drei Ebenen in ihrem Erfahrungsbe- reich zu koordinieren, die äußere Ebene (die Um-Welt), die verhaltensbezogene Ebene (das eigene Verhalten und das von anderen) und die strategische Ebene (die Gedanken über die Zukunft, Planungen und Ziele).

Das Dilemma dieser Stufe liegt darin, dass die negative Transformation — also die Funk- tion der Zweitheit und jeder zweiten Stufe Ziele setzen zu können, ein wirklicher Agent zu sein, in eine reflexive Distanz gehen zu können und so weiter — noch nicht innerhalb der Drittheit existiert und so eine Orientierung an Zielen und dem Agenten der Zweitheit im- mer mitschwingt, wie auch der magische Glaube der 2.2 Stufe, dass alle projizierten Traumzustände auch in Erfüllung gehen und die Verwechslung der eigenen Traumzustän- de, wie in vorgestellten Freunden, mit der Wirklichkeit. Die Abbildung unten zeichnet die- ses Zusammenspiel der 3.1 Stufe und der 2.2 Stufe. Das Erste, der magentafarbene Kreis, ist in der Drittheit, die Ziele und der Agent sind in der Zweitheit, der bernsteinfar- bene Kreis.



Menschen mit einer Außenperspektive ist es dabei laut Perry dabei wichtiger, ihre Selbst- beschreibung der 3.1 Stufe aufrechtzuerhalten, wie “Ich bin ein Mensch, der nach Erfolg

strebt“, als die einzelnen Handlungsmöglichkeiten auf der 2.2 Stufe, was zu Aussagen wie “Es ist nicht so wichtig, was ich mache, solange ich das Gefühl von Erfolg genieße.” führen kann.

In einem Konflikt, der sich in Lydia Ausdruck verleiht, einer Frau, die sich laut Baxter Magolda in dieser Phase befindet, zeigt sich dahingegen eine Innenperspektive: es dürfen lediglich 2.2 Handlungen ausgeführt werden, die in das pädagogische Idealbild der 3.1 Stufe passen.

“Wenn ich einfach nur in meinem kleinen Zimmer bleiben könnte, würde es mir gut gehen, und ich würde es wirklich genießen. Aber wenn man es mit dem Rest der Verwaltung zu tun hat und sie einem sagen, dass man Dinge tun soll, von denen man weiß, dass sie pädagogisch nicht das sind, was man tun sollte? Und dass sie gegen das verstoßen, was man mir beigebracht hat und woran ich glaube, dass man es in der Bildung tun sollte, dann hat man ein Problem. Einen Konflikt in sich selbst. Was tust du, das, was dir beigebracht wurde, woran du glaubst, oder das, was man dir sagt, weil du damit ein paar Dollar sparst?”

Entsprechend gibt es auch zwei Übergangsbedingungen in die zweite Hälfte der Stufe: entweder man scheitert an der eigenen Geisteshaltung, die — obwohl etwa auf Erfolg fixiert — nicht die richtigen Optionen findet, oder man gerät — wie Lydia — in Konflikt mit anderen Kontexten, die andere ästhetische Ideale haben, wie Gewinnoptimierung anstelle von pädagogischem Mehrwert. Oder wie Torbert es positiver formuliert: (1) ein innerer Anlass für die Transformation über das Leistungsmenschen-Stadium hinaus ist, dass die Komplexität der Realität, die die Leistungsmensch sich selbst zu sehen erlauben, eine Person in diesem Stadium dazu motivieren kann, eine explizite, einzigartige, theoretische Synthese zu entwickeln, die eine größere Handlungsorientierung bietet, um erfolgreicher zu sein; (2) auch oder gerade die allmähliche Erkenntnis, dass die Wirksamkeit und Gerechtigkeit von Systemen nicht nur eine Änderung der Handlungen auf der 2.2 Stufe, sondern auch eine Änderung der Ziele, Strukturen und Werte auf der 3.1 Stufe erfordern kann, veranlasst einige dazu, eine synthetische Theorie zu entwickeln, die den Wandel des eigenen Idealzustandes, den einer Organisation oder den der gesamten Gesellschaft erklärt und unterstützt — hier liegt der erste Schritt darin, zu erkennen, wie Kontexte der 2.3 Stufe das eigene Gewahrsein verändern, um danach wieder ein System der 2.4 Stufe zu generieren, das direkt auf die Drittheit ausgerichtet ist.

Der Übergang in die zweite Hälfte der 3.1 Stufe



Video: Sarah Lesch - Testament

Baxter Magolda schreibt, dass an diesem Punkt der Reise Menschen über eine wichtige Erkenntnis sprechen, die ihnen half, weiterzukommen. Sie erkannten, dass die Realität, das heißt das, was um sie herum und mit ihnen geschieht, oft außerhalb ihrer Kontrolle liegt. Gleichzeitig erkannten sie, dass ihre Reaktionen auf die Realität in ihrem Einflussbereich liegen — sie nicht nur ein Gewahrsein auf der 3.1 Stufe erreichen und halten können, sondern ihr Gewahrsein auch trainieren können. Diese Erkenntnis hilft wirksame Reaktionen auf Hindernisse zu wählen, denen wir begegnen, und ermöglichte es uns, „mit dem Strom zu schwimmen“, anstatt zu versuchen, Erfahrungen, die unseren Weg blockieren, zu beseitigen oder zu ändern.

Torbert betont, dass das Erwachen des Bewusstseins für dieses neue Verständnis eine verwirrende Zeit für uns sein kann. Zu den Schattenseiten des nun auftauchenden Pluralisten („grün“) gehört das beunruhigende Gefühl, dass sich etwas auflöst oder gelöst werden muss, zusammen mit einem Gefühl der Lähmung, weil wir erst einmal eine kontextuelle Relativität erleben und noch keine „postrelativistischen Prinzipien“ entwickelt haben, wie es weitergehen soll — also noch keine neuen Sprichwörter der 2.4 Stufe, die unserem neuen Gewahrsein gerecht werden. Zugleich sagt er, dass es auch eine Zeit ist, in der jede Erfahrung, die wir voll auskosten, wieder frisch wird, in der wir dramatische neue Einsichten in die Einzigartigkeit unserer selbst und der anderen gewinnen, in der wir Beziehungen knüpfen, die eine neue Ebene der Intimität erreichen, und in der wir neue Interessen in der Welt verfolgen. „Es kann zuerst ein zynischer oder zärtlicher Relativismus, der zunächst den Mythos der objektiven Realität zerstört und dann allmählich die Notwendigkeit einer synthetischen, post-objektiven Theorie, die mehrere Wirklichkeiten koordiniert“, fasst Torbert zusammen.

Während in der ersten Hälfte der 3.1 Stufe Relativität erkannt wird, erfolgt daraus zumeist eine Rechtfertigung der eigenen Überzeugungen als Wahrheit. Diese Überzeugungen werden durch die Angabe von Gründen und die Verwendung von Beweisen gerechtfertigt, aber die Argumente und die Auswahl der Beweise sind idiosynkratisch — zum Beispiel

die selektive Auswahl von Beweisen, die zu einer bestehenden Überzeugung passen, so Patricia M. King und Karen Strohm Kitchener in ihrer Forschung zu reflektiertem Urteilsvermögen. Eine Person reflektiert diese Haltung, aus der sie gerade herauswächst und sagt: "Ich denke, wenn ich Philosophiearbeiten geschrieben habe, ging es mir mehr darum, meinen eigenen Standpunkt zu beweisen, ohne überhaupt zu versuchen, Gegenargumente zu berücksichtigen. Ich vertrete meinen Standpunkt, bringe dann Gegenargumente vor und tue dann mein Bestes, um diese Argumente zu widerlegen und zu zeigen, dass sie nicht haltbar sind. Das waren die am meisten mit Vorurteilen behafteten Schriften, die ich je produziert habe."

In der zweiten Hälfte kommt die reziproke Transformation zu tragen und so kommt es laut Kitchener und King dazu, dass Überzeugungen durch den Vergleich von Beweisen und Meinungen aus verschiedenen Perspektiven zu einem Thema oder in verschiedenen Kontexten und durch die Konstruktion von Lösungen gerechtfertigt werden, die anhand von Kriterien wie dem Gewicht der Beweise, dem Nutzen der Lösung und der pragmatischen Notwendigkeit des Handelns bewertet werden. Das folgende Beispiel illustriert, diese offenen relativistische und den Relativismus anerkennende Haltung:

Interviewer: "Könnten Sie sagen, dass eine Person, die einen anderen Standpunkt vertritt im Unrecht ist?"

Antwortender: "Man kann nicht zu jemandem sagen: 'Du bist dumm oder hast Unrecht'. Aber ich denke, wenn man andere weit genug drängt, müssten auch sie zugeben, dass ihre Argumente auf Annahmen beruhen, die empirisch falsifizierbar sind. Das ist ein Problem, das alle sozialwissenschaftlichen Aussagen mit sich bringen. Es gibt keine Absolutheiten."

Interviewer: "Können Sie sagen, dass das eine besser und das andere schlechter ist?"

Antwortender: "Ich würde sagen, für mich ist es überzeugender. Ich würde nie sagen, dass es allgemein überzeugender ist, weil jeder Mensch eine subjektive Voreingenommenheit hat. Es muss aus einer individuellen Perspektive betrachtet werden."

Für Mary Belenky in "Women's Ways of Knowing" kennzeichnet sich die zweite Hälfte der Stufe durch die Erkenntnis von konstruiertem Wissen über das eigene Selbst und einer damit verbundenen angestiegenen Toleranz gegenüber Vielfalt und Ungewissheit: "Sobald der Wissende die allgemeine Relativität des Wissens annimmt, dass sein Bezugsrahmen und dass sie Bezugsrahmen konstruieren und rekonstruieren können, fühlen sie sich verantwortlich, die Systeme zu untersuchen, zu hinterfragen und zu entwickeln, die sie zur Wissen zu konstruieren", so Belenky. Es kommt zu einer Öffnung des Verstandes und des Herzens, um die Welt zu umarmen und eine Gemeinschaft entsteht mit dem, was wir sie zu verstehen versuchen.

Für mich (Roman) kam dieser Umbruch, als ich nach einem Jahr Auszeit, Klink und Arbeit in einer Fertigungsanlage, wieder die Schule besuchte und im Rahmen dessen ein Praktikum in einem Kinderhort machte. Zum einen berührte mich die Beziehung zu den Kindern, zum anderen war ich dermaßen überfordert, dass es zu einem Zusammenbruch kam, der von mir verlangte, meine Manipulation der Welt abzulegen und mich der Leiterin der Kinderbetreuung zu öffnen. Ich fühlte mich erstmals wieder, wenn auch auf einer früheren Ebene, in Beziehung und hatte das Gefühl, gemeinsam daran zu arbeiten, dass meine Idealvorstellungen in Erfüllung gehen. Ich suchte auch Gespräche mit unterschiedlichen Therapeuten, um Orientierung zu finden, die mir alle dazu rieten, mehr mit Menschen zu kommunizieren und meine Fixierung darauf loszulassen, intelligenter sein zu wollen, da es mich isolieren würde.

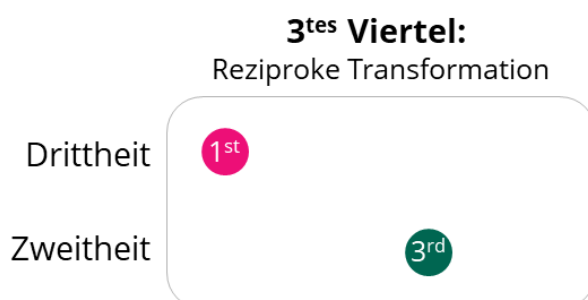
Martin Seligman schreibt an diesem Punkt sein Buch "Pessimisten küsst man nicht" (Learned Optimism) und beschreibt die negativen Folgen des vorherigen Individualismus und die Sinnkrise in die sich die Menschheit bewegt: "Ich glaube, dass der ungezügelter Individualismus so negative Folgen hat, dass er, wenn er uns zerstört, auch sich selbst zerstören kann. Zum einen wird eine Gesellschaft, die das Individuum in dem Maße überhöht, wie wir es heute tun, von Depressionen heimgesucht werden. Und wenn sich herausstellt, dass der Individualismus zu einer Verzehnfachung der Depressionen führt, wird der Individualismus ein weniger attraktives Glaubensbekenntnis sein, nach dem man leben kann. Ein zweiter und vielleicht noch wichtigerer Faktor ist die Sinnlosigkeit. Ich werde nicht so dumm sein und versuchen, Sinn zu definieren, aber eine notwendige Bedingung für Sinnerleben ist die Bindung an etwas, das größer ist als du selbst. Je größer die Entität ist, an die du dich binden kannst, desto mehr Bedeutung kannst du ableiten."

Das dritte Viertel der 3.1 Stufe

Im dritten Viertel der Stufe geht es nach Baxter Magolda darum, ein inneres Fundament zu bilden. Wenn wir unseren inneren Stimmen genug vertrauten, um unser Leben zu leiten, können wir dieses Fundament aufbauen. Wir nutzen hier unsere inneren Stimmen, um innere Verpflichtungen einzugehen und diese in eine Philosophie oder einen Rahmen – ein inneres Fundament – umzuwandeln, das uns bei unseren Reaktionen auf die Realität leitet. Dazu müssen wir untersuchen, wie wir unser Leben organisiert hatten, und Einstellungen oder Verhaltensweisen überdenken, die im Widerspruch zu unseren inneren Stimmen standen. Manchmal bedeutete dies, die Karriere zu wechseln, ein anderes Mal heißt es, Beziehungen neu aufzubauen oder zu beenden. Wir nutzten unsere innere Autorität, um unsere Überzeugungen, Identitäten und Beziehungen zu verfeinern und innere Verpflichtungen einzugehen. Der Prozess des Aufbaus des inneren Fundaments und der gleichzeitigen Nutzung dieses Fundaments als Richtschnur für unser Handeln bringt aber häufig Probleme zutage, die gelöst werden mussten: "Wie bei jedem Bauprojekt ist es typisch, dass der Baumeister zusätzliche Materialien besorgt oder einen Bauplan überarbeitet, um ein unvorhergesehenes Problem zu lösen. Die Menschen mussten an diesem Punkt manchmal zurückkehren, um mehr Vertrauen aufzubauen, während sie ihr internes

psychologisches Haus bauten. Bauprobleme bedeuteten auch Besuche im Schattenland, um zu überlegen, wie es weitergehen sollte”, so Magolda.

Menschen hier entsprechen vermutlich Carl Rogers zweiter bis dritter Phase des therapeutischen Prozesses, die er in “Entwicklung einer Persönlichkeit” beschreibt — Menschen beginnen eine Therapie und drücken ihre Emotionen aus, erkennen diese aber zum Teil noch nicht. Dabei reifen sie in einen Zustand, der ihnen erlaubt zu sehen, wie sie aus unterschiedlichen Kontexten der 2.3 Stufe zusammengesetzt sind, und so ihre Identität, auf der 3.1 Stufe, beeinflusst wird. Rogers spricht davon, dass das Selbst zu einem reflektierten Objekt wird, das primär in anderen existiert. So sagt ein Patient: “Ich kann fühlen, wie ich selbst so süß lächle, wie es meine Mutter tat, oder wie ich schroff und wichtiguerisch bin, wie es mein Vater manchmal war — ich rutsche in die Persönlichkeiten anderer aber nicht in meine.” Es handelt sich hier noch nicht um kontextuelles Denken der 3.3 Stufe, komplexe mentale Systeme, deren Einfluss man erlebt, wie den Einfluss einer liberalen Geisteshaltung, auf die eigene innere und geistige Entwicklung oder die Verwirklichungschancen von Geist in einer Gesellschaft, sondern um Introjekte aus der eigenen regel-orientierten Zeit, die nun als “Schattenthemen” ans Licht gehoben werden können. Die folgende Abbildung veranschaulicht dies: Die magenta-farbene Identität der 3.1 Stufe spielt nun zusammen mit der petrol-farbenen reziproken Transformation der 2.3 Stufe in der Zweitheit.



Auch Lydia aus Baxter Magoldas Forschung drückt aus, wie Programme und Rollen auf der 2.3 Stufe — Mutter zu sein oder Ehefrau — auf sie eindringen, aber ihre eigentliche Identität etwas anderes ist als diese kontextuellen Einflüsse:

Ich mache einen Master-Abschluss, gehe aber nächstes Jahr nicht arbeiten — verrückt. Ich komme von einem Ort, an dem ich so viele Leute kenne, so vertieft bin, bekomme dann ein Baby und ziehe quer durchs Land und kenne niemanden. Das wird eine komplette Umstellung dessen sein, was mich ausmacht und wer ich bin. Mein Mann wird die ganze Zeit zu Hause sein, was gut ist, aber eine Umstellung — ein großer Lebensumschwung. Ich hatte das Gefühl, dass ich durch meinen beruflichen Erfolg zu dem wurde, was ich war. Und wer sind Sie? Eine Lehrerin. Jetzt werde ich ein Elternteil sein. Ich werde mich anders darauf konzentrieren, wer ich bin und was meine Aufgabe ist. Lydia, die Ehefrau, mit einem Sohn, aber meine Unabhängigkeit wird immer noch da sein. Ich weiß,

dass das immer noch ein Teil von mir sein wird. Ich werde immer noch so organisiert sein, dass es die Leute verrückt macht. Diese Dinge sind immer noch dieselben. Ich möchte nicht als die Mutter von so-und-so oder die Frau von so-und-so definiert werden; ich brauche meine eigene Identität.

Perry betont, dass nun Einsamkeit durch Gemeinschaft besser ausbalanciert werden kann, er beschreibt einen Studenten mit einer Innenperspektive, der weniger wie Lydias Außenperspektive unabhängig von kontextuellen Einflüssen werden will, als erlebt, wie er Teil eines "Schwarms" wird:

Es erscheint mir viel schwieriger über etwas nachzudenken, solange man nicht sehen kann, wie andere Menschen es machen. Von der Warte aus zu beurteilen, wie andere es machen, gibt dir eine größere Fähigkeit das Faktum zu akzeptieren, dass du deinen Aufwand auf diese oder jene Weise ausrichtest. Und wenn du weißt, dass andere Menschen ähnliche Dinge für wertvoll erachten, macht es das weniger anstrengend. Du musst dich nicht intensiv in Frage stellen, ob es nur etwas ist, dass du dir ausgedacht hast, um eine spezielle Situation zu meistern, sondern akzeptieren, dass du daran glaubst und andere auch.

Aber auch Perry betont, wie Studenten nun sagen mögen: "Dein Innenleben hat nicht wirklich etwas damit zu tun, wo du bist. Weil du möchtest, dass dieses 'innere Leben' weitergeht, egal was du macht, egal ob du um die Welt reist oder ob du in deinem Heimatort im Stall sitzt."

Menschen beginnen zudem zu erkennen, wie Gefühle und deren Bedeutung unterschiedlich sind, oder Situationen nicht der Interpretation entsprechen und so wird geübt Beobachtung und Bedeutungsgebung voneinander zu isolieren. Rogers lässt hierzu einen seiner Klienten sprechen, der hinterfragt, ob seine emotionale Reaktion verständlich oder gerechtfertigt ist, indem er zitiert: "Ich meine, ich habe das schon öfter gesagt, aber diesmal wirklich gefühlt. Ist es verwunderlich, dass ich mich so miserabel gefühlt habe, als die Dinge so liefen? ... sie haben mich mehrere Male betrogen. Aber umgekehrt erkenne ich, dass ich auch kein Engel war, wenn es darum ging." Gefühle an diesem Punkt treten als feinstoffliche Wahrnehmungen ins Bewusstsein — wir finden die ersten Beschreibungen von Energiekörpern, etwa den fünf Koshas, Hüllen des Selbst in der Veda, hier aber auch die Anfänge der traditionellen Chinesischen Medizin mit dem Meridiansystem.

Für mich (Roman) begann hier eine Reise durch verschiedene Kontexte: ich wandte mich vergangenen Freundschaften wieder vermehrt zu, war unterwegs mit einem Freund, der "reiche Jugendliche" mit Kokain und Haschisch versorgte, lebte mit Punks auf einer Insel und in wüsten Wohnungen, bildete Bande mit meinen Klassenkameraden und schuf mir einen kleinen Gesprächskreis mit philosophisch interessierten, älteren Theologie- und

Psychologiestudenten — wir saßen und rauchten Gras und sprachen dabei über Nietzsche, Sarte, den Sinn des Lebens oder lagen einfach zusammen herum. Philosophie las ich nun der Philosophie wegen, und der unterschiedlichen Ideen, die sie mir gab und Spannungen, zwischen mir und meinen Mitmenschen verringerten sich maßgeblich. Ich passte mich an die Kontexte und Bedürfnisse der Menschen, die ich um mich hatte an, und wurde dadurch auch ein besserer Schüler, weil meine eigene mangelnde Motivation — die ich nun als Diskrepanz erleben benennen konnte, zwischen “Ich sollte studieren und hänge hier fest” — durch die Motivation der Lehrer mir etwas beizubringen etwas gesteigert wurde. Allerdings führte auch dieses Driften mit meinen Kontexten schnell zu Problemen, in meiner Arbeit mit Kindern zur individuellen Lebensbewältigung wurde ich als zu wenig abgegrenzt erlebt und auch zu wenig engagiert — ich jedoch erlebte mich als “im Einklang” mit den Kindern und das Gleiche leistend wie die pädagogischen Fachkräfte, die von mir aber einen Leistungsmenschen erwarteten, der sich zu beweisen sucht. Meine Gefühle damals begannen sich in subtile Energiewahrnehmungen zu verwandeln, die ich oft übte, indem ich klassische Musik auf mich einprasseln lies, und ich spüre immer noch, wie in diesem Feedback mein Herz zerbrach, ich zugleich aber wusste, ich bräuchte eine Neuausrichtung.

Das vierte Viertel der 3.1 Stufe

Robert Kegan schreibt, dass die Menschen nun über die einzelnen Kontexte hinausgehen — Terri O’Fallon würde vermutlich sagen, “sie werden nicht länger von den Kontexten besessen, sondern besitzen die Kontexte nun” — und Sinn aus dem Zusammenhang aller Teile machen. Einer seiner Patienten gibt im Übergangsstadium ins vierte Viertel als Antwort auf das Heinz-Dilemma zugute: “Ich kann die Perspektive von Heinz einnehmen (der eine Medikament stehlen muss, um seine Frau zu retten), die Perspektive seiner Frau, die Perspektive des Apothekers, von denen alle eine unterschiedliche Sichtweise der gleichen Situation haben. Ich denke zugleich was auch immer größer als das Gesetz ist, es bringt all diese Menschen in eine Form von Ganzheit, in der es kein Richtig und Falsch gibt. Aber dort ist ein ‘Etwas’.” In die gleiche Richtung zielt das bekannte Remi-Zitat: “Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns.“

Mit zwanzig Jahren saß ich (Roman) im Sonnenschein und las den Dalai Lama — im Gespräch mit einem Bekannten merkte ich, dass ich alles verstand, ich wäre “erleuchtet”, sagte ich zu ihm, undwürde die Ideale des Christentums leben und verkörpern. Mir war klar, ich war eine Art fleischgewordener Jesus, der “nicht zuerst den Splitter im Auge des anderen sah, sondern den Balken vor den eigenen”, und dass ich bemüht war, alle zu lieben und zu umarmen. Zugleich traten die Traumvorstellungen der 2.4 Stufe vor meinen äußeren Augen auf; wenn ich Menschen leiden sah, verwandelten sie sich in ein Traumspiel, erschienen als Zombies, und wenn ich ihr Glück sah und ihre Güte, wurden sie Heilige. Ich begann mir einen philosophischen Rahmen um diese Erleuchtungsidee aufzubauen und gliederte Nietzsches Entwurf des Übermenschen mit ein, insbesondere die radikale Bejahung des Lebens, ein “Wohlan dann noch einmal”, im Gegensatz zu dem

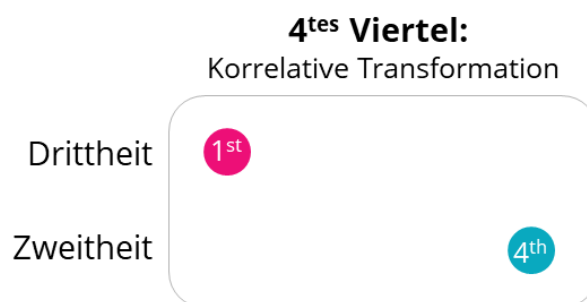
Schmerz und Leid, als das ich das Leben oft sah. In meiner “Facharbeit” präsentierte ich diese ausgereifte philosophische Haltung zum Erstaunen meiner Lehrerin und der Klassenkameraden. Ich fühlte mich nun zugleich wie ein wirkliches psychologisches Wesen, das den Dynamiken der Welt zum Trotz eine eigene Stille und Kraft zu verstehen hatte und es meistern konnte.

Seligman schreibt in seinem Buch “Authentische Freude” an diesem Punkt, wie der Mensch in einem Sinnerleben aufgeht, in einen “Prozess, der ständig nach mehr Komplexität strebt, und letztlich auf nichts Geringeres als Allwissenheit, Allmacht und Güte abzielt. Das Beste, was wir als Einzelne tun können, ist, uns dafür zu entscheiden, einen kleinen Teil zur Förderung dieses Fortschritts beizutragen. Dies ist die Tür, durch die ein Sinn, der über uns hinausgeht, in unser Leben treten kann. In einem Prozess, der das Wirken eines Gottes, der mit Allwissenheit, Allmacht und Güte ausgestattet ist, zum Ziel hat, verbindet sich unser Leben mit einem ungeheuer großen Etwas.”

Baxter Magolda spricht über eine Absicherung von inneren Selbstverpflichtungen, unsre innere Stimme in jedem Aspekt unseres Lebens zu leben. “Die Verpflichtungen und Fundamente werden von etwas Konstruiertem zu einem soliden Haus, in dem man lebt.” In dem Maße, in dem wir die Verpflichtungen in jedem Aspekt unseres Lebens annehmen, werden die Verpflichtungen zu unserer zweiten Natur. Wir “wissen” intuitiv, was wir in verschiedenen Situationen zu tun haben, und sind zuversichtlich, dass wir mit allem, was auf uns zukommt, umgehen können. Baxter Magolda zitiert hier wieder Lydia, die eine Philosophie des Vertrauens und der Erziehung zur Selbstständigkeit entwickelt hat.

Man muss lernen, anderen Menschen zu vertrauen, dass sie die Grenzen dessen, was er darf, nicht überschreiten werden. Wir müssen unserem Sohn auch immer wieder beibringen, zu fragen, ob er das haben darf, oder nein zu sagen, wenn ihm jemand etwas gibt, das er nicht kennt. Das ist eine ganze Menge, wenn man gerade drei Jahre alt geworden ist. Er lernt also. Er versteht, dass es bestimmte Lebensmittel gibt, die er nicht essen darf, weil sie ihn krank machen, und das sagen wir ihm auch. Ich bin Mitglied in einem Netzwerk, das sich mit Allergien befasst. Und wenn es etwas gibt, das sie in diesem Newsletter immer wieder sagen, dann: dass man sein Kind erziehen muss, weil man nicht vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche bei ihm sein kann. Sie werden mit sich selbst beschäftigt sein. Ich verbringe also viel Zeit damit, darüber nachzudenken, wie man es so gestalten kann, dass mein Sohn sagen kann: “Nein, das kann ich nicht haben”, oder “Was ist da drin?” oder “Hat mein Mutter mir das mitgegeben?”

Aber auch hier gibt es noch keine korrelative Transformation innerhalb der Drittheit. Wie die untere Abbildung zeigen will, kommt es zu einem Zusammenspiel zwischen einer Identität der Drittheit und einer Struktur des Ganzen auf der 2.4 Stufe, symbolisiert durch den türkis-farbenen Kreis.



Die Balance auf der 2.4 Stufe erlaubt nun Gegensätze als Paradoxien zu halten — man muss nicht mehr so sehr fragen, ob man das Selbst höher als eine Orientierung am Anderen setzt, Vielfalt in Beziehungen oder eine Fokussierung anstrebt, entscheidet, ob man sich für eine kontemplative oder handlungsorientierte Haltung interessiert, für Stabilität oder für Flexibilität, für Unmittelbarkeit oder Abgrenzung — und so entsteht der Eindruck einer Identität mit der Interpenetration von Gegensätzen; oder wie Terri O’Fallon und Kim Barta in ihrem STAGES Handbuch schreiben, beginnen wir auf der Stufe des Autonomen (“gelb”), unser Bewusstsein so weit zu erweitern, dass wir aus der subtilen wechselseitigen Dynamik, der Relativität, treten. Infolgedessen können wir die Muster beobachten, die darin wirken. Indem wir diese Muster beobachten, beginnen wir, subtile Prinzipien abzuleiten, die die Dynamik des menschlichen Geistes und die Interaktionen mehrerer Menschen in der Systemdynamik zu erklären scheinen. Diese gibt uns viel Kraft und Weisheit, um menschliche Systeme zu gestalten.

Wenn wir aber auf solche Prinzipien und Muster blicken, die insbesondere die Außenperspektive hervorbringt, sehen wir, dass es sich wiederum um Sprichwörter der 2.4 Stufe handelt, die aber nun in einem neuen Gewahrsein gehalten werden, genauso wie die Innenperspektive, im Erlangen eines ästhetischen Ideals, wieder einer quasi-Religion folgt. Nimmt man etwa Peter Senges “Fünfte Disziplin”, so sieht man, dass er lediglich Interaktionen zwischen zwei konkreten Systemen, wie “Handlungen von Unternehmen A” und “Handlungen von Unternehmen B” spricht — es werden keinerlei Bewusstseinsdynamiken aufgezeigt. Prinzipien wie “Einen Elefant in zwei Teile zu schneiden, erzeugt keinen neuen Elefanten”, mit dem etwa beschrieben wird, dass die Beurteilung eines Systems anhand seiner Teile keinen Erkenntnisgewinn erzeugt, sondern nur verwirrt, passen wieder perfekt in die Bücher der Weisheit — oft ist es daher schwer die späte 3.1 Stufe von den Religionen der 2.4 Stufe zu unterscheiden.

An diesem Punkt kann man die Definition der voll-funktionsfähigen Person im therapeutischen Prozess nach Carl Rogers erreichen, eine Person, die kontinuierlich an ihrer eigenen Selbst-Aktualisierung arbeitet; die Erfahrung kann eine prozesshafte Qualität bekommen, in der man sich eins mit dem evolutionären Zeitpfeil fühlt, in der Gefühle unmittelbar und in ihrem Reichtum wahrgenommen werden und nur mehr wenig körperliche Anspannung existiert und eine Annäherung von Gewahrsein und Erfahrung geschieht — “Unterhalb meiner oberflächlichen Gedanken ist ein tieferer Strom.” sagt einer von Rogers Patienten, “Ich fühle mich distanziert von allem. Der tiefere Strom ist wie eine große Schu-

le von Fischen, die unter der Oberfläche entlanggleiten. Ich sehe diejenigen, die durch die Oberfläche des Wassers brechen — mit meiner Fischerleine in der Hand, mit einem Angelhaken am anderen Ende — versuchend einen besseren Fang zu machen — oder besser noch, einen Weg zu finden einzutauchen. Das Bild, das ich bekomme, ist, dass ich selbst einer der Fische werden will.“ Andere begreifen , dass sie “mit ihren Worten ihre wirklichen Gedanken ausdrücken können, anstelle dessen einfach nur das passende Geräusch in einer Situation zu erzeugen.”

Allerdings gibt es auch an diesem Punkt kein Bewusstsein außerhalb dieses Stromes und der eigenen Authentizität, und so gibt es keine wirkliche Entwicklung hier, wie Kierkegaard sagt, denn dazu müsste man aus dieser Stufe aussteigen und von außen betrachtet ethische Entscheidungen über die Richtigkeit des eigenen Gewahrseins oder der eigenen ästhetischen Ideale treffen — etwas, das der 3.1 Stufe verwehrt bleibt. Vielmehr gleicht man hier dem Sisyphos, wie ihn Albert Camus beschreibt „einen Blinden, der sehen möchte, aber weiß das die Nacht nie endet“ – der Mensch hier wendet sich den immer gleichen geistigen Aufgaben zu und findet darin Glück und Erfüllung: „Jedes Gran dieses Steins, jeder Splitter dieses durchnächtigten Berges bedeutet allein für ihn eine ganze Welt. Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos“ und damit den Menschen der 3.1 Stufe, “als einen glücklichen Menschen vorstellen“, so Camus; selbst, wenn er in einer permanenten Verzweiflung verharrt, die keine Erfüllung finden wird.

An dieser Stelle möchte ich, Bettina, noch von mir ein Beispiel einbringen: Jahrelang war eine meiner liebsten Freizeitbeschäftigungen zum Abschalten und Selbstberuhigen das Sortieren und Kategorisieren von Bildern auf Wikimedia Commons, der Bilddatenbank der Wikipedia. In dieser Arbeit fand ich viel Vergnügen, Entspannung, auch eine gewisse “intellektuelle Herausforderung”, zugleich spürte ich jedoch immer dieses sisyphos-hafte dieser Tätigkeit im Bewusstsein der Millionen noch nicht kategorisierten Bilder, und damit einer Arbeit, die niemals abgeschlossen sein wird — wie die Arbeit an der Wikipedia an sich es auch niemals sein wird. Am Ende hat aber genau diese Beschäftigung bei mir sehr durchschlagende Bewusstseinskenntnisse und Durchbruchserfahrungen mit sich gebracht — also ihr eigenes Transformationspotential noch enthüllt.



Video: Die Sisyphos-Sage in 90 Sekunden

Die 3.2 Stufe des subtilen Geistes: Bewusstsein ertastet Bewusstsein



Eine grundlegende Orientierung

Mit der 3.2 Stufe entsteht ein Gewahrsein jenseits des Gewahrseins der 3.1 Stufe, wodurch zwei Formen von Geist zugleich in einer Person präsent sind — der neue Geist blickt herab auf den früheren oder steht ihm gegenüber. Wie ein Kind, das sich mit dem Beginn der Zweitheit im Spiegel erkennt, erkennt Geist sich in seinem Gegenpart und verspürt das Verlangen nach imaginativem Spiel, danach sich neu einzukleiden, sich neu zu konstruieren — er wird nach Aurobindo ein dynamischer Geist. Ken Wilber spricht dabei vom Zentauren, der Stufe, die in seinem Frühwerk und bis hin zu seinem Hauptwerk “Eros, Kosmos, Logos” die Entsprechung von Susanne Cook-Greuters 5/6 Konstrukt-Bewusst war, bevor er zu seiner Farbskala wechselte. In den gängigen Interpretationen von Spiral Dynamics sprechen wir also von Türkis — zugleich in der ersten Hälfte der Stufe von Abraham Maslows sich selbst-aktualisierenden und in der zweiten Hälfte der Stufe von den sich selbst-transzendierenden Persönlichkeiten. Auch wenn viele der Personen — wie Sören Kierkegaard — auf die sich Wilber in der Beschreibung der Stufe bezieht, in meinem Modell entwicklungsmäßig später erscheinen, gibt es einige Überschneidungen, die sich im folgenden Text wiederfinden werden, wie Jean Paul Sartres “Das Sein und Das Nichts” oder Carl Rogers “Entwicklung der Persönlichkeit”. Es ist die letzte Stufe in Wilbers Werk, die klar eine Entwicklungsstufe darstellt und nicht wie die späteren Stufen bei Wilber eine Vermengung aus Zustands- und Stufencharakteristika, weswegen ich (Roman) Wilbers Arbeit weitestgehend ausklammere und mich lieber auf philosophische Modelle beziehe, die eine klare Struktur in ihrer Stufensequenz zeigen, denn deren Modellentwickler erzeugten ihre eigene und genuine, wenn auch nur partielle Sequenz von ihrer eigenen Stufe aus und versuchten nicht zwanghaft alle Stufen abzudecken, die auch bei

anderen Denkern gefunden wurden (wie etwa bei Aurobindo), ohne dafür passende Beispiele benennen zu können noch klare Parameter dieser Stufen zu bestimmen, die eine Anwendung auf lebende Menschen erlauben würden — wie es bei Wilber weitestgehend der Fall ist.

Wir beginnen zuerst wieder mit einem Stufenüberblick aus philosophischer Perspektive, blicken dann auf die vier grundlegenden Typen der Stufe, um dann eine detaillierte Beschreibung der vier Viertel der Stufe zu liefern, die auf andere Modelle Bezug nimmt.

An dieser Stelle noch einmal zum besseren Verständnis: In meinem Modell zeichne ich die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins in primär vier Dimensionen (die Fünftheit ist eine Wiederholung der ersten Dimension als einfache Identität des nondualen Soseins ohne eine Identität):

1. Erstheit als Körper & sinnliches Sein und die identische Transformation, ein adaptives Bewusstsein, das in etwa O'Fallons Definition von rezeptiv entspricht.
2. Zweitheit als Leben & träumendes Wesen und die negative Transformation, ein differenzierendes Bewusstsein, das in etwa O'Fallons Definition von aktiv entspricht.
3. Drittheit als Geist & bedeutungsvolle Ideen und die reziproke Transformation, ein integrierendes Bewusstsein, das in etwa O'Fallons Definition von reziprok entspricht.
4. Viertheit als Seele & spirituelle Wahrheit und die korrelative Transformation, ein sich selbst-thematisierendes Bewusstsein, das in etwa O'Fallons Definition von interpenetrativ entspricht.

Jede der vier Dimensionen entwickelt sich wiederum in vier Stufen (.1 als identische Transformation/Adaption, .2 als negative Transformation/Differenzierung, .3 als reziproke Transformation/Integration, .4 als korrelative Transformation/Selbst-Thematisierung). Zusätzlich sehe ich jede dieser Stufen, von denen sich jede einzelne insbesondere der späteren Stufen über mehrere Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte in einem individuellen Leben erstrecken kann, nochmals unterscheidbar in vier Unterstufen, die ich als Viertel bezeichne. In diesen Vierteln wiederholt sich das Muster gleichermaßen.

Allerdings befinden wir uns hier auf 3.2 bereits in einem Terrain, das weniger detailliert erforscht ist als die vorherigen Stufen. Es findet sich hier bislang keine Untergliederung, die mehr als zwei Unterstufen ausweist — insofern betreten wir mit vier Vierteln absolutes Neuland in Sachen Detailschärfe. Zugleich ist es mit Ausnahme von Terri O'Fallons "STAGES" und meinem Modell die bislang letzte empirisch untersuchte Stufe.

Eine philosophische Orientierung

Für Sri Aurobindo folgte auf das Zeitalter der Veda, also der Upanischaden, und der Entdeckung des eigenen Bewusstseins im externalisierenden Geist, dem physischen Geist, der die Sinneskanäle etwa in Form von Gedanken ins Innere brachte, das Zeitalter des Buddhi. Buddhi als Intelligenz, als "eine transpersonale geistige Fähigkeit des Verstandes" untergliedert er in zwei weitere Phasen: zuerst erfolgte ein großer Ausbruch intellektueller Philosophie, die jedoch die spirituelle Wahrheit der Veda als Grundlage nahm und versuchte, sie neu zu erreichen, nicht durch einen direkten intuitiven oder okkulten Prozess, wie es die Mystiker der Upanishad taten, sondern durch die Kraft des reflektierenden, spekulativen, logischen Denkens des Verstandes; es wurden Prozesse des Yoga entwickelt, die den denkenden Geist als Werkzeug benutzten, um zur spirituellen Verwirklichung zu gelangen, und diesen Verstand selbst gleichzeitig spiritualisierten, indem sie Heilswege erzeugten, etwa Religionen wie das Christentum, den Buddhismus, die platonische und aristotelische Schule — die Phase der 3.2 Stufe, bzw. des dynamischen Geistes, wie ihn Aurobindo in seinen "Briefen über Yoga" nennt, bzw. ethischer Geist, in "Die Synthese des Yoga". Dann folgte, so Aurobindo, eine Ära der Entwicklung von Philosophien und Yoga-Prozessen, die mehr und mehr das emotionale und ästhetische Wesen als Mittel zur spirituellen Verwirklichung nutzten und die emotionale Ebene im Menschen durch das Herz und das Gefühl spiritualisieren. Dies wurde begleitet von tantrischen und anderen Prozessen, die den mentalen Willen, den Lebenswillen, das Leben der Empfindungen aufgriffen und sie zugleich zum Instrument und zum Feld der Erleuchtungsbemühungen machten — die Phase der 3.3 Stufe, bzw. des denkenden Geistes, wie er in Aurobindos Briefen genannt wird, bzw. des ästhetischen Geistes (nicht zu verwechseln mit Kierkegaards ästhetischer Stufe), dem wir uns nächstes Mal zuwenden.

Der ethische Verstand nach Aurobindo wird in dem Maße vollkommen, wie er sich von Verlangen, Sinneseindrücken, Impulsen und gewohnheitsmäßig diktierten Handlungen löst und ein Selbst des Rechts, der Liebe, der Stärke und der Reinheit entdeckt, in dem er vollendet leben kann und es zur Grundlage aller seiner Handlungen macht. Diesem ethischen Verstand ist als Sein der religiöse Impuls inhärent, als ein Phänomen, das sich von unseren anderen subjektiven Tendenzen abhebt, obwohl er sie alle beeinflusst; daher finden wir diese Stufe insbesondere in Religionen verwirklicht, wie etwa dem Christentum, wo beispielsweise Augustinus von Hippo von der Erkenntnis berichtet, dass es eine niedere und eine höhere Vernunft gibt, wo die niedere (auf der 3.1 Stufe) noch durchtränkt ist von unseren tierischen und körperlichen Bedürfnissen — wenn sie auch gleichsam verhindert, dass wir in der Befriedigung dieser Bedürfnisse wie Tiere sind -, die höhere aber auf innere und geistige Erkenntnis gerichtet wird. Wie Augustinus schreibt, arbeiten beide Teile trotz ihrer Getrenntheit inniglich zusammen — denn wenn "also jener irdische oder fleischliche Sinn die Aufmerksamkeit des Geistes, der bei zeitlichen und körperlichen Dingen um seiner praktischen Aufgaben willen mit lebhaften Überlegungen verweilt (die 3.1 Stufe), dazu verführt, diese Dinge zu genießen, das heißt, sie als eine Art Sonder- und Eigengut zu werten und nicht als allgemeines und gemeinsames — derart ist eben das un-

wandelbare Gut, dass es allen zusteht —, dann spricht gleichsam die Schlange die Frau an“. Augustinus setzt damit die 3.1 Stufe in ihrer Schwäche der Verführung im Paradies gleich — und die höhere Vernunft, die 3.2 Stufe, kann diese Verführung unterbinden. Zugleich erlaubt aber die niedere Vernunft, uns der Welt zuzuwenden und sie praktisch zu verstehen — ohne sie, ohne die 3.1 Stufe, so Augustinus, wäre der Mensch nicht mehr lebensfähig.

Unison schreibt Aurobindo, dass die höhere Tätigkeit des dynamischen Geistes darin besteht, den 3.1 Externalisierenden Geist zu übertreffen und zu beherrschen, nicht etwa, um ihn loszuwerden, sondern um alle Handlungen, von denen er die erste Anregung ist, auf die edlere Ebene der Intelligenz zu heben. Die Eindrücke des Sinnesverstandes werden von einem Gedanken benutzt, der sie übersteigt und zu Wahrheiten gelangt, die die Sinneswahrheiten nicht geben — ideelle Wahrheiten des Denkens, Wahrheiten der Philosophie und der Wissenschaft, die in früheren Zeiten, etwa bei Plato aber auch bei Augustinus, ihren Ursprung in dem “Einen” finden, das oft als das Gute oder Gott bezeichnet wurde; ein denkender, entdeckender, philosophischer Geist überwindet, berichtigt und beherrscht den ersten Geist, der immer noch den Sinneseindrücken verhaftet ist.

Wir finden diese Zweiteilung auch bei Aristoteles, der die Seele in zwei Eigenschaftsbereiche unterteilt, eine passive und eine aktive — man denke an Terri O’Fallon, in deren Modell jede erste Stufe eine passive ist und jede zweite Stufe eine aktive. Er, Aristoteles, schreibt also, dass sich zur passiven Vernunft nun eine zweite, die aktive Vernunft, in der Seele gesellt. Die passive Vernunft ist dabei noch identisch mit dem Körper und handelt nach einer einfachen adaptiven Logik, indem sie die „Weisheitsgesetze“ wahrnimmt „die sagen, dass das Gute zu tun und das Schlechte zu lassen sei“ — man denke wieder zurück an die nun bewusst erlebten Äquilibrationen, z.B., die institutionalisierte, bewusst gehaltene Goldene Regel -, während die aktive Vernunft dialektisch arbeitet, „also mithilfe von Unterscheidungen“, mit der negativen Transformation oder einer Inversion, und damit verbundenen Zielen, Hypothesen und Experimenten. Wenn ich etwas negiere, entsteht etwas anderes, die Ablehnung eines Planes oder Zieles ist dabei “immer die gleichzeitige Entscheidung, ein anderes zu akzeptieren“ – das berühmte Diktum des Spinoza “Omnis determinatio est negatio” (Jede Bestimmung ist Verneinung) erlaubt hier dem Menschen durch seine aktive Vernunft eine „entweder... oder...“ Entscheidungen bezüglich des eigenen Geistes zu treffen und dies auf Basis einer integrativen Tätigkeit, dem Vergleich von alternativen Plänen, Zielen und Welterklärungen — dieses Kriterium der Entscheidung ermangelte der 3.1 Stufe, wenn wir an Kierkegaards Definition der ästhetische Stufe zurückdenken, die keine wirkliche Entscheidungsfähigkeit bezüglich ihrer geistigen Dimension besaß, sondern lediglich bezüglich der im Leben verankerten Dimension.

Auf der 3.2 Stufe ist im Negieren, in der dynamischen, pragmatischen Intellektualität, so Aurobindo, Schaffen, Handeln und Wollen das eigentliche Motiv, und Denken und Wissen werden zur Erzeugung von Gedankenkonstruktionen und Vorschlägen eingesetzt, die vor

allem der Verwirklichung des eigenen ethischen Seins dienen — Unterdrückung und Disziplinierung der emotionalen und der Sinneslust, um Selbstbeherrschung und damit Freiheit zu erlangen. Man denke an die sieben Todsünden (Hochmut, Habgier, Wollust, Zorn, Völlerei, Neid und Trägheit) oder die drei Geistesgifte im Buddhismus (Unwissenheit im Sinne von Gleichgültigkeit, Gier, und Aggression), die durch bewusste Kontrolle der 3.1 Stufe vermieden werden sollen.

Für diese Vernunft — so können wir in “Die Synthese des Yoga” lesen — ist die Wahrheit nur eine Formation des Intellekts, die für die Handlung des inneren und äußeren Lebens wirksam ist. Der dynamische Geist ist “daher an sich ein Verstand des Willens zum Leben und Handeln, viel mehr ein Verstand des Willens als ein Verstand des Wissens: Der Mensch der 3.2 Stufe lebt nicht in einer gesicherten und konstanten und ewigen Wahrheit, sondern in fortschreitenden und wechselnden Aspekten der Wahrheit, die den wechselnden Formen unseres Lebens und Werdens dienen oder, im höchsten Fall, dem Leben zu Wachstum und Fortschritt verhelfen. Dieser pragmatische Verstand allein kann uns kein festes Fundament und kein festes Ziel geben; er lebt in der Wahrheit der Stunde, nicht in einer Wahrheit der Ewigkeit.”

Dies erinnert an Susanne Cook-Greuter, die über die konstrukt-bewusste türkisene Person schreibt

- dass hier einerseits eine Perspektive der 5ten Person ermöglicht, sowohl unser eigenes Werden als auch die sich entwickelnden Theorien über unser eigenes Werden zu analysieren, sowie das grundlegende Bedürfnis, Orientierungsrahmen oder Geschichten zu erkennen, die im Zentrum aller menschlichen Sinnfindung auf der ganzen Welt — unabhängig von der Kultur — stehen und daraufhin gehend solche zu schaffen
- aber andererseits die Erkenntnis eintreten kann, dass es sinnlos ist, die Realität durch immer komplexere Karten und Annäherungen zu beschreiben, was dazu führen kann, dass der Einzelne sehr darunter leidet, dass er die Grenzen der Konstruktionen erfährt, aber keine Möglichkeit hat, sie mit denselben rationalen Mitteln zu überwinden, die ihn dazu gebracht haben, diesen Zustand zu begreifen.

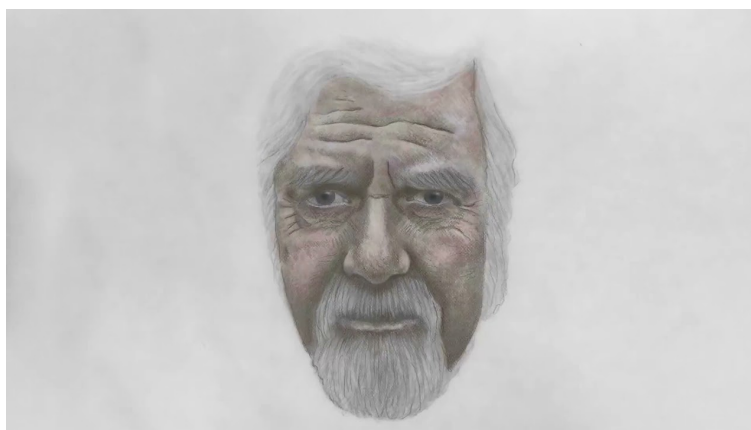
Wir befinden uns hier in dem, was Kierkegaards zweite Form der Verzweiflung ausmacht, dass man die eigene permanente Verwandlung erkennt, aber zugleich entweder “nicht zu sein, wer man sein will” — das Scheitern an der eigenen Selbstkonstruktion -, oder “nicht sein zu wollen, wer man ist” — als permanentes Erleben von Schwäche. Kierkegaard be-teuert dabei die Last, die die Fähigkeit der Selbstausrichtung durch den aktiven Verstand mit sich bringt, und die Schwierigkeiten darin — so entsteht etwa Schwäche, da ein Ver-zweifelter, der sein will, wer er nicht ist, “dessen einziger Wunsch diese verrückteste aller Verwandlungen ist, denkt, dass diese Veränderung so leicht zu bewerkstelligen wäre wie

das Wechseln eines Mantels” oder die Frage nach dem Selbstverlust und der Entfremdung, wenn er humoristisch folgende Geschichte rezitiert:

Es wird von einem Bauern erzählt, der glatt rasiert in die Hauptstadt kam und so viel Geld verdient hatte, dass er sich ein Paar Schuhe und Strümpfe kaufen konnte und noch genug übrig hatte, um sich zu betrinken — es wird erzählt, dass er sich, als er in seinem betrunkenen Zustand versuchte, den Weg nach Hause zu finden, mitten auf der Landstraße hinlegte und einschlieft. Da kam ein Wagen vorbei, und der Fahrer rief ihm zu, er solle sich bewegen, sonst würde er ihm über die Beine fahren. Da wachte der betrunkene Bauer auf, betrachtete seine Beine, und da er sie wegen der Schuhe und Strümpfe nicht erkannte, sagte er zu dem Kutscher: “Fahr weiter, das sind nicht meine Beine.”

Jean Paul Sartre in “Das Sein und das Nichts” geht sogar so weit zu sagen, dass der Mensch auf dieser Stufe nicht ist, wenn auch zugleich “das Nichts, das einzige ist, das wir niemals vorfinden werden” — denn wenn wir uns selbst entwerfen, so denkt er, sind wir, was wir noch-nicht sind, weil wir in der Phantasie der Zukunft leben, und wenn wir diese Zukunft in der Gegenwart zu erreichen meinen, ist sie bereits verfliegen, und sie ist dann zwar, was wir sind, aber als Vergangenheit: und daher nicht-mehr. Obwohl wir ständig in einer inneren Fülle der von uns geträumten Wesenhaftigkeiten leben, und daher das Nichts in keiner Weise zu finden ist, sind wir doch nichts davon und die Fülle an sich ein Nichts, eine Illusion.

Im folgenden Video spricht Daniel P Brown über diese Konstrukt-Bewusstheit aus einer buddhistischen Perspektive.



Video: Dan Brown - The Sun is always shining

Bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel begleitet der theoretische Geist, die Intelligenz, den praktischen Geist, den Willen, in der Konstitution der Drittheit. Insgesamt lässt sich die theoretische Vernunft dabei in drei Teile untergliedern (Begriff, formelle Urteilkraft und formelle Vernunft), wo der erste Teil am ehesten zur 3.1 Stufe gehört, die anderen beiden eher der 3.2 und 3.3 Stufe zuzuordnen sind, da sie der Aspekt der geistigen Ebenen sind,

der nicht im Herzen ruht und so vielleicht, wie Swedenborg es andeutete, in der Lunge — auch wenn Hegel hier keine physiologische Komponente nennt. Wesentlich auch für Hegel, dass sich beide Aspekte, der Wille und die Intelligenz, nicht trennen lassen, wie das Zitat unten zeigt.

“Die Unterscheidung der Intelligenz von dem Willen hat oft den unrichtigen Sinn, dass beide als eine fixe, voneinander getrennte Existenz genommen werden, so dass das Wollen ohne Intelligenz oder die Tätigkeit der Intelligenz willenlos sein könne. Die Möglichkeit, dass, wie es genannt wird, der Verstand ohne das Herz und das Herz ohne den Verstand gebildet werden könne, dass es auch einseitigerweise verstandlose Herzen und herzlose Verstande gibt, zeigt auf allen Fall nur dies an, dass schlechte, in sich unwahre Existenzen statthaben; aber die Philosophie ist es nicht, welche solche Unwahrheiten des Daseins und der Vorstellung für die Wahrheit, das Schlechte für die Natur der Sache nehmen soll.” G.W.F. Hegel

Der theoretische Geist auf der 3.1 Stufe ist mit Hegel eher als ein passives Denken zu bezeichnen, eine rezeptive Erfahrung der Gedanken in der eigenen absoluten Substanz und dem höheren Begehungsvermögen, als eine involutionäre Bewegung, die in einem rein abstrakten Bestimmten endet, der Ideologie der 3.1 Stufe, der als Allgemeines alles untergeordnet wird, was wir erleben. Auf der 3.2 Stufe kommt der aktive Prozess des Urteils wieder hinzu — wie in der Zweitheit geht es darum eine Überzeugung zu haben und diese zu vertreten und in anderen aufscheinen zu lassen. Das Urteil selbst besteht darin, dass erst durch dasselbe ein Prädikat — eine Eigenschaft — mit dem Subjekt — einem Gegenstand der Welt oder im Selbst — verbunden wird (prädikatives Urteil), “so dass, wenn diese Verbindung nicht stattfände, Subjekt und Prädikat jedes für sich doch bliebe, was es ist, jenes ein existierender Gegenstand, dieses eine Vorstellung im Kopfe.” So, im Verbinden der beiden Elemente von Prädikat und Subjekt, entsteht auf der 3.2 Stufe — insbesondere mit der Außenperspektive — ein Gefühl für das, was Jean Paul Sartre den Zirkel der Selbstheit nennt; im Grunde nichts weiter als die Definition eines non-dualen Zustandes, bei dem das eigene Gewahrsein (Prädikat), durch ein Gewahrsein dieses Gewahrsein, bewusst mit der früheren Welt der Zweitheit und Erstheit in Einklang gebracht wird (Subjekt). Oder wie “Sartre in das Sein und das Nichts” schreibt: “Die Selbstheit stellt einen Grad der Negation dar, der über die reine Präsenz des präreflexiven Denkens für sich selbst hinausgeht — in dem Sinne, dass das Mögliche, das ich bin, nicht reine Präsenz für das Für-sich (die Erkenntnis dessen im eigenen Bewusstsein) ist, wie die Reflexion für das Reflektieren, sondern dass es abwesende Präsenz ist.” Das meint, dass die eigenen Möglichkeiten, deren man sich bewusst ist und die man bewusst erzeugt, darauf ausgerichtet sind, eine Koinzidenz zwischen Selbst und Welt zu erzeugen — die Möglichkeit ist zuerst abwesend in der Welt, “eine abwesende Präsenz,” und in der Aktualisierung bewirken wir, dass etwa ein Glas, das vor uns steht, zu einem Gegenstand wird, in den sich unser Bewusstsein hineintranszendiert, als die Möglichkeit den Durst zu stillen. Ohne die Welt gäbe es nicht die Möglichkeit den Durst zu stillen, aber ohne das Gewahrsein

des Durstes keine Welt, sie wäre nur ein Hintergrund aus dem keine Formen auftauchen; die Welt erlangt hier eine Qualität des "Meine-Seins", eine Struktur, die wir leben: "Die Welt ist mein, weil sie von Möglichkeiten heimgesucht wird, die meine sind, und das Bewusstsein jeder dieser Möglichkeiten ist ein mögliches Selbstbewusstsein, das ich bin; es sind diese Möglichkeiten als solche, die der Welt ihre Einheit und ihre Bedeutung als die Welt geben." So schreibt auch Hegel, dass der theoretische Geist im Anschauen der Welt ihr eine Bedeutung gibt. Wenn diese aktive Seite des Anstrebens einer Einheit mit der Welt mit dem praktischen Geist integriert wird, so Hegel, kommt es zur Erkenntnis des freien Willens.

Hier benennt Hegel ähnliche Denker und Traditionen, wie Aurobindo es in Hinblick auf seine ethische Stufe tut — etwa den Erwerb von Willens-Freiheit durch Charakterbildung, wie sie Plato, Aristoteles und die römischen Philosophen vorschwebte -, aber insbesondere noch das Christentum als einen Wendepunkt, da hier die Freiheit nicht mehr erworben werden muss, sondern zum Wesenskern des Menschen wird: "Das Individuum als solches hat dort einen unendlichen Wert, indem es Gegenstand und Zweck der Liebe Gottes ist und dazu bestimmt, zu Gott als Geist sein absolutes Verhältnis, diesen Geist in sich wohnen zu haben." So schreibt etwas der Kirchenvater Gregor von Nyssa:

"Derjenige nämlich, welcher den Menschen zum Zwecke der Teilnahme an seinen eigenen Gütern schuf und ihm die Keime zu allen Vorzügen in die Natur einpflanzte, damit durch jeden derselben unser Verlangen nach der entsprechenden verwandten Vollkommenheit in Gott entzündet werde, wollte uns gewiss nicht das edelste und wertvollste Gut vorenthalten, — ich meine die Gnadengabe der Selbstbestimmung und der Freiheit unseres Willens. Würde nämlich der Zwang der Notwendigkeit über dem menschlichen Leben walten, so wäre das Abbild nach dieser Seite hin missraten, insofern es durch diese Unähnlichkeit zu sehr vom Urbild abstechen würde. Denn wie könnte eine, gewissen Notwendigkeit unterworfen und von ihnen geknechtete, Natur ein getreues Abbild von jener sein, die da königlich herrscht und regiert? Daher musste der Mensch, weil in allen Stücken zur Ähnlichkeit mit Gott berufen, des Selbstbestimmungsrechtes und der Freiheit teilhaftig werden; infolgedessen ist allerdings auch die Erlangung aller Güter als Kampfpreis an die Tugend geknüpft." Gregor von Nyssa, Große Katechese

Aber auch hier steht die Charakterbildung im Vordergrund: die Verknüpfung des freien Willens mit der Tugend, durch die dieser den eigentlichen Wert gewinnt, denn so Gregor weiter "die Entstehung auch nicht des geringsten Bösen nahm ihren Anfang im Willen Gottes — keine Schuld könnte das Böse treffen, falls Gott als dessen Urheber und Vater betrachtet werden könnte —, sondern das Böse sprosst irgendwie aus unserem Inneren hervor, indem es durch die freie Entscheidung unseres Willens entsteht, sobald ein Abgehen unserer Seele von dem Guten stattfindet."

Ob nun bei Plato, wo der “Weise auch in Ketten frei ist”, bei den Kirchenvätern, “wo auch die Sünde aus Freiheit geschieht” oder bei Sarte, der aus dem Kriegsgefangenenlager heraus schreibt,

“zu zeigen, dass der Koeffizient der Widrigkeit der Sache und ihr Charakter als Hindernis (verbunden mit ihrem Charakter als Instrument) für die Existenz einer Freiheit unabdingbar ist, bedeutet, ein Argument zu verwenden, das in zwei Richtungen geht; denn während es uns ermöglicht, festzustellen, dass die Freiheit nicht durch das Gegebene außer Kraft gesetzt wird, zeigt es andererseits so etwas wie eine ontologische (seinsmäßige/natürliche) Konditionierung der Freiheit an. Wäre es nicht vernünftig, zusammen mit einigen zeitgenössischen Philosophen zu sagen: Wenn kein Hindernis, dann keine Freiheit?”

- Freiheit spielt hier eine zentrale Rolle und ist nicht mehr wie in der Homerischen Illias ein Begriff, der sich auf die Freiheit von Ketten bezieht.

Allerdings kommt es, wie Hegel schreibt, im Erkennen des freien Geistes zu Problemen: “Der Geist in der Unmittelbarkeit seiner für sich selbst seienden Freiheit ist einzelner, aber der seine Einzelheit als absolut freien Willen weiß; er ist Person, das Sichwissen dieser Freiheit, welches als in sich abstrakt und leer seine Besonderheit und Erfüllung noch nicht an ihm selbst, sondern an einer äußerlichen Sache hat. Diese ist gegen die Subjektivität der Intelligenz und der Willkür als ein Willenloses ohne Recht und wird von ihr zu ihrem Akzidens, der äußerlichen Sphäre ihrer Freiheit gemacht, – Besitz.”

Das meint, das wir hier nach wie vor keine reziproke Transformation der Drittheit besitzen sondern eine der Zweitheit: die der 2.3 Regel-Orientierten Stufe und daher sozialer Vergleich und soziale Integration nach wie vor über den sichtbaren, messbaren, konkret-operationalen Besitz — ob monetär oder durch physische Arbeitskraft — und daran gekoppelten sozialen Wert bestimmt werden, d.h., die Fähigkeit zu sammeln und anzuhäufen. Auch Aurobindo betont, dass die erste Stufe der Buddhi immer noch auf die Natur gerichtet ist, wenn auch nicht mehr als Mittel der Befriedigung, sondern, um der Intelligenz “zu helfen und sie zu bewaffnen”, also darum, “sie zu verstehen, zu besitzen und sie zu beherrschen.”

So findet sich hier einerseits als zentrales Element das Eigentumsrecht — auf der einen Seite finden sich daher bei Karl Marx die letzten Kapitel in “Das Kapital” der Thematik wie das “selbsterarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen, unabhängigen Arbeitsindividuums mit seinen Arbeitsbedingungen beruhende Privateigentum verdrängt wird durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf Exploitation fremder, aber formell freier Arbeit beruht” und wie ein Gesellschaftseigentum entstehen kann, während Friedrich von Hayek, die Ikone des Neoliberalismus, resümiert in die “Verfassung der Freiheit”, dass “wenn wir alle nur Subjekt des gleichen Gesetzes sind, das für alle Bürger gilt, wenn wir immun sind gegenüber willkürlichen Einschränkungen und frei unsere eigene Arbeit zu wählen, und in der Lage Eigentum anzuhäufen, kann kein anderer Mensch und keine andere Grippe von Menschen uns dazu zwingen ihrem Willen untertan zu sein” —

beide Denker allerdings verfolgen die gleiche Absicht, uns zu befreien, wenn auch von unterschiedlichen Richtungen.

Zugleich findet man in kollektiven Ausdrucksweisen der Stufe häufig die Angst um eine Kontrolle durch Ressourcenbeherrschung; wie etwa bei Adolf Hitler in "Mein Kampf" die Vorstellung, dass die Juden durch ihre Herrschaft über die Natur des Geldes die Freiheit bedrohen, wenn er schreibt, dass "so wie man es einst verstanden hatte, Jahre hindurch die öffentliche Meinung mit dem Kampf zwischen Föderalismus und Unitarismus zu beschäftigen und sie darin aufzureiben, indes der Jude die Freiheit der Nation verschacherte und unser Vaterland der internationalen Hochfinanz verriet, so gelingt es ihm jetzt wieder, die zwei deutschen Konfessionen gegeneinander Sturm laufen zu lassen, während beider Grundlagen vom Gift des internationalen Weltjuden zerfressen und unterhöhlt werden." Im Gegenzug dazu der Schrei nach Freiheit, nämlich dass "wir, als Arier, vermögen uns unter einem Staat also nur den lebendigen Organismus eines Volkstums vorzustellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit führt", der selbst vor militärischer Eskalation nicht halt macht, als "der Möglichkeit der Wiedererringung der Freiheit." Hier kann jeder die Frage stellen, inwiefern und wieweit diese Themen gerade in unserem kollektiven Bewusstsein am Agieren sind und in uns wirken, denn diese Dynamiken machen die 3.2 Stufe weiterhin anfällig für kriegerische Eskalationen. Zugleich, wie Fjodor Dostojewski in "Schuld und Sühne" schreibt, erlauben sich Menschen hier das Recht, andere zu enteignen und ihnen Gewalt anzutun, wenn sie sich als überlegen erleben — Böses zu tun, um Gutes zu schaffen.

Die Geschichte, die Dostojewski erzählt, lautet wie folgt: Der junge Student Rodion Raskolnikow lebt verarmt in Sankt Petersburg, und bringt eine skrupellose Pfandleiherin wegen ihres Geldes um. Vor der Ermordung glaubt Raskolnikow, dass er sich mit dem Geld aus der Armut befreien und große Taten vollbringen könnte. Sobald er es jedoch getan hat, wird er von Verwirrung, Paranoia und Abscheu über seine Taten geplagt. Seine Rechtfertigungen lösen sich in Luft auf, als er mit Schuldgefühlen und Entsetzen kämpft und mit den realen Folgen seiner Tat konfrontiert wird. Die folgende Passage zeigt eine Befragung durch die Polizeibeamten, die Raskolnikow als den Mörder der genannten Pfandleiherin in Betracht zu ziehen beginnen. Darin legt der verzweifelte junge Mann seine vergangene Rechtfertigungsgrundlage dar — man achte auf die quasi Augustinische Stufendifferenzierung gegen Ende.

"Weiter entwickle ich, soviel ich mich erinnere, den Gedanken, dass alle führenden Geister der Menschheit, zum Beispiel die Gesetzgeber, dann Lykurg, Solon, Mohammed, Napoleon und so weiter, dass alle, ohne Ausnahme, Verbrecher waren, schon dadurch allein, dass sie ein neues Gesetz gaben und damit das alte, von der Gesellschaft heiliggehaltene und von den Vätern übernommene, verletzen und sicher auch nicht vor Blut zurückschreckten, wenn ihnen nur das Blut — manchmal ganz unschuldiges und heldenhaft für das Gesetz vergossenes Blut — zu ihrem Ziele verhelfen konnte. Es ist bemerkenswert,

dass der größte Teil dieser Wohltäter der Menschheit und führenden Geister besonders furchtbare Schlächter waren. Mit einem Wort, ich komme zu dem Ergebnis, dass alle, nicht nur die ganz großen, sondern auch die, wenn auch nur ein wenig von den gewöhnlichen Pfaden abweichenden, etwas Neues zu bringen fähigen Menschen ihrem Wesen nach unbedingt Verbrecher sein müssen — natürlich mehr oder weniger. Anders ist es ihnen schwer, sich über den Durchschnitt zu erheben, und beim Durchschnitt zu bleiben — darauf können sie sich nicht einlassen, wiederum ihrem Wesen nach, und ich bin der Ansicht, dass sie sogar verpflichtet sind, sich nicht darauf einzulassen. Mit einem Wort, es ist, wie Ihr seht, kein ganz neuer Gedanke. Das wurde schon tausendmal gedruckt und gelesen. Was nun die Einteilung der Menschen in gewöhnliche und ungewöhnliche betrifft, so gebe ich zu, dass sie etwas willkürlich ist, aber ich bestehe auch nicht auf genauen Zahlen. Ich lege nur Wert auf meinen Hauptgedanken. Er besteht eben darin, dass sich die Menschen nach einem Naturgesetz im Allgemeinen in zwei Kategorien scheiden: in eine niedere, gewöhnliche, sozusagen das Material, das einzig zur Fortpflanzung dient, und in Menschen im wahren Sinne des Wortes, das heißt in solche, die die Gabe oder das Talent haben, ihrer Umgebung etwas Neues zu sagen. [...] Die von der zweiten Kategorie überschreiten alle das Gesetz, sind Zerstörer oder neigen zur Zerstörung, je nach ihren Fähigkeiten. Die Verbrechen dieser Menschen sind selbstverständlich abgestuft und sehr verschieden: meistens verlangen sie in mannigfachen Äußerungen die Zerstörung des Bestehenden im Namen eines Besseren. Wenn aber solch ein Mensch zur Verwirklichung seiner Idee, sagen wir, auch über eine Leiche, über Blut schreiten muss, so kann er es, meiner Ansicht nach, seinem Gewissen gegenüber verantworten, über die Leiche hinwegzuschreiten, das heißt, je nachdem wie schwerwiegend die Idee ist — achtet darauf!”

Gleichsam entsteht damit auf der 3.2 Stufe das, was Hegel Recht nennt und auch eine Vertragsstruktur. Wie Lawrence Kohlbergs Studien zum moralischen Urteil zeigen, sind erst Menschen auf dieser Stufe konsequent in der Lage Verträge einzuhalten und verlieren sich nicht in ihren eigenen Interessen — oder wie Kierkegaard schreibt: “Je mehr das persönliche Sein in Stimmungsschwankungen aufgeht, desto mehr ist das Individuum im Augenblick, und das wiederum ist der adäquateste Ausdruck ästhetischer Existenz: sie ist im Augenblick.” Daher kommen die großen Schwankungen, denen der ästhetisch lebende Mensch auf der 3.1 Stufe ausgesetzt ist, während “ein ethisch lebender Mensch auch Stimmungsschwankungen kennt, aber sie sind für ihn nicht das Wichtigste; er sieht die Stimmung unter sich”, denn wer ethisch lebt, schafft zwar “die Stimmung nicht ab, aber er verkleinert sie für einen Augenblick, und dieser Augenblick bewahrt ihn davor, im Augenblick zu leben, dieser Augenblick gibt ihm die Herrschaft über das Begehren, denn die Kunst, das Begehren zu beherrschen, besteht nicht so sehr darin, es abzuschaffen oder ganz aufzugeben, sondern darin, den Augenblick zu bestimmen” — also im Augenblick zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden.

Kohlberg spricht entsprechend von dieser fünften Stufe des moralischen Urteils als der des Sozialvertrags, der insbesondere die zweite Hälfte der Stufe dominiert, nachdem in der ersten Hälfte die Überschätzung der eigenen ethischen Höhe zu einem Scheitern führt. Gesellschaftliche Normen werden hinterfragt und nicht bloß befolgt, um zu einer Gruppe zu gehören. Stattdessen werden nur die Regeln als richtig angesehen, die aus einer utilitaristischen Perspektive — also einer Nutzenabwägung — allen jenen einen Vorteil bringen, die zur selben abstrakten Klasse von Lebewesen gehören; während dies heute — bereitet durch die Involution der 3.3 und 3.4 Stufe — auf alle Menschen ausgedehnt ist, unterschieden klassische Nationen dieser Stufe, wie das Antike Athen, noch zwischen freien Menschen und Sklaven, oder zwischen Mann und Frau; auch das römische Bürgerrecht, über das Marcus Tullius Cicero in “Der Staat” schreibt ist ein frühes Beispiel dieser Stufe: “Da nun das Gesetz das Band der bürgerlichen Gesellschaft ist, und gleiche Rechte das des Gesetzes bilden, durch welche Macht kann eine Gemeinschaft von Bürgern aufrechterhalten werden, wenn ihr Zustand nicht gleich ist? Wenn es also nicht zweckmäßig ist, das Vermögen auszugleichen, wenn die Kräfte des Verstandes nicht bei allen gleich sein können, so muss doch gewiss eine Gleichheit der Rechte unter denen bestehen, die Bürger einer gleichen Republik sind, denn was ist ein Staat anderes als eine Gemeinschaft von Rechten?” Der Staat hat nun eine aktive mentale Identität in Form einer auf Gesetzen basierenden Staatlichkeit, die das Begehungsvermögen unter Kontrolle halten — wie auch oben in Marx und Hayek.

Während Jürgen Habermas diese Rechtsstrukturen als kollektive Heilsperspektiven, als normativen Diskurs umschreibt, in dem das “Finden gemeinsamer zielorientierender Wahrheiten im Sinne quasi metaphysisch-religiöser Systeme” im Vordergrund steht, sieht Michel Foucault sie als Aspekte kollektiver Machtstrukturen, als Ausdruck einer Gouvernamentalität, einer Herrschaftsform gebildet aus den Institutionen, den Verfahren, Analysen und Reflexionen, den Berechnungen und den Taktiken, die eine Regierung zur Kontrolle der Bevölkerung verwendet.

Differenzierung der Außen- und der Innenperspektive

Für Sören Kierkegaard gibt es neben der Verzweiflung entweder aus einem Mangel an Notwendigkeit oder einem Fehlen der Möglichkeit auch eine Verzweiflung an der Endlichkeit, der finiten Struktur des Selbst, und der Unendlichkeit, der infiniten Imaginationsfähigkeit des selbst. Auch wenn Kierkegaard dies finite Struktur auf Identitäten früherer Stufen projiziert, ist es doch auch so, dass die Außenperspektive dazu neigt sich als einen finiten, umgrenzten Geist zu erleben etwa als authentisches oder freies Selbst — allerdings mit Zuständen von Grenzenlosigkeit — und die Innenperspektive dazu, sich als unendliche Imagination oder geistige Bewegung zu sehen, als eine Bewusstseinsqualität. Umgekehrt projiziert die Außenperspektive die Unendlichkeit als ihre absolute Freiheit in die Welt, erlebt sich als Ursache, und imaginiert ohne Grenzen neues, während die Innenperspektive in der Welt ihre Begrenzung findet, ihr Nicht-Sein und dadurch das Gefühl bekommen kann, lediglich eine Wirkung und keine Ursache zu sein.

Die Innenperspektive mag dabei aus ihrer Unendlichkeit so sehr in eine Endlichkeit eindringen und sich bewirkt fühlen, dass, wie Kierkegaard schreibt, “selbst wenn Gott im Himmel und alle seine Engel ihm anbieten würden, ihm da herauszuhelfen — nein, jetzt will er es nicht, jetzt ist es zu spät, er hätte einst alles gegeben, um von dieser Qual befreit zu werden, aber man hat ihn warten lassen, jetzt ist das alles vorbei, jetzt würde er lieber gegen alles wüten, er, der einzige Mensch im ganzen Dasein, der am ungerechtesten behandelt wird, dem es besonders wichtig ist, seine Qualen in der Hand zu haben, wichtig, dass sie ihm niemand nimmt — denn so kann er sich überzeugen, dass er im Recht ist.” Auf diese Weise entsteht eine moralische Wut, aus einer anfänglichen Trauer wird ein “dämonischer Wahnsinn”, wie Kierkegaard daraufhin erläutert (siehe auch Sarah Wagenknecht als Beispiel bei den vier Typen). Die Außenperspektive dahingegen versucht die eigene Begrenztheit zu ignorieren, heißt es “In die Krankheit zum Tode”, sondern “mit Hilfe der unendlichen Form, des negativen Selbst (der negativen Transformation), will der Mensch zuerst das Ganze umgestalten, um auf diese Weise ein Selbst zu bekommen, wie er es haben will, erzeugt durch die Mithilfe der unendlichen Form des negativen Selbst, und so will er ER selbst sein. Das heißt, er will nicht mit dem Anfang beginnen, sondern “im Anfang”, der “Anfang Sein”. Er ist nicht gewillt, sich in sich selbst zu kleiden, noch seine Aufgabe in dem ihm gegebenen Selbst zu sehen; mit Hilfe des Seins der unendlichen Form will er es selbst konstruieren.” Dadurch entsteht ein permanenter Prozess der Selbstentfremdung im verzweifelten Versuch man selbst zu werden oder in dem, nicht mehr man selbst zu sein. Am Ende aber so Kierkegaard ist “das Selbst ist eine Synthese, in der das Endliche der begrenzende Faktor und das Unendliche, das sich ausdehnende Faktum ist” und so braucht es beides die Imagination und die Restriktion.

Es gibt mehrere Arten zu einem oder dem anderen Pol zu gelangen. Sartre in “Das Sein und das Nichts” beschreibt diese Dynamik etwa, wenn sie zwischen zwei Menschen stattfindet, als einen “Sadomasochismus” im menschlichen Geist, in dem wir uns wechselseitig immer wieder zum Objekt machen lassen, uns dadurch zu umgrenzen wünschen, um uns selbst zu erfahren und nicht immer nur eine Selbst-Imagination, die ins unendliche führt, einen infiniten Regress, und im nächsten Moment in der Eingrenzung, den Verlust unserer Freiheit fürchtend, den anderen zum Objekt machen wollen. Dabei unterliegt dem auch eine vergebliche Natur, wenn wir suchen, uns durch die Augen des anderen zu kennen — man benutzt den anderen als begrenzenden Faktor, “um mich zu veranlassen fasziniert zu sein von meinem Selbst als Objekt,” aber so Sartre dafür “müsste ich notwendigerweise in der Lage sein das intuitive Begreifen dieses Objekts, das Ich bin, wie es für den Anderen ist, zu realisieren, was prinzipiell unmöglich ist.” Umgekehrt such David Bohm in “On Dialogue” in der gleichen Phase der Stufe, im dritten Viertel, nach dem Unendlichen im partizipativen Denken, und sagt, dass er denkt, “wenn man sozusagen stark genug ist, dass man in einer ablenkenden Umgebung bestehen kann, dann ist man stark genug, um das Unendliche zu betrachten — aber das Unendliche könnte so mächtig sein, dass seine Auswirkungen einen ablenken würden, wenn man es zu schnell betrachtet.” Er denkt also, “dass es die Möglichkeit der Transformation des Bewusstseins gibt, sowohl

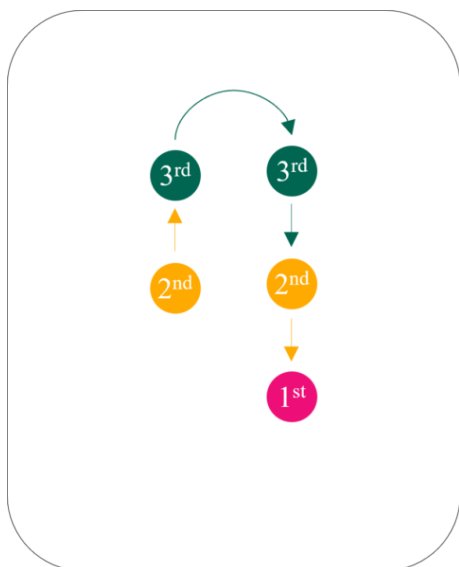
individuell als auch kollektiv“, wenn wir lernen in der ablenkenden Vielfalt der Gemeinschaft zu leben — aber dies kann auch leicht in einer Verzweiflung der Unendlichkeit im Konkreten führen, weil Orientierung verloren geht.

Wenn wir auf die Innen- und die Außenperspektive blicken findet sich entsprechend auch eine unterschiedliche Gefühlsnote — wenn wir uns an die Grundemotionen der Erstheit erinnern findet sich zuerst die Suche und die Angst und daraufhin die Trauer und die Dominanz. Die ersten beiden Gefühlszustände sind maßgeblich in der Erstheit und damit auch in der 3.1 Stufe — die Außenperspektive hat Angst, den idealen Geisteszustand zu verlieren und dadurch die eigenen Möglichkeiten und sucht dadurch permanent diesen Zustand, ohne ihn jemals zu finden, die Innenperspektive ist auf der Suche nach den Notwendigkeiten, die erlauben in das ästhetische Ideal hineinzuwachsen und ängstigt sich davor dem Ideal nicht gerecht zu werden. Mit der 3.2 Stufe verwendet die Außenperspektive das Gefühl von Dominanz, als Verantwortung, um ihren freien Willen zu nutzen, ein Sein in die Welt zu bringen, und trauert — beziehungsweise gerät sie in dies bezogene Panik — über das eigene Scheitern, das Verlassen sein von Möglichkeiten, wie Sartre wunderschön illustriert, wenn er schreibt “so sind wir uns der Wahl, die wir treffen, voll bewusst. Und wenn jemand einwendet, dass es nach diesen Beobachtungen notwendig wäre, sich nicht unseres Auserwähltseins, sondern unserer Selbstwahl bewusst zu sein, werden wir antworten, dass dieses Bewusstsein durch das Zweifache ‘Gefühl’ der Angst und der Verantwortung ausgedrückt wird. Angst, Verlassenheit, Verantwortung, ob gedämpft oder in voller Stärke, machen die Qualität unseres Bewusstseins aus, insofern es sich um reine und einfache Freiheit handelt.” Umgekehrt beginnt die Innenperspektive mit einer Trauer über das Nicht-Seiende in der Welt, um für das, was verloren gegangen ist oder noch nicht ist, in die Verantwortung zu gehen. Kierkegaard in “Entweder/Oder” schreibt darüber, wie aus Trauer eigene Freiheit erwächst und, in diesem leicht abgewandelten Text, dass er “in seinem täglichen Leben oft entdeckt hat, wie gewinnbringend es ist, der Trauer einen ethischen Ausdruck zu verleihen, den ästhetischen Faktor der Trauer nicht auszulöschen, sondern sie ethisch — also in der Erkenntnis der eigenen Freiheit — zu bewältigen. Solange der Kummer ruhig und demütig ist, hat er keine Angst vor ihm; wenn er heftig und leidenschaftlich wird, sophisticated so dass er ihn in die Verzagtheit treibt, erhebt er sich, er duldet keine Rebellion, er will sich durch nichts in der Welt um das betrügen, was er aus Gottes Hand als Gnadengabe hat. Er verjagt den Kummer nicht, versuche nicht, ihn zu vergessen, er bereut, denn dieser Kummer ist schön, ist selbst ein Ausdruck des allgemein Menschlichen, ein Schlagen meines Herzens in mir und wird mich mit allem versöhnen.”

Diese Differenzierung finden wir auch in Entwicklungsmodellen — Jane Loevingers Ich-Entwicklung, als ein Modell der 3.2 Außenperspektive ist getrieben durch Freiheit, wenn unser Gewissen uns anzeigt, dass unsere selektive Wahrnehmung zu eng ist, erweitern wir diese bewusst und erreichen dadurch eine neue Stufe, während Robert Kegans Dynamik zwischen Subjekt und Objekt durch immer neue Varianten von Melancholie und Depression über ein Fehlen, ein Nichts von Erfüllung auf der bisherige Stufe kommen.

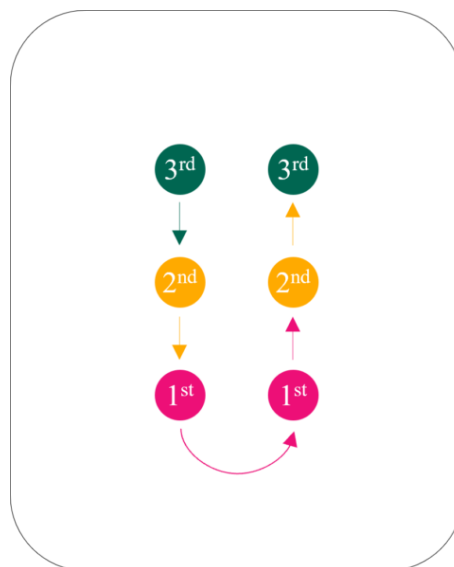
Die Tiefenstrukturen in der Außenperspektive transformiert einen Aspekt der Erstheit aus der vorherigen Dreiheit der 3.1 Stufe in eine Zweitheit innerhalb der Drittheit, wodurch der Mensch sich aus der Sinneswelt löst und "reiner Geist" wird, während die Innenperspektive drei zusätzliche Subjekte zufügt, die die vorher subjektfreien Teilsätze aus ihrer untergeordneten Rolle befreien. Während die Außenperspektive allerdings exklusiv ist, nahezu ausschließlich ihre primäre Struktur verwendet, zeigt die Innenperspektive auch Aspekte der Außenperspektive und Variationen aus beiden.

Die Außenperspektive erzeugt ein doppelschleifiges Bewusstsein als trinitarisches Bewusstsein, das mit einer Einheit von Drittheit und Zweitheit interagiert, und ein neues Wesen für diese Einheit herausdifferenziert.



“[Identität/Passives als “Aktion der Religion” [Zweitheit als “Aussehen” Die religiösen Motive haben ein so menschliches Aussehen angenommen,] [Drittheit als “Anpassung an Gefühle” dass sie sich so perfekt an unsere Gefühle angepasst haben] [Differenzierung/Aktives als “Ergebnisse im Herzen usw.” [Drittheit als “Herz” dass wir, von unseren Herzen geleitet und von den schönen Bildern unserer Phantasie angelockt,] [Zweitheit als “Missbilligte Bilder” leicht vergessen, dass die kühle Vernunft solche Bilder missbilligt] [Erstheit als “Verbot des Kommentars” oder gar verbietet, so etwas auch nur zu kommentieren.]”
G.W.F. Hegel, Über die Volksreligion

Die Innenperspektive erzeugt eine implizite Dialektik, da eine trinitarische mentale Ideologie mit einer zweiten trinitarischen mentalen Ideologie interagiert, die Ausdruck einer neuen negativen Transformation ist.



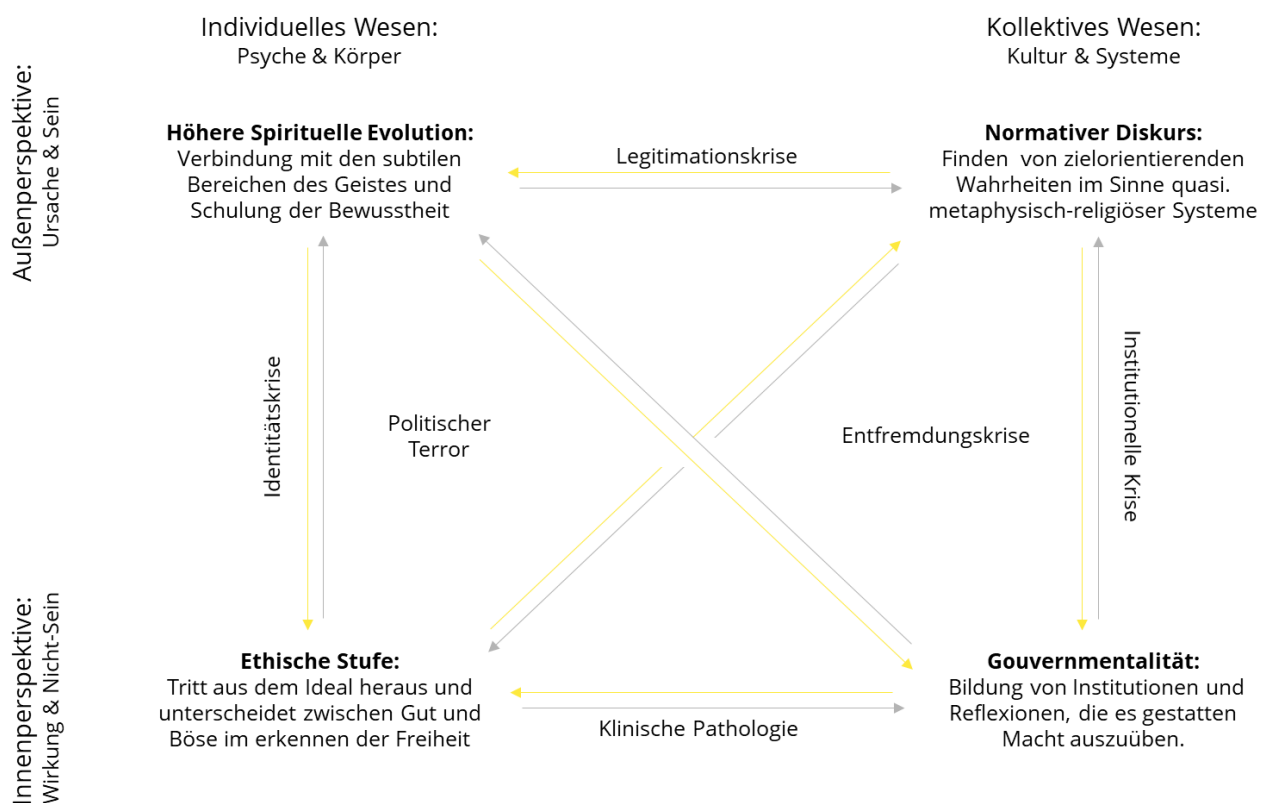
“[Identität/Ursache als “Aktives Vorurteil” [Drittheit als “Vorurteil” Vorurteile überdecken alles andere mit dem Anschein vollkommener Gleichheit,] [Zweitheit als “Bewusstsein des Unterschieds” und lassen den Unterschied nicht bewusst werden,] [Erstheit als “Was vorherrscht” der immer noch unter ihnen herrscht,]] [Inversion/Wirkung als “Beobachtung” [Erstheit als “Ausgesetzt-Sein” und das uns sonst der quälenden Beobachtung aussetzen würde zu sehen,] [Zweitheit als “Übertroffen werden” wie oft man noch von denen übertroffen werden wird,] [Drittheit als “Mittelmäßigkeit” die zu den mittelmäßigen Denkern gehören].” Immanuel Kant, Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte

Die vier Typen der 3.2 Stufe



Die 3.2 Stufe ist in der Philosophie und den Sozialwissenschaften recht gut erforscht. Insofern kann eine Analyse von Pathologien unternommen werden, die bei anderen Stufen nicht derart gegeben ist. Die Formen hier sind Varianten der von Hartmut Rosa in "Weltbeziehung im Zeitalter der Beschleunigung" beschriebenen Extreme der Stufe, die sich aus dem Zusammenspiel von Außen- und Innenperspektive sowie individueller und kollektiver Orientierung ergeben. Die Spannung ergibt sich daraus, dass die Außenperspektive sich als Ursache sieht — sie ist performativ und an der Schöpfung von Sein orientiert — und die Innenperspektive sich als Wirkung sieht — sie ist essentialistisch und an Grenzen des Seins, dem Nicht-Sein orientiert:

1. Performativ bedeutet in dem berühmten Duktus von Jean Paul Sartre, dass "die Existenz der Essenz vorausgeht", dass wir uns absichtlich neu konstruieren und daher die letzte Ursache der Realität sind.
2. Im Gegensatz dazu bedeutet essentialistisch, dass wir nicht die letzte Ursache der Realität sind, sondern dass eine "Essenz der Existenz vorausgeht" und wir daher verursacht werden.



Wie die Abbildung zeigt, ergeben sich so sechs Pathologien auf der 3.2 Stufe:

1. Eine Identitätskrise tritt zwischen individuellem Performativismus und individuellem Essentialismus auf, wenn entweder (a) die performative Seite die Oberhand gewinnt, z.B. bei Jean Paul Sartre, was zu einer Negation des natürlichen Wesens und einer völligen Beliebigkeit führt, oder (b) die essentialistische Seite die Oberhand gewinnt, z.B. bei C.G. Jung, wo wir lediglich auf Archetypen aus dem kollektiven Unbewussten reduziert werden. Die erste Seite nimmt uns jede Orientierung, die zweite Seite nimmt uns die Freiheit.
2. Dasselbe gilt kollektiv für eine institutionelle Krise, bei der (a) die kollektive Außenperspektive auf kollektive und performative Selbsttransformation und Selbstverschreibung setzt, z.B. in Form der Abschaffung aller Hierarchien im Sinne von Marx und Engels, und (b) die kollektive Innenperspektive auf die institutionelle Legitimation dieser Strukturen — ein zu viel oder zu wenig einer der Seiten führt entweder zu einer Auflösung von Institutionen oder zu einer erstarrten Institutionenlandschaft. Es ist daher nicht überraschend, dass Wladimir Illjitsch Lenin, der die kommunistische Revolution mitführte, eine Innenperspektive hatte, die erlaubte Institutionen zu erzeugen.
3. Politischer Terror kommt dann ins Spiel, wenn die kollektiven Konstruktionen der Außenperspektive nicht zu den von der Innenperspektive wahrgenommenen Wesenheiten passen. Das politische System kann nichts anderes tun, als die abweichenden Perspektiven zu bestrafen. Josef Stalin ordnete beispielsweise mindestens 6 Millionen Hinrichtungen an, und sogar 9 Millionen, wenn man die "vorhersehbaren" Todesfälle durch Deportation, Verhungern und Inhaftierung einbezieht. Auf der anderen Seite

kann die Innenperspektive nichts anderes tun, als sich in einen Terroristen zu verwandeln.

4. Eine Legitimationskrise kommt dann zum Tragen, wenn die performativen Orientierungen der Individuen und des Kollektivs auseinanderdriften. So hat sich Martin Luther in einer Zeit religiöser Instabilität vom Katholizismus abgewandt, was mit dem alten Narrativ nicht zu rechtfertigen war. Es dauerte Jahrhunderte und Millionen von Toten, bis das kollektive Narrativ die Aufführung von mehr als einer Version des Christentums erlaubte.
5. Klinische Pathologien tauchen auf, wenn die grundlegenden Institutionen mit den veränderten Strukturen in den Individuen nicht zurechtkommen, z. B. als die Entwicklung bei Frauen durch den verbesserten Zugang zu Bildung einsetzte und ihr Wesen, d. h. ihren Entwicklungsstand und damit ihr präreflexives Selbstverständnis, veränderte, nahmen gleichzeitig psychische Krankheiten wie "Hysterie" zu. Das neue Wesen war da, durfte aber nicht ausgelebt werden, was zu psychischem und dann physischem Verfall führte. Martha Nussbaum beschreibt dies auf der 3.2 Stufe, während Wilhelm Reich in seiner Charakteranalyse dies auf der 3.3 Stufe reflektiert, gleichzeitig können Extreme auf der Stufe wie Adolf Hitler zu radikalen Ansätzen neigen, um ihre Vorstellung von gesunden Institutionen zu verteidigen.
6. Eine Entfremdungskrise tritt dann auf, wenn die individuelle Freiheit zur performativen Selbsttransformation durch ein starres Wesen absichtlich eingeschränkt wird, was man in Freuds Idee des Über-Ichs sehen kann, das hypermoralisch wird und das Ich und das Es kastriert. Auf der anderen Seite schweben institutionelle Essenzen, die in der Performance keine Beachtung finden, losgelöst von jeglicher Realität im Nirgendwo, wie vermutlich die "Querdenker Szene" in Teilen.

Die Außenperspektive: Performativ

Die 3.2 Außenperspektive kann im Grunde als Suche nach einem Mittelweg oder einer Balance zwischen zwei Extremen betrachtet werden, die sich aus der Fähigkeit ergibt, mit dem Bewusstsein des Bewusstseins vom Zusammenspiel eines Geistesspekts und eines Lebenspekts zurückzutreten — wobei der Verstand und der Lebensaspekt ausbalanciert werden müssen, indem man allmählich lernt, wie Verstandesaspekte, z.B. Strategien oder Denkweisen, mit Lebensaspekten, z.B. Erfolg oder Glück, in Resonanz stehen.

Die individuelle Seite:

Die Außenperspektive identifiziert sich dabei mit einer Ursache, einer finiten Identität, aus der heraus sie sich als frei und performativ schaffend erlebt. Rupert Spira spricht im folgenden Video darüber, wie das infinite Göttliche in unserem finiten Geist auftaucht und uns darin unseren freien Willen schenkt.



Video: Rupert Spira - Free Will is the Echo of Absolute Freedom

Die Via Negativa hier meint im Grunde das Absteigen aus einer finiten Existenz und von dort aus die Welt mit der Leerheit zu verbinden, die zu finden ist, wenn man den Geist von allem gereinigt hat – grenzenloses, formloses Bewusstsein erlebt. Wir finden das im Vedanta wie bei Rupert Spira, aber insbesondere im Mahayana-Buddhismus. Wie im “Großen Prajnaparamitra-Sutra über Vollkommene Weisheit” dargestellt wird, liegt Freiheit im Gleichgewicht von Leerheit und Form – “nicht in die Dualität zu fallen”:

“Der Bodhisattva, der sich in vollkommener Weisheit übt, wendet die Menschen durch sein Geschick in den Mitteln von allen Erscheinungsformen ab, lässt sie in das erscheinungslose Reich eintreten und verankert sie darin – und das so, dass sie nicht in eine Dualität fallen, die Erscheinungen hier nicht mehr vom Erscheinungslosen dort unterscheiden. So wendet der Bodhisattva, wenn er sich in vollkommener Weisheit übt, durch sein Geschick in den Mitteln die Wesen von Erscheinungsformen ab und führt sie in den Bereich der Erscheinungslosigkeit.”

Dabei findet sich oft zuerst ein Art Aufstieg zum Ursprungspunkt, aber während auf der 3.1 Stufe dann dort verharret wurde, im Erkennen des wahren Selbst, muss der Mensch der 3.2 Stufe zwangsläufig immer wieder in die Welt zurückkehren und so die Leerheit zurückbringen – vom Absoluten rückwärts in die Manifestation meditieren.

Die Via-Positiva identifiziert sich weniger mit der Leerheit, sondern findet oft eine Art “Urknall des Bewusstseins.” Oder wie Thomas von Aquinas in der “Summe der Theologie” schreibt, den “unbewegten Beweger”, also Gott, auf den als Ursache alles zurückgeführt werden kann und die eigene, freie Teilnahme am Schöpfungsprozess:

“Wenn gesagt wird, dass Gott den Menschen sich selbst überlassen hat, so bedeutet das nicht, dass der Mensch von der göttlichen Vorsehung ausgenommen ist, sondern nur, dass er keine vorgesetzte, nur auf einen Zweck gerichtete Wirkkraft hat, wie die natürlichen Dinge, die nur so wirken, als ob sie von einem anderen auf einen Zweck gerichtet würden, und nicht von sich aus handeln, als ob sie sich selbst auf einen Zweck richteten,

wie die vernünftigen Geschöpfe, durch den Besitz des freien Willens, durch den sie imstande sind, sich zu beraten und eine Wahl zu treffen. Daher heißt es bezeichnenderweise: Der Mensch ist in der Hand seines eigenen Willens. Da aber gerade der Akt des freien Willens auf Gott als Ursache zurückgeführt wird, folgt daraus notwendigerweise, dass alles, was durch die Ausübung des freien Willens geschieht, der göttlichen Vorsehung unterworfen sein muss. Denn die menschliche Vorsehung ist unter der Vorsehung Gottes eingeschlossen, wie eine besondere unter einer allgemeinen Ursache.”

Bei Jean Paul Sartre wird diese göttliche Ursache aufgehoben und ersetzt durch die Vorhersehung des eigenen Selbstentwurfs, der involutionsartig wirkt, uns aus der Zukunft heraus, in die wir uns im geistigen Entwurf selbstentfremden, bestimmt, um daraufhin diese Zukunft zu werden, die sich durch den Menschen aktualisiert — der Gott wird aus der Gleichung genommen, andererseits aber andere, ähnliche Mechanismen etabliert, wie das Handeln für andere Menschen, die in ihrer Undurchschaubarkeit für uns etwas “Gottähnliches” haben, und immer größer sind als das, was wir uns vorstellen können. Mit Andrew Cohen und der Idee der evolutionären Erleuchtung gibt es aber auch heute mehr oder minder eins-zu-eins Entsprechungen dieser christlichen Theologie.

Die kollektive Seite:

Die kollektive Seite kann als totalitär bezeichnet werden. Totalitär bedeutet nicht, dass die Menschen hier keine Freiheit, Autonomie oder Ungebundenheit schätzen. Aber die Art und Weise in der sie Freiheit, Autonomie oder Ungebundenheit schätzen neigt dazu einen performativen Widerspruch zu erzeugen. Das heißt, dass sie versuchen, die Ursache für diese Autonomie zu sein und machen dadurch die Freiheit zu einer bewirkten Freiheit, zu einer unfreien Wirkung und andere Menschen oder Systeme sind dann nicht “causa sui” (Grund ihrer Selbst). Christlich ausgedrückt: “Theonomie” — die Freiheit des ideologischen Systems — geht der “Autonomie” — der Freiheit des Einzelnen — voraus, und man ist nur so lange frei, wie man die richtige Performance liefert, ansonsten wird man als unfrei beurteilt, als jemand der sich nicht entsprechend der kollektiven Erwartungen aktualisiert und dadurch nicht als frei erkannt werden kann (z.B. “er macht seine Schattenarbeit nicht, daher kann er nicht frei sein”, obwohl die Person eine andere Praxis betreibt, die ähnliche Wirkung hat — oder “Er ist liberaler, daher muss er verblendet und unfrei/ideologisch sein”) — siehe dazu auch oben die Legitimationskrise und nachfolgen in den vier Phasen der Stufe des Reflexionsurteils. Im “Kommunistischen Manifest” von Karl Marx und Friedrich Engels sehen wir so einen performativen Widerspruch, wenn es um eine kollektive Makrosicht geht — die Aufhebung der Klassen, als totalitärer, unterdrückerischer Schritt ist notwendig, um die Existenzbedingungen der Klassen aufzuheben und dadurch Freiheit für alle zu schaffen:

“Politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt der einen Klasse zur Unterdrückung der anderen. Wenn sich das Proletariat im Kampf gegen die Bourgeoisie

notwendigerweise als Klasse vereinigt, sich durch eine Revolution zur herrschenden Klasse macht und, als herrschende Klasse die alten Produktionsverhältnisse gewaltsam abschafft, hebt sie mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassenantagonismus, der Klassen überhaupt, auf, und damit hebt sie ihre eigene Herrschaft als Klasse auf.“

Guido Westerwelle in seiner Abschiedsrede zeigt einen liberalen Widerspruch: um frei zu sein, müssen wir die Freiheit derer bekämpfen, die unserer Freiheit einschränken wollen.



Video: Guido Westerwelle - Freiheit

Die Innenperspektive: Essentialisten

Die 3.2 Innenperspektive kann im Grunde genommen als Suche nach einem immanenten Gleichgewicht zwischen zwei mentalen Extremen betrachtet werden, d.h. der identischen Transformation der 3.1 Stufe und ihrer Umkehrung, d.h. der negativen Transformation der 3.2 Stufe. Da es kein Drittes jenseits der Dualität der beiden Seiten gibt, wie es in der Außenbetrachtung vorhanden ist, ist das Gleichgewicht im Grunde eine permanente Ambiguität zwischen beiden Seiten und ein Ringen, sie kausal anzugleichen, was bedeutet, die eine der anderen unterzuordnen — die eine als Herr und die andere als Knecht. Dabei findet die Inversion als ein unendliches Selbst sich durch die Identität, die Grenzen des Knechts selbstbeschränkt auf eine Essenz.

Die individuelle Seite:

Die Via-Negativa auf dieser Stufe ist wunderschön in Tsong-Kha-Pas “The Great Treatise on the Stages of the Path to Enlightenment” (Die große Abhandlung über die Stufen auf dem Weg zur Erleuchtung) dargestellt. Zwei Formen von Leerheit werden zugleich gehalten und zusammen genutzt, als zwei simultan ablaufende Meditationspraktiken — eine als Identität (konzentrierte Aufmerksamkeit) und eine als Inversion (analytische Einsicht in die Natur der Dinge):

“Wenn du mitten in der Nacht eine Öllampe anzünden, um ein Bild zu betrachten, wirst du die Darstellungen sehr deutlich sehen, wenn die Lampe sehr hell ist und der Wind nicht stört. Wenn die Lampe nicht hell ist oder zwar hell ist, aber im Wind flackert, dann wirst du die Bilder nicht deutlich sehen. Ebenso wirst du auf der Suche nach der tiefen Bedeutung die Wirklichkeit klar sehen, wenn du sowohl die Weisheit hast, die die Bedeutung der Wirklichkeit untrüglich erkennt, als auch eine unbewegliche Aufmerksamkeit, die wie gewünscht auf dem Objekt der Meditation verbleibt. Wenn du jedoch nicht die Weisheit hast, zu sehen, wie die Dinge sind — selbst, wenn du eine nicht-diskursive Konzentration hast, in der dein Geist stabil ist und keine anderen Objekte zerstreut erscheinen — dann fehlen dir die Augen, die die Wirklichkeit sehen. Daher wird es unmöglich sein zu wissen, wie die Dinge sind, egal wie sehr du deine Konzentration entwickelst. Und selbst mit einer Perspektive, die die Selbstlosigkeit der Realität versteht, wenn dir eine feste Konzentration fehlt, die einseitig auf ihr Objekt gerichtet bleibt, dann wird es unmöglich sein, die Bedeutung der Art und Weise, wie die Dinge sind, klar zu sehen, weil du von den Winden unkontrollierbar flutender, diskursiver Gedanken gestört wirst.”

Eine volle Betrachtungsweise findet sich etwa im christlichen Dogma von der Einheit aus Vater und Sohn, wo zwei Gegensätze sich vereinen, aber auch im Transfer auf den individuellen Menschen und seine Einheit mit Gott — wie etwa hier, wenn Gregor von Nyssa das Unendliche in Gott und das Endliche im Menschen zusammendenkt:

“Aber die menschliche Natur, wirft man ein, ist etwas gar Kleines und Begrenztes, die Gottheit dagegen etwas Unendliches; wie könnte denn das unendlich Große von dem unendlich Kleinen umschlossen werden? Allein wer sagt denn, daß die Unendlichkeit Gottes von den Schranken des Fleisches wie von einem Gefäß umschlossen ward? Nicht einmal in unserem menschlichen Leben bildet die Grenze des Fleisches eine Schranke für den Geist; nur das massige Fleisch wird durch seine eigenen Bestandteile umgrenzt; die Seele dagegen breitet sich auf den Schwingen des Gedankens frei in der ganzen Schöpfung aus, indem sie ebenso bis zum Himmel hinauf- als in die Tiefen hinabsteigt, über die Oberfläche der Erde wandelt und auch unterhalb derselben ihre Forschungen anstellt, oft aber auch in die Wunder der jenseitigen Welt betrachtend sich erhebt, ohne dass sie durch die Last des Körpers daran gehindert wäre.”

Die kollektive Seite:

Während die Außenperspektive in ihrem Wesen totalitär sein kann, sogar in ihren Versuchen zu befreien, neigt die Innenperspektive dazu, dialektisch zu sein, was ebenfalls oft nicht zur Befreiung führen kann — d.h., dass beide Seiten gleiches Gewicht haben -, sondern dazu, dass eine Seite der anderen übergeordnet und die andere untergeordnet ist. So kann man, wenn man die Idee des Guten betrachtet, einer solchen transzendenten Identität oder Quelle unterworfen sein, und diese Quelle ist entscheidend für die Zukunft aller — ein Art moralischer Rigidität, der Essentialismus nimmt überhand und führt in die Eskalation.

Ein Beispiel ist Ludwig Erhards Buch “Wohlstand für Alle” — die Dialektik zwischen der Identität von sozialer Wohlfahrt und ihrer Inversion, dem Kapitalismus. Dabei steht der Kapitalismus höher, denn ihn möglichst frei laufen zu lassen, würde die soziale Wohlfahrt finanzieren, so Erhard.

Zudem sehen wir zurzeit etwa mit Sahra Wagenknecht, die in “Zeitenwende — Der Linksliberalismus und der Abschied von der liberalen Gesellschaft” die mangelnde moralische Stabilität und Ausrichtung der Linken beklagt — einen Anklang einer Institutionenkrise, die sie in dieser moralischen Willkür, die sie zu sehen meint, andeutet:

“Natürlich ist das linksliberale Milieu nicht das einzige, in dem seit dem russischen Überfall auf die Ukraine eine alarmierende Kriegsbesoffenheit ausgebrochen ist. Neu ist, dass sich die Beiträge grünaffiner Lifestyle-Linker in Kriegsfragen durch besondere Aggressivität hervortun und öffentliche Widerworte aus diesem politischen Spektrum noch seltener zu hören sind als aus konservativen Kreisen oder von den wenigen verbliebenen traditionellen Sozialdemokraten.

Dafür gibt es Gründe. Der wichtigste dürfte sein, dass die Erzählung von der Zeitenwende, von der neuen Welt, in der wir plötzlich aufgewacht sind und in der der freie Westen, wir, die Guten, gegen das wiederauferstandene Reich des Bösen kämpfen und für diesen gerechten Kampf auch Opfer bringen müssen, in ihrer märchenhaften Moralisierung von Politik geradezu perfekt zu einer Denkströmung passt, die sich schon immer vor allem über Moral und Haltung definiert hat und in der die Frage nach Nutzen und Schaden seit jeher als zweitrangig galt.

Wer gewohnt war, vor allem nach einer moralisch einwandfreien Einstellung zu fragen, wer sich über den Kampf um politische korrekte Sprechblasen politisiert hat und wen vor allem das Bestreben antreibt, sich dadurch gut zu fühlen, dass man zu den Guten gehört, bei dem findet der neue Sound einen nahezu idealen Resonanzraum.”

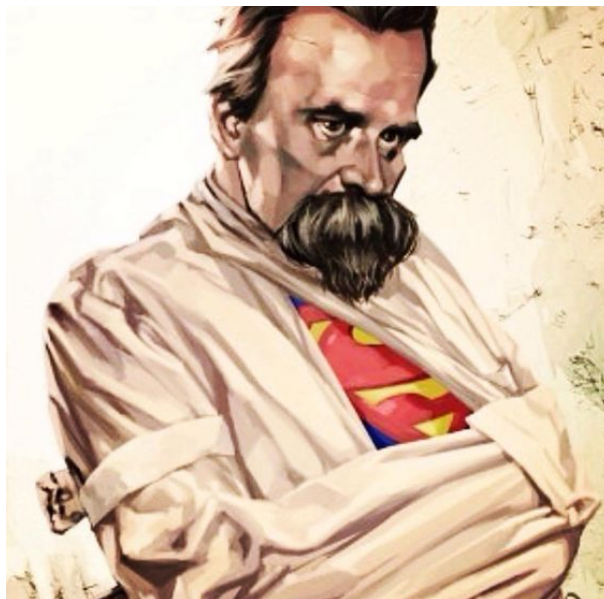
Im folgenden Video sieht man vielmehr, wie ihre individuelle Seite im Streit mit dem scheinbar performativen Wandel der Grünen eine Art politischer Terror aus ihr heraus entstehen lässt:



Video: Sara Wagenknecht - Treten Sie zurück, Herr Habeck...

Aber auch Robert Habeck wäre ein gutes Beispiel für diese Stufe und eine kollektive Innenperspektive, wenn er in “Wer wir sein könnten: Warum unsere Demokratie eine offene“, schreibt, dass wir “über Sprache die Welt erschaffen” und dann in eine moralische Kritik der gegenwärtigen Sprachgewohnheiten übergeht, beziehungsweise schreibt “wie diese sprachliche Grenzverschiebung der letzten Zeit funktioniert, der immer auch eine politische folgt — ja folgen muss, wenn Sprache Welt ist -, und was der Unterschied ist zwischen fundamentalistischem und demokratische Sprechen, möchte ich in diesem kleinen Buch skizzieren.” Als ein Beispiel nennt er Horst Seehofer, der im Angesicht dessen, dass aus sprachlicher Verrohung, eine politische Jad auf Menschen wurde, und “der mit Blick auf die Geflüchteten der Jahre 2015 von einer ‘Herrschaft des Unrecht’ sprach, angesichts dieser Vorkommnisse (der Gewalt gegen Asylbewerber) erst lange schwieg und dann dürre Sätze fand, in denen er es nicht fertigbrachte, Begriffe wie ‘rassistische’, ‘rechte Gewalt’, geschweige denn ‘Neonazi’ unterzubringen, zeigt, dass auch falsche Sprachlosigkeit ein politisches Problem ist und falsches Verständnis für das Gesagte die Grenze des Sagbaren immer weiter verschiebt.”

Die vier Phasen der 3.2 Stufe: Die Aufs und Abs des “Übermenschen”



Der Dynamische Geist, wie Aurobindo diese Stufe nennt, wird von der Dualität von Ursache und Wirkung, reinem Gewahrsein und dem Verursachen früherer Stufeninhalte ebenso angetrieben wie von der Dualität von Sein und Nicht-Sein. Die Außenperspektive der Stufe erlebt sich weitestgehend als Ursache, als ein umgrenztes, finites, authentisches und freies Selbst, von dem aus einer unendlichen Variation von Seiendem durch Imagination Leben eingehaucht werden kann, während die Innenperspektive der Stufe sich vielmehr mit einem Gefühl der Unendlichkeit identifiziert, das, um sich nicht darin zu verlieren, das Finite, Umgrenzte und Nicht-Sein sucht — das, was seine Essenz und Wesenhaftigkeit beschränkt.

Die erste Hälfte der Stufe widmet sich der Aktualisierung von geistigen Systemen und des eigenen Gewahrseins, indem es Bewusstsein davon einübt und wie es mit den früheren Welten von Materie und Leben interagiert. Gegen Ende des zweiten Viertels der Stufe erkennt der Mensch das Scheitern der aktiven, mentalen Differenzierung und der Versuche neue Systeme und Umwelten im Inneren und Äußeren durch “Unterschiede, die einen Unterschied machen” zu erzeugen; dieses Scheitern erfolgt insbesondere wiederum aus einer Kontextblindheit heraus und einem Mangel an Bedeutsamkeit, weil die Verbindung zu einem größeren Ganzen fehlte oder das eigene Bewusstsein von Bewusstsein in seiner Funktionsweise unzureichend reflektiert und unzureichend durch das “Göttliche” genährt wurde.

Mit der zweiten Hälfte der Stufe entsteht ein zunehmendes Verständnis der Art und Weise, wie wir mithilfe unseres Bewusstseins von Bewusstsein geistige Konstruktionen erschaffen und weniger ein Gefühl, aus einer Verantwortlichkeit und Freiheit, wie getrieben zu konstruieren. Die Perspektive wird multisystemisch und zahlreiche Definitionen und Bewusstseinszustände werden augenscheinlich, und entsprechend auch die Anforderungen

an das eigene Gewahrsein größer, das sich nunmehr an einer intuitiven Vernunft auszurichten beginnt, um zu verstehen, wie die allgemeine Natur der 3.2 Stufe darin besteht, Gegensätze zwischen Geist und Leben zu vereinen oder direkt von der Quelle zu leben, die uns Wahrheit und Einsicht zu geben scheint und den Dingen der Welt eine Bedeutung, wenn wir in einer scheinbar nicht aufzulösenden Ambiguität zwischen Polaritäten leben. Auf diese Weise entsteht zunehmend die Fähigkeit, non-duale Zustände zu verkörpern; die Möglichkeit zur kontinuierlichen Selbst-Transzendierung, so Maslow, führt in der zweiten Hälfte weg von einer Orientierung am Leid, die in der ersten Hälfte der Stufe vorherrschen mag, und zu einem mehr metaphorischen Verständnis der Wirklichkeit; und zugleich kann auch eine entfernte Distanz insbesondere in der Außenperspektive aufscheinen, die die eigenen Bemühungen der Selbstkonstruktion als Unaufrichtigkeit aufscheinen lässt, als ständiges Schauspiel, das uns von der Einheit, die wir erleben mögen, immer weiter entfremdet, während die Innenperspektive sich im reinen Guten verliert, den Erfahrungen einer scheinbar transzendenten Quelle, die vermeintlich hilft die Wirklichkeit zu verstehen, faktisch aber lediglich ein Widerscheinen von kausalen Archetypen der 2.3 Stufe darstellt und neue Herrschaftsformen der 2.4 Stufe erschafft.

Susanne Cook-Greuter umschreibt die 3.2 Stufe, als das Hineinwachsen von der 5/6 Konstrukt-Bewussten in die 6 Unitäre Stufe, als zunehmende Erkenntnis des schöpferischen Grundes eines geeinten Bewusstseins von dem aus jedes Objekt, jedes Wort, jeder Gedanke, jedes Gefühl und jede Empfindung, jede Theorie als menschliches Konstrukt verstanden wird, welches abgrenzt und Grenzen schafft, wo keine vorhanden sind. Für Terri O'Fallon scheint im Ende der Stufe des dynamischen Geistes, die 5.5 Transpersonale Stufe zu erscheinen, wo Zustände der Zeitlosigkeit und Ewigkeit zunehmend durch eine Erkenntnis von Grenzenlosigkeit begleitet werden — was wir als den Zerfall der finiten Selbstdefinition der Außenperspektive interpretieren können — sowie von Gefühlen der Unendlichkeit — was wir als die Öffnung der Innenperspektive in das Absolute ansehen können. Begleitet wird diese Weitung im Bewusstsein durch intensive Konstruktion an metaphysischen Modellen, die die eigenen Interessensbereiche in Theorien mit universellem Anspruch zusammenbringen.

Mit Erich Fromm und vielen anderen Denkern wie dem Existentialisten Jean Paul Sartre oder dem Kirchenvater Gregor von Nyssa lässt sich diese Stufe als der Ursprung eines freien Willens benennen. Für Robert Kegan ist seine fünfte Stufe, die als selbst-transformierend und interindividuell gekennzeichnet ist, der Punkt, an dem sich ein Selbst von der Institution und der Ideologie trennt, mit der es zuvor verbandelt und identifiziert war und erzeugt so das "Individuum," das Selbst, das die Regularien und Zwecke einer psychischen Verwaltung reflektieren und als Objekt halten kann, mit denen es zuvor noch verschmolzen war. Man wird und kennt sich selbst wie auch die anderen nun in Beziehung zu eigenen aktuellen oder möglichen Wertsetzungen, Systembedürfnissen und Geschichten, die man sich gegenseitig erzählt und schaffen, also materialisieren will.

Der Übergang in die 3.2 Stufe

Am Ende der 3.1 Stufe erscheint es der Außenperspektive oft so, als wäre die Fähigkeit, alles Mögliche zu erschaffen, im Grunde nur das Abspielen von Mustern, der Wiederhall der eigenen unveränderlichen Substanz, die über dem Strom der Zeit erhaben, dennoch zu tief in ihn verwoben ist, um wirklich frei zu sein — die Substanz ist darin ein ständiges Suchen, das keine finale Befriedigung erlaubt. Es entsteht ein Verlangen danach, diese Muster zu sehen — und vielleicht auch die Suche aufzugeben, die Aktualisierung des evolutionären Impulses, mit dem man identifiziert ist — und zugleich die Erkenntnis, dass es nicht nur einen idealen Geisteszustand, nicht nur eine ideale Strategie oder Intelligenz geben kann, sondern viele. Je stärker diese Außenperspektive ist, desto mehr stellt sich dieser Schritt von einem einfachen Bewusstsein in ein Doppel-Schleifen-Bewusstsein, also Bewusstsein von Bewusstsein, als ein Stufenwechsel dar. Kommunistische, totalitäre Herrscher sahen den Übergang aus dem metaphysischen Zeitalter in das der Aufhebung aller Gegensätze im dialektischen Prozess, einem Prozess, der frei macht von jeder zeitlosen und ewig unwandelbaren Substanz, und einem die Intelligenz verleiht, Gesellschaften neu zu gestalten. Die negative Transformation der Zweithheit, die in der 3.2 Stufe aufscheint, kann leicht zu einer Allergie gegenüber der vorherigen Stufe führen, einer kompletten Ablehnung, die bis in staatlichen Terror reicht, oder wie im Fall des Christentums zur Kasteiung des Körpers und seiner “tierischen Bedürfnisse”, die einer niederen Stufe der Vernunft angehören und nicht der höheren Vernunft selbst, die scheinbar mit Gott verkehrt. Heute sehen wir diesen Übergang in Hanzi Freinachts allergischer Reaktion auf die Relativität in der Postmoderne in “The listening Society”, bis im darauf folgenden Buch “The Nordic Ideology”, der Stufenwechsel artikuliert werden kann als eine transpersonale Perspektive, die sieht, dass “auch wenn verschiedene Organismen tatsächlich unterschiedliche Verhaltenseigenschaften haben, sie kein zentrales ‘Es-Sein’ oder ‘Selbst’ haben, das festgeschrieben werden kann, und ihre Verhaltensweisen müssen immer durch das Zusammenspiel so vieler anderer Faktoren entstehen, die nicht-örtlich interagieren” und daher ist das meta-moderne Selbst als nicht-relativistisch dazu bestimmt, diese durch eine neue Freiheit und Macht zu formen. Jürgen Habermas projiziert in seiner Dissertation über Hegels Weltgeist, Schelling und das Absolute in der Geschichte nun diese Absolute und den Weltgeist in die 3.1 Stufe — aus der absoluten Identität, der identischen Transformation (3.1), steigt man hervor als freies, geschichtliches Bewusstsein, das die negative, aktive, gestaltende Transformation der 3.2 Stufe geworden ist.

Die Innenperspektive bringt in diesem Übergang auch oft eine Art Stufenunterschied hervor, allerdings weniger in einer hierarchischen Manier, sondern mehr in der Gegenüberstellung von zwei geistigen Ideologien, von denen eine die Entsprechung der 3.1 Stufe ist, also eine Identität, und ein andere eine der 3.2 Stufe, eine Inversion, wie auch die Stufenunterscheidungen der Außenperspektive eine Identität und deren Negation hervorbringen. So unterscheidet Michel Foucault in “Psychologie und Geisteskrankheit” zwischen Freiheit und Wahnsinn, die sich im Grunde im Verlauf der Stufe immer weiter durchdringen. So schreibt auch Carl Gustav Jung um 1911 über zwei Arten des Denkens in “Symbole

der Transformation“: das gerichtete Denken und das träumende oder phantasievolle Denken. Ersteres arbeitet mit Sprachelementen zum Zweck der Kommunikation und ist schwierig und anstrengend; letzteres ist mühelos, arbeitet gleichsam spontan, mit dem gelesenen Inhalt und wird von unbewussten Motiven geleitet. Das gerichtete Denken bringt Neuerungen und Anpassungen hervor, erfüllt also die Funktionen der 3.1 Stufe, kopiert die Realität und bemüht sich, auf sie einzuwirken, während das andere sich von der Realität abwendet, und subjektive Tendenzen freisetzt und, was die Anpassung betrifft, unproduktiv ist, jedoch anstelle dessen produktiv träumt, oder wie Wilber es nennt, eine Schau-Logik ist. Die 3.2 Stufe ist damit eine Ausdrucksform und Wiederholung des subtilen Zustandes — wie schon auf der 1.2 Stufe als das Imaginieren einzelner zielgerichteter Bewegungen und auf der 2.2 Stufe als Projektion von erfolgsversprechenden Handlungsabläufen — als ein imaginatives Begreifen, das sich mit der inneren Audition - also verbalem Denken — und dem inneren Gleichgewichtssinn des dynamischen Geistes verbindet, denn diese sind die wesentlichen verinnerlichteten Sinne der Drittheit. Wobei zu beachten ist, dass sich die traumartigen Gedankenprozesse hier in erster Linie aus den bildlichen Vorstellungen der Zweitheit, also dem Leben, nähren und eine innere Unterstützung des Denkens durch die 2.3 und 2.4 Stufe darstellen und weniger überbewusster Natur sind. Die eigentliche Gestalt der Schau-Logik ist in der ersten Hälfte der Stufe eher noch ein gedankliches Begreifen, ein Ausrichten von Gedanken im rechten Winkel, um ein Ziel zu treffen, wie ein Bogenschütze, bevor die zweite Hälfte vermehrt, bildliche Vorstellungen in diese gedanklichen Bewegungen mit einbringt.

Während die Außenperspektive hier also mehr in ein Bewusstsein von Bewusstsein geht, das sprachlich begleitet wird und Sprache nutzen kann, sich oft aber eher als transpersonal oder transegoisch erlebt, als Negation der vorherigen “animalischen” Schwäche, bewegt sich die Innenperspektive in einen dialektischen Prozess, in dem sich zwei unterschiedliche Perspektiven oder Geisteszustände auszutauschen beginnen. Die Innenperspektive scheint am Ende der 3.1 Stufe die eigene innere Stimme oft als etwas Prophetisches zu erleben, wenn sie sich mit der 2.4 Stufe vermengt; zu Beginn der 3.2 Stufe wird dann erkannt, dass es lediglich die eigene innere Stimme war, die man fälschlicherweise für die einer göttliche Offenbarung hielt — so schreibt Doreen Virtue in “Deceived No-More” (nicht mehr verblendet), dass sie ein falscher Prophet war, dass sie ihre innere Stimme überhöht hatte, und wie sie erkannte, dass sie “damals dachte, dass Engel Wunscherfüller sind, die einem helfen, alles zu bekommen, von einem guten Parkplatz bis zu einem seelenverwandten Ehemann oder einem erfolgreichen Unternehmen” — also der Geist im Grund noch vollkommen dem Begehungsvermögen untergeordnet war, das auf materielle Ziele gerichtet war — und wie sie zuvor von einer ständigen Verzweiflung gequält wurde “weil sie an Schuldgefühlen festhielt, statt Buße zu tun, weil sie versuchte, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, statt sich Gott zu überlassen, weil sie Geistführern folgte, statt dem König der Könige, Jesus, und weil sie versuchte, ihr Herz mit Dingen, Menschen oder Errungenschaften zu füllen, statt mit der Liebe Gottes.” Die negative

Transformation oder Inversion, erzeugt eine innere Abkehr von etwas Altem — wie Kierkegaard schreibt, entsteht eine Trauer, ein Schmerz, eine Melancholie, die einen in die Unendlichkeit des Geistes führt, wo ein ethisches Gewahrsein nun auf die eigene vorherige innere Weisheitsperspektive blickt und sie kritisch durchleuchtet — eine Identität geht in eine dialektische Auseinandersetzung mit ihrer Inversion, also Umkehrung. Auch Neale Donald Walsh beschreibt diesen Schritt in “Gespräche mit Gott”, in dem er anstatt Tagebuch zu schreiben damit begann, an die Unendlichkeit zu adressieren und einen Dialog einging, in dem er Fragen stellte und Gott ihm antwortete — der bewusste Modus der Innenperspektive ist insgesamt ein dialektischer aus Rede und Gegenrede, ein Modus, der aber erst in der zweiten Hälfte der Stufe abstrakt erkannt und gehandhabt werden kann.

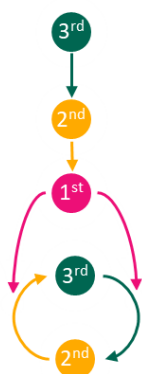
Die Außenperspektive hat weniger den Charakter dieses “hin und her” zwischen zwei Perspektiven im inneren Gespräch, sondern vielmehr eine Art Achtsamkeit und später Kontrolle, wie sie im “Voice Dialog” beschrieben wird — sobald der bewusste Selbst-Prozess etabliert ist, also Gewahrsein von Gewahrsein auf der 3.2 Stufe, kann man sich aber auch hier vor dem “Dämonischen” schützen, das etwa in der Abspaltung innerer Aspekte liegt — es wird gleichfalls moralisiert und ein normativ Gutes errichtet. Denn wenn wir “nicht zulassen, dass diese abgespaltenen Selbste zu uns sprechen, wenn wir sie weiterhin verleugnen, werden sie an Intensität zunehmen, sie werden projiziert, und schließlich werden sie in unser Leben eindringen und wir werden gezwungen sein, nach ihrer Pfeife zu tanzen” — wir wären wieder kontrolliert durch die niedere Vernunft der 3.1 Stufe, in der diese Selbst-Aspekte ungesehen auftauchen und ihre Bedürfnisse durch uns ausleben, so Hal und Sidra Stone in “Embracing our Selves”, und wir würden dadurch “schlechte Menschen.”

An dieser Stelle ist es wichtig, zwischen den zahlreichen Persönlichkeiten zu differenzieren, die die 3.1 Stufe — der Pluralist — erkennt, und die primär Erinnerungen von 2.3 Kontexten sind — z.B. die Stimme der eigenen Eltern als Erinnerung oder Mahnung — und dieser Art der Praxis, die verschiedene 3.1 Persönlichkeiten wachruft und mit der Welt vereinigen will. Wie Terri O’Fallon sagt, kann im Übergang in die Konstrukt-Bewusste Stufe, plötzlich erkannt werden, dass das eigene Gewahrsein wie ein Radioempfänger ist, der keine klare Frequenz empfängt und von Sender zu Sender springt. Es ist auch zu beachten, dass für die Innenperspektive erst die 3.3 Stufe eine ähnliche Erfahrung hervorbringt, in der zwei Aspekte von einem bewussten, wechselseitigen Prozess aus in Einklang gebracht werden können.

Im unteren Abbild ist auf der linken Seite die Außenperspektive zu sehen, wie das trinitarische Gewahrsein der 3.2 Stufe, ein geistiges Gewahrsein (grüner Kreis) der 3.1 Stufe mit dem Leben (gelber Kreis) auszubalancieren versucht. Das Dilemma dabei ist, dass das trinitarische Gewahrsein immer getrennt von der Einheit zwischen Geist und Leben ist — man erlebt vielleicht, wie Sarte sagt, eine Unaufrichtigkeit in dem Sinne, dass man diese Vereinigung immer spielen muss, sie aber nie wirklich wird. Auf der rechten Seite zeigt

sich die Struktur der Innenperspektive: hier interagieren eine Identität und eine Inversion miteinander, welche ohne ein Drittes, welches diesen Prozess von außen lenken kann, eine Person in einer ständigen Ambiguität leben lässt, wenn nicht wie Plato schreibt, in der Dialektik der Perspektiven ein Einsichtsmoment in die Idee des Guten den Konflikt auflöst. In der Natur dieser zwei Strukturen ist auch der grundlegende Unterschied und Konflikt aufgetan zwischen einem eher totalitärem System, der Top-Down Kontrolle in der Außenperspektive, und einem libertären Streit zwischen zwei Perspektiven — wobei beide Seiten zu sozialen Extremen führen können — die Außenperspektive in Stalin und Mao, die Innenperspektive etwa in Hitler und Lenin.

Trinitarisches Gewährsein von Gewährsein



Balance von Gewährsein und Leben



Wenn wir in diese neue Stufe wachsen, werden wir von unserer Umwelt oft als jemand erlebt, der die Standards der Gemeinschaft bricht. Lawrence Kohlberg und Robert Kegan schreiben über eine amoralische Phase in diesem Übergang, in der Menschen auf moralische Dilemmata Antworten geben, die als prä-konventionell aufgefasst werden können, weil sie Gemeinschaftsstandards ablehnen, die auf der vierten Stufe des moralischen Urteils — also der 3.1 Stufe — wesentlich waren. Vielmehr liegt darin aber das Entdecken des eigenen ethischen Seins, das sich austesten möchte und ausbrechen muss — wie Jean Paul Sartre in die Wege der Freiheit schreibt, muss man erkennen, dass man eine lebendige Wahl ist, Freiheit besitzt und dadurch in eine Verantwortung wächst. Doreen Virtue beschreibt, wie an diesem Punkt eine Hexenjagd auf sie begann, weil Menschen dachten, dass “sie in ihrer Spiritualität ‘rückwärts’ gehe, weil man ‘vom Christentum zum New Age gehen soll und nicht umgekehrt’; dass sie konvertiert sei, um mehr Geld auf dem christlichen Markt zu verdienen; dass sie ‘die New Ager für die Christen verlassen habe’; dass sie unter staatlicher Bewusstseinskontrolle stehe; und dass sie eine vorübergehende astrologische Phase durchmache, die man ‘Saturn-Rückkehr’ nennt, was immer das auch heißen mag.” Wie auch immer man es betrachte, kann die Transformation leicht als eine Regression gedeutet werden, als ein psychologischer Zusammenbruch oder eine geistige Erkrankung.

Laut Kitchner und King in ihrer Arbeit zum reflektierten Urteilsvermögen zeichnet sich die 3.2 Stufe — deren Stufe 7 — durch die Überzeugung aus, dass die Realität zwar nie gegeben ist, dass aber Interpretationen von Beweisen und Meinungen zu epistemisch begründbaren Vermutungen über die Natur des betrachteten Problems synthetisiert werden können. Wissen wird durch den Einsatz von Fähigkeiten zur kritischen Untersuchung oder durch die Synthese von Beweisen und Meinungen zu zusammenhängenden und kohärenten Erklärungen für Überzeugungen über Probleme aufgebaut. Es ist daher möglich, durch kritische Untersuchung oder Synthese festzustellen, dass einige Urteile, seien es die Urteile von Experten oder die eigenen, einen höheren Wahrheitswert haben als andere, oder zu behaupten, dass ein bestimmtes Urteil eine vernünftige, vertretbare Lösung für ein Problem darstellt — und für diesen Prozess braucht es eine Loslösung, wie sie etwa Doreen Virtue vollzog, die in den Monaten und Jahren nach ihrer Glaubenskrisen in einen tiefen Forschungsprozess zum Christentum eintrat und eine “wissenschaftlich solide Interpretation” für ihren Glauben fand, jenseits ihrer eigenen Willkür, der für viele wie eine Regression erscheinen mag, aber durch komplexere innere Prozess erreicht wurde.



Video: Why Doreen Virtue left the New Age to Follow Jesus

Für mich (Roman) begann dieser Schritt gegen Ende meines zwanzigsten Lebensjahres in der Lektüre von Sartres “Das Sein und das Nichts”. Ich las es in diesem Frühjahr und hin zum Sommer zumeist im Park unter Bäumen liegend, während ich mein vorheriges Ziel, mein Abitur abzulegen, nahezu erreicht hatte und damit zugleich eine gewisse Leere eintrat, weil ich mir wenig Gedanken darüber hinaus gemacht hatte, außer dem abstrakten Wunsch zu studieren. Ich erinnere mich, wie die alte Realität des Schülerdaseins verschwand, und im Lesen weite zeitlose Räume entstanden, in denen ich mich wunderte, wie ich Stunden mit einem Buch und meine Gedanken verbringen konnte — dieses Wundern war ein Erzählen, das sich über meine vorher als oft fremdbestimmt scheinenden oder einfach aus dem Nichts auftauchenden Gedanken legte und darüber nachdenken konnte, was dort in meinem 3.1 Gewahrsein von statten ging. Dieses passive Erscheinen und Verschwinden von Gedanken im “Monkey Mind” wurde nun ergänzt durch eine fokussierte innere Stimme, die Gedanken festhalten, rekonstruieren und beurteilen konnte und in Dialog mit ihnen ging — ich liebte diese Intensität, diese Macht, die darin zu spüren war und strebte sie mit aller Kraft an.

Zunehmend merkte ich, wie ich meiner Partnerin Geschichten erzählte und so sagte ich einmal: “Weißt du, in mir spricht eine Art Kind, das eine Geschichte hat, und die kommt vermutlich aus einer schrecklichen Erfahrung, und in mir spricht jemand anderes, der sagt, dass das nicht weiter relevant ist, denn es bin nur ich, der diese Erfahrung erzählt.” Worauf meine Partnerin meinte: “Ich habe Angst vor dir, sei bitte leise. Ich denke, du bist schizophran.” Auch wenn ich sie damals wohl liebte, spürte ich, dass es vorbei war, auch weil etwas in mir, das immer an der Beziehung festgehalten hatte, begann, ihre Handlungen — wie, um mich zu bestrafen, mit einem anderen Mann zu schlafen, ohne zuvor darüber mit mir zu sprechen — mir auf einmal moralisch falsch erschienen und nicht etwas, das innerhalb des Beziehungs- und Liebesideals, einer ewigen Liebe und des gemeinsamen Lösens von Konflikten, zu tolerieren sei. So begann ich auch mit anderen Frauen anzubandeln, um zu sehen, ob es auch ihre moralischen Werte verletzen würde — was es tat und umso erschütternder machte, dass sie ihre eigenen Ideale in ihren Racheakten verraten hatte; ich denke, ich spürte damals etwas wie Verachtung ihr gegenüber. Innerlich war ich der Welt weit enthoben, als würde ich darüber schweben, und alles, ob Sport oder Sexualität, fühlte sich nun an, als wäre ich nicht mehr darin enthalten, sondern etwas jenseits, das ständig darüber nachdachte, wie die Wünsche des Moments richtig oder falsch waren und in welche Richtung es führen würde, in diesen Momenten dieses oder jenes zu empfinden — mein damaliger Deutschlehrer sagte in seinem Abschiedsfeedback: “Herr Angerer, Sie sind genauso Mensch, wie alle anderen hier, aber Sie schweben offensichtlich über den Tatsachen. Man hat den Eindruck, Sie haben keine Bodenhaftung mehr, und irgendwann werden Sie abstürzen.” Ich war einerseits verletzt, weil ich allein in meiner Jahrgangsstufe als Mensch und mit Respekt begegnete und von allen wertgeschätzt wurde — so mein Empfinden -, wenn auch klar keine Autorität in den Lehrkräften sehend, sondern eher Peers, andererseits auch erstaunt, dass mein innerer Zustand so in der Welt sichtbar war.

Das erste Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil des “Daseins”

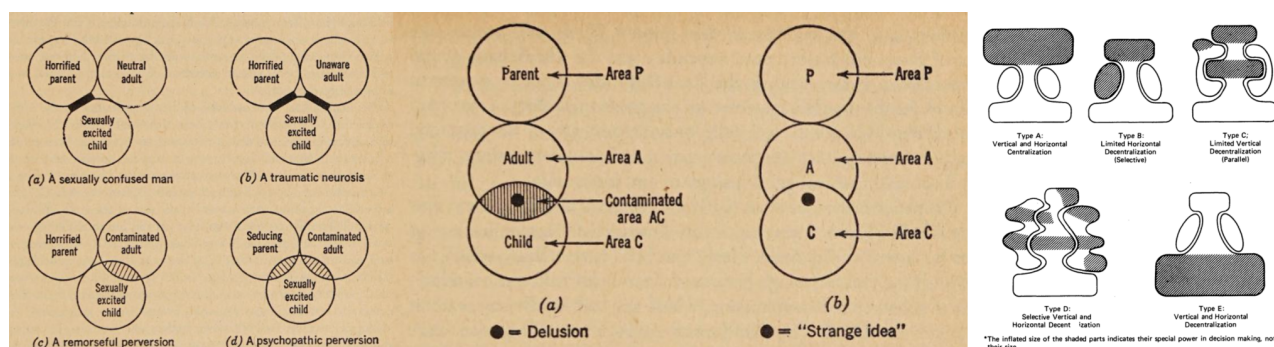
Wenn man Hegels Untergliederung des Urteils nimmt, einer Funktion des Menschen, die am ehesten der Tiefenstruktur der 3.2 Stufe entspricht, findet sich zuallererst eine Unmittelbarkeit, in der man Urteile fällt. Mit Urteil ist hier entsprechend der Außenperspektive, die Hegel verkörpert, eigentlich gemeint, dass man durch das eigene “Bewusstsein von Bewusstsein” das vorherige Bewusstsein, welches eine einfache Ideologie, ein Begriff ist, mit der Welt in Einklang bringen will — was im ersten Viertel der Stufe bedeutet, rezeptiv gegenüber verschiedenen Einheitserfahrungen zwischen Selbst und Welt zu sein, die aus der neuen Identität betrachtet werden; zugleich lässt sich aber die dialektische Bewegung der Innenperspektive auch dadurch beschreiben, da sie schaut, wie eine Identität und ihre Inversion zusammenspielen, also das Bewusstsein der 3.1 Stufe mit dem der 3.2 Stufe wechselwirkt, wie sich Beide gegenseitig ausschließen oder zusammengehören, und ob es denn Erfahrungen von Einheit zwischen zwei Polen geben kann, oder eine Identität auf einer der beiden Seiten. Mit Terri O’Fallon lässt sich hierin das Kernmerkmal der 5.0 Konstrukt-Bewusstsen Stufe sehen — wenn Menschen in diese Stufe hinein reifen, so O’Fallon “sehen sie die rekursiven Muster der Entwicklung, die soziale Konstruktion der Realität

tät, Projektionen im Moment und wie sich all dies zusätzlich zu ihrer eigenen Geschichte historisch abspielt. Sie beginnt zu erkennen, wie wir unsere eigenen individuellen unsere eigenen individuellen Konstruktionen und Geschichten durch unsere Worte und ihre angenommenen Definitionen und Grenzen und Grenzen verfestigen und konkretisieren: Indem sie all dies im Moment sehen, sind sie in der Lage, unglaublich beweglich zu sein, Dinge zu sehen, die andere Menschen noch nicht sehen können, und die Dinge von innen nach außen, auf den Kopf zu stellen, auf verschiedene auf ungewöhnliche und paradoxe Weise zu verändern, um Prozesse voranzutreiben.“ Robert Kegan schreibt ähnlich, dass auf der fünften Stufe der sich selbst transformierende Geist nicht mehr identisch mit seinen “Filtern” ist. Er kann von seinen eigenen Filtern zurücktreten und sie betrachten, nicht mehr nur durch sie hindurch betrachten.

Beispiele gibt es hier zahlreiche. Jane Loevinger etwa definiert ihre Stufen der Ich-Entwicklung als Formen selektiver Aufmerksamkeit, auf denen “das Ich stabil bleibt, weil die Operationen, durch welche die Person seine Umwelt wahrnimmt, auf effektive Weise nur diese Daten zulassen, die bereits verstanden werden können, also bereits vereinbar mit der jetzigen Ich-Struktur sind.” Die Stufenfolge ist nach Loevinger also im Grunde eine Folge von Aufmerksamkeitsmustern und keine Stufenfolge im eigentlichen Sinne; weil die Entwicklung lediglich der Aufmerksamkeitssteuerung folgt, ist sie im Grunde beliebig justierbar und unterliegt keinen wirklichen Transformationen des Bewusstseins, es gibt keine wirklichen Stufensprünge, sondern man kann willentlich steuern auf welcher Stufe ein Mensch nun sei. Diese inneren Widersprüche finden sich in allen Stufentheorien der 3.2 Stufe, da Entwicklung als wirkliches Faktum des Geistes erst auf der 3.3 Stufe erkannt werden kann — irgendwo findet sich immer eine Selbstwiderlegung der Natur der gefundenen Stufenfolge und eine Reduktion auf eine Lernsequenz, psychologische Krankheit oder quasi spirituelle Erreichung; wie auch Entwicklungsmodelle der 3.2 Stufe im Grunde immer zwei Stufen sehen: So sieht Loevinger im Grunde lediglich degenerierte Stufen und eine integrierte Stufe als Kulminationspunkt menschlicher Ich-Reifung oder Cook-Greuter lediglich postautonome Stufen und solche davor; wobei die früheren Stufen nicht wirklich frei sind, sondern blind in ihren Mustern von sprachlicher Bedeutungsbildung gefangen, weil sie kein Bewusstsein davon haben, wie sie mit Sprache ihre Wirklichkeit erschaffen.

Neben Stufenfolgen als Filter finden sich hier aber zahlreiche Muster. Denkt man etwa an Howard Gardeners “Theorie der multiplen Intelligenzen”, gibt es plötzlich nicht mehr nur ein soziales Konstrukt, eine Form von Intelligenz, sondern zahlreiche davon, die alle ein 3.1 Zustand sind, der sich unterschiedlich mit der Welt vereinigt, ob nun durch kinästhetische, naturalistische, intrapersonale, logische, existentielle oder irgend eine andere Art von Klugheit. Aber auch die Transaktionsanalyse nach Erik Berne sieht nun nicht mehr lediglich ein Gewahrsein, sondern zahlreiche verschiedene Spiele der Erwachsenen, die wir entweder mitspielen können oder hinter uns lassen — zumindest wenn wir lernen zu sehen, wie unterschiedliche Selbst-Zustände in uns auftauchen, wie etwa in einer Patientin, die sieht: “Der Unterschied zwischen meinen zwei Selbst-Zuständen war der, dass das ‚böse‘ Mädchen sich mehr oder minder einem selbstverliebten Ausdruck von Autonomie

hingab, und einfach das tat, was natürlich war, während das ‘brave’ Mädchen sich an den Zustand anpasste, aus dem heraus sie verurteilt werden würde.” Auch in den Wirtschaftswissenschaften, wie in Henry Mintzbergs “Strukturen aus Fünf” wird aufgezeigt, wie das Gewahrsein, die Seele von Unternehmen, im Sinne der jeweiligen Selbst-Steuerungsarchitektur, in immer gleichen Formen aufzutauchen scheint und immer gleichbleibende Elemente vereint, um sich selbst zu konstruieren. Oft finden die Menschen Abbildungen, um diese Muster zu verdeutlichen wie unten aufgezeigt — dabei geht es nicht spezifisch um die Inhalten der Bilder sondern lediglich die Formen auf einen wirken zu lassen.



Auf der linken Seite (Braun unterlegt) finden sich Muster aus Eric Bernes Transaktionsanalyse. Es ist zu sehen, wie nun von außen auf Entsprechungen von Erstheit, Zweitheit und Drittheit reflektiert werden kann und in der Interaktion der Ebenen “Störungen” sichtbar werden. Auf der rechten Seite sind Muster von Organisationen aus Mintzbergs Strukturen aus Fünf, der eher auf die Einheit aus 2.1, 2.2, 2.3 und 2.4 in der 3.1 Stufe reflektiert, also auf eine Fünfhheit hinabschaut.

Alexander Lowen in “Die Sprache des Körpers” liefert eine andere Art von Musterhaftigkeit, nämlich Körpertypen, und deutet darauf hin, wie der Gefühlszustand, der immer im Hintergrund der 3.1 Stufe schwingt, nämlich Angst, als Affekt der Anpassung — etwa nicht perfekt genug zu sein -, Veränderung verhindern mag. Er schreibt dazu, dass “es eine gute Praxis ist, den Patienten darauf hinzuweisen, dass während man seinem aufrichtigen Wunsch nach Wandel Glauben schenkt, es immer Elemente in der Charakterstruktur gibt, die nahelegen, dass eine negative Haltung zugleich gegenwärtig ist”; Angst, Misstrauen, Zweifel, Niedergeschlagenheit sind Stolpersteine in dieser ersten Phase der 3.2 Stufe, die einen zurückwerfen. So schreibt auch Erich Fromm über die “Furcht vor der Freiheit” — eine Freiheit, die “ein charakteristisches Merkmal der menschlichen Existenz ist und deren Bedeutung sich ändert, je nachdem in welchem Grad der Mensch sich seiner selbst als einem unabhängigen und separaten Wesen bewusst ist und sich als solches begreift” — und mit dem dynamischen Geist kommt es in gewisser Weise zu einer Kulmination, in der der Mensch seine Getrenntheit begreift: er ist nun der Agent des Geistes, ein unabhängiges und freies geistiges Wesen und steht damit seiner Angst darin und davor unmittelbar gegenüber. Wie Kierkegaard und Sartre schreiben, wird die Angst aber bald selbst als Ausdruck von Freiheit gesehen, als positiver Indikator dafür, dass man in der Lage ist sich zu verändern, ohne jemals wissen zu können, wohin einen das führt — ein Gefühl für die Konsequenzen der eigenen Entscheidungen und deren Wert, der darin widerscheint.

Die Innenperspektive sieht weniger derartige Muster, die von außen betrachtet werden, dennoch findet man natürlich Beschreibungen der eigenen Muster insbesondere im Beginn der zweiten Hälfte der Stufe, wenn die 3.2 Stufe beginnt, auf sich selbst zu blicken – dort entwirft etwa C.G. Jung seine Typenlehre als die Interaktion verschiedener Identitäten mit ihren Inversionen, wie extrovertiert und introvertiert oder urteilend und wahrnehmend, oder Robert Kegan beschreibt sein Stufenspektrum als Interaktionen aus Subjekt und Objekt, also zwei Gegensätzen, die miteinander in Beziehung stehen und wieder und wieder neue Gleichgewichte, also Stufen, erzeugen. Zu Beginn der Stufe wird aber eher ein einzelner Aspekt der Dialektik betrachtet. Daniel Goleman blickt zum Beispiel auf “emotionale Intelligenz” und setzt sie in Kontrast zum IQ – so grenzt er einerseits das Dasein dieser beiden Dimensionen ab – eine Identität, z.B. der IQ, und eine Inversion, z.B. der EQ, zum anderen beobachtet er die Dynamik zwischen emotionaler Intelligenz und unserem Seelenheil, unserem Lebensglück, unserem Erfolg und unserer Zufriedenheit mit dem, was wir erreichen und resümiert: “Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Menschen, die emotional anpassungsfähig sind – die also ihre Emotionen kennen und handhaben, und die Gefühle anderer effizient lesen und umgehen können – einen Vorteil in jedem Lebensbereich haben, ob es nun um romantische oder intime Beziehungen geht oder darum, unausgesprochene Gesetze zu erkennen, die den Erfolg in organisationalen Kontexten bedingen.” Ungeachtet dieser Kritik war gleichsam Alfred Binets Konzept der Intelligenz, das nun von Goleman kritisch hinterfragt wird, als Inversion der gängigen Orientierung an Schwachsinnigkeit entworfen worden und als Kampf gegen die Unfähigkeit seiner Kollegen, zu einem einheitlichen Konstrukt von Intelligenz zu gelangen – die Gegenüberstellungen, die auf der 3.2 Stufe geschehen, müssen entsprechend nicht auf 3.1 Modelle bezogen sein, sondern jeder Gegenstand, ob verstanden oder unverstanden, früher oder später, einfacher oder komplexer, kann zu einem “Feindbild” werden.



Video: Daniel Goleman - Why aren't we all Good Samaritans?

Plato dahingegen im “Gorgias”, einem Dialog, also der Grundform der 3.2 Innenperspektive entsprechenden Erzählweise, über die schöne Rede und die Redekunst, untersucht das Dasein der Seele und wie die eigene Identität aus guten oder schlechten Intentionen, aus Tugenden und Untugenden, in ihr, als Inversion dieser Intentionen, eingepägt wird und damit weniger die Auswirkungen auf den Lebenserfolg von “normativ richtigem Verhalten” wie Goleman. Plato vergleicht die Seele mit einem nackten Körper, an dem man sieht, wie er im Leben behandelt wurde, ober faltig und vernarbt ist, oder ebenmäßig und unberührt auch im hohen Alter — und so schreibt er:

“dasselbe nun dünkt mich auch mit der Seele sich zu begeben. Sichtbar ist alles an der Seele, wenn sie vom Leibe entkleidet ist, ob es sich ihr nun von Natur aus ereignete, als auch die Veränderungen, welche der Mensch durch sein Bestreben um dies und jenes in der Seele bewirkt hat. Kommen wir nun vor den Richter, und zwar die aus Asien vor den Rhadamanthys, so stellt Rhadamanthys sie vor sich hin, und beschaut eines jeden Seele, ohne zu wissen, wessen sie ist: So geschieht es, dass oft wenn er den großen König vor sich hat oder andere Könige oder Fürsten, findet er nichts gesundes an der Seele, sondern durchgepeitscht findet er sie und voller Schwielen von Meineid und Ungerechtigkeit, so wie eben jedem seine Handlungsweise sich in der Seele ausgeprägt hat, und findet alles verrenkt von Lügen und Hochmut und nichts gerades daran, weil sie ohne Wahrheit aufgewachsen ist, sondern vor aller Gewalttätigkeit und Weichlichkeit, Übermut und Unmäßigkeit im Handeln zeigt sich auch die Seele voll Missverhältnis und Hässlichkeit.”

Diese Art des Widerscheines des 3.1 Außen im 3.2 Innen scheint Grundlage für das moralische Bewusstsein der Innenperspektive auf dieser Stufe zu bilden und erscheint auch die Grundlage für die christliche Sündenlehre, wie sie der dynamische Geist hervorgebracht hat — in der unsere eigene innere Untätigkeit und Verantwortungslosigkeit uns böse macht und Sünde nichts ist, das uns von Außen gegeben wurde, wie Gregor von Nyssa schreibt: “Also hat Gott keine Verantwortung für das Böse, er, der da der Urheber des Seienden, keineswegs aber des Nichtseienden ist, der das Sehvermögen, nicht die Blindheit bildete, der die Tugend, nicht deren Beraubung schuf, der den nach der Tugend Wandelnden als Kampfpfeis für die freie Willensentscheidung das Ehrengeschenk großer Güter vorlegt, nicht aber die menschliche Natur mit Zwangsanwendung unter seinen Willen knechtet, indem er die Menschen wie ein lebloses Gerät willenlos zum Guten hinziehen würde.”

Die Bewegung aus dem Gewährsein der 3.1 Stufe bringt auch eine neue Dimension und Reflexion von spirituellen Zuständen und Gipfelerfahrungen mit sich. Ein zentrales Moment hierbei ist das Verschwinden der ständigen Suche, der Begierde und des Begehungsvermögens, das auf Erfahrungen, wie auf einen materiellen Gegenstand gerichtet ist. Susanne Cook-Greuter spricht mi Chögyam Trungpa von spirituellem Materialismus. Einerseits, wie in Doreen Virtues Bekenntnis, meint dies die Befriedigung durch das Leben, die noch immer in all der Spiritualität gesucht wird, zum anderen aber das nie endende Suchen, das Auftauchen und Vergehen von Leidenschaften, als Grundemotion der

Erstheit und die Schwierigkeit einen idealen Geisteszustand zu halten, weil man in ihm enthalten ist, entlangströmt und nicht darauf blickt — und so denkt man im Beginn der 3.2 Stufe, dass “Je mehr man sucht, desto weiter entfernt man sich vom Ziel, denn je mehr man sich der eigenen psychischen Kräfte und der ‘Ich’ überschreitenden Suche bewusst wird und stolz über diese Suche ist, desto klarer ist das eigene ‘Ich’ noch im Zentrum,” es bedient sich transpersonaler Episoden im Dienste seiner eigenen Verherrlichung, so Cook-Greuter.

Adi Da Samraj in “The Knee of Listening” schreibt in dieser Phase über Narzissus, der verflucht wurde, sich in sein eigenes Bild zu verlieben. Er starrte auf sein Spiegelbild in einem Teich, ewig unglücklich und frustriert darüber, dass er nicht mit demjenigen zusammen sein konnte, den er anbetete. Er erkannte nicht, dass sein Geliebter sein eigenes Spiegelbild war; er nahm an, es sei jemand anderes. Dennoch lehnte er alle anderen in der “realen” Welt ab und starb schließlich, einsam und selbstverliebt. Adi Da schreibt, dass die Suche nach der Erfahrung selbst immer wieder zu Widersprüchen führte, bis er erkannte, dass er schon immer frei war. Er umzeichnet, wie sich sein Bewusstsein nach einem spirituellen Durchbruch — scheinbar in die 3.2 Stufe — vom Ereignisstrom trennte und beobachtete, wie “er nach der Auflösung aller inneren Widersprüche suchte oder der verschiedenen Alternativen, die Erfahrungen bedingen, die Muster der Suche und des Konflikts” — die Trennung aufzuheben zwischen dem Ich und Du, die eigentlich beide dasselbe sind. Hier zeigt sich allerdings auch der Widerspruch des ersten Viertels. Man verlässt die Suche und, wie zuvor auch genannt, die Angst der 3.1 Stufe, ist aber nun wieder in der Erstheit — weil in einem ersten Viertel — und damit wiederum in der Angst und Suche, die nun allerdings bewusst beobachtet wird. Die Abbildung unten sucht das zu verdeutlichen: die Zweitheit hat nun eine identische (magenta Kreis) Transformation und die negative Transformation in der Erstheit wird aufgelöst (rotes Kreuz durch den gelben Kreis), das Verlangen nach materiellen Gütern um deren Selbst wegen und der Bedürfnisbefriedigung halber; immer noch ist man aber im magenta Kreis, in der Identität und nicht wirklich in der Aktivität der Drittheit; der gelbe Kreis der Zweitheit in der Drittheit ist noch nicht wirklich da und so ist man ein passives Suchen in sich.



Mihail Csikszentmihalyi in “Jenseits von Angst und Langeweile” macht passenderweise den Unterschied zwischen extrinsischer und intrinsischer Motivation auf, zwischen einer materiell getriebenen Bewegung und einer aus quasi spirituellen Gründen, um einen Zustand in der 3.1 Stufe zu erleben — in seinem Fall spricht er von Flow-Gefühlen als Grundlage für eine rein geistige Motivation. Er denkt, dass man “in vielerlei Hinsicht sagen könnte, dass das ganze Bestreben der Menschheit durch die Jahrtausende der Geschichte hindurch darin bestand, diese flüchtigen Momente der Erfüllung einzufangen und sie zu einem Teil der täglichen Existenz zu machen.”

Ob nun in der Form der Innenperspektive, als Identität und Inversion, oder in der Form der Außenperspektive, als bewusst gehaltenes Zusammenspiel von Gewahrsein und Welt, erlaubt die Dezentrierung von der 2.2 Stufe, die nun aufgelöst wird, während sie in 3.1 noch zentral war, eine vertiefte Beziehung zu Menschen — ob nun erkannt als das eigene Selbst oder ein Gegenüber. Martin Buber schreibt im ersten Viertel der Stufe, vom “Ich und Du”, und sinniert über die Gegenwart, “mit der nicht der Punkt gemeint ist, der in unserem Denken von Zeit zu Zeit nur den Abschluss der ‘vollendeten’ Zeit angibt, der bloße Schein einer Beendigung, die feststeht und gehalten wird, sondern das wirkliche, erfüllte Gegenwärtige, existiert nur insofern, als tatsächliche Gegenwärtigkeit, Begegnung und Beziehung besteht. Das Gegenwärtige entsteht nur dadurch, dass das DU gegenwärtig wird.” Robert Kegan spricht daher von seiner fünften Stufe oft auch als Interpersonale Stufe, weil der andere nicht mehr Teil der Befriedigungsstruktur der Zweitheit auf der 2.2 Stufe des Opportunisten ist, sondern nur mehr als Teil einer Reziprozität innerhalb der Zweitheit existiert, auf der 2.3 Stufe; auch wenn der Andere im Übergang ins zweite Viertel dann den Zielvorstellungen der 3.2 Stufe untergeordnet werden mag, nachdem er im ersten Viertel erkundet wird, wird der andere nicht mehr zum passiven Objekt der Befriedigung gemacht, sondern zu jemandem, der aktiv, aus freiem Willen, eine regel-orientierte Beziehung eingeht — und ansonsten im Normalfall durch das soziale Netz einer Gesellschaft fällt, weil 3.2 Gemeinschaften generell soziale Zuwendungen weiterhin an Regelkonformität binden.

Für mich (Roman) zeigte sich mit dem Abitur nun zunehmend deutlich eine Qualität in meinem Bewusstsein, über die ich überrascht war. Ob nach dem Sex oder nach der Einnahme von Psylocibin oder Marihuana hatte ich das Gefühl, von außen auf mich zu blicken und zu sehen, wie mein Bewusstsein der Welt ein anderes war, wie Glückseligkeit und andere Zustände meine Welt färbten und ich fragte mich, wieso mir das nie aufgefallen war. Ich merkte viel mehr, wie mein Kraftsport sich auf mein Bewusstsein auswirkte, und mein gestähltes Erscheinungsbild war mehr ein angenehmer Nebeneffekt gegenüber der Festigkeit, die ich dadurch innerlich erlebte, und der Aufrichtigkeit, die sie meinem Bewusstsein schenkte — nichts war mehr nur für mein Bewusstsein oder für meine Ideale, sondern alles wurde reflektiert als eine Veränderung meines Bewusstseins und meiner Ideale und ich konnte es so klar greifen, wie die Wechselwirkung als Übertragung und Gegenübertragung von staten ging — etwa wenn ich eine Geschichte erzählte und merkte,

wie dadurch das Bewusstsein meines Gegenübers sich zu ändern schien, angezeigt durch Worte, Gesten, Minenspiel und in mir zugleich durch diese Veränderung neue Bewusstseinsinhalte aufschienen, die ich reflektierte und dadurch meine Geschichte, meine Taktik, meine Ziele änderte, ohne das es mehr diente, als der Beobachtung dessen im Moment. Meine Beziehungsvorlieben änderten sich weiter, ich zog klare Grenzen zu den Freunden meiner damaligen “On und Off”-Partnerin, die ich nun als “Primitive” erlebte, die lediglich Lust suchten, ohne sich gedanklich mit der Welt und sich selbst auseinanderzusetzen, wie es meine Bekannten taten, mit denen ich philosophische Themen diskutierte. Ich erlebte diese Distanz einerseits als eine Art Zwang, als eine Suche nach seelisch-geistiger Besserung und andererseits aus einer eigenen Angst, so zu sein oder durch Übertragung wieder so zu werden, wie diese damals für mich “Primitiven” — wobei ich gleichsam viel mehr Verständnis hatte aus dem Ziehen einer inneren Reifedifferenz und meine Beziehung auch zu diesen Menschen sich dadurch leichter handhaben lies — aber in einer klaren Haltung des “Besser-Seins” oder “Weiter-Seins.” Da ich nun eine Studienwahl treffen musste, über die ich nie ausreichend nachgedacht hatte, und mein Abitur nicht ausreichend für ein Studium der Sozialen Arbeit war, kontemplierte ich mit Kierkegaards “Der Begriff Angst” meine Unfähigkeit, einen Weg zu sehen, und stieß bei ihm auf den Begriff der “dämonischen Angst” — der Angst davor, das Richtige zu tun, die eigene Größe zu leben, und spürte darin eine erste Idee von Verantwortung in mir aufblitzen, die jenseits der Trauer darüber, dass ich nicht tat was ich “wollte”, nicht mehr leben würde wo ich “wollte”, einen Wert schuf; wenn auch meine daran anknüpfende Entscheidung noch keine sonderlich bewusste war, beschloss ich doch, Wirtschaft zu studieren und das Haus meiner verstorbenen Großmutter zu übernehmen. Als die Trennung mit meiner Partnerin vollzogen war und ich eine neue Beziehung einging mit einer viel zu jungen Sechzehnjährigen, die mich schon lange angehimmelt hatte, spürte ich zum ersten Mal so etwas wie Schuldigkeit und daran anknüpfend, wie mein 3.1 Bewusstsein in Scham eintauchte — etwas in mir reflektierte soziale Standards und die geistigen Reifeunterschiede und schloss daraus auf eine moralische Unrichtigkeit [bei mir], die weit über meinen Bedürfnissen nach Sex und Nähe stand — ich entschied mich danach im Zölibat zu leben, um mich meinen geistigen Zielen ungestört widmen zu können und keine moralischen Probleme zu schaffen. Im ersten Semester meines Studiums, in einem Essay zu Wirtschaftskriminalität, merkte ich dann schlussendlich die Notwendigkeit mit klaren moralischen Standards und einer Orientierung an Verantwortung für meine Perspektiven Entscheidungen treffen zu müssen, und vollzog den Übergang ins zweite Viertel.

Das zweite Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil der “Reflexion”

Im zweiten Viertel der Stufe hat man nun die aktive, negative Transformation innerhalb der Drittheit zur Verfügung. Man ist identifiziert mit dem agentischen, ziel-orientierenden, differenzierenden und experimentierenden Prinzip im Selbst, und versucht von dort aus einen Zielzustand für den Geist und mentale Systeme zu erreichen. Hegel spricht vom Reflexionsurteil, das das Allgemeine aussagt, und daher das Zugrundeliegende bestimmt, woran jedes Subjekt zu messen ist und auf das hin jedes Subjekt entsprechend zu bestimmen

und trimmen ist. Die objektive Bedeutung dieses Urteils, so Hegel, betrifft das Einzelne — also einzelne Menschen, Systeme, Bewusstseinszustände. Dieses Einzelne soll durch die reflektierte Zielsetzung im Reflexionsurteil — also einer Differenzierung zwischen dem “was sein soll” und dem “was nicht sein soll” — in das Dasein treten, und zwar auf eine Weise, die durch die Mannigfaltigkeit der Erscheinung hindurch eine sich erhaltende Wesentlichkeit hat — eine gleichbleibende Essenz, wie “du must jeder Geisteserscheinung gegenüber Verantwortung tragen”, oder “du musst in jedem Augenblick dein höchstes Suchen”; nur im Erfüllen der Verallgemeinerung, die im reflexiven Urteil enthalten ist, wird etwas ein “wirklich Existierendes” Robert Kegan in “In over our Heads” beschreibt diesen Schritt mit der Frage: “sind wir identifiziert mit dem Selbst als Form in unserem Geist oder dem Selbst als Prozess der Form-Schöpfung?” Die folgende Abbildung verdeutlicht, dass nun auch eine negative Transformation in der Drittheit anwesend ist, der neue gelbe Kreis wirkt nun auf den magentafarbenen Kreis bewusst ein.



Dabei kommt es zu einem relativ radikalen “Entweder/oder” im Denken, entweder du entsprichst meiner Verallgemeinerung, entsprichst dieser Essenz und wirst dadurch ein Existierendes, indem du einen Weg findest, dich ihr gleich zu machen, oder du bist es nicht würdig, meiner Gemeinschaft anzugehören, wirst im Leben scheitern, bist moralisch verwerflich, fährst dein Unternehmen an die Wand — oder gleich die gesamte Welt — und existierst nicht mehr. Wir finden diese Perspektive etwa ausgedrückt in dem folgenden Video von Gabor Maté — die Menge an kausalem Denken “If... then” (Wenn... dann), und “When... then” (Als... dann) und aktive Differenzierungen “But you should...” (Aber du solltest...) sind gute Indikatoren.



Video: Dr Gabor Maté on How to Process Anger and Rage

Entsprechend dessen, dass Drittheit als die Sphäre von Geist und bedeutungsvollen Ideen eine integrative, evolutionäre Funktion erfüllt, den Übergang vom Sein (Erstheit) ins Wesen (Zweitheit), durch ein Bewusstsein im Jenseits dessen, leitet und reflektiert, sind die meisten Ansätze hier darauf ausgerichtet, Menschen oder Systeme in gewisser Weise evolutionär zu machen — wandelbar, überlebensfähig — und Integration voranzubringen. Wenn etwa Hanzi Freinacht in “Nordic Ideology” eine “wirkliche To-Do-Liste liefert, um die Welt zu retten” heißt das unter anderem, dass wir erst einmal frei werden müssen — uns aus “dem emotionalen Regime der Sklavenmoral befreien”; denn nur “wenn eine Person nicht mehr durch solche negativen Emotionen eingeschränkt ist, aber immer noch sozial und ethisch funktional bleibt, würde ich behaupten, dass sie sich einer tieferen existenziellen Freiheit nähert, die Nietzsche im Konzept des Übermenschen personifiziert hat.” Nur wenn eine Person sich definitiv als ein Subjekt bestimmen lässt, das “ausreichende innere Persönlichkeitsentwicklung zeigt: Selbstdisziplin, intrinsische Motivation, ein starker Kompass, Selbsterkenntnis” kann es Teil dieser von Hanzi konstruierten Rettungsaktion sein — Hanzi ist die Form-Schöpfende Kraft, das Reflexionsurteil, das jede Form durch aufgestellte Verallgemeinerungen bestimmen will.

Eckhart Tolle liefert ein weiteres gutes Beispiel für die Außenperspektive in dieser Phase, wenn er in “Die Kraft des Jetzt” schreibt: “Denken ist zu einer Krankheit geworden. Krankheit entsteht, wenn Dinge aus dem Gleichgewicht geraten. Zum Beispiel ist es normal, wenn Zellen sich im Körper teilen und vermehren, aber wenn dieser Prozess sich unkontrolliert ohne Bezug zur Ganzheit des Körpers fortsetzt, dann wuchern diese Zellen und Krankheit entsteht. Der Verstand ist ein hervorragendes Instrument, wenn er richtig benutzt wird. Bei falschem Gebrauch kann er allerdings sehr destruktiv werden.” Auch hier findet sich eine “Wenn... dann” Logik wieder und ein “Entweder du machst es richtig oder alles wird schrecklich.” Terri O’Fallon schreibt über die 5.5 Transpersonale Stufe, die der 3.2 Stufe entsprechend angesehen werden kann: “Menschen ‘haben’ nun ihre individuellen Konstruktionen, anstatt von ihnen ‘gehabt’ zu werden, und sie können sehen, wie sich diese Konstruktionen verfestigen, wenn auch unbewusst und von den meisten Menschen unbeabsichtigt. Sie können erkennen, wie sie diese Konstruktionen bewusst zu ihrem eigenen Nutzen, aber auch zum Nutzen der Menschheit oder für einer planetarischen Sache verwenden können.” Laut O’Fallon entwickelt sich nun ein meta-bewusstes Entweder/Oder-Denken.

Unter Zuhilfenahme einer Außenperspektive werden wir auf 3.2 zudem zielgerichtet in unseren Gedanken wie auch Handlungen. Bill Torbert, der im ersten Viertel der 3.2 Stufe über die Transformation heraus aus der bürokratischen Stufe der Gesellschaft sprach, spricht nun darüber, wie man aus “Erfahrung in die Zukunft hinein lernen kann”, und Frederic Laloux erschafft das Soll, Organisationen neu zu erfinden, um “teal organizations” zu schaffen, die nach seiner Vorstellung unserer Zeit gewachsen sein werden. Erich Fromm in “Wege aus einer kranken Gesellschaft” findet viele “Wenn... dann”, um uns den Weg zur Freiheit und in eine humanistische Welt zu weisen, etwa wenn wir es schaffen,

die Pole “Arbeit als Bestätigung” und “Wissen und Verständnis des Arbeiters” zusammenbringen — so schreibt Fromm: “Wenn die Arbeit zu einer Betätigung werden soll, die sich auf sein Wissen und sein Verständnis für das, was er tut, gründet, dann muss in der Tat eine drastische Änderung in unserer Erziehungsmethode in dem Sinn vorgenommen werden, dass von allem Anfang an theoretische Unterweisung und praktische Arbeit miteinander kombiniert werden.” Auch Howard Gardner in “Der ungeschulte Kopf. Wie Kinder denken”, schreibt nun darüber, wie multiple Intelligenzen in der Welt landen können, und wie dieses Verständnis Kinder vor der geistigen Verarmung retten kann.

Vom Grundprinzip her agiert die Innenperspektive ähnlich. Sie beginnt nun vermehrt die Richtung von sozialen und inneren Prozessen zu hinterfragen und durch eine kritische Analyse neue Herangehensweisen in den Vordergrund zu rücken. Plato im “Protagoras” stiftet Menschen dazu an, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, über ihr Denken nachzudenken und Wissen vernünftig anzuwenden, ohne sich in einem Relativismus durch das eigene Gefühl zu verlieren. So spricht er zu seinem Gesprächspartner:

“Wohlan, Freund Protagoras, enthülle mir auch darüber deine Gedanken: wie denkst du von der Erkenntnis? Hast du auch über sie dieselbe Ansicht wie die Mehrzahl der Menschen, oder eine andere? Dieser Mehrzahl nämlich scheint es mit ihr so zu stehen, dass sie nichts Starkes, Leitendes und Gebietendes sei; kurz, nicht als etwas von dieser Art betrachten sie sie, sondern sie meinen, dass oft, auch wenn Erkenntnis dem Menschen einwohne, doch nicht sie ihn leite, sondern etwas anderes, bald Leidenschaft und bald Lust oder Unlust, zuweilen auch Liebe und oftmals Furcht, indem sie die Erkenntnis so recht eigentlich als eine Sklavin betrachten, welche sich von allen anderen Seelenzuständen umherzerren und schleppen lässt. Hegst nun auch du eine ähnliche Meinung von ihr, oder scheint es dir, dass sie etwas Edles und Schönes sei und fähig, den Menschen zu beherrschen, und dass, wenn jemand nur das Gute und Böse richtig erkannt hat, er dann auch von nichts dazu vermocht werden kann, irgendetwas anderes zu tun, als was die Erkenntnis ihm gebietet, sondern dass vielmehr die vernünftige Einsicht hinreiche, dem Menschen zu helfen?”

Daniel Goleman dahingegen fragt nach der Rolle von emotionaler Intelligenz in Unternehmen, und auch Abraham Maslow schreibt sein einflussreiches Buch über “Eupsychisches Management” in Hinblick auf die Frage, wie Arbeitswelten derart gestaltet werden können, dass dort spirituelle Erfahrungen und psychische Gesundheit im Einklang mit der Arbeitswelt sein können. Daniel Dannett in “Freedom Evolves” schreibt, dass es “im Verlauf des Buches, seine Aufgabe sein wird, das Spiel von Perspektiven zwischen Willensfreiheit und Unfreiheit zum Halt zu bringen und eine einheitliche, stabile, empirisch gut begründete, kohärente Sichtweise auf den freien Willen des Menschen bereitzustellen: Freier Wille ist real, aber er ist nicht eine prä-existente Eigenschaft der Natur, wie das Gravitationsgesetz. Er ist auch nicht, was traditionell als gottgleiche Kraft dargestellt wird, die einem hilft, sich aus dem Netz der kausalen Kräfte der materiellen Wirklichkeit zu befreien. Sondern er ist eine evolutionäre Schöpfung menschlicher Aktivität und Glaubens-

kraft, und ist daher genauso real wie Geld oder Musik als andere menschliche Schöpfungen.“ Er bietet damit einen Leitfaden unsere Freiheit zu erkennen, wie auch Plato einen Leitfaden lieferte, das Gute in uns zu finden und unsere Einsichtsfähigkeit zu nutzen. Tomas Björkman in der “Mythos des Marktes” spricht offen davon, dass es um ein Meta-Narrativ geht, welches die Welt verändern kann, und zwar durch eine Argumentation, deren Kern wiederum Freiheit ist, als “ein Minimum an externen Regulierungen, die wir haben sollten, um menschlichere, aber immer noch effiziente Märkte zu haben,” wobei er jedoch im Hinterkopf behält, dass “selbst der ‘freie Markt’ ein menschliches Konstrukt ist und dabei sehr anders sein könnte.”

Für mich (Roman) war diese Phase zentral im zweiten Semester meines Studiums. Etwas in mir sagte mir, dass ich wesentlich intelligenter sei als meine Kommilitonen, was mich innerhalb des Semesters zur Schwerpunktwahl in die Volkswirtschaft trieb, da es der herausforderndste Zweig im Studium war und am meisten Differenzierung von der Masse versprach — eine Möglichkeit zu glänzen. Zugleich trat ich in den Qualitätszirkel der Hochschule ein, weil es der einzige Ansatzpunkt schien, etwas zu bewirken, während ich in der Hochschule gefangen war. Unversehens halste ich mir dort auch wieder eine prestigeträchtige, aber auch etwas überfordernde Aufgabe an, die sonst Studenten der letzten Semester erledigten, nämlich eine Einführungsbroschüre für die nächsten Erstsemester zu erstellen — was mir auch die Möglichkeit gab, auf Suche nach Werbeträgern wichtige Geschäftsleute der Stadt zu treffen und in den Austausch zu gehen. Daneben liebte ich es einfach zu lernen, wenn auch nicht so sehr auf ein Notenziel bezogen als vielmehr orientiert an der Erweiterung meines Horizonts, und das Begreifen von betriebswirtschaftlichen Teilbereichen und ihrer gegenseitigen Beeinflussung und Abstufung begann mich zu faszinieren, insbesondere auch die Dimensionen in der Volkswirtschaft und übergeordnete Kausalitäten. In respektive war ich kaum in Kontakt mit mir selbst und vielmehr in meinen Aufgaben und den Verstehensprozessen, aber auch in Kontakt mit meinen Kommilitonen am Aufbauen von Beziehungen, auch wenn ich zum Teil eher mit Abscheu auf das rege Nachtleben blickte, dem sich meine Kommilitonen widmeten, mit täglichen Parties und Diskobesuchen, und der Suche nach sexuellen Freuden. Am Abend vor der Statistikprüfung, die allgemein als schwerste Klausur kategorisiert war, ging ich mit zwei Kommilitonen daher abends in die Disko — ich fand sie nett, aber zugleich war da diese Verachtung, dass sie am nächsten Tag nicht mitschreiben würden, und ich betrank mich daher mit ihnen und tanzte bis 4 Uhr morgens; nach 2 Stunden Schlaf ging ich im Vollrausch zur Klausur und bestand als einer der besten. Es war einerseits erhebend, Bewunderung, Erstaunen, aber nach dem Blick auf meine Notenliste, besser als all meine neuen Freunde, saß ich zuhause in meinem Sessel und spürte, wie ich diese Freude nicht war und wie da nichts weiter auftauchte als Gedanken über ein neues Ziel, neue Lernerfolge — das Glück war nicht real, es war nicht-Ich — und es schmeckte schal, so schal, das ich in eine Depression hineinglitt, darüber, dass ich auf diese Weise keine Erfüllung finden würde — genauso wenig wie mich die finanziell erfolgreiche Broschüre noch interessierte.

Die Menschen hier im zweiten Viertel von 3.2 sind nach wie vor gefangen in einzelnen Konstrukten — wie Hegel schreibt: auf das Einzelne gerichtet -, sie sehen nicht die größere Wahrheit und die Mechanismen dahinter, die ein Vielfalt solcher Konstrukte halten — die Denker der Außenperspektive sehen nicht, dass sie permanent Gegensätze vereinen und die Innenperspektive ist noch blind für die eigene Ambiguität, die darin liegt, als Inversion einer Identität gegenüberzustehen. Dieser Mangel an Einsicht macht etwas rigide und erfordert eine einseitige Dominanz, um die eigenen Ziele umzusetzen und das eigene Allgemeine, das eigene reflektierte Urteil zu verwirklichen, und zwar in all den anderen Subjekten. Weil es zudem nahezu unmöglich erscheint in dieser ersten Phase — außerhalb der gegebenen sozialen Hierarchien — andere Menschen als gleich entwickelt anzusehen, auch wenn man dies nur selten mitteilt, neigt man zur Selbstüberschätzung. Als Beispiel etwa habe ich Auswertungen für einen Lehrer gemacht, die zeigten, dass seine Schüler Großteiles bereits auf der 3.2 Stufe und damit Konstrukt-Bewusst waren — innerhalb weniger Stunden hatte er sie alle wieder auf die Stufe des Pluralisten herunter-rationalisiert.

Der Übergang in die zweite Hälfte der 3.2 Stufe

William Torbert klassifiziert die Bewegung in die frühe 3.2 Stufe — den Übergang von der Stufe des Strategen zur Stufe des Magiers — als den Schritt aus einer richtigen Geisteshaltung, im Sinne der eigenen Ideologie, zu einem formgebenden Geist. Ein formgebender und umgestaltender Verstand überwindet sich ständig selbst und entledigt sich seiner eigenen Vorannahmen in einem fortwährenden Kampf, der zugleich mit der eigenen Aufmerksamkeit und mit der Außenwelt ausgefochten wird. Maslow spricht hier von Selbst-Aktualisierung: sich in jedem Moment gegen die eigene Furcht zu stellen und sich von neuem für das eigene Gute entscheiden, dem Ruf zu folgen, der an einen gerichtet ist und seine Berufung in der Welt zu haben. In der zweiten Hälfte der Stufe kann man Maslows sich selbst-transzendierende Persönlichkeiten ansiedeln, die nun weniger auf Ziele ausgerichtet sind, ein unitäres Bewusstsein und kontinuierliche Gipfelerfahrungen haben und die mit intuitiven und erleuchtenden Schlüsselerfahrungen ihre Weltsicht verändern. Menschen in der zweiten Hälfte der Stufe scheinen einen Frieden mit dem “Bösen” zu finden, indem sie dessen Unvermeidbarkeit in einer relativen Welt und in größeren Zusammenhängen besser verstehen, im Sinne dessen “vom Olymp herabzublicken,” so Maslow. Man wird verständnisvoller für die anderen, die den eigenen normativen Vorstellungen nicht entsprechen, und im Erblicken weiterer Zusammenhänge findet man leicht heraus aus der Ambivalenz zwischen dem, was richtig und falsch erscheint — in diesem nun bewusst gewordenen Kampf, den man in jedem zu sehen meint, schwindet die Arroganz und eine spielerische Demut und Mitgefühl können auftauchen. Dies finden wir in Daniel Dennetts “Breaking the Spell”, ein Buch in dem der atheistische Philosoph versucht, traditionelle Glaubensmuster und die Verzauberung dadurch aufzubrechen, wenn er etwa schreibt: “Ich möchte die Auflösung der Probleme unserer Welt so demokratisch und gerecht wie möglich haben, und sowohl Demokratie als auch Gerechtigkeit sind abhängig davon, für Alle auf den Tisch zu legen, was wesentlich ist, die Wahrheit zu sehen, jedoch

dabei im Kopf zu behalten, dass die Wahrheit manchmal schmerzt, und wir uns entsprechend von Zeit zu Zeit bedeckt halten und zwar aus Liebe für diejenigen, die durch eine Offenbarung verletzt werden könnten.“ Es entsteht ein wesentlich sensitiverer Umgang mit verschiedenen Kontexten und ein weniger anmaßender Umgang mit den Allgemeinheiten, die jedes Subjekt bestimmen sollen.

Ein Beispiel für die Außenperspektive in diesem Übergang ist Andrew Cohen. Sein Diktum im zweiten Viertel des dynamischen Geistes war, dass der “evolutionäre Prozess irgendwohin verläuft” — man erinnere sich daran, dass man nun außerhalb des Weltgeistes steht, und — wie Hanzi Freinacht meint — den Prozess lenken kann, und so schreibt Cohen, in “Evolutionary Enlightenment”, dass “der nächste Schritt für die Evolution nicht vorherbestimmt ist, aber wir können jetzt, vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte, mit größerem Bewusstsein als je zuvor an der Erschaffung dessen teilnehmen, wohin sie geht. Wenn wir uns bemühen, uns mehr mit der vertikalen Energie des Entwicklungsimpulses zu identifizieren als mit der horizontalen Anziehungskraft des persönlichen Egos und des kulturell bedingten Selbst, überwinden wir das enorme Gewicht unserer eigenen traditionellen, modernen und postmodernen Wertesphären.” In seinem Bestreben, Menschen dabei zu helfen, diese “horizontale Anziehungskraft” zu überwinden, ging er wortwörtlich über Leichen. Im nachfolgenden Video reflektiert er einige seiner Fehler.



Video: Andrew Cohen on Why EnlightenNext Fell Apart

Eines von Platons wohl bekanntesten Werken, “Die Apologie des Sokrates”, in der Sokrates von den athenischen Bürgern der Volksverhetzung angeklagt und schließlich zum Tode durch den Schierlingsbecher verurteilt wird, wird von einigen Historikern in den Übergang einer Schaffensphase von Plato angesiedelt, in der er zunehmend mystischer und verständigungsorientierter wurde. Während Platons Schriften auf der 3.1 Stufe seine Gesprächspartner zumeist ironisch beleidigen, sind sie bei Plato auf der frühen 3.2 Stufe nicht mehr Opfer von Beleidigung, aber für ihn offensichtlich geistig unterlegen, schwer von Begriff oder komplett verständnislos; in seinem mittleren Werk, das nun folgt, tragen seine Gesprächspartner in den Dialogen nun zu Sokrates Erkenntnisgewinn bei. Aber zuerst musste er wohl die Grenzen überdehnen, indem er der gesamten Stadt im Gespräch

zeigte, dass die für weise Gehaltene “am meisten aber nur sich selbst sehr weise vorkommen, es aber gar nicht sind.” Durch diese “Arroganz”, dies zu benennen, wurde er den Bürgern verhasst und “indem er entsprechend fortfuhr, gedachte er bei sich selbst: weiser als dieser Mann bin ich nun freilich. Denn es mag wohl eben keiner von uns beiden etwas Tüchtiges oder Sonderliches wissen; allein dieser doch meint zu wissen, da er nicht weiß, ich aber, wie ich eben nicht weiß, so meine ich es auch nicht. Ich scheine also um dieses wenige doch weiser zu sein als er, dass ich, was ich nicht weiß, auch nicht glaube zu wissen” — man sei an den Dunning Krüger Effekt erinnert — und wurde daraufhin zum Tode verurteilt.

Aber nicht nur das Scheitern in der Welt kann den Stufenübergang bewirken, sondern auch die Leere, die wir in all unsere Bestrebungen vorfinden — ein großer Teil unseres Erfolges im mentalen Bereich ist für uns noch nicht messbar, ohne die später folgende reziproke Transformation der 3.3 Stufe, die uns erlaubt, geistige Veränderungen in uns nach geistigen Maßstäben vergleichbar und nachvollziehbar zu machen, während wir hier im dynamischen Geist noch die Vergleichsweisen der 2.3 Stufe anwenden und insofern vulnerabel werden, wenn ausreichend sozial Akzeptanz und ausreichende konkrete Vergleichbarkeit ausbleibt oder wir dort gegen unsere Konditionierung handeln, etwa weil wir Vergessen die 2.3 Stufe zu beachten und Sympathie für soziale Außenseiter aufbringen oder nur mehr in unseren mentalen Zielvorstellungen leben. Martha Nussbaum in “Upheavals of Thought” schreibt über den Übergang, der durch den Tod ihrer Mutter ausgelöst wurde, und über die Frage, ob ihr weltlicher Erfolg angemessen war oder zu sehr auf Kosten ihrer Familienbande erkaufte wurde. Sie schreibt, “Auch wenn ich zu mir selbst sagte, dass ich sie in den vergangenen Monaten regelmäßig besucht hatte und ihren Zustand sorgfältig mit ihren Ärzten abgesprochen hatte, bevor ich nach Irland für eine Vorlesungsreihe ging, verurteilte ich mich noch immer selbst für all das Desinteresse und die Wut und den Mangel an Liebe, die ich in meiner Geschichte mit ihr vorfand, von denen einiges von mir verursacht wurde. Als ich dann meine Vorlesung zu Gnade und Vergebung hielt, verurteilte ich mich über alle Maßen.” Dieser Vorfall schickte sie auf eine Reise mit ihren Gefühlen und einer bislang eher unbekanntem Trauer, um Frieden zu finden und das Gefühlsleben mit seiner Inversion, dem Denken, in Einklang zu bringen.

Für mich (Roman) gibt es an diese Phase wenig Erinnerungen — es muss eine sehr kurze gewesen sein in den Sommer-Semesterferien meines zweiundzwanzigsten Lebensjahres, die ich vollkommen alleine verbrachte, nachdem ich in der Feier zum Ende des Semesters einem Freund eingestand, dass ich mich nicht mehr für geistig überlegen halte, sondern eher über eine andere Intelligenz verfüge als er. Ich erinnere mich an intensiven Sport und wie ich von Krafttraining hin zu einer Art Zirkeltraining wechselte, weil es mir erlaubte, meine Atmung besser zu beobachten und zu regulieren und vermehrt zu Transzendenzerfahrungen führte, in denen ich jedes Gefühl von Zeit im Sport verlor und wie ein unendlicher Raum mein Bewusstsein dann auf dem Heimweg vom Sport auf dem Fahrrad durch die Stadt glitt — ich hatte zu diesem Zeitpunkt nie wirklich mit einem bewussten Fokus auf spirituelle Erfahrungen oder Meditation ein Buch gelesen, aber würde heute sagen,

dass ich hier begann wirklich spirituelle Praxis zu betreiben und darin die Befriedigung zu finden, die mir das Studium bislang nicht gegeben hatte. Ich begann mit der Lektüre von E.T.A. Hoffmanns “Der goldene Topf”, ein Märchen, das mir die darauffolgenden Jahre immer wieder als Metapher meines Lebens erschien, denn in der Geschichte versuchte ein Student dem bürgerlichen Dasein zu entkommen und betritt schlussendlich das Reich der Fantasie.

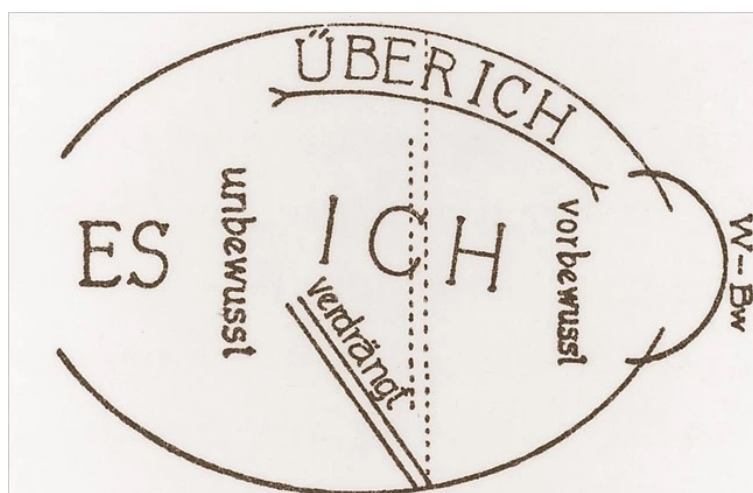
Das dritte Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil der “Notwendigkeit”

William Torbert verdeutlicht den Übergang in diese Phase des dynamischen Geistes durch Papst Johannes XXIII. Durch die Ernennung zum Papst, so Torbert, musste sich der formgebende Geist der Stufe des Magiers nun über seine eigene Erfahrung ausdehnen, und auch die Gruppendynamik, die Organisationsstruktur und kulturellen Mythen des katholischen Christentums durch die Jahrtausende hindurch in den Blick nehmen. Mit dieser Verwandlung wird Macht nun verdeckter und indirekt durch Interventionen in Gang gebracht, um die Entwicklung von Systemen im Laufe der Zeit unterstützen, anstelle dessen eine direkte Präsentation von Führung zu zeigen — der Papst wird ein Ironiker, wie Torbert die Stufe nennt. Allerdings, so Torbert, handelt “der Ironiker auf eine verschleierte, ironische Weise, nicht um andere in die Irre zu führen, sondern eher, um sie nicht zu überfordern. Daher fällt der Ironiker nur selten ‘mit der Tür ins Haus’ und konzentriert sich stattdessen auf Handlungen, die nicht zu sofortigen Veränderungen drängen, sondern eher die Bühne für eine allmähliche Transformation frei machen.”

Der Mensch in dieser Phase wird aber zu diesem eher verdeckten Handeln nur dadurch fähig, weil er zunehmend begreift, was Susanne Cook-Greuter oft unter den Begriff Ego-Bewusst subsumiert, nämlich eine weitere Bewegung nach innen, welche “die Absurdität des Versuchs, die Realität allein mit dem Verstand und mit Hilfe von Repräsentationen zu verstehen, deutlich erkennen lässt. Die Perspektive der fünften Person ermöglicht es ihnen, sowohl ihr eigenes Werden als auch die sich entwickelnden Theorien über ihr eigenes Werden zu analysieren und den grundlegenden Bedarf an Orientierungsrahmen oder Geschichten zu erkennen, die unabhängig von der Kultur das Herzstück jeder menschlichen Sinnggebung auf der ganzen Welt sind.” Die Machenschaften des Selbst machen ein endgültiges Wissen unmöglich, es wird als illusorisch und unerreichbar durch Anstrengung und Vernunft angesehen, “weil alles bewusste Denken, alle Erkenntnis als konstruiert erkannt und daher von dem zugrunde liegenden, zusammenhängenden, nicht-dualen Gebiet abgespalten wird.” So finden wir in Nietzsches Bewegung in die zweite Hälfte, wie er in “Menschliches, Allzumenschliches” über seine Fehlbarkeit reflektiert, indem er etwa fragt “dass ich mich über Richard Wagner’s unheilbare Romantik betrogen hätte, wie als ob sie ein Anfang und nicht ein Ende sei; insgleichen über die Griechen, insgleichen über die Deutschen und ihre Zukunft — und es gäbe vielleicht noch eine ganze lange Liste solcher Insgeichen? — gesetzt aber, dies Alles wäre wahr und mit gutem Grunde mir vorge-rückt, was wisst ihr davon, was könntet ihr davon wissen, wie viel List der Selbst-Erhaltung, wie viel Vernunft und höhere Obhut in solchem Selbst-Betrüge enthalten ist, — und

wie viel Falschheit mir noch Not tut, damit ich mir immer wieder den Luxus meiner Wahrhaftigkeit gestatten darf?“ — das Bewusstsein selbst wird in gewisser Weise in seiner ironischen, verdeckten Arbeitsweise erkannt. Wir haben hier entsprechend psychologische Arbeit noch viel mehr als eine Art moralischen Imperativ vorgestellt, wie C.G. Jung etwa zum Schatten schreibt, insbesondere wenn “die Widerstände mit Projektionen verbunden sind, die nicht als solche erkannt werden, und ihre Anerkennung ist eine moralische Leistung jenseits des Üblichen. Denn während einige Eigenschaften, die dem Schatten eigen sind, ohne allzu große Aufwendungen als persönliche Eigenschaften erkannt werden können, sind in diesem Fall sowohl Einsicht und guter Wille vergeblich, weil die Ursache der Emotion über jeden Zweifel erhaben in der anderen Person zu liegen scheint.”

Mit Hegel können wir von dem Urteil der Notwendigkeit sprechen. Im Urteil, so steht es in der “Wissenschaft der Logik,” ist nun eine objektive Allgemeinheit gesetzt, die die Grundlage der vorherigen Allgemeinheit war, die auf ein spezifisches Einzelnes gerichtet war, und diese vorherigen einzelnen als eine von vielen Besonderungen ihrer Selbst ansieht — als Ausdruck einer größeren Notwendigkeit, die sich in unterschiedliche Formen aufspaltet. Nimmt man etwa Sigmund Freud als Beispiel, so findet sich in der ersten Hälfte der 3.2 Stufe eine Beschäftigung mit einer psychischen Krankheit, der Hysterie. In der frühen Schrift „Entwurf einer Psychologie“ findet sich eine recht radikale und verallgemeinernde Perspektive mit Aussagen wie, „es ist nicht einzusehen“ oder „dies kann nicht anders sein,“ während anschließend in späteren Werken wie „Jenseits vom Lustprinzip“ mehr und mehr auf Ambivalenz und Relativität hingewiesen wird, wie etwa „Gefühlsambivalenz“ und “Interessenkonflikte, die sich gerade in intimen Beziehungen ergeben“ — es wird eine Differenz in all der Allgemeinheit offensichtlich, ein Fähigkeit des Vergleichens taucht auf. Zudem widmen sich diese späteren Werke nicht mehr nur einer Krankheit, sondern Freud entwirft einen allgemeinen Mechanismus, der die Besonderheiten aller psychischen Krankheiten auf Basis der Komponenten des Ich, Es und Über-Ich erläutern kann. Diese trinitarische Struktur unterscheidet sich von der der Transaktionsanalyse, denn dort ist die Trinität aus kindlichem Ich, reifem Ich und elterlichem Ich die Dreiheit der 3.1 Stufe, die im Bewusstsein reflektiert wird — hier nun in der späten Phase der Außenperspektive handelt es sich um die Dreiheit aus Gewahrsein von Gewahrsein, Geist und Leben.

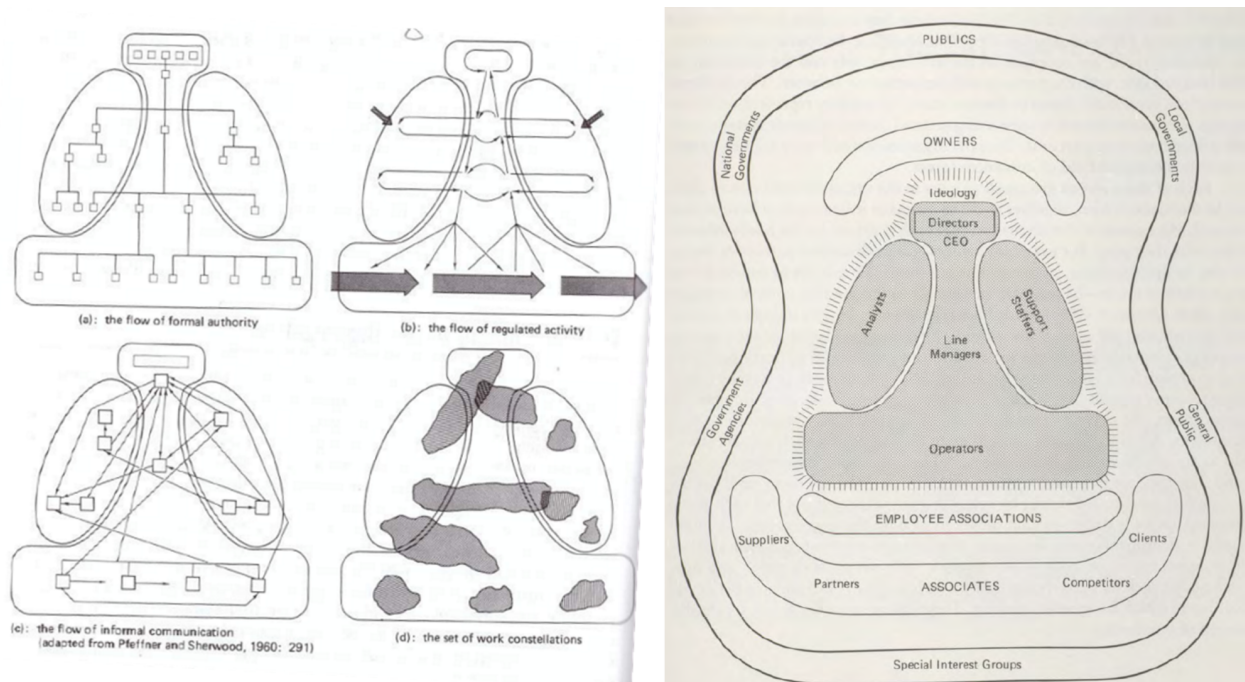


Die drei Dimensionen der Psychoanalyse mit dem Ich, welches auf Basis des Realitätsprinzips zwischen dem vorbewussten, halb-bewussten Über-Ich und dem unbewussten Es vermittelt.

Allgemein neigt die Außenperspektive wie Freud dazu, im Ende des dritten Viertels derartige trinitarische Gleichgewichtsschemata zu finden, in denen also im Grunde die triadische Struktur ihres Bewusstseins transparent wird, mit dem Gewährsein des Gewährseins als das eigentlich vermittelnde – im Falle von Freud das Ich mit dem Realitätsprinzip – zwischen dem Geist- und dem Lebensaspekt – dem Über-Ich und dem Es. Im Eigentlichen beginnt Freuds drittes Viertel aber mit der “Traumdeutung”, die ihn dazu nötigt “eine Reihe von neuen Annahmen aufzustellen, die den Bau des seelischen Apparates und das Spiel der in ihm tätigen Kräfte mit Vermutungen streifen, und die wir bedacht sein müssen, nicht zu weit über die erste logische Angliederung auszuspinnen, weil sonst ihr Werth sich in’s Unbestimmbare verläuft.” Aus diesen Betrachtungen schält sich dann langsam die notwendige Struktur der menschlichen Psyche.

Wie auch Freud sich in den weiteren Werken bis zur Vervollständigung seines psychologischen Modells zahlreichen Kontexten zuwendet, und William Torbert auf eine nun multi-systemische Sichtweise hinweist, schreibt Henry Mintzberg in “Power in and around Organizations”, dass “Organisationen in der Vergangenheit als einzelne Agenten angesehen wurden und nun als ein System von vielen, dass sie sich von Systemen mit einem einzelnen Ziel hin zu Systemen mit so vielen Zielen hin entwickelt haben, dass sie kein Ziel mehr haben, sich von einem Maximierungsinstrument hin zu einem Befriedigungswerkzeug wandelten, von einem vorgegebenen Ganzen mit festgesetztem Zweck und ohne Konflikte hin zu einer sich wandelnden Arena politischer Interessen ohne Zweck und aufgezehrt durch Konflikte.” Dies sind, so Mintzberg, alles Effekte von Machtstrukturen, die nun durch eine breite Analyse der Organisationstheorie verstanden werden müssen. Wie die Abbildungen unten zeigen, wandelt sich die Perspektive hin vom Unternehmen als isolierte Entität, die sich um die eigene Strukturierung ihrer fünf Dimensionen bemüht, zu einem Unternehmen im Wechselspiel mit zahlreichen Kontexten, die alle als einzelne

Agenten und Machtstrukturen anzusehen sind, die Einfluss auf die Organisation nehmen wollen. Das Unternehmen zuvor ist nun nur noch eine Besonderung unter vielen Organisationen, die im Wechselspiel stehen.



Auf der linken Seite ist Mintzbergs Darstellung von Organisation in der ersten Hälfte der 3.2 Stufe zu sehen – der Fokus liegt auf unterschiedlichen Formen der eigenen Organisation – während auf der rechten Seite Mintzbergs Darstellung von Organisation in der zweiten Hälfte der 3.2 Stufe aufscheint – der Fokus liegt auf der Einbettung in ein komplexes Ökosystem aus Machtstrukturen.

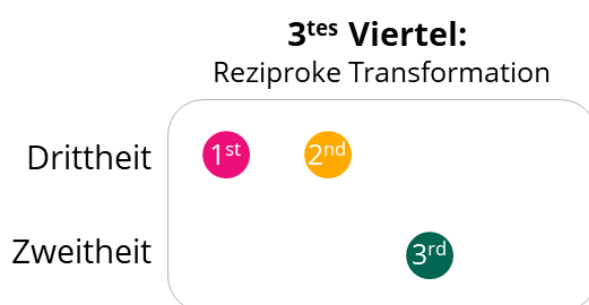
Henry Mintzbergs Ansatz in dieser Phase ist „pluralistisch und eklektizistisch,“ was so viel heißt, dass verschiedene Techniken und Methoden angewandt werden, die sich unterschiedlicher Systeme bedienen und deren Elemente neu zusammensetzen, um verschiedenen Phasen in einem Prozess gerecht zu werden. Auch in der Psychotherapie, etwa in Carl Rogers Person-Zentriertem Ansatz findet sich diese Art der Prozessorientierung im dritten Viertel der Stufe. Rogers erinnert sich, dass „er schrittweise eine Prozesskonzeption entwickelte, indem er sieben Stufen voneinander unterschied, auch wenn er dabei betonen muss, dass es sich um ein Kontinuum handelt, aber dass, egal ob man vier oder fünfzig Phasen untergliedert, doch immer ähnliche Zwischenschritte auftauchen würden.“ Auch Howard Gardner wird hypothetischer und pluralistischer, indem er sich nun in aller Intensität einzelnen Denkern widmet und nicht mehr Intelligenzen reflektiert, sondern insbesondere den generellen Mechanismus von Intelligenz als Balance zwischen zwei Extremen. In „Creating Minds: An Anatomy of Creativity“ untersucht er zentrale Denker der Moderne wie Albert Einstein oder T.S. Elliott, um „die Natur ihrer besonderen, oft speziellen, intellektuellen Fähigkeiten, persönlichen Verhältnisse, sozialen Arrangements und deren kreative Arbeit, deren Kämpfe und deren Errungenschaften zu beleuchten,“ und „Schlussfolgerungen über Kreativität im Ganzen zu finden, um kreative Tätigkeit in allen

Bereichen zu fördern“, um eben zu verstehen, wie diese Menschen eine Balance zwischen polaren Gegensätzen schaffen können — eine Orientierung nun am “sowohl/als auch” mehr denn am “entweder/oder” — wie etwa “die Verbindung des Kindlichen mit dem Reifen.” Dies erinnert an Aristoteles “Nikomachische Ethik,” in der dieser die rechte moralische Haltung als das Finden der Mitte zwischen zwei Extremen beschreibt, einer Untugend und einer Tugend, aber nie wirklich einen abschließenden Mechanismus der Balance klar herausarbeiten kann, sondern lediglich auf eine intuitive Vernunft oder ein permanentes Neujustieren verweist — der historisch wohl früheste noch überlieferte Ausdruck der Außenperspektive auf dieser Stufe.

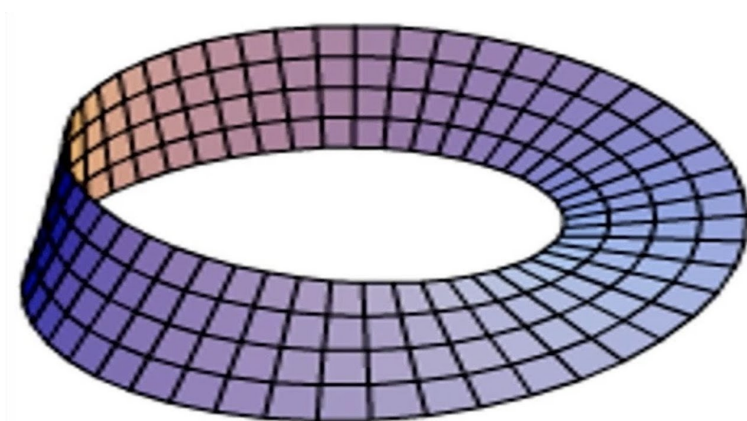
Die Innenperspektive erlebt die Ambivalenz und den Mechanismus der Balance weniger von außen, sondern sieht sich direkt innerhalb der Ambivalenz, die aber nun zugleich zu einer Art Objekt wird — durch die involutionsäre Kraft der 3.3 Stufe, die in der zweiten Hälfte verstärkt wirkt, die sich aber im Grunde lediglich durch die 2.3 Stufe Ausdruck verleiht. Dieses gesteigerte Gewahrsein erlaubt das zuvor genannte Urteil der Notwendigkeit. Wir finden dies auch in der Außenperspektive, etwa wenn das Zuhören, also die Grundfähigkeit der konkreten Operationen zentral für Rogers Therapie ist und auch bei Freud keine direkte psychotherapeutische Arbeit geleistet wird, sondern durch Zuhören und eine mythologische Deutung von Träumen durch die archetypischen Fabeln, der therapeutische Prozess in mythisch wörtlichen und synthetisch konventionellen religiösen Mustern verheddert bleibt — aber in der Außenperspektive wird das Gewahrsein von Gewahrsein re-mythologisiert und verwendet mythologische Mechanismen für den Erfolg, während die Innenperspektive an sich nur durch das mythisch Wörtliche in einen Zustand der Selbsterfassung kommt, indem es dieses mythisch wörtliche kausale Erleben zunehmen als eine äußere Quelle konstruiert und das Gefühl aus dieser Quelle wesentliches zu erfahren. Wir sehen dies in den jungianischen Archetypen, die nun zentral für seine Theorie werden, wenn er in “Psychologie und Alchemie” den Traumzyklus eines Patienten verwendet, um anhand dessen zu zeigen, wie die von den Alchemisten verwendeten Symbole in der Psyche, als Teil des Reservoirs mythologischer Bilder vorkommen, auf die der Einzelne in seinen Traumzuständen zurückgreift. Jung zieht eine Analogie zwischen dem großen Werk der Alchemisten und dem Prozess der Reintegration und Individuation der Psyche beim modernen psychiatrischen Patienten und reduziert dadurch im Grunde die Psychologie auf tribalistische Rituale.

Paul Ricoeur spricht hier von einer zweiten Naivität — das bedeutet nicht, dass wir zu einer primitiven Naivität zurückkehren könnten, in der wir mythologischen Erzählungen tatsächlich wieder absoluten Glauben schenken. “In jeder Hinsicht ist etwas verloren gegangen, unwiderbringlich verloren: die Unmittelbarkeit des Glaubens,” so Ricoeur, “aber wenn wir die großen Symboliken des Heiligen nicht mehr in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Glauben an sie leben können, können wir in und durch die Kritik eine zweite Naivität anstreben. Kurzum, durch das Interpretieren können wir wieder hören.” Diese Art war schon der Umgang der Kirchenväter mit den offenbarten Schriften, also

dem Alten Testament und auch den Evangelien, die als Denkformen verwendet oder im Allegorisieren in immer neuer Weise als Muster auf die menschliche Psyche angewandt wurden. Auch in den kollektiven Ausprägungen wie bei Mintzberg sehen wir keine wirklichen geistigen Systeme als Kontext, sondern Systeme aus Agenten der Lebenswelt mit ihren unterschiedlichen Meinungen, Bedürfnissen und Programmen und die Navigation anhand von konkreten Kennzahlen wie Umsatz, Return on Investment, Kundenzufriedenheit, Prozesszeiten und so weiter; wie auch die Wissenschaft auf dieser Stufe, wie Claude Levi Strauß in “Wildes Denken” herausarbeitet, im Wesentlichen immer noch auf den gleichen Mechanismen der konkreten Klassifizierung und des numerischen Vergleichs beruht wie die von Stammesgesellschaften. Die folgende Abbildung verdeutlicht dies, indem nun die reziproke Transformation (grüner Kreis) aus der Zweitheit hinzukommt und die identische und negative Transformation in der Drittheit begleitet.



Während die Außenperspektive, eine prozessuale Ambivalenz und eine kontextuelle Relativität verarbeiten muss, bezieht sich die Ambivalenz und Relativität – um nach diesem Abstecher in die Strukturfunktionen der Stufe zurückzukehren – für Menschen der 3.2 Stufe, die aus einer Innenperspektive leben, auf die aller möglichen Identitäten und Inversionen im eigenen Interessenbereich. Slavoj Žižek spricht in dieser Phase vom Parallaxenblick. Der Begriff Parallaxe bezeichnet die scheinbare Änderung der Position eines Objektes durch verschiedene Positionen des Beobachters – und so entstehen zwei unvereinbare Phänomene. Žižek schreibt dazu, dass “die Illusion, auf der zwei Geschichten beruhen, nämlich zwei unvereinbare Phänomene auf dieselbe Ebene zu stellen – in unserem Sinne eine Identität und ihre Inversion –, ist genau das, was Kant ‘transzendente Illusion’ nannte, die Illusion, dieselbe Sprache für Phänomene verwenden zu können, die sich gegenseitig unübersetzbar sind und nur in einer Art Parallaxenblick, dem ständigen Wechsel der Perspektive zwischen zwei Punkten, zwischen denen keine Synthese oder Vermittlung möglich ist, begriffen werden können. Es gibt keine Beziehung zwischen den beiden Ebenen, keinen gemeinsamen Raum – obwohl sie eng miteinander verbunden, ja in gewisser Weise identisch sind, befinden sie sich sozusagen auf den gegenüberliegenden Seiten eines Möbiusbandes.”



Video: Ein Band mit nur einer Seite? Das Möbiusband...

Trotz dieser Schwierigkeit brechen Denker hier auf, um diese Kluft zu überwinden, die Zizek die Parallax Spalte nennt, denn es brauche einen “Raum für Kompromisse, einen ‘Dialog’, eine Suche nach Verbündeten.” Für Zizek ist diese Kluft entsprechend das, was man eine minimale Differenz nennen kann, eine reine Differenz, die nicht in positiven substantziellen Eigenschaften begründet werden kann — also im Grunde nicht existiert: durch eine rein formale Parallaxenverschiebung gewinnen wir einen Einblick, wie das Aufstellen der Unterscheidung zwischen Identität und Inversion als solche bereits die gesuchte “Versöhnung” ist.

Die Innenperspektive beginnt entsprechend, Phänomene von vielen Winkeln her zu beleuchten. Platons Hauptwerk in dieser Phase, “Das Gastmahl,” ist ein gutes Beispiel dafür und eine weitere Metapher für eine reziproke Transformation der 2.3 Stufe, wie sie in der 3.2 Stufe zu tragen kommt — ein Symposium, bei dem Sokrates verschiedene Formen der Liebe vordekliniert bekommt, bis er schlussfolgert: “Wenn man nun auf das Schöne in seiner Vielzahl schaut, erfreut man sich nicht mehr wie ein Sklave, ein wertloser, kleinkarrierter Diener, an der Schönheit eines einzigen Dinges, sei es die Schönheit eines kleinen Kindes oder eines Mannes oder einer Übung, sondern man bringt, dem vielfältigen Ozean des Schönen zugewandt und ihn betrachtend, viele schöne und imposante Reden und Gedanken in widerwilliger Liebe zur Weisheit hervor.” Auch Martha Nussbaum in “Upheavals of Thought” dekliniert und seziiert zahlreiche Gefühle und endet gleichsam mit der Anbindung an eine Liebe, wenn auch nicht die Liebe zur Weisheit (Philosophie) sondern die Liebe zur Unvollkommenheit, wenn sie resümiert: “ich habe versucht zu zeigen, dass Menschen, auch in ihrer unvollkommenen Form als reale Lebewesen, tatsächlich insbesondere in dieser Form, in denen die Unvollständigkeit und Verfänglichkeit des menschlichen Lebens akzeptiert und nicht gehasst wird, Liebe und ihre Verbündeten unter den Gefühlen (Mitgefühl, Trauer, Vergebung) uns kraftvolle Unterstützung hin zu sozialer Gerechtigkeit sein können, die Grundlage für eine Politik, die die Interessen anderer Gruppen und Nationen adressiert, anstelle dessen die vielen Formen von Aggression zu schüren, die wir identifiziert haben.” Ein anderes bekanntes Beispiel für diese Phase ist William

James, der in “Die Vielfalt religiöser Erfahrungen” über zahlreiche Spannungen wie Wissenschaft und Religion, Glaube und Spiritualität, Private Religionsausübung und öffentliche Glaubensbekenntnisse theoretisiert.

Mehr kollektiv orientierte Denker analysieren kollektive Phänomene. Wie Michel Foucault, der in dieser Phase in “Die Geburt der Klinik” beschreibt, wie sich im Lauf der Psychologie- und Medizingeschichte Sichtbares und Unsichtbares durchdrangen sowie Sagbares und Unsagbares bis zu “Beginn des Jahrhunderts Ärzte das beschrieben, was jahrhundertlang unterhalb der Schwelle des Sichtbaren und Sagbaren geblieben war, was aber nicht bedeutete, dass sie nach Spekulationen wieder wahrzunehmen begonnen hatten oder dass sie auf die Vernunft statt auf die Phantasie hörten; es bedeutete, dass dieses Verhältnis zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren ein neues Bündnis zwischen Worten und Dingen geschmiedet hatte, das es ermöglicht, zu sehen und zu sagen.” Es geht dabei nicht mehr nur um eine Differenz, eine Beziehung zwischen Identität und Inversion zu einem Zeitpunkt der Geschichte, sondern über weite historische Zeiten und Räume hinweg wird die Verschiebung des Zusammenspiels betrachtet — oder wie Dennett sagt “Von den Bakterien zu Bach und wieder zurück.”

Ich (Roman) begann in dieser Phase vermehrt in Vorlesungen zu fehlen, die mir zu voll waren. Ich liebte in gewisser Weise meine Abgeschlossenheit und vertiefte mich wieder in meine Psyche durch Nietzsche-Lektüre und angestrengte Selbstanalyse mithilfe von Freuds gesammelten Schriften zum Ich, Es, Über-Ich, Lustprinzip, der Traumanalyse, der Libido und dem Todestrieb. Ich fand dadurch eine neue Stabilität in meinem Seelenleben und wanderte meine eigene Geschichte innerlich ab und fand einen unerwarteten und schnellen Frieden mit allem, was auftauchte — zugleich kam es zu einem versöhnten Frieden mit den Menschen, die mir nahestanden, auch wenn ich merkte, wie ambivalent meine Beziehungen waren, da keiner meiner Freunde im Grunde meinem moralischen Gesetz entsprach, da sie allesamt hauptsächlich kapital- und erfolgsorientiert und oberflächlich erschienen, aber ansonsten mit menschlichen Charakterzügen wie Freundlichkeit und Respekt ausgestattet, die wir auf der regel-orientierten Stufe zu schätzen beginnen. Ich war in dieser Zeit kein sonderlich funktionaler Student und verlor mich in einzelnen Aufgaben, wie beim Schreiben eines Essays über internationales Wirtschaftsrecht: anstelle dessen etwas auf den Punkt zu bringen oder ein Konstrukt zu schaffen, begann ich im Grunde das gesamte Grundlagenwerk dazu und die geschichtliche Entwicklung wiederzugeben zu wollen, weil die Ganzheit doch alles war, was das Thema bedeutsam machte — darin lag sicherlich eine der zentralen Erfahrungen, die einen Übergang ins vierte Viertel bewirkte, weil der Professor mich mit Kritik überhäufte. Zumindest aber war meine Motivation nach wie vor da, anspruchsvolle Vorlesungen zu hören, wenn auch nicht mehr wegen der Differenzierung meiner selbst als “überlegen”, so doch, weil die Intelligenz, die darin enthalten sein musste, mir vielleicht als Quelle dienen könnte, zu wachsen und zu begreifen. Trotz meiner relativen Zurückgezogenheit wurde ich auch wieder menschlicher und lies Nähe zu und übte Selbstoffenbarung — als mich jemand im Gespräch fragte, wieso ich mich so unnahbar gäbe, antwortete ich, “dass ich wie der Fuchs in *Der kleine*

Prinz sei, dessen psychologische Verfassung durch ein Misstrauen gekennzeichnet ist und folglich eine Annäherung und Öffnung schrittweise erfolgen müsste, damit ich mich hingeben und Zuneigung empfinden kann — man müsse mich zähmen.“ Es ist eine kennzeichnende Situation, wie das Selbstverständnis wesentlich psycho-dynamischer wurde und sich aus mythischen Geschichten speisen und verstehen lies, wie auch mitteilbar wurde in dieser Übersetzungsweise. In dieser Zeit begann ich abends regelmäßig in Kneipen zu sitzen und dort einfach Menschen zu beobachten oder im Lärm der Menschen eine isolierte Stille zu finden und zu lesen.

Das vierte Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil des “Begriffs”

Hegel schreibt über das Urteil des Begriffs, “dass es die Form enthalte, wie die Beziehung des Subjekts und Prädikats sich in einem äußerlichen Verstande verhalte, und dass es den Wert der Kopula — also der Verbindung und Einheit der Beiden — nur in Beziehung auf das Denken angehe.” In diesem Urteil ist ein mentaler Archetyp in Beziehung auf den Gegenstand gerichtet als ein Gewissen, dem die Realität angemessen sein kann oder auch nicht, und dieses Gewissen ist im Grunde eine Art non-dualer Zustand — die Verkörperung der Verbindungen zwischen den allgemeinen Gegensätzen, die im dritten Viertel untersucht wurden, die Einheit in der alle Besonderungen der Notwendigkeit ihre Utopie, ihr universelles Ziel finde.

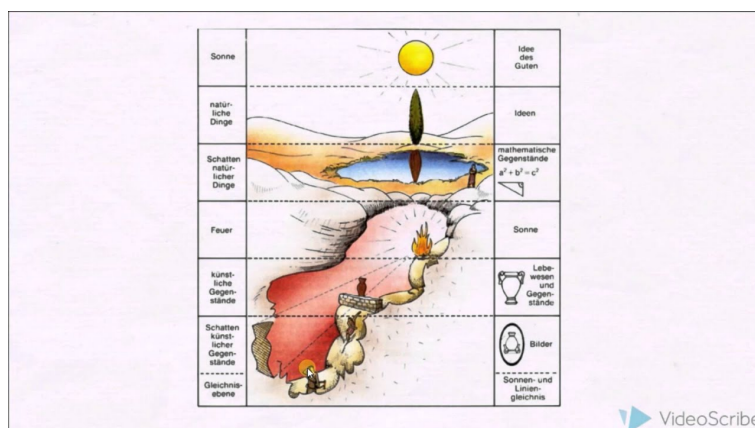
Die zwei Typen dieser Einheitserfahrung lassen sich gut an der Debatte der frühen Kirchenväter im Christentum veranschaulichen — dort gab es im Grunde zwei Lager von Denkern: die einen beschäftigten sich vermehrt damit, wie Vater, Sohn und Heiliger Geist allesamt Ausdrücke der Einheit Gottes sein könnten ohne das eine Rückkehr zum Polytheismus geschieht — die Außenperspektive -, die anderen gingen vermehrt der Frage nach, wie Vater und Sohn im Körper Jesu zusammenwirken konnten, ohne das die Menschlichkeit oder die Göttlichkeit verloren ginge. Dabei werden diese archetypischen Auflösungen der Problematiken die Schablonen der menschlichen Psyche, ein Begriff und eine universelle Kategorie, der wir entsprechen können oder auch nicht.

Auf der Seite der Außenperspektive finden wir Augustinus von Hippo, der mit “Fünfzehn Büchern über die Dreieinigkeit” (De Trinitate) das Innenleben des Menschen metaphorisch, also in einem begrifflichen Urteil umschrieb, indem er die Aspekte von Vater, Sohn und Geist auf sie anwandte — er beruft sich dabei auf die Bücher der Weisheit im Alten Testament, in denen steht, dass “aus der Größe und Schönheit der Geschöpfe deren Schöpfer erkennbar geschaut werden kann”, um allen Gläubigen zu zeigen, dass es keine “vergebliche und eitle Mühe gewesen sei, wenn ich in der Schöpfung durch mancherlei Arten von Dreieinheiten gewissermaßen stufenweise, bis ich zum menschlichen Geiste gelangte, Anzeichen jener höchsten Dreieinigkeit suchte, die wir suchen, wenn wir Gott suchen.” Für Augustinus ist gewiss, dass in der Seele des Menschen, in seiner Fähigkeit zur Verstandeserkenntnis und vernünftigen Einsicht, das Bild des Schöpfers zu finden ist, “das unsterblich ihrer Unsterblichkeit eingepflanzt ist.” Und in den Aspekten des Ge-

dächtnisses (Vater — Leben), der Weisheit (Sohn — Geist der 3.1 Stufe) und des Willens (Gewahrsein des Gewahrseins als Verbindung aus Vater und Sohn — 3.2 Stufe) sieht er “die menschliche Seele, wenngleich ihr Verstand und ihre Vernunft bald betäubt, bald klein, bald groß erscheint, niemals ohne Verstand und Vernunft” und auf solche Weise fähig nach dem Abbild Gottes zu existieren — und dies zu — sollen, “sofern sie ihren Verstand und ihre Vernunft zur Erkenntnis und zur Schau Gottes gebrauchen kann, damit so in der Tat vom ersten Augenblick an, in dem diese so große und wunderbare Natur zu sein anfing, das Bild Gottes, mag es so verbraucht sein, dass es beinahe nicht mehr ist, mag es verdunkelt und entstellt sein, mag es hell und schön sein, immer vorhanden ist.”

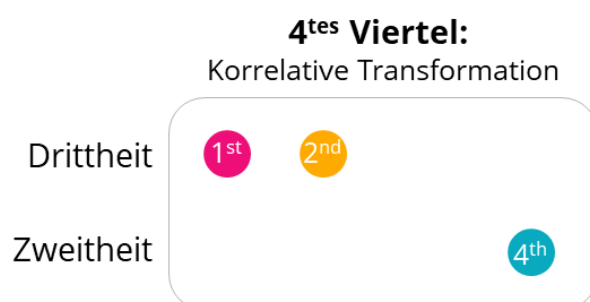
Die Innenperspektive zeigt sich etwa in Gregor von Nyssa — hier sehen wir auch, wie die Sprache metaphorischer wird, um der Erfahrung von Einheit Rechnung zu tragen, oder wie Susanne Cook-Greuter, schreibt, dadurch, dass Individuen auf der 6 Unitären Stufe “kaleidoskopische Antworten liefern, die verschiedene Typen von Ebenen oder Gegensätzen durch einzigartigen und lebhaften oder kreativ metaphorischen Selbstaussdruck überbrücken.” So vergleicht Gregor die Notwendigkeit dessen, dass Jesus ganz Mensch und ganz Gott ist, durch eine Metapher der Kleiderreinigung und sagt: “Denn wie die Kleiderreiniger nicht den einen Teil der Flecken beseitigen, den anderen aber nicht, sondern das Kleid vom Anfang bis zum Ende von allen Unsauberkeiten reinigen, damit das ganze Gewand nach der Waschung wieder sauber und schön sei, so musste auch, weil nun einmal das menschliche Leben sowohl in seinem Anfang als auch in seinem Ende und in allem, was dazwischen liegt, durch die Sünde befleckt war, die reinigende Macht Gottes sich auf alles erstrecken und nicht bloß den einen Teil durch Reinigung heilen, den anderen aber ungeheilt lassen.” Wie auch Augustinus schreibt Gregor darüber, dass die Eigenschaften Gottes, in diesem Falle als Sohn, in jeden Menschen übergehen — aus dem Nichtsein hat Jesus die Vereinigung von Geist und Körper emergieren lassen, denn “wie er nämlich die von ihm angenommene Seele wieder mit ihrem Leib vereinigt auf Grund jener höheren Macht, die vom ersten Augenblick des Lebens zu beiden gehörte, so vereinigte er in allumfassender Weise die geistige Substanz mit der sinnlichen, so dass sich, was bei ihm begann, bis zum Letzten der Menschen fortsetzt.” Aber auch die Innenperspektive hat ein Drittes, das wie zuvor die Liebe bei Plato und Martha Nussbaum außerhalb steht und als Quelle dient — im Fall von Nyssa ist dies Gott, bei Plato die Idee des Guten, die im Hin und Her der nun benannten Dialektik aus Rede und Gegenrede im Innen oder Außen das ist, was “den Dingen, die erkannt werden, Wahrheit verleiht und dem Erkennenden das Vermögen des Erkennens gibt.” Mit Adam Smith im 18ten Jahrhundert wurde dieses transzendente Eine, das Gute, der unparteiische Beobachter — ein innerer Sinn dafür, was die eigene Gemeinschaft für richtig und angemessen hält und der, entsprechend dieses verinnerlichten Wissens, die Definition und Art aller Tugenden bestimmt — für Michel Foucault gleichsam ist es der Diskurs, also die Sprachgewohnheiten zu einer gewissen Zeit, die entscheidet ob Vorstellungen, Wahrheiten, Erkenntnisse bleiben oder „vergehen wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand.“

Das folgende Video fasst Platons Metaphern am Ende dieser Stufen zusammen und wie sie einen Orientierungsrahmen für Menschen schaffen.



Video: Zusammenfassung Plato

Die ganze Problematik des Christentums in dieser Phase — aber auch die Vorstellung, in Smith oder Foucault, dass Wahrheit und Erkenntnis lediglich aus Unterhaltungen springen — veranschaulicht idealtypisch das Dilemma des späten dynamischen Geistes: alle christlichen Schriften kämpfen dagegen an, dass diese Art des religiösen Selbstverständnisses, mit dem von heidnischen Kulturen und Vielgötterglaube verwechselt wird; aber im Grunde kommt der Mensch nicht darüber hinaus, die Archetypen der 2.3 Stufe und die Religiosität der 2.4 Stufe zu nutzen, um die 3.2 Stufe im vierten Viertel zu halten und eine Vorstellung von Einheit zu bilden, gleichsam wie weder Foucault noch Smith darüber hinauskommen, im 2.4 Kollektiv die Quelle einer bestimmten Einheit zu sehen, denn es gibt bislang noch keine reziproke und korrelative Transformation in der Drittheit. Dies ist in der unteren Abbildung durch den blauen Kreis symbolisiert, der wiederum in der Zweitheit verweilt.



Aber auch die Außenperspektive hat mit diesem Dilemma zu kämpfen: bei Freud entscheidet am Ende doch im Realitätsprinzip der Gemeinschaftssinn, beziehungsweise die internalisierten Eltern, für Sartre erkennt sich der Mensch nur selbst und beginnt zu existieren, wenn er von anderen “erblickt” wird, und in Formen des tantrischen Buddhismus entsteht die Einheit von Gegensätzen dadurch, dass man einen “fleischlichen” Archetypen verkörpert, etwa einen vergangenen und wieder inkarnierten Buddha. Selbst Friedrich

Nietzsche, der große Religionskritiker, kann in dieser Phase nicht anders als seinen Zarathustra eine neue Religion schaffen zu lassen — die Lehre vom Übermenschen, als eine neue Utopie.

Das zentrale Moment für mich (Roman) in dieser Phase war etwas, das ich als multidimensionales Denken bezeichnete. In meinen Volkswirtschaftsvorlesungen begann ich relativ schwerelos Gegensätze zusammenzuhalten, wie Zinsraten und Beschäftigungsraten, Geldmenge und Inflation und so weiter; zugleich war ich verwundert, wie meine Kommilitonen, selbst die fleißigsten und besten nicht fähig waren Gleichungssysteme zu verstehen, die mir simpel und einleuchtend erschienen, wie etwa zu berechnen wie Inflation und Zinsrate sich in realen und irrealen Formen durchdringen — dabei merkte ich durch Lektüre, dass es aber im Grunde eine Fähigkeit braucht, mehr als zwei dieser Dimensionen zu halten und in meiner Auseinandersetzung damit, im verbalen Denken öffnete sich immer weiter ein klarer Raum, in dem allerlei vieldimensionale Muster erschienen, in denen ich meinte, die Lösung für meine Problematik finden zu können. Die Absurdität darin allerdings spürte ich auch permanent, nämlich, dass dieser Raum keiner des Geistes war, sondern einer des Lebens und daher nicht fähig, geistige Gegensätze wirklich zu vereinen schien, weil keine dieser multidimensionalen Formen wirklich abstrakten Charakter zu haben schien, oder Gedanken effektiv und Perspektiverweiternd zusammenhalten könnte. Jeder der Versuche diese Formen brauchbar zu machen führte in die Erfahrung eines größeren Geistes, der damals aber nur als klare Schwärze und Dunkelheit zu erkennen war, die mich bis in den Tiefschlaf begleitete. In meinem Leben fühlte sich dahingegen alles an wie eine große Harmonie — entspannt studierte ich und verstand mehr als meine Kommilitonen und zugleich verbrachte ich viel Zeit mit Sport und Freizeit in quasi spirituellen Zuständen, in denen mein Körper und Geist wie in einer Blase aus Unendlichkeit und Leichtigkeit zeitlose Episoden genossen — ich spürte damals, insbesondere zu meinen Pflanzen, die ich damals züchtete eine tiefe Verbindung, durch die Fürsorge, die ich dafür aufbrachte, sie zur Erntereife zu bringen und die Dialoge, die ich scheinbar mit ihnen führte: es konnte diese Gegensätze zwischen “tierischem” und “menschlichen” zwischen “intelligent” und “unintelligent” nicht wirklich geben.

Die 3.3 Stufe des kausalen Geistes: Der Geist findet zu sich selbst als integrative Quelle von Bedeutung



Eine grundlegende Orientierung

„Denn was für das Dichterdasein gilt, gilt in gewissem Maße auch für das Leben jedes einzelnen Menschen. Das heißt, der Dichter lebt nicht poetisch, indem er ein poetisches Werk schafft, denn wenn es nicht in einem bewussten und inneren Bezug zu ihm selbst steht, hat sein Leben nicht die innere Unendlichkeit, die eine absolute Bedingung für das poetische Leben ist, sondern er lebt nur dann poetisch, wenn er selbst in der Zeit, in der er lebt, orientiert und damit mit ihr integriert ist, und damit, in der Aktualität, zu der er gehört, positiv frei ist. Aber jeder kann auf diese Weise poetisch leben. Aber die seltene Gabe, das göttliche Glück, das poetisch Erlebte sich selbst poetisch gestalten lassen zu können, bleibt freilich das beneidenswerte Schicksal der wenigen Auserwählten.“

Søren Kierkegaard, Der Begriff der Ironie

Das obige Zitat kann als Quintessenz des 3.3 Kausalen Geistes, einem integrativ denkenden Geist, gesehen werden – eine Idee der Ganzheit oder Totalität, symbolisiert in der Idee des Poeten, die von Kierkegaard so eindrücklich geschildert wird, integriert sowohl den differenzierenden 3.2 Dynamischen Geist als auch den adaptiven 3.1 Externalisierenden Geist zu einem sich dynamisch bewegenden Ozean, d.h. in diesem Fall die Integration persönlicher Innerlichkeit – 3.2 Agens – und zeitgenössischer Äußerlichkeit – 3.1 Rezeptivität.

Es ist ein Stadium voller Sensibilität für Mitgefühl und Schönheit nach dem eher selbstgerechten Streben der individuellen und kollektiven Agenten des Dynamischen Geistes, und der wahre Geburtsort des menschlichen Spiels und einer nicht mehr rein göttlichen Fürsorge, denn: die Quelle des Guten, die Liebe und Freiheit des Göttlichen, dessen Glückseligkeit liegt nicht mehr in der Sphäre des Mythopoetischen; vielmehr werden Verspieltheit und Fürsorge charakteristisch für unsere neu enthüllte menschliche Natur, wo sie eine reine kausale Quelle als Selbst geworden sind, von der aus wir nach der Vereinigung aller Gegensätze streben können. Diese Vereinigung aller Gegensätze gelingt durch unseren einzigartigen Ausdruck des Bewusstseins, das uns einer spielerisch fürsorglichen oder

melancholisch kreativen transzendentalen Bewusstheit aufhebt, die in der Lage ist, sowohl den Ausdruck der 3.1 wie auch der 3.2 Stufe gleichzeitig zu halten oder in eine wechselseitige Durchdringung zu bringen.

Bis heute gibt es keine einzige empirische Beschreibung, die perfekt auf diese Stufe passt. Man kann mutmaßen, dass sie zum Teil von Susanne Cook-Greuters Beschreibung der Unitären Stufe sowie von Terri O'Fallons 6.0 Universeller Stufe abgedeckt wird, obwohl vieles, was auf dieser Stufe auftritt, besser in die Beschreibung von Cook-Greuters Konstrukt-Bewusstsein und die 5.0 und 5.5 Transpersonalen Stufen, wie sie von O'Fallon dargestellt werden, passt. Ein weiterer, weniger empirischer Versuch, diese Stufe zu definieren, findet sich in Jürgen Habermas' Moralbewusstsein und Kommunikatives Handeln, nämlich in seiner Beschreibung der Moralstufe 6, die sich mit der Überwindung des Individuums hin zum Diskurs und zu einer diskursiven Ethik beschäftigt.

Eine der Schwierigkeiten, diese Stufe zu definieren, liegt in der Seltenheit ihres Auftretens. Obwohl sie mit der Renaissance im 15. Jahrhundert und insbesondere mit der Aufklärung im 18. und 19. Jahrhundert den intellektuellen Diskurs zu beherrschen schien und in den 1970er und 1980er Jahren durch die Vorlesungen von Michel Foucault berühmt wurde, wird sie immer noch nur von einer kleinen Minderheit verkörpert, die wahrscheinlich weniger als 1 % der akademisch ausgebildeten Bevölkerung im Westen ausmacht. Teil dessen ist sicherlich die involutionäre Kraft dieser Stufe — denkt man etwa an Jean Piaget, so schaffte es ein Intellektueller dieser Stufe praktische Fragen auf der 3.1 Stufe (wie etwa: was exakt passt in jede der Stufen? Sind Veränderungen an ein bestimmtes Alter gebunden? Welchen Einfluss haben konkrete Lebenswelten? Was sind die exakten Bedürfnisse auf jeder Stufe?) und normative Probleme auf der 3.2 Stufe hervorzurufen (wie etwa: ist Stufenentwicklung besser als Intelligenzmessung? Ist sie etwas moralisch Erstrebenswertes? Wie können wir Stufenentwicklung zur Bewertung von Menschen anwenden, z.B. in der Pisa Studie? Welche Erziehungsethik unterstützt optimale Entwicklung?), die tausende von Akademikern weltweit beschäftigen. Zum anderen aber auch die anti-intellektualistische Stimmung, die einerseits durch totalitäre Systeme geschaffen wurde, deren größter Feind der gebildete Freigeist war, und andererseits durch die Massenmedien, deren Vorliebe in der Vorgabe einfacher Interpretationen der Wirklichkeit ist, die sie freimütig vorgeben möchten — Bestandteil dessen ist immer auch die Idee, dass Intellektualität, sobald sie nicht mehr praktisch nutzbar scheint, gefährlich wird; und exakt an diesem Punkt findet sich, wie Aurobindo schreibt “die edelste Stufe des intellektuellen Willens und der Vernunft als eine Intelligenz, die um ihrer selbst willen nach einer universellen Realität oder nach einer noch höheren, selbst existierenden Wahrheit sucht und versucht, in dieser Wahrheit zu leben.”

Mit dem Zurücklassen der reziproken Transformation der 2.3 Stufe, den konkreten Operationen, sind wir nicht mehr darauf ausgerichtet innerhalb der Sphäre des Lebens nützlich zu sein, unsere kulturellen Programme als Beherrschung wesentlicher konkreter Fähigkeiten und der Anpassung an Regelprogramme als unser Wertkriterium zu sehen, sondern

unser Wert strömt aus der Erfahrung unseres Geistes oder eines Systems, auf das wir quasi geistige Eigenschaften projizieren, etwa ein Diskurs. Es ist schwer für Menschen früherer Stufen bereits zu sehen, welchen praktischen Nutzen diese rein mentale Beschäftigung hat — aber schlussendlich gibt der Mensch hier auf der 3.3 Stufe den Sphären von Leben und Körper ihre Bedeutung und bedingt, auf welche Weise, sie in der weiteren Evolution des Menschen integriert werden.

Bei Ken Wilber lässt sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach das Subtile verorten (mit wenigen Einschränkungen, wie später zu lesen sein wird), das später zum Intuitiven Mental oder Metamental der violetten Stufe wurde. Zumindest verwendet Wilber in Eros, Kosmos, Logos die Heilige Teresa von Avila als Beispiel für diese Stufe, die auch für mich auf der 3.3 Stufe landet.

Eine philosophische Orientierung

Aurobindo spricht hier einerseits vom Denkenden Geist, der sich mit Ideen und Wissen um ihrer selbst willen mithilfe von Intelligenz und Vernunft beschäftigt, und den Rest des Wesens unter deren Gesetz handelnd macht, das über und hinter allen Dingen beobachtet und versteht. Andererseits schreibt er, dass das emotionale Vital — seine Entsprechung der 2.3 Stufe, dem aus verschiedenen Gefühlen wie Liebe, Freude, Kummer, Hass und anderen, die auf die konkrete Welt gerichtet sind, bestehenden Persönlichkeitsaspekt — durch die Intelligenz aufgegriffen und durch einen tieferen, glücklicheren ästhetischen Geist überwunden, berichtigt und beherrscht wird, der ein Gesetz des wahren Genusses und der Schönheit entdeckt und über alle vorherigen Stufen stellt. Hierbei handelt es sich um das zweite Zeitalter der Buddhi, in dem die Verehrung des Rechts und des ethischen Geistes nun einer Kultur und Verehrung der Schönheit weichen muss. Diese ästhetischen Neubildungen “werden von einer allgemeinen Macht des intellektuellen, denkenden und wollenden Menschen in einer Seele von herrschendem Intellekt, Vorstellungskraft, Urteilsvermögen, Gedächtnis, Willenskraft, unterscheidender Vernunft und idealem Gefühl benutzt, die sie zur Erkenntnis, Selbstentfaltung, Erfahrung, Entdeckung, Schöpfung, Verwirklichung benutzt, die danach strebt, innerlich zu erlangen, sich bemüht, aus dem Leben der Seele in der Natur etwas Höheres zu machen,” so Aurobindo: “Die primitive Seele der Wünsche beherrscht das Wesen nicht mehr und wird von einer höheren Macht regiert, etwas, das in sich die Gottheiten der Wahrheit, des Willens, des Guten, der Schönheit manifestiert hat und versucht, das Leben ihnen zu unterwerfen.” Die groben Wünsche der 2.3 Stufe nach Anhäufung von Eigentum ordnen sich nun einer “idealen Seele unter, in der eine gewisse Wirkung und Harmonie unseres größeren bewussten Wesens gefunden und inthronisiert wird, welches ein Maß unserer zunehmenden Menschlichkeit darstellt”, steht in Die Synthese des Yoga.

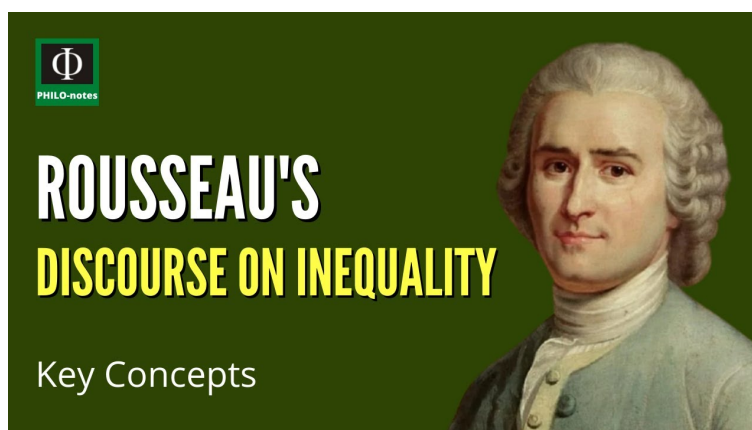
Menschlichkeit scheint auf der 3.3 Stufe ein wesentliches Schlagwort zu sein. Denken wir etwa an Jean Jaques Rousseau, den französischen Denker der Aufklärung und den späteren Entwickler der Sozialvertragsidee, und seine energische Kritik der damaligen Zeit.

Damals im 18ten Jahrhundert sah er, dass die gesellschaftliche Entwicklung vom eigenen Inneren weggeführt hatte und damit die eigentliche Ursache für allerlei ungerechte Unterschiede erschuf, weil der Mensch im Gegensatz zu früheren Zeiten nur mehr "weiß in der Meinung der anderen zu leben, und nur aus deren Urteil leitet er sozusagen das Gefühl seiner eigenen Existenz ab." Auch wenn Rousseau sagt, es sei nicht seine "Absicht, zu zeigen, wie eine solche Veranlagung in seiner Zeit zu so viel Gleichgültigkeit gegenüber Gut und Böse führt, mit gleichzeitig so schönen Reden von Moral" erzählt er doch so einiges darüber "wie durch die Reduktion auf den Schein alles künstlich und gespielt wird, Ehre, Freundschaft, Tugend und oft sogar die Laster, in denen man schließlich das Geheimnis des Ruhmes findet; wie wir, mit einem Wort, immer andere fragen, was wir sind, und uns selbst nie danach zu fragen wagen, wie wir inmitten von so viel Philosophie, Menschlichkeit, Höflichkeit und erhabenen Maximen nur ein trügerisches und frivoles Äußeres, Ehre ohne Tugend, Vernunft ohne Weisheit und Vergnügen ohne Glück haben." Dabei ist Rousseau sich sicher, dass dies weder der "ursprüngliche Zustand des Menschen ist, und dass nur der Geist der Gesellschaft und die Ungleichheit, die sie hervorbringt, alle unsere natürlichen Neigungen verändern und damit umwandeln."

In dieser Kritik spiegelt sich einerseits die Objektivierung des dynamischen Geistes der 3.2 Stufe wider, nämlich das die normative Ausrichtung dort in erster Linie dem Eigeninteresse dient, dem eigenen individuellen Selbst, das sich viel zu leicht über alle anderen Menschen stellt; zum anderen wird in der Erkenntnis, wie die negative Transformation der 3.2 Stufe zu ungerechten und unrechtfertigbaren Unterschieden führt, begleitet durch die Erkenntnis "der unabdingbaren Schönheit und Erhabenheit der Einheit von menschlichem Körper und menschlicher Seele" durch die reziproke Transformation der 3.3 Stufe, wie die Denker der Renaissance schrieben, das entwickelt, was Jürgen Habermas einen therapeutischen Diskurs nennt: aus dem „Wissen von der jeweils eigenen Subjektivität des Handelnden und dem Wissen um diejenigen Werte, die der Bedürfnisinterpretation, der Deutung von Wünschen und Gefühlseinstellungen zugrunde liegen und Intersubjektivität erlauben" entsteht eine quasi-religiöse Gesinnungsethik.

Rousseau sagte dazu: "Was Menschen wie mich betrifft, deren Leidenschaften ihre ursprüngliche Einfachheit zerstört haben, die sich nicht mehr von Pflanzen oder Eicheln ernähren können oder ohne Gesetze und Richter leben, die allein wegen ihres ersten Vaters und dessen übernatürlichen Anweisungen geehrt wurden; diejenigen, die in der Absicht, den menschlichen Handlungen von Anfang an eine Moral zu geben, die sie sich sonst erst mühsam hätten aneignen müssen, den Grund für ein Gebot entdecken, das an sich gleichgültig und in jedem anderen System unerklärlich ist; diejenigen, die davon überzeugt sind, dass das göttliche Wesen die ganze Menschheit dazu berufen hat, an der Glückseligkeit und Vollkommenheit der himmlischen Intelligenzen teilzuhaben, werden danach streben, sich den ewigen Preis zu verdienen, den sie von der Ausübung jener Tugenden erwarten dürfen, die sie sich selbst zu eigen machen, wenn sie sie kennen lernen." Er deutet darin einerseits an, was im 18ten Jahrhundert langsam erkennbar wur-

de, nämlich eine Evolution des Bewusstseins, in der kein Zurück in die “Einfachheit” früherer Stufen mehr wünschenswert ist, zum anderen weist er auf die Notwendigkeit hin, die eigene Intelligenz zu verwenden, eine innere quasi religiöse Gesinnung, um die normativen Strukturen der früheren Stufe nun tatsächlich in Form von Tugenden leben zu können — nicht mehr nur im Eigendünkel diese allen als Maßstab vorzugeben und Mechanismen der konkret operationalen Stufe, wie den Vergleich von Eigentum, wie sie auf der 3.2 Stufe noch zentral waren zur Festigung der eigenen normativen Ansprüche zu verwenden.



Video: Eine Zusammenfassung der wohl ersten Theorie über Stufen kultureller Evolution

Der Mensch ringt nun im ästhetischen Geist nach einer ideellen Seele, die wie Kant, dessen ästhetisches Urteil als Vorlage für Habermas therapeutischen Diskurs diente, davon spricht, dass wir mit Notwendigkeit eines zusätzlichen Sinnes bedürfen, einem “Gemeinsinn, wodurch wir aber keinen äußern Sinn, sondern die Wirkung aus dem freien Spiel unsrer Erkenntniskräfte verstehen”, denn Schönheit lässt sich als soziales Konstrukt nur aus einer Erfahrung von Gemeinschaft erkennen und Schönheit scheint in gewisser Weise zugleich das allen Werturteilen unterliegende Kriterium zu sein — Schönheit liegt allerdings auf der 3.3 Stufe im sozial integrierten Auge des Betrachters, sie kommt von innen, als der Widerschein unserer Wertestandards im sehr subtilen energetischen System und der Art, wie wir Bedeutung tragen, wie sie auf der regel-orientierten Stufe aus der sozial angemessenen Handlung, Kleidung und Verhängung des Selbst mit Feingold und Edelsteinen oder auf dem Sitz eines Ferrari oder Porsche sichtbar wurde. Dieser Gemeinsinn verlangt wieder, wie auf der 2.3 Stufe angesprochen, eine ethopoetische Begabung, die Fähigkeit die Perspektiven aller anderen in unserer Gemeinschaft aufzunehmen — eine Gemeinschaft, die hier den gesamten geistigen Bereich umfasst, also alles und jeden, auf den oder die wir geistige Fähigkeiten projizieren ob Mensch, Tier oder Maschine. Michel Foucault spricht in diesem Kontext von Praktiken des Selbst, deren Ziel es ist, gesellschaftlich einen Ethos, eine Seins- und Handlungsweise, ein Verhalten zu schaffen, das rationalen Prinzipien entspricht und die Ausübung von Freiheit begründet, die auf der 3.2 Stufe zwar geschätzt wird, aber hochgradig fragil im Konflikt der Perspektiven ist — er spricht von einer Pflege des Selbst in seiner ethopoetischen Rolle, in seiner Fähigkeit den Gemeinsinn zu nutzen.

Ein Beispiel für diesen Gemeinsinn liefert auch Robert Kegan, der nun nicht mehr schlichtweg ein Entwicklungsmodell entwirft, wie auf der 3.2 Stufe in Entwicklungsstufen des Selbst, sondern in *In Over Our Heads*, einen Analysemodus entwickelt, der schaut, wie die stufenmäßige Spannung zwischen Individuum und Kultur zu psychologischen und gesellschaftlichen Problemen führt und wie sich beides miteinander in eine Harmonie bringen lässt. Er beginnt dabei aber erstmal mit einer therapeutischen Kritik wenn er etwa schreibt “höhere Bildung würde die wirklichen Lernbedürfnisse von vielen modernen Erwachsenen enttäuschen, wenn sie davon ausgeht, dass die verborgene Lernaufgabe (also die Entwicklung zu einer bestimmten Stufe), innerhalb und außerhalb der Bildungseinrichtung, bereits gemeistert wurde; wenn sie versucht erwachsenen darin zu üben, diese Lernaufgabe zu meistern, indem sie einseitig auf die Fähigkeiten und Verhaltensweisen geblickt wird, die mit Meisterung verknüpft sind, anstelle dessen Erwachsene hin zu der Ordnung von Bewusstsein zu führen, die solche Fähigkeiten und Verhaltensweisen ermöglicht; wenn sie zu niedrig zielt, indem sie sich mit früheren Stufen vereinigt, ohne sie wachzurütteln; oder wenn sie zu hoch zielt, indem sie rücksichtslos Behauptungen aufstellt, die über die angestrebte Stufe hinausgehen.” Er beschreibt sich hierin als “den akademischen Dekan der kulturellen Entwicklung, der alle Lehrstühle dazu bringt, eine Analyse anzustreben, die erkennt, was wir den Menschen antun, wenn wir aus unerkannten Anforderungen an die Komplexität menschlichen Bewusstseins leben.”



Video: Robert Kegan: *In Over Our Heads*

Aurobindo sieht diesen Gemeinsinn und die Möglichkeit zur ethopoetischen Geisteshaltung darin, dass sich der ästhetische Geist in dem Maße vervollkommnet, in dem er ein selbst existierendes Selbst und einen Geist reiner und unendlicher Schönheit und Wonne entdeckt, der dem Material der Ästhetik sein eigenes Licht und seine eigene Freude gibt. Er vervollkommnet sein Wissen, wenn er sich von Eindrücken, Dogmen und Meinungen löst und ein Licht der Selbsterkenntnis und Intuition entdeckt, welches das gesamte Wirken der Sinne und der Vernunft, alle Selbsterfahrung und Welterfahrung erhellt; und er vervollkommnet seinen Willen, wenn er sich von seinen Impulsen und den gewohnten Bahnen der Verwirklichung löst und eine innere Kraft des Geistes entdeckt, die

die Quelle eines intuitiven und leuchtenden Handelns und einer ursprünglichen harmonischen Schöpfung ist. “Die Bewegung der Vollkommenheit geht weg von aller Beherrschung durch die niedere Natur und hin zu einer reinen und kraftvollen Widerspiegelung des Wesen, der Kraft, des Wissens und der Freude des Geistes und des Selbst in der Buddhi”, lässt sich in Die Synthese des Yoga lesen.

Wenn wir an diese Quelle denken gibt es einen gängigen Fehler und damit eine wichtige Unterscheidung zu treffen. Im dritten Viertel der 3.1 und der 3.2 Stufe sucht das Selbst der Drittheit auch nach einer Quelle, als metaphysische Grundlage von Sinn und Bedeutung, verwirklicht diese Quelle aber immer innerhalb der reziproken Transformation der Zweitheit, also auf der 2.3 Stufe — es ist dabei manchmal schwer herauszufinden, welche Art von Quelle, eine der Zweitheit oder eine der Drittheit nun gemeint ist. Ken Wilber in seiner Beschreibung der sehr subtilen Stufe, dem später Metamental genannte Drehpunkt menschlichen Bewusstseins, aus Das Atmanprojekt unterläuft diese Verwechslung. In seiner Zusammenfassung der Stufe bezieht er sich auf Lex Hixon, einen bereits verstorbenen amerikanischen Dichter und spirituellen Lehrer. Mit dem Bezug auf Hixon will Wilber verdeutlichen, dass wir uns auf dieser Stufe mit unserer Quelle verbinden, oder wie Hixon über diese Intensivierung des Bewusstseins durch eine höhere Ordnung Entwicklung, Evolution, Transzendenz und Identifikation, die er mit Ishtadeva, das heißt der höchsten Gottheit beschreibt, verwörtlicht: “Der Ishtadeva verschwindet nicht in uns; wir als Individuen verschwinden in den Ishtadeva, der nun allein bleibt. Doch es gibt keinen Verlust unseres individuellen Wesens, wenn wir mit dem Objekt unserer Kontemplation verschmelzen, denn es war von Anfang an unser eigenes Urbild, die Quelle dieser fragmentarischen Reflexion, die wir unsere individuelle Persönlichkeit nennen.” Dabei offeriert Hixon immer noch eine Vorstellung der 2.3 Stufe: es wird die explizite, subtil-archetypische Form der Gottheit kontempliert — “auf ihre Gegenwart schwingt man sich durch Visualisierung ein, die sich schrittweise zu einer mystischen Vision entwickelt.” Er verwendet dazu in seinem Buch *Mother of the Universe: Visions of the Goddess and Tantric Hymns of Enlightenment* die Göttin Kali.



Kali — Göttin des Todes, der Zerstörung und der Erneuerung.

Aber diese Quelle, die Aurobindo auf der Stufe des ästhetischen Geistes ansetzt und die Denker dieser Stufe beschreiben ist nicht mehr der subtile Archetyp, wie ihn Wilber auf seiner post-zentaurischen Stufe ansetzt oder wie wir ihn auch bei Carl Gustav Jung in der Archetypenlehre finden; es ist nicht mehr eine naiv-realistisch dargestellte Gottheit, vielmehr können wir diese Quelle mit Kant als eine reine Apperzeption kennenlernen, die die synthetische, verbindende, Beziehung schaffende Kraft im Bewusstsein als unsere eigene Identität ist und uns das Gefühl von Ganzheit gibt – eine integrative Daseinsweise und damit eine reziproke Transformation die nichts weiter ist als qualifizierte Geistigkeit.

“Das empirische Bewusstsein, welches verschiedene Vorstellungen begleitet, ist an sich zerstreut und ohne Beziehung auf die Identität des Subjekts. Diese Beziehung geschieht also dadurch noch nicht, dass ich jede Vorstellung mit Bewusstsein begleite, sondern dass ich eine zu der andern hinzusetze und mir der Synthesis derselben bewusst bin. Also nur dadurch, dass ich ein Mannigfaltiges gegebener Vorstellungen in einem Bewusstsein verbinden kann, ist es möglich, dass ich mir die Identität des Bewusstseins in diesen Vorstellungen selbst vorstelle, d.i. die analytische Einheit der Apperzeption ist nur unter der Voraussetzung irgendeiner synthetischen möglich. Der Gedanke: diese in der Anschauung gegebene Vorstellungen gehören mir insgesamt zu, heißt demnach so viel, als ich vereinige sie in einem Selbstbewusstsein, oder kann sie wenigstens darin vereinigen, und ob er gleich selbst noch nicht das Bewusstsein der Synthesis der Vorstellungen ist, so setzt er doch die Möglichkeit der letzteren voraus, d.i. nur dadurch, dass ich das Mannigfaltige derselben in einem Bewusstsein begreifen kann, nenne ich dieselbe insgesamt meine Vorstellungen; denn sonst würde ich ein so vielfarbiges verschiedenes Selbst haben, als ich Vorstellungen habe, deren ich mir bewusst bin.” Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft

In Adi Da Samrajs Werk geht es an diesem Punkt entsprechend maßgeblich darum, die subtil psycho-physiologischen Erfahrungen und eine weltliche oder kosmische Vorstellung des Transzendenten loszulassen. Im Überschreiten der eigenen Bewusstseinsgrenze erkennt man das kausale Transzendente als die Quelle aller existierenden Wesen und Erscheinungen.

Für Aurobindo begann diese Stufe im hinduistischen Zeitalter des Tantra hereinzudämmern, wenn die Vernunft nach einer universellen Realität oder nach einer noch höheren, selbst existierenden Wahrheit um ihrer selbst willen sucht und versucht, in dieser Wahrheit zu leben. Um diesen Geist des Wissens zu betreten, müssen Gedanken und Wille “losgelöst vom Verlangen der störenden Emotion werden und hinter ablenkende oder beherrschende Impulse zurücktreten und aus eigenem Recht handeln, bis sie einen größeren Führer, einen Willen oder die göttliche Shakti (die Urkraft des Universums im Hinduismus) entdecken können, die an die Stelle des Verlangens und des geistigen Willens und Impulses treten wird; es kommt zu einem Ananda oder reinem Entzücken des Geistes und einem erleuchteten spirituellen Wissen, die sich im Handeln dieser Shakti ausdrücken

werden”, so schreibt Aurobindo im Kapitel Purifikation — Wille und Intelligenz in Die Synthese des Yoga.

Die meisten tantrischen Texte dieser Zeit um Neunhundert nach Christus entziehen sich meiner Auswertungsfähigkeit, aber in den Übersetzungen der Siva Sutras von Jaidevah Singh findet sich tatsächlich eine Textualität, die auf die 3.3 Stufe schließen lässt — wenn dies auch vielleicht dem Übersetzer zu schulden ist — und in der Siva nicht mehr als ein konkretes, imaginiertes Wesen auftaucht sondern als reine Bewusstseinsqualität in der Gegensätze wie Gefangenschaft und Befreiung oder aufsteigende und absteigende Schöpfungsprozesse vereint werden, die als Entsprechungen der 3.1 und 3.2 Stufe angesehen werden können:

“Das Bewusstsein der Glückseligkeit der Offenbarung der höchsten Non-Dualität (Samskara, d.h. Siva Bewusstsein) ist immer siegreich, da es in seiner Ganzheit in Wirklichkeit nicht-dual ist, obwohl es den Anschein von Dualität hat, aus dem die Klasse von Rudra (aktive Befreiung zur eigentlichen non-dualen Natur als Entsprechung der 3.2 Stufe) und Ksetrajna (passive Seele in Gefangenschaft als Entsprechung der 3.1 Stufe) entspringt und in dem sie zur Ruhe kommen, das die grundlegende Wirklichkeit ist, aus der das Universum hervorbricht, und dessen Form dieses Universum ist, aus dessen ungehindertem freien Willen seine göttliche Kraft entspringt, die eine Masse von Glückseligkeit ist und das unübertroffene, unsterbliche spanda Prinzip (die schöpferische Urpulsation).”

Während auf den vorherigen beiden Stufen subtile Energien zuerst als feine Wahrnehmungen von Gefühlen und verschiedenen energetischen Zonen im Körper auftauchten, verschmilzt unser Empfindungsvermögen hier mit dieser kausalen Quelle des Lebens — der Shakti — die dabei aber direkt innerhalb des Bewusstseins auftaucht, und nicht mehr als Gegenstand in einem Körper, der dem Geist vorgelagert oder untergeordnet ist, wie auf der 3.2 Stufe noch. Vielmehr kommt es zur typischen “Körper-Geist Spaltung”, wie sie Rene Descartes beschreibt: zum einen erscheint der Körper nun als eine Illusion innerhalb des Bewusstseins, das eigene Bewusstsein als ein viel größeres ozeanisches Gefühl oder der klare, stille, transparente Hintergrund als Totalität aller Wahrnehmungen; und ein Teil all dessen, was hierin auftaucht ist der Körper — der Geist, oder die Seele, erscheint dadurch als eine andere Sphäre als der Körper, eine Sphäre, die, so Descartes, uns näher als der Körper ist, vertrauter und bekannter, weil der Körper nur als Gegenstand des Geistes erkannt, also gedacht, werden kann: “Einem ist nunmehr bekannt, dass der Körper selbst nicht eigentlich durch die Sinne oder durch das Vorstellungsvermögen, sondern durch den Verstand alleine erfasst wird, und dass er nicht dadurch erfasst wird, dass er berührt oder gesehen wird, sondern allein dadurch, dass er eingesehen wird, denn so erkennen wir sehr genau, dass nichts leichter oder evidenter erfasst werden kann als der eigene Geist,” also das, mit dem wir “einsehen,” so Descartes in seinen Meditationen.

In seinem darauffolgenden Buch über *Die Passionen der Seele* macht er aber darüber hinaus klar, dass “es nötig ist, zu wissen, dass die Seele wirklich mit dem gesamten Körper verbunden ist und man eigentlich nicht sagen kann, dass sie sich in irgendeinem seiner Teile unter Ausschluss der anderen aufhält,” um den Menschen wirklich verstehen zu können. Zugleich sehen wir hier die wirklichen Anfänge der Hirnforschung, wenn Descartes zusätzlich schreibt, dass “nachdem er jeden Sachverhalt mit Sorgfalt überprüft hat, ihm scheint, er hätte evident erkannt, dass weder das Herz noch das Gehirn der Teil des Körpers ist, in dem die Seele ihre Funktion vollkommen ausübt, sondern allein der innerste Teil des Gehirns, nämlich eine gewisse, sehr kleine, in der Mitte seiner Substanz gelegene Drüse, die solcherart über der Leitung aufgehängt ist, durch die der Geist durch seine vorderen Hohlräume Kommunikation mit denen der hinteren haben, dass die geringsten Bewegungen in dieser Drüse viel ausrichten können, um den Lauf des Geistes im Körper zu verändern, und umgekehrt die Veränderungen die im Lauf des Geistes im Körper geschehen, viel ausrichten können, um die Bewegung dieser Drüse zu verändern.”

In früheren Zeiten, wie in alten Ägypten, waren lediglich Organe wie das Herz oder die Leber wertvoll genug präpariert und ins Jenseits mitgenommen zu werden, während das Gehirn durch die Nase entfernt und weggeworfen wurde. Im antiken Griechenland fand man einerseits die kardiozentrische These, in der Aristoteles etwa davon spricht, dass dem Gehirn jegliche empfindende oder kognitive Fähigkeit abgeht und es lediglich die Funktion eines Kühlaggregates hat, welche darin besteht, die Temperatur des mit Nahrung beladenen Blutes zu senken; oder wie von Plato vertretene zephalozentrische These, der zunächst einen Bezug zwischen dem Denken und dem Gehirn herstellt, dies aber zugleich nur als Abgrenzung verwendet, um den höheren Teil des Menschen von niederen Seelenteilen zu trennen, die gleichsam im Herzen und Unterleib tätig sind. Es findet sich nicht das Verständnis der wechselseitigen Einflussnahme der Geisteskräfte entlang von Nervenbahnen, wie bei Descartes, in denen der Geist und die Organe die Verbindung zueinander plastisch neu gestalten.

Immanuel Hermann Fichte in seiner Psychologie schreibt dazu, dass sich “der Geist seine wahrhafte Leiblichkeit sich selber gibt und in ihr wie in seinem vollen ebenbildlichen Eigentum schaltet,” und bezieht sich dabei auch auf Wechselwirkungen zwischen dem Gehirn und der Form des menschlichen Körpers. Die Phantasietätigkeit im Gehirn bildet für ihn eine kausale Quelle, die einerseits den Körperausdruck formt, und die sich zuerst mit dem Denken und dann mit der Sprache verbindet, also der Fähigkeit mit dem inneren Sinn der Audition Sinn zu erzeugen, der mitteilbar ist — und “daher betätigen sich Phantasie und Denken gemeinsam am Hervorbringen der menschlichen Sprache; jene, indem sie die Gedanken und Begriffe in Lautbildern symbolisiert, dies, indem es durch den grammatischen Sprachbau die logisch möglichen Denkverhältnisse vollständig ausprägt; beide aber nicht dergestalt, als ob sie irgendwie gesondert oder unabhängig voneinander wirkten, sondern also, dass die Phantasietätigkeit, als ursprünglich schöpferisches, ton- und wortbildendes Vermögen, bedingend vorausgeht, gleichsam den abstrakten Begriffe versinnbildlicht haben.”

Dies erinnert bereits stark an den biologischen Konstruktivismus, in dem dessen Gründungsvater Humberto Maturana beschreibt, wie wir einen neuen Bereich betreten, den er die Sphäre des Beobachters nennt: eine reine Subjektivität, die er erstmals in Biologie der Kognition beschreibt indem er sagt, dass er “durch die Beschreibung der selbstbezüglichen zirkulären Organisation des lebenden Systems und durch die Analyse der Bereiche von Interaktionen, die eine solche Organisation spezifiziert, die Entstehung eines selbstbezüglichen Systems gezeigt hat, das in der Lage ist, Beschreibungen zu machen und durch orientierende Interaktionen mit anderen, ähnlichen Systemen und mit sich selbst sowohl einen konsensualen sprachlichen Bereich als auch einen Bereich des Selbstbewusstseins zu erzeugen, das heißt: Er hat das Entstehen des Beobachters gezeigt.” Auch hier finden wir wiederum die Betonung der Sprache neben der kognitiven Funktion des Selbstbewusstseins — das bei Maturana weitestgehend als Denken umschrieben wird. Dieses Eintreten in die reine Subjektivität, die stufenmäßige reziproke Transformation innerhalb der Bewusstseinsphäre der reziproken Transformation, erlaubt uns nun erstmals darüber nachzudenken, wie wir einen konsensualen Bereich des Lebens schaffen, wie wir eine Objektivität jenseits unseres Lebens im “Als Ob es real wäre” finden; und wenn wir auf ein weiteres Genie des Denkens über eine Körper-Geist Beziehung blicken, auf Wilhelm Reich und seine Charakteranalyse, wie wir durch systematische Analyse von Widerständen die negative Transformation überwinden und bewusst integrieren, um soziale Wesen zu werden, die frei von den Neurosen zu werden, die wir aus “einer patriarchalisch-familiären und sexualunterdrückenden Erziehung” auf unsere Reise mitbekommen haben.

In der Suche nach der eigenen idealen Seele innerhalb des ästhetischen Geistes, im Versuch der therapeutischen Kritik und der Ausübung von Praktiken des Selbst, die beide dazu dienen um zu einer reinen, bedeutungsspendenden Quelle zu werden, kommt es aber nie, “so sehr wir auch von allen Gewohnheit der geistigen Degradierung gereinigt sein mögen, dazu, dass die menschliche Buddhi mehr ist als eine Kraft, die immer noch nach der Wahrheit sucht, aber niemals in vollem oder direktem Besitz der Wahrheit ist,” so Aurobindo.

An diesem Punkt lässt sich G.W.F. Hegel integrieren, der ähnlich über die formelle Vernunft, seine wahrscheinliche Entsprechung der Funktion der 3.3 Stufe, verlautbart, dass das “Vernünftige nur der Schluß ist,” also ein Schließen auf, das ein “Erkennen sein soll, welches von Gott, der Freiheit, dem Recht und der Pflicht, dem Unendlichen, Unbedingten, Übersinnlichen wisse oder auch nur Vorstellungen und Gefühle davon gebe,” aber, so schreibt er weiter, sind “teils diese letzteren nur negative Gegenstände, teils bleibt überhaupt die erste Frage übrig, was es in allen jenen Gegenständen ist, um dessen willen sie vernünftig sind.” Die Vernunft hebt sich entsprechend seiner Wissenschaft der Logik nur so über das sinnliche, endliche und bedingte Leben, indem es “nicht eine leere Abstraktion vom Endlichen und die Inhalts- und bestimmungslose Allgemeinheit ist, sondern eine erfüllte Allgemeinheit, der Begriff, der bestimmt ist und seine Bestimmtheit auf diese

wahrhafte Weise an sich hat, dass er sich in sich unterscheidet und als die Einheit von diesen seinen verständigen und bestimmten Unterschieden ist.” Diese Einheit von Unterschieden ist “die Einheit von bestimmten Extremen, die sie vereinigende Mitte und der sie haltende Grund”, ein Denken, das Polaritäten der 3.1 Stufe und der 3.2 Stufe zusammenhält — die formelle Vernunft hebt die Formunterschiede zwischen Identität und Inversion auf. Nietzsche in der Einleitung zu *Jenseits von Gut und Böse* spricht von einer neuen Klasse von Philosophen, die zur Überwindung der Gegensätze in der Lage sein wird:

“ ‘Wie könnte Etwas aus seinem Gegensatz entstehen? Zum Beispiel die Wahrheit aus dem Irrthume? Oder der Wille zur Wahrheit aus dem Willen zur Täuschung? Oder die selbstlose Handlung aus dem Eigennutze? Oder das reine sonnenhafte Schauen des Weisen aus der Begehrlichkeit? Solcherlei Entstehung ist unmöglich; wer davon träumt, ein Narr, ja Schlimmeres; die Dinge höchsten Werthes müssen einen anderen, eigenen Ursprung haben, — aus dieser vergänglichen verführerischen täuschenden geringen Welt, aus diesem Wirrsal von Wahn und Begierde sind sie unableitbar! Vielmehr im Schoosse des Sein’s, im Unvergänglichen, im verborgenen Gotte, im Ding an sich — da muss ihr Grund liegen, und sonst nirgendwo!’ — Diese Art zu urtheilen macht das typische Vorurtheil aus, an dem sich die Metaphysiker aller Zeiten wieder erkennen lassen; diese Art von Werthschätzungen steht im Hintergrunde aller ihrer logischen Prozeduren; aus diesem ihrem ‘Glauben’ heraus bemühen sie sich um ihr ‘Wissen’, um Etwas, das feierlich am Ende als ‘die Wahrheit’ getauft wird. Der Grundglaube der Metaphysiker ist der Glaube an die Gegensätze der Werthe. Es ist auch den Vorsichtigsten unter ihnen nicht eingefallen, hier an der Schwelle bereits zu zweifeln, wo es doch am nöthigsten war: selbst wenn sie sich gelobt hatten ‘de omnibus dubitandum’. Man darf nämlich zweifeln, erstens, ob es Gegensätze überhaupt giebt, und zweitens, ob jene volksthümlichen Werthschätzungen und Werth-Gegensätze, auf welche die Metaphysiker ihr Siegel gedrückt haben, nicht vielleicht nur Vordergrunds-Schätzungen sind, nur vorläufige Perspektiven, vielleicht noch dazu aus einem Winkel heraus, vielleicht von Unten hinauf, Frosch-Perspektiven gleichsam, um einen Ausdruck zu borgen, der den Malern geläufig ist? Bei allem Werthe, der dem Wahren, dem Wahrhaftigen, dem Selbstlosen zukommen mag: es wäre möglich, dass dem Scheine, dem Willen zur Täuschung, dem Eigennutz und der Begierde ein für alles Leben höherer und grundsätzlicherer Werth zugeschrieben werden müsste. Es wäre sogar noch möglich, dass was den Werth jener guten und verehrten Dinge ausmacht, gerade darin bestünde, mit jenen schlimmen, scheinbar entgegengesetzten Dingen auf verhängliche Weise verwandt, verknüpft, verhäkelt, vielleicht gar wesensgleich zu sein. Vielleicht! — Aber wer ist Willens, sich um solche gefährliche Vielleichts zu kümmern! Man muss dazu schon die Ankunft einer neuen Gattung von Philosophen abwarten, solcher, die irgend welchen anderen umgekehrten Geschmack und Hang haben als die bisherigen, — Philosophen des gefährlichen Vielleicht in jedem Verstande. — Und allen Ernstes gesprochen: ich sehe solche neue Philosophen heraufkommen.” Friedrich Wilhelm Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*

Diese Fähigkeit der formellen Vernunft, Extreme zugleich zu denken, kann zu einer Art unitären Perspektive führen, in der sich Selbst und Anderer wesentlich durchdringen. Dies finden wir etwa bei James Mark Baldwin, der in *Social and Ethical Interpretations in Mental Development* schreibt, dass “wenn es wahr ist, wie viele Beweise zeigen, dass das, was der Mensch als sich selbst denkt, ein Pol oder Endpunkt an einem Ende eines Extremes im Sinne der Persönlichkeit im Allgemeinen ist, und dass der andere Pol oder Endpunkt der Gedanke ist, den er von der anderen Person, dem ‘Alter’, hat, dann ist es unmöglich, seinen Gedanken an sich selbst zu irgendeinem Zeitpunkt zu isolieren und zu sagen, dass er, wenn er an sich selbst denkt, nicht im Wesentlichen auch an den Alter denkt” — was wir zu einem bestimmten Zeitpunkt als anderes betrachtet haben ist zu einem anderen Zeitpunkt Teil unserer Selbstdefinition geworden und so verschlingen sich Projektion und Introjektion in verschiedene Zustände von Selbst und Anderen, die “die fortschreitende Funktionen unseres Denkens über uns Selbst sind.” Aus dieser Erkenntnis, so Baldwin, sollten wir begreifen, dass die Befriedigung unserer eigenen Bedürfnisse grundlegend von der Befriedigung fremder Bedürfnisse abhängt — wir können auf eine geistig bestimmte Weise altruistisch werden.

Mit Hegel kommt es entsprechend hier zu einer neuen Einsicht in die eigene Freiheit, sie wird zu einer subjektiven und moralischen Freiheit, der Freiheit, wie sie mit der Aufklärung definiert wurde, und die den Unterschied von Gut und Böse nicht mehr im Dogma oder Gesetzestexten vorfindet, die einen quasi äußeren Anspruch geltend machen, wie noch auf der 3.2 Stufe, sondern er das Gute und Böse, soll “in unserem Herzen, unserer Gesinnung, unserem Gewissen, unserer Einsicht und so fort ihre Zustimmung, Anerkennung oder selbst Begründung haben.” Auf dieser Stufe, so Hegel in der Enzyklopädie der Wissenschaften herrscht reine Subjektivität und Relativität, eine “Eitelkeit die einem nicht-objektiven, sondern nur seiner selbst gewissen Gutsein und einer Gewissheit seiner selbst in der Nichtigkeit des Allgemeinen.” Gleichermaßen schreibt Aurobindo über den ästhetischen Geist, dass der Mensch hier “nicht ganzheitlich reflektiert, sondern entweder eine unbestimmte Gesamtheit oder eine Summe von begrenzten Einzelheiten begreift. Zuerst ergreift er diese oder jene Teilreflexion und verwandelt sie durch Unterwerfung unter die Gewohnheit der gewöhnlichen Vernunft in eine feste, gefangenhaltende Meinung; jede neue Wahrheit beurteilt er von dem so gebildeten Standpunkt aus, den der Geist so gebildet hat, und gibt der Wahrheit daher die Farbe eines begrenzenden Vorurteils.”

Wie Slavoj Žižek in *Weniger als Nichts* schreibt wurde daher im Beginn der aufklärerischen Bewegung der freie Markt und Individualismus nicht als Ursache von Zerfall und Fragmentierung der bisherigen Welt angesehen, sondern als eine erste Möglichkeit zur Versöhnung der Welt: “Der Markt ist nicht einfach nur eine zerstörerische Kraft, vielmehr setzen die Marktbeziehungen erst den Vermittlungsprozess in Gang, welcher die wahre Versöhnung von Allgemeinem und Singulärem bildet; marktwirtschaftlicher Wettbewerb bringt die Menschen zusammen, während organische Einheit sie entzweit,” so das Denken im 18. Jahrhundert.

Wie in der folgenden Aussage von Carl Theodor Welcker, einem Vordenker der Rechtsstaatlichkeit, in seinem Buch über Die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe steht, findet sich die Erkenntnis von Subjektivität und der "Besonderung des Absoluten, die ein jeder ist" nun auch erstmals das Verlangen, einen jeden Menschen durch unveräußerliche Rechte zu schützen; nicht nur mehr solche Menschen, die durch mehr oder minder tribalistisch bedingte Rechtfertigungen, wie Geburt als Sklave oder freier Mensch, als Mann oder Frau, als korrekter Rezitator von Worten, Teil einer Gemeinschaft waren. So schreibt Welcker, insbesondere in Bezug auf die Schwierigkeit das sittliche Sein einer Person von außen zu erkennen und dessen Grad der Entwicklung, dass es ein gleiches Recht braucht und einen freien Wettbewerb, um unterschiedlichste Bedürfnisse verwirklichen zu können:

"Da alles äußere Recht für Entwicklung der Humanität des sittlichen Individuums geschaffen, und zugleich durch sittliche Achtung der moralischen Würde desselben entstanden ist, alle sittliche Bestimmung, sittliche Würde und sittliche Achtung aber, als etwas Absolutes, sich selbst gleich ist, seine Grade hat, und am wenigsten solche äußerlich erkennbar wären, so folgt mit Notwendigkeit eine formale Gleichheit der Rechte der Einzelnen gegeneinander, möge ihr Umfang und Inhalt auch noch so verschieden sein, welches die wahre Seele alles Rechts ist, und nie verkannt werden kann, wo von wahren Rechte, welches allein durch sich selbst, nicht etwa durch größere Stärke, oder Ansehen der Person u.f.w. gelten kann, die Rede sein soll. Eben darum aber und weil das innere Gesetze des sittlichen Individuum nur aus seiner Erklärung erkannt werden kann, also auch die Größe und Mannigfaltigkeit sinnlicher Bedingnisse, welche es bedarf, nicht äußerlich erkennbar ist, so muss wegen der gleichen sittlichen Bestimmung, der gleichen sittlichen Würde und Achtung auch ein gleiches Recht, eine gleiche Möglichkeit der Erwerbung der Rechtssphäre in der Sinnenwelt, nicht aber materielle Gleichheit der aktuellen Rechte gegeben werden, denn in dem jedesmaligen Erwerbe, der für alle auf gleiche Weise möglich ist, spricht das Individuum zugleich die Größe seiner Bedürfnisse an." Carl Theodor Welcker, Die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe

Die Verwirklichung und Rechtfertigung dieser Gemeinschaft ist nun auch nicht mehr durch etwas äußerliches bedingt, wie im Gottesstaat zuvor etwa, sondern allein durch die freie Willensäußerung des Menschen, eine "Erklärung sittlicher Wesen die, so lange sie als solche anerkannt, und allein dadurch sittlicher Gemeinschaft fähig sind, so gewiss Glauben beigemessen werden muss, als ohne diese Erklärung, ohne die Sprache der Menschen als Dolmetscher ihres Innern anzusehen, durchaus keine Art sittlicher Gemeinschaft unter den Menschen möglich ist; dann aber wechselseitiges Zutrauen, Bona fide, bis zum Beweise des Gegenteils, mit voller Notwendigkeit aus dem gegenseitigen Anerkennen, als sittlicher Wesen folgt, und zuletzt uns überhaupt nur der Wille des Menschen zur Achtung gegen ihn auffordert, wir diesen aber nie weiter achten und dadurch gegen ihn verbunden werden können, als wir durch Äußerungen davon Kenntnis haben."

Kierkegaard: Das Ende der Verzweiflung und der Beginn der Sünde

Für Sören Kierkegaard ist wirkliche Sünde eine Seltenheit. Um zu ihrer Erkenntnis zu finden, muss man zuerst die religiöse Stufe erreichen. Im ersten Schritt zum religiösen Sein, so Kierkegaard, gleicht man demjenigen, "der in der Liebe unglücklich und deshalb Dichter wurde, und selig das Glück der Liebe preist — so wird man ein Dichter der Religiosität, der dunkel versteht, dass es von ihm verlangt wird, diese Qual der Verzweiflung loszulassen, das heißt, sich unter sie im Glauben zu demütigen und sie als zum Ich gehörig anzunehmen — denn man würde sie von sich fernhalten, und gerade dadurch hält man sie fest, obwohl man zweifellos meint (und dies ist, wie jedes andere Wort der Verzweiflung, im umgekehrten Sinne richtig und muss daher umgekehrt verstanden werden), dass dies bedeuten muss, sich so weit wie möglich von ihr zu trennen, sie so weit wie möglich loszulassen, wie es einem Menschen möglich ist. Aber es im Glauben annehmen, das kann man nicht, oder besser gesagt, man wird es in letzter Konsequenz nicht tun, oder hier endet das Selbst in der Unklarheit. In Bezug auf das Religiöse ist man ein unglücklich Liebender, das heißt, man ist nicht im strengen Sinne gläubig, man hat nur die erste Voraussetzung des Glaubens, und damit eine glühende Sehnsucht nach dem Religiösen." Man ist hier noch der Vorstellung unterworfen, dass man seine Verzweiflung loswerden könne, das es einen Gott gäbe, der sie einem wie "ein liebender Vater" abnehmen würde; aber die eigentliche Religiosität kommt im Glauben, in der Akzeptanz, dass "das Selbst im Selbstsein und im Willen es selbst zu sein transparent in Gott gegründet ist" — man ist "also unendlich besorgt um sich selbst und nicht um Visionen, unendlich besorgt, um ein Selbst zu sein und nicht um ein positives Ziel, welches nur eine negatives und begrenztes ist," so heißt es in Stufen auf dem Lebensweg.

Gleichsam schreibt Michel Foucault in Hermeneutik des Subjekts, im Ende der 3.3 Stufe, die Frage, wie es in der westlichen Welt zur Zielorientierung kam? Dazu, "dass das 'Erkenne dich selbst' so sehr bevorzugt, ihm so viel Wert und Bedeutung beigemessen wurde, so dass der Begriff der 'Sorge um sich selbst' zur Nebensache, zumindest aber in den Schatten gestellt wurde, obwohl es (die Sorge um sich) doch historisch gesehen und im Lichte der Quellen und Texte betrachtet, das Gebot des 'Erkenne dich Selbst' zunächst getragen und die Grundlage für ein höchst dichtes und fruchtbares Ensemble von Begriffen, Praktiken, Seinsweisen, Existenzformen u. a. m. abgegeben hatte." Foucault fragt nach dem Verb therapeuein, der Griechischen "Sorge um sich", und wie die, in der Wortbedeutung enthaltene, Kulthandlung gegenüber dem Selbst, die "in verschiedenen Formen der Philosophie, in verschiedenen Formen von Übungen, von philosophischen und geistigen Praktiken und in einer Reihe von Formeln zum Ausdruck gekommen ist — wie 'sich um sich selbst kümmern', 'Sorge um sich selbst tragen', 'sich in sich selbst zurückziehen', 'einen Rückzug vornehmen', 'Freude an sich selbst finden', 'Genuss allein mit sich selbst finden', 'in Gesellschaft mit sich selbst bleiben', 'sich selbst ein Freund sein', 'in sich eine Festung finden', 'sich pflegen', 'sich verehren', 'sich selbst achten' -, doch entweder wie eine Art Herausforderung, ein bewusster ethischer Bruch, eine Art moralischer Dandyismus, die Bestätigung und Herausforderung eines höchst individuellen und ästhetischen Stadiums in unseren Ohren klingen."

Aber: man erreicht sozusagen in der Drittheit, in der Sphäre des Geistes und seiner bedeutungsvollen Ideen, mit der 3.3 Stufe, die Drittheit selbst und wird zu einem Geist und einer bedeutungsvollen Idee, zu einem wirklich integrativen Selbst, dem gegenüber die Selbstfürsorge zentral wird; ein Selbst in dessen Gesellschaft man verweilen und das man sich zum eigenen Freunde machen kann. Weil nun aber, so Kierkegaard, "Verzweiflung immer in Proportion zur Größe des Selbst vervielfacht wird; und je mehr man die Konzeption dieses Gottes wird, desto mehr wird man Selbst; und so wird das definite Individuum, wenn es sich bewusst wird, vor Gott zu existieren, wirklich unendlich und damit auch möglicherweise unendlich verzweifelt," und weil Sünde die Verzweiflung vor Gott ist, wird das Selbst sündig vor Gott, wenn es nach dieser Offenbarung durch Gott "immer noch verzweifelt, nicht es selbst sein will, oder verzweifelt ein Selbst sein will" — die Sorge um das eigene Selbst, die Selbstachtung und Selbstakzeptanz verweigert. Der Gläubige aber, der ohne zu zaudern Gott und damit sein Selbstsein liebt und auf die Vergebung vertraut und Vergebung spendet, findet hier eine spirituelle Sichtweise ähnlich wie auch Johannes vom Kreuz auf der 3.3 Stufe den Glauben als Wegweiser durch die dunkle Nacht ansieht, denn "für die Seele ist dieses übermäßige Licht des Glaubens, das ihr gegeben wird, eine dicke Dunkelheit, denn es überstrahlt das Große und vernichtet das Kleine, so wie das Licht der Sonne alle anderen Lichter überstrahlt, so dass sie, wenn sie leuchtet und unser Sehvermögen ausschaltet, nichts als Licht gar nichts zu sein scheint." Alleine in diesem Glauben erlaubt man sich aber die Einung mit Gott und damit dem eigenen Selbst, weshalb "die Seele, 'in Finsternis und in Sicherheit' geht; denn wer so glücklich ist, dass er durch die Finsternis des Glaubens reisen kann, indem er den Glauben zu seinem Führer nimmt, wie ein Blinder einen Blindenführer, und alle natürlichen Vorstellungen und geistigen Überlegungen hinter sich lässt, der reist sehr sicher."

Gleichsam spricht Aurobindo davon, dass sich die Buddhi, [der höhere Verstand] durch die Anbindung an das Göttliche von allen Ketten befreien und "ein reiner und flexibler Spiegel der Wahrheit werden kann, der Licht zu Licht hinzufügt und von Verwirklichung zu Verwirklichung fortschreitet." Der ästhetische Geist ist dann nur begrenzt nur durch die ihm innewohnenden Begrenzungen, das heißt Geist zu sein und nicht Seele und getrennte Gedanken an Gedanken zu reihen, und keine Schau der absoluten Wahrheiten und Ganzheiten zu sein.



Video: Ola Gjeilo: Dark Neight of The Soul

*“One dark night, fired with love’s urgent longings
 —ah, the sheer grace!—
 I went out unseen, my house being now all stilled.
 In darkness, and secure, by the secret ladder, disguised,
 —ah, the sheer grace!—
 in darkness and concealment, my house being now all stilled.
 On that glad night, in secret, for no one saw me,
 nor did I look at anything,
 with no other light or guide
 than the one that burned in my heart.”
 St. John of the Cross (1542–1592)*

Im Ende der Stufe wird der Mensch eins mit dem kausalen Äther. Wie Terri O’Fallon zur 6.0 Unitive Stufe schreibt: “Es ist ein transpersonales Stadium, in dem die kausale Seele in Frieden ist und das, was einst als Meditation oder kontemplatives Gebet angesehen wurde, erscheint wie ein natürlicher wacher, friedlicher Zustand.” Adi Da Samraj schreibt, dass “in jedem Zeitpunkt nach diesem neuen Anfang — oder, im frühesten Falle, nachdem die grobstoffliche körperliche ‘Sichtweise’ gründlich, durch die Selbst-Unterwerfung unter die subtile oder psychologisch-geschaffene, und auf natürlichen Energien basierende, oder sogar die spiritualitäts-basierende ‘Sichtweise’, losgelassen wurde — kann die ‘Sichtweise’ des ‘Wurzel-Selbst’, das vor jeder konditionierten Natur, vor dem Körper und Geist, und daher sogar vor der Psyche und der Seele existiert, erkannt werden, wodurch sogar die subtile ‘Sichtweise’ selbst losgelassen werden kann, und das Potential einer ultimativen Orientierung hin zur nicht-bedingten oder vollkommen subjektiven Selbst-Identifikation und spürbaren, anstrengungslosen Transzendenz der psychisch-körperlichen ‘Selbstexistenz’ eröffnet wird.”

Differenzierung der Außen- und Innenperspektive

Wenn Aurobindo schreibt, dass der ästhetische Geist “nicht ganzheitlich reflektiert, sondern entweder eine unbestimmte Gesamtheit oder eine Summe von begrenzten Einzelheiten erfasst,” deutet er auf die zwei Hauptunterscheidungen hin, die Immanuel Kant in jeder Form der Drittheit sieht, nämlich Gemeinschaft als Ganzheit und auf der anderen Seite die Wechselwirkung zwischen Agens, der 3.2 Qualität, und Rezipiens, der 3.1 Qualität – dadurch befindet sich der Mensch entweder im Modus, Notwendigkeiten herauszuarbeiten oder sich im Zufälligen, in Einzelheiten, zu verlieren.

Diese Differenzierung zwischen Außen und Innenperspektive lässt sich etwas besser verstehen, wenn wir auf den Unterschied der Evolutionstheorie von Charles Darwin, mit einer Innenperspektive, und der von Charles Sanders Peirce, mit einer Außenperspektive, blicken.

Die Innenperspektive mit ihrem Fokus auf Agens und Rezipiens, Aktiv und Passiv, auf dem Zusammenspiel von zwei Existenzweisen innerhalb der reziproken Transformation, arbeitet mit Vergleichen. So schreibt Charles Darwin in *Der Ursprung der Arten* etwa folgende Anweisung zum Vergleich:

“Wer eindeutig erklären kann, warum sich zum Beispiel ein Elefant oder ein Fuchs in seiner Heimat nicht fortpflanzen kann, während sich das Hausschwein oder der Haushund unter den unterschiedlichsten Bedingungen frei fortpflanzen kann, der wird auch eine eindeutige Antwort auf die Frage geben können, warum zwei verschiedene Arten, wenn sie gekreuzt werden, sowie ihre hybriden Nachkommen im Allgemeinen mehr oder weniger steril sind, während zwei domestizierte Arten, wenn sie gekreuzt werden, und ihre Mischlingsnachkommen vollkommen fruchtbar sind.”

Aus der Fähigkeit verschiedene zufällige Existenzen miteinander in Verbindung zu setzen, entsteht so eine Fähigkeit evolutionäre systemische oder bewusstseinsmäßige Prozess zu erkennen und zu erklären und deren Wachstum nachzuzeichnen und einen übergeordnetes dynamisches, hermeneutisch-wechselseitig Ganzes zu finden, wie etwa Darwin die natürliche Selektion:

“Wenn man davon ausgeht, dass jede Art unabhängig voneinander entstanden ist, warum sollten dann die spezifischen Merkmale, d. h. die Merkmale, durch die sich die Arten einer Gattung voneinander unterscheiden, variabler sein als die generischen Merkmale, in denen sie alle übereinstimmen? Warum sollte zum Beispiel die Farbe einer Blüte bei einer Art einer Gattung variabler sein, wenn die anderen Arten unterschiedlich gefärbte Blüten besitzen, als wenn alle Arten gleich gefärbte Blüten besitzen? Wenn es sich bei den Arten nur um gut gekennzeichnete Varietäten handelt, deren Merkmale in hohem Maße dauerhaft geworden sind, können wir diese Tatsache verstehen; denn sie haben sich bereits seit ihrer Abzweigung von einem gemeinsamen Stammvater in bestimmten Merkmalen

verändert, durch die sie sich spezifisch voneinander unterschieden haben; daher wäre es wahrscheinlicher, dass dieselben Merkmale erneut variieren als die Gattungsmerkmale, die über einen unermesslichen Zeitraum unverändert vererbt wurden. Nach der Schöpfungstheorie ist es unerklärlich, warum ein Teil, der sich nur in einer einzigen Art einer Gattung auf sehr ungewöhnliche Weise entwickelt hat und daher, wie man natürlich folgern kann, für diese Art von großer Bedeutung ist, besonders anfällig für Veränderungen sein sollte; aber nach unserer Auffassung hat dieser Teil seit der Abzweigung der verschiedenen Arten von einem gemeinsamen Stammvater ein ungewöhnliches Maß an Variabilität und Modifikation erfahren, und daher könnte man erwarten, dass der Teil im Allgemeinen immer noch variabel ist. Aber ein Teil kann sich auf die ungewöhnlichste Weise entwickeln, wie der Flügel einer Fledermaus, und dennoch nicht variabler sein als irgendeine andere Struktur, wenn der Teil vielen untergeordneten Formen gemeinsam ist, d.h. wenn er über einen sehr langen Zeitraum vererbt wurde; denn in diesem Fall wird er durch langanhaltende natürliche Selektion konstant gemacht worden sein.”



Video: Theory of Evolution: How did Darwin come up with it?

Die Außenperspektive mit ihrem Fokus auf eine Totalität, von der aus zwei Gegensätze, wie Aktiv und Passiv, Agens und Rezipiens gehalten werden können wird von Immanuel Kant eine Disjunktion genannt – zwei Verschiedene finden trotz ihrer Unterschiedlichkeit in eine Einheit, die “vereinigende Mitte” Hegels. Charles Sanders Peirce definiert seine Methode, den Pragmatismus, in einer Schrift dazu interessanterweise als eine ästhetische Reflexion, die normativen Systemen durch den Fokus auf das Ästhetische eine Rechtfertigung gibt, während normative Systeme wiederum in eine nützliche Logik münden müssen. Die ästhetische Reflexion ist dabei eine Phänomenologie:

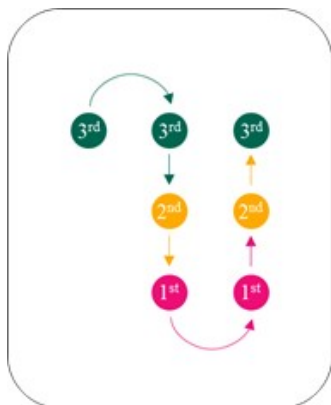
“Aber bevor wir eine normative Wissenschaft angreifen können, eine Wissenschaft, die vorschlägt, die Schafe von den Ziegen zu trennen, das Gute vom Bösen, ist es klar, dass es eine Voruntersuchung geben muss, die den Versuch, einen solchen Dualismus zu etablieren, rechtfertigen soll. Es muss eine Wissenschaft sein, die keine Unterscheidung von Gut und Böse in irgendeinem Sinne vornimmt, sondern die Phänomene einfach so betrachtet, wie sie sind, einfach die Augen öffnet und beschreibt, was sie sieht. Nicht das, was sie im Wirklichen sieht, im Unterschied zum Hirngespinnst, nicht die Betrachtung einer

solchen Dichotomie, sondern einfach die Beschreibung des Objekts als Phänomen und die Feststellung dessen, was sie in allen Phänomenen gleichermaßen findet. Dies ist die Wissenschaft, die Hegel unter dem Namen der Phänomenologie des Geistes zu seinem Ausgangspunkt machte, wengleich er sie in einem verhängnisvoll engen Geiste betrachtete, da er sich auf das beschränkte, was sich dem Geiste tatsächlich aufdrängt, und so seine ganze Philosophie mit der Ignorierung der Unterscheidung von Wesen und Existenz färbte und ihr so den nominalistischen und ich könnte sagen in gewissem Sinne den pragmatoiden Charakter verlieh, in dem die schlimmsten der Hegelschen Irrtümer ihren Ursprung haben.”

Das obige Zitat gegen Ende nennt die “Wissenschaft aus der Phänomenologie des Geistes” als eine Totalität und hebt darin “die Betrachtung in engem Geiste” auf und die Auswirkungen auf “seine ganze Philosophie.” Trotz dieser Bemängelung des Hegelschen Ansatzes spricht Pierce daraufhin von Hegels universellen Kategorien von Sein, Wesen und Begriff und davon, dass dementsprechend für ihn selbst “das summum bonum nicht in der Handlung, sondern in jenem Evolutionsprozess besteht, durch den das Existierende mehr und mehr jene Allgemeinheiten verkörpert, von denen wir soeben sagten, was wir auszudrücken trachten, indem wir sie vernünftig nennen” — also die Allgemeinheiten oder universellen Kategorien von Sein, Wesen und Begriff respektive Erstheit, Zweitheit und Drittheit. Evolution ist kein zufälliger Prozess wie in der Innenperspektive, sondern die Aktualisierung bestimmter archetypischer Muster, also Kategorien.

Dabei ist zu beachten, dass dieser Unterschied je nach Denker unterschiedlich stark ausgedrückt ist — es gibt Denker der Innenperspektive, die ausreichend Totalitäten der Außenperspektive integrieren, um präzise zu beschreiben, wie reziproke Prozesse in Schemata fließen — wie etwa Jean Piaget — oder auch Denker der Außenperspektive, die stark daran arbeiten jede Totalität oder notwendige Struktur zu verweigern — wie etwa Jaques Derrida in *Writing and Difference*.

Die *Außenperspektive* erzeugt ein dreischleifiges Bewusstsein als Gemeinschaft zweier trinitarischer Bewusstseinsformen, die sich auf die Dreiheit als Totalität ausrichten, was Ausdruck einer neuen Art der Integration als Sowohl-als-auch von Differenzierung und Anpassung ist, ein begrifflicher Archetyp.



[Drittes als Totalität "Wissenschaft" Dies ist die Wissenschaft, die Hegel unter dem Namen der Phänomenologie des Geistes zu seinem Ausgangspunkt machte,] [Zweites als Differenzierung "Betrachten in engem Geist" [Drittheit wenngleich er sie in einem verhängnisvoll engen Geiste betrachtete,] [Zweitheit da er sich auf das beschränkte,] [Erstheit was sich dem Geiste tatsächlich aufdrängt,]] [Erstes als Anpassung "Gefärbte Philosophie" [Erstheit und so seine ganze Philosophie mit der Ignorierung der Unterscheidung von Wesen und Existenz färbte] [Zweitheit und ihr so den nominalistischen und ich könnte sagen in gewissem Sinne den pragmatoiden Charakter verlieh,] [Drittheit in dem die schlimmsten der Hegelschen Irrtümer ihren Ursprung haben.]]"

Charles Sanders Peirce, Pragmatism

Die *Innenperspektive* erzeugt eine explizite Dialektik, idealerweise als Zusammenspiel zweier trinitarischer mentaler Ideologien mit einer dritten, die Aspekte beider Ideologien einschließt, die Ausdruck einer neuen reziproken Transformation als dynamische Gemeinschaft von Identität und Inversion ist.



"[Erstes als Identität „Allgemeine Achtung“ [Erstheit Die allgemeine Achtung, darin beide gepriesene Eigenschaften – Vernunft und Tugend – stehen,] [Zweitheit macht gleichwohl diesen merklichen Unterschied,] [Drittheit dass jedermann weit eifersüchtiger auf die Verstandesvorzüge als auf die guten Eigenschaften des Willens ist,]] [Zweites als Inversion „Entscheidung für Schelmerei“ [Drittheit und dass in der Vergleichung zwischen Dummheit und Schelmerei niemand einen Augenblick ansteht,] [Zweitheit sich zum Vorteil der letzteren zu erklären,] [Erstheit welches auch gewiss sehr gut ausgedacht ist,]] [Drittes als Wechselseitigkeit „Schlauigkeit und Redlichkeit im Vergleich“ [Erstheit weil, wenn alles überhaupt auf Kunst ankommt,] [Zweitheit die feine Schlauigkeit nicht kann entbehrt werden,] [Drittheit wohl aber die Redlichkeit, die in solchem Verhältnisse nur hinderlich ist.]]" Immanuel Kant, Versuch über die Krankheiten des Kopfes

Die vier Typen der 3.3 Stufe



Die 3.3 Stufe umfasst im allgemeinen Denker und Künstler, die oft der Moderne oder Postmoderne zugeordnet werden — auch wenn Moderne und Postmoderne etwa in Spiral Dynamics gerne dem orangen und grünen Zeitalter zugerechnet werden, die aber in der gängigen Rezeption des gravesschen Modells eher mit früheren Stufen, der späten 3.1 und der 3.2 Stufe, in Übereinstimmung gebracht werden. Jean Gebser in Ursprung und Gegenwart ordnet die Erfindung der Zentralperspektive dem mentalen Zeitalter zu; die 3.3 Stufe mit ihrem primären Ursprung in der italienischen Renaissance ist dieser Zeitpunkt, an dem der Mensch vollkommen aus dem Raum der Welt herausgetreten ist, an dem dieser graduelle Weg aus der Zweitheit und damit aus dem Leben heraus und in den Geist hinein vollends vollendet ist.

Zugleich setzt damit etwas ein, das später gerne als Entzauberung bezeichnet wird. Jean Gebser schreibt dazu, dass Leonardo mit “einer ausführlichen Erörterung des Lichts als der sichtbaren Realität unserer Augen und nicht, wie man früher glaubte, als Symbol des göttlichen Geistes” begann, und weiter, dass “diese auftauchende Beleuchtung alle verbleibenden Unklarheiten über die Perspektive zerstreute und Leonardo als den mutigen

Entdecker der Luft- und Farbperspektive im Gegensatz zur linearen Perspektive enthüllte.“ Da Vinci und die ihm folgenden Künstler entwarfen gewaltige Bildwerke, die einen Eindruck von dieser Transformation vermitteln, in der nicht nur der Weltenraum der Zweithheit objektiviert wurde sondern auch der mentale Raum der 3.2 Stufe und durch dem Beobachter der 3.3 Stufe alles als ein einziges bewusstes Ganzes erscheint: als der Traum und die Halluzination der Seele, mit denen die Genese und Geschichte der Menschheit, ob als eine mental Kulturelle oder in der Evolution der Arten, neugezeichnet und geschrieben wird. Mit Da Vinci entsteht eine Technisierung der Kunst, und später dann mit Isaac Newtons Mathematische Prinzipien der Naturlehre beginnt der Positivismus, eine wissenschaftlich-technische Orientierung die Welt zu beschreiben. Der Fokus liegt hierin darauf, das höchste und verantwortungsvollste Amt, das ein Mensch ausüben kann zu verwalten — die Förderung der Vernunft.

Mit der Entdeckung des modernen Begriff des Selbst, der uns auch heute noch begleitet, kam zunehmend ein Verständnis von Evolution. Darwin — wohl bereits im Übergang in die 3.4 Stufe — schreibt zu dieser Entzauberung der Natur als von märchenhaften Wesenheiten geschaffen, das sie das Leben wesentlich interessanter gestaltet: “Wenn wir ein organisches Wesen nicht mehr so betrachten wie ein Wilder ein Schiff, als etwas, das sich seinem Verständnis völlig entzieht; wenn wir jedes Produkt der Natur als etwas betrachten, das eine lange Geschichte hat; wenn wir jede komplexe Struktur und jeden Instinkt als die Summe vieler Erfindungen betrachten, von denen jede dem Besitzer nützlich ist, so wie jede große mechanische Erfindung die Summe der Arbeit, der Erfahrung, der Vernunft und sogar der Fehler zahlreicher Arbeiter ist; wenn wir so jedes organische Wesen betrachten, wie viel interessanter — ich spreche aus Erfahrung — wird dann das Studium der Naturgeschichte!”

Mit George Romanes entstand im 19ten Jahrhundert dann die komparative Psychologie, in der er versuchen “möchte zu zeigen, dass in der einen wie in der anderen Provinz das Licht, das die Evolutionslehre geworfen hat, von einem Ausmaß ist, das wir erst jetzt zu schätzen beginnen; und dass wir durch die Annahme der Theorie einer kontinuierlichen Entwicklung von einer Geistesordnung zur anderen in der Lage sind, die gesamte geistige Verfassung des Menschen wissenschaftlich zu erklären, selbst in den Teilen, die früheren Generationen unerklärlich erschienen” und dadurch die Kluft zwischen Mensch und Tier, wie sie vorherige Denker, auch der 3.3 Stufe, wie Descartes, noch aufrechterhielten in diesem “erstaunlichsten aller Dinge innerhalb der Reichweite unseres Wissens — dass der menschliche Verstand selbst nur der oberste Blütenstand eines mächtigen Gewächses, dessen Wurzeln und Stamm und viele Zweige im Abgrund der planetarischen Zeit versunken sind” zu überwinden.

Ob nun bei Georg Romanes oder anderen Denkern steht die verbale Fähigkeit, ob im Innen oder Außen, wesentlich im Vordergrund — gepaart mit der Erkenntnis der transzendentalen Apperzeption, der inneren, kausalen Stille des Selbst — und so entsteht ein vertieftes Verständnis für Sprache und Hermeneutik — also Verständigungsfähigkeit. Dabei

ist zu erkennen, dass dieses Projekt scheitert, wenn entweder die Außenperspektive oder die Innenperspektive alleinige Oberhand behält:

1. Die Außenperspektive mit ihrer Ausrichtung auf eine Gemeinschaft aus Agens und Rezipiens beziehungsweise eine Totalität im Sinnes eines einzigen Absoluten kann darin zugrunde gehen, zu umfassende und damit radikal begrenzte Systeme von Ganzheit zu schaffen, wie den Positivismus (also die radikale wissenschaftliche Orientierung), die der Wirklichkeit nicht mehr gewachsen sind und zu einer Entzauberung durch eine mechanische Befolgung von Verständigungsformen führt, die als Notwendigkeiten erkannt wurden; zudem kann die Erkenntnis des eigenen kausalen Grundes zu einem radikalen Konstruktivismus führen, einer Perspektive des "Nur-Geist" und entsprechend in einem rücksichtslosen Spiel mit dem Leben — Adi Das "Crazy Wisdom Phase" in den 90er Jahren oder bei Nietzsches Philosophie des "Willens zur Macht" im Spätwerk.
2. Die Innenperspektive mit ihrer Ausrichtung auf das Zufällige, auf die Wechselwirkung zwischen Agens und Rezipiens, innerhalb der Gesamtheit psychischer oder weltlicher Prozesse mag sich in einem absoluten Subjektivismus und im Schreiten von einem zufälligen subjektiven Zustand zum nächsten zufälligen subjektiven Zustand verlieren, in einem radikalen Relativismus und Narzissmus in der Sorge um sich selbst — oft in Michel Foucaults Werk gesehen, aber sicherlich auch bei Sören Kierkegaards melancholisch, selbstverliebter Trauer über die innere Armut aller anderen Menschen seiner Zeit.

Wie Charles Sanders Peirce zusammenfasst, geht es auf dieser Stufe immer um einer Art Vernünftigkeit, was so viel heißt, wie innerlich oder äußerlich logische und kohärente Sprachäußerungen, oder Vorstellungs- und Empfindungssysteme, die Glaubenssysteme herausbilden, wobei Glaube eine Geisteshaltung meint, "die den Charakter einer Gewohnheit hat, derer sich der Person bewusst ist und die sie, wenn sie bei einer geeigneten Gelegenheit bewusst handelt, zu einem anderen Verhalten veranlasst, als sie in Abwesenheit einer solchen Gewohnheit handeln würde." Wir erschaffen dabei zunehmend komplexe verbale Zeichensysteme, um diese Geisteshaltungen in unserem inneren Kollektiv oder in sozialen Systemen mitzuteilen, auszufeilen, zu erweitern oder Konsens zu erreichen, wobei diesen Dialogen, so Michel Foucault, immer bestimmte Episteme zugrunde liegen, Erkenntnis- beziehungsweise Bedeutungsmodi, die über die reinen Wörter, die Fähigkeit der Erstheit, Gegenstände zu bezeichnen, und über den Gebrauch von Indices, die Fähigkeit der Zweitheit, Konzepte, d.h. Abstraktionen, zu erstellen und dadurch Überzeugungssysteme über die Welt zu legen, die Handlungsweisen nahelegen, hinausgehen; sie, die Episteme, sind in erster Linie symbolisch-syntaktische Felder, also grammatikalische Strukturen, die bestimmen in welcher Weise denn Konzepte und Worte sich vereinen und dadurch dem eigenen Leben den Mantel eines Glaubens überstreifen und eine darin enthaltene Sinnhaftigkeit und Bedeutung des eigenen Seins und Wesens.

Diese Episteme sind in gewisser Weise der Schöpfungsprozess, den Darwin in die terrestrische Geschichte projiziert und damit dort auffindet, und die menschliche oder kosmische Fähigkeit, einen Wandel dieser genetischen Muster zu erzeugen, beginnt nun sukzessive, von einem Denker der 3.3 Stufe zum nächsten Denker der 3.3 Stufe, die Vorstellung des Schöpfergottes abzulösen — die mythisch-wörtlichen Vorstellungen von einem anthropomorphen Wesen, das mit den eigenen Händen aus Lehm, Wasser und Sonne Pflanzen, Tiere und Menschen geformt hat. Zugleich verschwinden aber nur die 2.3 Aspekte des vergangenen Gottesbildes — die bildliche Darstellung und die spielerische Schöpfung und Fürsorge für die Schöpfung. Wie bei Kierkegaard oder Descartes zu sehen, existiert Gott aber weiterhin als der ursprünglichste aller Archetypen, als die letztgültige Kategorie und vollkommene Idee, durch die alles begonnen hat; weil wir, so Descartes, Abbilder dieses Einen sind, der nicht notwendig als etwas Anthropomorphes existiert, sondern als “Techniker” nicht von der technischen Vollkommenheit des Kosmos zu unterscheiden, ist kann der Mensch “solange er also die Schärfe seines Geistes auf sich selbst ausrichtet, nicht nur einsehen, dass er ein unvollständiges und von einem anderen abhängiges Ding ist, und zwar ein Ding, das unbegrenzt zu immer Größeren und noch Größerem, bzw. Besserem zu gelangen versucht; sondern er sieht zugleich auch ein, dass der, von dem er abhängt, alles dies Größere nicht nur unbegrenzt und der Möglichkeit nach, sondern tatsächlich unendlich in sich hat, und demnach Gott ist.” Dabei zählt für ihn insbesondere auch das mystische Argument, das alleine diese Kontemplation auf das Vollkommenste “zu höchsten Erfahrungen der Lust führen kann,” um dessen Existenz glaubhaft bewiesen zu sehen.

Die Innenperspektive: Relativistisch

Die Innenperspektive blickt insbesondere auf das Zusammenspiel von Polaritäten, zwischen deren Ambiguitäten sie auf der 3.2 Stufe gefangen war und die nur durch Mittel der 2.3 und 2.4 Stufe in ein provisorisches Gleichgewicht gebracht werden konnten. Dadurch entsteht ein dynamisches Wechselspiel, geleitet durch die reziproke Transformation der 3.3 Stufe, wodurch verschiedene Arten ausgetestet werden, um die Polaritäten in der gewünschten Weise auszutarieren.

Die individuelle Seite:

Die *via positiva* und *via negativa* werden eindringlich durch die [karmelitische](#) Meditations-tradition der Hl. Teresa von Avila und des Hl. Johannes vom Kreuz illustriert. Erstere spricht in erster Linie davon, alle Erfahrungen auf dem Pfad der Kontemplation anzunehmen, und durch die Annahme verschiedener Qualitäten von Gebetsstufe zu Gebetsstufe voranzuschreiten, während zweiter von Dunklen Nächten spricht, also der aktiven Läuterung und Befreiung von allen Bewusstseinsphänomenen. Die Fähigkeit zum kontemplativen Gebet wird hier alleine schon dadurch gegenüber der 3.2 Stufe gesteigert, dass der Geist nun in der Lage ist — wie in der folgenden Passage verdeutlicht — zwischen verschiedenen Bewusstseinszuständen Vergleiche zu ziehen und dadurch effektivere Selektionsprozesse für die Meditationserfahrung in Gang zu bringen.

“Ich bemühte mich, so gut ich konnte, mir Jesus Christus, unser Gut und unseren Herrn, in meinem Innern zu vergegenwärtigen; und das war meine Art zu beten: Wenn ich an einen bestimmten Abschnitt der Leidensgeschichte dachte, stellte ich ihn mir innerlich vor, obwohl ich die meiste Zeit mit dem Lesen guter Bücher verbrachte, worin meine ganze Erholung bestand. Denn Gott hat mir weder Talent zum diskursiven Nachdenken mit dem Verstand verliehen noch die Begabung, mich meiner Vorstellungskraft zu bedienen, denn die ist bei mir so unbeholfen, dass ich es nie fertiggebracht habe, an die Menschheit des Herrn zu denken und sie mir innerlich vorzustellen, wie ich das versuchte. Auch wenn man auf diesem Weg, nämlich mit dem Verstand nicht arbeiten zu können, schneller zur Kontemplation gelangt, sofern man durchhält, ist das doch mühsamer und qualvoller; denn wenn es Wille und Empfinden an Beschäftigung und der Liebe an etwas Konkretem fehlt, womit sie sich beschäftigen mag, bleibt die Seele gleichsam ohne Stütze und Betätigung, und folglich setzen ihr die Einsamkeit und Trockenheit sehr zu, und die Gedanken liefern ihr schwere Kämpfe.” HI Teresa von Avila, Das Buch meines Lebens

Gleichsam zeigt Johannes vom Kreuz — in einer etwas komplizierteren Version der Innenperspektive — diese Fähigkeit in folgender Passage:

“Es könne bezüglich des Gesagten eine Unklarheit aufkommen, und die wäre, ob die Fortschreitenden, also diejenigen, die Gott allmählich in diese übernatürliche Einsicht der Kontemplation versetzt, von der wir gesprochen haben, nun keinen Anlass mehr hätten, sich des Wegs der Meditation, des diskursiven Nachdenkens und der natürlichen Formen zu bedienen, und zwar deshalb, weil sie diese Einsicht schon ansatzweise besitzen. Darauf ist zu antworten, dass es nicht so zu verstehen ist, dass diejenigen, die diese liebende Einsicht insgesamt ansatzweise schon besitzen, sich niemals mehr um Meditation bemühen sollten, denn am Anfang, wenn sie allmählich Fortschritte machen, ist weder die kontemplative Haltung so vollkommen, als dass sie sich sogleich, wenn sie es wollten, in einen solchen Akt versetzen könnten, noch sind sie aus ähnlichem Grund so weit von der Meditation entfernt als das sie nicht manchmal auf natürliche Weise in den gewohnten Formen und Schritten der Meditation halten und nachdenken könnten und dabei manch Neues finden. Im Gegenteil, wenn sie auf Grund der genannten Anzeichen bemerken, dass die Seele nicht in jene Ruhe und Einsicht hineingegeben ist, dann haben sie es gerade am Anfang nötig, sich des Nachdenkens zu bedienen, bis sie darin zum Erwerb einer einigermaßen vollkommenen Haltung gekommen sind, wie wir gesagt haben.” HI. Johannes vom Kreuz, Der Aufstieg auf den Berg Karmel

Diese Fähigkeit des Vergleichs führt zu einem Relativismus, der auf geschickte Weise Zustandssequenzen erschaffen kann, die nicht wie zuvor einen normativen Pfad bestimmen — oder eine synkretistische Schau verschiedener Traditionen, aus denen sich fast parasitisch bedient wurde, also ohne Wertschätzung für deren eigentlichen geistigen Ziele und normativen Ansprüche — sondern verschiedene Bewusstseinszustände von ihrer Quelle aus betrachten und auf diese hin ausrichten.

Der Unterschied zwischen der via negativa und der via positiva kommt auch zum Ausdruck, wenn wir eine Metapher der Teresa von Avila mit einer aus der buddhistischen Visuddhimagga, dem Pfad der Befreiung des Buddhaghosa, vergleichen:

“Nun, ich glaube, dass ich folgenden Vergleich gelesen oder gehört habe – denn da ich ein schlechtes Gedächtnis habe, weiß ich nicht mehr, wo oder zu welchem Zweck, aber für meinen gebe ich mich jetzt damit zufrieden: Einer, der anfängt, muss sich bewusst machen, dass er beginnt, auf ganz unfruchtbarem Boden, der von ganz schlimmem Unkraut durchwuchert ist, einen Garten anzulegen, an dem sich der Herr erfreuen soll. Seine Majestät reißt das Unkraut heraus und muss dafür die guten Pflanzen einsetzen. Stellen wir uns nun vor, dass dies bereits geschehen ist, wenn sich ein Mensch zum inneren Beten entschließt und schon begonnen hat, es zu halten. Mit Gottes Hilfe haben wir als gute Gärtner nun dafür zu sorgen, dass diese Pflanzen wachsen, und uns darum zu kümmern, sie zu gießen, damit sie nicht eingehen, sondern so weit kommen, um Blüten hervorzu bringen, die herrlich duften, um diesem unseren Herrn Erholung zu schenken, und er folglich oftmals komme, um sich an diesem Garten zu erfreuen und sich an den Tugenden zu ergötzen.” HI Teresa von Avila, Das Buch meines Lebens

“Nehmen wir an, ein Mann wäre mit einer schönen, begehrenswerten, charmanten Frau verheiratet und so sehr in sie verliebt, dass er es nicht ertragen könnte, sich auch nur einen Augenblick von ihr zu trennen. Er wäre beunruhigt und unzufrieden, wenn er sie mit einem anderen Mann stehen oder sitzen oder reden oder lachen sähe, und wäre sehr unglücklich; aber später, wenn er die Fehler der Frau herausgefunden hätte und sich, um frei zu werden, von ihr scheiden ließe, würde er sie nicht mehr als ‘meine’ Frau betrachten; und danach würde er, auch wenn er sie mit wem auch immer etwas tun sähe, nicht beunruhigt oder unzufrieden, sondern im Gegenteil gleichgültig und neutral. So auch dieser Meditierende, der sich von allen Geistformationen befreien will, erkennt die Formationen durch die Kontemplation der Reflexion als leer; dann, da er nichts sieht, was als ‘ich’ oder ‘mein’ zu nehmen ist, gibt er sowohl Schrecken als auch Freude auf und wird gleichgültig und neutral gegenüber allen Geistformationen.” Buddhaghosa, Visuddhimagga – Knowledge of Equanimity about Formations

Die kollektive Seite:

Die kollektive Innenperspektive der 3.3 Stufe scheint stark an der Aufhebung vorheriger Machtstrukturen interessiert zu sein – durch die Fähigkeit über weite Zeiträume die Auswirkungen und Veränderungen verschiedener Ambiguitäten zwischen polaren Gegensätzen oder schlicht unterschiedlichen Geisteshaltungen zu betrachten, scheint eine enorme Fähigkeit dafür zu erzeugen, soziale Gerechtigkeit zu ermöglichen und den historischen Geistesstrom zu harmonisieren. Als politische Struktur scheint das einzige tatsächliche

Beispiel die im Grunde liberale Reform der Rechtsordnung, der Wirtschafts- und Sozialverfassung bis hin zur Verwaltungsstruktur des Deutschen Reiches durch Otto von Bismarck und Martin Friedrich Rudolph Delbrück — Delbrück in seiner Biographie schrieb bereits vor dem Deutsch-Französischem Krieg in Anschluss an den Deutschen Krieg (1866) in solider 3.3 Manier über bilaterale Beziehungen, eine reziproke Transformation zwischen Nationen, als Bismarck noch auf der 3.2 Stufe scheint:

“Wir schlossen mit der Erklärung, dass wir nichts unversucht lassen würden, Frankreichs Zustimmung zu dem von mir bezeichneten erlangen zu erreichen, dass aber der Versuch nach der Natur der Sache nur dann einen Erfolg verspreche, also nur dann unternommen werden könne, wenn wir in der Lage seien, Frankreich bestimmt zu erklären, dass, im Falle einer Verständigung über unsere Vorschläge (über eine Zollunion), die Zustimmung sämtlicher Vereins-Regierungen zu den Verträgen und die Ausdehnung der Konvention auf den ganzen Zollverein gesichert seien. Wir richteten deshalb an diejenigen Regierungen, welche den Verträgen noch nicht zugestimmt hatten, das Ersuchen, uns zu einer solchen Erklärung in Stand zu setzen.”

Aber nach der Kriegskatastrophe, welche erste Bemühungen um ein geeintes Europa untergruben, begann auch Bismarck Anzeichen der 3.3 Stufe zu zeigen, bis seine große Sozialreform in den 1870er und 1880er Jahre durch diese Stufe getragen wurde, die zu Arbeitslosenversicherung, Gesundheitsvorsorge, Rentenversicherung, Unfallschutz und vielem mehr führte, wie auch zur Zurückdrängung der Kirche im Kulturkampf — die Zugehörigkeit zum Staatsgebilde war nun befreit von den Bedingungen der 2.3 Stufe, ein beitragendes, generatives Mitglied des Stammes zu sein oder ansonsten der Gutmütigkeit und dem Erbarmen anderer unterworfen zu sein. In der folgenden Passage macht er deutlich, wie energisch Menschen der 3.3 Stufe auftreten können und wie sehr sie hinter die Fassade von Begrifflichkeiten blicken und das wirklich Menschliche wollen:

“Ich bin, als ich das in der ländlichen Einsamkeit gelesen habe, doch etwas erstaunt gewesen, dass der Herr Abgeordnete Richter sich an die äußerlichen Buchstaben des Wortes ‘Sozialdemokratie’ klammert, und dass er nicht unterscheidet zwischen den ehrlichen Bestrebungen nach Verbesserung des Loses der Arbeiter, die uns allen am Herzen liegen, und zwischen dem, was wir heute zu unserem Bedauern und mit Schmerz genötigt sind, unter dem Begriff Sozialdemokratie zu begreifen. Will der Herr Abg. Richter das Kind mit dem Bade ausschütten und uns veranlassen, dass wir, wenn wir die bis zum Königsmord gesteigerten Bestrebungen der jetzigen Sekte niederzuhalten suchen, gleichzeitig dabei auch jede Bemühung bekämpfen, das Los des Arbeiters, seinen Anteil an dem Lohn, den die Gesamtheit, seine und seiner Arbeitgeber Tätigkeit bat, zu verbessern, dann gehe ich nicht mit ihm, und ich bin entschlossen, die Bestrebungen, die man mir von damals vorwirft, sobald ich Zeit und Möglichkeit dazu habe und meine Ressortverhältnisse mir das erlauben, auch heute fortzusetzen, und ich rechne mir das zur Ehre an.” Otto von Bismarck, Rede im Deutschen Reichstag am 17^{ten} September 1878

Das wohl bekannteste zeitgenössische Beispiel dieser Innenperspektive, nach Michel Foucault, ist Slavoi Zizek als großer Kritiker der Gegenwart:



Video: Slavo Zizek - Die Revolution und das Reale

Wir müssen hier klar bedenken, dass in der weitaus komplexeren Welt, in der wir heute leben, die Komplexität der politischen Akteure im Vergleich zum 19ten Jahrhundert erschreckend unterkomplex geworden ist — die Selektionsmechanismen unserer Demokratie scheinen schwerwiegend zu versagen, und der permanente Kampf gegen den Sozialstaat als Mangel einer 3.3 Perspektive, selbst durch die Vertreter eines Sozialstaates, ist unverkennbar — etwa der Kampf der SPD gegen den Sozialstaat den Michel Foucault Mitte des 20ten Jahrhunderts sah und der in der Agenda 2010 gipfelte.

Die Außenperspektive: Holismus

Die Außenperspektive als die Mitte zwischen zwei Extremen, die beide in einer negativen Einheit halten kann, also in einem Dritten, das keines von beidem ist, lässt sich als Holismus bezeichnen — es geht um Ganzheiten aus Extremen, um Totalität, oder ein Sowohl/als auch mit einem integrativen Sinn.

Die individuelle Seite:

Die via positiva zeigt sich in spirituellen Traditionen, die nach einem endgültigen Kontakt mit dem Geistigen, mit der Quelle als Gott oder Bewusstsein, gleichsam noch die Wirklichkeit für gegenständlich und wesentlich halten, und damit in gewisser Weise Involution und Evolution oder Passives und Aktives auf eine volle Weise zusammenhalten können. Wir finden hier etwa Evelin Underhills späte Mystik in The Golden Sequence. Das Buch beginnt mit einer Kritik am ursprünglichen Geistesbegriff, der, wenn als Atem beschrieben, im Anschein von etwas materiell Externen die eigentlich innerliche Einheit mit Gott verleugnet, dass man selbst der Gottesatem ist und dessen Strom, man selbst die Quelle und Ganzheit der Geistigkeit — anders gesagt: es findet im Beginn des Buches eine Deonstruktion der 2.3 Stufe statt:

“Bei alledem müssen wir anerkennen, dass das Wort ‘Geist’ — auch wenn es den Eindruck einer unsichtbaren und ungebundenen Energie, eines Windes, der weht, wo er will,

eines Hauchs und Lebens vermittelt — viel zu vage und allgemein ist, um angemessen zu sein. Es ist anspielend, nicht beschreibend und wird denen, die sie nicht kennen, niemals die lebendige Wirklichkeit unserer übersinnlichen Erfahrung vermitteln. Wenn wir auf seine Ursprünge zurückblicken — das seltsame Wort Ruach des Alten Testaments, das Pneuma des Neuen -, erkennen wir, dass diese Begriffe für das grundlegende, aber unaussprechliche Bewusstsein des Menschen vom Unirdischen stehen und dass die Symbole, die dort verwendet sind, um dieses Bewusstsein zu vermitteln, ihren Wert nicht aus einer wirklichen Annäherung an die Erfahrung beziehen, die immer durch die Maschen des Verstandes schlüpft, sondern aus der Tatsache, dass sie mit einer bestimmten Qualität der Suggestion aufgeladen sind, die unseren latenten Sinn für das Andere anregen kann. Sie sind im Wesentlichen musikalisch und poetisch; sie kristallisieren die Intuition eines ungesehenen Etwas, das in seiner Transzendenz unaussprechlich ist, das aber den Aktivitäten des Gesehenen seine ganze Bedeutung verleiht.”

Im Anschluss wird von Underhill dann der Begriff des Gottesgeistes eingeführt, der “den instinktiven Aufwärtsblick erwachter Seelen unterstützt; die seltsame Ehrfurcht und Freude, die diese Seelen befällt, wenn sie in Momenten der Ruhe jenes ‘höchste Wesen, höchstes Leben, in dem alle Momente der Zeit sind’ schmecken und erkennen, dass der Blick nach oben dasselbe ist wie der Blick nach innen, da jenseits und innerhalb des Prozesses, und allein, was dem Prozess Bedeutung verleiht, nicht nur der Verstand ist, sondern das überessentielle Leben, von dem der Verstand nur eine Facette ist — die unwiderstehliche Anziehungskraft des Gottesgeistes.” Darin wird die Totalität, die Ganzheit und das Sowohl/als auch des Innen wie Nach-Oben gesehen; zwei unterschiedliche Bewegungen werden in einer Disjunktion zu einer negativen Einheit.

Adi Da Samraj in *Real God Is the Indivisible Oneness of Unbroken Light* verkörpert eine weitere Perspektive der 3.3 Stufe — seine Theologie ist etwas verneinender dem Leben gegenüber, aber auch keine wirklich reine Perspektive der *via negativa*.

“[Identität als Abstieg/Involution Die inhärent ich-lose oder vollkommen subjektive, vollkommen nicht-objektive und vollkommen göttliche Personalität der Realität muss sich durch avatarisch-göttlichen Abstieg in Verbindung mit dem bedingt manifestierten Alles-und-Alles in der menschlichen Zeit verwirklichen.] [Inversion als Aufstieg/Evolution und die inhärent ich-lose oder vollkommen subjektive, vollkommen nicht-objektive und vollkommen göttliche Persönlichkeit der Realität muss sich mittels avatarisch göttlicher Selbsterstehung, für immer in inhärenter und inhärent vollkommener Koinzidenz mit dem bedingt-manifestierten Alles-und-Alles in menschlicher Zeit offenbaren — [Ganzheit sonst kann ein wirklicher Gott in menschlicher Zeit von niemandem auf vollkommenste Weise gefunden (und damit auf vollkommenste Weise verwirklicht und vollkommen demonstriert) werden.]”

Die kollektive Seite:

Die kollektive Außenperspektive verfügt über die einzigartige Fähigkeit, Verständigungssysteme zu schaffen, die Gegensätze integrieren und die Grenzen eines geistigen Prinzips, das versucht den Gegensatz zwischen Gewahrsein und Welt zu überwinden, durchschauen können. Allerdings entsteht dadurch ein einzelner Integrationsmodus, der wiederum mit anderen Integrationsmodi im Widerspruch stehen kann. Ein interessantes Beispiel ist die positive Philosophie von August Comte, der davon überzeugt war, dass eine vollkommen objektive Sozialwissenschaft alle Probleme der Menschheit lösen könne. Dadurch entstand eine Art Pathologisierung der früheren religiösen Lösungsversuche:

“So betrachtet, sehen wir, dass, während seit mehr als einem halben Jahrhundert der unheilbare Verfall des alten Systems die Notwendigkeit bewiesen hat, ein neues zu gründen, wir uns der Notwendigkeit nicht genügend bewusst gewesen sind, um eine originelle und direkte Konzeption zu bilden, die dem Zweck angemessen ist; so dass unsere theoretischen Ideen unseren praktischen Notwendigkeiten unterlegen geblieben sind, die sie in einem gesunden Zustand des sozialen Organismus gewöhnlich vorwegnehmen, um ihre regelmäßige und friedliche Befriedigung vorzubereiten. Obwohl die politische Bewegung von da an ihren Charakter ändern musste, indem sie organisch statt kritisch wurde, ist sie doch mangels einer wissenschaftlichen Grundlage von denselben alten Ideen ausgegangen, die den vergangenen Kampf angetrieben hatten; und wir haben das Schauspiel erlebt, wie Verteidiger und Angreifer gleichermaßen danach strebten, ihre alten Kriegswaffen in Instrumente der Neuorganisation umzuwandeln, ohne den unvermeidlichen Misserfolg zu ahnen, der für beide Parteien eintreten musste. Das ist der Zustand, in dem wir uns jetzt befinden. Alle Ordnungsvorstellungen in der politischen Welt leiten sich von der alten Lehre des theologischen und militärischen Systems ab, das vor allem in seiner katholischen und feudalen Verfassung betrachtet wird: eine Lehre, die aus unserer Sicht in diesem Werk den theologischen Zustand der Sozialwissenschaft darstellt: und in gleicher Weise leiten sich alle Fortschrittsvorstellungen noch immer von der rein negativen Philosophie ab, die, vom Protestantismus ausgehend, im letzten Jahrhundert ihre endgültige Form und Entwicklung angenommen hat und die, auf soziale Angelegenheiten angewandt, den metaphysischen Zustand der Politik ausmacht.” August Comte, *The positive Philosophie*

Obwohl Comte Begriffe wie den Altruismus, also die aufopfernde Liebe zu anderen ohne Rücksicht auf eigene Verluste, entwarf, wurde sein System als viel zu eng erlebt und als eine Auflösung aller menschlichen Freiheit, alles Zufälligen, welches die Innenperspektive so schätzt, im Licht der Notwendigkeiten für die Systemgesundheit. Die deutsche Sozialphilosophie im 20ten Jahrhundert stand dann erstmal einer Positivismus-Debatte gegenüber, in der Frage, ob Comtes Philosophie haltbar sei, um dann direkt in einen neuen 3.3 Konflikt überzugehen, als Jürgen Habermas und Niklas Luhmann unterschiedliche Vorstellungen über Integration ausdiskutieren begannen: Habermas warf seinem Disziplin-kollegen vor, durch die systemtheoretische Bestimmung sozialen Handelns einer unkritischen Bestätigung der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse Vorschub zu leisten, während Luhmann die idealistischen Unterstellungen in der von Habermas vertretenen Theo-

rie des kommunikativen Handelns hinterfragte — etwa: Sind Menschen wirklich in der Lage, auf Manipulation und Zielorientierung zu verzichten und Konsens zu suchen?

Mit Hartmut Rosa ist der wohl bekannteste gegenwärtige deutsche Soziologe mit seiner Resonanztheorie ebenfalls hier anzuordnen — und obwohl diese die Aufhebung der Grenze zwischen Menschen und Welt in Resonanzerfahrungen anstrebt, wirkt sie oft wie eine Pathologisierung der Welt, eine therapeutische Kritik, die sich in einem Idealismus verliert, der grundlegende Bedürfnisse vorheriger Stufen in Abrede stellt.



Video: Resonanz - Hartmut Rosa über die Soziologie des guten Lebens

Die Phasen der 3.3 Stufe



In Aurobindos Konzeption des menschlichen Daseins ist der Denkende oder auch Ästhetische Geist die dritte Stufe der mentalen Sphäre, bevor der Höhere Geist ihn als vierte mentale Stufe überschreitet, sowohl als Höhepunkt als auch als Endpunkt des Bereichs des Mentalen und des getrennten Erlebens im eigenen Sein. So ist der Höhere Geist als Wohnsitz des vervollkommenen Denkprozesses, der die strukturellen Ganzheiten der mentalen Sphäre sieht, das Bindeglied zum Einssein und zur spirituellen Sphäre. Diese spirituelle Sphäre wird involutionär als Intuitionen wahrgenommen, die das mentale Erkennen der Ganzheit und die Konstruktion hochrationaler Gedankenstrukturen leiten, Strukturen, in denen feinsäuberlich die Komplexität von Körper, Leben und Geist eingearbeitet ist, so sie der Verstand in individuellen wie kollektiven Bedeutungssystemen trägt. Durch seine Intuitionen und einen Denkprozess, der den Verstand transzendiert, erreicht der Höhere Geist (die 3.4 Stufe) das reine Gewahrsein des Zeugenzustandes – das reine Subjekt jenseits des Selbst; das Subjekt, welches die Person aus der mentalen Existenz heraushebt, in der ihre Identität die psychische Existenz ihrer Seele war, und sie für sich selbst transparent und vereinigt mit dieser neuen spirituellen Identität macht, die die Liebe und Glückseligkeit der mentalen Stufen und ihren tiefen traumlosen Schlaf als einem Ozean bedeutungsvoller Ideen im menschlichen Herzen an Bewusstseinskraft übertrifft.

Der 3.3 Denkende – noch nicht spiritualisierte – Geist nutzt jedoch noch die adaptiven und differenzierenden Funktionen der Vernunft in einer vergleichenden und kontextualisierenden Weise, wenn wir uns mit der Quelle des Geistes verbinden oder nach einer mentalen Intuition als komplexen Gefühlszustand sowie direkter Einsicht und direktem Urteil handeln. Mit Blick auf Immanuel Kants Kategorienschema haben wir hier die Einheit der Dualität von Substanz und Akzidenz des 3.1 Externalisierenden Geistes ebenso überwunden wie die Einheit der Dualität von Ursache und Wirkung des 3.2 Dynamischen Geistes – die neue Kategorie, die unser Bewusstsein vorstrukturiert, ist nun die der Gemeinschaft, eine dynamischen Totalität der Reziprozität zwischen Agens und Rezipiens, Handelndem und Empfänger des Handelns, d.h. wir beginnen mit dem Erkennen notwendiger Struktu-

ren, die das Zusammenspiel von Ursachen und ihren Wirkungen auf die Einheit von Substanz und Akzidenz haben. Anders gesagt betrachten wir die Involution des 3.3 Integrativen, Denkenden, Ästhetischen Geistes, in den Dynamischen Geist, sowie den Externalisierenden Geist in seiner Einheit mit den beiden evolutionär früheren Welten von Körper und Leben, und andersherum die Evolution durch diese Ebenen hinein in eine integrative Gemeinschaft des Selbst eines Individuums, als Konsortium aus unterschiedlichen Ich-Aspekten, oder eines Systems und dessen Teilsystemen in Interaktion mit angrenzenden Systemen. Die Innenperspektive blickt dabei vermehrt auf das Wechselspiel zwischen Agens und Rezipiens — vollführt eine reziproke Transformation — und wie es in einem dynamischen Ganzen aufgehoben ist, während die Außenperspektive die Totalität zu fixieren sucht, die auf eine disjunktive Weise, das heißt in der Vereinigung des nicht-vereinigbaren, eine neue Form von Ganzheit und Integration erschafft.

Auch wenn in Clare Graves eigenen Korrelationen und den Korrelationen, die andere Modellentwickler mit Graves Theorie geschaffen haben, der FS-Mensch, die grüne Stufe in Spiral Dynamics, früher angesiedelt ist (etwa im Ende der 3.1 Stufe), entsteht bei vertiefter Betrachtung erst hier, auf der 3.3 Stufe, die Idee des Humanismus, die für Graves kennzeichnend für die personalistische Existenz ist, in deren Zentrum das Leben unter der menschlichen Bedingtheit steht, und zugleich eine soziozentrische Orientierung: mit der 3.3 Stufe entsteht sowohl ein Selbstbegriff, die Idee des Individuums als integratives Bewusstsein, als auch eine soziologische-altruistische Orientierung.

Der Übergang in die 3.3 Stufe

Für mich (Roman), im vierten Semester meines Wirtschafts-Studiums, drehte sich die Welt um ein Verständnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge, die unsere Gesellschaft steuerten. Meine Unfähigkeit diese zu begreifen, führte mich dazu, John Maynard Keynes zu lesen, der Ökonom, der — wie mir nun klar ist — auf der 3.4 Stufe in der Lage war gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge als eine ganzheitliche Vision darzustellen. Die Lektüre und das Nachdenken darüber führten mich in eine Sphäre des multi-dimensionalen Denkens, in der zahlreiche linienartige Formen in blauer und violetter Farbe versuchten, die Zusammenhänge abzubilden — das sah in etwa aus wie in der folgenden Abbildung.



Diese Art des Denkens führte mich zunehmend in eine absolute Dunkelheit, in der ich meinte, die Grenzen meines Geistes zu ertasten, durch die ich mich als radikal isoliert empfand und abgeschnitten von der Welt, und die zunehmend auch im Schlafzustand in mir auftauchte. Eines Tages erkannte ich dieses Schwarz dann nicht mehr als bedrohlich, sondern ließ mich in es aufsteigen oder einsinken, und es wurde dann schlussendlich zum Hintergrund meines Geistes, oder zu mir selbst — jedenfalls war es in dieser Form der Gegenständlichkeit und Grenze verschwunden. Zur gleichen Zeit geschah es, dass ich mir beim Sport mein Sprunggelenk brach und daher viel mehr Zeit zuhause verbrachte als in meinen Vorlesungen. Ich kehrte viel mehr in mich ein und verbrachte einen entspannten Frühsommer mit mir, während ich ständig das Gefühl hatte, dass meine Freunde mich in diesem Zustand als Belastung ansahen, weniger als Mensch, und mich daher vermieden. Ich fühlte mich irgendwie allein gelassen und zugleich sah ich in ihnen und der Welt erstmals eine Art Unmenschlichkeit, eine Sorglosigkeit über den geistig-emotionalen Zustand anderer. Zugleich entstand in mir eine zutiefst hierarchielose Orientierung; ich erinnere mich an eine Busfahrt am Ende des Semesters — ich hatte die beste Arbeit meiner Jahrgangsstufe in der allgemein als schwierigste Klausur geltenden Volkswirtschaftsklausur geschrieben und in meinem Schwerpunkt zur Makroökonomie ebenfalls: ein Kommilitone gratulierte mir dazu, den ich zuvor noch auf schwache Weise als Konkurrent oder als andersartig angesehen hatte — ich spürte in diesem Moment keinen Stolz mehr, keine Anhaftung an die Leistung, aber auch keine Leere, kein Nicht-Ich dessen, einfach eine sanfte, zarte Liebe und Zufriedenheit mit mir und allen anderen im Bus, ungeachtet dessen, wer sie waren und was sie geleistet hatten; ich war vielleicht zum ersten Mal komplett im Frieden mit mir und der Welt. Das Ganze war geschehen, obwohl ich vor den Klausuren komplett jedes Verlangen abgelegt hatte, etwas zu erreichen, sondern einer Freundin erzählte, “es wäre in keiner Weise entscheidend für mein Leben eine gute Leistung zu erbringen, wenn das heißt, wie all diese anderen tagein und tagaus in der Bibliothek zu sitzen und zu lernen, während die Sonne auf die Welt scheint und es so viel Schönes zu entdecken und denken gibt, das nicht mit dem Studium einhergeht, weil ein Mensch, der sein Leben mit dem Begreifen von Gleichungen verschwendet, und dabei das Leben vergisst, zutiefst sinnlos und verloren sein muss.”

Clare Graves beschreibt die Stufe der späten Moderne als Entdeckung der Nützlichkeit von Gemeinschaft und die Unterstützung, die sie für die eigenen Projekte und Träume bieten kann. Die Gemeinschaft im Dynamischen Geist dient also im Grunde als “Ursache für eine Wirkung”, ist ein lebendiges vormentales Instrument, das wir aktiv nutzen, um unseren Erfolg zu unterstützen, oder um es “als Ursache auf uns einwirken zu lassen”, ist also ein Akteur, dem gegenüber wir passiv sind, der uns aber das Gefühl gibt, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen oder Teil der richtigen Gesellschaftsform zu sein – ob diese Gesellschaft nun liberal oder sozialistisch, ob demokratisch, oligarchisch, diktatorisch sei, ist dabei nebensächlich — wobei die von der römisch-katholischen Kirche geschaffene Form der Machtausübung auf dieser Stufe am hartnäckigsten ist. Dieses Verdinglichen oder Verzwecken von Gemeinschaft ist eine Tatsache, die zu einem Gefühl

der Isolation oder Entfremdung führen kann, da sie auf einem performativen Widerspruch beruht, bei dem etwas Getrenntes, d.h. die Ursache, eine Einheit zwischen Substanz (des 3.1 Externalisierenden Geistes) und Akzidenz (den früheren Stufen von Körper und Leben), die Wirkung, erzeugt, z.B. zwischen Strategie und Erfolg, Ideologie und dem Verhalten der Menschen, dem Selbst und dem Anderen, und daher sind Ursache und Wirkung, Agent und Empfänger, Traum und Ergebnis immer durch eine subtile Spaltung getrennt – was bedeutet, dass sich Selbst und System immer in einem Modus der Inkongruenz und Unaufrichtigkeit befinden: entweder man ist Ursache und getrennt von der Wirkung und deren Einheit, oder man ist Wirkung und getrennt von der Ursache.

Hartmut Rosa beschreibt dieses Paradox oder diese ironische Rückkoppelung in der Einleitung von Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung – im Grunde gab es drei Arten, die Entfremdungserfahrung zu umschreiben, die der Mensch der 3.2 Stufe in seiner Außenperspektive vorfindet und die auf der 3.3 Stufe gewöhnlicherweise überwunden werden möchte: zuerst als Konsequenz einer pathologischen Weltbeziehung, dann als Konsequenz mangelnder Authentizität und final “die Idee der Autonomie, der Selbstbestimmung. Weltbeziehung und Weltaneignungen gelingen nach dieser letzteren Auffassung dann, wenn Menschen sich selbst zu bestimmen und selbstbestimmt zu handeln in der Lage sind,” so Rosa und weiter “wengleich vieles für diese Rekonzeptualisierung spricht, reicht sie meines Erachtens nicht aus, weil sich einerseits insbesondere unter spätmodernen Bedingungen vielerorts beobachten lässt, dass just die Ausweitung und Steigerung von Selbstbestimmungsmöglichkeiten und die Verminderung von Begrenzungen und Abhängigkeiten zu neuen und verstärkten Entfremdungserfahrungen führt, während andererseits die Auffassung, dass alles menschliche Leben, das nicht im modernen Sinne als selbstbestimmt verstanden werden kann, als entfremdet zu gelten habe, schlechterdings unplausible ist.” Darin lässt sich erkennen, wie das eigentlich Gesuchte zum einen nicht auftritt – Selbstbestimmung führt zu noch mehr Entfremdung – und andererseits, wie ein normatives System andere Systeme durch die negative Transformation diskriminiert – zu sagen, jedes andere System wäre entfremdet, ist unplausibel.

Wir sehen also zum einen Nietzsches berühmtes Diktum in der Einleitung zu *Jenseits von Gut und Böse*, das Gegensätze nicht einfach zu trennen sind, sondern das Gute zu leicht das Böse wird, oder das Böse das Gute, weil eine tiefere Ordnung dahintersteckt, für die die Menschheit noch blind ist – es braucht also neue Philosophen; zum anderen die Tendenz zur Isolation gegenüber fremdartigen Erfahrungen, selbst noch in der scheinbaren multi-Kontextualität und dem Pluralismus, der zweiten Hälfte der 3.2 Stufe. Die Menschen können hier sozusagen abermals eine Art Substanzerhalt sehen, wie mit den konkreten Operationen.



Video: A typical child on Piaget's conversation tasks

Evelyn Underhill im letzten Kapitel von *Mysticism*, einem Werk, in dem sie ein kohärentes psycho-spirituelleres System mit normativem Anspruch erschaffen hat, erahnt auf einmal die Unterschiedlichkeit im Geiste, wie er in anderen existiert. Sie schreibt: "Wie der Embryo des physischen Menschen, ob er nun ein Heiliger oder ein Wilder ist, dieselben Phasen durchläuft, so durchläuft auch der geistige Mensch die gleichen Stadien des anfänglichen Wachstums. Wenn die 'neue Geburt' in ihm stattfindet, der der neue Lebensprozess seines tieferen Selbst beginnt, wird der normale Mensch nicht weniger als der Mystiker den spiralförmigen Aufstieg zu höheren Ebenen, die Schwingungen des Bewusstseins zwischen Bewusstseinschwankungen zwischen Licht und Dunkelheit, jene seltsamen geistigen Störungen, plötzliche Einbrüche aus der und beunruhigende Einblicke in die Wahrheit erleben, die das Wachstum der transzendentalen Kräfte begleiten; er kann sie aber durchaus in einem anderen als dem mystischen Sinn interpretieren."

Diese Erkenntnis der unterschiedlichen Interpretationsweisen führt sie in *The Mystics' Way* zur Betrachtung einer wirklichen Pluralität von spirituellen Pfaden — aber in der Manier des 3.3 Ästhetischen Geistes in der Frage nach ihrer Gesundheit, nach ihrem Beitrag zur Schönheit und Erhabenheit des Lebens, und so setzt sie als Anfangspunkt eine Reihe von Fragen zu extremen spirituellen Interpretationen und daraus entstandenen Pfaden:

"So wie Bergson die Pilze als 'Missgeburten der Pflanzenwelt' bezeichnete, so könnte man die extremen Typen, die auf dieser Entwicklungslinie entstehen, als Missgeburten der geistigen Welt bezeichnen. Ihre verschiedenen Varianten sind 'so viele Sackgassen', durch die das Leben auf seiner instinktiven Suche nach der Transzendenz gelaufen ist, um dann in einer Sackgasse zu landen, wo es nach einem Durchgang suchte. Um dies zu beweisen, brauchen wir nur noch einmal das Leben in seiner Gesamtheit zu betrachten — nicht nur das natürliche, menschliche oder intellektuelle Leben, sondern den ganzen mächtigen und unteilbaren Strom, von dem diese Dinge Manifestationen sind, die Totalität des Flusses — und dann zu fragen: Welche Beziehung hat jene Art von Leben, die der letzte Gegenstand der rein indischen oder sogar der neuplatonischen Mystik ist, zu dieser

Totalität? Wächst sie, schafft sie? Kann man sie 'Bewegung selbst' nennen? Neigt sie zur Erzeugung freier Handlungen, zur immer tieferen Korrespondenz mit den reichen und vielfältigen Ebenen der Wirklichkeit?"

Gleichzeitig, wenn man eine Innenperspektive gegenüber einer Außenperspektive vorzieht, endet die Ambiguität oder der dialektische Ausgleich zweier mentaler Perspektiven im Dynamischen Geist unweigerlich auf einer der beiden Seiten unserer Polarität: man ist entweder Verursacher und damit Herrscher, oder Verursachter und damit Knecht – Wissenschaft und Spiritualität sind eins, aber entweder wird die Wissenschaft spiritualisiert oder die Spiritualität wissenschaftlich erklärt; eine wirkliche Einheit der Gegensätze gibt es dann nur in dem Modus der Unterordnung des einen unter das andere, oft durch Mittel einer Ritualisierung auf der 2.3 Regel-Orientierten Stufe, z.B. Sakramente, Regeln, Technologien. Was immer wir in Bezug auf soziale Gerechtigkeit, kollektives Lernen, spirituelle Erleuchtung, wirtschaftliches Gedeihen usw. zu erzeugen versuchen, bringt Unterdrückungshierarchien hervor, selbst wenn es innerhalb einer Erfahrung der Einheit beider Seiten geschieht; andernfalls bedient man sich eines performativen Widerspruchs, nämlich Hierarchie zu schaffen, um Hierarchie zu beseitigen, wozu sowohl liberal als auch sozialistisch geprägte normative Systeme versucht sein können.

Adam Smith in *Der Wohlstand der Nationen* zeichnet entsprechend ein Bild der damaligen Volkswirtschaften in Hinblick auf die Dominanz der Importe durch Exporte – das sogenannte merkantilistische System, in dem es notwendig ist, günstige Rohstoffe zu importieren und teure, veredelte Endprodukte zu exportieren und so volks- und privatwirtschaftliche Gewinne zu erzielen; es gibt eine Balance zwischen Import und Export, aber Importe geschehen in Hinblick auf die Wichtigkeit von Exporten. Die gegenwärtige Bedeutung der Konsequenzen dieses Zusammenhanges, die Smith erläutert, ist nicht zu verkennen: er schreibt, "in dem System aus Gesetzen, welches geschaffen wurde um die amerikanischen und west-indischen Kolonien zu managen, wurde die Interessen der Konsumenten im eigenen Land, den Interessen der Produzenten geopfert, und dies auf eine Art und Weise, die in ihrer übertriebenen Rücksichtslosigkeit, die durch keine andere Regulierung je gesehen wurde" – man denke hier an die ständig sinkenden Reallöhne und die Verarmung der Mittelschicht im neo-merkantilistischen Exportland Deutschland bei gleichzeitig steigenden Unternehmensgewinnen und Bruttoinlandsprodukt -, während zur Sicherung der Kolonien "und alleine zur Sicherung derselben, mehr als zweihundert Millionen für die letzten beiden Kriege ausgegeben wurden, und neue Schuldpapiere für mehr als hundert-siebzig Millionen unterzeichnet wurden obwohl alleine die Zinsen dieser Schuldlast größer ist als die außerordentliche Gewinne, die jemals aus dem Monopol über den Handel der Kolonien erzeugt werden könnte," so Smith des Weiteren – man denke an den gegenwärtigen Krieg in der Ukraine, die von Putin als Kolonie des Westens bezeichnet wurde, und seit mehreren Jahrzehnten für unseren Exporterfolg ausgebeutet wurde – ähnlich wie Russland als "billiger Energielieferant."

Die Innenperspektive ist gezwungen, aus der ewigen Ambiguität, die nur im Chaos endet, auszusteigen und eine Position jenseits der beiden Pole einzunehmen — nicht mehr ein Meta-Narrativ zu erzählen über die Quelle menschlicher Bedeutung und Erkenntnis, eine “meta-historische Idealität” zu schaffen, sondern selbst die Quelle zu werden. So etwa Michel Foucault, der im Ende der 3.2 Stufe die Freiheit und Bedeutung des Menschen einem scheinbar externalen Diskurs opferte, nun aber komplett daraus hervorgeht, Objekt für diesen Diskurs zu sein und ein neues Subjekt konstituiert, das alle diskursiven Formationen betrachten kann, ohne sich darin zu verwickeln — die Grundlage für spätere Bemühungen um wirkliche Freiheit auf Basis der Erkenntnis von Regeln und Regelmäßigkeiten im menschlichen Sprachgebrauch. In seiner Archäologie des Wissens vollzieht er diesen Übergang in einen reinen Beobachter der diskursiven Formationen, den er als präkonzeptuell, also vor oder hinter allen Konzepten, bezeichnet:

“Die ‘präkonzeptuelle’ Ebene, die wir aufgedeckt haben, verweist weder auf einen Horizont der Idealität noch auf eine empirische Genese von Abstraktionen. Einerseits ist sie kein Horizont der Idealität, der durch eine Gründungsgeste gesetzt, entdeckt oder etabliert wurde — und zwar ein so origineller, dass er sich jeder chronologischen Einfügung entzieht; sie ist kein unerschöpfliches Apriori an den Grenzen der Geschichte, zurückgesetzt sowohl, weil sie sich jedem Anfang, jeder genetischen Restitution entzieht, als auch, weil sie niemals in einer expliziten Totalität mit sich selbst zeitgenössisch sein könnte. In der Tat stellt man die Frage nicht auf der Ebene des Diskurses selbst, der keine äußere Übersetzung, sondern der Ort der Entstehung von Begriffen ist; man bindet die Konstanten des Diskurses nicht an die idealen Strukturen des Begriffs, sondern man beschreibt das begriffliche Netzwerk auf der Grundlage der immanenten Regelmäßigkeiten des Diskurses; man unterwirft die Vielfalt der Aussagen nicht der Kohärenz der Begriffe und diese Kohärenz der stummen Erinnerung an eine metahistorische Idealität; man stellt die umgekehrte Reihe auf: Man ersetzt die reinen Ziele des Nicht-Widerspruchs durch ein komplexes Netz von begrifflicher Kompatibilität und Inkompatibilität; und man setzt diese Komplexität in Beziehung zu den Regeln, die eine bestimmte diskursive Praxis charakterisieren. Gerade dadurch ist es nicht mehr notwendig, sich auf die Themen eines sich unendlich zurückziehenden Ursprungs und eines unerschöpflichen Horizonts zu berufen: Die Organisation einer Gruppe von Regeln in der Diskurspraxis kann, auch wenn sie kein so leicht zu verortendes Ereignis wie eine Formulierung oder eine Entdeckung darstellt, dennoch im Element der Geschichte bestimmt werden; und wenn sie unerschöpflich ist, dann gerade deshalb, weil das perfekt beschreibbare System, das sie darstellt, eine sehr beträchtliche Menge von Begriffen und eine sehr große Zahl von Transformationen berücksichtigt, die sowohl diese Begriffe als auch ihre Beziehungen betreffen. Statt einen Horizont zu umreißen, der aus den Tiefen der Geschichte aufsteigt und sich durch die Geschichte hindurch erhält, ist das so beschriebene ‘Präkonzeptuelle’ im Gegenteil auf der ‘oberflächlichsten’ Ebene (auf der Ebene des Diskurses) die Gruppe von Regeln, die in ihm tatsächlich wirken.”

Die erste Hälfte der 3.3 Stufe

Wenn sich die Menschheit in den 3.3 Denkenden Geist hineinbewegt – den man abweichend von Aurobindo vielleicht besser als Integrativen Geist bezeichnen sollte –, wird zum ersten Mal eine rein mentale Gemeinschaft möglich, in der sowohl mentaler Agent und mentaler Empfänger, mentale Ursache und mentale Wirkung oder jede andere Polarität wie Wissenschaft und Spiritualität, Körper und Geist, Individuum und Kollektiv gleichzeitig existieren können, wobei jede von ihnen ein vergeistigter Ausdruck seiner selbst ist, d.h., jeder polare Aspekt beinhaltet eine Idee, die durch Körper, Leben und Geist innerhalb eines Dritten ausgearbeitet wurde und somit komplexitätsmäßig völlig gleichwertig mit ihrem Gegenstück ist und von einem dritten unpersönlichen kollektiven Vorgang oder einem transpersonalen Bewusstsein gehalten wird. Diese Fähigkeit, sich über die Dualität hinaus zu bewegen, kann entweder zu einer vollständigen Auflösung der Gegensätze führen oder zu einer Haltung, die das Zusammenspiel der Polaritäten im Laufe der Geschichte und der verschiedenen persönlichen oder kulturellen Räume nicht wertend beobachtet.

Menschen, die sich am Anfang dieses Integrativen Geistes befinden – im Gegensatz zu Menschen auf der Stufe des 3.2 Dynamischen Geistes, die damit beginnen, eine Unterscheidung zwischen zwei Stufen zu treffen, von denen eine die frühere übertreffen und integrieren muss – beginnen, eine dritte Ordnung der Beobachtung zu definieren, die ihnen hilft zu verstehen, wie der Dynamische Geist und der Externalisierende Geist symbolisch oder durch andere sehr subtile Mittel des kausalen Ideenreiches operieren – z.B., dass die externalisierende Person zur Erzeugung von Wahrheit in Form von praktischen Ideologien neigt und dass die dynamisch denkende Person für allgemeine normative Systeme Sorge trägt, die diese praktischen Ideologien leiten, z.B. der Philosophenstaat, eine Einheit mit Christus, das Himmelreich auf Erden, die Europäische Union.

Die Menschen hier entwickeln einzigartige Methoden, die ein hohes Maß an Empathie, Liebe und Mitgefühl für fast alles ermöglichen, wie die Ethnomethodologie von Claude Levi-Strauss, um verschiedene Kulturen in ihrer eigenen Vollkommenheit und ihrem eigenen Recht zu beobachten, die Archäologie von Michel Foucault, um die Brüche zwischen den Polaritäten im Laufe der Geschichte zu beobachten, um Formen der Wahrhaftigkeit zu unterscheiden, Jürgen Habermas' Universalpragmatik, eine Quelle zur symbolischen und nicht-hierarchischen Rekonstruktion der Geschichte durch den Diskurs, Jean Piagets unvoreingenommene Beobachtung von Kindern in ihrem Selbstausdruck in Sprache und Spiel in der Kindheit, Platons Ausarbeitung der sokratischen Methode als Hebammenkunst, anstatt mit der "Idee des Guten" einen subtilen Mystizismus zu etablieren wie zuvor, oder Jean Paul Sartres existenzielle Psychoanalyse, mit der er fünf Bände gefüllt hat, in dem Versuch, das Schicksal Gustav Flaubert nicht aus seiner eigenen Perspektive, sondern aus der Sicht Flauberts als selbstbestimmter Mensch und als Teil eines bestimmten Zeitgeistes zu verstehen, aber so positivistisch – im Sinne von wahrheitssuchend – sich diese Menschen zeigen, sind sie sich gleichzeitig bewusst, wie vergeblich ihre Versuche der akkuraten Bestimmung dessen, was ist, sind und wie bruchstückhaft ihre Sinnstiftung, denn beides ist immer partiell und subjektiv hervorgebracht. In diesem Erkennen

der reinen Subjektivität ist jedoch erstmals auch eine wirkliche Objektivität möglich, die auf der Integration von differenzierten Perspektiven beruht, d.h. auf einem Gemeinsinn und der Möglichkeit von Intersubjektivität. Damit nähert sich das Bewusstsein der 3.3 Integrative Geist einem ähnlichen Zustand wie auf der 2.3 Regel-Orientierten Stufe an, als er die Integration individueller Traumzustände mittels tribalistischer Ritualisierung vollzog.

Die Innen-Perspektive im Denkenden Geist ist dabei eher daran interessiert, das Zusammenspiel der beiden Seiten einer Polarität zu beobachten, die sie im Dynamischen Geist implizit zu halten und balancieren suchte, was dazu führen kann, dass sich die integrative Person in der Ewigkeit unseres historischen Zeitstroms und der Unendlichkeit kultureller Kontexte verliert und als zu kritisch wahrgenommen wird, ohne der Menschheit einen Mehrwert mit dieser Kritik zu bieten – wenn diese rein mentale und symbolische Handlung der Kritik nicht in ihrem Charakter verstanden wird, der selbst neue Beobachterperspektiven, konzeptuelle Räume und Sinnstrukturen und damit neue Objekte hervorbringt – während die Außen-Perspektive eher die Gleichzeitigkeit oder die illusionären Aspekte jeder Polarität betrachtet und in eine Sphäre zeitlosen und grenzenlosen Bewusstseins ohne jeglichen Halt in der Realität abdriften kann, was vielleicht als nihilistisch oder spirituell distanziert wahrgenommen werden kann, jedoch häufiger Einblicke in größere Muster der Psyche und der Systeme unserer Menschheit bietet, wie sie sich in verschiedenen Personen, Kulturen, Zeiten und Orten zeigen.

Die spirituelle Dimension hier, entweder als Erfahrung von Unendlichkeit und Ewigkeit oder von Zeitlosigkeit und Grenzenlosigkeit, ergibt sich aus dem Loslassen der subtilen Erscheinungsform von Geist und der damit verbundenen Modi, die den Dynamischen Geist beherrschen, z.B. die Vorstellung von der Einheit mit verschiedenen Ansichten über das Leben und die Gesellschaft sowie darüber, was ein gutes Leben oder eine gute Gesellschaft ist, die Vorstellung einer externen Quelle von Wissen und Bedeutung – ob nun „Über-Ich“ oder die „Idee des Guten“. Wenn man diese Illusionen loslässt, bewegt man sich auf eine Art von Geist zu, der mehr Ähnlichkeit mit dem Zustand des traumlosen Tiefschlafs als mit dem subtilen Traumzustand hat – man lebt aus der Quelle der Bedeutung anstatt von ihr beherrscht zu werden, eine Quelle, die an sich eine Art Dunkelheit mit positiven Qualitäten ist, z.B. Liebe, Glückseligkeit, reines Licht. Dies stimmt in gewisser Weise mit John Herons Selbsttransformierendem Menschen und Adi Da Samrajs Sechsten Stufe des Lebens überein, wie sie in dessen letzter kreativen Lebensphase beschrieben wurde. Ersterer schreibt, dass “die subtilen Welten in all ihrer Majestät und Weite als nicht existent abgetan, subjektiviert – das heißt, als rein psychologisch betrachtet –, als Ablenkungen auf dem Weg zum Absoluten gegeißelt, als Werk des Teufels gefürchtet oder einfach ignoriert werden; oder sie werden einfach außer Acht gelassen”, während Letzterer feststellt, dass “die Sechste Stufe des Lebens der Prozess des Erwachens zum transzendentalen, inhärent spirituellen und selbstverständlich göttlichen Selbstzustand ist, zu der vollkommen subjektiven Wahrheit allem bedingten Seins; sie erfordert die Überwindung des Fehlers der Fünften Stufe, der die Neigung ist, das Aufsteigende zu suchen, d.h., das Subtile, in Form von Geisteszuständen und Visionen eines Ultimatens.” Trotz des

phänomenologischen und vergleichenden Wertes dieser Beschreibungen ist es offensichtlich, dass sowohl John Heron als auch Adi Da die Ausdrücke der Zustandsstufen, mit denen der Strukturstufen vermischen und zum Teil sicherlich auch verwechseln.

Für mich (Roman) tauchte im ersten Viertel der Stufe erstmals ein Interesse an spirituellen Praktiken auf, weil ich klar das Gefühl hatte, dass sich etwas in mir verändert hatte — etwa erinnere ich mich, das ich auf meinem Fahrrad nach Hause fuhr und einfach nur eine unendliche Weite wahrnahm, in der meine Gedanken gleichsam wie mein Radfahren auftauchten und eine Art Beobachter dahinter schien, der sah, wie ich dachte und dabei merkte, dass er Kontrolle über diese innere Stimme hatte: nicht lediglich in der Art, ihre Gedanken zu beeinflussen und sie zum Denken zu nutzen, sondern auch ihre subtilen Nuancen zu verändern, ihren emotionalen Ton, ihre Klangfarbe, und damit spürte ich ein Gefühl für die Illusion dieses Selbst meiner Gedanken. Ich kaufte mir ein kleines Büchlein über Qi Gong und übte den kleinen Energiekreislauf, um zu beobachten, wie mein Geist in der Lage war, sich innerhalb meines Bewusstseinsraums zu engagieren und in dem Gefühl, dass alles irgendwie Teil meines Geistes war, begann ich auch Bäume zu begehen, als Chi mit ihnen auszutauschen und vieles mehr. Ich besuchte Konzerte und Poetry Slams, ging in Discos, nahm Extasy und rauchte wieder ausgiebig Cannabis, während ich dabei ständig in einer Art Meditationshaltung und Selbstachtung war, in der ich den Energiekreislauf hielt und dadurch meine Gedanken und Gefühle in kontrollierten Bahnen, und auch das Gefühl hatte, das gesamte Bewusstseinsfeld um mich herum positiv zu beeinflussen — und im Blick auf andere Menschen, waren diese nun wie offene Bücher, oder Quellen, aus denen zunehmend deren Gefühle und potentielle Gedanken strömten, die ich innerlich mit Erfahrungen abglich in dem Wissen um die mögliche projektive Natur. Die Vorlesungen an der Hochschule rückten in den Hintergrund und mein Interesse an Volkswirtschaft wich einem Interesse an Unternehmens- und Personalführung, vermutlich auch, weil die Vorlesungen besser besucht waren und mehr menschlicher Kontakt stattfand — als wir einmal eine Buchempfehlung von einem Professor bekamen, kaufte ich mir dieses Buch und setzte mich Abends an den Heizkörper und las knapp 400 Seiten in einer Winternacht, was ich seit meiner Teenagerzeit nicht mehr geschafft hatte; ich war nicht mehr in der Lage aufzuhören, weil ich merkte, wie mein Geist problemlos jeden Gedanken des Autors nachvollziehen und weiterdenken konnte, wie jedes Kapitel vorhergesehen war und wie mit meinen Gedanken und dem Lesen mein gesamtes Gehirn feuerte und der bewusste Hintergrund meiner Erfahrung kaum davon zu unterscheiden war, was gerade in meinem Nervensystem geschah — am nächsten Morgen auf dem Weg in die Vorlesungen strahlte die ganze Welt aus Geist wieder, eine Euphorie und Glückseligkeit, eine Stille und Ruhe durchtränkte die ganze Welt, die ich zuvor nicht kannte, als wäre ich zum ersten Mal wirklich erfüllt von etwas. Ich schob diesen Zustand auf das Lesen und erinnerte mich zugleich an eine Vorlesung des letzten Semesters, von der mir ein Kommilitone berichtete, zu Spiral Dynamics — und es erschien mir ein gutes nächstes Buch, weil es darin um menschliche Veränderung ging und es mir vielleicht eine Erklärung bieten konnte.

Die Lektüre von Spiral Dynamics stieß mich in eine innere Krise, ich konnte diese Stufenidee trotz ihrer Faszination, die sie auf mich ausübte, nicht zu akzeptieren — in dieser Zeit war ich nicht einmal mehr in der Lage, Schach mit einem Bekannten zu spielen, weil ich Angst davor hatte zu gewinnen und dadurch Hierarchien zu erschaffen — und so beschloss ich erst einmal mein Inneres, in dem so vieles geschah, anhand der Stufentheorie zu betrachten, sowie durch Bücher im Quellenverzeichnis des Buches von Beck und Cowan zu lesen. Im nächsten halben Jahr, dem zweiten Viertel der Stufe, bestand mein Leben aus morgens aufstehen, vormittags Vorlesungen, ein neues Buch aus der Bücherei abholen, Lesen bis 18 Uhr, Sport bis 20 Uhr, Gespräch mit einem Freund und Cannabis bis 21 Uhr, Lesen bis 1 Uhr, Schlafen bis sieben Uhr, Vorlesung oder Lesen, durchbrochen von wilden Tanz und Kneipennächten. Ich verlor langsam jeden Bezug zur Wirklichkeit und las ein Buch am Tag, was dazu führte, dass ich nachts nicht mehr wirklich schlief, sondern mehr und mehr Klarträume entstanden und auch morgens vor dem Aufstehen eine Flut aus Gedanken in meinem Kopf war, die ich selbst im Schlaf schimmern hörte, bis ich eines Tages aufwachte, aufstand und mit einem Schlag gelähmt war — ich konnte mich nicht mehr bewegen, ich konnte nichts sagen, nicht atmen, und merkte langsam, dass ich nicht mehr wusste wer oder wo ich war, weil jeder Aspekt des Raums mein Ich geworden war; sollte ich meinen Arm bewegen oder würde dann die Wand des Raumes sich verschieben? Nach diesem Zustand gab ich das Lesen erstmals in dieser Intensität auf und verbrachte wieder mehr Zeit mit der Betrachtung meines Geistes — ich war nun final in der Lage alles, was in mir auftauchte in Stufen zu klassifizieren, als wäre mein Geist gefüllt mit Personen, die ihre Gedanken hatten und zugleich halluzinationsartig für mich zu sehen waren und die Farben der jeweiligen Stufen annahmen, von denen sie Ausdruck schienen.

Die zweite Hälfte der 3.3 Stufe

In der zweiten Hälfte beginnt die mit dem Integrativen Geist ausgestattete Person, sich mit ihrer transzendentalen Sinnquelle – der qualifizierten Dunkelheit – zu verbinden, entweder als Teil der eigenen Persönlichkeit oder als Teil einer kollektiven Praxis oder eines Systemaspekts. Rückblickend von einer späteren Stufe ist das Gewahrsein hier reine, uneingeschränkte Offenheit, durch die das reiche, geistige Wissen und die inneren Zustände anderer Menschen eines Systems direkt in das eigene Bewusstsein strömen, sich selbstheilend als Fluss aus klarer, leuchtender Wahrnehmung dessen, was für die jeweiligen Personen gegenwärtig ist. Humberto Maturana schreibt in dieser Phase Biologie und Kognition und erhellt die Funktion des transzendentalen Beobachters, der rekursiv seine eigenen Operationen durchführt, während er gleichsam in permanenter, struktureller Kopplung und Kommunikation mit seiner Umgebung steht, und zwar auf eine Weise, die es ihm ermöglicht, seine eigenen internen Operationen, die durch die Nische, in der er lebt, regelmäßig unterbrochen und gestört werden, sowohl aufrechtzuerhalten als auch zu erweitern.

In anderen Büchern, die auf dieser Unterstufe geschrieben wurden, wird oft beschrieben, wie dieses Bewusstsein wahrgenommen und qualifiziert wird, nämlich als eine Art kom-

plexer Gefühls- und Geisteszustand: Piagets Ursprünge der Intelligenz in der Kindheit; Kierkegaards Krankheit zum Tode, in der es um das Bewusstsein der Verzweiflung und die Erfahrung der Sünde geht, die in der Qualifizierung des transzendentalen Bewusstseins durch den Glauben aufgelöst werden kann, d.h., die Vereinigung des Endlichen und Unendlichen, des eigenen Selbst und der Macht der Liebe; oder kollektiver gedacht schreibt Hartmut Rosa in Resonanz, wo der Zustand des traumlosen Tiefschlafs als Resonanz aus der Akzeptanz der Unverfügbarkeit der Realität durch Herrschaftsmittel entsteht, und zwar aus drei verschiedenen soziologischen Achsen, nämlich: (a) der der sozialen Beziehungen zu anderen Menschen, d.h. die Kultivierung des 3.1 Externalisierenden Geistes in einer Weise, die es erlaubt, dass die eigene Persönlichkeit von anderen anerkannt wird, (b) die der Objektwelt, d.h. die Kultivierung des 3.2 Dynamischen Geistes in einer Weise, die eine poetische Beziehung zum eigenen Beruf und zur eigenen Bestimmung herstellt, und © die der reinen Totalität, d.h. die Kultivierung des 3.3 Denkenden Geistes in einer Weise, die eine quasi-religiöse Unmittelbarkeit mit allem, was ist, begünstigt.

Wie Hartmut Rosa neigen Menschen in der Spätphase dieser Stufe zur Beschreibung von drei Sphären des Geistes; allerdings nicht wie in den früheren Stufen des Geistes – wo Teile der Dreifaltigkeit entweder (a) durch Textualität auf einer früheren Ebene definiert wurden, (b) die Dreifaltigkeit selbst in ihrem trinitarischen Charakter nur illusionär war wie in Freuds Konzeption von Ich, Es und Über-Ich, wo sowohl das Es als auch das Über-Ich im Grunde dieselben unbewussten Triebe in unterschiedlicher Ausprägung sind, oder (d) kontingente Schemata, die nicht auf notwendige Strukturen hinweisen – sondern als drei rein mentale Sphären, entweder (a) metallisierter Körper, metallisiertes Leben und metallisierter Geist oder (b) der Externalisierende, Dynamische und Denkende Geist in jeweils besonderen Ausprägungen.

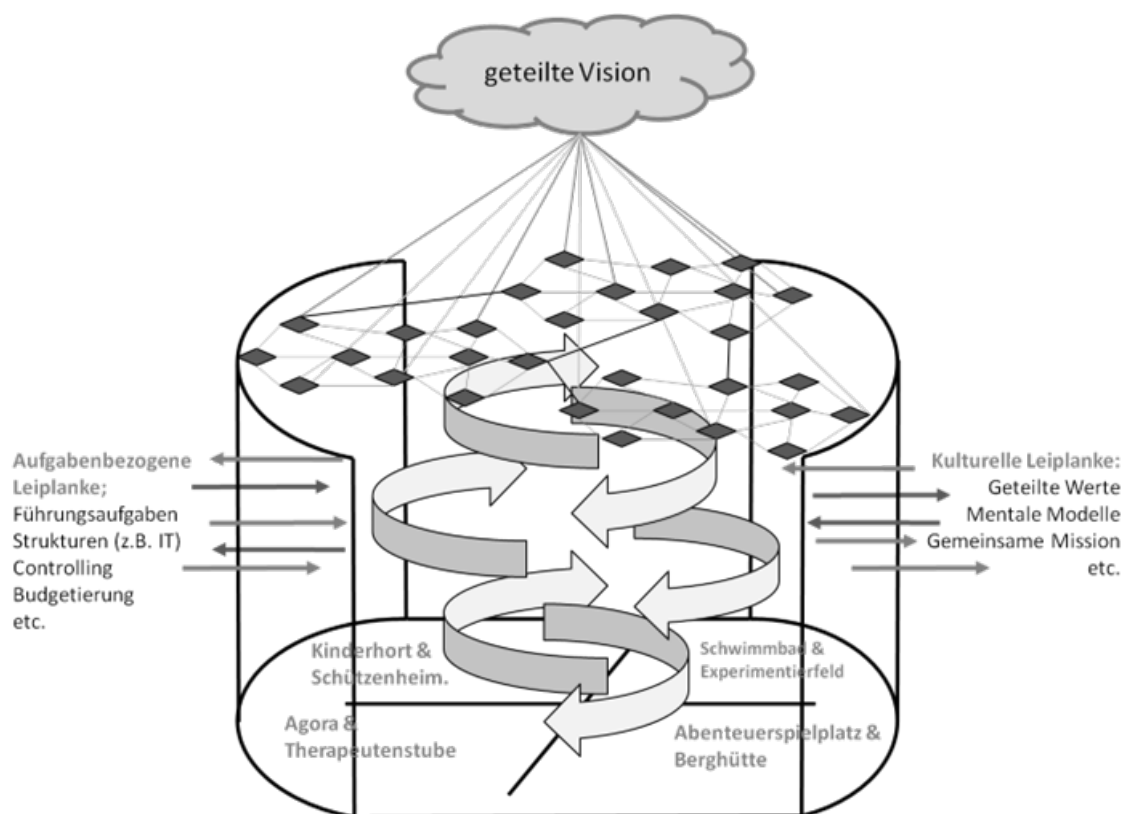
Es gibt also nicht nur drei Resonanzachsen, sondern z.B. auch drei Dimensionen kommunikativen Handelns, wie sie Habermas mit praktischem Diskurs, normativem Diskurs und therapeutischem Diskurs oder Foucault mit Formen der Veridiktion, Techniken der [Gouvernementalität](#) und den Formen der Selbstpraxis darstellen; auf der individuellen Seite kann es, wie in der Konzeption Jean Piagets, drei Funktionen des Bewusstseins geben, d.h., Assimilation, Akkommodation und Selbstregulierung; aber die drei Bereiche können entwicklungsgeschichtlich gesehen werden wie Sören Kierkegaards Stufen auf dem Lebensweg, d.h. ästhetisch, ethisch, religiös; und auch soziologische Typologien lassen sich hier finden wie Oswald Spenglers Buch Der Untergang des Abendlandes das zwischen (a) Apollonisch, d.h. die Kultivierung der Funktion der Erstheit und des Körpers durch Sinnlichkeit und Genussorientierung, (b) Magisch, d.h. die Kultivierung der Funktion der Zweitheit und des Lebens durch Wertschätzung der Dualität und einer subtil, traum-basierten Staatspraxis, und c) Faustisch, d.h. die Kultivierung der Funktion der Drittheit und des Geistigen durch Annäherung an die Unendlichkeit und historisches Denken, unterscheidet.

Stufenkonzepte – Konzepte im Allgemeinen –, die auf früheren Stufen entstehen, unterscheiden sich deutlich von denen, die auf der Stufe des 3.3 Integrativen Geistes entstehen: Historisch gesehen tendierten frühere stufenförmige Entwicklungsmodelle des 3.2 Dynamischen Geistes zu einer Endstufe, indem sie nur die beiden von ihnen entdeckten Stufen des Verstandes darstellten und sie durch Körper und Leben erdeten; die Endstufe war dann mit etwas “Göttlichem” verbunden und konnte durch mystische Bemühungen oder einfach durch Training und Lernen, die eigenen Fähigkeiten zum Denken zu nutzen, erreicht werden, wenn sie nicht einer kleinen Elite vorbehalten war; so als ob diese Stufen schon vorher vorhanden gewesen wären und entsprechend keine Entwicklung stattgefunden hat; auch heute noch entstammen die meisten unserer Stufenmodelle dem 3.2 Dynamischen Geist und obwohl sie explizit eine andere Überlagerung und Anzahl von Stufen aufweisen, bleiben sie implizit immer noch bei der zweiten mentalen Stufe stehen, verwechseln Entwicklung mit Lernen oder mystischer Praxis und beinhalten einen eschatologischen und soteriologischen Aspekt – die Welt ist in einer Art apokalyptischen Zustand und nur durch dogmatisches Streben nach einer bestimmten Stufe – oder der Nutzung eines anderen normativen Konzepts – ist Erlösung möglich. Im 3.3 Denkenden Geist hingegen kann Entwicklung entweder als offener Prozess oder als komplexe Verflechtung zeitlicher und räumlicher Zusammenhänge betrachtet werden, wobei es vermieden wird, bestimmte Einstellungen oder kulturelle Werte mit Entwicklungsleistungen zu verwechseln – in früheren Zeiten mag diese Unterscheidung deutlicher gewesen sein, heute kann es einige Zeit dauern, um herauszufinden, ob die zum Ausdruck gebrachte Toleranz für verschiedene Stufen der Philanthropie eines integrativen Menschen entspringt oder eine gut gemeinte, aber nicht verstandene Fassade und ein Sprachspiel ist, das von einer Person auf einer früheren Stufe angenommen wurde; zugleich aber, wenn auch kein normativer Anspruch mehr besteht, dass sich ein Mensch “entwickeln müsse”, um gut sein zu könne, taucht gerne die implizite Annahme auf, dass Stufenentwicklung Teil eines Heilungsprozesses ist – so kann man nur auf Kierkegaards religiöser Stufe Freiheit von Verzweiflung erlangen, oder sollte – nach Robert Kegan – eine Stufe verkörpern, die den gesellschaftlichen Anforderungen entspricht und nicht in einer Welt, die innerhalb, aber oberhalb unserer Köpfe ist.

Insgesamt tendiert der Sinn des Seins im Integrativen Geist also eher dazu, die Menschheit zu heilen, indem man einen Weg findet, die verschiedenen Aspekte der eigenen Psyche oder die gesellschaftliche Einheit von sich selbst und den anderen hermeneutisch zu regeln, wobei die metaphysischen Notwendigkeiten, dem Ganzen durch Philosophie einen Sinn zu geben, und die Notwendigkeiten für psychologische oder zwischenmenschliche Arbeit, um die gesamte Menschheit nicht-hierarchisch einzubeziehen, mit Betrachtung finden, anstelle dessen einfach eine neue Weltordnung und ein normatives Dogma zu etablieren – es geht mehr darum, wie man zu verschiedenen Dogmen kommt, als um das Dogma an sich. Anstatt sich auf einzelne Aspekte der menschlichen Psyche und ihre Auswirkungen auf das Bewusstsein zu konzentrieren, richtet sich der Blick auf das Ganze und wie es aus notwendigen Strukturen besteht, die sich in kontingenten Formen ausdrü-

cken – immer im Bewusstsein der Parteilichkeit und künstlichen Konstruktion ihres Verständnisses.

Mein (Romans) Übergang in die zweite Hälfte der Stufe begann am Ende meines sechsten Semesters. Mein Geist war in einer Weise auf das positive und schöne Leben ausgerichtet, dass das reine Studium keine große Rolle mehr spielte – ich vertrat offen eine Philosophie der Sterblichkeit und dachte jeden Tag vom Tod her als etwas Wertzuschätzendes und Lebenswertes, das nicht im Fokus Leistung und Erfolg verloren gehen durfte, sondern in der kritischen Betrachtung der eigenen Selbstanteile und des Stroms unseres gesellschaftlichen Wissens frei gehalten werden musste davon, in Egoismen zu verfallen, sondern in der rechten Weise durch übergeordnete Prozess, die herauszufinden waren, abgestimmt und in Einklang gebracht werden konnte. Meine Freunde fanden dafür kein übermäßiges Verständnis – mir wurde vorgehalten das meine Lebenshaltung im besten Fall “in der Gosse” enden würde, und dass ich kein Recht habe, Rücksichtnahme und Abstimmung zu verlangen, weil persönliche Interessen wichtiger wären als zusammenzuarbeiten, und ich durfte mir Sätze anhören wie “kannst du einfach aufhören zu reden, denn deine langen Sätze versteht ohnehin keiner außer dir,” oder “intelligente Menschen bringen Dinge auf den Punkt. Lerne erst einmal einfach zu sprechen, bevor du irgendetwas sagst.” Zusammen mit dem Chaos im “Realitätsverlust” durch die intensive Lektüre begann ich mich danach zu sehnen, einfach nur mehr zu “Sein” und entwarf mithilfe betriebswirtschaftlicher Kennzahlen- und strategischer Managementsysteme einen Plan, wie ich diese Quelle finden könne. Im nächsten Semester war ich nahezu alleine – es war Praxissemester und meine Kommilitonen verstreut – und so verbrachte ich stundenlang damit, einfach dazusitzen und in meinem Inneren zu analysieren und Prozesse aufeinander abzustimmen, wenn ich nicht mit meiner eigenen Praktikumstätigkeit als Banker beschäftigt war. Die Wochenenden verbrachte ich in Diskotheken und erlebte im Tanz eine schwermütige Freiheit, die mich in immer neue spirituelle Dimensionen hineinbewegte. In dieser Zeit entwarf ich im Rahmen des Studiums in Praxisbegleitung ein neues Bankkonzept, das aber bei den Banken in meiner Heimatstadt niemanden wirklich interessierte, wenn auch mein Professor mich darauf hinwies, welche kreative Leistung ich erbracht hatte – dieses Wort “Kreativität” erschien mir dann als meine passende Quelle und im vierten Viertel der Stufe beschäftigte ich mich intensiv damit, wie “Kreativitätsmanagement” aus integraler Perspektive gelingen könnte. Es war für mich nur mehr schwer möglich, mit meinen Mitmenschen zu leben; der Schmerz über deren nicht nachvollziehbares Denken, das andere Menschen herabwürdigte, in dem sie versuchten, anderen taktisch das Studium im letzten Semester zu zerstören, und vieles mehr brachte mich in eine nahezu absolute Isolation mit mir selbst, in der zunehmend Aspekte der 2.4 Stufe durchbrachen – Erlebnisse vom Tod, der plötzlich über mich kam, dem Leben nach dem Tod, einem intensiven Gespräch mit Gott und anderen Vorstellungen dieser Zeit. Ich merkte damals, wie ich bewusst alle möglichen Widersprüche auflösen konnte, wie kein Paradox mehr zu schwierig schien und mein Denken zunehmend durch die sehr subtile Erscheinung von geistigen Zeichnungen bestimmt war, die multiple Dimensionen des Menschen und von Systemen zusammenhielten.



Eine Abbildung aus dieser Zeit, die mir (Roman) in einer Vision kam

Ungefähre Zusammenfassung der 3.3 Stufe

Der frühe 3.3 Integrative Geist:

- Beginnt, sich vom mentalen Agenten des Dynamischen Geistes und den einzelnen Dogmen und Systemen, mit denen er sich identifizierte, zu lösen.
- Beginnt, die Illusion der subtilen Zustände zu durchschauen, die sie [wer ist sie?] möglicherweise mit dem Göttlichen verwechselt haben, und die Grenzen aufzulösen, die sie mit Hilfe des Verstandes um Systeme und Identitäten herum geschaffen haben; dies umfasst eine nichthierarchische Orientierung und des Loslassens [das loslassen ?] unterdrückender Formen der Gouvernamentalität.
- Entwickelt einzigartige Formen des dreifachen Lernens, die das Zusammenspiel einer symbolischen Schicht, d.h. der Interpretation, der normativen Schicht, d.h. des Interpretieren oder mentalen Systems oder Agenten, und der praktischen Schicht, d.h. der Erzeugung von Wahrheit und Strategien, berücksichtigen.
- Bringt ein Bewusstsein hervor, das über die dialektische Ambivalenz zwischen zwei gegensätzlichen Systemen hinausgeht, indem es alle Polaritäten zu einer dynamischen Totalität hin transzendiert und die Geschichte dieser Polaritäten über die geistige Zeit und den geistigen Raum hinweg neu betrachtet.
- Nutzt einen historischen Zeitrahmen mit einem kosmischen Raumgefühl, der von verschiedenen einzigartigen Kulturen und Identitäten bevölkert ist, die in ihrer Ein-

zigartigkeit respektiert werden und denen man mitfühlend begegnet, als wäre man eins mit ihnen, um die größeren Muster zu erkennen.

- Er denkt auf natürliche Weise in nicht-linearen Zusammenhängen mit einem nicht-trivialen Ausdruck von universeller Verbundenheit, dem Selbst als Teil der größeren Welt, der Menschheit, der Geschichte, der Manifestation des kreativen Prozesses und dem Verlieren des Zeugen innerhalb dieses Stroms von Raum-Zeit.
- Der Fokus wechselt mühelos zwischen nah und fern (geographisch, historisch, entwicklungsmäßig), dem Alltäglichen und dem Erhabenen, dem Düsteren und dem Lächerlichen, dem Jetzt und der Ewigkeit, zwischen verschiedenen Bewusstseinszuständen, ohne an eine bestimmte Sichtweise oder Position gebunden zu sein.

Der späte 3.3 Integrative Geist:

- Beginnt, die notwendigen Strukturen hinter verschiedenen einzigartigen Ausdrucksformen des Menschseins in den Vordergrund zu stellen, um besser zu verstehen, wie wir in unseren rein mentalen und konstruierten Seinsweisen leben, während wir in Beziehung zu anderen Menschen und unserer Umwelt stehen.
- Bringt neue Modelle menschlicher Entwicklung oder nicht-hierarchischer Entfaltung hervor, ob persönlich oder kollektiv, die unser Verständnis davon, was es bedeutet, ein Mensch auf einer Reise durch den mentalen Raum und die mentale Zeit zu sein, neu formulieren und uns zeigen, wie wir mit unserem Verstand bewusst bessere Modelle konstruieren können — Modelle, denen die Linearität und das Dogma früherer Stufenmodelle fehlen.
- Definiert komplexe psychologische oder systemische Zustände, denen es gelingt, Ausdrücke des Externalisierenden Geistes und des Denkenden Geistes bewusst zu vereinen, und zwar von und innerhalb eines dritten, nun nicht mehr fremden Verstandes, sondern des eigenen transzendentalen bezeugenden Bewusstseins oder kollektiven diskursiven Verfahrens.
- Lebt von einer Intersubjektivität, die persönliche Intentionen in der Anerkennung einer Praxis des Selbst, eines therapeutischen Konzepts der Selbstfürsorge, transzendiert, und die Erzeugung gemeinsamer universeller Horizonte für normatives und praktisches Bewusstsein ermöglicht, d.h. die Verbindung von Subjektivität und Wahrheit sowie individualisierenden Modi mit partizipatorischen Modi.
- Umfasst das Praktische, das Normative und das rein Philosophische, um Interpretationen der Welt zu generieren, die mit der Quintessenz des Menschseins gefüllt sind, während sie im Grunde die reine spekulative Vernunft hinter sich lassen und sich mit einem impliziten, intuitiven, nonverbalen Wissen aus der reinen Sinnhaftigkeit von Körper, Leben und Geist verbinden.

Die Stufe des 3.4 Unitiven Geistes: Gegenwart des geistigen Seelenwesens & einer selbst-konstruierten Einheit



Eine grundlegende Orientierung

*“Oh Flamme von Liebe lebendig,
die du zärtlich verwundest
meine Seele in tiefster Mitte!
Da du nicht mehr quälend bist,
komm schon ans End’, wenn’s dir gefällt;
zerreiß den Schleier zur süßen Begegnung!”
Johannes vom Kreuz, Die lebendige Liebesflamme*

„Das psychische Wesen kann zunächst nur eine verborgene, partielle und indirekte Wirkung durch den Geist, das Leben und den Körper ausüben, da es diese Teile der Natur sind, die als seine Instrumente des Selbstaushdrucks entwickelt werden müssen, und es ist lange Zeit durch ihre Entwicklung eingeschränkt.

Mit dem Auftrag, den Menschen in der Unwissenheit zum Licht des göttlichen Bewusstseins zu führen, nimmt es die Essenz aller Erfahrungen in der Unwissenheit, um ein Zentrum des Seelenwachstums in der Natur zu bilden; den Rest verwandelt es in Material für das zukünftige Wachstum der Instrumente, die es benutzen muss, bis sie bereit sind, eine leuchtende Instrumentierung des Göttlichen zu sein.

Es ist diese geheime psychische Entität, die das wahre, ursprüngliche Gewissen in uns ist, tiefer als das konstruierte und konventionelle Gewissen des Moralisten, denn sie ist es, die immer auf Wahrheit und Recht und Schönheit, auf Liebe und Harmonie und all das, was eine göttliche Möglichkeit in uns ist, hinweist, und sie bleibt bestehen, bis diese Dinge das Hauptbedürfnis unserer Natur werden.“

Sri Aurobindo, Das Göttliche Leben

Die beiden obigen Zitate können als Quintessenz des unitiven 3.4 Höheren Geistes gesehen werden: ein Ort, der individuell betrachtet oft unser innerstes Herz ist, in dem die Essenz unseres Geistes wohnt und von dem aus wir mit dem Instrument des inneren moralischen Gesetzes als wahrhaft aufgeklärte – im Sinne von selbst-befreite – Wesen agieren, die in der Lage sind, unser mentales Vermögen, d.h. die reine Vernunft, zu nutzen, die gleichzeitig von einer Spontaneität genährt wird, die die herabsteigende Kraft des wahren spirituellen Wirklichkeit und ihres Wahrheitsbewusstseins ist, das sich zu Intuitionen des größeren und helleren Lichts und einem schnelleren, weniger verletzlichen Prozess des Verstehens der Realität verdichtet.

Bis heute gibt es keine einzige empirische Beschreibung, die perfekt auf diese Stufe passt. Man könnte meinen, dass diese Stufe teilweise von Susanne Cook-Greuters Beschreibung des Unitären umfasst wird, obwohl vieles, was hier bewusstseinsmäßig auftaucht, besser in die Beschreibung der konstrukt-bewussten Stufe und in die 5.5 Transpersonale Stufe, wie sie von O'Fallon dargestellt wird, passt, ebenso wie in ihre 6.5 Illumierte Stufe, während Teile der zweiten Hälfte auch Aspekte aus der Stufenbeschreibung der 6.0 Universellen Stufe zu ähneln scheinen.

Einige Autoren sind hier nur schwer anhand ihrer Textualität zu identifizieren: Wie bei Jürgen Habermas im zweiten Band zu der Theorie des kommunikativen Handelns muss man vielleicht zwanzig bis dreißig Seiten lesen, um Ausdrucksweisen dieser Stufe zu finden, und selbst dann scheinen sie eher schematisch als authentisch Ausdruck zu finden; dasselbe gilt für Ken Wilbers Das Spektrum des Bewusstseins, weshalb es für mich lange Zeit eine Stufe früher landete; da Autoren wie Immanuel Kant in Grundlegung zur Metaphysik der Sitten oder Johann Gottlieb Fichte in Versuch einer Kritik aller Offenbarung großzügiger im Ausdruck der eigentlichen, stufenspezifischen Komplexität dieser Stufe sind, könnte man insgesamt meinen, dass es démodé sei, komplex zu schreiben, und so kann es dazu kommen, dass Menschen hier heutzutage ein wenig unter dem Radar fliegen, wenn sie in einem anti-intellektuellen oder anti-komplexen Klima sozialisiert wurden – in der Einleitung zur Neuauflage von Kants Kritik der reinen Vernunft im Meiner Verlag wird etwa betont, dass es heute nicht mehr der Gewohnheit entspricht, ähnlich komplexe Sätze zu verwenden, wie Kant es tat; Komplexität wird als historische Anomalie gesehen, und nicht als Ausdruck einer inneren Komplexität, die sich durch Sprache Ausdruck verleiht; man meint, es handele sich um Gewohnheiten und eine reduzierbare Komplikation, dass Menschen zu einem überdurchschnittlich komplexen Satzbau neigen, aber nicht ein weiteres oder höheres, irreduzierbares Bewusstsein ausdrücken. Nichtsdestotrotz sind Satzvervollständigungstests von Menschen auf dieser Stufe voll von aufrichtig zum Ausdruck gebrachter Komplexität des 3.4 Höheren Geistes, wie etwa die folgenden:

1. 3tes Viertel 3.4 Außenperspektive: [Was mich in Schwierigkeiten bringt,... ist, [wenn ich erkenne, dass ich mich in einer Umgebung befinde,] [die nicht lebendig, nicht durchlässig, nicht fließend ist,]] [sondern ausschließlich kritisch, defensiv, reaktiv gegenüber meiner Anwesenheit,] [[so dass ich nicht ankommen, landen, Wurzeln schla-

gen und mit meiner Arbeit fruchtbar werden kann,] [und ich meine Enttäuschung über diesen Zustand erfahre,] [die ich akzeptieren und die Umgebung verlassen oder verändern muss]] [[weil diese Situation, als Ganzes gesehen, eine Einbahnstraße war, ein vergebliches Bemühen,] [das ich im Grunde meines Herzens und] [mit Hilfe meiner Intuition und eines tiefen Zuhörens, nämlich von der Verbundenheit in allem, hätte wahrnehmen, sehen und somit vermeiden können]].

2. 3tes Viertel 3.4 Innenperspektive: [[Ich bin... die Wunde] [die das ungeborene Wunder hinterlässt] [nach der Erkenntnis, die dich nie berührt,]] [[weil sie eine lautlose Klage [der Verdichtung in sich selbst bis zum Nichts] darstellt] [und eine Formung der ewigen Falte des Werdens aus sich selbst]] [[so dass du nun zuvor mit dem Seismometer deines Astralen bestimmen kannst,] [welche Richtung mein bezugsloser Finger für dich bestimmt hat,] [als er in deine Zeit eintauchte, um die Möglichkeiten deiner Freiheit anzudeuten,]] [[die wir jenseits der Zeit im Nicht-Raum atmen] [und die durch deine Entscheidung weder offenbart noch bewusst wird,] [aber dennoch auf deinem nächsten Schritt in das Geheimnis der menschlichen Form und ihrer Einseitigkeit wirksam wird]].

Viele Autoren sind erfinderisch darin, ihren hochkomplexen und komplizierten Sätzen eine Art Unterstruktur zu geben, die es leichter macht, sie zu dechiffrieren und zu verstehen, bevor die nächste Stufe, die erste unserer vierten Sphäre von Bewusstsein, in ihrer Reflexion über die früheren drei Schichten von Körper, Leben und Geist sich einem auf den ersten Blick weniger komplizierten, aber faszinierend komplexeren Schreibstil zuwendet.

Weil wir mit der vierten Stufe, also einer Iteration der korrelativen Transformation und des unitiven Zustands, im Jenseits der reziproken Transformation der 3.3 Stufe sind, und damit jenseits des eigentlichen kausalen Zustandes, den die Drittheit in Stufenform bringt (wir sind unitive-kausal nicht mehr kausal-kausal wie auf der 3.3 Stufe), lässt sich auch Ken Wilbers kausale Stufe aus dem Atmanprojekt als vage Beschreibung heranziehen: es “stellt den Höhepunkt des Gottesbewusstseins dar, den endgültigen und höchsten Aufenthaltsort von Ishvara, dem Schöpfer aller Reiche, den Höhepunkt der Ereignisse, die im Subtilen begannen. Im Hochsubtilen wurde das Selbst in der archetypischen Gottheit aufgelöst oder wieder absorbiert als diese Gottheit — eine Gottheit, die von Anfang an immer das eigene Selbst und der höchste Archetyp war. Im Kausalen kondensiert und löst sich dieser Gottheits-Archetyp selbst in den endgültigen Gott auf, aus dem der individuelle Archetyp überhaupt erst entstanden ist. Der End-Gott ist einfach der Grund oder die Essenz aller archetypischen und weniger göttlichen Manifestationen, die in den subtilen Bereichen heraufbeschworen wurden und mit denen man sich dann identifizierte.” Wir gehen sozusagen einen Schritt jenseits des eigentlich geistigen und beginnen die grundlegende Ordnung dahinter zu betrachten, wir ruhen an einem Ort und einer synthetischen Kraft, die den gesamten geistigen Bereich gebiert und strukturiert. Oder wie Aurobindo in Das göttliche Leben schreibt: “Es ist die Quelle des reinen Denkers in uns; es ist das, was die Mentalität in sich selbst kennt und die Welt nicht in Begriffen des Lebens und des Körpers, sondern des Geistes sieht.”

Bettina fasst diese Stufe zusammen als den “Willen die komplexen Schöpfungen seines Geistes in die Welt zu bringen durch Nutzung von Synergien & Synchronizitäten, der während des Verwirklichungsprozesses zugleich die Paradoxie erkennt, dass die beständige Arbeit am Ausdruck der Komplexität diese zugleich immer weiter emergieren lässt, sowohl in der eigenen Innenwelt als auch im Außen, und während des beständigen Perspektivwechsels zwischen des kompletten Innen und dessen Spiegel im Außen und der Komplexität im Außen, die sich in dem beständig changierenden inneren Vexierbild der Wahrnehmung/Kreation gespiegelt wiederfindet, erahnt der Geist seinen eigenen Kollaps in die Unendlichkeit der Dimension hinter, unter und um ihn bereits.”

Eine philosophische Orientierung

In Aurobindos früherem Werk bis 1920 ist hier der Intuitive Geist angesiedelt, als die Stufe vor dem Supramentalen, während er im Spätwerk von 1940 vom Höheren Geist spricht. In Die Stunde Gottes von 1930 findet sich die Unterteilung des Höheren Geistes in eine befreite Intelligenz, in Intuition und in Illumination — wobei die Begriffe selbst wenig in seinem Gesamtwerk definiert scheinen. In Die Poesie der Zukunft aus den frühen 1930ern spricht Aurobindo davon, dass sich eine “Selbstüberschreitung des Intellekts und ein Wachstum des Menschen in eine erste Freiheit und Kraft einer intuitiven Mentalität, die von der befreiten Intelligenz getragen wird, in den ersten Mühen der Neugeburt befindet.” Er spricht davon, dass der Mensch von einer reinen Orientierung auf die objektive Welt zu einer “universellen Subjektivität des ganzen Geistes und einer Identität als eine größere Gemeinschaft des Einzelnen mit der universellen Seele und dem universellen Geist” kommt und somit ein neues Zeitalter einbricht, dessen Charakteristika die folgenden sind:

1. Das allgemeine Interesse am Menschen konzentriert sich weniger auf sein äußeres Leben und seine Schöpfung, und selbst dort, wo es sich damit beschäftigt, öffnet es sich verständnisvoller für seine Zukunft und seine inneren Möglichkeiten, für den psychologischen und geistigen Sinn seiner Vergangenheit, für die tiefere Bedeutung seiner Gegenwart, für seine Selbstschöpfung.
2. Die tieferen Bereiche des menschlichen Wesens werden nun ergründet, und es gibt ein erstes Gefühl und sogar ein tatsächliches Sehen des größeren individuellen und des gemeinschaftlichen oder universellen Selbst unserer Art.
3. Die Natur wird mehr in ihren verborgenen Suggestionen und Seelenbedeutungen gesehen und in den feineren Eindrücken, durch die wir in sie eindringen und mit ihr eine geistige Beziehung oder Identität herstellen.
4. Die Dinge, die hinter der materiellen Welt liegen, werden fast zum ersten Mal berührt und mit einer engen und aufschlussreichen Intimität gesehen.

Zudem wird, so Aurobindo “die Gemeinschaft der menschlichen Seele mit dem Göttlichen wieder zu einem Thema des Denkens und der Äußerung, das nicht mehr auf die alte religiöse und persönliche Form beschränkt ist, sondern von einem Sinn für das Unendliche und Ewige erleuchtet wird, der aus dem größeren kosmischen Sinn entstanden ist und

diesen belebt hat, für den das Denken und die Entdeckungen des letzten Jahrhunderts eine Schulung waren.“ Diese zunehmende Tendenz der Überbrückung des inneren psychisch, geistigen Wesens hinein in die Natur und ein neuer Sinn für das Göttliche zeigen sich in Sören Kierkegaards weiterer Entwicklungsbewegung über die Idee der Verzweiflung und das “vor Gott sein”, des religiösen Stadiums der 3.3 Stufe, hinaus: die unendliche Unerreichbarkeit Gottes kann durch die Gleichzeitigkeit mit Christus überwunden werden. Er schreibt dabei über Jesus:

“Wenn man annimmt, dass die Geschichte dazu fähig ist, setzt man die Erniedrigung Christi in ein zufälliges Verhältnis zu ihm — das heißt, man macht ihn zu einem Menschen, einem außergewöhnlichen Menschen, dem solche Dinge durch die Gottlosigkeit der Generation widerfahren sind, was er aber seinerseits keineswegs gewollt hat, denn er wäre lieber jemand Großes in der Welt gewesen (das ist menschlich) -, als dass Christus aus freien Stücken der Niedrige sein wollte, und obwohl sein Ziel die Rettung der Menschheit war, wollte er doch auch zum Ausdruck bringen, was die Wahrheit zu erleiden hätte und was die Wahrheit in jeder Generation erleiden muss.”

Durch das Einlassen auf die bedingungslose Akzeptanz und Ehrerbietung gegenüber dem eigenen selbstgewählten Schicksaal, die Christus gelebt hatte, kann man in Beziehung zu diesem Absoluten kommen, kann man diese Menschwerdung sein, die auch Christus war: Denn “In Bezug auf das Absolute gibt es nur eine Zeit, die Gegenwart; für den Menschen, der nicht gleichzeitig mit dem Absoluten ist, existiert es überhaupt nicht. Und da Christus das Absolute ist, ist es leicht zu sehen, dass es in Bezug auf ihn nur eine Situation gibt, die Situation der Gleichzeitigkeit; die drei, die sieben, die fünfzehn, die siebzehn, die achtzehnhundert Jahre machen überhaupt keinen Unterschied, sie verändern ihn nicht, aber sie offenbaren auch nicht, wer er war, denn wer er ist, wird nur dem Glauben offenbart” und “wenn man die Gleichzeitigkeit nicht ertragen kann, wenn man diesen Anblick nicht in der Realität sehen kann, wenn man nicht auf die Straße gehen könnte, und sehen könnte, dass man selbst der Gott in einer religiösen Prozession ist und dies mein Zustand wäre, wenn man niederfallen und ihn anbeten würde anstelle dieser zu sein dann ist man im Grunde kein Christ” — es kommt zu einer Auflösung der Idee des traditionellen Gottes, der 2.4 Stufe, der immer eine Art separative Existenz hat, wenn auch vermittelt im Bundschluss.

In einer kollektiven Ausdrucksform, die auch die Grenzen des Individuums in ein “gemeinschaftlich universelles Selbst”, wie Aurobindo sagte transzendiert, zeigt sich die Vergöttlichung des Geistes wohl in Teilhard de Chardins Phänomen des Menschen wie in keinem anderen Denker der 20ten Jahrhunderts, wenn er über den Übergang in ein “kollektives Reflexionszentrum” spricht, das, wie auch bei Kierkegaard, nur eben im Plural, eine Christwerdung darstellt. Er schreibt dazu, dass all seine Hinweise sich dazu verdichten, ...

“...ein ernsthafter wissenschaftlicher Beweis dafür zu sein, dass (in Übereinstimmung mit dem universellen Gesetz der Zentralkomplexität) die zoologische Gruppe der Menschheit

weit davon entfernt ist, biologisch unter dem Einfluss eines übertriebenen Individualismus zu einem Zustand wachsender Granulation zu driften; weit davon entfernt, sich (durch den Raumnabel) zu einer Flucht vor dem Tod durch siderische Expansion zu wenden; oder wiederum weit davon entfernt, einfach zu einer Katastrophe oder Senilität zu verfallen — die menschliche Gruppe wendet sich in der Tat durch planetarische Anordnung und Konvergenz aller elementaren irdischen Reflexionen einem zweiten kritischen Pol der Reflexion zu, einer höheren und kollektiven Ordnung durch die planetarische Anordnung und die Konvergenz aller elementaren irdischen Reflexionen; zu einem Punkt, über den hinaus wir (gerade weil er kritisch ist) nichts direkt sehen können, aber ein Punkt, durch den wir dennoch prognostizieren können den Kontakt zwischen dem Denken, das aus der Entfaltung des dem Stoff des Universums, und dem transzendenten Fokus, den wir Omega nennen, das Prinzip, das gleichzeitig diese Involution unumkehrbar macht und sie bewegt und sammelt.“

Der enorme Wandel in der Gottesvorstellung zeigt sich in der Emergenz der Stufe im 18-ten Jahrhundert deutlich in Immanuel Kant, der seine Inaugural-Dissertation Über die Formen und Prinzipien der Sinnes- und Geisteswelt noch mit Überlegungen zu Gott schließt, die lediglich nahelegen “die Gegenwart Gottes nicht als eine örtliche zu malen und Gott nicht in die Welt einzuschließen, als würde er von dem unendlichen Raume umfasst werden” und sich in “keinem unentrinnbaren Labyrinth zu verwickeln, weil man nicht darüber hinaus gelangt zu glauben, dass “die Existenz des notwendigen Wesens alle Augenblicke einer eingebildeten Zeit sukzessive durchliefe und, nachdem es einen Teil seiner Dauer bereits hinter sich habe, die Ewigkeit, die es ferner noch durchleben müsse, zusammen mit den gleichzeitigen Weltbegebenheiten voraussehe”, aber bei diesem Nahelegen verweilt, und weiterhin die Existenz Gottes annimmt. Er bezeichnet dies später als seinen dogmatischen Schlummer, nicht einsehen zu können, dass man nicht um Dinge wie Gott wissen kann, sondern “dass er das Wissen aufheben musste, um zum Glauben Platz zu bekommen.” Metaphysische Wahrheiten werden überschritten, weil man im eigentlichen Jenseits der Sphäre des Geistes und seiner bedeutungsvollen Ideen ist, und sind nur mehr transzendente Ideale, denen gegenüber wir, in den Worten von Charles Sander Peirce in das Vernachlässigte Argument zur Existenz Gottes, “nun absichtlich bewusst und gründlich bereit sein können, das eigene Verhalten in Übereinstimmung mit einer Hypothese derselben Ideale — wie etwa Gott — zu bringen, was weder mehr noch weniger als der Geisteszustand ist, den man Glauben nennt.” Peirce glaubt, dass “er nach dem, was er über die Wirkungen des Nachsinnens auf sich und andere weiß, sicher sein sollte, dass jeder normale Mensch, der die drei Universen — aus Erstheit, Zweitheit und Drittheit — im Licht der Hypothese der Wirklichkeit Gottes betrachtet und diesen Gedankengang mit wissenschaftlichem Ernst verfolgt, von der Schönheit der Idee und ihrer erhabenen Zweckmäßigkeit bis in die Tiefen seines Wesens bis zu dem Punkt, an dem er seinen streng hypothetischen Gott ernsthaft liebt und anbetet und Gott zu lieben und zu verehren und vor allem zu wünschen, dass die gesamte Lebensführung und alle Quellen des Handelns in Übereinstimmung mit dieser Hypothese zu bringen.” Gott kann nun nur mehr als gedankliches Ideal existieren, im vollen Wissen, das er eine Vorstellung ist. Laut

Peirce hat dies drei Vorteile: (a) zum ersten versetzt sich der Mensch durch die Vorstellung, dass Gott nur eine Hypothese ist, unter den Zwang, die Grundlinien und Leitlinien dieser Idee in der Wirklichkeit umzusetzen, in einer quasi moralischen Lebensführung, während zugleich (b) die Notwendigkeit, auf diese Hypothese zu meditieren, tatsächlich erlaubt, eine innere Erfüllung darin zu finden und der Welt eine eigens gewählte Schönheit abzuringen, und schlussendlich © die Vorstellung Gottes als Vorwand zu nehmen, sie wissenschaftlich zu erkunden, und durch die in Gang gebrachten Erkenntnisprozesse Gott immer weiter zu widerlegen und in immer fernere und geringere Sphären zu verschieben, ähnlich wie in Zenos Paradox, in dem der schnelle Achille die langsame Schildkröte nicht einholen kann, sondern sich ihr lediglich immer weiter annähert.



Video: Achilles and the Tortoise - 60 Seconds Adventure in Thoughts

Im Grunde beginnt hier also eine post-metaphysische Orientierung, oder wie Kant über seine Kritik der reinen Vernunft sagt, ist ihr Nutzen zuerst negativ, indem wir uns verbieten mit unserer spekulativen, metaphysischen Vernunft über die Erfahrungsgrenze hinaus zu wagen, also hin zu Gedanken wie Gott, die Unsterblichkeit der Seele oder menschliche Freiheit — erst danach wird die Methode positiv “wenn man inne wird, dass die Grundsätze, mit denen sich spekulative Vernunft über ihre Grenze hinauswagt, in der Tat nicht Erweiterung, sondern, wenn man sie näher betrachtet, Verengung unseres Vernunftgebrauchs zum unausbleiblichen Erfolg haben, indem sie wirklich die Grenzen der Sinnlichkeit, zu der sie eigentlich gehören, über alles zu erweitern und so den reinen praktischen Vernunftgebrauch gar zu verdrängen drohen.” Damit meint er, dass die Positivität dieser neuen Orientierung darin liegt, den Menschen zu befreien: da die Metaphysik die Gründe für moralisches Verhalten und ähnliches nicht in der Autonomie des Menschen, seiner praktischen Vernunft, sucht, sondern etwa in religiösen Gebilden oder einem Gott, begibt sich der Mensch zwangsläufig in eine Unmündigkeit, die seiner Begabung zum Vernunftgebrauch und Selbstbestimmung unwürdig ist — und so kann nur eine negative Kritik zu einer positiven Befreiung führen.

Ein wesentliches Element der Freiheit bei Kant ist dabei der Begriff der Spontaneität, wenn er etwa schreibt, dass “das Sinnesleben in Ansehung des intelligiblen Bewusstseins seines Daseins (der Freiheit) absolute Einheit eines Phänomens hat, welches, so fern es

bloß Erscheinungen von der Gesinnung, die das moralische Gesetz angeht (von dem Charakter), enthält, nicht nach der Naturnotwendigkeit, die ihm als Erscheinung zukommt, sondern nach der absoluten Spontaneität der Freiheit beurteilt werden muss.“ Diese absolute Einheit aus der Spontaneität ist ein wesentlicher Teil der menschlichen Vernunft, die jenseits der Sinneswelt operiert, denn so schreibt er...

...“allein die Verbindung (coniunctio), eines Mannigfaltigen überhaupt, kann niemals durch Sinne in uns kommen, und kann also auch nicht in der reinen Form der sinnlichen Anschauung zugleich mit enthalten sein; denn sie ist ein Actus der Spontaneität der Vorstellungskraft, und, da man diese, zum Unterschiede von der Sinnlichkeit, Verstand nennen muss, so ist alle Verbindung — wir mögen uns ihrer bewusst werden oder nicht, es mag eine Verbindung des Mannigfaltigen der Anschauung, oder mancherlei Begriffe, und an der ersteren der sinnlichen, oder nicht sinnlichen Anschauung sein — eine Verstandeshandlung, die wir mit der allgemeinen Benennung Synthesis belegen würden, um dadurch zugleich bemerklich zu machen, dass wir uns nichts, als im Objekt verbunden, vorstellen können, ohne es vorher selbst verbunden zu haben, und unter allen Vorstellungen die Verbindung die einzige ist, die nicht durch Objekte gegeben, sondern nur vom Subjekte selbst verrichtet werden kann, weil sie ein Actus seiner Selbsttätigkeit ist.”

Für Kant ergibt sich die Freiheit also aus einer spontanen Selbsttätigkeit, die er wenig später in seiner Kritik der Urteilskraft der intuitiven Vernunft zuordnet, die “ein Verstand ist, der, weil er nicht wie der unsrige diskursiv, sondern intuitiv ist, vom Synthetisch-Allgemeinen (der Anschauung eines Ganzen als eines solchen) zum Besondern geht, d. i. vom Ganzen zu den Teilen; der also und dessen Vorstellung des Ganzen die Zufälligkeit der Verbindung der Teile nicht in sich enthält, um eine bestimmte Form des Ganzen möglich zu machen, die unser Verstand bedarf, welcher von den Teilen, als allgemeingedachten Gründen, zu verschiedenen darunter zu subsumierenden möglichen Formen, als Folgen, fortgehen muss.”

So schließt sich der Kreis von Aurobindo zu Kant und zurück, denn Aurobindos Höherer Geist, als spirituelles Elternteil des eigentlichen Geistes - der Reihe des 3.1 Externalisierenden, 3.2 Dynamischen und 3.3 Integrativen Geistes –, wo wir durch unsere Intuition den ersten entscheidenden Schritt aus unserer menschlichen und als getrennt erfahrenen Intelligenz heraus machen. Aurobindo schreibt, dass unsere normale Geistigkeit bei ihrem Aufstieg zum Höheren Geist zu einem Verstand wird, der nicht mehr aus einer Mischung von Licht und Dunkelheit oder Halblight besteht, sondern aus einer großen Klarheit des Geistes. Darin leben wir in einer Substanz, „die ein vereinender, unitärer Sinn des Seins ist, mit einer mächtigen, vielfachen Dynamisierung, die fähig ist, eine Vielzahl von Wissensaspekten, Handlungsweisen, Formen und Bedeutungen des Werdens zu bilden, von denen es ein spontanes inhärentes Wissen gibt.“

Doch auch wenn lange Zeitspannen völliger innerer Stille hier unser Wesen zu bilden scheinen, so Aurobindo in seinen Briefen, werden die primären Bewusstseinsaktivitäten

im Höheren Geist noch vom Denken – also aktivem innerem Sprechen – beherrscht. Doch was immer diese Gedanken ausmachen – besonders in der zweiten Hälfte dieser Stufe – scheint vom Zeugen und Wahrheitsbewusstsein der nächsten Ordnung durchdrungen und aus ihrer mehr visuellen Wahrnehmung geboren zu sein: „Der Höhere Geist kann sich frei in einzelnen Ideen ausdrücken, aber seine charakteristischste Bewegung ist eine Masse aus synthetisierten Ideen – die synthetische Kraft der Spontaneität bei Kant, die unserer Freiheit ausmacht –, ein System oder eine Totalität von Wahrheitserkenntnissen auf einen Blick; die Beziehungen von Idee zu Idee, von Wahrheit zu Wahrheit werden dabei nicht durch Logik hergestellt, sondern existieren bereits zuvor und tauchen in sich selbst-erkannt im integralen Ganzen auf.“

Diese Intuitionen und das Beurteilen der Wirklichkeit von synthetischen Ganzheiten her sind für Aurobindo ein Durchgangsstadium “mit Hilfe der einen Kraft, die bereits im menschlichen Geist wirkt und die wir in ihrer Natur oder zumindest in ihrem Ursprung als etwas Supramentales erkennen können, eine Kraft, deren Anwesenheit und Wirken wir spüren können und die uns, wenn sie wirkt, durch ihre überlegene Effizienz, ihr Licht, ihre unmittelbare Inspiration und Kraft beeindruckt, die wir aber nicht verstehen oder analysieren können, so wie wir das Wirken unserer Vernunft verstehen oder analysieren.” Der Mensch ist nach wie vor in seiner individuellen geistigen Existenz. Aurobindo schreibt dabei über eine Transformation des Herzens als “emotionales Zentrum des denkenden, begehrenden Verstandes welches im gewöhnlichen Menschen am stärksten ist, und die die Darstellung der Dinge im Bewusstsein sammelt oder beeinflusst ist das Kapital des Systems.” Aber weil in diesem Herzen auch der “Herr aller Geschöpfe sitzt”, ist es möglich, “indem wir alle Einweihungen unseres Handelns auf dieses geheime intuitive Selbst und den Geist, die allgegenwärtige Gottheit in uns, zurückführen und durch ihre Einflüsse die Einweihungen unserer persönlichen und mentalen Natur ersetzen, von dem minderwertigen äußeren Denken und Handeln zu einem anderen, inneren und intuitivem, hoch vergeistigtem Charakter” zu gelangen; weil aber das Herz selbst nicht das höchste Zentrum im Menschen ist, eröffnet sich uns lediglich “das geheime intuitive Wesen im Verstand selbst und gewöhnt uns daran, all unser Denken und Fühlen, Wollen und Handeln auf die Einweihung des Göttlichen zu beziehen, auf den Glanz und die Macht, die jetzt im Herzen seiner Vertiefungen verborgen ist.”

Dieser Ort, der sich in unserem innersten Herzen erschließt, ist das psychisch Wesen, oder Seelenwesen, und das Gefühl auf dieser Stufe kann leicht durch Johanne vom Kreuz in Die lebendige Liebesflamme umschrieben werden, wo Gott “in tiefster Mitte seine Seele verwundet.” Johannes schreibt dazu:

“Da der Mensch sich in der gottgewirkten Einung schon ganz entflammt, und sein Gaumen sich in Herrlichkeit und Liebe schon ganz gebadet fühlt, und spürt, dass er bis ins Innerste seines Wesens nichts geringeres als immer nur wieder Ströme von Herrlichkeit verströmt, überfließend in Beseligungen, und da er aus seinem Schoße Ströme lebendigen Wassers fließen fühlt, wie der Sohn Gottes sagte (Jh 7,38), dass sie aus solchen

Menschen hervorgehen würden, scheint ihm, er sei, da er mit solcher Kraft Gott von gleichgestaltet und so tief von ihm in Besitz genommen und mit solch reichen Reichtümern an Gaben und Tugenden geschmückt ist, der ewigen Seligkeit so nahe, dass ihn nur noch ein dünner Schleier davon trenne.

Und da er sieht, dass diese zärtliche Liebesflamme, die in ihm brennt, jedes Mal, wenn sie ihn anfällt, im Begriff ist, ihn mit zarter und starker Herrlichkeit zu verherrlichen, und zwar so sehr, dass er jedes Mal, wenn sie ihn verzerrt und anfällt, den Eindruck hat, sie werde ihm nun das ewige Leben geben und den Schleier des sterblichen Lebens zerreißen, und es fehle dazu nur sehr wenig, aber um dieses Wenigen wegen werde er nicht vollends verherrlicht — da er das sieht, sagt er mit großer Sehnsucht zur Flamme, die der heilige Geist ist, dass sie das sterbliche Leben um dieser süßen Begegnung willen schon zerreißen möge, in der sie ihm dann wirklich vollends mitteilt, was sie ihm anscheinend jedes Mal geben möchte, wenn sie ihm begegnet, nämlich ihn ganz und vollkommen zu verherrlichen.

Und so sagt er: 'O Flamme von Liebe lebendig.' ”

Wie also auch auf der 1.4 Stufe, über die Piaget schrieb, dass auf magische Weise Wörter den Geist des Kindes betreten, und auf der 2.4 Stufe, auf der die Stimme der nächsten Ordnung, der des Geistes als die Stimme Gottes im Inneren sprach, so findet sich auf der 3.4 Stufe der Intuitive Geist, der zwar schon ein "Licht des Supramentalen ist," so Aurobindo, "aber modifiziert und abgeschwächt durch den Stoff des Geistes — noch nicht das weite Sonnenlicht der Wahrheit, sondern lediglich ein ständiges Spiel von Lichtblitzen, das einen Grundzustand von der Unwissenheit oder des Halbwissens und des indirekten Wissens erhellt" — mit dem Unterschied, dass nun dieser intuitive Geist direkt an die Vierte, also das wahre intuitive Leben angrenzt. Ähnlich wie auch das Kind der 1.4 Stufe sich seiner sinnlichen Wahrheit gewiss ist und der Prophet der 2.4 Stufe seinen essentiellen Träumen eine autoritative Wahrheit gibt, so herrscht hier eine doppelte Tendenz zur Wahrheit:

(a) Einerseits findet sich die Vorstellung einer kontinuierlichen Evolution

und so ergibt sich ein dynamischer, subjektivistischer Wahrheitsbegriff, eine universelle Wahrheitssuche, eine Vorstellung der Evolution, die kein wirkliches Ende findet, und die Georg Wilhelm Friedrich Hegel in den letzten Sätzen seines Frühwerkes *Der Geist des Christentums und sein Schicksal* beschreibt:

“In allen Formen der christlichen Religion, die sich im fortgehenden Schicksale der Zeit entwickelt haben, ruht dieser Grundcharakter der Entgegensetzung in dem Göttlichen, das allein im Bewusstsein, nie im Leben vorhanden sein soll, von den verzückenden Vereinigungen des Schwärmers, der aller Mannigfaltigkeit des Lebens, auch der reinsten, in welcher der Geist seiner selbst genießt, entsagt und nur Gottes sich bewusst ist, also nur im Tode die Entgegensetzung der Persönlichkeit wegschaffen könnte, bis zur Wirklichkeit des mannigfaltigsten Bewusstseins, der Vereinigung mit dem Schicksal der Welt und der

Entgegensetzung Gottes gegen dasselbe — entweder der gefühlten Entgegensetzung bei allen Handlungen und Lebensäußerungen, die ihre Rechtmäßigkeit durch die Empfindung der Dienstbarkeit und Nichtigkeit ihrer Entgegensetzung erkaufen, wie in der katholischen Kirche, oder der Entgegensetzung Gottes in bloßen mehr oder weniger andächtigen Gedanken, wie bei der protestantischen Kirche, entweder der Entgegensetzung eines hassenden Gottes gegen das Leben, als eine Schande und ein Verbrechen, bei einigen Sekten derselben, oder eines Gütigen gegen das Leben und seine Freuden, als lauter Empfangenes, Wohltaten und Geschenke von ihm, als lauter Wirklichkeit, in welche dann auch die über ihr schwebende Geistesform in der Idee eines göttlichen Menschen, der Propheten usw. zu geschichtlicher objektiver Ansicht herabgezogen wird: zwischen diesen Extremen von dem mannigfaltigen oder verminderten Bewusstsein der Freundschaft, des Hasses oder der Gleichgültigkeit gegen die Welt, zwischen diesen Extremen, die sich innerhalb der Entgegensetzung Gottes und der Welt, des Göttlichen und des Lebens befinden, hat die christliche Kirche vor und rückwärts den Kreis durchlaufen, aber es ist gegen ihren wesentlichen Charakter, in einer unpersönlichen lebendigen Schönheit Ruhe zu finden; und es ist ihr Schicksal, dass Kirche und Staat, Gottesdienst und Leben, Frömmigkeit und Tugend, geistliches und weltliches Tun nie in Eins zusammenschmelzen können.”

Es findet keine vollendete Auflösung der Gegensätze statt, sondern ein unendlicher Prozess, den Friedrich Nietzsche an diesem Punkt in seinen Fragmenten als ewige Wiederkehr umschreibt:

“Diese Welt: ein Ungeheuer von Kraft, ohne Anfang, ohne Ende, eine feste, eiserne Größe von Kraft, welche nicht größer, nicht kleiner wird, die sich nicht verbraucht, sondern nur verwandelt, als Ganzes unveränderlich groß, ein Haushalt ohne Ausgaben und Einbußen, aber ebenso ohne Zuwachs, ohne Einnahmen, vom “Nichts” umschlossen als von seiner Grenze, nichts Verschwimmendes, Verschwendetes, nichts Unendlich-Ausgedehntes, sondern als bestimmte Kraft einem bestimmten Raum eingelegt, und nicht einem Raume, der irgendwo ‘leer’ wäre, vielmehr als Kraft überall, als Spiel von Kräften und Kraftwellen zugleich Eins und Vieles, hier sich häufend und zugleich dort sich mindernd, ein Meer in sich selber stürmender und fluchender Kräfte, ewig sich wandelnd, ewig zurücklaufend, mit ungeheuren Jahren der Wiederkehr, mit einer Ebbe und Flut seiner Gestaltungen, aus den einfachsten in die vielfältigsten hinaustreibend, aus dem Stillsten, Starrsten, Kältesten hinaus in das Glühendste, Wildeste, Sich-selber-Widersprechendste, und dann wieder aus der Fülle heimkehrend zum Einfachen, aus dem Spiel der Widersprüche zurück bis zur Lust des Einklangs, sich selber bejahend noch in dieser Gleichheit seiner Bahnen und Jahre, sich selber segnend als Das, was ewig wiederkommen muss, als ein Werden, das kein Sattwerden, keinen Überdruß, keine Müdigkeit kennt –: diese meine dionysische Welt des Ewig-sich-selber-Schaffens, des Ewig-sich-selber-Zerstörens, diese Geheimnis-Welt der doppelten Wollüste, dies mein ‘Jenseits von Gut und Böse’, ohne Ziel, wenn nicht im Glück des Kreises ein Ziel liegt, ohne Willen, wenn nicht ein Ring zu sich selber guten Willen hat, – wollt ihr einen Namen für diese Welt? Eine Lösung für alle ihre Rätsel? Ein Licht auch für euch, ihr Verborgenen, Stärksten, Unerschrockensten, Mitter-

nächtlichsten? – Diese Welt ist der Wille zur Macht – und Nichts außerdem! Und auch ihr selber seid dieser Wille zur Macht – und Nichts außerdem!”

Aber auch in Satzergänzungen taucht diese Thematik in der Eingangsphase zur 3.4 Stufe auf:

“Wir könnten diese Welt zu einem besseren Ort machen, wenn... wir erkennen würden, dass sie es bereits ist, das Selbst als Vollkommenheit selbst erkennen würden, die Welt als Schoß der evolutionären Vollkommenheit, die kontinuierliche Wiedergeburt des Bewusstseins in Licht, die Umwandlung von Sternenstaub in lebendige, atmende Pulsationen, blühende Organismen, die vom Transzendenten durchdrungen sind, fließender agapischer Eros, erotische Agape, immer wieder geboren, sich in sich selbst entfaltend, die Welt als Selbst, Selbst in die Welt, universelles Erwachen als Gaia in ihren vielen verschiedenen Formen, Ebbe und Flut, zeitlose Prinzipien, Muster der Schöpfung, abgebildet in allen Maßstäben und auf allen Ebenen, durch und durch, vor und zurück, auf und ab, hinein und hinaus, niemals endend, niemals beginnend, immer in höchster Vollkommenheit präsent.”

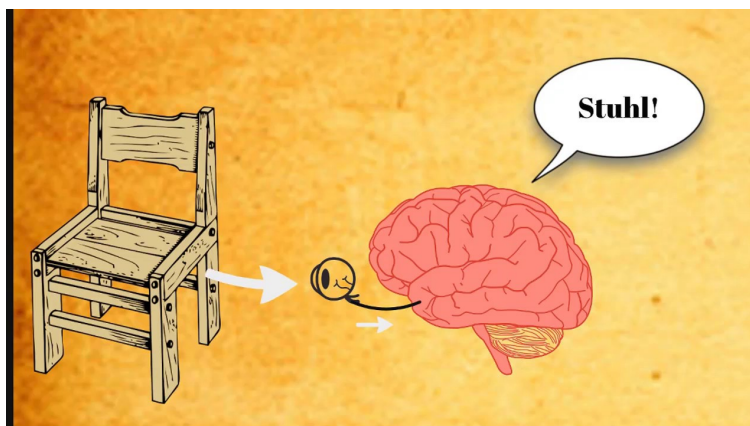
(b) andererseits die Vorstellung Ganzheiten zu sehen, die erlauben alles zu kategorisieren oder alles zusammenzubringen, zu synthetisieren, und dadurch – subjektive – Wahrheitsfindung zu fördern; oder im Falle der Innenperspektive, die Kategorien zu sehen, innerhalb derer subjektive Wahrheit als synthetische Ganzheit entsteht.

Wie Terri O’Fallon in Die Evolution der menschlichen Seele über die 6.5 Illumierte Stufe schreibt, blicken “Menschen auf dieser Stufe vor und zurück durch die gesamte Entwicklungsgeschichte blicken, über die Grenzen zahlreicher Felder hinweg in die Weite allen Raums und aller Zeit. Man erkennt die Muster der Menschheit, wie sie in jedem Menschen lebendig sind und dann wieder scheinen Landkarten und Muster aus dem Äther aufzusteigen. Allerdings ist dieses Musterbilden von dem früherer Stufen zu unterscheiden; die Muster des Illuminierten tendieren dazu, auf der Oberfläche einfach zu sein, während sie einige Formen des gesamten Kosmos in sich tragen zu scheinen, wenn oder wann auch nur jemand sich die Zeit nimmt um sich tief in sie zu versenken.”

Durch das Zusammenspiel aus (a) subjektiver und evolvierender Wahrheit und (b) quasi universellen Kategorien entsteht eine innerliche – wie im Falle von Immanuel Kant – oder äußerliche – wie im Falle von Michel Foucault oder Jürgen Habermas – Diskursorientierung. In dieser Diskursorientierung versuchen die Menschen die Grundlagen von Wahrheit zu finden oder die Strukturen, um Wahrheitsfindung zu halten.

Kant schreibt über sein Schema der Kategorien, dass sie “die transzendente Wahrheit sind, die aller empirischen vorhergeht, und sie möglich macht” – nur, wenn unser Inneres bestimmte Vorbedingungen hat, können Erfahrungen auf sinnhafte und verstehbare Weise im Bewusstsein auftauchen und zugleich lässt sich anhand der Einhaltung des Denkens

innerhalb bestimmter Kategorien nachvollziehen, ob ein korrekter Gebrauch der synthetischen Kraft des Verstandes stattgefunden hat oder ob sich ein Mensch in seinem Vernunftgebrauch ein Luftschloss erschaffen hat.



Video: Anschauungsformen und Kategorien (Immanuel Kant)

Ähnlich finden wir auch bei Michel Foucaults letzter Vorlesung über den Mut zur Wahrheit ein Schema gesellschaftlicher Kategorien, in die jede sprachliche Äußerung fällt – entweder sie sind Teil der Veridiktion, das heißt einer Konstruktion von gesellschaftlichen Mythen und Ideologien, Teil der **Gouvernementalität**, das heißt der Etablierung von gesellschaftlichen Machtgefällen in Form von Institutionen, die im Sprachgebrauch aufrechterhalten werden, oder Teil von Praktiken des Selbst, die dazu dienen, den Menschen in eine selbstfürsorgliche Haltung zu bringen, die der eigenen Befreiung und der Befreiung von anderen aus den Zwängen limitierender Veridiktion und erdrückender Gouvernementalität verhelfen. Was uns erlaubt, innerhalb dieser Kategorien zu navigieren, ist die Parrhesia, über die Foucault schreibt: “Es scheint mir, dass wir durch die Untersuchung des Begriffs der **Parrhesia** sehen können, wie die Analyse von Wahrheitsmodi, die Untersuchung von Techniken der Gouvernementalität und die Identifizierung von Formen der Praxis des Selbst miteinander verwoben sind. Modi der Wahrheitsfindung, Techniken der Gouvernementalität und Praktiken des Selbst miteinander zu verbinden, ist im Grunde, was ich schon immer zu tun versucht habe.”

Der Parrhesiast, derjenige der zugunsten der Evolution bereit ist seine subjektive Wahrheit zu sprechen, ist für Foucault ein Element, das zwangsläufig in seiner Existenz eine Überbrückung und eine Vereinigung von Selbst und Zuhörer erschafft; weil der Parrhesiast, “indem er die Wahrheit, die ganze Wahrheit, ohne Rücksicht auf andere Erwägungen sagt, riskiert, seine Beziehung zum anderen in Frage zu stellen und sogar sein Leben zu riskieren, so muss andererseits die Person, der diese Wahrheit gesagt wird – sei es das versammelte Volk, das über die besten Entscheidungen berät, oder der Fürst, der Tyrann oder der König, dem man Ratschläge geben muss, oder der Freund, den man berät -, diese Person (Volk, König, Freund), wenn sie die Rolle spielen will, die der Parrhesiast ihr vorschlägt, indem er ihr die Wahrheit sagt, die Wahrheit akzeptieren, wie sehr sie auch die allgemein akzeptierte Meinung in der Versammlung, die Leidenschaften oder Interessen

des Fürsten oder die Unwissenheit oder Blindheit des Einzelnen verletzen mag” — wegen der Schwierigkeit, eines Empfänger sich in diese Rolle des annehmenden zu begeben, versuchen Gesellschaft, so Foucault, generell Wahrsprechen zu delegitimieren oder, wie Demokratien, indem sie den Schein der Redefreiheit schaffen, den Wert von Kritik an sich aufzuheben, weil die tiefe Einsicht in gesellschaftliche Problemlagen genauso belanglos oder wesentlich wird, wie die Akzeptanz der momentanen Umstände, nur angesichts der Natur des Menschen immer eine Minderheitenmeinung sein wird, die in einem Mehrheitsvotum schlichtweg übersehen oder ausradiert werden darf. So ergibt sich für Foucault die moralische Pflicht eines “wahren Lebens”, das inmitten inmitten des Chors der Lügen und Verstellungen, der Unrechtmäßigkeiten und verborgenen Ungerechtigkeiten “eine andere Welt” am Horizont auftauchen lässt, deren Erscheinen die Umgestaltung der gegenwärtigen Welt voraussetzt. Diese Kritik, die eine Arbeit an sich selbst und eine Belehrung der anderen voraussetzt, sollte als politische Aufgabe zu interpretieren sein, so Foucault, und zu einer “philosophischen Militanz” werden, als die edelste und höchste politische Orientierung — ein “wahres Leben” als die ständige Evolution in “eine andere Welt,” in die beste aller möglichen Welten, die uns vorschwebt.

Jürgen Habermas in seinem Stufenschema des kommunikativen Handelns setzt die Orientierung am Diskurs auf die höchste Stufe. Der Mensch ist hier frei von jeder normativen Verpflichtung und alleine der institutionellen Kritik verpflichtet, der Teilhabe am gesellschaftlich wirksamen kommunikativen Handeln — dies kann insbesondere dadurch gelingen, dass moderne Gesellschaften (also ab der 3.4 Stufe) metaphysische Ansprüche zurückschrauben und aufzulösen beginnen und entsprechend, in der reinen Subjektivität der Wertbegründungen, wirkliche Wahrheitssuche, im Sinne der bestmöglichen Welt, erlauben. Entsprechend findet sich in Habermas Schema auf der Entsprechung der 3.4 Stufe eine Leerstelle auf der Seite des Sakralen, als der religiösen oder quasi-religiösen Überzeugungen. Zugleich sieht Habermas die Möglichkeit für ein nicht-sakrales Leben, also einen profanen und weltlichen Parallelismus zu den Religionen erst auf seiner Entsprechung der 3.2 Stufe möglich.

Stufenfolge im transzendentalen Pluralismus	Handlungsbereiche Differenzierung der Geltungssphäre	Sakral		Profan	
		Kultische Praxis	Praxissteuernde Weltbilder	Kommunikation	Zwecktätigkeit
3.1 Stufe	Konfundierung von Geltungs- und Wirkungsansprüchen: performativ-instrumentelle Einstellung	1. Ritus (Institutionalisierung gesellschaftlicher Solidarität)	2. Mythos	--	--
3.2 Stufe	Differenzierung zwischen Geltungs- und Wirkungsansprüchen: erfolgs- vs. verständigungsorientierte Einstellung	5. Sakrament/Gebet (Institutionalisierung von Heils- und Erkenntniswegen)	6. Religiöse und Metaphysische Weltbilder	3. Partikularistisch gebundenes kommunikatives Handeln mit holistischer Geltungsorientierung	4. Zwecktätigkeit als aufgabenorientiertes Rollenelement (Nutzung technischer Erfindungen).
3.3 Stufe	Ausdifferenzierung von bestimmten Geltungsansprüchen auf Handlungsebene: objektivierende vs. normenkonforme vs. expressive Einstellung	9. Kontemplative Vergegenwärtigung auratischer Kunst (Institutionalisierung von Kunstgenuss)	10. Religiöse Gesinnungsethik, rationales Naturrecht, Staatsbürgerreligion	7. Normative geregeltes argumentatives Handeln mit argumentativer Behandlung von Wahrheitsansprüchen	8. Zwecktätigkeit über legitime Macht organisiert (Nutzung spezialisierter berufspraktischer Lehrweisen)
3.4 Stufe	Ausdifferenzierung von bestimmten Geltungsansprüchen auf Diskursebene: kommunikatives Handeln vs. Diskurs	--	--	11. Normativ entbundenes kommunikatives Handeln mit institutionalisierter Kritik	12. Zwecktätigkeit als sittlich neutralisiertes zweckrationales Handeln (Nutzung wissenschaftlicher Technologien und Strategien)

Jürgen Habermas Stufen des kommunikativen Handelns und ihre gesellschaftlichen Ausdrucksweisen — der verdickte Rahmen um die Boxen 5 bis 8 deutet an, dass in hochkulturellen Gesellschaften, die 3.3 Stufe als profan gegenwärtig war, während die 3.2 Stufe den sakralen Ausdruck bestimmte, und erst frühmoderne Gesellschaften in der Lage waren auch sakrale Erfahrung in den 3.3 Bereich zu übersetzen

Sri Aurobindo in *Das göttliche Leben* spricht entsprechend davon, dass es im Höheren Geist „auch den Aspekt der dynamischen Verwirklichung der Wahrheit gibt: hier finden wir, dass dieser größere, strahlendere Geist immer auf den Rest des Wesens, den seelischen Willen, das Herz und seine Gefühle, das Leben, den Körper, durch die Kraft der Gedanken, durch die Ideenkraft, ausstrahlt. Er sucht zu reinigen durch Wissen, durch Wissen zu befreien, durch die angeborene Kraft des Wissens zu erschaffen.“

Für Georg Wilhelm Friedrich Hegel lässt sich die Entsprechung dieser Wahrheitsfindung der 3.4 Stufe in seiner Idee eines sittlichen Lebens finden: Es wird innerlich als ein festes Vertrauen erlebt, das in der Erkenntnis wurzelt, dass es keine einzelne Subjektivität gibt, sondern jeder sich vielmehr durch den Geist aller anderen wahrnimmt. Deshalb kann man aus dem Selbstbewusstsein heraustreten, das der Mensch auf früheren Stufen des Verstandes als sein abgetrenntes Glück erlebt, d.h. die Glückseligkeit, die der traumlose Schlaf sein könnte: „Die Vernunft muss aus diesem Glücke heraustreten; denn nur an sich oder unmittelbar ist das Leben eines freien Volks die reale Sittlichkeit, oder sie ist eine seiende, und damit ist auch dieser allgemeine Geist selbst ein einzelner, das Ganze der Sitten und Gesetze, eine bestimmte sittliche Substanz, welche erst in dem hohem Momente, nämlich im Bewusstsein über ihr Wesen, die Beschränkung auszieht, und nur in diesem Erkennen ihre absolute Wahrheit hat, nicht aber unmittelbar in ihrem Sein; in diesem ist sie teils eine beschränkte, teils ist die absolute Beschränkung eben dies, dass der Geist in der Form des Seins ist.“

In der Phänomenologie des Geistes spricht Hegel auch vom wahren Geist, in dem die sittliche Substanz, “als allgemeines Wesen und Zweck sich als der vereinzelt Wirklichkeit gegenüber tritt; die unendliche Mitte ist das Selbstbewusstsein, welches, an sich Einheit seiner und der Substanz, es nun für sich wird, das allgemeine Wesen und seine vereinzelt Wirklichkeit vereint, diese zu jenem erhebt und sittlich handelt – und jenes zu dieser herunterbringt und den Zweck, die nur gedachte Substanz ausführt; es bringt die Einheit seines Selbstes und der Substanz als sein Werk und damit als Wirklichkeit hervor.” Der Einzelne ist damit nie einfach nur Individuum, sondern zugleich Ausdruck dieses wahren Geistes, gleichsam wie Aurobindo über diese Quelle des reinen Denkens in uns schreibt, dass sie fähig ist, “andere Seelen als andere Formen seines reinen Selbst wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen; er ist fähig, sie durch rein geistige Einwirkung und Kommunikation wahrzunehmen und nicht mehr nur durch vitale und körperliche Andeutung; er begreift auch eine geistige Gestalt der Einheit, und in ihrer Tätigkeit und ihrem Willen kann sie mehr direkt schaffen und unmittelbarer besitzen – nicht nur mittelbar wie im gewöhnlichen physischen Leben – und in anderen Gemütern und Leben ebenso wie in seinem eigenen.”

Wir finden diese Vorstellung eines übergreifenden Willens und einer übergreifenden Wahrheit auch in Kants Überlegungen zum [kategorischen Imperativ](#), wenn dieser etwa schreibt, dass “in der allergenügsamsten Intelligenz die Willkür, als keiner Maxime fähig wird, die nicht zugleich objektiv Gesetz sein konnte, mit Recht vorgestellt, und der Begriff der Heiligkeit, der ihr um deswillen zukommt, setzt sie zwar nicht über alle praktische, aber doch über alle praktisch-einschränkende Gesetze, mithin Verbindlichkeit und Pflicht weg” – worin mit objektivem Gesetz gemeint ist, dass es sich um eine Maxime handelt, durch die man zugleich wollen kann, “dass sie ein allgemeines Gesetz werde,” also das wir quasi in der Lage sind, im Sinne aller und durch alle Menschen gleichzeitig zu denken: “Diese Heiligkeit des Willens,” so Kant weiter über die Fähigkeit zur objektiven Gesetzgebung, “ist gleichwohl eine praktische Idee, welche notwendig zum Urbilde dienen muss, welchem sich ins Unendliche zu nähern das einzige ist, was allen endlichen vernünftigen Wesen zusteht, und welche das reine Sittengesetz, das darum selbst heilig heißt, ihnen beständig und richtig vor Augen hält, von welchem ins Unendliche gehenden Progressus seiner Maximen und Unwandelbarkeit derselben zum beständigen Fortschreiten sicher zu sein, d.i. Tugend, das Höchste ist, was endliche praktische Vernunft bewirken kann, die selbst wiederum wenigstens als natürlich erworbenes Vermögen nie vollendet sein kann, weil die Sicherheit in solchem Falle niemals apodiktische (unwiderlegliche) Gewissheit wird, und als Überredung sehr gefährlich ist.”

Später, etwa in der Ablehnung eines Habermas bezüglich der Annahme, dass wir objektiv um solche Gesetze wissen könnten, die mit jedem vereinbar sind, wandelt sich diese Idee der Einheit im Geiste zunehmend zu einer Kunst der rationalen Gesprächsführung, der sogenannten Diskursethik – der Versuch das natürlich erworbene Vermögen der praktischen Vernunft weiter zu vervollkommen. Der allgemeine Dissens in dem, was die prak-

tische Vernunft einzelner Menschen aussagt, und die Notwendigkeit — zumindest Diskursteilnehmern einer bestimmten Entwicklungsstufe — Rationalität zu unterstellen, ist die Grundlage, in eine Argumentationspraxis einzutreten “in der jede gültige Norm der Begründung genügen muss, dass die voraussichtlichen Folgen und Nebenwirkungen, die sich aus ihrer allgemeinen Befolgung für die Befriedigung der Interessen eines jeden ergeben, von allen Betroffenen zwanglos akzeptiert (und den Auswirkungen der bekannten alternativen Regelungswirkungen vorgezogen) werden können.”

Für Hegel, einen kollektiv orientierten Denker, führt diese sittliche Substanz immer weiter in die offenbare Religion, den absoluten Geist, in dem, wie in früheren Religionen, die ermöglichten über die Grenze des eigenen Schwarz-Weiß Denkens hinauszublicken, nun ein Blick über die Unterscheidung des eigenen Selbst und der Welt entsteht, oder wie Hegel in den späten Passagen der Phänomenologie des Geistes schreibt, wo er schon öfter in die 4.1 Stufe hineinragt:

“Wie uns der Begriff des Geistes geworden war, als wir in die Religion eintraten, nämlich als die Bewegung des seiner selbst gewissen Geistes, der dem Bösen verzeiht und darin zugleich von seiner eigenen Einfachheit und harten Unwandelbarkeit ablässt, oder die Bewegung, dass das absolut Entgegengesetzte sich als dasselbe erkennt und dies Erkennen als das Ja zwischen diesen Extremen hervorbricht, – diesen Begriff schaut das religiöse Bewusstsein, dem das absolute Wesen offenbar ist, an und hebt die Unterscheidung seines Selbsts von seinem Angeschauten auf, – ist, wie es das Subjekt ist, so auch die Substanz und ist also selbst der Geist, eben weil und insofern es diese Bewegung ist.”

Entsprechend ist hier für Adi Da Samraj in Not-Two is Peace auf der 3.4 Stufe die

“individuelle und kollektive Leugnung — und aktive Verweigerung — der universellen Bedingung und des immanenten Gesetzes der allem zugrunde liegenden Einheit die Wurzel und Substanz eines fortwährenden (und sich egoistisch selbst aufrechterhaltenden) universellen Verbrechens gegen die Menschheit, das von jedem Einzelnen und der gesamten Menschheit selbst begangen wird. Das immanente, auf der Realität basierende Prinzip der allem zugrunde liegenden Einheit ist das wichtigste und notwendige universelle Gesetz der globalen Menschheit.

Die Essenz der richtigen universellen kulturellen Erziehung ist die ständige Förderung und aktive ganzkörperliche (oder totale psycho-physische) Anpassungsschulung aller Menschen in Bezug auf die allgegenwärtige, detaillierte Umsetzung des universellen Gesetzes der allem zugrunde liegenden Einheit.

Die Essenz der richtigen universellen esoterischen Praxis ist die ständige und ganzkörperliche (oder total psycho-physische) aktive individuelle und kollektive Ausübung der intrinsisch ego-losen Hingabe an den wahren Gott — und damit und dadurch die menschliche

Ausübung der ständigen aktiven Verpflichtung zur nicht-bedingten Selbstverwirklichung des Einen und Einzigen und irreduzibel Unteilbaren und vollkommen Akausalen und vollkommen Ungetrennten, und der vollkommen ego-losen Selbst-Natur, Selbst-Bedingung, Quell-Bedingung und dem Selbst-Zustand, der die Wirklichkeit selbst ist, und (immer zufällig) zu bedingungslos aktiver, und immer aktiv ego-aufgebender, und wahrhaft "selbst"-gebender, und überall grenzenlos angewandter, und (in jeder Absicht und Wirkung) harmloser Liebe und Dienst an allen Lebewesen und dem gesamten Welt-Umfeld, von dem alle Lebewesen in ihrer Verletzlichkeit, für die Fortdauer des Lebens, abhängig sind.

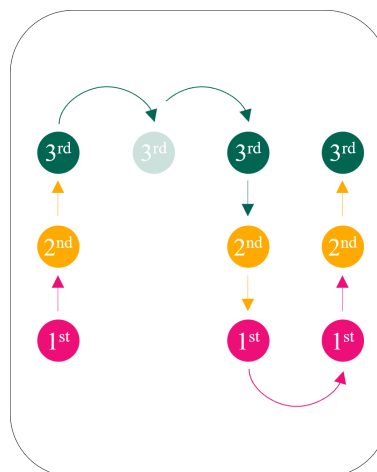
Auf der Realitäts-Basis der so richtigen und wahren universellen menschlichen Erziehung und esoterischen Praxis müssen einer und alle, mit der Wurzel und dem Herzen und dem ganzen Körper (oder als eine Übung der psycho-physischen Totalität), immer und nur (und endlich, höchst vollkommen) so 'wissen', so verstehen, so fühlen, so denken, so sprechen, so handeln — und, alle zusammen (einer und alle), so sein und so leben."

Differenzierung der Außen- und der Innenperspektive

Die *Außenperspektive* der 3.4 Stufe erzeugt ein Halten der drei Sphären von Körper, Leben und Geist innerhalb eines universellen Ortes, wie in der folgenden Satzergänzung — die durchsichtige Kugel symbolisiert die Anwesenheit einer weiteren Funktion, die nur als abhängige, verkürzte Aussage auftaucht:

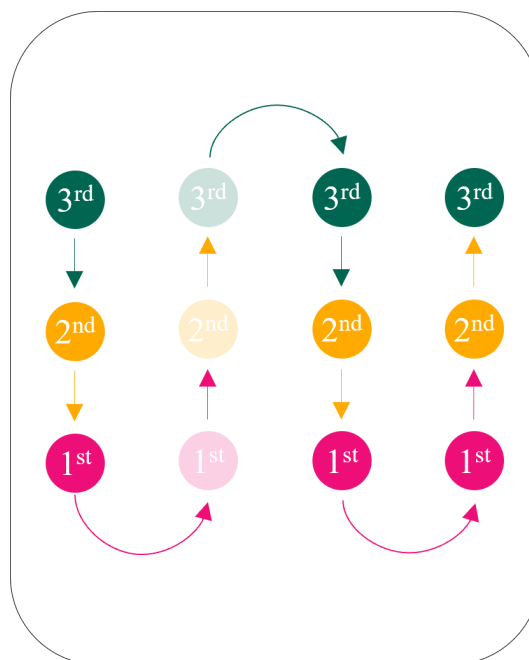
[Viertes als Drittes: Geist als "In etwas Sein" [Erstes: Sinne als "Erkennen" **Was** mich in Schwierigkeiten bringt,... ist, wenn ich erkenne,] [Zweites: Leben als "Umgebung" **dass** ich mich in einer Umgebung befinde,] [Drittes: Geist als "Qualität des nicht lebendigen" **die** nicht lebendig, nicht durchlässig, nicht fließend ist,]] [Drittes: Geist als Totalität des "reaktiv seins gegenüber Anwesenheit" **sondern ausschließlich** kritisch, defensiv, reaktiv gegenüber meiner Anwesenheit,] [Zweites: Leben als "Nicht aktiv werden können" [Drittes: Geist als "Qualität des Nicht-Ankommens" **so** dass ich nicht ankommen, landen, Wurzeln schlagen und mit meiner Arbeit fruchtbar werden kann,] [Zweites: Leben als "Erfahrung von Enttäuschung" **und** ich meine Enttäuschung über diesen Zustand erfahre,] [Erstes: Körper als "Verlassen oder Verändern" **die** ich akzeptieren und die Umgebung verlassen oder verändern muss]] [Erstheit: Körper als "Situation in Realität" [Erstes: Sinne als "Sehen der Situation" **weil** diese Situation, als Ganzes gesehen, eine

Einbahnstraße war, ein vergebliches Bemühen,] [Zweites: Leben als "mit Hilfe" **das** ich im Grunde meines Herzens und mit Hilfe meiner Intuition und eines tiefen Zuhörens] [Drittes: Geist als "Verbundenheit mit Allem" **nämlich** von der Verbundenheit in allem, hätte wahrnehmen, sehen und somit vermeiden können]].

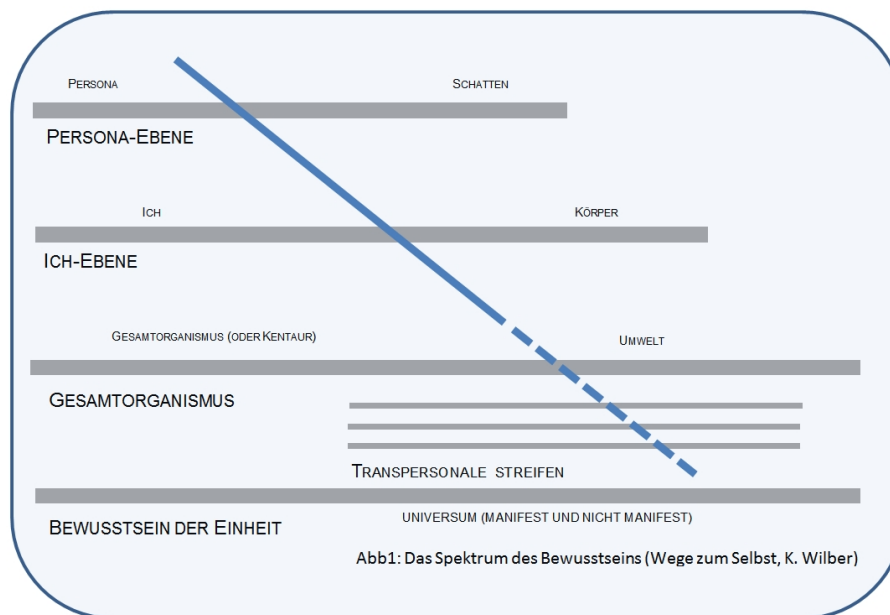


Die *Innenperspektive* der 3.4 Stufe erzeugt eine synthetische Vereinigung der 3.1, 3.2 und 3.3 Stufe in einer instrumentellen Orientierung — die durchsichtige Reihe symbolisiert, dass, weil wir uns in der Drittheit befinden, eine der vier Stufen nur in Abhängigkeit zu einer anderen und nicht genuin auftaucht:

[3.4 Stufe als "Wunde als Instrument" [Drittes als Metapher Ich bin... die Wunde] [Zweites als Hinterlassen die das ungebohrte Wunder hinterlässt] [Erstes als Berühren nach der Erkenntnis, die dich nie berührt,]] [3.3 Stufe als Definition der Wunde [Erstes als Darstellen weil sie eine lautlose Klage [Zweites als aktive Verdichtung der Verdichtung in sich selbst bis zum Nichts] darstellt] [Drittes als Selbst und eine Formung der ewigen Falte des Werdens aus sich selbst]] [3.2 Stufe als "Astral als Agent"[so dass du nun zuvor mit dem Seismometer deines Astralen bestimmen kannst,] [welche Richtung mein bezugsloser Finger für dich bestimmt hat,] [als er in deine Zeit eintauchte, um die Möglichkeiten deiner Freiheit anzudeuten,]] [3.1 Stufe als "Atem und Offenbart werden" [die wir jenseits der Zeit im Nicht-Raum atmen] [und die durch deine Entscheidung weder offenbart noch bewusst wird,] [aber dennoch auf deinem nächsten Schritt in das Geheimnis der menschlichen Form und ihrer Einseitigkeit wirksam wird]].



Wachstum in den 3.4 Unitiven Geist und erste Hälfte



Eines der vier Dimensionen umfassenden Schemata der 3.4 Stufe: Ken Wilbers Spektrum des Bewusstseins

Der 3.3 Integrative Geist zeigt zwei grundlegende Bedingungen auf, die eine dilemmatische Situation unterstützen können, durch die das Wachstum in den 3.4 Unitiv-Höheren Geist begünstigt wird:

(1) Erster Übergangsgrund

Erstens muss man rein mentale Mittel haben, um mentale Systeme zu stabilisieren, sie durch eine korrelative Transformation von verschiedenen reziproken Kommunikationen in die Struktur eines Ganzen zu überführen, aber solange die Reise in den Höheren Geist nicht abgeschlossen ist, ist die Stabilisierung mentaler Systeme immer noch auf die frühere Ordnung der Zweithheit, das Leben und dessen traumartiges Wesen, angewiesen. So entzieht sich die Gemeinschaft, Ganzheit, Totalität, die die 3.3 integrative Person erzeugt der mentalen Kontrolle, und zwar durch die abwärts gerichtete Schwerkraft auf den Agenten der Sphäre des Lebens, die für Stabilität sorgen muss in dem sie synthetisch Konventionelle Konstrukte verwendet. Die Harmonisierung, das Gleichgewicht oder die Aufrechterhaltung komplexer mentaler Muster und Systeme steht dadurch unter dem Kommando einer mystischen oder traditionellen Idee, die von der früheren Gemeinschaft geerbt wurde, nämlich von der 2.4 Stufe, bzw. die des Konformitäts-Bewusstseins (Kohlberg & Kegan Stufe 3, Cook-Greuter Konformist und Experte, Spiral Dynamics "Blau"); in vielen Fällen kann dies bedeuten, dass die Harmonie immer noch durch die Gnade Gottes gegeben ist und dass Prä-Trans-Verwechslungen gefördert werden, in denen die traditionelle Person, die keinen Zugang zu höheren Formen des Denkens hat, zum idealen Typus des Menschen wird, da sie einen gewissen Zugang zu einer innerlich-instrumentellen Ver-

fasstheit (die zehn Gebote etwa oder die traditionelle prophetische Praxis) oder Kategorien (Gott, Gemeinschaften des Glaubens wie "Das Volk Davids") aufweist, die es ihr erlaubt, einen integrativen Zustand zu erleben der Systeme stabilisiert – sei es Resonanz, Kreativität, Harmonie, Freiheit von Verzweiflung. Als Beispiel für die Außenperspektive lässt sich hier etwa Hartmut Rosa nennen, der am Ende seiner Resonanztheorie fragt, ob Resonanz "jung, ländlich, evangelisch und weiblich sei"; er projiziert also im Grunde seinen frühen Erziehungskontext als stabilisierende Voraussetzung für eine hochkomplexe Welt, hinterfragt zugleich ironisch, ob diese denn wirklich das Licht am Ende des Tunnels sein könne dorthin zurückzukehren.

Gleichzeitig mit dieser abwärts gerichteten Schwerkraft, in die eigene 2.4 Stufe, wird die innere Totalität des späten 3.3 Integrativen Geistes zunehmend von einem Chaos durchdrungen, das aus quasi mythologischen Zuständen entspringt, die zur Systemstabilisierung verwendet wurden, und nun die eigenen Konstruktionen aufweicht und den Verstand und die Systeme mit allen Arten von überwältigenden und prä-rationalen Trugbildern durchdringt. Emanuel Swedenborg, den ich vor kurzem noch auf der 3.4 Stufe verortet hatte, scheint am Ende der 3.3 Stufe in Himmel und Hölle seine imaginierten Dialoge mit Engeln aus dieser Regression zu ziehen und wurde damit einer der zentralen Kritikpunkte in Kants postmetaphysischer Haltung – man kann dabei schön sehen, wie die 2.3 Regel-Orientierten mythisch-wörtlichen Vorstellungen bei Swedenborg nicht mehr zu existieren scheinen, vielmehr ist der menschliche Geist selbst Himmel oder Hölle, aber die 2.4 Vorstellungen, also Mechanismen wie die "Verdammnis" existieren weiterhin.

Die komplexe Geistigkeit verliert sich eventuell in dieser Abwärtsbewegung wieder in der Einfachheit mythologischer Fantasien und der Mensch oder die Systeme dadurch Wahnsinnig oder Schizophrenie ähnlich. Ein schönes Beispiel scheint Harry Haller, der Protagonist im Steppenwolf von Hermann Hesse. Harry, ein Beispiel für die Innenperspektive der 3.3 Stufe lernt im Laufe des Romans seine transzendente, kausale Quelle kennen, einen Humor, der in er Lage ist die Kluft zwischen Harrys bürgerlicher Seite und dem Steppenwolf in ihm, steppenwölfische, seiner einsamen, sozial- und kulturkritische Seite – ein Kampf der seine künstlerische Verwirklichung verhindert. Zuletzt irrt Harry in einem magische Theater durch zahllose Fantasien, einen Bildersaal in seiner eigenen Seele, in welchem es „nur Bilder, keine Wirklichkeit“ gibt.

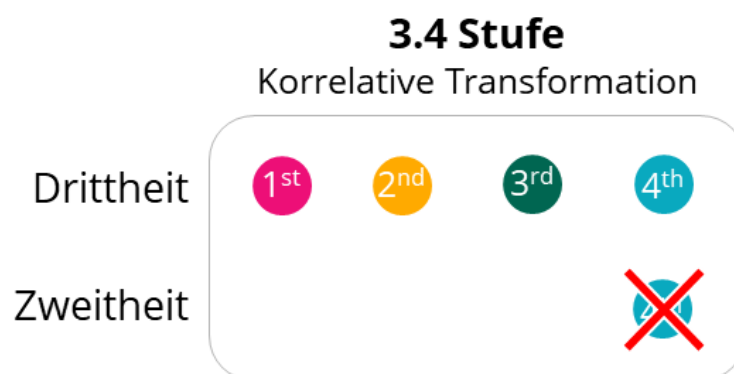


Ausschnitt aus Der Steppenwolf

Am Ende des Buchs erhält Harry einen Vortrag von Mozart, bei dem das Radio als eine Metapher für das Leben verwendet wird:

“Merken Sie auf, es lässt sich etwas dabei lernen. Achten Sie darauf, wie diese irrsinnige Schallröhre scheinbar das Dümme, Unnütze und Verbotenste von der Welt tut und eine irgendwo gespielte Musik wahllos, dumm und roh, dazu jämmerlich entstellt, in einen fremden, nicht zu ihr gehörigen Raum hinein schmeißt — und wie sie dennoch den Urgeist dieser Musik nicht zerstören kann, sondern an ihr nur ihre eigene ratlose Technik und geistlose Betriebsmacherei erweisen muß! Hören Sie gut zu, Männlein, es tut Ihnen not! Also, Ohren auf! So. Und nun hören Sie ja nicht bloß einen durch das Radio vergewaltigten Händel, der dennoch auch in dieser scheußlichsten Erscheinungsform noch göttlich ist, — Sie hören und sehen, Wertester, zugleich ein vortreffliches Gleichnis alles Lebens. Wenn Sie dem Radio zuhören, so hören und sehen Sie den Urkampf zwischen Idee und Erscheinung, zwischen Ewigkeit und Zeit, zwischen Göttlichem und Menschlichem. Gerade so, mein Lieber, wie das Radio die herrlichste Musik der Welt zehn Minuten lang wahllos in die unmöglichsten Räume wirft, in bürgerliche Salons und in Dachkammern, zwischen schwatzende, fressende, gährende, schlafende Abonnenten hinein, so, wie er diese Musik ihrer sinnlichen Schönheit beraubt, sie verdirbt, verkratzt und verschleimt und dennoch ihren Geist nicht ganz umbringen kann — gerade so schmeißt das Leben, die sogenannte Wirklichkeit, mit dem herrlichen Bilderspiel der Welt um sich, läßt auf Händel einen Vortrag über die Technik der Bilanzverschleierung in mittleren industriellen Betrieben folgen, macht aus zauberhaften Orchesterklängen einen unappetitlichen Töneschleim, schiebt seine Technik, seine Betriebsamkeit, seine wüste Notdurft und Eitelkeit überall zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen Orchester und Ohr. Das ganze Leben ist so, mein Kleiner, und wir müssen es so sein lassen, und wenn wir keine Esel sind, lachen wir dazu.”

Der Ausweg besteht darin, eine neue Reihe von Wahrnehmungspraktiken zu definieren, die die eigene innere oder äußere Gemeinschaft stabilisieren können, indem sie diese Gemeinschaft zum Gegenstand eines neuen Subjekts machen, eines Subjekts, das seinem Wesen nach instrumentell (eine neue korrelative Transformation der Innenperspektive ist) ist oder ein universeller Ort (eine Art Absoluter Geist oder eine Ort der Selbst-Theatisierung als die Außenperspektive) – was im Grunde eine Anerkennung des innersten Wesens und Kernzustands einer Person oder eines Systems ist, nämlich nie nur Mittel zu einem Zweck zu sein, sondern schon immer ein selbst-vermittelter Zweck. Das kann bedeuten, dass wir wie Immanuel Kant der Frage nachgehen, ob eine Metaphysik der Sitten möglich ist und ob man praktische Sittengesetze a priori aus der Natur der reinen Vernunft ableiten kann – statt sie als „gottgegebene“ formal-operationale Hypothesen herzu-leiten. Oft kann auch dieser Schritt bedeuten, einfach aus einem Gefühlsbewusstsein zu leben, das instrumentellen Charakter hat, vor allem, wenn man weniger ein rationaler, sondern mehr emotionaler Mensch ist; so vertrat z.B. Kierkegaard eine Praxis des Christentums, die Idee der Gleichzeitigkeit mit Christus, d.h., die Gleichzeitigkeit mit dem Absoluten, das nur eine Zeit kennt und von uns verlangt, dass wir uns in jedem Augenblick in die Wirklichkeit fallen lassen und auf die Knie vor ihr sinken, sie verehren, weil sie Gott selbst ist und nicht nur vor einer religiösen, kirchlichen Prozedur.



Im Übergang in die 3.4 Stufe wird die korrelative Transformation der 2.4 Stufe abgelöst und losgelassen

Für mich (Roman) kam dieser Übergang nach dem Ende meines Studiums – ich hatte in meiner Masterthesis die Spannung zwischen bürgerlichem Leben und der, wie damals in Anlehnung an ETA Hoffmanns *Der Golden Topf*, Angst davor im Kristallglas der Anpassung zu vergehen, begleitet von dem Zwang frei und kreativ zu Leben, in einem Ansatz zum integralen Kreativitätsmanagement zumindest intellektuell überwunden während zugleich mein Leben durch Einbrüche mythischer Erscheinungen geprägt waren: Nahtoderfahrungen, Gespräche mit dem personifizierten Tod, Klarträume in mythischen Welten und vieles mehr – Dinge aus denen ich keinen Sinn machen konnte, und auch eine Psychologin mir nicht wirklich hilfreich sein konnte. In einem halb-autobiographisch, halb-fiktiven Selbst-Reflexionswerk schrieb ich in diesem Übergang über die Schwierigkeit mich wirklich als die Quelle aller Bedeutung zu akzeptieren, also jenseits dieser Quelle zu sein und sie bewusst steuern zu müssen. Der Protagonist hatte versehentlich einen Mord begangen, konnte aber nicht mehr erkennen ob es Teil der mythischen Bilderwelt war, in die er

wieder und wieder eingesogen wurde, oder faktische Realität, weswegen ihn eine Art "Teufel" verfolgte und ihn dazu drängte die Wirklichkeit anzuerkennen und eine Balance zwischen subjektivem Bewusstsein und Welt zu etablieren:

“Jetzt stell dich deiner Tat wie unser Handschlag es besiegelt, sonst wirst du bei dem Jubelchor der Morgensterne, wenn er dem sachten Frührot sein Geleit erteilt, im dunklen Meer zerschmettert untergehn, auf ewig dir das Licht entzogen und nie mehr wirst du sehn wie flirrend Rippchen Wolkenspiel sich Gold in Gold verwoben aus der Dunkelwindel Nacht erhebt, wie Schicht für Schicht im tristen Zeitvertreib von Aerosol und Wasser das Leben sich den Hauch von Göttlichkeit abringt, wie Kontertanz im Gleiten lind verschwommen dir mühelos die Last der Ruhelosigkeit entreißt, wo schwingend Licht um Licht sich bricht im Stickstoffblauen Ozean der Welt, und dir noch einmal mehr, den Winter weiß befleckter Bäume zum Gipfel alles Sehnsens reicht. Begreif die laue Nacht die sommerlich dir dreist als Trugbild durch die Augen bricht, obwohl die Einsamkeit dich Quält wie Tantalus der Götter fieses Treiben, nicht wirklich, unter tiefster Erde eingegraben, verschwommen dir dein Leben offenbarend, als Trugbild deiner Willenlosigkeit, weil nur das Wie zur Wahrheit neigt und nicht das Was, das öde schweigt, das Kind der Mann der Greis der Tod, nur leer, wenn nicht in martervoller Zeit ihr Leiden sich zu dir verhält. Drum nimm die Hand, ergreif noch vor dem letzten müden flackern, das gletschergleich dein Fließen, eisig warmes Schlittern fördert, dein Mond beschienen ungetrübtes Leben, gib ihm was du so leicht bedeutest, entreiß es hart dem kargen Bilderstrom des Mangels, auf das dir Schicht um Schicht der Abstraktion zum innig zugewandten Grunde heißer Freudentränen bleibt und nicht vielmehr dein rotgetünchter Mund schon vor dem letzten Tage schweigt.”

Ähnlich wie Hegel, Nietzsche oder auch im Steppenwolf trug ich ein Bild der Welt in mir, die nie zum halten kam, ein evolutionärer Strom, in dem sich alles durchmischt und durchtränkt:

“Alles ist ruhig, Ruhe die wie die einzelnen Schneeflocken federartig teilnahmslos in Unachtsamkeit gerät, und beim Aufprall auf die Warme Haut meiner Hände frostklar schneidend dahin schmilzt, als ich mich im Erlebnis zu ertasten suche. Rein schäumen wieder Worte in mein Gehirn, so klar, scharf umrissen, und ich betrachte sie distanziert, wie sie langsam dahintreiben sich zu Sätzen formen, sich kombinieren, zusammenschließen, in einer höheren Ordnung aufgehen, die sie mit einbezieht und gleichzeitig überschreitet, ihnen eine Bedeutung gibt, die aus jedem einzelnen und auch aus ihrer einfachen Summation niemals hätte abgeleitet werden können. Es ist mein Bewusstsein, und die letzte unumstößliche Wirklichkeit. Es zerlegt die Welt, ein zerlegend Aufeinanderstapeln, dass immer wieder neues schafft. Wie die Gezeiten zerschachtelt es die klobigen Berge, zermahlt sie zu Staub, in Bergbächen die sich zu riesigen Strömen vereinigen, zu Sand, differenziert zusehends, um dann im Meer etwas völlig neues zu schaffen, nicht mehr nur Sand, ein Körnerregen in dem sich Leben tummelt, eine neue Ordnung die sich weder aus dem Einen noch dem Anderen, noch aus Irgendetwas bisherigen erklären ließe; aus der steten

Vermahlung entsteht Vermählung: Einzelteile die sich vereinigen, Einheiten bilden sich eingliedern in eine neue Gleichmäßigkeit die wie-der nur ein unvollkommener Bruchteil weiterer Ergüsse sein wird. Und ich kann nur hospitieren, Gast sein, still betrachten wie mir der Sand durch die Hände rinnt, mir mein Leben entgleitet, meine Hoffnungen meine Träume meine Wünsche, langsam vergehen, aber in ihrem vergehen, ganz dreist, nichts weiter tun als wieder neues zu schaffen, dem ich mich wieder ausgeliefert fühle, dem ich nachgehe, berechtigt falsch schwach: Zuversicht, Zukunftsglaube, ein Lichtblick, nur Vorgefühlte Gewissheit meiner baldig besorgten Verzweiflung.“

(2) Zweiter Übergangsgrund

Das zweite Dilemma, das die bewusste Verwirklichung dieser Stufe des Höheren Geistes begünstigt, ist die Anerkennung anderer integrativer Seinsweisen und anderer notwendiger Bewusstseinsstrukturen, die kontingente Prozesse zu ihrer Ganzheit führen. Es entsteht ein zunehmendes Bewusstsein für das, was Kant Antinomien der reinen Vernunft nennt, also sich gegenseitig ausschließende Arten die Welt zu betrachten, bezüglich derer keine Sowohl-als-auch-Lösung möglich ist, weil sie unterschiedlichen “Typen” oder “Sphären” entspringen oder schlicht auf einem falschen Gebrauch der Vernunft entspringen. Wir haben zwei solcher Antinomien in Jürgen Habermas Schema des kommunikativen Handelns gesehen, wo zum einen die Stufen sakrale zum anderen profane Ausdrucksweisen hervorbringen. Jaques Derrida in Schrift und Differenz kommt an diesen Punkt und vergleicht zwei Integrationsweisen der 3.3 Stufe, diejenige von Jean Jaques Rousseau und Claude Levi Strauß — die Innenperspektive — mit derjenigen von Friedrich Nietzsche — die Außenperspektive.

“Der verlorenen oder unmöglichen Gegenwart des abwesenden Ursprungs zugewandt, ist diese strukturalistische Thematik der gebrochenen Unmittelbarkeit, also die traurige, negative, nostalgische, schuldige, rousseauistische Seite des Spieldenkens, deren andere Seite die nietzscheanische Affirmation wäre, das heißt die freudige Bejahung des Spiels der Welt und der Unschuld des Werdens, die Bejahung einer Zeichenwelt ohne Fehler, ohne Wahrheit und ohne Ursprung, die einer aktiven Interpretation angeboten wird. Diese Bejahung bestimmt dann das Nicht-Zentrum anders als als Verlust des Zentrums. Und sie spielt mit-ohne Sicherheit. Denn es gibt ein sicheres Spiel: dasjenige, das sich auf die Ersetzung gegebener und vorhandener, gegenwärtiger Stücke beschränkt. Im absoluten Zufall gibt sich auch die Affirmation der genetischen Unbestimmtheit hin, dem zukunfts-trächtigen Abenteuer der Spur.

Es gibt also zwei Interpretationen von Interpretation, von Struktur, von Zeichen, von Spiel. Die eine sucht zu dechiffrieren, träumt davon, eine Wahrheit oder einen Ursprung zu entziffern, der sich dem Spiel und der Ordnung des Zeichens entzieht und der die Notwendigkeit der Interpretation als Exil lebt. Die andere, die nicht mehr dem Ursprung zugewandt ist, bejaht das Spiel und versucht, über den Menschen und den Humanismus hinauszugehen, wobei der Name des Menschen der Name jenes Wesens ist, das während der gesamten Geschichte der Metaphysik oder der Ontotheologie — mit anderen Worten,

während seiner ganzen Geschichte — von der vollen Präsenz, der beruhigenden Grundlage, dem Ursprung und dem Ende des Spiels geträumt hat. Die zweite Interpretation der Interpretation, zu der Nietzsche den Weg wies, sucht in der Ethnographie nicht, wie Lévi-Strauss, die 'Inspiration eines neuen Humanismus'. Und es gibt heute mehr als genug Indizien, die darauf hindeuten, dass diese beiden Interpretationen der Interpretation — die absolut unvereinbar sind, selbst wenn wir sie simultan leben und in einer obskuren Ökonomie versöhnen — gemeinsam das Feld teilen, das wir auf so problematische Weise die Sozialwissenschaften nennen.

Obwohl diese beiden Interpretationen ihre Differenz anerkennen und betonen und ihre Irreduzibilität definieren müssen, glaube ich nicht, dass es heute darum geht, eine Wahl zu treffen — erstens, weil wir uns hier in einer Region befinden (sagen wir vorläufig: in einer Region der Historizität), in der die Kategorie der Wahl besonders trivial erscheint; und zweitens, weil wir zunächst versuchen müssen, die Gemeinsamkeit und die *Différance* dieser irreduziblen Differenz zu begreifen. Es handelt sich hier um eine Art von Frage, nennen wir sie noch historisch, deren Konzeption, Formierung, Gestaltung und Arbeit wir heute nur ansatzweise erahnen. Ich benutze diese Worte, ich gebe es zu, mit einem Blick auf die Vorgänge des Gebärens — aber auch mit einem Blick auf diejenigen, die in einer Gesellschaft, aus der ich mich nicht ausschließe, die Augen abwenden angesichts des noch Unbenennbaren, das sich ankündigt und das dies tun kann, wie es notwendig ist, wenn eine Geburt bevorsteht, nur unter der Spezies der Nicht-Spezies, in der formlosen, stummen, kindlichen und erschreckenden Form der Monstrosität.”

Die Anerkennung anderer Integrationsformen eröffnet einen neuen Raum, der jenseits dieser neuen Dualität liegt und sich daher dynamisch mit ihnen als Partikularitäten einer größeren Universalität auseinandersetzen kann; ein innerer Zustand und Ort, den Jacques Derrida in seinem späteren Buch *Dissemination* als „Berechnung einer Öffnung, die das Phänomen, das In-Person-Sein, das Sein-in-Fleisch-und-Blut“ bezeichnet, „welches die vierte in der Reihe der Oberflächen ist“; als solches folgt es auf einen Moment der Sichtbarkeit, d.h., den sensorischen Aspekt des 3.1 Externalisierenden Geistes, und auf eine Oberfläche als das, was nach außen gerichtet ist, d.h. den agentische, ziel-orientierten Aspekt des 3.2 Dynamischen Geistes, und schließlich auf die Präsenz als das, was von Angesicht zu Angesicht ist, d.h., den Aspekt des 3.3 Integrativen Geistes als Quelle für direkte Bedeutungsbildung in der Gegenwart anderer. Aber dieser universelle Ort oder diese Kategorie kann auch so etwas sein wie Niklas Luhmanns Soziales System von 1975, das die drei Dimensionen von Evolution, Differenzierung und Kommunikation vereint, ganz ähnlich wie Jürgen Habermas' Suche nach einer Kritischen Theorie der Gesellschaft, ein Projekt, das er im zweiten Band seiner Theorie des kommunikativen Handelns verfolgt, das den drei früheren Typen kommunikativen Handelns – d.h., dem Praktischen Diskurs, dem normativen Diskurs und dem therapeutischen Diskurs – eine vierte Ebene hinzufügt, welche die Identität, die Differenzierung und die Integration dieser früheren Sphären unterstützt.

Adi Da Samraj im Aletheon, dass dies ein Ort ist, der nur in paradoxen Begriffen beschreibbar ist: Das heißt, dass auf der siebten Stufe in seinem System "eine Person vorerst als Körper-Geist oder als psycho-physikalisch organisierter Gesichtspunkt im Kontext der Raumzeit existiert" – aber aufgrund der Verwirklichung des 3.4 Höheren Geistes und der, „diesem innewohnenden Eigenschaft der göttlichen Selbsterkenntnis aller scheinbar entstehenden Raum-Zeit-Zustände existiert eine Person nur aus dem Gesichtspunkt der Gesamtheit der Raum-Zeit – d.h., der Ebene des Geistes, gereinigt von seinen notwendigen Rückstände im Leben – und als der Standpunkt, der vollkommen subjektiv, nicht qualifiziert und selbstverständlich die göttliche Realität selbst ist und nicht das psycho-physische Ego 'Ich' oder der besondere, getrennte und trennende Ego-Standpunkt“, der als Residuum der Zweithheit, als Identität der 2.4 Konformitäts-Bewussten Stufe, immer noch den 3.3 Integrativen Geist dominierte.

Die erste Hälfte der Stufe

Die Innenperspektive auf dieser Stufe – beim Nachdenken über instrumentelle Beziehungen, die von ihrer Seele oder der Seele eines Systems abwärts vom Geist zum Leben zum Körper reichen – kann einem Gefühl von ewiger Zeit und unendlichem Raum eine Erfahrung unbegreiflicher synthetischer Einheit hinzufügen, wenn Immanuel Kant etwa über seine drei a-priori Dimensionen von Bewusstsein als Zeit spricht, die sowohl eine klare Abfolge ist, aber immer bis ins unendliche denkbar, und Raum zwar in seiner Definition als begrenzt erscheint im eigentlichen aber grenzenlos ist, während die transzendente Apperzeption eine unerklärliche Einheit zwischen dem Denkenden und allem Gedachten hervorbringt, die Ganzheit um Ganzheit produziert; wohingegen die Außenperspektive auf dieser Stufe – indem sie einen universellen Ort innerhalb, aber bereits jenseits von Körper, Leben und Geist erzeugt – sich selbst nicht nur als zeitlos und grenzenlos erfahren kann, sondern auch als akausal oder beziehungslos, in dem Sinne, dass die Wechselwirkungen der Wirklichkeit zu komplex sind, um sie abzubilden, und somit ihre Bedeutung verlieren, wie man es etwa bei Adi Da Samraj findet.

Während auch frühere Stufen kategoriale Schemata oder Landkarten von allem hervorbringen, die vier Dimensionen einschließen, umfassen die vierdimensionalen Schemata, die im Höheren Geist geboren oder empfangen werden, vier wahrhaft geistige Dimensionen, die normalerweise zu einem einzigen Wissensbereich gehören, obwohl sie universelle und domänenübergreifende ganzheitliche Ansprüche erheben; Beispiele dafür sind a) Immanuel Kants vier Kategorien der Quantität, Qualität, Relation und Modalität, die als Grundlage jedes mentalen Moments und damit unserer Fähigkeit, der Realität durch reine Vernunft Bedeutung zu verleihen, angesehen werden, b) Ken Wilbers vier Ebenen des Universums, des Organismus, des Egos und der Persona in Das Spektrum des Bewusstseins, c) Jean Piagets Wechsel von der Entwicklung als Assimilation, Akkommodation und Selbstregulierung hin zum Konzept der vier Transformationen, nämlich Identität, Negation, Reziprozität und Korrelation oder Äquilibration, sowie d) Michel Foucaults Modalitäten des Wahrsprechens und ihre historischen Erscheinungsformen durch den Propheten, den Weisen, den Lehrenden und den Parrhesiasten.



Mein (Romans) damaliges Schema: Die vier Stufen der empfindenden Subjektwerdung des Menschen

Peter Merry liefert ein weiteres Schemata:



Video: Peter Merry - Volution Theory

Menschen hier werden gut darin ihre Meta-Modelle auch tatsächlich anzuwenden, um den menschlichen Geist und menschliche Systeme nun nicht mehr innerhalb der Sphäre des Lebens, etwa durch Sprichwörter und Gebote, zu leiten sondern durch den Gebrauch komplexer Denkweisen. Insbesondere das zweite Viertel, nachdem im ersten Viertel eine neue Perspektive bezüglich dessen, wie wir Wahrheit finden oder schaffen können, eröffnet wurde, beginnt neue moralische Gesichtspunkte zu konstruieren — man folgt den

Kantschen Kritiken: im ersten Viertel die Kritik der reinen Vernunft mit der Frage "Was können wir wissen?" und im zweiten Viertel der Kritik der praktischen Vernunft und der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten und einer Antwort auf die Frage "Was sollen wir tun?" Entsprechend des zweiten Viertels steht in der Grundlegung der Metaphysik der Sitten der eigene Agens im Vordergrund, also die menschliche Freiheit und Autonomie, deren Annahme die minimale metaphysische Grundlage jeder Idee von moralischem Urteil sein muss, denn ohne freie Willensentscheidung zu einer Handlung, da auch keiner der gerichtet werden könne. Wie das folgende Zitat aus dem Kantschen Text zeigt sind nun die Regeln für moralisches Verhalten nicht mehr in der Welt zu finden, wie "wenn du tötest, dann wirst du bestraft," sondern müssen aus dem Geist herausgewonnen werden:

"Jedermann muß eingestehen, daß ein Gesetz, wenn es moralisch, d.i. als Grund einer Verbindlichkeit, gelten soll, absolute Notwendigkeit bei sich führen müsse; daß das Gebot: du sollst nicht lügen, nicht etwa bloß für Menschen gelte, andere vernünftige Wesen sich aber daran nicht zu kehren hätten; und so alle übrige eigentliche Sittengesetze; daß mithin der Grund der Verbindlichkeit hier nicht in der Natur des Menschen, oder den Umständen in der Welt, darin er gesetzt ist, gesucht werden müsse, sondern a priori lediglich in Begriffen der reinen Vernunft, und daß jede andere Vorschrift, die sich auf Prinzipien der bloßen Erfahrung gründet, und sogar eine in gewissem Betracht allgemeine Vorschrift, so fern sie sich dem mindesten Teile, vielleicht nur einem Bewegungsgrunde nach, auf empirische Gründe stützt, zwar eine praktische Regel, niemals aber ein moralisches Gesetz heißen kann.

Also unterscheiden sich die moralischen Gesetze, samt ihren Prinzipien, unter allem praktischen Erkenntnisse von allem übrigen, darin irgend etwas Empirisches ist, nicht allein wesentlich, sondern alle Moralphilosophie beruht gänzlich auf ihrem reinen Teil, und, auf den Menschen angewandt, entlehnt sie nicht das mindeste von der Kenntnis desselben (Anthropologie), sondern gibt ihm, als vernünftigem Wesen, Gesetze a priori, die freilich noch durch Erfahrung geschärfte Urteilskraft erfordern, um teils zu unterscheiden, in welchen Fällen sie ihre Anwendung haben, teils ihnen Eingang in den Willen des Menschen und Nachdruck zur Ausübung zu verschaffen, da diese, als selbst mit so viel Neigungen affiziert, der Idee einer praktischen reinen Vernunft zwar fähig, aber nicht so leicht vermögend ist, sie in seinem Lebenswandel in concreto wirksam zu machen."

Für mich (Roman) bestand das zweite Viertel der Stufe grundlegend darin zu meditieren. Ich hatte das Gefühl, dass das einzig zentrale Moment des Lebens darin liegen könnte, die menschliche Natur in allem Detail zu verstehen und sich gleichzeitig von allen Fesseln des Lebens zu befreien und ein wirkliches "Ich" zu werden, wozu lediglich der Gebrauch der eigenen mentalen Kraft in Form von Selbstbetrachtung Zugang geben könnte; wodurch gleichsam die menschliche Fähigkeit gesteigert würde in jeder Situation bloß auf Basis von tieferliegenden und übergreifenderen Gründen zu handeln als aus dem eigenen Gefühlsleben heraus und dessen selbstgefälliger Bedürfnisstruktur sondern vielmehr aus der Hineinversetzung in andere Personen und deren Verstehen anhand von archetypi-

schen Texten – etwa Märchen -, die erlauben könnten die Zukunftspotentiale bestimmter Entscheidungsmuster zu beurteilen und entsprechend abzuwandeln im Durchschauen der eigentlichen in deren Lebensgeschichte vordruckten Mustern. Der Eintritt in diese Phase begann mit einer Entscheidung nicht in meinem Studiengebiet – also als Betriebswirt – zu arbeiten, sondern mich eben der Selbstbetrachtung zu widmen und dem Kontext, der mir während des Studiums wichtig geworden war und zu zerbröckeln drohte – eine Kneipe – aufrechtzuerhalten und entsprechend nun in der Gastronomie einfachste Tätigkeiten zu vollziehen, die in ihrer inneren Komplexität aber das Leben von zahllosen Menschen unmittelbar verbessern würden, auch wenn ich dafür Leben und Karriere vorerst zurückstellen müsste. Danach begann für mich mehr als ein halbes Jahr täglicher mehrstündiger Meditation und im Grunde durchgängiger intensiver spiritueller Erfahrung in der kein Moment meines Lebens so erschien als wäre er im “Normalzustand”, sondern alles war durchleuchtet von schwer verständlichen hoch-energetischen Schwankungen in der Qualität meines Bewusstseins und Körpers.

Die zweite Hälfte des 3.4 Unitiven Geistes



Auf der gesamten Stufe ist das Gefühl, in sich selbst oder in einem bestimmten System zu sein, stark diskursiv. Das bedeutet, dass man sich wie ein lebender Semblativ fühlt – das durch Worte erzeugen oder nachformulieren der Realität in der man lebt und die Annäherung dadurch, die oft viel metaphorischer und allegorischer als auf früheren Stufen ist; weswegen der Höhere Geist gleichfalls als diskursiver Geist betrachtet werden kann, der von Moment zu Moment begreift, wie seine Handlungen – ob intern als der Höhepunkt einer Psyche oder extern als der Höhepunkt eines kommunikativen Systems – die Realität mit ihren drei gegenwärtigen Schichten von Körper, Leben und Geist, in der man existiert, autopoietisch über Sprachkonstruktionen oder komplexe Visualisierung- und

Gefühlsmuster verdinglichen: Man wird zu einem fortwährenden Prozess des Entwerfens der Zukunft als universell, so dass man selbst und jeder später zu einer besonderen Version dieser Universalität wird – was im Grunde ein vollendeter Sinn für und ein umfassendes Begreifen bedeutungsvoller Existenz an und für sich ist, wodurch sowohl jedem einzelnen Moment Bedeutung abgerungen als auch schmerzhaft transparent wird, wie die Drittheit, die Ordnung von Geist und der bedeutungsvollen Ideen, funktioniert, indem sie durch Unterschiede zwischen dem Tatsächlichen und dem Möglichen fortwährend einen Sinnhaftigkeit entwirft und damit jede Trennung zwischen Welt und Selbst unmöglich macht – ein ewiges in der Welt sein, das ein ewiges Selbst sein ist, indem Sinn sich selbst konstituiert, weil er wieder und wieder an die eigene Erfahrung anknüpft und sich durch diese alle einkommenden Impulse einverleibt.

Natürlich gibt es auch in früheren Stadien Menschen, die sich über die Begrenztheit der Sprache beklagen, vor allem wenn es um geistige Zustände geht. In dieser Passage aus dem Spektrum des Bewusstseins von Ken Wilber kann man jedoch sehen, wie eine Person die Beschränkungen der mentalen Sphäre erkennt und die Sehnsucht nach einer neuen Existenz außerhalb dieser Beschränkungen und innerhalb des reinen Geistes spürt.

“Dies führt jedoch eine neue Aufgabe für diese Synthese ein, nämlich den Versuch, die scheinbare (d.h. illusorische) Erschaffung oder Entwicklung unserer konventionellen Bewusstseins Ebenen ‘von’ oder ‘aus’ der Ebene des Geistes zu beschreiben, in etwa so, wie ein Physiker die Funktionsweise eines Prismas beschreiben würde, das aus einem einzigen Strahl weißen Lichts einen Regenbogen erzeugt. Aber dies ist keine tatsächliche Evolution des Geistes durch die Zeit, wie wir erklären werden, sondern eine scheinbare oder illusorische Evolution des Geistes in die Zeit hinein, denn der Geist selbst ist unzeitlich, zeitlos, ewig. Wir nähern uns dem Bewusstsein, mit anderen Worten, vom Standpunkt des absoluten Jetzt-Moments aus, und so wird diese Synthese zu einer psychologischen Interpretation der philosophia perennis. Sie wird damit unausweichlich zur Beute der Paradoxien, logischen Widersprüche und verblüffenden Behauptungen, die jede derartige Interpretation begleiten müssen, und zwar aus dem erhabenen einfachen Grund, dass die Ebene des Geistes letztlich keine Idee ist, sondern eine intensiv intime Erfahrung, die uns so nahe ist, dass sie durch das Netz der Worte hindurchschlüpft; und deshalb wurde so betont, dass die Behandlung des Bewusstseins als Spektrum eine reine Metapher oder Analogie ist – sie sagt, wie das Bewusstsein ist, aber keineswegs, was es ist, denn was es ist, geht hinter Worten und Symbolen ‘in die Innerlichkeit der eigenen geistigen Erfahrung, die nicht intellektuell analysiert werden kann, ohne irgendwie logische Widersprüche zu beinhalten.’ ”

Beim Eintritt in die zweite Hälfte der Stufe, nach anfänglichen Erkenntnissen über Erfolg oder Misserfolg in der Art und Weise, wie man die verallgemeinerten Ganzheiten, die der Höhere Geist auf die Realität projiziert verwendet hat, beginnt das System oder der Verstand plötzlich, sich mit seinem gegenteiligen Aspekt zu verbinden – denen er zuvor Grenzziehend gegenüber stand – und erfährt so, wie zwei Gegensätze trotz der dazwi-

schen liegenden Grenze ineinander fließen und strömen, so dass ein kontinuierliches Gefühl der Einheit zwischen Erstheit als Objekt, Äußeres, Anderes, Natur, Evolution usw. und Drittheit als Subjekt, Inneres, Selbst, Verstand, Involution usw. entsteht. Darin wird ein Empfinden verstärkt, dass es weder ein Innen noch ein Außen gibt, sondern nur eine gemeinsame Identität der beiden polaren Aspekte; Georg Wilhelm Friedrich Hegel nannte dieses Verständnis des Eingebundenseins in eine größere Wirklichkeit, in der Phänomenologie des Geistes, den absoluten Geist und Jean Paul Sartre beschreibt in der Kritik der dialektischen Vernunft die phänomenologische Wirklichkeit des Menschen als jemanden, der es mit der Kollektivität als Totalisierung ohne Totalisator zu tun hat, während Jürgen Habermas diesen Zustand verkörpert, wenn er schreibt, dass jeder, der etwas innerhalb eines moralischen Standpunktes betrachten will, sich nicht aus dem intersubjektiven Zusammenhang herauswinden darf, der durch alle Teilnehmer einer Kommunikation konstituiert wird, d.h., aus dem absoluten Geist in seiner immanenten Form.

Mehr auf der individuellen Seite sieht Ken Wilber, dass hier alles auf einen Zustand völliger Aufmerksamkeit und Offenheit hinweist, „als würde man lauschen und nach einer Antwort aus dem Zentrum des eigenen Wesens Ausschau halten, als würde man nach innen zur Quelle des eigenen Bewusstseins blicken“, was den primären Dualismus von Subjekt und Objekt heilt, während Arthur Schopenhauer in den Grundlagen der Moral zusammenfasst, dass dort, wo wahre Menschlichkeit gedeiht, Mitgefühl zentral für das Personsein ist, da an diesem Punkt „Vielheit und Begrenzung nur mehr in Bezug auf ihre Erscheinung wahr sind, es tatsächlich aber ein und dasselbe Wesen ist, das sich im ganzen Leben zeigt; und daher ist die Idee, die den Unterschied zwischen Ich und Nicht-Ich auflöst, die am weitesten reichende Weisheit.“

Das Gefühl der großen Verantwortung, die geistigen Muster zu verwalten, um andere mit den richtigen universellen Orten, an denen sie leben, und den Instrumenten, mit denen sie operieren können, zu unterstützen, kann jedoch selbst in der Erfahrung des vollständigen Einsseins belastend sein, da es ständig eine Art Wahl erfordert – zu entscheiden, wie der Unterschied zwischen beiden Gegensätzen überbrückt werden kann, obwohl dieser Unterschied als illusionär erlebt wird; eine Tatsache, die darauf zurückzuführen ist, dass der Zeuge auf dieser Stufe nur eine unwirkliche Form seiner selbst ist – noch nicht wirklich mit seiner Fülle verschmolzen – und somit das Gefühl der Person für die Einheit eine geistige Erfahrung bleibt, eine bloße Idee oder ein Schein, denn nur der echte Zeuge auf der nächsten Ebene kann mehr Klarheit in die Natur und Erfahrung der Einheit bringen.

So schärft sich allmählich die Erkenntnis, dass man in einer reduzierten Form des wahren Absoluten eingeschlossen ist und ständig mit dem konfrontiert ist, was wir willkürlich als Grenze gezogen haben, „deren Gültigkeit wir kaum durch etwas anderes beweisen können als durch frühere Erfahrungen; die immer durch eine künftige Erfahrung, selbst innerhalb unserer gegebenen Sphäre, widerlegt werden kann“ – so Johann Gottlieb Fichte.

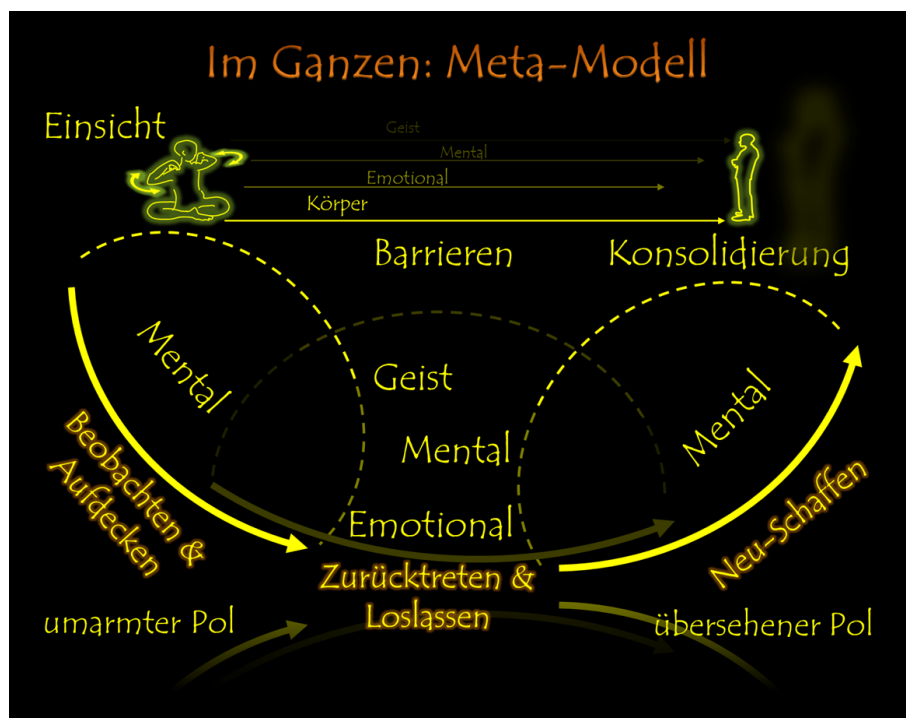
Damit verbunden kann ein unerträgliches Gefühl der Einsamkeit einsetzen, das sich danach sehnt, die Grenzen zwischen den Gegensätzen vollkommen zu durchdringen oder aufzulösen, um a) eine realere Version einer Spiritualität zu erfahren, die die großen Gegensätze der Wirklichkeit nahtlos miteinander verwebt, und um b) von außen zu verstehen, wie diese Illusion der Einheit zwischen zwei Seiten einer Differenz zustande kommt und wirkt, während wir schmerzlich erkennen, dass jedes Universelle oder Absolute, das wir umzeichnen können, nur Teil eines unendlichen Regresses ist und somit kein Absolutes an sich, sondern lediglich ein neues Akzidentelles – die Inhärenz einer Substanz, die ständig entsteht und vergeht; eine Leere, die erkannt wird, wenn unser geistiges Selbst durch den Wahrheitssinn und das Wahrheitsgespür des Zeugenselbst zerrissen wird, eines reinen Beobachters, der unser Selbst allmählich aus dem Gefängnis des Verstandes in ein strahlendes, leuchtendes Licht zeitloser Stille hebt.

Aus meinem (Romans) Leben gibt es hierzu eine der wenigen Passagen, die ich auf dieser Stufe als wütende Reaktion auf eine Kritik in einem Forum zur Hochsensibilität geschrieben hatte. Man sieht hier auch, wie das Auftauchen des Zeugens der Viertheit, in der zweiten Hälfte der 3.4 Stufe, einen permanent auf sich selbst zurückwirft – alles wird zur Projektion, alles ist man “auch selbst.”

“Ich finde meine Wortwahl nicht total daneben: total daneben finde ich dahingegen ‘dabei ist die Wortwahl leider voll daneben,’ weil der Satz eine objektive Wirklichkeit einer ‘daneben Wortwahl’ vorgaukelt, die es so nicht gibt; hier handelt es sich für mich um ein pathologisches Sprachmuster, genauer: um emotionale Erbärmlichkeit – zumal sich mir da zusätzlich die Frage nach dem ‘voll woneben’ stellt? Wobei sich das dann wieder auf meinen Text übertragen liese: denn worin liegt eure für mich doch so offensichtliche kognitive und emotionale Erbärmlichkeit, die wenn ich sie jetzt anhand eines Beispiels – dem pathologischen Sprachmuster – verdeutlicht habe, genauso auf mich zutrifft, weil ich irgendwann in sprachliche Objektivierungsmuster übergegangen bin; und das schreckliche am gerade verfassten Satz: ich finde meine Wortwahl doch voll daneben und nehme dir sogar die Last ab ein “woneben” zu definieren: nämlich neben einer Klassifizierung als persönliche Meinung; ich verliere eine Grenze aus dem Blick, aber nur um sie im nächsten Moment schmerzlich zu erfahren, alles schwingt zurück, in allem identifiziere ich nur mich, in jeder Freude, in jedem Frust sehe ich immer nur Aspekte einer Selbstisierung, als versuchte ich in mondloser Nacht einen Blick auf die Schönheit meines Gartens zu erhaschen und alles was ich sehe: mein verschwommenes Spiegelbild auf dem kalten Glas einer Fensterscheibe. Worüber rege ich mich so auf, woher stammt meine Verzweiflung: aus der Einsamkeit der Einswerdung aller Bewusstseinsinhalte, aus der Desidentifikation mit der Gleichsetzung des Selbst mit verbalen Konzepten, kurz Wörtern, vornehmlich Nomen, um das Ganze auch noch zu einem unumgänglichen unvergänglichen Zustand abzuschließen, kurz: aus der Identifikation mit etwas, das jenseits der Sprache ist, mit etwas, das es mir nicht mehr gestattet mich über irgendetwas aufzuregen ohne mich in die Verlegenheit zu bringen mich Selbst als einzigen Grund für meine Aufregung zu sehen,

aus einer Sehnsucht nach der Sorglosigkeit eines Lebens ohne Wissen um die Wirklichkeitskonstruiererei verbunden mit Angst um die Folgen der ständigen Identifikation mit irgendetwas und meine Verständnislosigkeit darüber, dass ich selbst nach einer Auflösung der konzeptionellen Ich-Grenze, die die meisten Menschen in sich tragen, immer noch unentwegt diskriminierende Unterscheidungen treffe, mit denen ich nicht einverstanden bin, bzw. mich immer wieder als Maß aller Dinge sehe, nur wegen ein paar bescheuerten Einsichten, und da ist so eine HSP Identifikation schon ein toller Spiegel.“

In dieser Zeit nahm ich auch Abstand von meiner vorherigen Einsichtspraxis — im Verlangen, die Grenzen zwischen mir und den anderen Aufzuheben, die in diesem scheinbaren Einheitsgefühl noch immer vorhanden waren praktizierte ich täglich TongLen und atmete das Leid anderer Menschen ein und machte es zu meinem eigenen, um es dann zu transformieren; in mir war ein unendlicher Konflikt daraus, meine eigenen Ideale auf andere zu projizieren und zugleich nur die eine Lösung in einer Einheitsidee davon auszugehen, dass alle moralischen Ideal dem gleichen Bewusstseinsstrom entspringen und daher eigentlich kein Konflikt herrschen kann, sondern lediglich unerkannte Einigkeit. Ich bemühte mich darum regelmäßig Meditationsrunden anzubieten und arbeitete an meiner ersten “Presencing” Veranstaltungsreihe, in der ich versuchte den Prozess in Einklang mit Stufenentwicklung und den Schichten von Körper, Emotionen, Mentalem und Geist zusammenbringen wollte und zugleich ein System zu schaffen, in dem jeder dies versucht.



Die Pfeile am unteren Ende des Bildes deuten an, wie der individuelle Zyklus in Kontakt tritt mit dem kollektiven Zyklus, und eine Vereinigung im Presencing Moment zwischen dem eigenen und dem fremden Bewusstsein eintreten soll — Momente, die ich damals als eine stille Klarheit der Entgrenzung erfuhr: Mein Geist trat heraus und schwebte als Bewusstsein in der Raum-Zeit, in der der Geist sich ausbreitete, wie ein Pinsel, der alles mit Bedeutung bemalte, die aber nicht zwangsläufig — oder sicher nicht — da war.

Ungefähre Zusammenfassung des Höheren Geistes

Früher Höherer Geist:

1. Beginnt, eine vierte Schicht jenseits des externalisierenden, dynamischen und integrativen Geistes herauszukristallisieren, die eine Idee ihres integrativen Geistes in ein mentales Instrument oder einen universellen Ort verwandelt.
2. Wird fähig, rein mentale, d.h. diskursive Systeme, ohne die Mittel früherer Schichten zu harmonisieren und aufrechtzuerhalten, indem er neue introspektive oder kommunikative Methodologien entwickelt.
3. Findet die Hauptkategorien, innerhalb derer die gesamte mentale Realität in ihren spezifischen Bereichen entsteht, aus denen sie aufgebaut ist und die ihr als universeller Strukturen und Konturen der Ganzheitlichkeit vorausgehen.
4. Lernt, die Art und Weise, wie Erstheit und Drittheit über die Grenze der Zweitheit hinweg vereint sind, bewusst zu erzeugen und auszurichten und wendet dieses Wissen auf ihren Geist und ihre äußeren Systeme an, um deren Entwicklung zu stabilisieren.
5. Sieht die Natur von Sinnhaftigkeit und Bedeutungsbildung klar und gereinigt von der Identifikation damit und kann so in Übereinstimmung mit dem eigenen psychischen Wesen Sinn und Bedeutung erzeugen, anstatt den Sinn als Quelle oder etwas Ererbtes wie „den Sinn des eigenen Lebens zu erleben“.

Später Höherer Geist:

1. Schafft es, zwei Seiten einer Polarität zu vereinen, indem es das ständige Eintreffen der Realität von der anderen Seite der eigenen Realität mit der gleichen Dringlichkeit wie die eigene erlebt.
2. Sie sind neugierig darauf, wie ihre sinnstiftenden Instrumente und ihre universellen Verstandeskategorien nun zur Unterstützung der Gesundheit von Individuen und Kollektiven eingesetzt werden können, anstatt sich um die Stabilisierung oder Umwandlung von Grenzen innerhalb ihres Interessenbereichs zu kümmern.
3. Sie leben aus dem absoluten Geist heraus und betrachten die gesamte geistige Realität als eine Erfahrung ihrer Einheit, während sie sich als ein Instrument einer größeren Realität fühlen.
4. Sie durchdringen alle ihre früheren Schichten und verspüren dabei ein starkes Bedürfnis nach Gemeinschaft mit dem Zeugen, den sie als herabsteigende Kraft und als eine neu auftauchende fünfte Schicht erkennen, die ihre mentale Auflösung verlangt.
5. Sie erleben ihre gesamte mentale Realität als illusionär und sind frustriert darüber, dass sie sich in allem, was sie wahrgenommen und erfunden haben, spiegeln und somit die Universalität, die Einheit und die Grenze dazwischen als Konstrukte und nur mehr als innerlich trügerische Zustände empfinden.
6. Momente des Einströmens von Mustern von oben und des Aufsteigens in das Zeugenselbst unterstützen kontinuierlich das Erkennen der Leerheit des Verstandes und seiner bedeutungsvollen Ideen und lassen eine reine Präsenz entstehen, die von allem anderen als ihrer Nichtigkeit und ihrem Sinn für Wahrheit frei ist.

Die Viertheit: Transpersonale Sinneserfahrung



*Die Viertheit im Allgemeinen
 "An meiner blühenden Brust,
 die ganz für ihn allein sich aufbewahrte,
 dort war er eingeschlafen,
 und als ich ihn liebte,
 gab Hauch der Zedern wehen.
 Der Hauch der Zinne,
 als ich sein Haar durchstrich,
 mit seiner linden Hand
 verletzt' er meinen Hals
 und lies all meine Sinne schwinden."*

Johannes vom Kreuz, Aufstieg auf den Berg Karmel

Mit der vierten Bewusstseinsphäre verlassen wird den Herzraum und bewegen uns in den "Erfahrungsbereich oberhalb unseres Nackens", wie Bernadette Roberts ihn nennt und wie Johannes vom Kreuz es mit der "Verwundung seines Halses" vielleicht zum Ausdruck bringen will — zu diesem Erfahrungsbereich so Roberts gehören "das Betreten der Wolke des Nichtwissens, Selbst-Vergessenheit, und der wahre Ursprung von Ekstase" und sobald wir einmal diesen Bereich betreten haben und unsere Vernunft zurückgelassen in Stille verweilt, sind "die Tore zum konventionellen Wissen verschlossen und wir erschließen uns eine nicht-konzeptuelle Art des Wissens, welche nicht durch unsere bekannten Sinneskanäle gefiltert wird." Laut den Briefen zum Yoga von Sri Aurobindo ist

auch, passend zum Halschakra, die “Farbe Blau das spirituelle Bewusstsein der göttlichen Wahrheit.”

Im Sprachgebrauch von Charles Sander Pierce, von dem wir die Begriffe Erstheit, Zweitheit und Drittheit, übernommen hatten, existiert der Begriff Viertes nicht. Ab und an in den letzten Jahren und Monaten seines Lebens schrieb er in Briefen über die, wie er sie nennt, „eindrucksvolle Idee des Commens (von Commonsense), jenes verschmolzenen Geistes von Sprecher und Zuhörer,“ eine Idee ohne die es keine Kommunikation geben kann — eine Art überbewusstes Einheitsgefühl, in das wir bewusst hineinwachsen können. Diese vierte Idee, oder Viertheit, ist die Quelle der Drittheit; die Grundlage dafür, dass wir so etwas wie bedeutungsvolle Ideen erfahren können, denn diese Strömen aus einem geteilten Bewusstsein, ohne dessen Gegenwart im Hintergrund, die einzelnen Interpretationen lediglich im getrennten Subjekt verweilen würden; und damit abgeschnitten wären von dem was im eigentlichen ihren Sinngehalt ausmacht: nämlich Ausdruck einer gemeinsamen, geteilten geistigen Substanz zu sein, Ausdruck der einen gleichen Bewegung dessen, was Sri Aurobindo das Wahrheitsbewusstsein nennt.

Aurobindo bezeichnet dieses Wahrheitsbewusstsein im zweiten Jahrzehnt des 20ten Jahrhunderts als das Supramentale als den „vierten Name“ am Beginn der Involution und am Ende unserer Evolution, aber betont, dass “auch der Verstand, das Leben und die Materie, die niedere Trilogie, für alles kosmische Sein unentbehrlich sind, nicht notwendigerweise in der Form oder mit den Wirkungen und Bedingungen, die wir auf der Erde oder in diesem materiellen Universum kennen, aber in irgendeiner Art von Wirkung, wie leuchtend, wie mächtig, wie subtil auch immer“ dort noch präsent sind und durch die Involution des Wahrheitsbewusstseins neu geformt werden. Er fährt daraufhin, in Das Göttliche Leben, fort: „Denn der Verstand ist im Wesentlichen dasjenige Vermögen des Supramentalen, das misst und begrenzt, das einen bestimmten Mittelpunkt festlegt und von diesem aus die kosmische Bewegung und ihre Wechselwirkungen betrachtet. [Und] wenn der Geist einmal vorhanden ist, folgen Leben und Form der Substanz (Körper); denn Leben ist einfach die Bestimmung von Kraft und Aktion, von Beziehung und Interaktion von Energie aus vielen festen Bewusstseinszentren — fest, nicht notwendigerweise in Raum oder Zeit, sondern in einer andauernden Koexistenz von Wesen oder Seelenformen des Ewigen, die eine kosmische Harmonie unterstützen. Dieses Leben mag sich sehr von dem Leben, wie wir es kennen oder uns vorstellen, unterscheiden, aber im Wesentlichen wäre es dasselbe Prinzip, das wir hier als Vitalität dargestellt sehen — das Prinzip, dem die alten indischen Denker den Namen Vayu oder Prana gaben, der Lebensstoff, der substantielle Wille und die Energie im Kosmos, die sich in bestimmter Form und Handlung und bewusster Dynamik des Seins auswirken. Auch der Körper, die Substanz, könnte ganz anders sein als unser Verständnis von materiellem Körper jetzt ist, viel subtiler, viel weniger starr in ihrem Gesetz der Selbstaufteilung und des gegenseitigen Widerstands, und der Körper oder die Form könnte ein Instrument und kein Gefängnis sein, und doch wäre für die kosmische Interaktion immer eine gewisse Bestimmtheit von Form und Substanz notwendig, selbst wenn es sich nur um einen spirituellen Körper handelt oder um etwas,

das noch leuchtender, subtiler und kraftvoller ist und freier reagiert als der freieste Mentalkörper.“

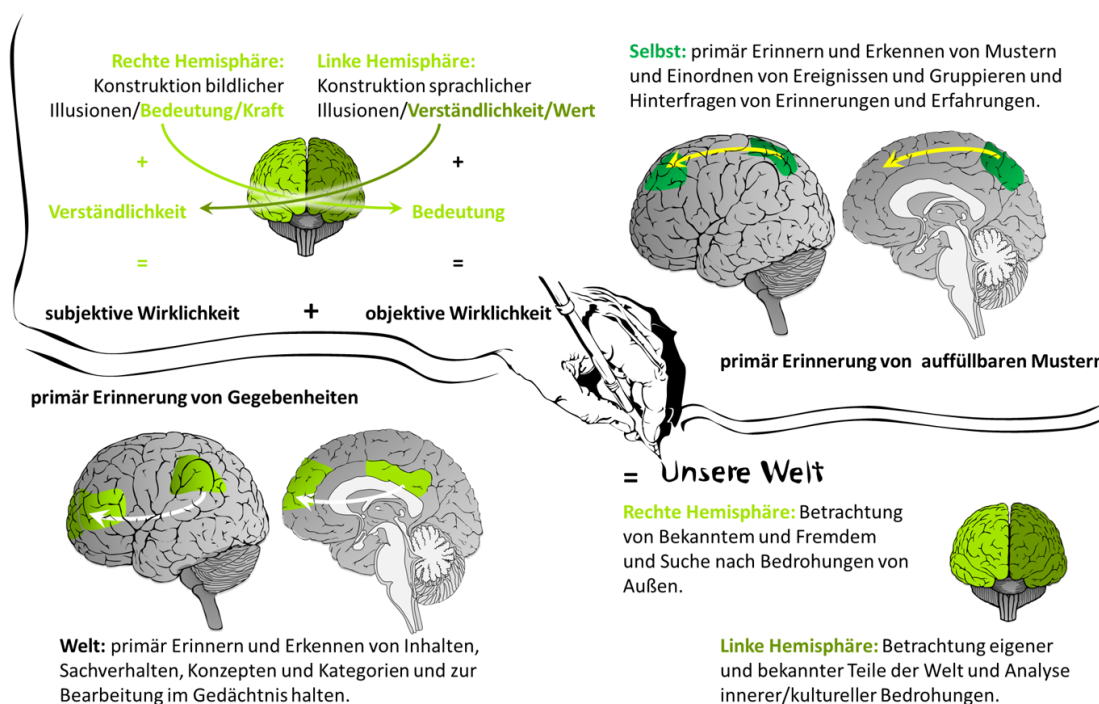
Man kann Aurobindos Gedankengang in den Worten von Rudolf Steiner etwas besser erfassen: Steiner untergliedert den Menschen in Die Geheimwissenschaften im Umriss in vier Schichten, wenn wir unser „Ich“, also die vierte Schicht erreichen und diese Ich-Tätigkeit in die drei vorherigen Ebenen bringen, dann verwandeln sich diese – aus dem physischen Leib wird der Geistmensch, aus dem Ätherleib wird der Lebensgeist und aus dem Astralleib wird das Geistselbst. Für Sir Aurobindo heißt diese Umwandlung in Die Synthese des Yoga, dass „das Wirken des Übersinnlichen in der Entwicklung darin besteht, dieses höchste Bewusstsein zu manifestieren und zu organisieren, so dass es nicht mehr nur im unendlichen Oben mit einigen begrenzten oder verschleierte vierten oder niederen und deformierten Manifestationen im individuellen Wesen und der individuellen Natur existiert, sondern weitgehend und vollständig im Individuum als bewusstes und sich selbst-erkennendes geistiges Wesen und eine lebendige und wirkende Kraft des unendlichen und universellen Geistes wirkt.“

Hegel spricht in der Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften vom Absoluten Geist, als „ebenso ewig in sich seiende als in sich zurückkehrende und zurückgekehrte Identität, die eine und allgemeine Substanz als geistige, das Urteil in sich und in ein Wissen, für welches sie als solche ist.“ Er spricht dabei im Wesentlichen von der 4.1 Stufe, der neuen identischen Transformation, einer neuen Sinneserfahrung, die nun nicht mehr so sehr an die innere Iteration des Hörsinnes und des ihn begleitenden Gleichgewichtssinnes ist, sondern ein Sehen, also unser mit den Augen verknüpfter Sinneskanal, in Kombination mit dem Augenfeld, der Oberfläche für visuelle Offenbarung – entsprechend spricht Hegel hier auch von der „wahrhaften Religion, d.h. derjenigen, deren Inhalt der absolute Geist ist, die eine geoffenbart und zwar von Gott geoffenbart sei. Denn indem das Wissen, das Prinzip, wodurch die Substanz Geist ist, als die unendliche für sich seiende Form das Selbstbestimmende ist, ist es schlechthin Manifestieren; der Geist ist nur Geist, insofern er für den Geist ist, und in der absoluten Religion ist es der absolute Geist, der nicht mehr abstrakte Momente seiner, sondern sich selbst manifestiert.“ Das Auftauchen von visueller Erscheinung, das Manifestieren im inneren Sehfeld, wird als Offenbarung erlebt, die sich gleichsam involutionär in die Welt hineinfaltet und dies auf eine Weise, die die Differenz (Zweitheit) zwischen geistigen Begriffen und Ideen (Dritttheit) und der Welt (Ersttheit) überwindet und beide Gegensätze in einem bewussten Moment in immer neuen Weisen vereinheitlicht schaut und dadurch der Wirklichkeit offenbart.

Die scheinbare Tatsache, dass die Viertheit auf Basis einer „übersinnlichen Beobachtung“ operiert, wie Rudolf Steiner es vielleicht ausdrücken würde, passt in die Zwei-Strom-Hypothese des Sehens – es gibt einen ventralen Pfad für die Objekterkenntnis und einen dorsalen Pfad für Objektinteraktionen:



Video: How does your brain see the world?



Meine (Romans) Darstellung dieses Gegensatzes aus dieser Zeit

Da wir ab der Viertheit nun in der Wirklichkeit der dorsalen Gehirnbahnen leben, leben wir auch innerhalb einer visuellen Handlungssphäre, die sich selbst als entweder Instrumental erlebt, als die Innenperspektive, die Mittel-Zweck Beziehungen herstellt, und der Lokalisierung, als die Außenperspektive, die alles in universelle Kategorien verortet, die ihr visuelles Feld aus der unberührten Leere des spirituellen Himmels hervorzubringen scheint. Die Hirnbereiche der dorsalen Gehirnbahnen sind zusätzlich essenziell für die Erzeugung

von Hierarchisierungen, für Fehlererkennung, für Wahrheitskonstruktion, komplexe Perspektivenübernahme und vieles mehr, was diese späten Stufen klassifiziert – die Erstellung universeller Hierarchien, die Überwindung der Grenzen zwischen Selbst und Anderen, einen Sinn für Wirklichkeitskonstruktion und Wahrheitsfindung. Zusätzlich verfügen die Bereiche des dorsalen Präfrontalkortex über eine Art synästhetische und synthetisch perzeptuelle Fähigkeit, wodurch das Sehen zunehmend durchdrungen wird von den inneren Landkarten, die wir besitzen und die sich unmittelbar als Visionen und visuell erfahrene Realitätsmanifestierungen zeigen. In Verknüpfung damit, dass die visuellen Prozesse, die in den dorsalen Pfad hineinprojizieren, wesentlich energieaufwändiger zu sein scheinen, als solche im ventralen Pfad, lässt sich auch folgern, dass die visuelle Wahrnehmung in der Viertheit wesentlich detaillierter und aufwendiger wird – die Wahrnehmung scheint hier im allgemeinen immer feiner zu werden, dahingehend, dass gegen Ende der Ordnung selbst bio-photonen Aktivität wahrgenommen und übertragen wird.

Auch auf körperliche Ebene scheinen sich die innerlichen Potentiale zu verändern und das Bewusstsein sich auf die oberflächliche Ebene der Faszien auszudehnen, die ein körperweites Kommunikationsnetzwerk bilden und das Gefühl eines Sehens des Ganzen Körpers in all seinen Zellen geben, das gleichsam das Gefühl gibt, als könne es sich bis ins Unendliche ausdehnen und den gesamten Kosmos umfassen – was sich vielleicht in Steiners Beschreibung des Geistmenschen und seines Körpers finden lässt wo „die geistige Haut, die den Geistmenschen von der einheitlichen Geisteswelt abschließt, ihn innerhalb derselben zu einem selbständigen Geisteswesen macht, das in sich lebt und intuitiv den Geistesinhalt der Welt wahrnimmt.“ Er spricht hierbei davon, dass „diese ‚geistige Haut‘ Geistes-hülle (aurische Hülle) genannt sei“ und „festgehalten werden muss, dass diese ‚geistige Haut‘ sich fortdauernd mit der fortschreitenden menschlichen Entwicklung ausdehnt, so dass die geistige Individualität des Menschen (seine aurische Hülle) einer unbegrenzten Vergrößerung fähig ist.“

Auch das Gefühlsleben ändert sich hier grundsätzlich, indem das Serotoninsystem als dominante qualitative Quelle der Drittheit durch das Dopaminsystem abgelöst wird, das die Viertheit dominiert. Dopamin hat dabei eine interessante duale Funktion, die zum einen neurale Aktivität anregt, zum anderen aber durch die Erregung inhibitorischer Interneuronen in einer längeren Kausalkette neuronale Aktivität herunterdämpfen kann. Dopamin als zentraler Botenstoff für neurale Belohnungsmechanismen gibt hier das Gefühl von permanent ausgewogenem Sinnempfinden, solange man lediglich in der Viertheit verweilt, einer ständigen Belohnungsschleife, die, so Aurobindo zuerst in einen Zustand führen kann, den er Nistraigunya nennt, was so viel heißt wie frei zu sein von den vorherigen drei Gunas, also den Gefühlszuständen von Tamas (Trägheit), Rajas (Agitiertheit) und Sattwa (Harmonie) im Veda, und damit „wunschlos zu sein, ego-frei, gleichgültig zu sein in Seele und Geist, und damit in der Vorstellung der Gita (Vedische Yoga Schrift), frei zu sein“ – die herunterregulierende Kausalität im Dopaminsystem. Es findet sich dort „eine Ruhe der Handlung in einem leuchtenden Frieden und einer Stille, in der alle notwendigen Bewegungen ohne irgendeine bewusste Reaktion oder Beteiligung oder Initiierung einer Hand-

lung durch den Verstand oder das Lebenswesen, ohne irgendeine Wellenbewegung des Gedankens oder einen Wirbel der vitalen Teile ausgeführt werden.“ Die finale Veränderung aber, die Aurobindo sieht, liegt nicht in der weiten Stille, die mit der Viertheit kommt, nicht in dem, was Wilber „den Einen Geschmack“ bezeichnet, „als eine spontane Geste deiner eigenen wahren Natur,“ wo „du die Sonne schmecken und den Mond verschlucken kannst, und die Jahrhunderte in die Handfläche deiner Hand passen“ und „das reine Ich-Ich, die große ICH BIN-Natur, in die Unendlichkeit atmet und einen Kosmos als das Lied seines Selbst erschafft, und Ozeane des Mitgefühls als Tränen von deinem eigenen ursprünglichen Gesicht fallen.“ Vielmehr strebt Aurobindo eine Kulmination durch eine, wie er sie nennt, „positivere und dynamischere Transzendenz“ an, einen höheren spirituellen Status, den er Trigunatita nennt, „in dem wir an einer größeren spirituellen Dynamisierung teilhaben; denn die drei niedrigeren ungestillten Modi von Körper, Leben und Geist gehen über in einen gleichwertigen dreifachen Modus der ewigen Ruhe, des Lichts und der Kraft, der Ruhe, der Kinese, der Erleuchtung der göttlichen Natur.“

Diese unterschiedlichen Regulierungen des Nervensystems in leere Stille und ein Gefühl des Einen Geschmacks und eine Fülle über die vorherigen Ordnungen hinweg scheint großteils auch mit der Regulierung des Vagus zusammenzuhängen, insbesondere mit dem evolutionäre jüngeren Teil, dem ventralen oder myelinisierten Vagus, der die Grundsituation der Viertheit als ein Peircesches Commons erlaubt; oder wie Thomas Hübl in *Sharing the Presence* sagt: „Wir müssen alle Blickpunkte der Welt mit einbeziehen und ihre Sicht- und Lebensweisen verstehen, um eine Aussage über sie machen zu können. Weiter noch: Um eine Führung für die Welt zu sein, brauchen wir die Fähigkeit, all diese Blickpunkte zu erkennen, zu verstehen, zu erleben und sie ganz aufzunehmen.“

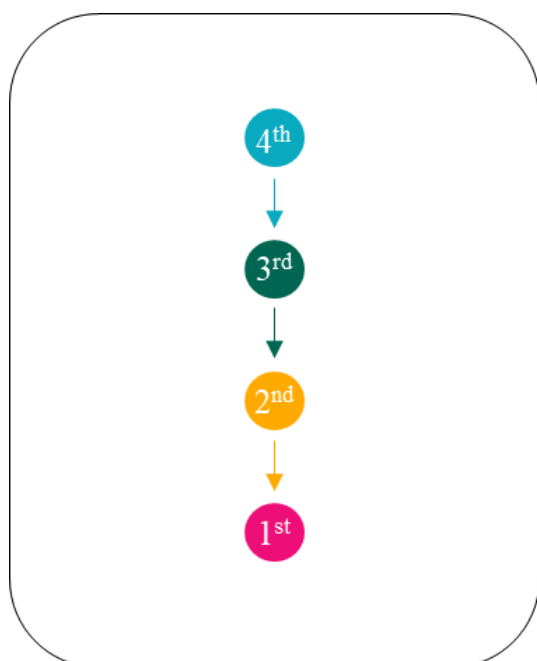


Video: Thomas Hübl - Illuminating our Interconnectedness

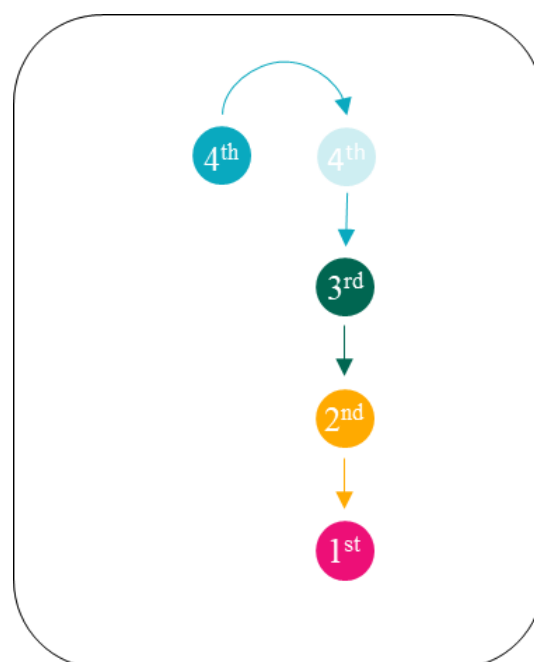
Die Viertheit folgt in ihrer Textualität nicht mehr dem Muster des additiven Komplexitätszuwachsens, der charakteristisch für das Wachstum von der 2.1 bis zur 3.4 Stufe war. Vielmehr ähnelt die Viertheit der Ersttheit darin, dass die Ersttheit in einfachen Kategorien bezüglich der Sinneswelt kulminierte, während nun die Viertheit mit einer korrelativen Transformation universalistische Urteile fällt, also Strukturen des Ganzen sieht. Das heißt

etwa für die Außenperspektive der 4.1 Stufe, dass sie vier Arten von Sätzen produziert. Im folgenden ein Beispiel anhand von Otto Scharmer in Theory U:

1. Strukturen des Ganzen bezüglich der Erstheit - Sätze mit einem Subjekt: "Manchmal sind ^{1tes Subjekt} frühere Erfahrungen nicht besonders hilfreich."
2. Strukturen des Ganzen bezüglich der Zweitheit — Sätze mit zwei Subjekten: "^{1tes Subjekt} Das war genau diese Frage, ^{2tes Subjekt} die meine Forschungsreise seit mehr als mehr als zwei Jahrzehnten antrieb."
3. Strukturen des Ganzen bezüglich der Drittheit — Sätze mit drei Subjekten: "Wenn ^{1tes Subjekt} wir uns mit Unterbrechungen befassen, ist ^{2tes Subjekt} es dieser zweite Zeitstrom, ^{3tes Subjekt} der am wichtigsten ist."
4. Struktur des Ganzen als Ausdruck der Viertheit — Sätze mit vier Subjekten: [Erstheit als Sinneserfahrung der "Reise" Genau wie bei den Feldbegehungen in meiner Jugend wird dieses Buch Sie auf eine ähnliche Reise mitnehmen,] [Zweitheit als Aktivität des "Innehaltens" bei der wir hin und wieder innehalten] [Drittheit als mentale Tätigkeit des "Untersuchens" und eine Fallgeschichte oder ein Datenstück untersuchen,] [Viertheit als Bewusstsein des "Sozialen Feldes das wir verstehen wollen" das uns hilft, die tieferen Strukturen des 'sozialen Feldes' zu verstehen.



Die 4.1 Außenperspektive als universelle Kategorien von Erstheit bis Viertheit

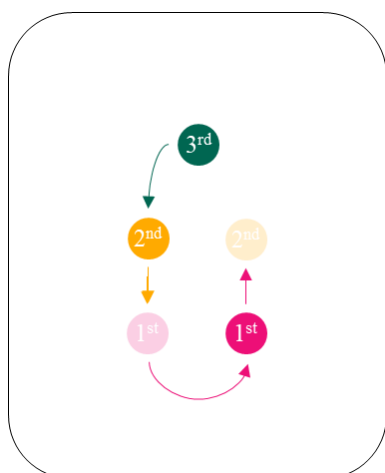


Die 4.1 Innenperspektive als universelles Instrument hinter dem Ort der Erstheit, Zweitheit und Drittheit hält (der durchsichtige Kreis deutet an, dass dieser Ort im Vergleich zur Außenperspektive nur unvollständig erkannt wird, weil man nicht darin lebt, wie es die Außenperspektive kann)

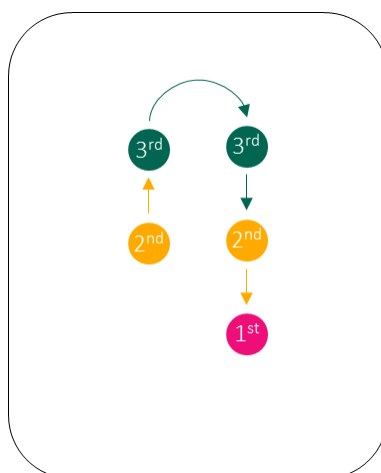
Die *Innenperspektive* auf der 4.1 Stufe folgt der selben Form, strukturelle Ganzheiten auszudrücken bis hinauf in die Viertheit, wo sie allerdings einen weiteren Modi des Selbstausdrucks besitzt, bei dem das eigene Bewusstsein, als ein zweites Viertes (oder fünftes) als ein Art universelles Instrument hinter der Erfahrung von Erstheit, Zweitheit, Drittheit und Viertheit mitschwingt, und so Sätze mit vier Subjekten oder vier Objekten, aber fünf Untersätzen — anstelle von vier, wie in der Außenperspektive — produziert:

[Verdoppelte Viertheit [Viertheit als Beschreibung des Instruments in "Evokation aus dem Vorherigen durch Bewegung" Alle Ursachen und Ergebnisse sind lediglich die Evokation einer latenten und potentiellen Form oder eines Zustands der Dinge aus dem vorherigen Zustand oder Status, [Unvollständiges Viertes ohne Objekt als "Ort" in dem sie latent waren,] durch eine bestimmte Bewegung einer bewussten Kraft,] [Drittheit als Evolution in "Von Status zu Status" die fortschreitend von Status zu Status übergeht] [Zweitheit als Aktivität des "In-Form-Bringens" und so all das in Form bringt,] [Erstheit als Körper in "Sein" was sie in sich selbst im Sein hält.]

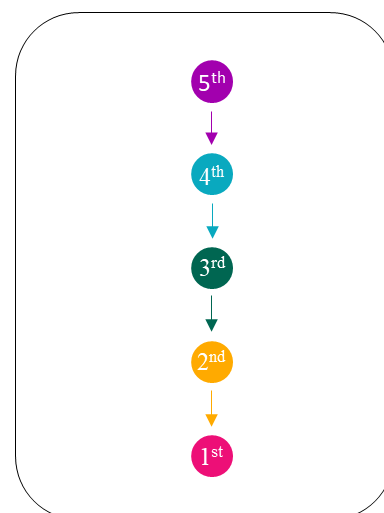
Dadurch sieht die 4.1 Innenperspektive der 3.2 Außenperspektive zum Verwechseln ähnlich, weil auch diese fünf Untersätze produziert, allerdings gewohnheitsmäßig mit fünf Subjekten und fünf Objekten und ohne abhängige, weil unvollständige, Untersätze; zugleich ist sie der 3.1 Innenperspektive zum Verwechseln ähnlich, die Fünf Untersätze produziert, aber mit lediglich drei unabhängigen Sätzen. Zuletzt kann auch eine Verwechslung mit der 5.1 Innenperspektive vorliegen (vermutlich auch mit der 5.1 Außenperspektive, die aber noch nie beobachtet werden konnte), die fünf unabhängige Sätze erzeugt.



3.1 Innenperspektive: Fünf Untersätze bei denen zwei entweder ohne eigenes Subjekt oder Objekt auskommen



3.2 Außenperspektive: Fünf komplette Untersätze, die in sich triadisch aufgebaut sind und eine Einheit von Geist und Leben durch einen triadischen Satz halten



5.1 Innenperspektive: Fünf komplette Untersätze, die jeweils durch Fünfheiten aufgebaut sind

Die 4.1 Stufe

Einordnung

Es gibt nur mehr wenige Modelle, die diese Stufe abbilden und keines scheint sie genau zu greifen zu bekommen, wenn man von Aurobindos phänomenologischer Arbeit absieht. Auch wenn das meiste an Erfahrungen auf die O'Fallon mit ihrer 6.0 und 6.5 Stufe hindeutet hier zu finden scheint, wurde ich in meinem Übergang zu dieser Stufe von ihr auf 5.0 verortet, wie es auch anderen geschieht — gleichsam gibt es Menschen, die schon auf früheren Stufen der 6.0 oder 6.5 Stufe zugeordnet werden und viele der Erfahrungen der 3.4 Stufe recht gut in die 6.5 Stufe passen — das wesentliche Kriterium der 6.5 Stufe nach O'Fallon ist die Fähigkeit universelle Muster zu priorisieren, die die drei Ordnungen von Körper, Leben und Geist ordnen; der Unterschied zwischen der 3.4 und der 4.1 Stufe liegt dabei darin, dass die 3.4 Stufe dies noch innerhalb des Geistes tut und stark durch mentale Anstrengung, also Denken, das in Intuitionen führt bewerkstelligt — Intuitionen die oft wie eine großes Welle einer Masse an Gedanken ist, die einen überrollt, und gelegentlich durch visuelle Muster begleitet ist, während die Eruptionen von einfachen visuellen Mustern auf der 4.1 Stufe in einer klare Stille ungetrübte Gegenwart eintauchen, die oft als Freiheit von Körper, Leben und Geist erlebt wird als zeitlos, raumlos und frei von jeder geistigen Interpretation. Gedanken scheinen hier zunehmend in Lichtgeschwindigkeit abzulaufen und nicht mehr durch einen Denker gesprochen und gehört, sondern wie komplexe Konstrukte in gefühlter Buchlänge, die sich wie tektonische Platten ineinander schieben, aneinander reiben, übereinander lagern und dadurch neue Weltansichten erzeugen. Da O'Fallon im Übergang zur 4.2 Stufe begann, über die nonduale Ordnung zu schreiben, verorte ich ihre 7.0 Stufe dort und im Einklang mit Aurobindo, während Ken Wilber trotz seiner subjektiven Korrelation mit Aurobindo, bewusstseinsmäßig doch wesentlich früher scheint als Aurobindo und entsprechend Wilbers eigene Korrelationen fehl zu gehen scheinen.

Aurobindo	Angerer	Wilber	Rudolf Steiner	O'Fallon	
The Chord of Life	Transcendental Pluralism	Atman Project	Geheimwissenschaften	Idealized STAGES	
Höherer Geist (Frühwerk: Intuitive Mind)	3 rd Qtr. 4 th Qtr.	3.4 Unitiver Geist	High Causal Self	5.5 Transpersonal or 6.5 Illumined	
Bringt ein noch größeres Bewusstsein durch Wahrheitslicht	Übergang zur Viertheit	Bewusstsein erwacht völlig als seine eigene Bedingung	Astralleib & Bewusstseinsseele	Loslassen in ein anderes universellers Selbst	
Illuminierter Geist (Frühwerk: divine Reason & luminous Supermind)	1 ^{tes} Vt. 2 ^{tes} Vt.	4.1 Konkrete Seele	The Nondual	6.0 Unitive	
	Übergang zur 2 ^{ten} Hälfte			Ich als der Gott in uns	Priorisieren von Mustern & Wörtern
	3 rd Qtr. 4 th Qtr.	4.1 Konkrete Seele			6.5 Illumined
	Verbindung zum Lebensraum des intuitiven Wesens	Übergang zur 4.2 Subtilen Seele			Bewegung ins Jenseits des Unterscheidens
Intuitiver Geist (Frühwerk: Supermind as the Ishwara)	1 ^{tes} Vt. 2 ^{tes} Vt.	4.2 Subtile Seele		7.0 Intuitive Mind	

Stufenbeschreibung

Sri Aurobindo in einem Kapitel über Die Abstufungen des Supramentalen schreibt über den Übergang in die 4.1 Stufe, dass „der größere Geist über dem intuitiven Geist zunächst als eine Präsenz erscheint, ein Licht, eine Kraft, eine Quelle, ein Unendliches, aber alles, was wir in ihm erkennen können, ist zunächst eine unendliche Identität des Seins, Bewusstsein, Kraft des Bewusstseins, Ananda.“ Dieses Neue zeigt sich zuerst vielmehr als ein Eindringling in die Sphäre des Geistes, der uns immer wieder verständlich macht, dass all unsere rationalen Urteile nichts weiter sind als ein Theaterstück, dass wir für uns inszenieren wollen und das allem was ist Rollen aufzwingt, die vielleicht gar nicht dem entsprechen, als was sich die Welt und die Anderen selbst erfahren. „Je weiter wir jedoch fortschreiten,“ so Aurobindo „oder je mehr wir in eine leuchtendere und dynamischere Vereinigung mit diesem spirituellen Geist oder Purusha (Zeugen) hineinwachsen, desto mehr Wissen, Wille und spirituelles Gefühl manifestieren sich und scheinen sich über der Vernunft zu organisieren, und dies erkennen wir als das wahre Supramentale und das wirkliche einheimische Spiel des unendlichen Wissens, Willens und Anandas. Die intuitive Mentalität wird dann zu einer sekundären und minderwertige Bewegung, die auf diese höhere Macht wartet, die auf alle ihre Erleuchtungen und Diktate antwortet und ihnen zustimmt, sie an die niederen Glieder weitergibt und, wenn sie nicht ankommen oder sich nicht unmittelbar bemerkbar machen, versucht es oft ihren Platz einzunehmen, ihre Handlungen nachzuahmen und so gut wie möglich die Werke der supramentalen Natur zu tun.“

Rudolf Steiner beschreibt diesen Übergang in Die Geheimwissenschaften im Umriss durch das Seelenleben: in der Erstheit bildet sich die Empfindungsseele, über dieser in der Zweitheit die Verstandesseele und in der Drittheit weilt man in der Bewusstseinsseele, in der sich „erst die wirkliche Natur des ‚Ich‘,“ also des vierten Gliedes des Menschen, das was im Angesicht aller relativen und sich wandelnden Formen immer gleichbleibt, „enthüllt.“ Er schreibt weiter, dass „während sich die Seele in Empfindung und Verstand an anderes verliert, ergreift sie als Bewusstseinsseele ihre eigene Wesenheit. Daher kann dieses ‚Ich‘ durch die Bewusstseinsseele auch nicht anders als durch eine gewisse innere Tätigkeit wahrgenommen werden.“ Diese innere Tätigkeit nennt Steiner Selbstbesinnung, und sie vollendet das Hinaufsteigen entlang der Körper und Seelenglieder, von denen jedes „wie einer der Schleier abfällt, mit denen das Verborgene umhüllt ist.“ Und mit der Selbstbesinnung, „in dem, was die Bewusstseinsseele erfüllt, tritt dieses Verborgene (das Ich) hüllenlos in den innersten Seelentempel. Doch zeigt es sich da eben nur wie ein Tropfen aus dem Meere der alles durchdringenden Geistigkeit. Aber der Mensch muss diese Geistigkeit hier zunächst ergreifen.“

Die erste Abstufung des Supramentalen, die Sri Aurobindo in Die Synthese des Yoga an diesem Punkt nennt, ist die göttliche Vernunft als luminöses Supramental, in dem sich „der Purusha (Zeuge) über die den Geist erhebt und nun auf das gesamte Geschehen von Geist, Leben, Sinnen und Körper aus einem ganz anderen Licht und einer anderen Atmosphäre herabblickt, und daher sieht und weiß es mit einer ganz anderen Vision und, da man nicht mehr in den Verstand verwickelt ist, mit einer freien und wahren Erkenntnis.“ Dieser erleuchtete Geist, oder später in Das göttliche Leben, der Illuminierte Geist arbeitet

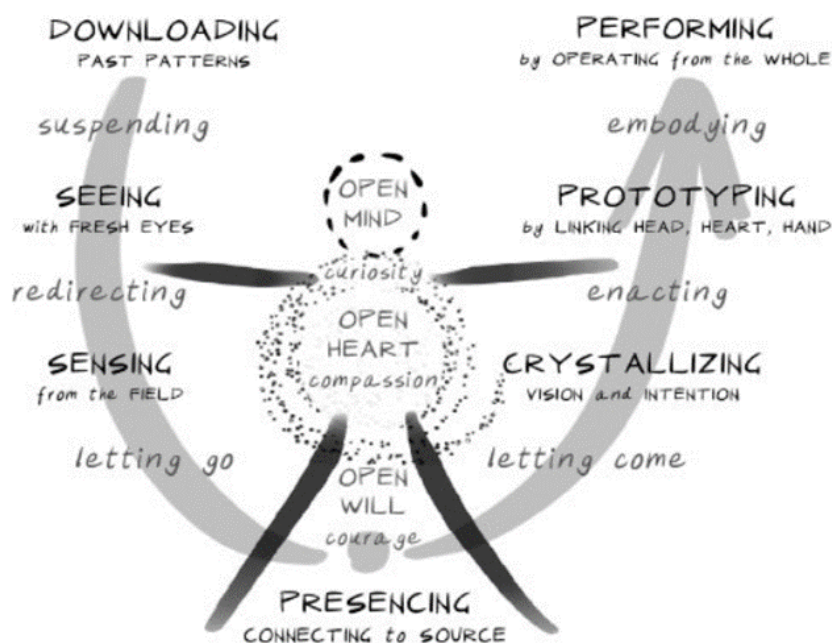
laut Aurobindo „nicht mehr in erster Linie durch Gedanken, sondern durch das Sehen; der Gedanke ist hier nur eine untergeordnete Bewegung, die das Sehen ausdrückt. Die menschliche Vernunft, die sich hauptsächlich auf den Gedanken stützt, hält diesen für den höchsten oder den Hauptprozess der Erkenntnis, aber in der geistigen Ordnung ist der Gedanke ein sekundärer, wenn auch nicht unentbehrlicher Prozess.“ Der schrittweise fortschreitende Prozess, der die Vernunft ist, mithilfe dessen allgemeine Archetypen, oder wie Kant es nannte, transzendente Ideen, mit Bedeutung gefüllt wurden, damit die der Körper und das Leben in einem sinnhaften Ganzen aufgehoben werden wird nun erweitert durch ein spirituelles Licht, so Aurobindo, in dem es „eine tiefere wahrnehmende Antwort aus der Substanz des Bewusstseins und eine begreifende Formulierung in dieser Substanz, eine genaue Abbildung oder ein offenbarendes Ideogramm im Stoff des Wesens gibt – nichts weiter, keine verbale Darstellung ist für die Präzision und Vollständigkeit dieses Gedankenwissens erforderlich.“ Während in der vorherigen Kulmination der Geistesphäre, in der Verwandlung durch den 3.4 Höheren Geist „der geistige Weise und Denker seine totale und dynamische Erfüllung finden“, erfolgt in der Verwandlung durch den 4.1 Illuminierten Geist „eine ähnliche Erfüllung für den Seher, den erleuchteten Mystiker, für diejenigen, in denen die Seele in Visionen und in einer direkten Sinneserfahrung und einem direkten Erlebnis lebt: denn aus diesen höheren Quellen empfangen sie ihr Licht, und sich in dieses Licht zu erheben und dort zu leben, wäre ihr Aufstieg zu ihrem heimatlichen Reich.“

Entsprechend finden sich hier zahlreiche Mystiker, wie der bereits erwähnte Rudolf Steiner mit seinen Geheimwissenschaften oder Thomas Hübl mit Sharing the Presence, die darauf Wert legen, diese neue transpersonale Sinneserfahrung zu schärfen – für Thomas Hübl ist das Erleben hier zu vergleichen mit einem Diaprojektor, der „von der Einheitserfahrung Gottes ausgehend durch alle Schichten und Frequenzen der menschlichen Erfahrung bis hin zu unserer tiefen Manifestation in der Materie, also dorthin, wo wir uns in physischen Körpern im Leben erfahren, strahlt. All diese Ebenen des Lebens werden dadurch auf die imaginären Wände eines leeren Spielzimmers projiziert.“ In den Werken von Barbara Brennan finden sich möglich Darstellungen, dieses luminösen Schau der Wirklichkeit, die jedoch stark durch die eigenen Konzepte geprägt zu sein scheint, die sich über die feinstofflich visuellen Erfahrungen legen können und sie dadurch in handhabbare Form bringen, genauso wie in der inneren beobachtenden Praxis des Selbst und der Welt nun nicht mehr wie auf der 3.1 Stufe einzelne Ideologien als Kategorien verwendet werden, um die Wahrnehmungen zu sortieren, sondern komplexe visuelle Schemata.

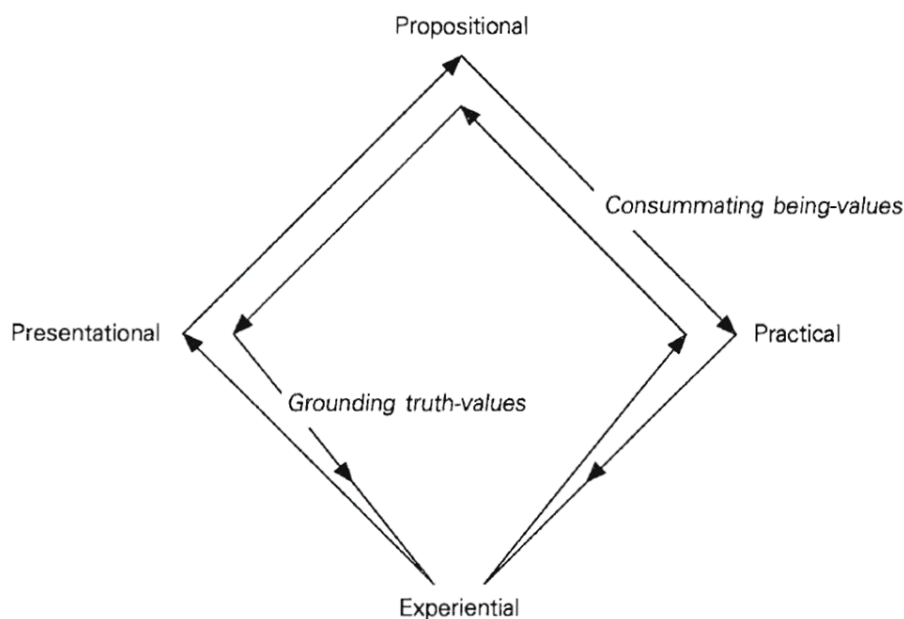


Abbildungen aus Barbara Brennans Hands of Light

Diese visionären Praktiken und Erkenntnisse beschränken sich dabei nicht auf individuelle Zustandserfahrungen, sondern auch in kollektiven Prozessen. Otto Scharmers Presencing, in dem der Versuch getan wird, ein System sich selbst sehen zu lassen, ist ein Beispiel dafür, das insbesondere, als von Rudolf Steiner inspiriert, so Scharmer, auch den Zyklus der Geheimwissenschaften wieder aufnimmt: der Mensch oder das System bewegt sich in drei Schritten, im Abstreifen der Schleier, hinein in das eigentliche "Ich", den Moment der Gegenwart und verwandelt von dort aus die vorherigen Ebenen in der Rückwärtsbewegung.



John Herons Cooperative Inquiry stellt einen ähnlichen Prozess dar, der allerdings von der Erfahrungsebene (Experiential) der Viertheit beginnt und hinabsteigt in die praktische Ebene der Erstheit, um dann wieder den Aufstieg zu machen.



Zwischen den beiden Modellen lässt sich auch der Unterschied zwischen einer Innen- und einer Außenperspektive auf der 4.1 Stufe erleuchten: wie auf der 3.1 Stufe ist die Außenperspektive darauf ausgerichtet ein richtiges Mindset zu erreichen, um dadurch unendliche Möglichkeiten für die Zukunft zu erschaffen – Otto Scharmers Presence ist ein solches Mindset -, nur das diesmal kein gedankliches Konstrukt damit gemeint ist, sondern eine besondere Art der Schau, des Zeugen, des Ich-Bin; die Innenperspektive dahingegen hält eher ein ästhetisches Ideal, und erkundet all die menschlichen Notwendigkeiten für dessen Existenz – dies lässt sich anhand einer Gegenüberstellung der zugrundeliegenden und konträren Motivationen von Presencing und Cooperative Inquiry zeigen:

Die Außenperspektive

“Mir dämmerte, dass mein Freund Bill auf eine tiefere Dimension (die Quelle) hinwies, aus der unser Handeln, unsere Kommunikation und unsere Wahrnehmungen entspringen und die es uns ermöglicht und uns mit einer ganzen Reihe neuer zukünftiger Möglichkeiten zu verbinden. [...] Meine erste Erkenntnis ist ganz elementar. Es gibt zwei verschiedene Quellen des Lernens: (1) Lernen durch Nachdenken über die Vergangenheit und (2) Lernen durch Erkennen und Verwirklichen sich abzeichnender zukünftiger Möglichkeiten.[...] Wie können wir als Individuen, als Organisationen und als Ökosysteme eine Verbindung zu diesem zweiten Strom der Zeit herstellen? Diese Frage hat mich auf meiner Forschungsreise in den letzten zwei Jahrzehnten geleitet. Sie hat mich dazu gebracht, einen Zyklus des tiefen Lernens zu beschreiben, der eine andere Art von Prozess verwendet — einen Prozess, der uns an die Ränder des Systems bringt, uns mit unseren tiefsten Wissensquellen verbindet mit unseren tiefsten Wissensquellen verbindet und uns dazu anregt, die Zukunft durch Handeln zu erforschen. Dieser Zyklus des tiefen Lernens gilt sowohl für unser Berufs- als auch für unser Privatleben. Als Sechzehnjähriger hatte ich zum Beispiel ein Erlebnis, das mir einen echten Eindruck davon vermittelte wie es aussieht und sich anfühlt, wenn man vom Feld des aufkommenden Zukunftspotenzials angezogen wird.”

Otto Scharmer, *The Essentials of Theory U*

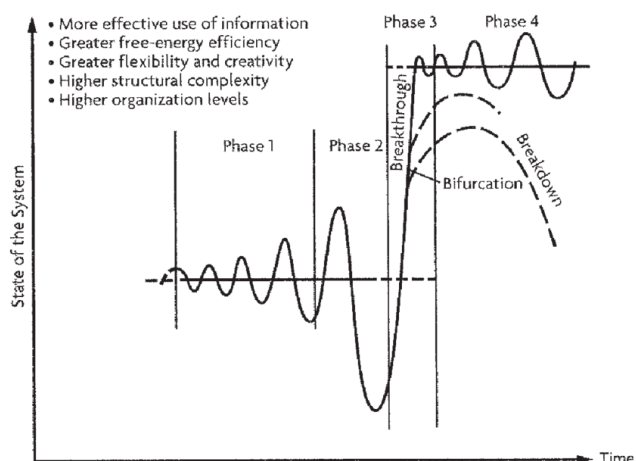
Die Innenperspektive

“Die Frage ist: Warum sollte ich mich in diese anomale Position begeben (in der ich weder ganz in dir noch ganz ich selbst bin), anstatt die menschliche Verfassung zu erforschen, die ich mit anderen teile, oder mich mit dir zusammensetzen und unsere gemeinsame Verfassung zu erforschen?”

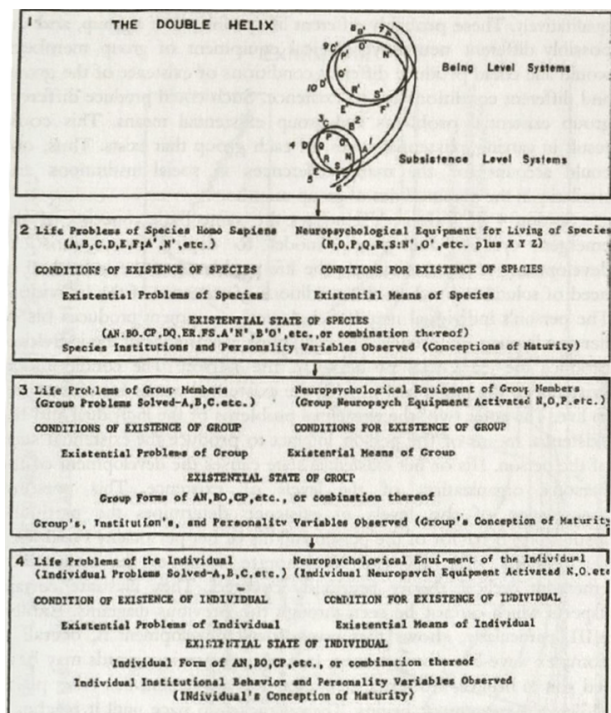
Dies alles ist eine Art zu sagen, dass das Dasein im menschlichen Zustand bedeutet, verkörpert zu sein. Nur in und durch deine eigene totale Verkörperung, in direkter Beziehung zu anderen, die ähnlich verkörpert sind, hast du Zugang zum menschlichen Dasein. Man kann die *conditio humana* nicht erforschen, wenn nicht die verkörperte Mannigfaltigkeit der Empfindungen in ihrer ganzen Bandbreite ein grundlegendes Instrument der Untersuchung in der Interaktion mit anderen, die in ähnlicher Weise engagiert sind, ist, wobei sich die Untersuchung auf die *conditio humana* bezieht, in der ihr alle seid. Personen sind nur dann Personen, wenn sie in einer gleichberechtigten und wechselseitigen Beziehung zu anderen Personen stehen. Personen manifestieren sich als Personen im Kontext gegenseitiger Gemeinschaft und Kommunikation, in der die Beteiligten als freie, autonome Wesen im liebevollen, kreativen und intelligenten Dialog und Bemühen miteinander funktionieren.”

John Heron, *Cooperative Inquiry*

Ein weiteres Beispiel ergibt die Gegenüberstellung von Ervin Laszlos Stufentheorie in Macroshift mit der von Clare Graves aus *The Neverending Quest*. In Macroshift beschreibt Laszlo die vier Phasen eines Transformationszyklus und wie wir die richtige innere Haltung erreichen, um das Potential darin zu aktualisieren, während Clare Graves Motivation und der Eigendarstellung darauf hindeutet, dass es um eine Klärung der menschlichen Natur, ihrer Gewohnheiten und Notwendigkeiten geht.



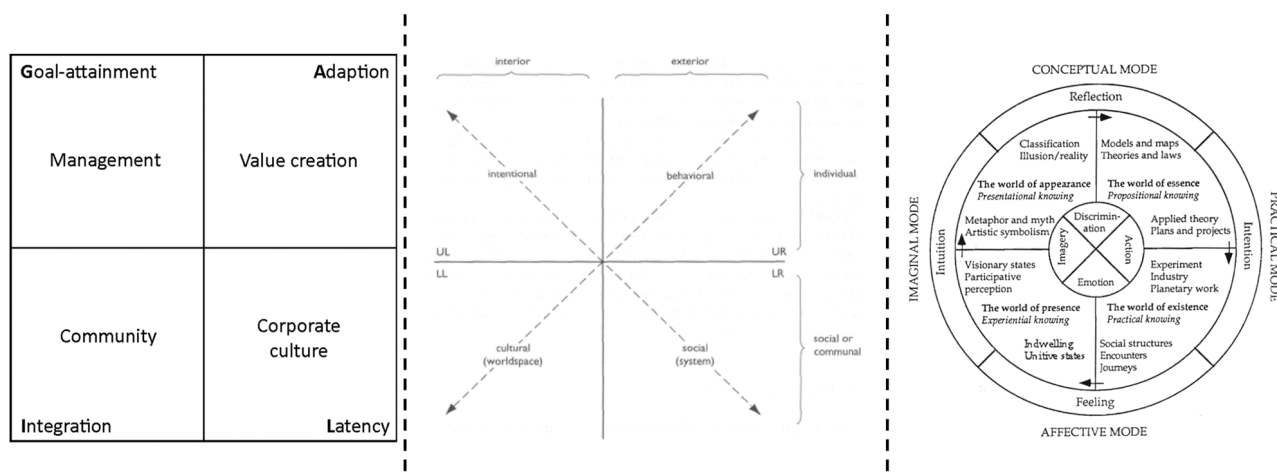
Ervin Laszlos vier Dimensionen eines Macroshifts



Clare Graves vier Dimensionen von Entwicklung

Wie die Modelle oben finden Denker auf der 4.1 Stufe gewohnheitsmäßig vierdimensionale Modelle, was sie manchmal allzu leicht verwechselbar macht mit denen der vorherigen Stufe – nur bei genauer Betrachtung lässt sich herausarbeiten, wie sehr die Modelle auf reiner geistiger Anstrengung im Denken beruhen, das durch gelegentliche Visionen ergänzt wurde, oder ob diese Modell als spontane Eruptionen der visionären Sphäre sich selbst bekannt gemacht haben, unbegleitet und unbekleidet von Gedanken und mentaler Anstrengung und ob die Dimensionen des Modells sich nur über Körper, Geist und Leben erstrecken oder auch die darüberliegende Dimension der transpersonalen Seele oder des Zeugen einbeziehen. Manchmal wenden sich die Modelle dahingehend, die vier Ordnungen herauszuarbeiten, wie etwa Terri O'Fallon in *Die Evolution der menschlichen Seele*, andere, insbesondere Menschen mit einer Innenperspektive, wie Talcott Parsons und John Heron, neigen dazu die vier Stufen der Drittheit von Außen darzustellen, während das vierte darüber schwebt. Wilbers Modell dahingegen scheint im Kontrast zu den meisten anderen Modellen, die tatsächlich eher einen Quadranten an fokussieren, oder "Quadrantenlos" sind, in dem Sinne, dass sie sowohl auf Individuen als auch Kollektive, sowohl auf Inneres als auch auf Äußeres anwendbar sind, eine sehr spezifische Priorisierung

von Perspektiven vorzunehmen, die bei näherer Betrachtung aber eher zufällig und weniger objektiv scheinen, als die anderer Modelle auf dieser Stufe.



Talcott Parsons AGIL Schema (Links) ist eine der Vorlagen für Wilbers vier Quadranten (Mitte) und John Herons Modi, Welten und Wissensformen (Rechts) deckt ähnliche Perspektiven ab

Im Übergang in die 4.1 Stufe erscheint die Wirklichkeit des Geistes uns nur mehr als eine große Projektion, in der wir uns verloren hatten, die wir aber gleichzeitig nutzen können, der Welt nahe zu kommen. Ken Wilber in No-Boundary beschreibt, wie man hier sieht wie das Absolute permanent Grenzen hervorgebracht hat, etwa wenn er schreibt: "Wenn du dein 'Selbst' beschreibst oder erklärst oder auch nur innerlich fühlst, ziehst du eigentlich eine mentale Linie oder Grenze über das gesamte Feld deiner Erfahrung, und alles innerhalb dieser Grenze fühlst oder nennst du dein 'Selbst', während du alles außerhalb dieser Grenze als 'Nicht-Selbst' empfindest." Wir finden dies auch in Systemdenker wie Niklas Luhmann, der in dieser Phase darüber schreibt, wie das Bewusstsein permanent Grenzen verschiebt, die uns dazu zwingen, durch "die Zeit, das Verhältnis von Außenwelt und Innenwelt asymmetrisch als ein Gefälle der Komplexität zu denken. Und nur auf diese Weise, indem man ein komplexeres Außen als Innen und entsprechende Einheiten annimmt, kann man der Welt einen Geschmack von bedeutungsvoller Komplexität abgewinnen, die Operation, durch die die Operationen, mit denen Sinnsysteme, wie der Mensch, operieren, ihren Platz finden können." Jacques Derrida in Psyche: Erfindungen des Anderen beschreibt die Neuheit, die aus der Anerkennung der Projektion des eigenen Universums entsteht. Diese Anerkennung führt auf wunderbare Weise zu einem neuen Sinn des " 'Wir', das sich nirgendwo findet, sich nicht selbst erfindet", sondern ein kreativer, imaginativer Akt ist, eine Erfindung des Anderen, gegenüber der " 'in einen herein kommen' als die einzige Erfindung erscheint, die wünschenswert und von Interesse ist." Menschen versuchen einen Abriss der ganzen Wirklichkeit zu schaffen, die auf den vorherigen Stufen als fragmentiert herumliegt, wie etwa Bettina in ihrer Masterthesis zum Entwurf eines integralen Demenzkonzepts, "das möglicherweise zeigen kann, wie die Linien und Ebenen der Dimensionen der Demenz miteinander verwoben sind und könnte als Orientierungsrahmen für Praktiker wie Theoretiker hinsichtlich ihres eigenen Standpunkts im Gewebe der Entität Demenz als auch hinsichtlich von anderen Standpunkten, Erkenntnissen und Techniken dienen."

Wie von Fritz Perls in der Gestalttherapie wird zutiefst erkannt, wie auf den früheren Stufen Formen des Selbst entstehen, die nun in ein einfaches Gefühl des Selbstseins überführt werden können, in ein Ankommen bei sich, das wiederum sehr unterschiedlich sein kann und insbesondere in der Außenperspektive einen unfassbaren Grad an Einfachheit auf der Oberfläche trägt, während darin alle Muster der Menschheit widerscheinen.



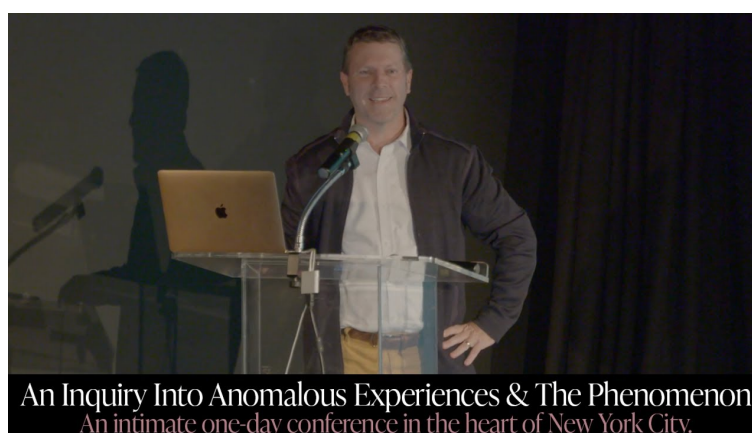
Video: Gangaji - The Ungraspable

Video: Fritz Perls explains Gestalt Therapy

Dieses neue Ankommen bei sich, in einem neuen Selbst kann bei einigen zu einem intensiven Nihilismus führen. Die früheren Welten werden als leer und illusionäre empfunden. Wir sehen dies in Ken Wilbers Atman Projekt, das im zweiten Viertel der Stufe die Behauptung aufstellt, dass es nur ein Ziel gibt, nämlich die Gottwerdung, beziehungsweise das Finden des eigenen Selbst, der eigenen Seele, des Atman, und “alle Triebe eine Untermenge dieses Triebes, alle Wünsche eine Untermenge dieses Wunsches, alle Schupser vorwärts eine Untermenge dieses Angezogen-Werdens — und diese ganze Bewegung ist das, was wir das Atman-Projekt nennen: der Trieb von Gott zu Gott, von Buddha zu Buddha, von Brahman zu Brahman, der aber zunächst durch die menschliche Psyche ausgeführt wird, mit Ergebnissen, die von ekstatisch bis katastrophal reichen.” Weil aber nur dieser Atman, unsere Seele, uns Frieden bringen kann und daher zugleich “auf jeder Stufe des Wachstums nur die Einheit oder Atman gewollt wird, während jede Stufe weniger als Atman ist, tendiert jede Stufe dazu,” so Wilber, “in der Tat ein Kompromiss und ein Ersatz für Atman zu werden — und das geschieht bewusst oder unbewusst. Es geschieht auf jeder Ebene, von der niedrigsten bis zur höchsten, als einfacher Reflex der Manifestation” — und in dieser Interpretation des Lebens wird alles außer das Erreichen der 4.1 Stufe zu einem fahlen Beigeschmack, den die Existenz hat, wenn wir noch nicht bei Gott angekommen sind.

Ähnlich wie auf der 3.1 Stufe scheinen die Parawissenschaften hier auch wieder aufzublühen — viele der neuen Erfahrungen können nur schwer eingeordnet werden, weil keine Perspektive auf den eigenen Geist existiert und so sehen wir etwa mit Schopenhauer im 19ten Jahrhundert, einen rationalen Denker, der sich in der Ausgangsphase der 3.4 Stufe

plötzlich völlig neuen Dimensionen widmet und über Sinnesorgane sinniert, die uns außersinnliche Wahrnehmungen erlauben: "Erinnern wir uns jetzt nochmals der weiter oben gegebenen Auseinandersetzungen und der daselbst aufgestellten physiologischen Hypothese, welchen zufolge sämtliche durch das Traumorgan vollzogene Anschauungen von der gewöhnlichen, den wachen Zustand begründenden Wahrnehmung sich dadurch unterscheiden, dass bei der letzteren das Gehirn von außen, durch eine physische Einwirkung auf die Sinne erregt wird, wodurch es zugleich die Data erhält, nach welchen es, mittels Anwendung seiner Funktionen, nämlich Kausalität, Zeit und Raum, die empirische Anschauung zustande bringt; während hingegen bei der Anschauung durch das Traumorgan die Erregung vom Innern des Organismus ausgeht und vom plastischen Nervensystem aus sich in das Gehirn fortpflanzt, welches dadurch zu einer der ersteren ganz ähnlichen Anschauung veranlasst wird, bei der jedoch, weil die Anregung dazu von der entgegengesetzten Seite kommt, also auch in entgegengesetzter Richtung geschieht, anzunehmen ist, dass auch die Schwingungen oder überhaupt inneren Bewegungen der Gehirnfibern, in umgekehrter Richtung erfolgen und demnach erst am Ende sich auf die Sinnesnerven erstrecken, welche also hier das zuletzt in Tätigkeit Versetzte sind, statt dass sie, bei der gewöhnlichen Anschauung, zuallererst erregt werden." Heute widmet sich etwa Sean Esbjörn-Hargens diesem Bereich unter dem Thema der Exostudien und versucht dabei alle existierenden Grenzen zu dekonstruieren und zu so einer neuen potentiell besseren und das menschliche Potential potenzierenden Sichtweise auf diese Phänomene zu gelangen.



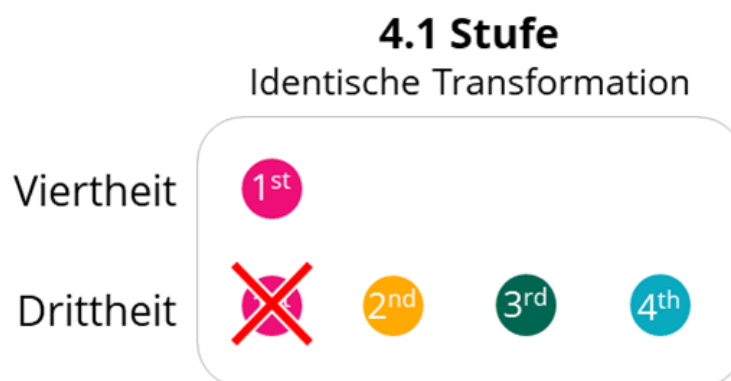
Video: Sean Esbjörn-Hargens - An Inquiry into Anomalous Experiences

Je weiter Menschen auf dieser Stufe in die zweite Hälfte wachsen, desto leichter fällt es ihnen ihre Fixierung auf eine rein projizierte Wirklichkeit zu überwinden und in der Reintegration der integrativen Fähigkeiten der 3.3 Stufe in die neue Identität scheint es oft, als würden andere instantan im eigenen inneren Erscheinen — vielleicht spielt Hegel auf dieses Bewusstsein der reinen Innerlichkeit an, wenn er über die Methode schreibt, in der die absolute Idee, also bestimmte Begriffswelten jede Differenz zwischen Subjektivität und Objektivität, zwischen Innen und Außen auflösen und Bewusstsein an sich selbst in die Form von Worten strömt und von dort aus die Welt entfaltet, um zu sich selbst als Absolutes zurückzukehren:

Die Methode ist daraus als der sich selbst wissende, sich als das Absolute, sowohl Subjektive als Objektive, zum Gegenstande habende Begriff, somit als das reine Entsprechen des Begriffs und seiner Realität, als eine Existenz, die er selbst ist, hervorgegangen. Was hiermit als Methode hier zu betrachten ist, ist nur die Bewegung des Begriffs selbst, deren Natur schon erkannt worden, aber erstlich nunmehr mit der Bedeutung, daß der Begriff alles und seine Bewegung die allgemeine absolute Tätigkeit, die sich selbst bestimmende und selbst realisierende Bewegung ist. Die Methode ist deswegen als die ohne Einschränkung allgemeine, innerliche und äußerliche Weise und als die schlechthin unendliche Kraft anzuerkennen, welcher kein Objekt, insofern es sich als ein äußerliches, der Vernunft fernes und von ihr unabhängiges präsentiert, Widerstand leisten, gegen sie von einer besonderen Natur sein und von ihr nicht durchdrungen werden könnte. Sie ist darum die Seele und Substanz, und irgend etwas ist nur begriffen und in seiner Wahrheit gewußt, als es der Methode vollkommen unterworfen ist; sie ist die eigene Methode jeder Sache selbst, weil ihre Tätigkeit der Begriff ist. Dies ist auch der wahrhaftere Sinn ihrer Allgemeinheit; nach der Reflexionsallgemeinheit wird sie nur als die Methode für alles genommen; nach der Allgemeinheit der Idee aber ist sie sowohl die Art und Weise des Erkennens, des subjektiv sich wissenden Begriffs, als die objektive Art und Weise oder vielmehr die Substantialität der Dinge, – d.h. der Begriffe, insofern sie der Vorstellung und der Reflexion zunächst als Andere erscheinen. Sie ist darum die höchste Kraft oder vielmehr die einzige und absolute Kraft der Vernunft nicht nur, sondern auch ihr höchster und einziger Trieb, durch sich selbst in allem sich selbst zu finden und zu erkennen.”

G.W.F. Hegel, Die Wissenschaft der Logik

In dieser Darstellung, dass das Absolute an sich immer noch mit der Vernunft hantiert, zeigt sich auch die Tragik dieser Stufe: weil sie lediglich eine neue identische Transformation der transpersonalen Seele ist und keine negative Transformation der transpersonalen Seele, ist ihre eigene Aktivität immer noch die der Vernunft. Denker erschaffen hier also in gewisser Weise immer noch normative Systeme innerhalb der Drittheit, die unsere mentale Aktivität hin zum Absoluten führen sollen – ob nun Alfred North Whitehead in Prozess und Wirklichkeit, oder Niklas Luhmann in Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie oder Wilber in Eros, Kosmos, Logos alle Erschaffen wiederum Systeme des Vernunftgebrauchs, ohne zwischen einander vermitteln zu können, weil sie noch keine aktive Auseinandersetzungsfähigkeit innerhalb der Viertheit haben – sie erzeugen eine “neue Stammesstruktur”, oder wie Luhmann es im Herauswachsen aus dieser Stufe beschreibt: “Supertheorien,” die dazu neigen alles andere nur durch die eigenen Augen zu sehen, in ihren umfassenden und ganzheitlichen Ansprüchen und entsprechend Konflikte vorprogrammieren. Wenn der Mensch diese Art der Isolation erkennt, eine Art neuen Solipsismus, in dem es nur das eigene Selbst oder die eigene Theorie gibt, ein einziges Absolutes, aber keinen Anderen, entsteht ein Anreiz aus dieser Stufe herauszuwachsen und, wie Aurobindo schreibt im Aufdämmern des Intuitiven Geistes die aktive Quelle des eigenen nun visionären Identitätsstatus finden.



Die 4.1 Stufe ersetzt die identische Transformation der 3.1 Stufe, kann diese Identität aber nur mit der negativen Transformation der Drittheit anstreben, nur mit der reziproken Transformation der Drittheit vergleichen und nur die korrelative Transformation, also universelle Kategorien oder Sinn-erfahrungen der Drittheit erschaffen.

Autobiographische Notizen

Im ersten Viertel der Stufe war ich (Roman) den Großteil der Zeit damit beschäftigt andere Menschen bewusst in mir zu rekonstruieren — alles was sie mir erzählten zu visualisieren, mit eigenen ähnlichen Erinnerungen zu verknüpfen und daraus aus ihrer Perspektive ein neues Selbst für mich zu erzeugen. In dieser Zeit übte ich dies insbesondere mit einer Frau, mit der ich dachte eine Beziehung einzugehen was aber schon sehr bald dazu führte, dass ich mich selbst als zu ungetrennt und zugleich zu besserwisserisch bezüglich ihrer subjektiven Realität erlebte. Danach ging es über in das zweite Viertel der Stufe, in dem mich zumeist Pacific Integrals Generating Transformative Change Programm beschäftigte zu dem mich Terri O'Fallon eingeladen hatte — allerdings erlebte ich dort, dass die Aktivitäten dort auf ständige Konstruktion und Dekonstruktion von Projekten und Selbstanteilen bezogen waren, mit dem Ziel kausale Zustände und ultimativ kausale Stufen zu verfestigen. Ich erlebte diesen Prozess als zu relativistisch und dekonstruktiv, wie auch unproduktiv, während meine innere Aktivität in erster Linie darauf ausgerichtet war innere Prozess innerhalb des Geistes zu betrachten, um ihn besser zu verstehen — was umgekehrt dort nicht wertgeschätzt wurde; ein Konflikt zwischen deren Außenperspektive und meiner Innenperspektive, die mich aus der aktiven Phase der Stufe relativ schnell heraustrieb.

In dieser Zeit lag ich Nachts oft lange wach und meditierte, was zu einer gewissen Angst führte, die ich nicht lokalisieren konnte und in die ich mich hinein lies, bis auf deren Anderer Seite, zunehmen Visionen in mein Bewusstsein traten. In meiner Kneipentätigkeit erlebte ich zunehmend extreme spirituelle Zustandserfahrungen der Verschmelzung mit anderen, des Wahrnehmens durch die Augen anderer, zugleich aber mit zunehmenden Entgrenzungserfahrungen ein Gefühl, dass alles nur von meinem Bewusstsein aus entsteht — das ich eine Knotenpunkt von Einheit bin, aber für immer dort eingeschlossen. Zudem

begann ich zunehmend zu begreifen, wie Zustandsveränderungen damit zusammenhängen, dass ich zwischen den verschiedenen Ebenen meines Selbst auf und Abstieg, beziehungsweise als Bewusstsein zwischen Hirnarealen hin und her wanderte. Dies ging einher mit einem zunehmenden Begreifen, wie meine eigenen inneren Vorstellungen sich über diese im Grunde leeren Strukturen von Bewusstsein legten und sie dadurch optimieren konnten, wie auch ein Verstehen, dass jede dieser Strukturen inhärent viergeteilt zu sein schien – und das Bewusstsein irgendwie in die Lage versetzt werden musste nicht nur Polaritäten zu überwinden, sondern auch Quadruplizitäten zu managen. Dadurch entstand mein damaliges Konzept von verkörperter Weisheit, dessen Komponenten zunehmend einfach aus dem Nichts auftauchten und sich wie auf eine klare weiße Leinwand zeichneten.



Das Polaritätenrad: Am äußeren Rand sind die vier primären Dimensionen, die sich dann über drei Ordnungen hinweg dynamisch entfalten und durchdringen – im Inneren, die Triebkräfte aus unserer frühen Kindheit und die Erstheit (bis inklusive zu den ersten grau-weißen Pfeilen), daraufhin die Dynamiken, die uns als Agenten der Zweitheit zur Verfügung stehen (bis inklusive der zweiten Serie von grau-weißen Pfeilen) und schließlich die Resonanzen, die uns helfen eine integrative Haltung des Geistes einzunehmen, also die Drittheit (der innere grüne Kreis bis zur grauen Linie)

In dieser Zeit litt ich allerdings zunehmend unter dem Gefühl in meinem Bewusstsein eingekapselt zu sein und das auch die Visionen, die mir ein Gefühl der Verbindung aus dieser Identität heraus gaben, nicht von übermäßigem Wert waren — zugleich, auch wenn ich die Bewegung zwischen Erstheit und Viertheit begriffen hatte, merkte ich, dass ich zu sehr mit dieser Bewegung identifiziert war, nicht außerhalb von ihr und daher nicht ausreichend Fähigkeit sie zu navigieren, sondern lediglich in den Momenten der Progression und Regression angemessene Praktiken innerhalb zu vollziehen, die mich wieder in das Vierte auftauchen ließen. Gegenwartsmanifestation durch den Schleier des Übergeistes & aus dem Wahrheitslicht hinter unserem kosmischen Bewusstsein

Gegenwartsmanifestation durch den Schleier des Übergeistes & aus dem Wahrheitslicht hinter unserem kosmischen Bewusstsein



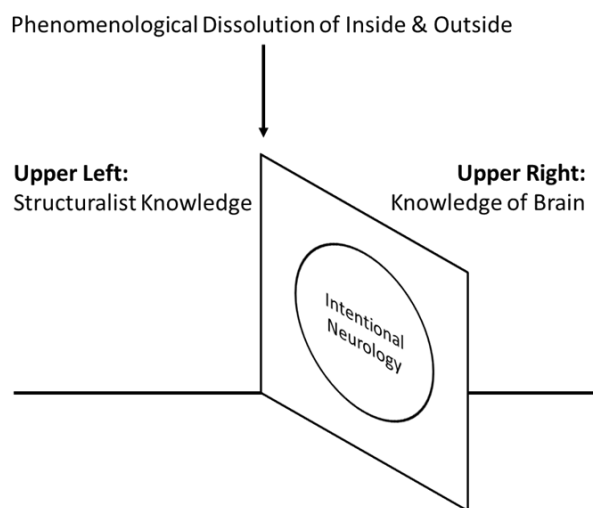
Die Stufe des 4.2 Subtilen Bewusstseins

Terri O'Fallon schreibt in die Evolution der menschlichen Seele, dass nach dem illuminierten Geist, eine „dunkle Nacht des Selbst auftaucht: eine treffende Klarheit, die das kausale Selbst sehen kann, und die Illusionen des unterscheidenden, Perspektiven einnehmenden Geistes selbst entdeckt, desjenigen Geistes der den ganzen bisherigen Weg entlang dieses grobstoffliche, subtile und kausale Selbst konstruiert hatte“. Wir treffen nun also auf die Funktion der Differenzierung, die inverse bzw. negative Transformation, in ihrer vierten Wiederholung und lassen so final die negative Transformation der 3.2 Stufe hinter uns — wir leben nicht mehr im Unterscheidungen treffenden Geist, der dynamischen Vernunft, sondern in einem unitiven Selbst, das paradoxerweise weiterhin unterscheiden kann. Niklas Luhmann beschreibt diese Bewegung in Erkenntnis als Konstruktion als autologisch: eine Umstellung, die für „die Erkenntnistheorie zu der radikal konstruktivistischen These führt, dass Erkenntnis nur möglich ist, wenn und weil sich Systeme auf der Ebene ihres Unterscheidens und Bezeichnens operativ schließen und auf diese Weise indifferent werden gegen das, was als Umwelt damit ausgeschlossen wird“. Das Selbst erkennt sich außerhalb der Identität des Beobachters und der Einheit der 4.1 Stufe stehend, und damit der Option gegenüber sich entweder als „erkennendes System ausdifferen-

zieren“, weil man sich ansonsten „laufend in seine Umwelt auflösen würde und das Erkennen damit unmöglich machen“ oder mit jeder Differenzierung aufzuhören.

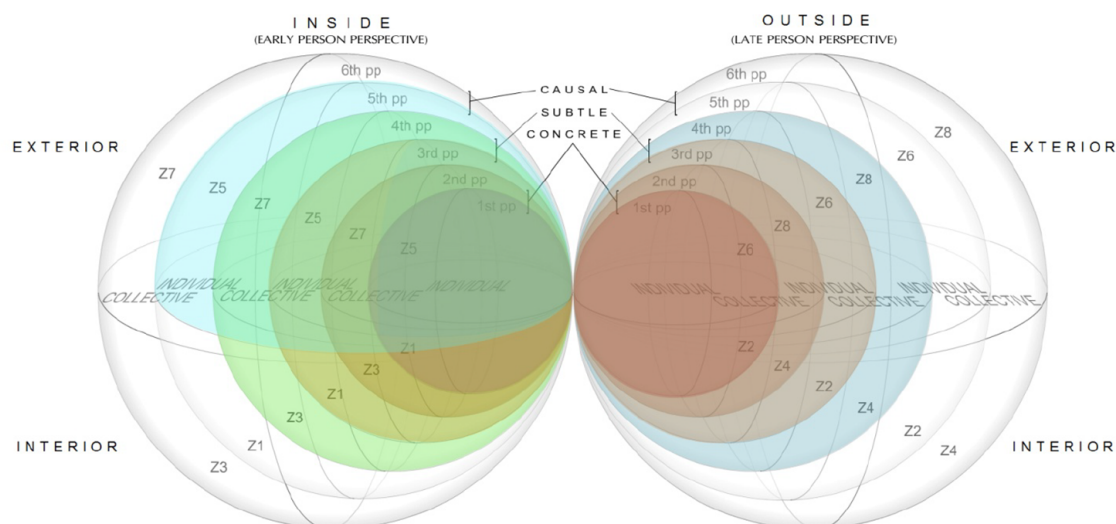
Aurobindo schreibt über das göttliche Leben im Arya Journal 1918, dass „wenn wir fragen, wieso es dieses Entstehen von Gegensätzen, diese Unwissenheit und Ignoranz, mit all ihren bedauerlichen Resultaten, geben muss, wir antworten müssen, dass sie notwendigerweise durch den Impuls der Differenzierung entsteht, der zu seinen größten Extremen gehen will, durch den entsprechenden Willen des Absoluten, diese Extreme zu verwirklichen und dessen Fähigkeit absorbiertes Konzentration in dem, was er aus sich selbst heraus tut und schafft“; weiter sagt er, dass es „eine Glückseligkeit in der Selbst-Limitation mit all der Unendlichkeit dahinter gibt: Trennung gibt die Freude der Einheit“. Später, in einer reflexiven Perspektive, macht er den intuitiven Geist greifbar, wie er die 4.2 Stufe im Spätwerk nennt, als ein Bewusstsein, welches „alle Handlungen der vorherigen Vernunft vollführen kann – das meint sowohl die Funktion des logischen Denkens, die die rechten Beziehungen zwischen Dingen herausarbeitet und die rechten Beziehungen einer Idee zu einer anderen – aber mit ihren eigenen überlegenen Prozessen und mit Schritten, die weder irrelaufen noch straucheln“; oder wie er in die Synthese des Yoga schreibt: „seine Unterscheidungskraft“, also die des intuitiven Geistes, „kann die Arbeit des Verstandes mit einer höheren Macht, einer schnelleren Handlung, einer größeren und spontaneren Gewissheit vollziehen“.

Aus diesen Perspektiven der selbst-differenzierenden Natur des 4.2 Subtilen Bewusstseins, ergibt sich auch Georg Wilhelm Friedrich Hegels Wahrheitsbegriff auf dieser Stufe, als nicht vom Glauben oder Gefühl von Wahrheit zu trennen, wenn er den absoluten Geist in seinem Spätwerk nochmals neu definiert, indem er sagt, dass „selbst das Bewusstsein, ist ein Unterscheiden seiner in sich, und indem es als dies Unterscheiden seiner in sich Bewusstsein ist, so ist es als Bewusstsein dies, dass es sich als Gegenstand gibt für das, was wir die Seite des Bewusstseins nennen“ — Bewusstsein ist nur mehr im Bewusstsein und zugleich Nicht-Bewusstsein, zugleich Unterscheidung, die ununterscheidbar ist. Dies heißt insbesondere, dass Menschen neue Perspektiven aus dem Bewusstsein herauskristallisieren, die es zuvor nicht gab, die zugleich die Schnittstelle von Einheit sind — etwa zwischen den vier Quadranten Ken Wilbers, wie ich (Roman) in meiner Eingangsphase in diese Stufe (siehe unten).



Allerdings kommt es mit dieser göttlichen oder allzu menschlichen Fähigkeit, innerhalb der Einheit zu unterscheiden oder ein Gefühl der Einheit einer Sache zu haben, zu dem Paradox, dass innerhalb des ungeteilten und nicht unterschiedenen Einheitsgefühls unterschiedlichsten Beobachtern unterschiedlichste Differenzierungen und Empfindungen des Ganzen zugänglich sein können. Für Luhmann heißt das zum einen, „die konstitutive Differenz des selbstbeobachtungsfähigen Systems zu dem unmarked space“, einem Raum eines anderen Beobachters und die Dimensionen der Einheit, die man nicht der eigentlichen als eigen etablierten Identität zurechnet, „aus dem es sich ausgrenzen muss, um sich selbst bezeichnen und Selbst- und Fremdreferenz unterscheiden zu können“ zu halten; zum anderen „um das Sonderproblem der Inklusion der Systeme in das, was für sie einerseits draußen, andererseits drinnen geschieht“, etwa Wahrnehmung, Unterscheidung, Kommunikation und Bewusstsein – Körper, Leben und Selbst innerhalb des Absoluten, oder Adaption, Differenzierung und Integration innerhalb der eigenen Selbst-Thematisierung.

Dabei handelt es sich um die Schwierigkeiten des kollaborativen Spiels, wie es sich auf dieser Stufe wiederholt, nur diesmal weder durch Rollen im Sandkasten noch durch Karrieren in Organisationen, sondern referenziertes Ganzheitsempfinden oder Unterscheidungen innerhalb der Einheit – oder wie Luhmann sagt „Gesellschaft als die Summe aller Kommunikationen“, die das eigene Selbst konstituieren möchte. Im Spezifischen meint das, dass wir Einheiten, Ganzheiten oder Paradoxien aus zwei unterschiedlichen Subjekten oder Gegensätzen zu formen beginnen – Selbst- und Fremdreferenz etwa. Dieses Sehen von zwei Dimensionen der Viertheit führt auch zu einer Verdoppelung der Perspektivenzahl – Ken Wilber wechselt von den vier Quadranten zu seinen acht Zonen, Ervin Laszlo von vier Welten Quantum, Leben, Geist und Kosmos zu diesen Dimensionen sowohl in einer immateriellen Quantenrealität als auch einer materiellen Realität und Terri O’Fallon interpenetriert ihr Stufenmodell und ihre vier Schritte von aktiv, passiv, reziprok und interpenetrativ mit Wilber acht Quadranten und kommt so zu einer acht-dimensionalen Entwicklungsbewegung:



Terri O'Fallons Stufenmodell in acht Dimensionen

Auch bei Sri Aurobindo in *Das göttliche Leben* findet man die Ausdifferenzierung von acht Perspektiven, vier der Involution und vier der Evolution:

“So wie die Existenz des Göttlichen in ihrer Natur ein unendliches Bewusstsein und die Selbstkraft dieses Bewusstseins ist, so ist die Natur seines unendlichen Bewusstseins reine und unendliche Glückseligkeit; Selbstbesitz und Selbstbewusstsein sind die Essenz seiner Selbstfreude. Auch der Kosmos ist ein Spiel dieser göttlichen Selbstfreude, und die Wonne dieses Spiels ist ganz und gar im Besitz des Universellen; aber im Individuum wird sie durch das Wirken von Unwissenheit und Spaltung im unterschwelligem und überbewussten Wesen zurückgehalten; an unserer Oberfläche fehlt sie und muss durch die Entwicklung des individuellen Bewusstseins zur Universalität und Transzendenz gesucht, gefunden und besessen werden.

Wir können daher, wenn wir wollen, acht Prinzipien aufstellen, und dann erkennen wir, dass unser Dasein eine Art Brechung des göttlichen Daseins ist, in umgekehrter Reihenfolge von Aufstieg und Abstieg, so angeordnet:

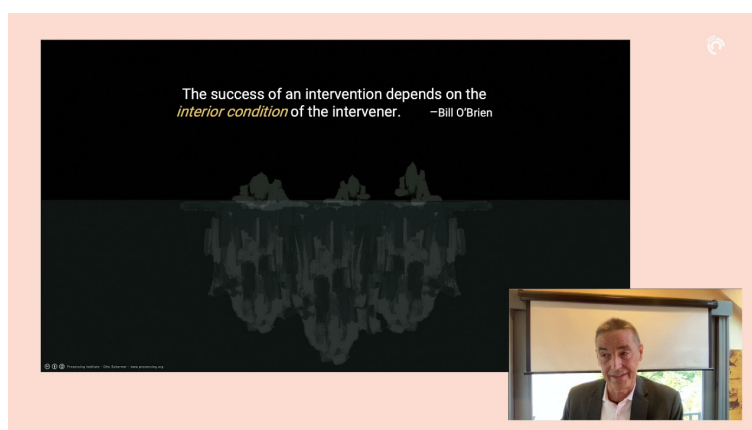
Existenz	Materie
Bewusstseinskraft	Leben
Glückseligkeit	Seele
Supramental	Geist

Das Göttliche steigt von der reinen Existenz durch das Spiel von Bewusstseinskraft und Glückseligkeit und das schöpferische Medium des Supramental in das kosmische Sein hinab; wir steigen von der Materie durch ein sich entwickelndes Leben, Seele und Geist und das erleuchtende Medium des Überverstandes zum göttlichen Sein auf.”

Als zweite Stufe der Ordnung bewegt sich der Mensch zusätzlich vom Wachzustand und der Beschäftigung mit der Sinnlichkeit von Bewusstsein hin zur Traumwelt. Mit Wilber

könnte man schreiben, dass die Stufe einen Aspekt von „Gottheitsmystik“ inne hat. In der ersten Hälfte der Stufe meint dies in erster Linie eine Zunahme von Visualisierung, von Projektion, die eine neue Welt manifestieren sollen, die oft mit inneren, konkreten Fantasien angereichert sind und sich über die Welt als neue Handlungsmuster lagern. Wie Aurobindo schreibt, lernt sich „die bewusste Existenz, die in die Form involviert ist, selbst durch ihre Intuition kennen, durch Selbst-Ansicht, durch Selbst-Erfahrung“ ihrer Träume.

Während in der ersten Hälfte der Stufe wiederum, wie schon auf der 2.2 Stufe, wo wir eine Grenze zwischen den Kindern auf dieser und jener Seite der Straße ziehen, und der 3.2 Stufe, auf der wir eine Grenze zwischen zwei Stufen oder Paradigmen ziehen, kommt es auch hier wieder zu einem Umbruch und einer Hierarchisierung – so wendet sich Wilber nun vollends dem Kampf gegen die Postmoderne und dem mean-green Meme zu mit verheerend, dualistischen Folgen für das Denken in der integralen Szene; auch Otto Scharmers Unterscheidung zwischen Trauma und Evolution, zwischen Presencing und Absencing mag eine Stufenunterscheidung der 4.2 Stufe sein:



Video: Otto Scharmer - Theorie U. Führung von der Zukunft her denken

In der zweiten Hälfte nimmt die magische Dimension hinter diesen Traumzuständen zu. In der ersten Hälfte der Stufe kann man diese subtilen Erscheinung, etwa wie Ervin Laszlo die Wiederentdeckung des Akasha Feldes, erklären als „die Verbindungsnetze, die einen sich kohärent entwickelnden Kosmos ausmachen, die Verschränkung von Teilchen, die unmittelbare Verbindung zwischen Organismen und Umgebungen und zwischen den Bewusstseinen unterschiedlicher und sogar weit entfernter Menschen, legen nahe, dass es im Universum mehr gibt als Materie und Energie, Raum und Zeit“ – dieses mehr ist wiederum das integrative Bewusstsein und die Selbst-Thematisierung der Drittheit. Diese Integration und die bedeutungsvollen Ideen verlassen hier allerdings die subjektive Perspektive; sie beginnen den Raum zu beleben – die Grenzen zwischen Selbst und Anderen scheinen porös, und Gedanken und Fantasien, die sich dazwischen abspielen, scheinen lebendige Diskussionen des Absoluten mit sich selbst zu werden. Sie treten aus dem „unmarked space“ hervor und ein in das zunehmend raumartig erscheinende Bewusstsein oder kommen in raumlosen, zeitlosen Erfahrungen als reines in Form gebrachtes

Bewusstsein aus einer scheinbar anderen lichtartigen Dimension herab und sind die Süße reiner Wonne.

Aurobindo berichtet von diesem Übergang in diese zweite Hälfte in der letzten Ausgabe des Arya Journals 1921. Dort beschreibt er drei Stufen des Supramentalen, wo der dritte Zustand „der eines wissenden Geistes ist, in dem alle Dinge und alle Wahrheiten als schon immer gegenwärtig und gewusst und unmittelbar verfügbar erscheinen und wahrgenommen werden, indem mehr oder weniger das innere Licht darauf gerichtet wird“. Dadurch unterscheidet sich der Zustand vom vorhergehenden, „weil es keine Anstrengung oder Suche mehr braucht, sondern einfach nur ein Andrehen oder Öffnen des inneren Lichts, in welchem Wissensfeld auch immer, und daher handelt es sich nicht mehr um ein Erinnern von vergessenen Dingen oder solchen, die sich vor dem Geist selbst-verstecken, sondern um eine lichtvolle Präsentation von Dingen, die schon da, bereit und verfügbar sind“. Ervin Laszlo in Quantensprung im globalen Gehirn bezeichnet dies vermutlich als die transpersonale Dimension des Akasha Feldes, um genau zu sein, dass wir zunehmend „auch auf die Hologramme anderer Menschen zugreifen können: Wir können unser Gehirn so einstellen, dass es in ‚adaptive Resonanz‘ mit Hologrammen tritt, die von anderen Gehirnen und Körpern als unserem eigenen erzeugt wurden“.

Die Außenperspektive der 4.2 Stufe, wie schon die 3.2 Stufe, bringt eine Art Gewährsein von Gewährsein hervor, dass eine bewusste Vereinigung von Zweitheit und Drittheit erschafft, wie in der folgenden Passage von Ken Wilber aus Integrale Spiritualität:

[4.2 Stufe: Gewährsein von Gewährsein [Erstheit In der relativen Welt der endlichen Manifestation ist eine AQAL-Landkarte ein nützlicher Leitfaden für die Dimensionen eines menschlichen Seins in 8 Welten,] [Zweitheit und wenn wir all diese Dimensionen und Methoden in unsere Landkarten der Realität einbeziehen, glaube ich ehrlich,] [Drittheit dass wir den Geist in der vormodernen, modernen und postmodernen Welt voll erstrahlen sehen] [Viertheit und einen Weg finden werden, sie alle in einer Geste der einfachen Umarmung und anmutigen Einbeziehung zusammenzubringen,]] [4.1 Stufe: Bewusste Einheit aus Zweitheit und Drittheit [Viertheit wie ein vollwertiges Menü und nicht nur die Vorspeise, das unser Sein mit unserem Sein sättigt] [Drittheit und somit das Sein in der AQAL-Welt mit Präsenz und Freude, Staunen und Loslassen, Erkennen und Hingabe, Humor und Leichtigkeit, Überraschung und Richtigkeit, Gerechtigkeit und Erleichterung] [Erstheit - und all das strömt irgendwie durch uns hindurch und durchtränkt uns

mit Sein und Bewusstsein und Pflicht und Glückseligkeit... .]]



Die Innenperspektive stellt wiederum eine Identität gegen eine Inversion und erzeugt [4.2 Stufe: Inversion [Viertheit Wir neigen dazu, diese Ewigkeit, [Drittheit die wir zunehmend sind oder in der wir leben,] als die einzige Realität zu betrachten] [Zweitheit und beginnen, von ihr aus] [Erstheit auf die Welt und den Menschen als eine ferne Illusion und Unwirklichkeit herabzublicken,]] [4.1 Stufe: Identität [Erstheit weil dies ein Zustand ist,] [Zweitheit der unserem neuen Fundament, [Drittheit in dem wir unsere Bewusstseinswurzeln nicht mehr verorten,] [Viertheit aus dem wir herausgehoben und verklärt wurden und mit dem wir keine verbindliche Verbindung mehr zu haben scheinen,] völlig entgegengesetzt ist]].

so eine implizite Dialektik zwischen Perspektiven der Viertheit, wie hier Sri Aurobindo in Das göttliche Leben:



Anbei eine kleine Geschichte in der Phänomene der zweiten Hälfte der Stufe von mir verarbeitet wurden.

[Das-Mädchen-und-die-Blume](#) [Download](#)

Eine Träne des Mitgefühls

- ein Märchen
für Erwachsene und Erwachsene



von Roman Angerer

Die 4.3 Stufe des kausalen Bewusstseins

Bislang habe ich — wenn ich von mir (Roman) absehe, was ich hier gerne möchte — noch keinen Ausdruck der Innenperspektive auf dieser Stufe gefunden. Sri Aurobindos text-produktive Phase endet mit der späten 4.2 Stufe und beginnt erst wieder mit der 5.1 Stufe und so beschränke ich mich auf Beispiele der Außenperspektive.

Mit der 4.3 Stufe kommt es zu einer neuen reziproken Transformation der Wirklichkeit und entsprechend ist der Übergeist, oder das Übermental, wie Sri Aurobindo es bezeichnet wiederum eine Phase der Wertschätzung von Pluralität und unterschiedlicher kontingenter Möglichkeiten, hinter denen der Mensch sucht notwendige Strukturen herauszuarbeiten — die Stufe “gibt somit der einen Existenz-Bewusstseins-Glückseligkeit den Charakter eines Gewimmels von unendlichen Möglichkeiten,” so Aurobindo, “die sich zu einer Vielzahl von Welten entwickeln oder zu einer Welt zusammengefügt werden können, in der das unendlich variable Ergebnis ihres Spiels das Bestimmende der Schöpfung ist, ihres Prozesses, ihres Verlaufs und ihrer Konsequenz.”

Im Übergang zu dieser Stufe öffnen wir uns einem neuen kausalen Zustand, der eine Stufe geworden ist, und somit als die Quelle unendlicher Möglichkeiten erlebt wird, die im Bewusstseinsraum auftauchen und sich in transpersonale Identitäten verdichten, durch die Erstheit, Zweitheit und Drittheit gehalten werden. Für Aurobindo ist “die Umwandlung zum Übermental die letzte, alles bisherige überhöhende Bewegung der dynamischen spirituellen Transformation. Es ist die höchstmögliche statisch-dynamische Stufe des Geistes auf der spirituellen Geistes-Ebene. Es nimmt den ganzen Inhalt der drei Stufen (Körper, Leben und Geist) unter ihm empor und erhebt ihre charakteristischen Wirkweisen zu ihrer höchsten und weitesten Macht. Es verleiht ihnen dazu noch universale Ausdehnung von Bewusstsein und Kraft, harmonischen Zusammenklang von Wissen und vielfältigere Freude des Wesens.”

Aurobindo drückt somit aus, dass wir eben nun in einer neuen reziproken Transformation sind, einer neuen Drittheit: und weil Körper die identische Transformation war, Leben die negative Transformation war und Geist die reziproke Transformation war, sind nun alle drei bisherigen Funktionen von Bewusstsein in der Viertheit, dem Gefühle eines Einheitsbewusstseins aufgegangen — die Erstheit als 4.1 Stufe, die Zweitheit als 4.2 Stufe und die Drittheit als die 4.3 Stufe. So sind, laut Aurobindo, “alle wesenhaften Erfahrungen, die zum Geist, Leben und Körper gehören emporgehoben worden. Sie werden spiritualisiert, umgewandelt und empfunden als Formen von Bewusstsein, Wonne und Macht des unendlichen Seins. Intuition und das erleuchtete Schauen und Denken weiten sich aus. Ihre Substanz wird zu etwas Substantiellerem, zu einer Masse, zu einer Energie; ihr Verlauf ist mehr allumfassend, global, mit vielen Facetten, weiter und stärker in seiner Wahrheitskraft: Die ganze Natur, das Wissen, Schönheitsempfinden, Mitleiden, Fühlen, die ganze Dynamik, werden immer mehr all-umfassend, all-verstehend, all-umschließend, kosmisch, unendlich.”

Der Schritt in die 4.3 Stufe benötigt wiederum ein Ausbrechen aus der eigenen klaren und vereinzelnden Differenzierung, wir müssen aus unseren engen normativen Wahrheiten zu dem, was Bewusstseins ein soll, aussteigen und uns einer Flut an Bewusstseinsformen öffnen, die sich in unserer kausalen Quelle hier zeigen wollen – wir beginnen zu sehen wie andere Menschen und deren vereinheitlichte Ordnung von Körper, Leben und Geist in uns dringen und uns bewegen und verändern und dadurch, wie Subpersönlichkeiten, ihr Spiel in uns treiben und wie ganze Systeme in uns erscheinen, weil unsere Grenzen nicht mehr der Fokus unserer Orientierung sind, sondern das, was diese negativen Transformationen in erster Linie für sich gebraucht hat, nämlich größere Netze aus Bewusstsein und Identitäten aus reiner Bewusstheit, die sich in uns erscheinen machten.

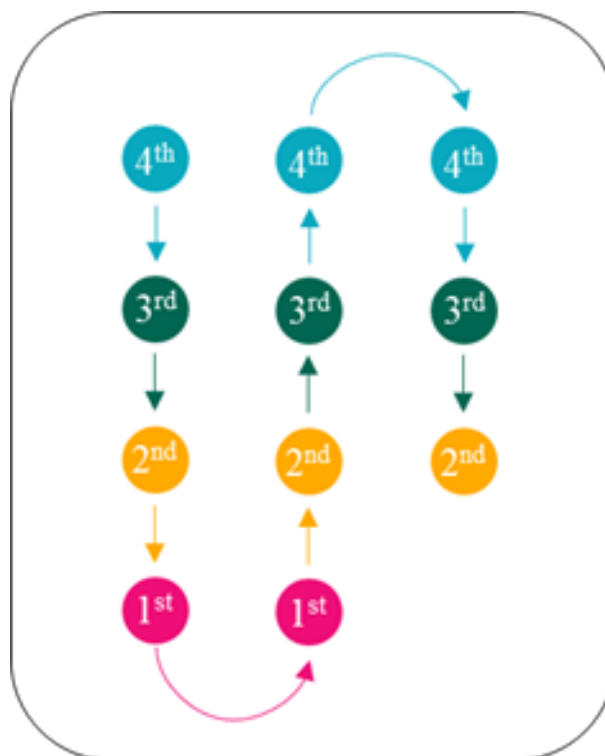
Dieser Übergeist ist daher, so Aurobindo, “auch wenn er selektiv und in seinem Wirken nicht total ist, ist dennoch eine Macht des kosmischen Bewusstseins, ein Prinzip globalen Wissens, das ein delegiertes Licht aus der supramentalen Gnosis in sich trägt. Darum ist es nur dann möglich, dass wir in den Übergeist aufsteigen und dieses zu uns herabkommt, wenn wir uns in das kosmische Bewusstsein ausweiten. Es genügt nicht, wenn sich der Einzelne intensiv nach diesen Höhen hin öffnet. Zum vertikalen Aufstieg zu den Gipfeln des Lichts muss eine umfassende horizontale Ausdehnung des Bewusstseins in die Totalität des Geistes hinzukommen.”

Da nun auch der Sinneskanal des inneren Hörens und inneren Gleichgewichtssinnes transformiert wird, scheint das “Denken zumeist nicht mehr individuell im Körper oder in der Person zu entstehen, es manifestiert sich von oben her, oder es kommt auf den kosmischen Mental-Wellen zu uns hereingeritten”, steht in *Das göttliche Leben*: “Alle innere individuelle Schau der Dinge oder die Intelligenz ist jetzt eine Enthüllung oder Erleuchtung dessen, was gesehen oder begriffen wird. Der Ursprung des Enthüllten liegt aber nicht in unserem abgesonderten Selbst, sondern im universalen Wissen. Ähnlich werden die Gefühle, Emotionen, Sinnesempfindungen als Wellen derselben kosmischen Unermesslichkeit gefühlt, die sich an unserem subtilen oder materiellen Körper brechen, auf die das individuelle Zentrum der Universalität entsprechend reagiert. Denn der Körper ist nur ein kleiner Stützpunkt oder noch weniger: ein Beziehungspunkt für eine ungeheure kosmische Instrumentation. Mag sein, dass in dieser grenzenlosen Weite nicht nur das abgesonderte Ich, sondern jedes Empfinden von Individualität, selbst von einer untergeordneten und instrumentalen Individualität, gänzlich verschwindet. Übrig bleiben allein das kosmische Sein, das kosmische Bewusstsein, die kosmische Seligkeit, das Spiel der kosmischen Kräfte. Wird dann dort, wo das personale Mental, das Leben und der Körper war, die Seligkeit oder das Zentrum der Kraft gefühlt, geschieht das nicht mit dem Empfinden der Persönlichkeit. Vielmehr ist das ein Feld für Manifestation. Dieses Empfinden tiefer Freude und des Wirkens der Kraft bleibt nicht auf die Person oder den Körper begrenzt, sondern kann an allen Punkten in einem unbegrenzten Bewusstsein von Einheit gefühlt werden, das überall hindringt.”

Aurobindo selbst unterscheidet zwischen unterschiedlichen Ausdrucksformen des Übergeistes: "Anstelle des Empfindens, dass es sich ohne ein Zentrum und ohne Raumgebundenheit verstreut, können wir das Universum in uns selbst und als uns selbst erfahren. Aber auch hier ist das Selbst nicht das Ich. Es ist die Ausdehnung eines freien und rein wesenhaften Selbst-Bewusstseins. Oder es ist eine Identifizierung mit dem All. Diese Ausdehnung oder Identifizierung konstituiert ein kosmisches Wesen, ein universales Individuum. In dem einen Zustand des kosmischen Bewusstseins gibt es das Individuum, das in den Kosmos eingeschlossen ist, sich aber mit allem im Kosmos, mit den Dingen und Wesen, mit Denken und Empfinden, Freude und Kummer der anderen identifiziert. Im anderen Zustand schließen wir die Wesen in uns selbst und ihr Leben als einen Teil unseres eigenen Wesens ein. Oft gibt es keine Regel oder Lenkung der gewaltigen Bewegung, sondern ein freies Spiel der universalen Natur, auf das das frühere personale Wesen mit passiver Hinnahme oder dynamischer Identifizierung antwortet, während der Geist frei und unbeeinträchtigt bleibt von jedweder Gebundenheit an die Reaktionen dieser Passivität oder dieser universalen und apersonalen Identifizierung und dieses Mitempfindens. Wird aber der Einfluss des Übermentals stark und sein Wirken vollständig, kann integrales Empfinden einer Lenkung, einer völligen Unterstützung oder allbeherrschenden Gegenwart und Führung durch das kosmische Selbst eintreten und normal werden. Es kann auch ein besonderes Zentrum offenbart und geschaffen werden, das dem physischen Werkzeug überlegen ist und es beherrscht. In der Tatsächlichkeit des Daseins ist es individuell, in unserem Fühlen ist es aber apersonal. Wir erkennen es als etwas, das dem Wirken eines Transzendenten und Allumfassenden Wesens als Werkzeug dient. Geht dieses zentralisierende Wirken bei seinem Übergang zum Supramental weiter, dann führt das zur Entdeckung des wahren Individuums, das das tote Ich ersetzt. Dieses Seiende ist in seinem Wesen eins mit dem Höchsten Selbst, in seiner Ausweitung eins mit dem Universum und doch kosmisches Zentrum und Peripherie für ein spiritualisiertes Wirken des Unendlichen."

Eines der wenigen auffindbaren Lebensexemplare ist Terri O'Fallon in ihrem 2020er Artikel zu Zuständen und Stufen in dem sie eine Aussage im Übergang in die 4.3 Außenperspektive liefert:

[4.1 Stufe [Wenn du den Sinn für die Leerheit von Objekten nicht begreifen kannst] [2. Rheme bis du die Fähigkeit hast, Objekte zu identifizieren;] [wenn du die Leerheit des Selbst nicht begreifen kannst;] [bist du ein Selbst hast] [4.2 Stufe [wenn du die Erfahrung der Grenzenlosigkeit des Raums nicht begreifen kannst] [bis du zum ersten Mal ein Gefühl für Grenzen/Raum hast;] [und wenn du keine Erfahrung des Zeitlosen begreifen kannst] [bis du Zeit erlebst,]] [Totalität der 4.3 Stufe [dann scheint es] [, dass man eine Entwicklungserfahrung von Objekten, dem Selbst, dem Begrenzten und der Zeit haben muss] [bevor man sie in das Verständnis der Formlosigkeit/Leere transzendieren kann]].



Wie bei der frühen 3.3 Stufe entfernen sich die Menschen davon, ihre Modelle für die ultimative Wahrheit zu halten, sondern beginnen zu untersuchen, wie sich das Denken aus der reinen Potenzialität heraus manifestiert, während sich ihre Orientierung weg vom Aufbau von Hierarchien hin zur Steigerung der Gesundheit des Bewusstseins selbst bewegt, indem sie z.B. Schaden vermeiden, wie Terri O'Fallon es in dieser kürzlich gehaltenen Präsentation unten tut (bitte nicht teilen, da ich sie illegal heruntergeladen habe).

<https://vimeo.com/799793360/d03d04251>

Video: Terri O'Fallon - Do no harm

Auch Ken Wilber in Die Religion von Morgen schreibt in erster Linie über die Gesundung der Stufenfolge und von spirituellen Zuständen, indem er gesunde von pathologischen Ausdrücken unterscheidet und die therapeutischen Ratschläge gibt, in Richtung von Heilung zu navigieren. In den einleitenden Kapitel dieses Buches finden wir eine Passage im vierten Viertel der 4.3 Stufe, die gleichsam der von O'Fallon einer Außenperspektive gehorcht:

[[Diese Metatheorie, [von der ich verspreche, dass ich mein Bestes tun werde,] [um sie so einfach und zugänglich wie möglich darzustellen] [- und Ihnen genau zu zeigen, was sie Ihrem eigenen Leben dramatisch anbieten kann -] wird als Hintergrund für unsere aktualisierte Interpretation einer integralen Spiritualität und eines Buddhismus der vierten Wende dienen,]] [[so wie sie, [um es ein letztes Mal zu wiederholen,] bereits verwendet wurde,] [um eine integrale Medizin, integrale Erziehung, integrale Wirtschaft, integrale Kunst, integrale Geschichte, integrale transformative Praxis, Integrale Politik, Integrale Architektur,

Integrale Wirtschaft, Integrale Führung und fast sechzig andere große menschliche Disziplinen zu schaffen,] [die alle mit Hilfe des AQAL-Rahmens neu interpretiert wurden,] [[um diese unglaublich wichtigen, aber selten bekannten Fakten und Ideen (die grundlegenden "AQAL"-Elemente) einzubeziehen,] [die insgesamt eine erstaunliche Menge an unterstützenden Beweisen haben, die sie untermauern] [- und somit jede dieser Disziplinen in das Zelt dieses monumentalen Bedeutungssprungs aufnehmen.]]

Das Problem der 4.3 Stufe, wie es Sri Aurobindo in Bezug auf den Übergeist herausarbeitet, zeigt sich allerdings auch in diesem wilberschen Buch — jeder Ausdruck dieser Stufe, weil noch in der 3.4 Stufe verankert, deren korrelative Transformation noch gebraucht wird, um unser Bewusstsein zu stabilisieren, führt zu einer isolierten Wahrheit einer bedeutungsvollen Lebenskonstruktion der 3.4 Stufe; obwohl der Mensch hier die Vielfalt an Möglichkeiten und Durchtränkungen und Verschränkungen der Ebenen von Körper, Leben, Geist und Bewusstsein klar vor Augen hat gilt auch hier:

“Der Übergeist ist, wie der Verstand, ein trennendes Prinzip, und seine charakteristische Funktion ist es, in einer unabhängigen Formation eine ausgewählte Harmonie auszuarbeiten; sein globales Wirken befähigt ihn in der Tat, eine Harmonie zu schaffen, die ganz und vollkommen ist, oder ihre Harmonien zu vereinigen oder zu verschmelzen, zu synthetisieren; aber unter den Beschränkungen des Geistes, des Lebens und der der Materie, ist der Übergeist noch gezwungen, dies durch Abschnitte und deren Verbindungen zu tun. Seine Tendenz zur Totalität wird durch ihre selektive Tendenz gehemmt, die durch die Natur des Geistes- und Lebensmaterials, in dem diese Harmonie hier wirkt, noch verstärkt wird, indem sie hier arbeitet; was sie erreichen kann, sind getrennte geistige Schöpfungen, jede für sich vollkommen, aber nicht das ganzheitliche Wissen und seine Manifestation. Aus diesem Grund und wegen des Schwindens ihres eigenen Lichts und ihrer Kraft ist die Harmonie nicht in der Lage, das zu tun, was notwendig zu tun ist und muss eine größere Kraft, die supramentale Kraft, herbeirufen, um befreit und erfüllt zu werden. Auch dieser Schritt ist wie alle Schritte vorwärts, ein Übergangsschritt; die ganze radikale Veränderung in der Evolution von einer Basis der Unwissenheit zu einer Grundlage des Wissens kann nur durch das Eingreifen der supramentalen Kraft und ihres direkten Wirkens in der irdischen Existenz kommen.

In einer letzten Transformation muss das Wahrheits-Bewusstsein, das die evolutionäre Natur bereitet findet, in sie hinabsteigen und sie befähigen, das supramentale Prinzip in ihr zu befreien; so muss das supramentale und spirituelle Wesen als erste unverhüllte Manifestation der Wahrheit des Selbst und des Geistes im materiellen Universum den Übergeist ablösen.” Sri Aurobindo, Die dreifache Transformation







Entsprechend dieser isolierten Perspektive, die entsteht, färbt Wilber die Heilung des Stufenspektrums in Religion of Tomorrow in einer leerheitsorientierten Weise ein, die Wert darauf legt immer mehr jedes “Ich-Gefühl” verschwinden zu lassen mit den späteren Stufen und Zuständen, jede Identifikation — während Aurobindo mit Klarheit zum Ausdruck

bringt, dass auch auf der Stufe des Übergeistes ein Selbst etabliert werden kann, wie auch die späteren Zustandsstufen im Christentum nahelegen würden. Im folgenden Video findet sich ein bewusstseinstherapeutischer Ansatz durch Wilber näher beschil­dert:



Video: Ken Wilber - "If transcending is too aggressive, you repress the lower shadows."

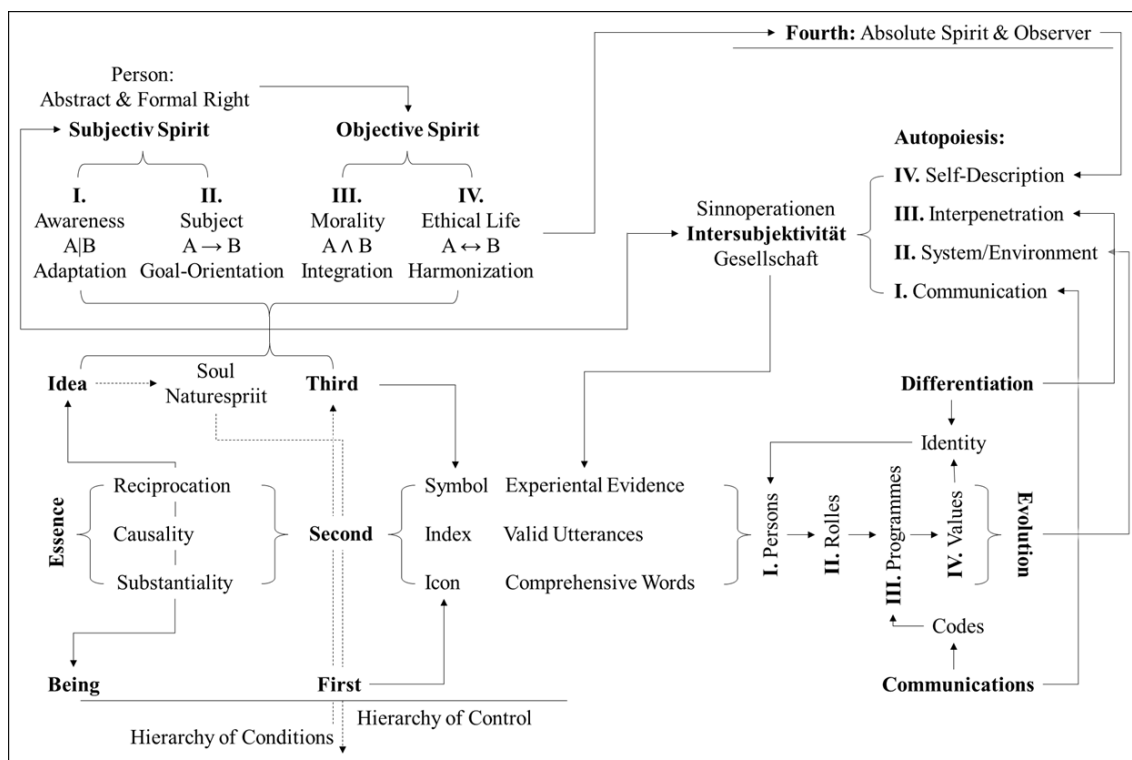
Die Modelle auf dieser Stufe verschieben sich nun mutmaßlich von zwei-mal-vier Dimensionen auf drei-mal-vier Dimensionen, auch wenn kein Modell dies bislang deutlich belegt – vielleicht Wilbers Darstellung in Religion of Tomorrow, die sich in drei Hauptabschnitte gliedert: Zustände und Stufen, Schattenarbeit und spirituelle Entwicklung – leite ich (Roman) dies aus meiner Modellproduktion her.

	Spekulativ Apophatisch	Affektiv Apophatisch	Affektiv Kataphatisch	Spekulativ Kataphatisch
Sprache	Sekundäre Symbole		Primäre Symbole	
	Analogia Fidei	Paradoxe Rede	Via Eminentia	Analogie Entis
Logik	Sophis-/Hermeneutisch L3 ^v : $A \leftrightarrow B \vee B \wedge \neg B$	Perichoretisch L4 ^v : $A \leftrightarrow A \rightarrow A \neq A$	Monarch-/Modalistisch L1 ^v : $A \rightarrow A$	Univariat Relational L2 ^v : $\neg(A \leftrightarrow B)$; $A \leftrightarrow B$
	Via Positiva Kashmir-Shaivism <i>Siva-Sutras und Spanda Karikas</i> Hineinimaginierend in Siva-Bewusstsein	Wolkenmystizismus <i>Das Buch meines Lebens</i> Sammlung Gott nur genügt	Theravada <i>Vissudhimagga der Pfad der Reinigung</i> Achtsamkeit und Einsicht ...	Yogachara <i>Samdhinirmocana-Sutra</i> Verstandesgebrauch Jenseits von Dualität
Leerventral	Reines Bewusstsein	Selbstvergessenes Genießen	Rechte Sicht auf	Mir-Gleich/Perfektion
Volldorsal	Unerschöpflich	Ununterscheidbar von	Weder dies noch das	nicht Denken
	Via Negativa Ohne Dualität/Makellos Einfaches Da sein Dzogchen <i>Schriften zur großen Vollkommenheit</i>	Nichts Außer Unterscheidend Vedanta <i>Kronjuwel der Unterscheidung</i>	Nicht Zwei Nicht... als Meditieren Mahayana <i>großes Prajnaparmitra-Sutra</i>	Keine Dualität Fokussiert sein Zen <i>Platform Sutras & Shōbōgenzō</i>
Logik	L3 ^L : $A \leftrightarrow \neg(B \wedge \neg B)$ Relativierend	L4 ^L : $A \leftrightarrow (\neg A) \rightarrow A = \{L1^+, \dots\}$ Interpenetrierend	L1 ^L : $A \rightarrow \neg(A \wedge \neg A)$ Hyperagnostisch	L2 ^L : $\neg B \leftrightarrow A$ Subordinationistisch
Wirklichkeit	Maya; Imagination; Involution; Vernetzt & Zirkulär		Leid; Konstruktion; Evolution; Kausal & Fortschreitend	
Gehirn	 Links Lateral	 Links Medial	 Rechts Medial	 Rechts Lateral
Zyklus				
Tugenden	Fidei	Henosis	Indifferentia	Summa
Mystiker	Johannes vom Kreuz	Teresa von Ávila	Ignatius von Loyola	Richard von St. Viktor

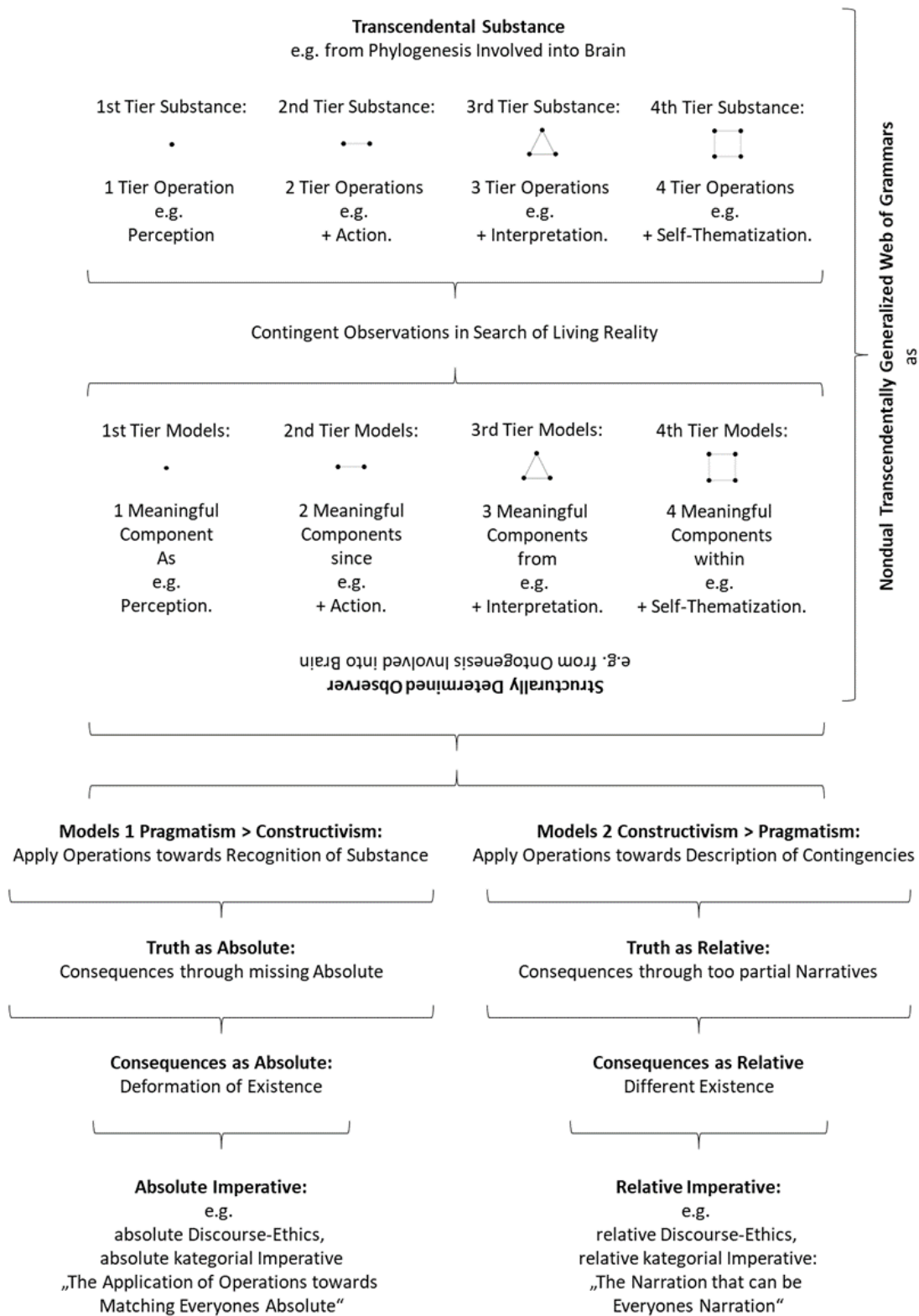
Mein Modell der späten 4.3 Stufe – Via-Negative und Via-Positiva als acht-dimensionales Modell innerhalb der dritten Dimension des Reorganisationszyklus (Fehlerhaftes Modell das dennoch auf die Pluralität der Bewusstseine hindeutet, die hier am Ende der Stufe in einer Art kausalen Quelle von Bewusstsein gehalten werden)

Die 4.4 Stufe der Öffnung in das Supramentale

Auf der 4.4 Stufe, für die ich keine Textbeispiele habe, außer eigens verfasste scheint sich das Bewusstsein in sechzehn-dimensionale Modelle zu vervielfachen, wie in dieser Entwurf einer kosmischen Systemtheorie aus meiner Masterthesis, die versucht vier Wilber-artige vier-dimensionale Modelle in ihrer Interaktion darzustellen.



Oder auch hier als ein Entwurf einer Diskursethik des Bewusstseins:



Wenn man vorsichtig Aurobindos späte Beschreibung des Überganges in das Supramentale in Das göttliche Leben hier als Maß und Orientierungsrahmen anlegt, findet der Mensch aus der 4.3 Stufe hinaus in die 4.4 Stufe und damit eine neue korrelative Transformation, indem er sich immer weiter der einströmenden Wahrheit, der Gnosis aus dem gnostischen Wesen öffnet — da “alle Gnosis in ihrem Ursprung Kraft des Supramentalen ist, wird dies ein immer größeres Einströmen eines halbverschleierten und indirekten supramentalen Lichts und einer supramentalen Kraft in die Natur bedeuten”, so Aurobindo, und “dies würde sich fortsetzen, bis der Punkt erreicht wäre, an dem der Übergeist selbst beginnen würde, in das Supramental umgewandelt zu werden; das supramentale Bewusstsein und die supramentale Kraft würden die Umwandlung direkt in ihre eigenen Hände nehmen, dem irdischen Verstand, dem Leben, dem körperlichen Wesen ihre eigene spirituelle Wahrheit und Göttlichkeit offenbaren und schließlich in die ganze Natur das vollkommene Wissen, die Macht, die Bedeutung der supramentalen Existenz einströmen lassen. Die Seele würde die Grenzen der Unwissenheit überschreiten und ihre ursprüngliche Ausgangslinie von der höchsten Erkenntnis überschreiten: sie würde in die Ganzheit der supramentalen Gnosis eintreten; der Abstieg des gnostischen Lichts würde eine vollständige Transformation der Unwissenheit bewirken.”

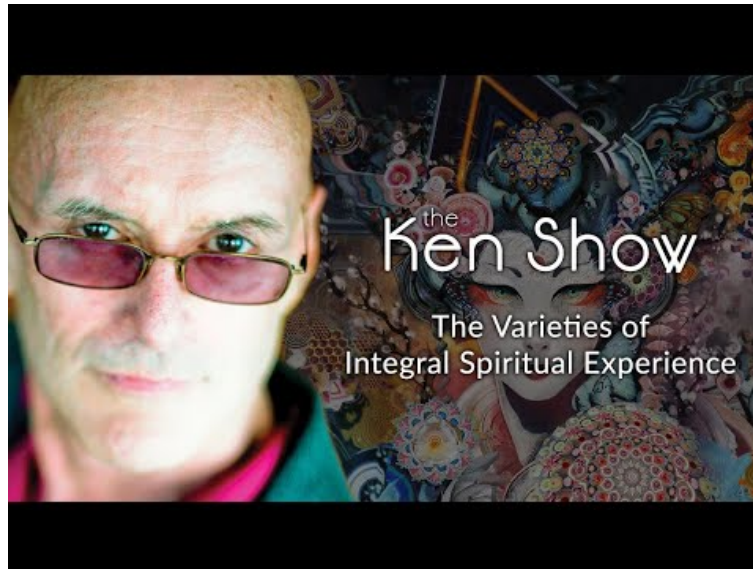
Diese Beschreibung deckt sich wiederum damit, dass auf der 1.4 Stufe das quasi-spirituelle Einströmen spontaner Lösungen und von Worten erlebt wurde und auf der 2.4 Stufe der eigene Gott prophetische Einsichten darreichte, während auf der 3.4 Stufe Visionen von Ganzheit aus der Viertheit hinabstiegen — nun allerdings wird man zu diesem Wahrheitslicht. Für diesen Übergang in die 4.4 Stufe ergeben sich nach Aurobindo vier Kriterien, die erfüllt werden müssen:

1. “Der Illumierte und der Höhere Geist brauchen die Hilfe der Intuition, die Intuition braucht die Hilfe des Übergeistes, um die Dunkelheit oder Unwissenheit, in der sie arbeiten, zu bekämpfen und ihnen ihre eigene Fülle zu geben. Dennoch ist es letztendlich nicht möglich, dass der Status und die Integration des Supramentalen vollständig sind, bevor der Übergeist und der illuminierte Geist integriert und in die Intuition aufgenommen wurden und die Intuition selbst anschließend integriert und in die alles vergrößernde und alles sublimierende supramentale Energie aufgenommen wurde” — das heißt vielleicht so viel, dass die trennende, differenzierende Kraft der Intuition der 4.2 Stufe nicht mehr als Grenze wirkt, sondern als vereinendes Element zwischen der 4.3 und der 4.1 Stufe und alles durch das Supramentale in eine neue Struktur des Ganzen gebracht werden muss.
2. Nach dem Aufstieg in die 4.4 Stufe muss ein unmittelbarer Abstieg erfolgen: Weil das Hinabsteigen, wenn es nicht durch alle Sphären geschieht, immer wieder Unvollkommenes aus den früheren Bereichen erfährt, muss nach einem direkten Hineinströmen in den Geist, “die höhere umwandelnde Kraft, sobald es möglich ist und ohne eine vollständige geistige Veränderung abzuwarten, in das Herz hinabsteigen, um die emotionale Natur zu besetzen und zu verändern, und danach in die niederen vitalen Zentren, um die gesamte vitale, kinetische und sensorische Natur zu besetzen und zu

verändern, und schließlich in die physischen Zentren, um die gesamte physische Natur zu besetzen und zu verändern.”

3. “Eine dritte Komplexität”, so Aurobindo, “ergibt sich aus der Fähigkeit des Bewusstseins, in mehr als einem Zustand gleichzeitig zu leben; insbesondere entsteht eine Schwierigkeit durch die Aufteilung unseres Wesens in eine innere und eine äußere oder eine äußere oder oberflächliche Natur und die weitere Kompliziertheit eines geheimen zirkumskriptiven oder Umweltbewusstseins, in dem unsere unsichtbaren Verbindungen mit der Welt außerhalb von uns festgelegt sind. Bei der spirituellen Öffnung ist es das erwachte innere Wesen, das bereitwillig die höheren Einflüsse empfängt und assimiliert und die höhere Natur anlegt; das äußere, oberflächliche Selbst, das mehr von den Kräften der Unwissenheit und des Unbewusstseins geformt ist, erwacht langsamer, empfängt langsamer und assimiliert langsamer. Es gibt daher ein langes Stadium, in dem das innere Wesen ausreichend transformiert ist, das äußere aber noch in eine gemischte und schwierige Bewegung unvollkommener Veränderung verwickelt ist. Es kann eine subjektive Spiritualität entstehen, die den Handel mit der Welt ablehnt oder minimiert oder sich damit begnügt; wenn aber die innere Spiritualität in einem freien Weltgeschehen objektiviert werden soll, muss die Welt in gewissem Sinne in sich aufgenommen werden, und dies kann nicht dynamisch geschehen, ohne die Einflüsse der Welt durch das eigene Umwissens- oder Umweltwesen zu empfangen.”
4. “Die wesentliche Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Substanz unseres normalen Seins aus dem Unwissen geformt ist. Unsere Unwissenheit ist ein Wachstum des Wissens in einer Substanz des Seins, die unbewusst ist; das Bewusstsein, das es entwickelt, das Wissen, das es aufbaut, ist immer von diesem Unwissen durchdrungen und umhüllt. Es ist diese Substanz des Nichtwissens, die in eine Substanz des Überwissens umgewandelt werden muss, eine Substanz, in der das Bewusstsein und das spirituelle Gewahrsein immer vorhanden sind, auch wenn sie nicht aktiv sind, nicht ausgedrückt, nicht in Form von Wissen umgesetzt werden. Solange dies nicht geschehen ist, dringt das Nichtbewusstsein in alles ein, was in es eindringt, umschließt es oder verschlingt es sogar und absorbiert es in seiner selbstvergessenen Natur. Es zwingt das herabsteigende Licht, mit dem geringeren Licht, in das es eintritt, einen Kompromiss einzugehen: Es kommt zu einer Vermischung, einer Verdünnung und Verwässerung seiner selbst, zu einer Verkleinerung, einer Veränderung, einer unvollständigen Authentizität seiner Wahrheit und Kraft”, wird weiter in *Der Aufstieg zum Supramentalen* erläutert. “Eine Transformation der menschlichen Natur kann nur erreicht werden wenn die Substanz des Wesens so von dem geistigen Prinzip durchdrungen ist Prinzip durchdrungen ist, dass alle seine Bewegungen eine spontane Dynamik und ein harmonisierter Prozess des Bewusstseins sind”, lautet daraufhin die Schlussfolgerung, die Aurobindo bietet.

Das lebende Beispiel dieser Stufe scheint Ken Wilber etwa in diesem Video zu sein — auch wenn ich auf keine klaren Marker hinweisen kann, lässt sich vielleicht die weite Leerheit und das blaue Schimmern des 4.4 Bewusstseins erleben, dass die Stufen der Viertheit in eine Balance bringen, die alle früheren Ordnungen zurücklässt und transparent durchwebt.



Video: Ken Wilber - The Varieties of Integral Spiritual Experiences

Die Fünftheit: Das Absolute & das non-duale Mysterium



*“Ich blieb zurück und selbstvergessen
neigt’ ich das Gesicht über den Geliebten;
es hörte alles auf, ich ließ mich,
gelassen meine Sorgen
unter den Lilien vergessen.”*

Johannes vom Kreuz, Aufstieg auf den Berg Karmel

Der fünfte Zustand

Im Gedicht des Hl. Johannes vom Kreuz enthüllt die achte Strophe und damit letzte Stufe des Gebets eine finale Transformation im Kontemplierenden: das eigene Gesicht wird über das der geliebten Realität geneigt und beide verschmelzen im Vergessen und dem Aufhören von Allem. Oft wird mit diesem Zustand eine Metapher des Kopfes oder Gesichtes verwendet, beginnend mit den Upanischaden bis hin zu Wilber, der davon spricht, dass der eigene Kopf zu einem großen, blauen Pfannkuchen wird.



Video: Ken Wilber - The Sky turns in a Big Blue Pancake

Wilber schreibt in *Die Religion von Morgen* darüber, etwa einen Tisch zu betrachten, sich zu sagen man sei nicht der Tisch, sich also zu desidentifizieren und den Zeugen zu finden und dann:

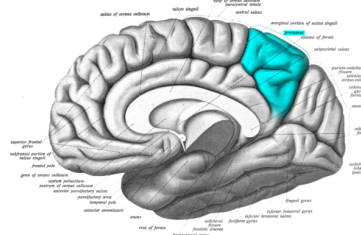
“Nehmen Sie wahr, dass der Tisch genau dort ist, wo Sie dachten, dass Ihr Kopf ist — der Tisch ruht auf Ihren Schultern, genau dort, wo Ihr Kopf früher war. Nehmen Sie das selbe für den Rest der Welt um Sie her um wahr — sehen Sie einfach, wie alles auf Ihren Schultern entsteht, genau dort, wo Ihr Kopf war. Es gibt keinen Kopf; es gibt kein Subjekt, das auf all diese Objekte da draußen schaut; es gibt nur all diese Dinge, die entstehen, und sie entstehen auf deinen Schultern, in dem Raum, wo dein Kopf war. Es gibt nicht die Welt ‘da draußen’ auf der anderen Seite deines Gesichts und die Welt ‘hier drinnen’ auf dieser Seite deines Gesichts: Die ganze Welt ‘da draußen’ entsteht tatsächlich auf dieser Seite deines Gesichts, sie entsteht in dir, in deinem kopflosen Gewahrsein, genau hier, genau jetzt. Erlaube dem unmittelbaren, direkten Gewahrsein der Welt, ganz allein zu existieren, und verdränge jedes Gefühl eines Beobachters oder Zuschauers; es gibt einfach dieses Ding und dieses Ding und dieses Ding, die alle genau hier in mir entstehen, auf der offenen Lichtung oder dem Raum, wo einst ein Beobachter oder Zuschauer war. Die Gefühle eines Dings ‘da draußen’ und eines Beobachters ‘hier drinnen’ sind direkt und unmittelbar ein und dasselbe Gefühl — den Raum zu spüren, in dem sich einst mein Kopf befand, bedeutet, direkt die Welt selbst zu spüren, die in diesem Raum entsteht.”

Wir bewegen uns nun also heraus aus der inneren Repräsentation des visuellen Feldes und des Sehens und hinein in unsere letzten Sinneskanäle als innerem Zustand. Während in der Erstheit der Gesichtssinn von entscheidender Bedeutung ist, gepaart mit Geschmack und Geruch, die allesamt ihre Vereinigung in der Inselrinde finden, ist dieses neue Gesicht wohl Ausdruck des Trigemini — auf Wikipedia steht dazu: “Der Nervus trigeminus (von lateinisch *trigeminus* ‚Drilling‘), kurz Trigemini, auch fünfter Hirnnerv, N. V

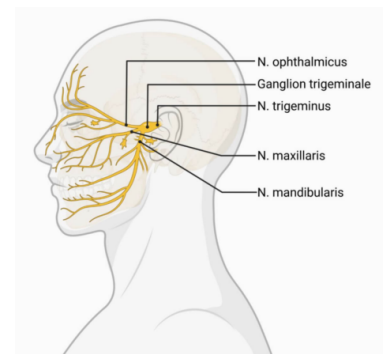
genannt, führt sensible (→ trigeminale Wahrnehmung) und motorische Fasern, mit denen er Gesicht, Nasenhöhle, Mundhöhle und Kaumuskeln versorgt.“ Zudem scheint insbesondere der Nervus Vagus und damit das parasympathetische, den Menschen herunterregulierende Nervensystem hier von übergeordneter Rolle. Bei Stimulation sowohl des Trigemini als auch des Vagus scheint der Precuneus, ein Hirnareal im Bereich dessen, wo im Hinduismus Bindu lokalisiert ist, der göttliche Tropfen, die Einstiegsporte der Seele und die Verbindung zum Kosmos.



Inselrinde als Erstheit



Precuneus als Fünfteit



Trigeminus

In der Mystischen Theologie des Pseudo-Dionysius Areopagita finden wir den Übergang vom Sehen in einen neuen Wahrnehmungsmodus wunderschön beschrieben:

“In der tiefsten Finsternis über-beleuchtet diese Finsternis das, was am meisten über-hell ist,

und in dem, was gänzlich untastbar und unsichtbar ist, über-erfüllt es die augenlosen Intelligenzen mit überschönem Glanz.

Du, o lieber Suchender,

beschäftige dich intensiv mit den mystischen Betrachtungen,

und lasse die physischen Erfahrungen beiseite

sowie die geistigen Tätigkeiten und alles, was physisch erfahrbar und geistig erreichbar ist,

und alles, was nicht existiert und was existiert.

Und lasse dich in der Weise der Unwissenheit aufziehen, soweit es möglich ist, zur Vereinigung mit dem, der alle Wirklichkeit und Erkenntnis übersteigt.

Denn durch diese Ekstase, die absolut und schlechthin frei und gelöst von sich selbst und von allem ist, wirst du, nachdem du dir alles entfernt hast und von allem gelöst bist, zu dem über-wirklichen Strahl des göttlichen Schattens gebracht.

“Und dann wirst du von all diesen Dingen befreit, die gesehen werden, sowie von den Sehenden,

und du gehst in die wirklich mystische Finsternis der Unwissenheit hinein,

wo das ganze wissende Begreifen sich die Augen schließt,

und du befindest dich in dem gänzlich Unberührbaren und Unsichtbaren;

du gehörst völlig dem, der jenseits von allem ist,

und sonst niemandem, weder dir selbst noch einem anderen;

und durch die Stilllegung jeder Erkenntnis bist du mit dem absolut Unerkannten auf eine bessere Weise vereinigt

und dadurch, daß du nichts erkennst, erkennst du über die Vernunft hinaus.“

Dionysius-Areopagita, *Mystische Theologie*

Im Mahamudra-Buddhismus, so Dakpo Tashi Namgyal in *Mondstrahlen auf Mahamudra*, steht am Ende der Zustandsfolge der Yoga der Nicht-Meditation, der so genannt wird, weil "es kein Objekt der Meditation in einem sehr grundlegenden Sinne gibt. Es gibt kein spezifisches Objekt der Meditation, weil du den authentischen Zustand erkannt hast, du hast die letztendliche Realität erfasst." Daraufhin zitiert er einen anderen Buddha derselben Tradition:

“Unser eigener natürlicher Zustand hat keinen Ursprung

Wie können wir also sagen, dass es etwas gibt, worüber wir meditieren können?

Denkt nicht über Meditation nach

oder etwas, über das man meditieren kann.

Diese dualistischen Denkweisen

lassen dich den erleuchteten Geist verlieren.“

Aurobindo schreibt in *Das göttliche Leben* ebenfalls über den Durchbruch in die spätesten Bereiche des Bewusstseins durch spirituelle Praxis, wie sie auf jeder Stufe möglich ist:

“Als ihr erstes, gewöhnlichstes Ergebnis entdecken wir ein unermesslich weites statisches, schweigendes Selbst, das wir als unser wirkliches oder fundamentales Sein empfinden, als die Grundlage all dessen, was wir sind. Es mag dabei sogar zum Auslöschen, einem Nirvana, unseres aktiven Wesens ebenso wie des Empfindens unseres Selbsts und zum Aufgehen in eine Wirklichkeit kommen, die undefinierbar und unausdrückbar ist. Wir können aber auch einsehen, daß dieses Selbst nicht nur das eigene spirituelle Wesen, sondern auch das wahre Selbst aller anderen Wesen ist. Es stellt sich uns dann dar als die dem kosmischen Dasein zugrundeliegende Wahrheit. Es ist möglich, in einem Nirvana, dem Erlöschen aller Individualität, zu verbleiben, bei einer statischen Realisation haltzumachen oder die kosmische Bewegung nur als Spiel an der Oberfläche oder als Illusion anzusehen, die dem schweigenden Selbst auferlegt ist. So können wir in einen erhabenen unbeweglichen und unveränderlichen Zustand jenseits des Universums übergehen. Doch bietet sich uns auch eine andere, weniger negative Linie übernormaler Erfahrung an. Hier ereignet sich ein außerordentliches dynamisches Herabkommen von Licht, Erkenntnis, Macht, Seligkeit oder anderer übernormaler Energien in unser Selbst des Schweigens. Wir können auch in höhere Regionen des Geistes emporsteigen, wo dessen unbeweglicher Zustand die Grundlage für diese mächtigen lichtvollen Energien ist. In beiden Fällen sind wir offensichtlich über das Mental der Unwissenheit in einen spirituellen Zustand emporgelangt. Bei der dynamischen Bewegung kann sich die dadurch auftretende größere Aktion von bewußter Kraft entweder einfach als rein spirituelle Dynamik darstellen, die

in ihrem Charakter nicht sonstwie bestimmt ist, oder als eine spirituelle Mental-Ebene offenbaren, auf der das Mental nicht mehr unwissend der Wirklichkeit gegenübersteht. Das ist noch keine Ebene des Supramentalen, wird aber vom supramentalen Wahrheits-Bewußtsein beeinflusst und ist noch erfüllt mit einem gewissen Licht seines Wissens.“

Wie Wilber in Die Religion von Morgen schreibt, gibt es im Übergang zu den Zuständen der Fünfftheit zwei wesentliche Gefahrenstellen, die sich auf die beiden Arten des Umgangs mit Nirvana beziehen, die Aurobindo nennt. Für Wilber und Aurobindo ist Nondualität immer noch ein Bereich der Entscheidung, wie auch schon Ibn 'Arabi schreibt, wenn er sagt, „der Mensch, der sich eine private Göttlichkeit vorstellt, hat nur eine Meinung; er ist weder ein Wissender noch ein Gnostiker. Deswegen sagte Gott: „Ich bin der Mutmaßung Meines Dieners gemäß.“ Die Bedeutung davon ist: In welcher Art Mein Diener von Mir denkt, dementsprechend werde Ich. Dies, sei es Absolutheit oder Relativität.“ Das Nondual ist zumeist selbst auf einer der beiden Seiten verhaftet — im Absoluten oder dem Relativen.

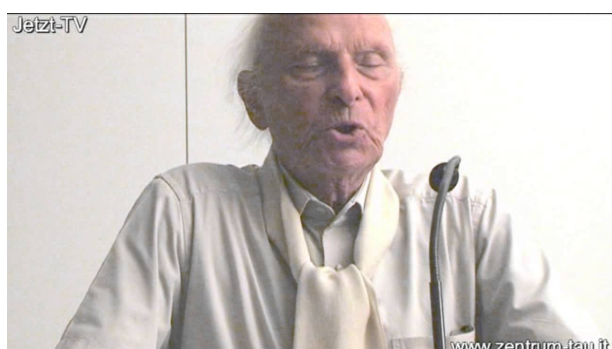
So kann es zum einen zu einer Überreaktion in eine Nichtheit kommen — aus meiner (Romans) Sicht vermutlich insbesondere mit der 5.1 Stufe, oder dem ersten Unterzustand von Turyatita. Wilber sagt dazu:

“Das Ergebnis, besonders in meditativen Zuständen, ist, dass man auf einen Zustand hin arbeitet, der sich von Nirvana bis Nirodh erstreckt, in dem die wahre Nondualität nicht verstanden oder verwirklicht wird, sondern in einem rein dualistischen Nirvana versus Samsara, Leere versus Form endet, unendliche Formlosigkeit versus endliche Form — und das Bewusstsein verschwindet in einem formlosen, wunschlosen, gedankenlosen, egolosen, samsaralosen Zustand völliger Leere, einem totalen Nirvana, das von allem Samsara völlig losgelöst ist, oder einem reinen Aufhören aller Manifestationen jeglicher Art in einem reinen Nirodh, was das Ziel des Theravada-Buddhismus ist. All dies folgt aus der Leugnung der relativen Realität von *atta* oder *atman* (wie in “*anatta*”, d.h. “kein *atta*” oder “kein Selbst”), die Teil einer Sichtweise ist, die mit einer ebenso geneigten Entwicklung des meditativen Zustands auf einen endgültigen meditativen Zustand zusteuert, der nicht allumfassend, nicht alles durchdringend, nicht all umfassend und nicht alles befreiend ist, sondern dualistisch, partiell, fragmentiert, siloartig: Nirvana (unmanifest) versus Samsara (manifest), Nirodh (totale Beendigung) versus Selbstbefreiung (Manifestation), ‘weg vom Rad (des reinkarnierenden Samsara)’ versus ‘das Rad (zum Wohle aller) umarmen.’ ” Ken Wilber, Die Religion von Morgen

Wilber nennt hier den Theravada-Buddhismus, aber auch im Christentum findet sich dieses Extrem, wenn auch insgesamt eher eine Tendenz zum Umarmen des Selbst und der relativen Realität besteht. In der Mystischen Theologie findet sich Dionysius Metapher vom Bildhauer. Hier schreibt er, dass man, um in die überhelle Finsternis zu gelangen, man auf Blindheit und Unwissenheit vertrauen muss, das wir Nicht-Sehen und Nicht-Erkennen müssen:

“So etwa wie ein Bildhauer, um zu einer Wesensgestaltung zu gelangen, mit Hammer und Händen den Marmor von aller Materie reinigen muß, die dem reinen Anschauen der in ihm noch gänzlich verborgenen Form im Wege stünde: unsere einzige ausführbare Tat ist das Entfernen solcher materieller Hindernisse. Nur diese Abstraktion kann uns erlauben die verhüllte Schönheit des unbekanntes Bildes zu offenbaren.”

Wesentlich extremer als bei Dionysius, der immer eine Bewegung der Bejahung relativer Qualitäten des göttlichen mit der Negation verknüpft, bewegt sich die Tradition, in der sich Willigis Jäger etwa sah, der um den Gebetsklassiker Die Wolke des Nichtwissens in ein radikales Abtragen von Gestein, ein Bildnis, das im Prozess der Reinigung im reinen Nichts endet und sich “auf unendliche Weise der Zustand eines Menschen ändert, wenn er dieses ‘Nichts’ geistlich empfindet und diese Empfindung sich im ‘Nirgends’ vollzieht.”



Video: Willigis Jäger - Geführte Meditation



Video: Robert Wolfe - Nothing from the Start

Robert Wolfe fasst diese Sichtweise auf der Seite des Ajata Projekts wie folgt zusammen:

“Nondualität ist natürlich advaita (‘nicht-zwei’). Der Endpunkt der Advaita-Lehre ist die Selbstverwirklichung — die Erleuchtung oder “Befreiung”. Es wird gesagt, dass dies der Fall ist, wenn sich die Identität des Individuums dauerhaft in der allgegenwärtigen und unbegrenzten Einheit (auch bekannt als Selbst) auflöst und die wahre Natur des Selbst erkannt wird. Wenn dies geschieht, ist es, als wäre es für den Einzelnen ein Wunder. Es ist durch und durch lebensverändernd und in der Tat weltverändernd. Das ist also in erster Linie der Grund, warum Selbstverwirklichung (oder Advaita) gelehrt wird. Für den Selbstverwirklichten hat die so genannte Realität jedoch eine völlig andere Gestalt angenommen. Infolgedessen wird sogar Advaita (oder Selbstverwirklichung) nicht mehr so gesehen wie früher. Was diese Sichtweise darstellt, ist ‘nicht zwei, nicht einmal eins’. Wo es nicht einmal eins gibt, gibt es kein Ding: das Nichts, die Leere oder die Leere. Diese (erweiterte) Wahrnehmung ist als ajata (‘keine Schöpfung’) bekannt. Wie der Ausdruck lautet: ‘keine Schöpfung von Anfang an’. Das bedeutet, dass kein Ding jemals einen Ursprung hatte oder ‘ins Dasein kam’. Ajata ist eine Erkenntnis, die sich aus dem Advaita oder der Selbstverwirklichung ergibt. Ich würde Ihre Frage so zusammenfassen: ‘Warum Advaita lehren, wenn Sie Ajata lehren könnten?’ ” Robert Wolfe, [Why Ajata](#)

Auf der anderen Seite, so Wilber, kann "Suchness (voreilig) den Zeugen oder das 'Ich-Ich' oder die Absolute Subjektivität verleugnen, und schneidet so die tiefste Dimension des Bewusstseins selbst ab, die sich in und als die scheinbare Welt zu manifestieren beginnt. Die tiefste Absolute Subjektivität wird nicht losgelassen und anmutig in das nonduale So-Sein entlassen, sondern sie wird abgespalten, vergraben und versteckt und dann mit Narbengewebe bedeckt."

Wilber nennt für diese Seite keine Beispiel, vermutlich schon allein deswegen, weil der Mensch hier wesentlich schwieriger als einer erkannt wird, der in einem späten Zustand verweilt, denn, wie heißt es so schön, "Vor der Erleuchtung: Holz hacken und Wasser tragen. Nach der Erleuchtung: Holz hacken und Wasser tragen." A.H. Almaas mit seinem Diamantansatz tendiert aber eher auf diese Seite, wenn er in Facetten der Einheit schreibt, dass die Sichtweise dieser Praxis zwei Heilige Ideen reflektiert: "die Heilige Arbeit und den Heiligen Willen. Das Verständnis der Heiligen Arbeit beinhaltet, dass das Egoselbst nicht weiß, was geschehen soll, und man an der Heiligen Arbeit des Ganzen nur teilhaben kann, indem man sich dem widmet, was im gegenwärtigen Augenblick wahr ist. Das Verständnis des Heiligen Willens beinhaltet, dass sich das Wirken der gesamten Realität in unserem eigenen Entfaltungsprozess äußert und dass der leichteste Weg darin besteht, seine persönlichen Bemühungen oder seinen persönlichen Willen an dieses Wirken hinzugeben. Darüber hinaus spiegelt sich die Perspektive der Heiligen Ideen auch durch die systematische Untersuchung der jeweiligen Muster, die den eigenen egoischen Charakter regieren, in der Methode des Diamond Approach. Diese Methode steht im Kontrast zu vielen anderen, die den Schüler ermutigen, direkt über den Urgrund des Seins oder des Gewahrseins zu meditieren und dabei die störenden Inhalte der Gedanken und Gefühle, die als relativ unreal angesehen werden, beiseite zu lassen."



Video: A H Almaas - The Illusive Self

Auch Teresa von Avila lässt sich als Beispiel hier anführen, wenn sie in ihrem letzten Zustand der Inneren Burg Gott lobt, wie in den folgenden Passagen:

“Was den Aufenthalt in dieser Wohnung von dem Leben in den anderen unterscheidet, ist also, wie gesagt: daß es hier fast nie eine Dürre oder innere Wirren gibt, wie sie in allen anderen zuweilen auftraten, sondern die Seele so gut wie immer in Ruhe lebt; daß sie nicht fürchtet, der Satan könnte diese erhabene Gnade vorgaukeln, sondern ständig die Gewißheit besitzt, daß es Gott ist; denn – wie gesagt – die Sinne und Fähigkeiten haben hiermit nichts zu tun. Seine Majestät hat sich der Seele offenbart und hat sie mitgenommen, da hinein, wo meines Erachtens der Satan nicht einzudringen wagt und der Herr ihm den Zugang verwehrt. Und alle Gnaden, die er hier der Seele erweist, empfängt sie – wie gesagt – ohne jegliches eigene Dazutun, abgesehen davon, daß sie sich schon vorher Gott ganz übergeben hat.”

“Wahrlich, gäbe es auf diesem Weg des Gebets nichts anderes zu gewinnen, als daß man gewahrt, mit welcher besonderer Fürsorge Gott darum bemüht ist, sich uns mitzuteilen, und wie er wieder und wieder uns bittet – denn nichts anderes scheint es zu sein –, bei ihm zu bleiben, so schienen mir alle Mühen wohl angewandt, die man auf sich genommen hat, um dies zu genießen, daß man so sanft und so durchdringend von seiner Liebe angerührt wird.”

Um dann im nächsten Moment zu fragen “Gott, was ist zu tun?” und den Zustand wieder im alltäglichen Leben zurückzulassen. Auch wenn die Hl. Teresa sich dessen bewusst ist und von zwei Verwandlungen im letzten Gebetsstadium spricht, die dem absoluten und dem relativen Extrem entsprechen, wenn sie einerseits schreibt...

...“Und so kümmert die Seele sich um nichts, was auch geschehen mag, sondern lebt in einer wundersamen Vergessenheit, so daß es – wie gesagt – den Anschein hat, als sei sie gar nicht mehr vorhanden. Auch möchte sie überhaupt nicht mehr dasein, in keiner Weise, es sei denn, sie würde erkennen, daß von ihr etwas ausgehen kann, was den Ruhm und die Ehre Gottes ein bißchen erhöht; denn dafür würde sie von Herzen gern ihr Leben hingeben.”...

... und, dass zugleich...

...“ein Verlangen nach großem Leiden,” als zweite Wirkung einsetzt, “aber nicht in der Weise, daß dies Verlangen sie beunruhigt, wie früher; denn die Sehnsucht, der Wille Gottes möge in ihr geschehen, der diese Seele nun erfüllt, ist so übergroß, daß sie alles, was Seine Majestät tut, als gut betrachtet: will er, daß sie leidet, wohlan; will er es nicht, so zermartert sie sich deshalb nicht wie einst.”...

...kommt es zu keiner wirklichen Vereinigung, wie sie etwa der Kirchenvater Gregor von Nyssa unzählige Male zum Ausdruck bringt — nicht nur in der Metapher von Moses, der vom Berg zurückkehrt und die Bundeslade, das Allerheiligste mit seinem Volk in der Welt

verwirklicht, während er noch bei Gott weilt (auch wenn man bei näherer Betrachtung der Geschichte von Mose, auch von einem Verlust Gottes sprechen kann, denn diese bestraft Mose nach seiner Rückkehr und sagt, er werde nie das heilige Land betreten) sondern in seinen zahlreichen katechetischen Schriften über die Einheit von Gott-Vater und Gott-Sohn, wie diesen hier:

“Wie man nämlich an einer Fackel das Feuer den Brennstoff umzingeln sieht und der Verstand das Feuer am Stoffe ganz gut von dem das Feuer nährenden Stoff zu unterscheiden vermag, in Wirklichkeit aber beide nicht voneinander getrennt werden können, so daß man etwa das Feuer losgelöst vom Brennstoff zu zeigen vermöchte, vielmehr beide eine untrennbare Einheit ausmachen, — niemand übertrage mir jedoch die Vergänglichkeit des Feuers in das Vergleichsobjekt, sondern jeder möge nur das Entsprechende am Beispiele annehmen, alles Nicht-Entsprechende oder Unpassende bei Seite lassen —, auf dieselbe Weise also wie wir die Flamme zwar mit dem Brennstoff enge verbunden, aber doch keineswegs von ihm eingeschlossen sehen, was hindert uns dann noch, eine gewisse Einheit und Verbindung der göttlichen Natur mit der menschlichen anzunehmen und trotz dieser Verbindung den richtigen Gottesbegriff festzuhalten, in der Überzeugung, daß die Gottheit von den Schranken der Endlichkeit frei bleibt, auch wenn sie in einem Menschen wohnt?” Gregor von Nizza, Große Katechese

“Denn wie es der Flamme eigen ist, nach oben zu streben, und daher niemand diese ihre natürliche Wirksamkeit für auffällig findet, dagegen alle, welche die Flamme, einem schweren Körper gleich, nach abwärts sinken sähen, so etwas für verwunderlich halten würden, wie das Feuer zwar Feuer bliebe, aber doch in seiner Bewegung nach unten eine Richtung einschlägt, die gegen seine Natur geht, so beweist die Größe der Himmel, der Glanz der Gestirne, die Einrichtung des Universums oder die stete und planmäßige Leitung aller Dinge die göttliche und überschwängliche Macht nicht in dem Grade als das Herabsteigen zur Schwachheit unserer Natur, wie nämlich das Hohe zum Niedrigen sich neigt und in Niedrigkeit erscheint, ohne jedoch von seiner Hoheit herabzusteigen, wie die Gottheit mit der menschlichen Natur sich vereinigt und diese wird, dabei aber jene bleibt.” Gregor von Nizza, Großes Katechese

Im Mahayana-Buddhismus ist der finale Zustand durch den Dharmakaya der Körper unserer Erleuchtung. Laut dem Buddha Asanga im Mahāyānasamgraha (Zusammenfassung des großen Fahrzeuges) hat dieser Körper fünf Charakteristika der Einheit:

1. Der Dharma-Körper zeichnet sich durch Nicht-Dualität aus, denn da er durch die Nicht-Dualität von Existenz und Nichtexistenz gekennzeichnet ist, sind alle Dinge nicht existent und ihre Eigenschaft der Leerheit ist nicht nicht existent.
2. Er ist auch durch die Nicht-Dualität des Bedingten und Unbedingten gekennzeichnet, weil er nicht durch Handlungen und Leidenschaften hervorgebracht wird, sondern sich kraftvoll in bedingten Bildern manifestiert.
3. Er zeichnet sich auch durch die Nicht-Dualität von Einheit und Unterscheidung aus, weil im Dharma-Körper die Unterstützung aller Buddhas nicht unterschiedlich ist, die

eine ist wie die anderen, und dennoch erlangen unzählige individuelle Bodhisattvas vollkommenes Erwachen.

4. Der Dharma-Körper zeichnet sich durch Ewigkeit aus, weil er die Reinheit des Soseins als sein Merkmal hat, weil er unter dem Impuls früherer Gelübde steht, die niemals aufgegeben werden, und weil seine Aktivität und sein Handeln unendlich sind.
5. Der Dharma-Körper zeichnet sich durch Unbegreiflichkeit aus, weil die Reinheit des Seins durch eine persönliche Verwirklichung zu erkennen ist, weil sie mit nichts verglichen werden kann und weil sie jenseits des Bereichs intelligenten Wissens liegt.

Eine stufenmäßige Orientierung anhand von Sri Aurobindo

Für mich ist schwer zu sagen, wann Aurobindos Übergang in die Fünftheit tatsächlich von statten ging. Aber in seinem Werk *Die Stunde Gottes* finden sich Darstellungen aus den späten 20er und frühen 30er Jahren, die mich (Roman) über die Wirklichkeit einer fünften Sphäre von Bewusstsein ins Nachdenken brachten, ob es denn nicht nur fünf große Zustände und fünf Koshas, sondern auch fünf Bewusstseinsordnungen gäbe – eine Vermutung, die sich so bislang nirgends zeigte, auch nicht in Terri O'Fallons Arbeit, die trotz der fünf großen Zustände und einer Reiteration der Zustände in der Stufenfolge nur von vier Bewusstseinsordnungen (Grob, Subtil, Kausal/Metabewusst und Nondual) ausgeht.

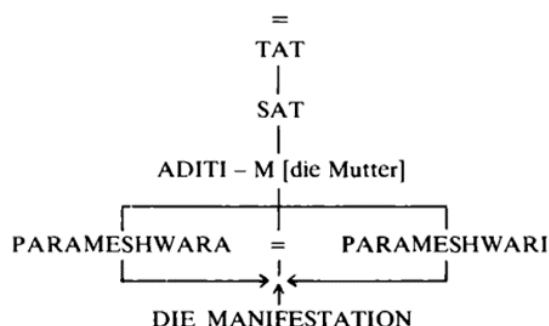
DAS HOCHSTE IN SICH ABGESCHLOSSENE ABSOLUTE

Erstes Absolutes – Tat. Das absolute Transzendente, das Höchste, Paratpara (alles enthaltend, durch nichts begrenzt).

Zweites Absolutes – Sat. Das höchste in sich abgeschlossene, absolute Sein; Sachchidananda (Ananda, das Sat und Chit in sich vereint); es birgt in seiner absoluten Einheit und als eins das zweifache Prinzip (Er und Sie, *saḥ* und *sā*) und das vierfache Prinzip OM mit seinen vier Zuständen.

Drittes Absolutes – Aditi – M [die Mutter]*. Aditi ist – unteilbar – das Bewußtsein, die Kraft und das Ananda des Höchsten; M [die Mutter], seine lebende *dynamis*, die höchste Liebe, Weisheit, Macht. Adya-Shakti des Tantra = Parabrahman.

Viertes Absolutes – Parameshwara der Gita = Parameshwari des Tantra.



* Hier und im Folgenden hat Sri Aurobindo die Abkürzung „M“ verwendet. Die Herausgeber haben sie in eckigen Klammern voll ausgeschrieben.

Aus „Die Stunde Gottes“ über den Bereich des Absoluten

In einem kurzen Essay über Den Supramentalen Yoga [Deutsche Ausgabe: Die Evolvierende Gottheit und Der Pfad] aus dem Jahr 1930 lässt sich die für mich wahrscheinliche Struktur der 5.1 Stufe bereits herausarbeiten, in der ein Fünftes eine Art Aussage darüber trifft "das etwas ist, wie es ist". In jedem Fall zeigen seine Überarbeitungen in Das göttliche Leben aus den späten 1930er Jahren diese Stufe.

In der Schrift über Die Evolvierende Gottheit und den Pfad findet sich eine neue Betonung von Passivität, einer identischen Transformation, die auch schon in Aurobindos Schrift Die Mutter von 1927 auftaucht, wobei dort noch vermehrt Strukturen der Viertheit durchzuschimmern scheinen. Der Mensch muss sich dem Göttlichen hingeben, aufsteigen in dieses neue Ideal, diese neue Ideologie, die aus der Erfahrung einfacher Einheit stammt und der Erkenntnis unserer evolvierenden Natur:

"Wenn es die umsichtige Einwilligung und wachsame Hingabe des Menschen der supramentalen Kraft ermöglicht, entsprechend ihrer eigenen tiefen und klaren Einsicht und vielseitigen Macht zu handeln, so wird diese früher oder später eine göttliche Umwandlung unserer derzeit unvollkommenen Natur bewirken. Diese Herabkunft und dieses Wirken sind nicht ohne ihre Gefahren und nicht frei von der Möglichkeit eines unheilvollen Sturzes. Wenn das menschliche Mental oder das vitale Begehren sich der herabkommenden Kraft bemächtigt und versucht, diese seinen eigenen begrenzten und irrigen Ideen gemäß oder entsprechend seiner eigenen unzulänglichen und egoistischen Triebe zu verwenden – und bis die niedere sterbliche Natur etwas vom Vorgehen jener höheren unsterblichen Natur gelernt hat, ist dies praktisch unvermeidbar – dann sind Fehltritte, Abwege, schwierige und anscheinend unüberwindliche Hindernisse, Wunden und Leiden nicht zu umgehen, ja sogar der Tod oder ein völliger Untergang sind nicht auszuschließen. Nur wenn das Mental, das Leben und der Körper die bewußte integrale Überantwortung an das Göttliche gelernt haben, kann der Weg des Yoga leicht, gerade, schnell und sicher sein.

"Und es muss eine Überantwortung an das Göttliche und nur an das Göttliche sein, eine Öffnung zum Göttlichen und zu nichts anderem. Es ist nämlich einem verdunkelten Mental und einer unreinen Lebenskraft in uns möglich, sich ungöttlichen und feindlich gesinnten Kräften zu übergeben, ja sogar solche Kräfte für das Göttliche zu halten. Es kann keinen verhängnisvolleren Irrtum geben. Deshalb darf unsere Hingabe keine blinde und widerstandslose Passivität allen Einflüssen oder jedem beliebigen Einfluß gegenüber sein; vielmehr hat sie aufrichtig, bewußt und wachsam an das Eine und Höchste allein gerichtet zu sein.

"Die Selbstüberantwortung an die göttliche und unendliche Mutter, so schwierig sie auch sein mag, bleibt unser einziges wirksames Mittel und unsere einzige dauerhafte Zuflucht. Selbstüberantwortung an Sie bedeutet, dass unsere Natur ein Werkzeug in Ihren Händen ist und unsere Seele ein Kind in den Armen der Mutter." Sri Aurobindo, Der Pfad

In den Schriften, die zur Zeit der obigen Passage entstanden, schreibt Aurobindo nach wie vor über vier Dimensionen von Bewusstsein, nämlich Leben, Körper, Geist und Supramental während spätere Textstellen explizit über fünf Ordnungen von Körper, Leben, Geist, Seele und Absoluten sprechen. Die späteste von mir bislang bestimmte Stufe ist die 5.2 Stufe der subtilen Nondualität. Die Passage stammt aus Sri Aurobindos Das Göttliche Leben im Kapitel über Das gnostische Wesen aus dem Jahr 1940 und bringt ein zweites Viertel der Stufe zum Ausdruck, in der Aurobindos Innenperspektive eine Identität und eine Inversion gegeneinander stellt und eine klare Priorisierung für eine Form von Nondualität trifft, die ihm wünschenswert erscheint – ein Sein gegen ein Nicht-Sein-Sol-lendes stellt:

“[Identität [Fünftheit Dies wäre das gnostische Leben auf Erden,] [Viertheit eine Manifestation oder ein Spiel des wahrheitsbewussten Seins, das sich seiner selbst in allen Dingen bewusst wird,] [Drittheit nicht mehr im Bewusstsein seiner selbst verloren,] [Zweitheit nicht mehr in eine Selbstverleugnung oder eine Halbverleugnung seiner wirklichen Existenz versunken,] [Erstheit die durch die Absorption in Form und Handlung hervorgerufen wird,]] [Inversion [Erstheit sondern Form und Handlung mit einer befreiten geistigen Kraft für ihren freien und vollkommenen Selbstaussdruck benutzend,] [Zweitheit nicht mehr auf der Suche nach ihrer eigenen verlorenen oder vergessenen oder verschleierte und verborgenen Bedeutung oder Bedeutungen,] [Drittheit nicht mehr gebunden, sondern befreit von Unwissenheit und Unkenntnis,] [Viertheit sich ihrer eigenen Wahrheiten und Kräfte bewusst,] [Fünftheit frei bestimmend in einer Bewegung, die immer gleichzeitig und in jeder Einzelheit mit ihrer höchsten und universellen Wirklichkeit, ihrer Manifestation, dem Spiel ihrer Substanz, dem Spiel ihres Bewusstseins, dem Spiel ihrer Daseinskraft übereinstimmt]].”



In dieser Schrift über das gnostische Wesen finden sich auch die grundlegenden Ideen des transzendentalen Pluralismus wieder, wie er meinem Modell zugrunde liegt. Denn, so schreibt Aurobindo, der Mensch findet in seiner supramentalen Natur die eine, allen Dingen zugrundeliegende Wahrheit:

“Das Identische entdeckt überall Identität und identische Wahrheit; es entdeckt auch die Macht, die Wirkweisen und Beziehungen dieser Identität. Die Offenbarung des Details, des Umstands, der überreichen Arten und Formen der Manifestation ist das Enthüllen der endlos reichen Fülle der Wahrheiten dieser Identität, der Formen und Mächte des Selbsts, ihrer überraschenden Vielfalt und Menge der Formen, die ihre Einheit auf unendliche Weise offenbar machen. Diese Erkenntnis entwickelt sich dadurch weiter, daß das gnostische Wesen sich mit allen identifiziert, in alle eingeht durch eine Berührung, die mit einem Sprung eine höhere Selbst-Entdeckung und das Aufflammen von Einsichten einbringt, eine Intuition in die Wahrheit, die größer und gesicherter ist, als das Mental sie erreichen kann. Das führt auch zu einer Intuition in die Art und Weise, wie die geschaute Wahrheit zu verkörpern und zu verwenden ist, zu einer praktisch-brauchbaren Intuition in ihre dynamischen Prozesse, zur unmittelbaren inneren Bewußtheit, die das Leben und die physischen Sinne bei jedem Schritt ihres Wirkens und ihres Dienstes am Geist lenkt, wenn sie als Werkzeuge zur erfolgreichen Durchführung eines Verfahrens in Leben und Materie eingesetzt werden müssen.”

Anders gesagt: Die schlussendliche Identität von allem in den transzendentalen Strukturen, etwa ausgedrückt in den vier Transformationen von Identität, Inversion, Reziprozität und Korrelation, scheint zugleich auf mit der Fülle und Vielfalt aller Ausdrucksweisen, die in einem Gefühl der Einheit durch das eigene Selbst als diese Identität von Allem aufscheinen.

Wenn wir nun wieder auf die Zustandsfolge blicken, so finden wir etwa im Dzogchen, einer Unterschule des tibetanischen Buddhismus, Longchen Rapjam vom Mandala sprechen, welches die Einheit von Nirvana und Samsara ist.

“Wenn kein Versuch unternommen wird, die So-heit zu erschaffen,
dann wird sie, wie der Himmel, der nicht von Wolken getrübt ist,
ein ewig klares, zeitloses Strahlen.
Genauso, wie am klaren Himmel
die Sonnenkugel ganz natürlich leuchtet,
so ist der Körper der unbefleckten Essenz -
die endgültige vereinigende Herzessenz — tatsächlich mein Mandala.
Alle objektiven Phänomene sind darin eingeschlossen,
und so werden alle Versuche, die Natur der Phänomene zu quantifizieren
zu einem Ende kommen.
All dies ist mein Geist, der des Buddhas der Praxis und Meditation.
Da ich — Buddha-Geist, der keine Konzepte einschließt -

frei von den Fixierungen selbst subtilster Verzerrungen bin,
 manifestiert sich die unverfälschte Ausstrahlung offenkundig.
 Da Phänomene nicht durch Phänomene wahrgenommen werden können
 bin ich kein Objekt, das wahrgenommen werden kann.”
 Longchen Rapjam, The Precious Treasury of the Way of Abiding

Gleichsam schreibt Dionysius-Areopagita, dass er glaubt, das seine Erfahrung bedeutet, “dass die göttlichsten und höchsten Dingen von allem, was gesehen oder erkannt worden ist, nichts sind als gewisse zugrundliegende Wesen dessen, was dem unterworfen ist, der alles übersteigt. Dadurch zeigt sich seine über jeden Gedanken hinaus liegende Anwesenheit, die auf den geistigen Gipfeln seiner heiligsten Orte steht.”

Im Kashmir Shaivism und den Siva Sutras wird hier von Turyatita gesprochen, dem Zustand nach dem Vierten, dem Zeugen:

“So tritt der Yogi, in dem die entrückte Erfahrung des Ich-Bewusstseins, das voll des Bewusstseins der Nicht-Unterscheidung ist, durch die Aufhebung des Universums (als etwas vom Bewusstsein Getrenntes) durch den Prozess der Vereinigung mit der Gruppe der Shaktis durch ständiges Gewahrsein in allen drei Zuständen des Wachens, des Traums und des Tiefschlafs, die sowohl vom Standpunkt des gewöhnlichen Volkes als auch des Yogis aus erklärt wurden, in den turyatita-Zustand ein (d. h. den Zustand jenseits der turya), der zuvor als caitanya (Freiheit des Selbst alles tun und wissen zu können) beschrieben wurde, indem er dem Strom (dieser schwärmerischen Erfahrung des Ich-Bewusstseins) folgt.

Wer die Triade des Erwachens usw. mittels des Bewusstseins seiner Vereinigung mit der Vielzahl der Shaktis als durchdrungen von der Wonne des vierten Zustandes beobachtet (vom Fünften aus), als erfüllt vom Fluss der Erfahrung der Wonne, als derjenige, in dem alle verbleibenden Spuren des Unterschieds durch die Intensität der freudigen Erfahrung des vierten Zustandes aufgelöst wurden, der wird zum Genießer der Verzückung des göttlichen Ich-Bewusstseins in allen drei Zuständen.

Deshalb gilt: ‘Derjenige, der (als bezeugendes Bewusstsein) sowohl das, was als Objekt der Erfahrung bezeichnet wird, als auch das Subjekt der Erfahrung in allen drei Zuständen kennt, ist nicht befleckt (mit der Bedingung dieser), selbst wenn er sich sowohl des Subjekts als auch des Objekts bewusst ist.’ Auf diese Weise genießt er unvergleichliche Souveränität über sich selbst, ist erfüllt von höchster Glückseligkeit und wird zum Meister seiner Sinne (viranarn), die (jetzt) darauf aus sind, alle weltlichen Unterschiede aufzulösen.”

Auch hier finden wir in den “Shaktis”, die Vorstellung, dass der ultimative Zustand zutiefst verwoben ist mit unserer inneren Landkarte, etwa dem System aus Chakren und Energiekanälen. Der menschliche Precuneus scheint dabei, so zeigen zahlreiche Studien, der Ort zu sein, von dem aus all unserer komplexen Landkarten, ob diejenigen unserer Sinneswelt oder diejenigen unseres Innenleben, emergieren und involvieren und so immer neue Strukturen des Mandala in die Welt herabsinken.



Zum Abschluss noch eine interessante Fragestellung:

Is Self-Realization Also Maya?

Ask Swami



Video: Swami Sarvapriyananda

Der Paternoster des Bewusstseins

Wenn wir nun zum Abschluss der Reise durch die Gegenwartserfahrung des Bewusstseins kommen, greife ich, Bettina, auf ein Modell zurück, das mir vor zwei Jahren als geeignete Metapher erschien, um unsere Bewusstseinsreise durch Involution und Evolution zu beschreiben: Den Paternoster des Bewusstseins.

Der Paternoster als Transportmittel, als ein Prozess, der sich unermüdlich bewegt, aufwärts-aufsteigend und abwärts-absteigend in ein und demselben Prozess; zwar bewegt sich die einzelne Kabine im jeweiligen Moment nur in eine Richtung, doch sie wird folgend immer auch an allen anderen Positionen vorbeikommen, auf- wie abwärts. Keine der Richtungen ist besser oder schlechter, sie haben ihre jeweils eigene Funktion und erfüllen diese "bewusst-los" und "inhalts-los"; erst durch den Reisenden, der dieses Transportmittel nutzt, kann Bewusstsein und Inhalt in diesen Prozess gebracht werden — oder auch nicht.



Der Paternoster als Metapher für unsere Bewusstseinsreise bewegt sich dabei kontinuierlich durch die Stufen des Bewusstseins nach oben: das ist die Evolution, in Romans Modell von der Erstheit über Zweitheit, Drittheit, Viertheit bis hinauf zur Fünftheit — von der Materie, dem Körper, hinauf in die Nondualität bzw. in die Erfahrung der Einen Natur der Existenz. Kommt ein Mensch auf dieser Ebene an — im Bewusstsein dessen, auf was für einer Reise er sich befindet und welcher Natur die Erfahrung dieser Reise an ihrem höchsten Punkt ist, so erlebt er das "Umschalten" der Fahrtrichtung des Paternosters an seiner höchsten Stelle, der von nun an wieder abwärts fährt: das ist die Involution, und hier ist die Fahrtrichtung von der Fünftheit über die Viertheit, Drittheit, Zweitheit hinunter in die Erstheit — vom Absoluten oder All-Einen hinunter in die Materie.

Auf jeder Stufe des Bewusstseins hat das individuelle menschliche Bewusstsein die Möglichkeit, hinüberzuschauen zur anderen Fahrtrichtung, immer nur für Momente, an denen man hinausblicken oder auch aussteigen kann und auf der Gegenrichtung wieder einsteigen, wenn man (noch) nicht in die höheren Etagen des Bewusstseins reisen möchte. Dies sind die Momente der evolutionären Erkenntnis (aufsteigend) oder involutionären Schöp-

fung (absteigend), und dazwischen folgen immer wieder Phasen, in denen kein Blick möglich ist, sondern wo es die Innenschau braucht.

Das folgende Video ist meines Erachtens eine sehr schöne Metapher, wie wir auf jeder neuen Bewusstseinsstufe evolutionär die Momente des Sehens von unten nach oben erleben, wie es Roman auch mit den vier Vierteln einer jeden Stufe beschreibt: Zuerst sehen wir nur den Boden, dann wird das Bild halb vollständig, noch ein bisschen vollständiger, während wir schließlich im vierten Viertel das ganze Bild überblicken können, bevor uns die Bewusstseinsreise auch schon wieder weiterzieht in einen erneuten Moment des Nicht-Sehens, der der Innenschau und der Verarbeitung dient.

Es empfiehlt sich, dieses kurze Video einmal ganz anzuschauen:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Video_Landeshaus_Kiel_Paternoster.ogv

Video aus der Innenperspektive eines Paternoster

Oben angekommen kann es für einen Moment ganz schön ruckeln..., bevor wir dann abwärts fahrend die Verdichtung "sehen" können; stets haben wir erst die höhere Perspektive, die dann immer weiter in die Verdichtung auf dem Weg nach unten, auf den Grund bzw. in die Materie gebracht wird auf der involutionären Bewusstseinsreise.

Folgend eine etwas ältere Beschreibung des Paternosters des Bewusstseins von mir, aus dem Verständnis heraus, dass die evolutionäre und die involutionäre Seite einer Bewusstseinsstufe jeweils die beiden Pole dieser Stufe darstellen; in Anlehnung an die Integral Polarity Practice wird die involutionäre Fahrtrichtung als die Tugend des Werdens und die evolutionäre Fahrtrichtung hier als die Tugend des Handelns beschrieben.

Wenn wir uns beiden Polen einer Stufe zuwenden, ermöglichen wir den beiden Polen der Polarität, sich im ständig zirkulierenden Paternoster des Bewusstseins immer für Momente zu begegnen. Wir halten hier den Paternoster auf jeder Stufe für einen Moment an, so dass beide Pole, der involutionäre und der evolutionäre, sich für einen Moment erkennen können als das was sie sind: zwei, die eins sind.

Der evolutionäre Pol wird sich bei diesem 'Moment' des Blicks seines involutionären Gegenübers bewusst und der involutionäre Pol seines evolutionären Gegenübers.

Durch diese Praxis — diese Begegnung — gibt der evolutionäre Pol dem Prozess der Gottwerdung des Manifesten ein zunehmendes Bewusstsein für den involutionären Pol mit auf den Weg — ausgedrückt als eine Tugend des Werdens — und der involutionäre Pol dem Prozess der Menschwerdung ein zunehmendes Bewusstsein für den evolutionären Pol — ausgedrückt als eine Tugend des Handelns.

So wird Involution sich der Evolution bewusst und Evolution der Involution und sie erkennen sich selbst im Einssein des Absoluten — der Absoluten Stille.

Zurückkommen aus der Fünfftheit in die Realität der Dualität

Listen, O dearly beloved!
I am the reality of the world, the centre of the circumference,
I am the parts and the whole.
I am the will established between Heaven and Earth,
I have created perception in you only in order to be the object of My Perception.
If then you perceive Me, you perceive yourself.
But you cannot perceive Me through yourself.
It is through My Eyes that you see Me and see yourself,
Through your eyes you cannot see Me.
The Theophany of Perfection, Muhyiddin Ibn 'Arabi

Wir sind auf unserer Bewusstseinsreise „ganz oben“ angekommen, in der Fünfftheit, in der Nondualität, der Einheitserfahrung.

Ich, Bettina, bin mir nicht sicher, ob dies „das Ende“ ist, da die Erfahrung (die keine Erfahrung im klassischen Sinne ist) des „no self“ oder „ajata“, noch mal irgendwie „anders“ ist, ohne dass ich mich berechtigt fühlen würde, darüber wirklich zu schreiben – zugleich „ist“ das eben in mir, als das Paradox einer letzten Referenz, die keinerlei Referenzpunkte aufweist, da ist nur Nichts, eben auch kein „self“ und keine „creation“ mehr. Und ob danach noch etwas anderes kommen mag – ich glaube nicht, dass wir das mit unseren bisherigen „Wahrnehmungsorganen“ wirklich sehen können.

Adyashanti fragt in seinem Hörbuch „The End of Your World“, warum sich eigentlich irgendjemand das Leben im Wissen des „Jenseits“ der Dualität wirklich antun wolle – ob die Menschen eigentlich wüssten, was sie da anstreben und ob sie wirklich darauf vorbereitet wären? So gut wie keiner wird darauf wirklich vorbereitet sein, selbst mit spirituellen Lehrern und spirituellen tools nicht, weil „das“ so anders ist, dass man sich mit Mitteln unserer normalen Existenz darauf nicht wirklich vorbereiten kann, und weil jeder danach Zeit braucht, um überhaupt zu „verstehen“. Ob das wie bei Suzanne Segal 10 Jahre dauert, bei Bernadette Roberts in zwei Schritten geht, zwischendurch heftige Krankheitsphasen mit sich bringt wie bei Adyashanti, oder ob dies auch „schneller“ gehen kann – auch da gibt es viele unterschiedliche Berichte, und ich verweise wieder auf das Hörbuch von Adyashanti, wo dies auch immer wieder thematisiert wird.

Für die meisten Menschen geht es „danach“ irgendwann darum, wieder zurückzukommen in diese Existenz Erfahrung, denn dies ist es, warum wir eben „da sind“ (wenn es überhaupt einen Grund dafür gibt, da zu sein bzw. diese „Erfahrung des Absoluten“ zu machen). Das mag auch anders möglich sein, wie es u.a. auch Rudolf Steiner andeutet, wenn er schreibt, dass es zu anderen Zeiten der Menschheitsgeschichte die manifeste Verkörperung sich auflösen wird und wir also mit dem Ätherleib als „unterste“ Form der

Verkörperung leben werden. Ich kann mir das inzwischen vorstellen, zugleich sehe ich aber auch die Bewusstseinsarbeit, vor der wir sowohl individuell als auch kollektiv dort noch stehen – und wenn wir kollektive Änderungen wollen, dann ist unser Hauptansatzpunkt unsere eigene Veränderung.

Für jetzt und hier geht es also darum, aus der Fünftheit wieder zurückzukommen in diese unsere gemeinsame Realitätsebene, unser gemeinsames Gravitationszentrum, das sich im Weitesten auf die Bereiche von Erstheit bis Drittheit erstreckt – und dieses Zurückkommen ist gar nicht so einfach, was sich bei mir früh in der Frage ausdrückte, die ich mir immer wieder stellte: „Und wie lebe ich das jetzt?“.

Ich hatte keine Ahnung und hilfreiche Wegweiser waren nur sehr versteckt zu finden – heute weiß ich, dass sich diese Frage in den meisten Fällen mit der Zeit von selbst beantwortet, indem sich dieses System, diese menschliche Existenz erfahrung, dieses „Ich“, sich langsam und allmählich an diese vollkommen andere Erfahrung des Seins gewöhnt, und daraus schließlich neue Denkstrukturen entstehen und in der Folge auch neue neuronale Verbindungen – ich gehe inzwischen davon aus, dass sich das Gehirn komplett umstrukturieren muss, weil es zum bisherigen evolutionären Pfad nun auch einen involutionsären Pfad ausbilden muss, und einen nondualen Raum dazu.

Zugleich gibt es auch die Gefahr, dass – neben einem psychotischen „Hängenbleiben“ – die individuelle Entwicklung statt ins Transpersonale ins Präpersonale führen kann und langfristig in die Demenz. Das hier zu erörtern würde allerdings zu weit führen.

Ich war über eine längere Zeit fast im Dauermodus damit beschäftigt, bei fast allen Weltzusammenhängen, die wir meist evolutionär beschreiben, immerzu die involutionsäre Perspektive, die ganz von selbst und äußerst machtvoll in mir aufkam, mit sehen und halten zu wollen, ja zu müssen, denn dies war plötzlich zu „der“ Referenz meiner Welt geworden, ohne dass ich die andere, die evolutionäre Perspektive leugnen wollte.

Die schwerwiegendste Folge für mein Leben in dieser Realitätsebene war jedoch die – in dem Moment geschehene, aber erst später realisierte – Ich-Auflösung, die für eine Weile starke Auswirkungen auf mein Leben hatte. Die Erfahrung der Ich-Auflösung bei zugleich vorhandener Realitätsorientierung und erhaltener kognitiver Kompetenz war zugleich der Schlüssel für ein ganz neues Verstehen der Demenz (auch wenn es vier Jahre dauerte, bis ich das volle Ausmaß dieser Auflösung bei mir selbst verstanden hatte); zugleich erkannte ich, dass ich Demenz nicht mehr unabhängig davon betrachten kann, so dass ich immer tiefer in das Studium der Neurowissenschaften wie auch der spirituellen Wissenschaften über das, was wir Bewusstsein nennen, eintauchte, was wieder enorme Veränderungen in „mir“ verursachte – eine neue Verkörperung war im Entstehen.

Dieses Verstehen der Vorgänge, das erstmal einsetzen muss, ist also nicht nur „geistig“ zu verstehen (auch wenn es am Ende rein „geistig“ ist), sondern es setzt eine vollkomme-

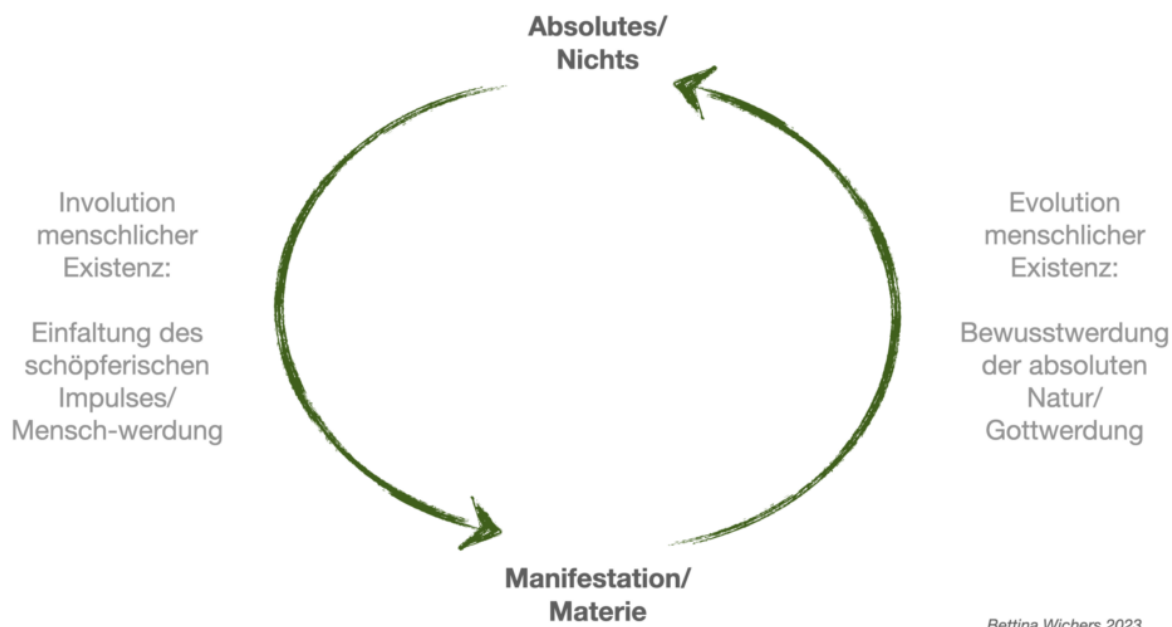
ne Umstrukturierung der kognitiven Strukturen voraus – und damit auch die Umstrukturierung des Gehirns, wodurch es dann im besten Fall irgendwann zu einer Verkörperung des “Wissens” kommt, einer Verkörperung der höchsten Perspektive, die man in seinem Gewahrsein halten kann – ein Prozess, der sich sicher einige Monate und Jahre hinzieht, zumal sich ja während des involutionären Integrationsprozesses weitere evolutionäre Erkenntnisse ereignen, die dann wieder neu involutionär verkörpert werden müssen – ein Prozess also, der während der menschlichen, körperlichen Existenz Erfahrung nicht endet wird.

Viele dieser Zusammenhänge sind mir bewusst geworden, in dem ich viele Stunden, Tage über Monate hinweg innerlich einer Bewegung gefolgt bin, die ich zuerst mit Hilfe der Paternoster-Metapher und heute als den Involutionen-Evolutionen-Prozess beschreiben kann – mir war bereits unmittelbar nach der Erfahrung des “Absoluten Nichts” bewusst, dass der erste Impuls, die „erste Bewegung“ dieser Existenz eine involutionäre ist, und nicht, wie unser tradiertes Weltbild uns suggeriert, eine evolutionäre. (Und zugleich sind beide eines, es gibt keine Trennung, sie dient lediglich „akademischen Zwecken“ für unseren nach Erklärungen suchenden Verstand.) Und dieses Erscheinen von etwas, das zuerst involviert und dann als menschliche Existenz Erfahrung evolviert, ist zugleich etwas, das im Nichts erscheint und von daher selbst nichts ist – Robert Wolfe beschreibt dies in seinem Text über das Nichts sehr anschaulich: <https://ajatasunyata.com/the-view>

Wenn ich also jetzt sage, dass ich „von oben“ schaue, ist das „von oben“ wie beim Paternoster nicht als Wertung zu verstehen, sondern es ist lediglich der Versuch, diese so andere Perspektive zu beschreiben. Ich habe folgend keine Quellen eingefügt, da diese Bewegungen “in mir” entstanden sind und ich aus dieser Wahrnehmung heraus beschreibe; Quellen ähnlichen Denkens finden sich jedoch u.a. bei Ken Wilber, Sri Aurobindo, Rudolf Steiner. Meine Bezüge zu Steiners Wesensgliedern sind lediglich orientierend gemeint.

Der Prozess von Involution und Evolution

“Von oben“ beginnt dieser Schöpfungsprozess — der aus der Perspektive des Absoluten nur der eine und einzige Moment ist — damit, dass sich der schöpferische Impuls, der bindu, auf die absteigende Reise in die Manifestation, in die Menschwerdung macht.

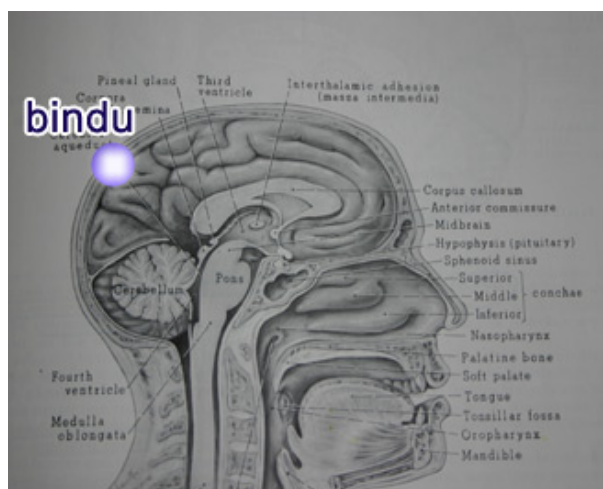


Der bindu oder das Bindu Chakra wird in den verschiedenen Traditionen mit den unterschiedlichsten Bedeutungen und Kräften besetzt, u.a. wird er als die Quelle des Amrita, des Nektars der Unsterblichkeit assoziiert und Praktiken gelehrt, wie man diesen nutzen kann. Der spirituelle Gehalt dieser Quellen und Traditionen geht dabei jedoch oftmals in der materialistischen Gewandung der Berichterstattung über den bindu unter („anti-ageing-chakra“). Der Precuneus könnte die „Manifestation“ des bindu sein — aus meiner Sicht spricht einiges für die Annahme, u.a. weil im Precuneus die grundlegenden Aspekte des Seins repräsentiert, die Perspektive des Ich, des Handelns, des Raumes und der Zeit, ohne dass er eine direkte Verbindung zur Außenwelt hat und auch keinen Körper repräsentiert — dies erfolgt erst durch die Projektionsbahnen, mit denen die Impulse des Precuneus nach außen projiziert werden.

“In der hinduistischen Metaphysik gilt Bindu als der Punkt, an dem die Schöpfung beginnt und zur Einheit werden kann. Es wird auch als “das heilige Symbol des Kosmos in seinem unmanifestierten Zustand” beschrieben. Bindu ist der Punkt, um den herum das Mandala erschaffen wird, das das Universum darstellt.

Bindu wird oft mit Samen (oder Sperma) und Eizelle in Verbindung gebracht. In der Yoga-chudamani Upanishad ist Bindu eine Dualität, wobei ein weißes Bindu für shukla (rein) und ein rotes Bindu für maharaj (Meisterschaft) steht. Die weiße Bindu befindet sich im Bindu Visarga und ist mit Shiva und dem Mond verbunden, während die rote Bindu im Muladhara Chakra liegt und mit Shakti und der Sonne verbunden ist. Im Yoga führt die Vereinigung dieser beiden Teile zum Aufstieg der Kundalini zum Sahasrara.

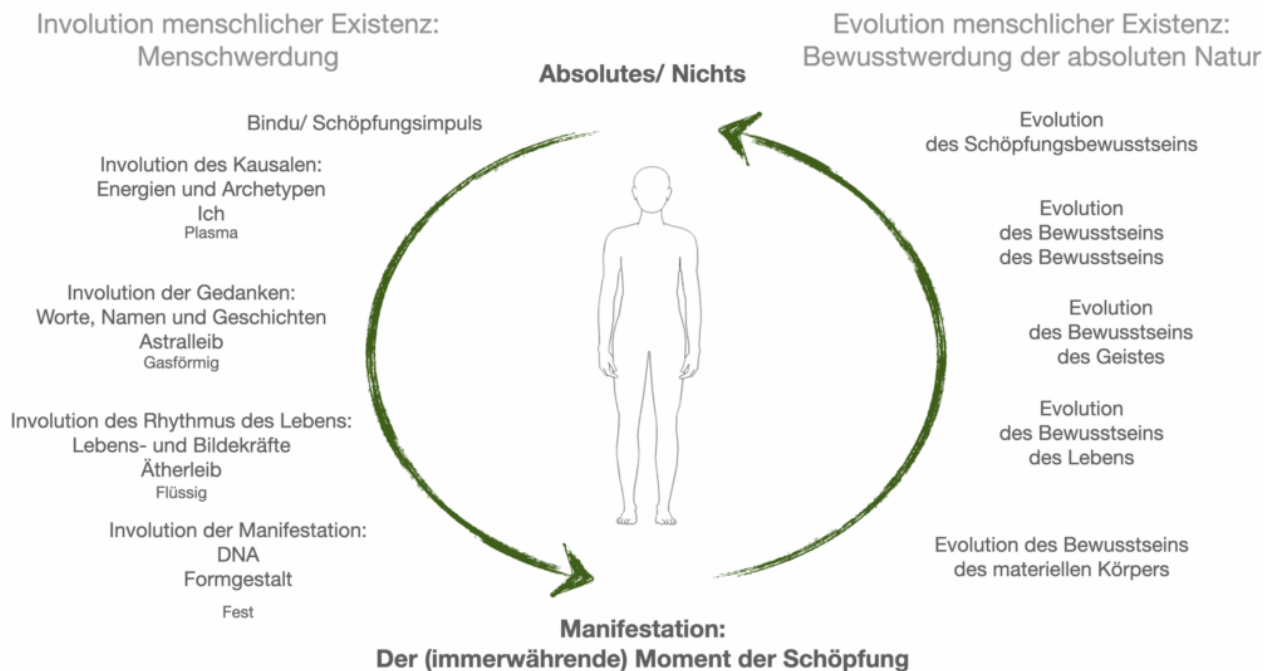
Im tibetischen Buddhismus ist Bindu ein Bestandteil des feinstofflichen Körpers, der aus Tropfen (tibetisch: ཐིག་ལེ་ thig le) und Winden (tibetisch: རླུང་ rLung) besteht.” [https://en.wikipedia.org/wiki/Bindu_\(symbol\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Bindu_(symbol))



Die Einfaltung, die Involution, ist eine Projektion, eine kausale Idee, ein Schöpfungsimpuls — der bindu, der durch immer weiter fortschreitende Projektion vom Plasma über den gasförmigen Zustand des Astralleibes in den flüssigen Zustand des Ätherleibes in den festen Zustand des Formkörpers immer weiter verdichtet wird, und schließlich als bzw. durch die DNA in Materie übersetzt — was eine Reduzierung des ursprünglichen Potentials im absoluten Möglichkeitenraums auf die Möglichkeiten einer beginnenden menschlichen Existenz erfahrung einschließt, und in dem Schöpfungsmoment, in der Vereinigung von Samen und Ei als Zygote erschaffen, und schließlich als das körperliche Wesen, das zuerst im Mutterleib heranwächst, nach seinem dortigen Reifungsprozess (den wir im Grunde die „Nulltheit“ nennen müssten) in die Welt der Erstheit geboren wird.

Involution und Evolution der Ebenen des Bewusstseins

Folgende Grafik beschreibt den Schöpfungsprozess, wie ich ihn wahrnehme, den Weg, wie der bindu, der kausale Funke, der göttliche Impuls des individuellen Seins in die Materie übersetzt wird, als die involutionäre Bewegung vom Spirit zum Körper.



Der Prozess beschreibt damit zuallererst das Potential (siehe hier den Bezug zur Quantenmechanik) des individuellen Seins, das sich zunehmend verdichtet und manifestiert, und in der Entfaltung des involutionär Eingefalteten, also ab der Zygote, sind wir zugleich Teilnehmende und Beobachter des evolutionären Prozesses, des Entfaltungsprozesses (und in gewisser Weise damit unsere ureigene Version von Schrödingers Katze), und in diesem zunehmenden Beobachtungsprozess, der durch Bewusstseinsentwicklungsstufen relativ präzise beschrieben werden kann – entfaltet sich dann durch die Beobachtung und Wahrnehmung das eingefaltete Potential, wenn auch in den seltensten Fällen so, wie es dem höchsten Potential/ dem Selbst/ dem bindu entspricht, denn die Potentialentfaltung kann und wird durch Perturbationen abgelenkt und manipuliert werden. Diese Veränderungen gehen dann erneut in die Verkörperung durch Involution ein und kann damit den ursprünglichen Schöpfungsprozess verändern – und damit auch das, was wir die Materie oder die Manifestation nennen, in ihrer ursprünglichsten Form: der DNA. Epigenetische Forschung zeigt dies auch, und wir können sehen, dass wir in diesem Prozess von Involution und Evolution Schöpfer und Schöpfung zugleich sind – wenn wir uns von der klassischen Perspektive des menschlichen Seins als manifestes Ding mit Gedanken und Bewusstsein, deren Quelle nicht erklärt werden kann (“the hard problem of consciousness”), lösen können.

Involutionsimpuls meint im Folgenden, dass das, was diese individuelle Existenz in diesem Moment als für sie „wahr“ erkennt, über sich, die Welt, die gesamte Existenz, erneut zur Verkörperung „freigegeben“ wird. Dies ist sowohl das, was die individuelle Existenz selbst in sich oder aus sich selbst heraus erkennt als auch das, was durch Einflüsse „von außen“ aufgenommen wird und ebenso als Wahrheit über die Welt und sich selbst (an)erkannt wird. Zusammen entsteht somit die neue „Projektion“ der Welt (=Involution), die zur neuen Manifestation (=Schöpfung) wird, die dann wiederum evolutionär erkannt wird. Findet das erneute Erkennen auf einem „höheren“ (=bewussteren) Niveau statt als zuvor, so kann ein bewussterer Involutionsimpuls gegeben werden, bleibt das Erkennen auf gleicher Ebene, so kann der Außenimpuls alleine über Höhe des Involutionsimpulses entscheiden. Verringert sich die Höhe des Erkennens, so wird ein niedrigerer, weniger bewusster Involutionsimpuls gegeben.

Nulltheit und Ersttheit: Evolution des Bewusstseins des materiellen Körpers

Der manifeste Moment der Schöpfung des körperlichen Wesens ist der Moment, wo aus der Verschmelzung der DNA von Mutter und Vater, aus Ei und Samen als manifestierte Schöpfungsimpulse dieser beiden Individuen, die früheste Form der Manifestation eines neuen göttlichen Funken, eines bindu geschieht — das Bewusstsein des materiellen Körpers entfaltet sich.



Die Zygote ist der erste Moment dieser neuen Manifestation, die, einem göttlichen Plan folgend, sich durch immer weiter fortschreitende Zellteilung und Zellspezifizierung in den kommenden neun Monaten zu einem körperlichen Wesen entwickelt, das in jedem dieser Momente (die konsequenterweise bis zur Geburt die Nulltheit heißen müssten) den schöpferischen Impuls, wie er involviert ist, ausfaltet — evolvieren lässt — und zugleich

durch das wachsende Ausdehnen und Bewohnen der Materie (in Nulltheit und Erstheit) beständig neue involutionäre Impulse an den nächsten Moment der Entfaltung gibt — biologisch beschreibbar z.B. durch den Prozess der [Apoptose](#), den programmierten Zelltod, der dafür sorgt, dass fehlentwickelte oder überflüssige Zellen (wie z.B. bei der frühkindlichen Hirnentwicklung) wieder aufgelöst und dadurch die (involutionär determinierte) Funktionalität des Organismus erhalten und das in den ungenutzten oder entartenden Zellen eingefaltete Material dem Organismus wieder anderweitig zur Verfügung gestellt wird. Somit werden Fehlentwicklungen im evolutionären Translationsprozess des involutionär eingefalteten schöpferischen Impulses ausgeglichen — der gesamte Bereich von Gen-Expression und Gen-Suppression, der sich durch die gesamte körperliche Existenz hindurchzieht, ist ein (epi-)genetisches Wechselspiel von Involution und Evolution des schöpferischen Impulses.

Zweitheit: Evolution des Bewusstseins des Lebens

Die Evolution, die Entfaltung des schöpferischen Impulses, der in jeder menschlichen Existenz eingefaltet ist, setzt sich nun in der Zweitheit fort mit dem manifesten Moment der Schöpfung des fühlenden Wesens durch die Evolution des Bewusstseins des Lebens.



Dieses Wesen, das bis eben in dieser Form noch nicht entfaltet war, war jedoch bereits während des körperlichen Wachstums innerhalb und außerhalb der Gebärmutter als Potential eingefaltet, und seine Manifestation wurde durch den vorhergehend erfolgten, beständig neuen, involutionären Impuls des Ausdehnens in die Materie überhaupt erst möglich. Hätte sich im körperlichen Wesen dieser Impuls des Ausdehnens und zunehmenden Bewohnens der Materie, des manifesten Körpers, nicht beständig weiterentwickelt und

wäre eine (involutionäre) Rückmeldung über die erfolgte Ausdehnung und Aneignung der Materie nicht beständig erfolgt (wie ein Feedback-Loop), so wäre statt dessen ein regressiver involutionärer Impuls in den Kreislauf zurückgegeben worden, quasi eine Rückmeldung darüber, dass bestimmte Anteile der Materie nicht benötigt werden, und der Embryo, der Fötus oder der Säugling hätte sich in der Folge zurückentwickelt bzw. wäre gestorben.

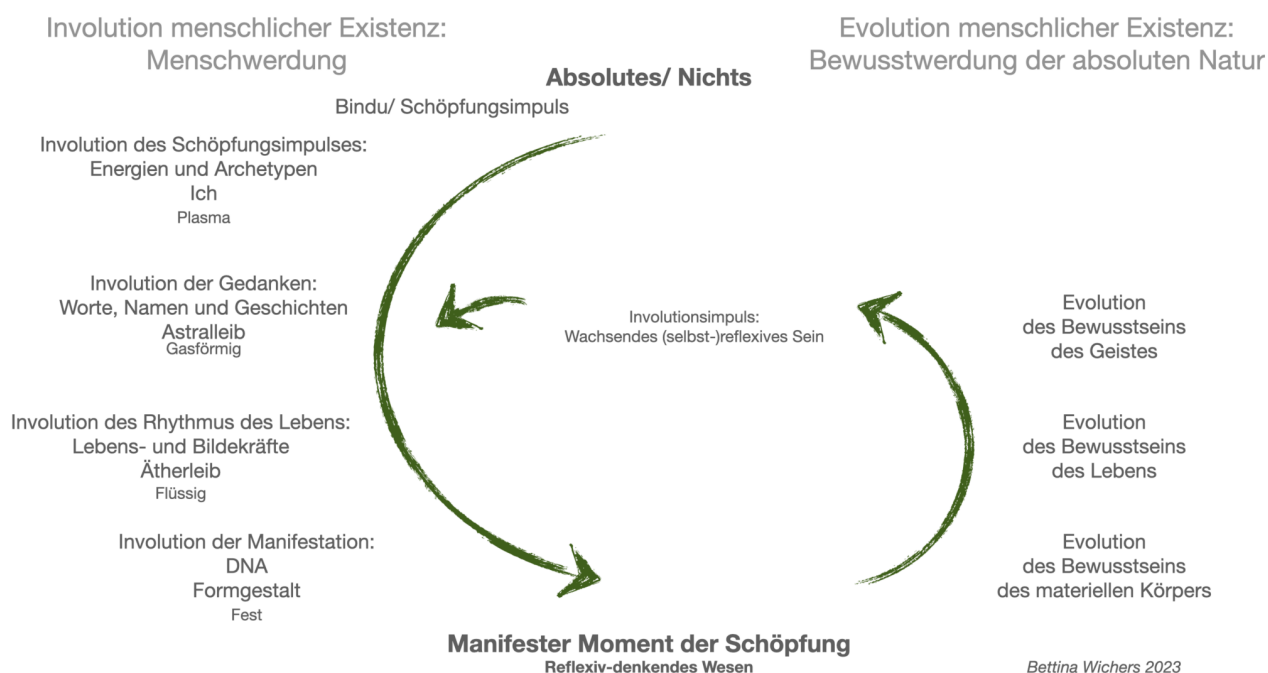
Konnte sich aber das Wechselspiel von Evolution und Involution beständig auf den Wachstumsimpuls der Entfaltung fokussieren, so wurde aus dem Säugling ein Baby und dann ein (Klein-)Kind, in dem sich nun das fühlende Wesen verkörpert, das ein zunehmendes Bewusstsein, ein Fühlen der Lebenskräfte und den ihm selbst innewohnenden Lebensrhythmus — z.B. den Atem oder den Wechsel von Wachen und Schlafen, aber auch die eigenen Körperkräfte oder über die Mechanismen zur Vermeidung von Schmerz — gewinnt. Und so werden aus diesem evolutionären Prozess heraus beständig erneute involutionäre Impulse wie ein weiter wachsendes Fühlen der Vorgänge des Lebens im Sinne dessen, was in den Bildekräften, dem **Ätherleib**, als Gestaltungspotential involviert ist — u.a. Längenwachstum, Gestalt, Muskelwachstum, Reifung der Organe und der körperlichen Fähigkeiten, auch die geschlechtliche Reifung — und eine immer weiter differenzierte Nutzung von Körper und Welt in den Schöpfungsprozess zurückgemeldet, was dann wiederum weiteres Potential für die evolutionäre Entfaltung aktiviert. (Im Falle von eingeschränkter oder nicht erfolgreicher Entfaltung des Potentials würden die entsprechenden involutionären Impulse eine Regression oder zumindest das Stehenbleiben auf einem Plateau begrenzter Entfaltung des eingefalteten Potentials des schöpferischen Impulses verstärken.)

So steht am Ende des gelungenen Entfaltungsprozesses der Zweitheit ein körperliches und fühlendes Wesen, das in seiner spezifischen Verkörperung der **Formgestalt** und des Ätherleibes zum Ausdruck bringt, was als schöpferischer Impuls aus dem Kausalen auf diese Ebene involutionär herabgestiegen ist.

In früheren Zeitaltern (diese Perspektive setzt voraus, dass wir auch von einer Evolution in Zeit und Raum über Äonen hinweg denken) war auf diesen Ebenen in der Regel die Grenze des Möglichen zur evolutionären Entfaltung des involutionären Potentials erreicht, auch wenn schon immer das volle Potential auch der höheren Dimensionen eingefaltet war. In der Jetzt-Zeit unserer Begegnung im *Presencing the Spiral* hat sich das kollektive wie individuelle Gravitationszentrum jedoch immer mehr in die Drittheit verlagert, die sich im involutionär-evolutionären Prozess folgend darstellen lässt.

Drittheit: Evolution des Bewusstseins des Geistes

Wir stehen nun am Moment der Schöpfung des reflexiv-denkenden Wesens, das durch die Evolution des Bewusstseins des Geistes aus dem Potential der menschlichen Existenz heraus zunehmend entfaltet wird, wieder in einem beständigen Wechselspiel aus Involution und Evolution: die Drittheit entfaltet sich im menschlichen Sein.



Mit jedem weiteren Entfalten, Ausdehnen des Potentials des Verstandes, der über sich selbst, die Welt und alle vorherigen entfalten Potentiale nachdenken, reflektieren kann, nimmt der Mensch zugleich Einfluss darauf, was in seine nächste Entfaltung als Potential eingefaltet wird und was nicht. Der in esoterischen Kreisen viel zitierte Satz "Gedanken schaffen Wirklichkeit." drückt das involutionäre Potential des Verstandes aus, auch wenn die Wirkweise oftmals sowohl unter- als auch überschätzt wird; ein einzelner Gedanke kann tatsächlich manifestierende Wirkung haben, und zugleich wird ein einzelner Gedanke in den seltensten Fällen eine direkt wahrnehmbare manifestierende Wirkung haben (weil er im Wechselspiel der gesamten Existenz und aller anderen Gedanken, Emotionen und Energien wirkt).

Ein beständiges Ausdehnen des eigenen Verstandes und seiner reflexiven Funktionen verstärkt die erneute involutionäre Einfaltung eben dieses (selbst-)reflexiven Potentials; ein Stehenbleiben oder eine Nichtnutzung reduziert dasselbe. Wenn wir diesen Prozess der Entfaltung des Bewusstseins des Geistes vollständig gehen, entfalten wir damit all das, was in unserem Astralleib eingefaltet ist, all die Worte, Namen und Geschichten, die als Teil dieser individuellen Verkörperung, als Verkörperung unseres bindu, aus dem Kausalen, aus dem Absoluten Möglichkeitenraum hinabgestiegen sind. Die Arbeit von Thomas Hübl zum kollektiven Trauma, von dem unterschiedliche Anteile in unsere jeweiligen

individuellen Geschichten eingewebt sind, verstehe ich als kollektive Arbeit der Entfaltung des Bewusstseins des Geistes über all diese Geschichten; denn aus dem Kausalen heraus verstanden, ist auch Trauma eine Geschichte, die evolutionär als Lebensrealität erfahren wird, jedoch ursächlich (=“kausal”) als involutionäres Potential des Absoluten Möglichkeitsraums (in dem auch alles “Schlechte” vorhanden ist) in das Gewebe des Lebens eingefaltet, eingeflochten ist. Diesen Trauma-Geschichten können wir durch bewusste Entfaltung, durch Bewusstwerdung ihre destruktive, unbewusste Macht (die so lange immer wieder neu involutionär wirkt) immer mehr nehmen und können dadurch das reflexivdenkende Bewusstsein öffnen für neue, heilsame Verkörperungen.

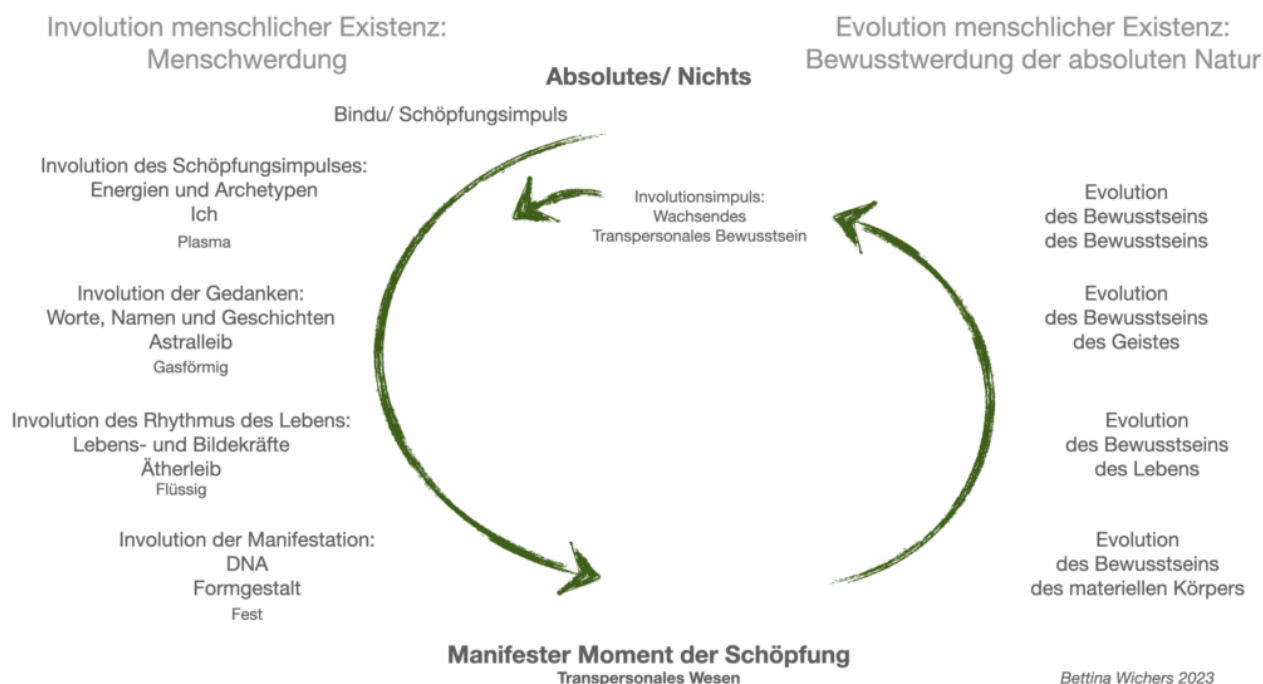
An dieser Stelle verorte ich auch eine mögliche Ursache für Demenz, wenn statt des wachsenden reflexiven Denkens dieses aufgegeben wird, das Potential für das Erkennen (und folgende Transzendieren) des personalen Ich damit nicht weiter genutzt wird — dann scheint der involutionäre Impuls an dieser Stelle eine Regression auszulösen, die zuerst auf frühere Stufen des personalen Ich und schließlich zu einer vollkommenen Aufgabe, Auflösung desselben führt — so führt die Ich-Auflösung folgend dann in eine präpersonale Identität anstatt in eine transpersonale. Aber das auszuführen, braucht mehr Raum und wird meine nächste Aufgabe sein.

Am Ende des gelungenen Entfaltungsprozesses der Drittheit steht ein körperliches und fühlendes und reflexivdenkendes Wesen, das in seiner spezifischen Verkörperung der [Formgestalt](#) und des Ätherleibes und des [Astralleibes](#) zum Ausdruck bringt, was als schöpferischer Impuls, als bindu, aus dem Kausalen auf diese Ebene involutionär herabgestiegen ist.

Und je mehr uns diese Verkörperung gelingt und wir dadurch auch wachsendes kollektives Bewusstsein für die späteren Dimensionen des menschlichen Bewusstseins entwickeln und stärken, um so mehr wird das individuelle Bewusstsein gestärkt und unterstützt in der Öffnung für die Evolution des Bewusstseins der Viertheit: des Bewusstseins des Bewusstseins.

Viertheit: Evolution des Bewusstseins des Bewusstseins

Der Moment der Schöpfung des transpersonalen Wesens ist der nächste Schritt in diesem evolutionären Prozess, das sich durch die Evolution des Bewusstseins des Bewusstseins aus dem Potential der menschlichen Existenz heraus zunehmend auftaucht: Die Viertheit entfaltet sich im menschlichen Sein.



Ab jetzt bewege ich mich in Bereichen, wo ich mit Worten selbst noch eher taste, als dass ich wirklich benennen kann. So sind die von mir verwendeten Begriffe nicht auf die Goldwaage zu legen — ich kann innerlich die Bewegung sehen, wie sie in den Grafiken deutlich werden, aber die Begriffe fühlen sich nicht alle schon ganz ausgewogen an.

Aus Zustandserfahrungen, ob nun durch Meditation, Versenkung in Literatur oder Kunst, Substanzerfahrungen oder andere außergewöhnliche Zustandserfahrungen durch eine Geburt, starke Schmerzen, einen Unfall oder naturmystische Ereignisse, ist den meisten Menschen, die sich bereits sicher in der Drittheit bewegen, auch schon ein Zugang in die Viertheit möglich gewesen — in dieser Gruppe setze ich das voraus, dass "kausale Zustandserfahrungen" in irgendeiner Form bekannt sind. Hier nun wird aus der Zustandserfahrung die Verkörperung, die personale Identität wandelt sich zur transpersonalen Identität, allerdings ohne die früheren Identitäten aufzugeben — wir brauchen sie für das Leben in der relativen Welt.

Was sich nun entfaltet, evolviert, ist das in jeder menschlichen Existenz eingefaltete Bewusstsein des Bewusstseins, die bewusste Fähigkeit, menschliches Bewusstsein (das eigene wie das kollektive bzw. das Menschheitsbewusstsein an sich) aus einer distanzier-ten Perspektive, einer Beobachterperspektive "sehen" zu können, in der einfachsten Form

ausgeprägt als die Fähigkeit, sich selbst beim Denken zuschauen zu können, bis hin zu einem komplexen Gewahrsein der transpersonalen Dimension von Bewusstsein an sich, das einen schließlich bis hin zum verkörperten Bewusstsein, zur bewussten Verkörperung der “suchness” führen kann.

Wächst das Bewusstsein des Bewusstseins in einer menschlichen Existenz Erfahrung durch zunehmende Entfaltung eben dieses Potentials, so wird zugleich involutionär durch den Impuls des immer mehr wachsenden transpersonalen Bewusstseins eben dieses Gewahrsein verstärkt, was wiederum mehr und mehr Entfaltungspotential des archetypischen **Ich** bis hin zum eigentlichen Schöpfungsimpuls, dem bindu aktiviert — die im kausalen Raum zusammengefügt, sehr sehr feinstofflichen Gewebe des Selbst, dessen eigentlicher Natur wir nun immer näher kommen.

Zugleich kann es an diesem Punkt des Prozesses durch eine “Fehlinterpretation” des kausalen Bewusstseins durch den Mind zu einer Überinterpretation des “spirituellen Egos” kommen, was sich dann wiederum involutionär regressiv auswirken kann, und den Übergang in die evolutionäre Entfaltung des Schöpfungsbewusstseins be- oder verhindern kann — der Involutionimpuls scheint dann eine Verdrängung der früheren Identitäten zu verursachen, anstatt die neue Identität mit den früheren zu verschmelzen zur vollständigen Verkörperung von Formgestalt, Ätherleib, Astralleib und Ich. Einige Erkenntnisse meiner Forschung zu Demenz sprechen zumindest dafür, dass es spirituell weit entwickelte Menschen gibt, die mit ihrem “spirituellen Ego” in der Viertheit verfangen sind und die früheren Anteile nicht mehr ausreichend verkörpert haben, was zu einem Verlust des Alltagsbewusstseins und der Orientierungsfähigkeit im Alltag geführt hat.

Am Ende des gelungenen Entfaltungsprozesses der Viertheit steht demzufolge ein körperliches und fühlendes und reflexiv-denkendes und transpersonales Wesen, das in seiner spezifischen Verkörperung der **Formgestalt** und des Ätherleibes und des **Astralleibes** und des archetypischen Ich zum Ausdruck bringt, was als schöpferischer Impuls, als bindu, aus dem Kausalen, auf diese Ebene involutionär herabgestiegen war, um sich voll zu verkörpern.

Es gibt vermutlich so viele Wege in die Fünftheit wie es Menschen gibt; aus meiner Sicht sind Absichtslosigkeit und Offenheit für die unbekannte Natur der Fünftheit eine Möglichkeit, dass sich innerhalb einer individuellen Existenz Erfahrung auch diese Dimension noch entfalten wird.

Fünftheit: Evolution des Schöpfungsbewusstseins

Nun sind wir am letzten Schritt unserer Bewusstseinsreise, die für uns Rückschau und Vorschau zugleich ist, angekommen — der Moment der Schöpfung des sich selbst verwirklichenden Wesens ist der — nach unserem derzeitigen “Kenntnisstand” — letzte Schritt in diesem evolutionären Prozess, der sich in der Evolution des Schöpfungsbewusstseins als vollendetes Potential der menschlichen Existenz zeigt: Die Fünftheit entfaltet sich im menschlichen Sein.



Hier bin ich nun wirklich nur noch am Vorwärts-Tasten mit meinen Worten, doch scheint es mir, dass die vollständige Entfaltung dieses evolutionären Potentials des Menschseins sich über die restliche Spanne der menschlichen Erfahrung in Zeit und Raum erstrecken wird und sich zunehmend als das entfaltet, was Schöpfungsbewusstsein genannt werden kann. Ab hier schließt sich dann der Zirkel und aus dem vollen Gewahrsein der wahren Natur des Selbst, der Natur der eigenen Existenz Erfahrung als Erfahrung des Absoluten, verwandelt sich der Involutionimpuls nun in den Schöpfergeist, der dazu führen kann, dass die Verkörperung, das eigene Erleben als körperlich-fühlend-selbst-reflexives-transpersonales Wesen sich mehr und mehr dem annähert, was als schöpferischer Impuls, als göttlicher Funken, als bindu sich “in mir” als “Ich bin” verwirklichen will und schließlich im verkörpertem Bewusstsein des Schöpfungsgeistes lebt im Sein des einzigen Moments der Schöpfung.

Und zugleich sind und waren alle vorherigen Momente der Erfahrung in allen anderen Dimensionen des Bewusstseins ebenso vollständige Verwirklichungen, Verkörperungen eben dieses einzigartigen Impulses des “Ich bin” als einer Erfahrung in Zeit und Raum.

Alles zusammen repräsentiert menschliche Existenz erfahrung als den immerwährenden Moment der Schöpfung.



Was noch fehlt, ist die Antwort auf Frage: Wie geht das denn nun mit dem Zurückkommen aus der Fünftheit?

Für mich bedeutet dies, der involutionsären Richtung unserer Schöpfung immer bewusster zu werden und von hier Schritt für Schritt sich der Bewegung von der Fünftheit in die Viertheit, von der Viertheit in die Drittheit, von der Zweitheit in die Erstheit gewahr zu werden. All diese Ebenen wollen gelebt werden, keine ist wichtiger als die andere. Man kann sich dabei ebenso an den Chakren orientieren, vom Kronenchakra hinunter zum Wurzelchakra, Schritt für Schritt, und für jede Ebene des Gewährwerdens des involutionsären Schritts hinein und wieder hinaus, weiter "nach unten", braucht es Zeit, Zeit der Bewusstwerdung, Zeit der Integration, Zeit der Heilung. Denken wir daran, wie lange wir für manche Stufen in der Aufwärtsbewegung, in der Evolution brauchten, dann können wir auch Geduld und Selbstwertschätzung für den Entwicklungsprozess in die andere Richtung aufbringen. Und das gilt nicht nur, wenn wir von der Fünftheit wieder "zurückkommen", sondern das gilt für jeden Entwicklungsschritt davor ebenso, immer müssen wir wieder "zurückkommen", das neue Wissen wieder in die Verkörperung bringen – wie obenstehend beschrieben.

Was dabei hilfreich ist? Zeiten des Erforschens, Zeiten des Rückzugs und Zeiten des Erprobens des Neuen – und ein Kollektiv, das sich dieser Herausforderungen sowohl für das Individuum als auch für das Kollektiv bewusst ist und Unterstützung und gewährendes, mitfühlendes, ermutigendes Mit-Sein für diesen Weg bietet.

Vollständiges Inhaltsverzeichnis

Einführungsveranstaltung: Überblick über das Spektrum des Bewusstseins	3
Zustände, Stufen und Presencing	3
Die Theorie U nach Otto Scharmer:	4
Die Fraktale Natur des Presencing	5
Die Gegenwartserfahrung und Stufenentwicklung	7
Triaden und Prototyping	8
Kristallisieren / Prototyping der Einführungsveranstaltung	11
Das Spektrum unseres Bewusstseins	12
Modelle mit Metrik & Auswertungslogik	12
Stufen der Erstheit: Frühe Kindheit (etwa. Monat 0 bis 18)	13
Stufen der Zweitheit: Kindheit bis Erwachsenenalter	14
Stufen der Drittheit: Erwachsen- bis Greisenalter	15
Stufen der Erstheit: Die Sphäre des Körpers & des sinnlichen Seins	17
Das 1.1 Konkrete Sein — die symbiotische Stufe	19
Stufenüberblick	19
Übungen zur 1.1 Stufe	21
Das 1.2 Subtile Sein — die Stufe der Differenzierung & Zielorientierung	23
Stufenüberblick	23
Übungen zur 1.2 Stufe	26
Das 1.3 Kausale Sein — die experimentierende Stufe	28
Stufenbeschreibung	28
Übungen zur 1.3 Stufe	31
Das 1.4 Unitive Sein — die instrumentalisierende Stufe	32
Stufenüberblick	32
Übungen zur 1.4 Stufe	36
Quiz	37
Stufen der Zweitheit: Die Sphäre des Lebens & des träumenden Wesens	38
Das Selbst der Zweitheit	38
Vom Präoperationalen Denken zum Operationalen Denken	40
Das 2.1 Konkrete Wesen — die impulsive Stufe	42
Die erste Hälfte der 2.1 Stufe	42
Die zweite Hälfte der 2.1 Stufe	44
Der Übergang zur 2.2 Stufe	46

Das 2.2 Subtile Wesen — die opportunistische Stufe	47
Die erste Hälfte der 2.2 Stufe	47
Die zweite Hälfte der 2.2 Stufe	50
Übergang zur 2.3 Stufe	52
Das 2.3 Kausale Wesen — die regel-orientiert konformistische Stufe	54
Die erste Hälfte der 2.3 Stufe	54
Die zweite Hälfte der 2.3 Stufe	58
Der Übergang zur 2.4 Stufe	62
Die 2.4 Stufe der formal-operationalen Gleichgewichte	64
Die Außen- und die Innenperspektive des unitiven Wesens	65
Spirituelle Praxis und das unitive Wesen	67
Die frühe 2.4 Stufe	69
Verinnerlichung von wesentlichen Anderen & Konformismus	69
Die späte 2.4 Stufe — Verinnerlichtes subjektives Wissen & Expertentum	79
Der Herzraum und die Stufen der Drittheit: Der Geist und seine bedeutungsvollen Ideen	88
Das Selbst des Herzens	91
Ein neues Gehirn und seine zwei Typen	91
Die Gefühlswelt des Geistes	95
Die zwei Hälften des Herzens	96
Von unvollkommener und vollkommener Reziprozität	96
Erste Hälfte: Die Geschichte der unvollkommenen Reziprozität	97
Zweite Hälfte: Das Aufscheinen vollkommener Reziprozität	101
Die 3.1 Stufe des konkreten Geistes: Vier Dimensionen einer neuen Identität	107
Eine praktische Orientierung	107
Eine philosophische Orientierung	108
Differenzierung der Außen- und der Innenperspektive	113
Die vier primären Typen der 3.1 Stufe	117
Individuelle & Spirituelle Ausprägungen der beiden Typen	119
Substanzdenken — Spiritualisierung:	119
Akzidenzdenken — ästhetische Ideale:	121
Kollektive Ausprägungen der Stufe	123
Substanzdenken — strategische Ausrichtung:	124
Akzidenzdenken — mythologische Idealbildung:	125
Die vier Phasen der 3.1 Stufe	126
Das erste Viertel der 3.1 Stufe	127
Das zweite Viertel der 3.1 Stufe	130

	358
Der Übergang in die zweite Hälfte der 3.1 Stufe	133
Das dritte Viertel der 3.1 Stufe	135
Das vierte Viertel der 3.1 Stufe	138
Die 3.2 Stufe des subtilen Geistes: Bewusstsein ertastet Bewusstsein	142
Eine grundlegende Orientierung	142
Eine philosophische Orientierung	144
Differenzierung der Außen- und der Innenperspektive	153
Die vier Typen der 3.2 Stufe	158
Die Außenperspektive: Performativ	160
Die Innenperspektive: Essentialisten	163
Die vier Phasen der 3.2 Stufe: Die Aufs und Abs des "Übermenschen"	167
Der Übergang in die 3.2 Stufe	169
Das erste Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil des "Daseins"	174
Das zweite Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil der "Reflexion"	181
Der Übergang in die zweite Hälfte der 3.2 Stufe	186
Das dritte Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil der "Notwendigkeit"	189
Das vierte Viertel der 3.2 Stufe: Das Urteil des "Begriffs"	197
Die 3.3 Stufe des kausalen Geistes: Der Geist findet zu sich selbst als integrative Quelle von Bedeutung	201
Eine grundlegende Orientierung	201
Eine philosophische Orientierung	203
Kierkegaard: Das Ende der Verzweiflung und der Beginn der Sünde	215
Differenzierung der Außen- und Innenperspektive	218
Die vier Typen der 3.3 Stufe	222
Die Innenperspektive: Relativistisch	225
Die Außenperspektive: Holismus	229
Die Phasen der 3.3 Stufe	233
Der Übergang in die 3.3 Stufe	234
Die erste Hälfte der 3.3 Stufe	240
Die zweite Hälfte der 3.3 Stufe	243
Ungefähre Zusammenfassung der 3.3 Stufe	247
Die Stufe des 3.4 Unitiven Geistes: Gegenwart des geistigen Seelenwesens & einer selbst-konstruierten Einheit	249
Eine grundlegende Orientierung	249
Eine philosophische Orientierung	252
Differenzierung der Außen- und der Innenperspektive	266
Wachstum in den 3.4 Unitiven Geist und erste Hälfte	268

	359
(1) Erster Übergangsgrund	268
(2) Zweiter Übergangsgrund	273
Die erste Hälfte der Stufe	275
Die zweite Hälfte des 3.4 Unitiven Geistes	278
Ungefähre Zusammenfassung des Höheren Geistes	283
Die Viertheit: Transpersonale Sinneserfahrung	284
Die 4.1 Stufe	292
Einordnung	292
Stufenbeschreibung	293
Die Außenperspektive	297
Die Innenperspektive	297
Autobiographische Notizen	303
Die Stufe des 4.2 Subtilen Bewusstseins	306
Die 4.3 Stufe des kausalen Bewusstseins	313
Die 4.4 Stufe der Öffnung in das Supramentale	319
Die Fünfftheit: Das Absolute & das non-duale Mysterium	324
Der fünfte Zustand	324
Eine stufenmäßige Orientierung anhand von Sri Aurobindo	333
Der Paternoster des Bewusstseins	339
Zurückkommen aus der Fünfftheit in die Realität der Dualität	341
Der Prozess von Involution und Evolution	344
Involution und Evolution der Ebenen des Bewusstseins	346
Nulltheit und Erstheit: Evolution des Bewusstseins des materiellen Körpers	347
Zweitheit: Evolution des Bewusstseins des Lebens	348
Dritttheit: Evolution des Bewusstseins des Geistes	350
Viertheit: Evolution des Bewusstseins des Bewusstseins	352
Fünfftheit: Evolution des Schöpfungsbewusstseins	354
Vollständiges Inhaltsverzeichnis	356